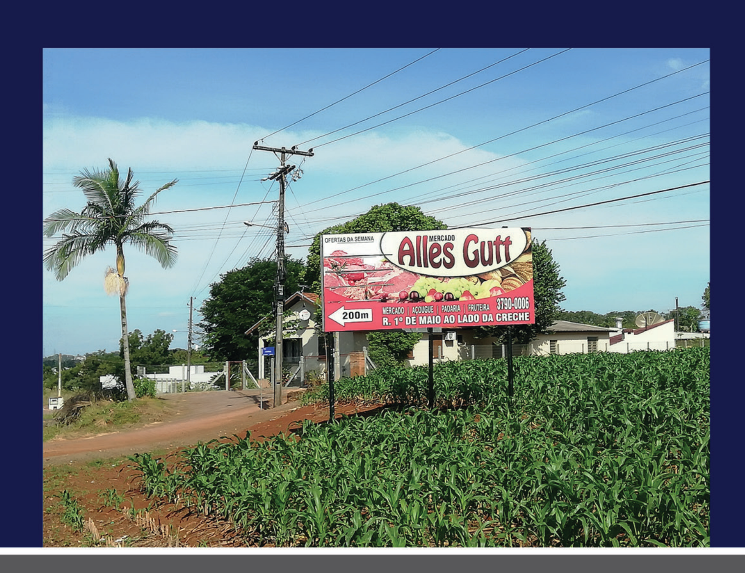
MINGLA – MINDERHEITEN GERMANISCHER SPRACHEN IN LATEINAMERIKA / MINORÍAS DE LENGUAS GERMÁNICAS EN LATINOAMÉRICA 1

Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado / Angélica Prediger / Sebastian Kürschner (Hrsg.)

Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Grundlagen, Methoden, Fallstudien





MINGLA – MINDERHEITEN GERMANISCHER SPRACHEN IN LATEINAMERIKA / MINORÍAS DE LENGUAS GERMÁNICAS EN LATINOAMÉRICA 1

Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado /
Angélica Prediger / Sebastian Kürschner (Hrsg.)

Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wanderten zahlreiche Personen aus Europa nach Lateinamerika aus. So ließen sich auch viele Menschen aus dem deutschsprachigen Gebiet und aus Ländern mit anderen germanischen Sprachen, etwa aus den Niederlanden oder aus Skandinavien, dort nieder. In Teilen haben sich Sprachgemeinschaften bis heute erhalten können. Der vorliegende Band widmet sich solchen Gemeinschaften, die heute Sprachminderheiten darstellen. In zwölf Beiträgen werden hoch- und niederdeutsche Sprachgemeinschaften sowie die dänische Sprachgemeinschaft in Argentinien in den Blick genommen. Dabei werden auch methodische Fortschritte – z.B. durch den Aufbau von Korpora – und neue Forschungsansätze durch Einbindung mehrsprachiger, didaktischer oder ökonomischer Perspektiven aufgezeigt.

Die Herausgeber

Patrick Wolf-Farré ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich DaF/DaZ an der Universität Duisburg-Essen.

Lucas Löff Machado ist Professor für Deutsche Sprache und Literatur an der Universidade Federal de Pelotas (UFPel), Brasilien.

Angélica Prediger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Historische Sprachwissenschaft des Deutschen an der Universität Leipzig.

Sebastian Kürschner ist Professor für Deutsche Sprachwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

www.peterlang.com

Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

MINGLA – MINDERHEITEN GERMANISCHER SPRACHEN IN LATEINAMERIKA / MINORÍAS DE LENGUAS GERMÁNICAS EN LATINOAMÉRICA

Herausgegeben von / editado por
Patrick Wolf-Farré und / y Joachim Steffen

BD. / VOL. 1



PETER LANG

Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado /
Angélica Prediger/ Sebastian Kürschner (Hrsg.)

Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Grundlagen, Methoden, Fallstudien



PETER LANG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagabbildung:
Bairro São Bento, Lajeado, Rio Grande do Sul / Brasilien.

Die Drucklegung dieses Bandes wurde gefördert durch den Karl J. R. Arndt Publication Fund der *Society for German-American Studies*, das *Interdisziplinäre Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (InZentIM)*, den *Förderverein der Universität Duisburg-Essen* sowie von der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt..

Die frei zugängliche Open-Access-Publikation des vorliegenden Titels wurde mit Mitteln des Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen ermöglicht.

ISSN 2699-8122
ISBN 978-3-631-82600-3 (Print)
E-ISBN 978-3-631-88143-9 (E-PDF)
E-ISBN 978-3-631-88144-6 (EPUB)
DOI 10.3726/b19898





Peter Lang – Berlin · Bruxelles · Lausanne · New York · Oxford

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Vorwort zur Reihe

Der vorliegende Band stellt die erste Publikation in der Reihe *MinGLA* dar. *MinGLA* steht für *Minderheiten germanischer Sprachen in Lateinamerika / Minorías de lenguas germánicas en Latinoamérica*. Wir möchten den Forschungsaktivitäten in diesem Bereich, die in verschiedenen Fachgebieten und auf unterschiedlichen Sprachen stattfinden, damit eine Publikationsplattform bieten, um den interdisziplinären Diskurs zu bündeln. Gegründet wurde die Reihe *MinGLA* parallel zum gleichnamigen Netzwerk[1] im Rahmen der Tagung „Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika" am 11./12. Oktober 2019 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Das Netzwerk steht in enger Verbindung mit der Buchreihe und versteht sich als Forum für den internationalen und interdisziplinären Austausch zum Thema.

Die Bezeichnung „germanischsprachig" ist dabei in einem weiten, d.h. genuin germanistischen Sinne zu verstehen: Die Buchreihe ist also nicht auf die Erforschung deutscher Varietäten begrenzt, sondern offen für Forschung u.a. aus der Skandinavistik, Niederlandistik und Jiddistik. Darüber hinaus verbindet sie schon durch den Untersuchungsgegenstand Perspektiven aus der Germanistik mit denen der Romanistik sowie in einem übergeordneten Zusammenhang auch aus Disziplinen wie den Kulturwissenschaften, Literaturwissenschaften, Geschichte und weiteren Forschungsrichtungen und Fächern. Durch diese offene Gestaltung der Reihe erhoffen wir uns einen regen Austausch, eine Bündelung aktueller Forschungsergebnisse und nicht zuletzt eine Intensivierung des wissenschaftlichen Austauschs zwischen Europa und Lateinamerika sowie Anregung zu weiterer Forschung in diesem Bereich.

Entsprechend steht *MinGLA* auch für *Minorias de línguas germânicas na América Latina* und für *Minorities of Germanic Languages in Latin America*, denn in dieser Buchreihe kann und soll in vier Sprachen publiziert werden: Deutsch, Spanisch, Portugiesisch und Englisch. Zunächst soll damit natürlich ein möglichst breites Publikum erreicht werden. Vor allem aber ist die Erforschung germanischsprachiger Minderheiten in Lateinamerika an sich schon ein mehrsprachiges Unterfangen, das einerseits ebenjene Mehrsprachigkeit zum Gegenstand hat, andererseits von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betrieben wird, die in unterschiedlichen Sprachen publizieren.

1 S. www.ku.de/mingla.

Naheliegend wäre nun, das Englische als akademische Lingua franca zur alleinigen Publikationssprache der Reihe vorzugeben. Uns ist aber daran gelegen, die Vielstimmigkeit der Forschung in diesem Bereich nicht nur in disziplinärer und methodologischer, sondern eben auch sprachlicher Hinsicht zuzulassen und zu fördern. Daher war es uns ein Anliegen, zumindest die vier größten thematisch eingebundenen Sprachen als Publikationssprachen zu berücksichtigen. Wir danken dem Verlag Peter Lang, der uns die Umsetzung dieser Idee ermöglicht.

Vorschläge für Monographien und Sammelbände können jederzeit bei den Herausgebern eingereicht werden. Alle Beiträge und Bücher werden in einem *Double-Blind-Peer-Review*-Verfahren begutachtet. Wir freuen uns auf Einreichungen unterschiedlichster Perspektiven aus den Bereichen der Kontakt- und Variationslinguistik, der Kultur- und Literaturwissenschaft und weiteren verwandten Themen mit einem Bezug zu Minderheiten germanischer Sprachen in Lateinamerika – auf Deutsch, en español, em português, or in English.

Die Herausgeber
Patrick Wolf-Farré, Joachim Steffen

Danksagung

Wir danken der *Society for German-American Studies (SGAS)* für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses aus dem Karl J. R. Arndt Publication Fund. Für weitere Zuschüsse zur Drucklegung danken wir dem *Interdisziplinären Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (InZentIM)* sowie dem *Förderverein der Universität Duisburg-Essen*.

Die frei zugängliche Open-Access-Publikation des vorliegenden Titels wurde mit Mitteln des Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen ermöglicht.

Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KU Eichstätt-Ingolstadt, die uns bei der Formatierung des Bandes sehr geholfen haben: Andrea Biersack, Kerstin Hartnagel, Grit Nickel, René Peters und Chiara Rastelli.

Dem Peter Lang Verlag und besonders Herrn Rücker danken wir für die Kooperation und die unkomplizierte Kommunikation während der Herstellung dieses Bandes.

Schließlich gilt unserer besonderer Dank allen Gutachterinnen und Gutachtern, die durch ihren unentgeltlichen Einsatz zur Qualitätssicherung dieses Bandes beigetragen haben.

Inhaltsverzeichnis

Patrick Wolf-Farré, Lucas Löff Machado, Angélica Prediger, Sebastian Kürschner
Einleitung 11

I. Grundlagen

Peter Rosenberg
Deutsch in Lateinamerika: Sprachinseln, Archipele, Atolle 23

Karoline Kühl, Jan Heegård Petersen
Die dänische Sprachminderheit in Argentinien 71

II. Methoden

Göz Kaufmann, Jan Gorisch, Thomas Schmidt
Das MEND-Korpus im Archiv für Gesprochenes Deutsch: Entstehung, Möglichkeiten, Grenzen 103

Neubiana Silva Veloso Beilke
Pommersche Korpora: A dialectal linguistic database of a German linguistic minority in Brazil 149

Lucas Löff Machado, Angélica Prediger, Fernando Hélio Tavares de Barros, Jéferson Schaeffer
Die Toponymik deutscher Sprachminderheiten in Rio Grande do Sul, Brasilien: Ortsnamen mit dem Zweitglied *Eck(e)* 185

Katharina Löschner
Die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays in sechs Zeiträumen zwischen 1873 und 1983 221

III. Fallstudien

Alicia Cipria
Volga Germans in Argentina: Linguistic profile of Valle María 251

Claudia Maria Riehl
Immer lustig, nunca traurig: Spracherhalts- und Sprachabbauprozesse im Blumenau-Deutschen 275

Karen Pupp Spinassé
Mehrsprachigkeitsdidaktik und Sprachbewusstheit im Deutschunterricht für Hunsrückischsprecher in Brasilien: die Mundart als Vorkenntnis und Brückensprache 299

Mônica Savedra, Leticia Mazzelli
Germanische Varietäten in Brasilien: Erhalt, Verlust und/oder Wiederbelebung sprachlicher und kultureller Merkmale in urbanen und ländlichen Gemeinschaften der Einwanderung 321

Luana Cyntia dos Santos Souza
O Pomerano em dois contextos plurilingues: Entre a manutenção e a substituição linguística 347

Willian Radünz
Alemão als ökonomische und symbolische Ressource einer deutschsprachigen Minderheit in Brasilien 375

Biografien 391

Patrick Wolf-Farré, Lucas Löff Machado, Angélica Prediger, Sebastian Kürschner

Einleitung

1 Zum Thema: Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Die Erforschung germanischsprachiger Minderheiten in Lateinamerika hat sich in den letzten Jahrzehnten als gemeinsames Interesse über mehrere Länder hinweg erwiesen. In der germanistischen Sprachwissenschaft wird das Deutsche in Lateinamerika bislang zumeist zu den „deutschen Sprachminderheiten in Übersee" gezählt (vgl. Plewnia / Riehl 2018), oder als Teilbereich der Erforschung des Deutschen „in the Americas" betrachtet (wie bei der *Society for German-American Studies*, vgl. SGAS, Web). Historisch gesehen sind solche weiter gefassten Kategorisierungen nachvollziehbar und sinnvoll, da sich die großen Auswanderungsströme aus den deutschsprachigen Regionen Europas v.a. im 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert ereigneten und somit für Auswanderer nach Kanada und in die USA ähnliche Bedingungen existierten wie für diejenigen, die sich nach Südafrika, Australien oder eben Südamerika aufmachten. Entsprechend kann eine historisch vergleichende Betrachtung parallel verlaufende Entwicklungslinien bei räumlich weit auseinanderliegenden Gruppen aufzeigen.

Aus synchroner Perspektive wird aber immer deutlicher, dass eine eingehendere Betrachtung der Einzelfälle mitsamt den jeweils spezifischen sozialen, kulturellen und sprachlichen Charakteristika notwendig ist. Ein wichtiger Grund hierfür ist, dass eine Untersuchung *deutscher Varietäten* in Lateinamerika nicht einer Untersuchung *deutschstämmiger Minderheiten* gleichkommt: Deutsche Varietäten werden nicht nur von Deutschstämmigen gesprochen, ebenso wie deutschstämmige Brasilianer, Venezolaner oder Chilenen nicht immer (und schon gar nicht nur) Deutsch sprechen. Deutsch entwickelt sich, ebenso wie andere germanische Sprachen und Varietäten, auf unterschiedliche Weise zwischen Mexiko und Chile: in Form lokaler oder regional ausgeglichener Varietäten, in Form schulischer Vermittlung als Standardvarietät oder nur noch eingeschränkt auf floskelhafte Äußerungen im Familienkontext oder in der visuellen Sprachlandschaft: auf Straßenschildern, in Unternehmensnamen oder auf Friedhöfen.

Die hier am Beispiel des Deutschen dargestellten Entwicklungen sind ebenso für weitere germanische Sprachen bzw. Sprechergruppen in Lateinamerika festzustellen. Die Forschung hierzu ist vielseitig: So finden sich neben Projekten zur dänischen Minderheit in Argentinien (vgl. Kühl / Heegård Petersen, in diesem Band) beispielsweise auch Arbeiten zu luxemburgischen (Santana, Web) oder niederländischen (Bibe-Luyten 1986) Sprachminderheiten, zum Afrikaans in Patagonien (Szpiech et al. 2020) oder zu schwedischen und norwegischen Ansiedlungen (Woortmann 2016).

Der vorliegende Band möchte dazu beitragen, den Raum Lateinamerika[1] bei der Untersuchung germanischsprachiger Minderheiten explizit als eigenes Forschungsgebiet zu betrachten und ihm entsprechende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Hierfür gibt es naheliegende Gründe: Da ist zunächst die Tatsache, dass es sich um einen nach wie vor wenig erforschten Bereich handelt. Dies lässt sich damit in Verbindung bringen, dass Minderheiten in Argentinien, Brasilien oder Venezuela aus europäisch-germanistischer Sicht sowohl geografisch als auch thematisch wenig ‚naheliegend' erscheinen. Die entsprechende Forschung wird daher häufig in Lateinamerika selbst betrieben. Dies soll auch in unserem Band zum Ausdruck kommen, indem hier nicht nur Beiträge über, sondern auch aus Lateinamerika versammelt sind.

Ein weiterer Grund für die gemeinsame Betrachtung der germanischsprachigen Minderheiten in den *Américas* südlich der USA sind die Gemeinsamkeiten in den Umständen, welche den Sprach- und Kulturkontakt prägten und immer noch prägen und die durch eine oben erwähnte Subsumierung etwa des Deutschen in Lateinamerika unter „Deutsch in Nord- und Südamerika" oder „Deutsch in Übersee" nicht deutlich werden. Während etwa die deutschsprachige Einwanderung in die USA im 19. Jahrhundert bereits eine Vorgeschichte hatte[2], kamen die ersten deutschsprachigen Siedler in Lateinamerika nicht vor dem frühen 19. Jahrhundert in der Südhälfte Südamerikas an.[3] Bei Ländern wie

1 Dem allgemeinen Verständnis folgend verstehen wir unter diesen Raum die amtssprachlich portugiesisch- und spanischsprachigen Länder Nord-, Mittel- und Südamerikas. In einem weiteren Sinne sind aber alle Länder und Inseln südlich der US-amerikanischen Grenze mit eingeschlossen.

2 Zwischen 1683 und 1776 hatten sich bereits 65.000–100.000 deutschsprachige Einwanderer in den USA niedergelassen (vgl. Keel 2018: 138).

3 Ausgenommen sind Forschungsreisen und überwiegend kaufmännische Kontakte, die nach den 1778 durch Karl III. von Spanien erlassenen Reformgesetzen möglich wurden. Diese Kontakte führten zu keiner Etablierung deutschsprachiger Siedlungen, weshalb sie hier nicht berücksichtigt werden. Brasilien lässt 1808 offiziell ausländische,

Brasilien, Argentinien, Chile oder Uruguay handelte es sich um vergleichsweise junge Staaten, in denen die katholische Kirche eine zentrale Machtstellung innehatte. Dies bedeutete eine andere und weiterreichende Umstellung für die Siedler als etwa in den anglo-protestantisch geprägten USA.

Auch sind die sprachlichen Bedingungen ein zentraler Faktor, der die vergleichende Untersuchung in Lateinamerika nahelegt, da in fast allen Ländern ein Sprachkontakt mit Varietäten des Spanischen bzw. Portugiesischen stattfand und stattfindet.[4] Umso wichtiger ist dabei, dass auch die Kontaktsprachen und -gesellschaften ins Zentrum der Forschung rücken. Dies wurde zum Teil vernachlässigt, da etwa deutschsprachige Minderheiten in anderssprachiger Umgebung häufig als genuin germanistisches Thema aufgefasst und mit dem entsprechenden methodischen Inventar untersucht worden sind. Hierdurch entstand die von der Dialektforschung geprägte Sprachinselforschung, welche einerseits ein präzises Instrumentarium erarbeitet hat, andererseits aber auch dazu geführt hat, die Sprachinselsituation als den erwartbaren Zustand deutschsprachiger Minderheiten zu etablieren (vgl. Mattheier 2002, 2003; Földes 2006; Księżyk 2010; Steffen / Altenhofen 2013; Wildfeuer 2017). Ähnlich ist auch die Forschungsgeschichte zu anderen germanischsprachigen Minderheiten in Lateinamerika oft von den jeweiligen philologischen Zugängen geprägt. Die zukünftige Forschung in diesem Themenbereich sollte daher unbedingt auch Perspektiven aus der romanistischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft miteinbeziehen und auch andere Sprachkontaktsituationen im Umfeld berücksichtigen.

2 Zur Tagung und zum Netzwerk *MinGLA*

Ein letzter Grund, der eine gesonderte Betrachtung deutschsprachiger Minderheiten in Lateinamerika bislang verhindert hat, ist die Annahme, dass es in diesem Bereich zu wenig Forschung gibt. Dass dies nicht der Wahrheit entspricht,

ab 1824 mit der ersten brasilianischen Verfassung auch nichtkatholische Einwanderung zu (vgl. Fröschle 1979: 854–870).

4 Der Sprachkontakt war natürlich nicht auf diese Sprachen beschränkt. Spanisch bzw. Portugiesisch entwickelten als sich herausbildende Amtssprachen allerdings eine besondere Funktion. Selbstverständlich standen die Einwanderungssprachen auch mit indigenen Sprachen (etwa Guaraní in Paraguay, vgl. Melià 2010) und anderen Einwanderungssprachen in Kontakt (etwa auch mit weiteren Varietäten innerhalb des germanischen Spektrums). Auch Kontakt zwischen durch unterschiedliche Dialekte geprägten Gruppen innerhalb der einzelnen Sprachgruppen lässt sich häufig beobachten, etwa bei Herausbildung des sog. Hunsrückischen in Brasilien.

wurde spätestens durch die Tagung „Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika“ deutlich, die am 11./12. Oktober 2019 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt stattfand. Auf dieser Tagung waren neben sprachwissenschaftlichen Beiträgen u.a. auch Perspektiven aus den Bereichen Geschichtswissenschaft, Editionswissenschaft und Architektur vertreten. Die Vielseitigkeit der Tagungsbeiträge kann in diesem Band nur teilweise wiedergegeben werden, weshalb wir eine kurze Übersicht über diejenigen Beiträge geben möchten, die nicht im Band vertreten sind:

Cléo V. Altenhofen (UFRGS Porto Alegre) lieferte mit dem Begriff *Mittelfeldsprache* ein Instrumentarium, um die intravarietale Annäherung vor allem niederdeutscher Varietäten an das Westmitteldeutsche in Brasilien erklären zu können. Fernando H. Tavares de Barros (Universität Bremen) befasste sich mit dem lokalen lexikalischen Repertoire hunsrückischer Gruppen in 41 Punkten am Beispiel der Varianten für *Sau*. Gertjan Postma (Meertens Institut Amsterdam) zielte auf eine strukturelle Analyse ab, deren Mittelpunkt die Entwicklung des Vokalsystems des Pommerschen im Rahmen anderer germanischen Sprachen darstellt.

Ausgehend von einer bildungsorientierten Perspektive plädierten Erineu Foerste (UFES Vitória) und Ismael Tressmann (FARESE Santa Maria do Jetibá) für einen Dialog zwischen Institutionen und pommerschen Gemeinschaften, damit eine sprachkulturelle Anerkennung gelingt. Carmo Thum (FURG Rio Grande), Erineu Foerste (UFES Vitória) und Myrna S. Gowert Madia (FURG Rio Grande) reflektierten über die Rolle der pommerschen Muttersprache und analysierten dazu das kollektive Gedächtnis sowie kulturelle und sprachpolitische Komponenten. Weiterhin zum Pommerschen analysierte Martin Hansen (Göteborg) Existenzverbkonstruktionen aus der Sicht der Sprachvariation und des Sprachkontakts. Den Sprachkontakt zwischen Westfälisch und Portugiesisch untersuchte Rosane Werkhausen (Kiel) in Westfália (Rio Grande do Sul) und Rio Fortuna (Santa Catarina) und fokussierte dabei die glottale Markierung. Auf sprachpolitischer Ebene setzte sich Jan Pöhlmann (Viadrina Frankfurt/Oder) mit aktuellen Bemühungen um die politische Anerkennung von Minderheitensprachen in zwei unterschiedlichen Kontexten auseinander, nämlich Macuxi und Wapichana in Nordbrasilien und Pommersch im Südosten des Landes.

Philipp Stöckle (ÖAW Wien) gab einen Einblick in deutschböhmische Sprachvarietäten in São Bento do Sul, einer Gemeinde, die ab 1873 von Gruppen aus Nordböhmen (Obersächsisch-Schlesisch) und dem Böhmerwald (Mittel-/Nordbairisch) gegründet wurde. Einer bisher kaum erforschten ostmitteldeutschen Sprachvarietät in Brasilien widmete sich Gabriel Schmitt (FAU

Erlangen-Nürnberg), der über die dialektologische und sozio-historische Situation des Kaffeeflickersch in Santa Catarina berichtete.

Eine vergleichende Untersuchung mennonitischer Gruppen in Südamerika (Uruguay) und Kanada unternahm Neele Harlos (Marburg) anhand von 57 Wenkerbögen, die Daten zur Kasusmarkierung in beiden Kontexten liefern. Patrick Wolf-Farré (Duisburg-Essen) diskutierte Fragen zum Spracherhalt des Deutschen in mehreren Gebieten Chiles über die Jahrhunderte hinweg sowie Korrelationen mit anderen deutschsprachigen Kontexten.

Thomas Keil (São Leopoldo) bot eine Zeitgliederung der deutschsprachigen Pressegeschichte in Brasilien und regte zur Diskussion über die Herausforderungen solcher Materialien an. Auch Ulrike Mühlschlegel (IAI Berlin) beschäftigte sich mit der Aufbereitung von Daten, indem sie Potenziale digitaler Sammlungen darstellte und Fragen zur Sammlung, Aufbereitung und Zugänglichkeit fragiler Daten bearbeitete. Ein Fallbeispiel zum Umgang mit Daten aus Interviews mit traumatisierten Sprecherinnen und Sprechern boten Dorothee Wein (FU Berlin) und Philipp Kandler (FU Berlin) mit ihrer Arbeit zum Oral History-Archiv zur Geschichte der „Colonia Dignidad“ in Chile.

Jéferson Luís Schaeffer (UNIVATES Lajeado) untersuchte die Ansiedlung niederländischer Eingewanderter Ende des 19. Jahrhunderts in einer deutschsprachigen Region Rio Grande do Suls sowie die weitere Entwicklung an der Schnittstelle von Geschichts- und Sprachwissenschaft. Vera Grieneisen (UNISINOS São Leopoldo) gab einen kunsthistorischen Einblick in die Architektursprache Porto Alegres zur Zeit des Kaiserreiches und ihre deutschsprachigen Bezüge auf das Herkunftsgebiet (vgl. Grieneisen 2022).

Die unterschiedlichen Perspektiven auf germanischsprachige Minderheiten in Lateinamerika und die angeregten Diskussionen verdeutlichten, dass die Analyse aus verschiedenen fachlichen Perspektiven großes Potenzial birgt, es aber noch an Vernetzung und interdisziplinärer Kooperation mangelt. So war es für diesen Forschungszweig bislang charakteristisch, dass sich Forschende punktuell mit einzelnen Gruppen oder Varietäten beschäftigen und häufig umfangreiche Datensätze sammeln, die im Rahmen der jeweiligen Arbeit ausgewertet werden, ohne weitere Verwendung zu finden.[5] Auch fehlt es vielerorts an Grundlagen und viele Forschende stehen vor dem Problem, sich Basisinformationen immer wieder selbst erarbeiten zu müssen. Bezeichnend hierfür ist, dass die verdienstvolle Studie von Born / Dickgießer von 1989 nach wie vor die Standardquelle für Angaben über Sprecherzahlen in Lateinamerika (und nicht nur dort) ist.

5 Zur effizienteren Nutzung bestehender Korpora s.a. den „Erfurter Aufruf“ (Web).

Zusätzlich erschwert wird die Datenlage dadurch, dass viele Werke und Sammlungen nur in Lateinamerika verfügbar sind und die Digitalisierung nur langsam voranschreitet.

Um dem entgegenzuwirken, erfolgte gleichzeitig mit der Tagung die Etablierung des viersprachigen Netzwerks *MinGLA* (*Minderheiten germanischer Sprachen in Lateinamerika / Minorías de lenguas germánicas en Latinoamérica / Minorias de línguas germânicas na América Latina / Minorities of Germanic Languages in Latin America*). Durch die transdisziplinäre Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit germanischsprachigen Minderheiten in Lateinamerika beschäftigen, sollen bestehende Daten leichter verfügbar gemacht, der Austausch intensiviert und neue Projekte zusammen entwickelt werden.[6]

3 Zum Buch

MinGLA ist als viersprachige Buchreihe konzipiert (Deutsch, Englisch, Portugiesisch, Spanisch), um der sprachlichen Vielfalt des behandelten Raums und der internationalen Forschung gerecht zu werden. Im vorliegenden Band sind Beiträge auf Deutsch, Portugiesisch und Englisch versammelt. Um die Forschungsergebnisse möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen, geht allen Beiträgen ein englischsprachiges Abstract voran, außerdem findet sich hinter einem portugiesischsprachigen Text auch eine deutschsprachige Zusammenfassung des Beitrags.

Der Band gliedert sich in die Unterkapitel *Grundlagen*, *Methoden* und *Fallstudien*. Den Anfang bei den *Grundlagen* macht Peter Rosenberg, dessen Beitrag „Deutsch in Lateinamerika: Sprachinseln, Archipele, Atolle“ nicht weniger als eine Gesamtübersicht über die deutschsprachigen Minderheiten in Lateinamerika bietet. Dabei unterscheidet er verschiedene Formen und Funktionen der deutschen Sprache und entwirft eine entsprechende Gliederung der Minderheiten, die das Sprachinselkonzept weiterdenkt und dabei auch den häufig vernachlässigten, tatsächlich aber zentralen Punkt der DaF-Lernenden in Lateinamerika[7] mit einbezieht. Anschließend geben Karoline Kühl und Jan Heegård Petersen einen Überblick über „Die dänische Sprachminderheit in Argentinien“. Der hier festgestellte sprachliche Konservatismus der dänischstämmigen Argentinier gegenüber den dänischstämmigen Kanadiern und (US-)Amerikanern

6 Für weitere Informationen zum Netzwerk MinGLA s. www.ku.de/mingla.

7 S. hierzu auch Wolf-Farré (in Arb.).

verdeutlicht, warum die germanischsprachigen Minderheiten in Lateinamerika als eigenes Forschungsfeld zu betrachten sind – welches dann im Vergleich mit den USA und Kanada wiederum interessante Entwicklungen aufweist.

Im *Methoden*-Teil geben die Autorinnen und Autoren neue Impulse für die Forschung auf unterschiedlichen Sprachebenen. Die hier präsentierten Beiträge thematisieren die Aufbereitung oraler und schriftlicher Korpora, die sowohl aus soziolinguistischen Interviews als auch aus geschriebenen Quellen (lexikographische, historische, pädagogische Werke) stammen. Während die Korpora zum mennonitischen Plautdietsch (Kaufmann et al.) und zum Pommerschen (Beilke) erste Resultate anbieten, umreißt der lexikographische Ansatz eine Methodik zum Wörterbuch deutschsprachiger Toponyme in Rio Grande do Sul (Löff Machado et al.). Die Forschungsartikel leisten einen Beitrag dazu, die Lücke bei der systematischen Dokumentation von deutschsprachigen Gruppen auszufüllen. Gewinnbringend ist daher nicht nur der methodologische Anstoß, sondern auch die kritische Reflexion methodischer Zugänge. Ein gemeinsames Merkmal stellt auch die Thematisierung des Kontakts mit den jeweiligen dominanten Landessprachen Portugiesisch und Spanisch dar.

Ins Blickfeld der *Fallstudien* geraten verschiedene Kontexte in Argentinien, Brasilien und Uruguay, die sowohl stark verbreitete Sprechergruppen – wie im Falle des Hunsrückischen in Brasilien (Pupp Spinassé) – als auch bisher kaum beschriebene umfassen, wie Deutsch in Santa Catarina (Riehl) oder Wolgadeutsch in Argentinien (Cipria). Die Beiträge weisen eine große soziolinguistische historische Bandbreite mit unterschiedlichen Schwerpunkten auf. Während sprachpolitische und angewandte Ansätze sich mit makro-sozialen, schulischen oder familiären Bereichen beschäftigen (etwa Souza, Savedra / Mazzelli), behandeln ethnographische und historische Artikel situierte Praktiken in deutscher Sprache bei Festen (Radünz) oder in deutschsprachigen Periodika (Löschner).

Insgesamt bieten die im Sammelband zusammengeführten Artikel einen aktuellen Einblick in Sprachkontexte, die sich kontinuierlich weiterentwickeln: Trotz einer allgemein schwankenden Weitergabe der Sprachkompetenz wird eine Vielfalt an ergiebigen Forschungsfeldern deutlich, die noch Potenzial für künftige Arbeiten bieten.

Bibliografie

Bibe-Luyten, Sônia M. (1986): „Holandeses no Brasil e nos Estados Unidos: uma visão comparativa“. *Revista de antropología* 29, 73–84.

Born, Joachim / Dickgießer, Sylvia (1989): *Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder*. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.

Erfurter Aufruf (Web) = Boas, Hans C., / Földes, Csaba / Riehl, Claudia M. / Schmidt, Thomas / Wiese, Heike (2018): „Erfurter Aufruf zur Sicherung von Sprachinseldaten". Online: https://igdd.org/wp-content/uploads/2018/05/Erfurter_Aufruf_Unterschriften.pdf, zuletzt aufgerufen am 25.01.2022.

Földes, Csaba (2006): „‚Sprachinsel'-Paradigma auf dem Prüfstand: Konzept, Terminologie und Forschungsmethodologie". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 125 (3), 321–341.

Fröschle, Hartmut (Hrsg.) (1979): *Die Deutschen in Lateinamerika*. Tübingen / Basel: Horst Erdmann (Buchreihe Deutsch-ausländische Beziehungen des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart; 15).

Grieneisen, Vera (2022): Wie Goethes Gartenhaus nach Brasilien kam. Como a casa de jardim de Goethe veio ao Brasil. Porto Alegre: ediPUCRS. Online: https://editora.pucrs.br/livro/1518/, zuletzt aufgerufen am 28.07.2022.

Keel, William D. (2018): „USA". In: Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia Maria (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr, 131–152.

Księżyk, Felicja (2010): „Zur (In-)Adäquatheit des Sprachinsel-Ansatzes in der Auslandsgermanistik". In: Földes, Csaba (Hrsg.): *Deutsch in soziolinguistischer Sicht: Sprachverwendung in Interkulturalitätskontexten*. Tübingen: Narr (Beiträge zur interkulturellen Germanistik 1), 45–57.

Mattheier, Klaus J. (2002): „Sprachinseln als Arbeitsfelder. Zu den zentralen Forschungsdimensionen der Erforschung deutscher Sprachinseln". In: Glatz, Ferenc (Hrsg.): *Die deutsche Sprache und die EU aus ungarischer Sicht*. Budapest: Europa Institut Budapest (Begegnungen. Schriftenreihe des Europa-Institutes Budapest 14), 131–141.

Mattheier, Klaus J. (2003): „Sprachinseltod: Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln. In: Keel, William D. / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Berlin u. a.: Lang, 13–31.

Meliá, Bartolomeu (2010): „Lenguas indígenas en el Paraguay y políticas linguísticas". *Currículo sem Fronteiras*, 10 (1), 12–32.

Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia Maria (2018): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr.

Santana, Dominique (o.J.) (Web): *A Colônia Luxemburguesa. Ein Transmedia Projekt von Dominique Santana*. Online: https://colonia.lu/de, zuletzt aufgerufen am 20.01.2022.

SGAS (o.J.) (Web): *Society for German-American Studies*. Online: https://sgas.org/, zuletzt aufgerufen am 15.01.2022.

Szpiech, Ryan / Joshua Shapero, Andries W. / Coetzee, Lorenzo / García-Amaya, Paulina / Alberto, Victoria / Langland, Ellie Johandes / Nicholas Henriksen (2020): „Afrikaans in Patagonia: Language shift and cultural integration in a rural immigrant community". *International Journal of the Sociology of Language* 266, 33–54.

Steffen, Joachim / Altenhofen, Cléo V. (2013): „Spracharchipele des Deutschen in Lateinamerika: Dynamik der Sprachvernetzungen im mehrsprachigen Raum". *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 81 (1), 34–60.

Wildfeuer, Alfred (2017): „Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten. Zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini". In: Lenz, Alexandra N. / Breuer, Ludwig Maximilian / Kallenborn, Tim / Ernst, Peter / Glauninger, Manfred Michael / Patocka, Franz (Hrsg.): *Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Dynamik, Struktur, Funktion*. Stuttgart: Steiner, 373–378.

Wolf-Farré, Patrick (in Arb.): „Deutsch als Fach- und Fremdsprache in Lateinamerika". In Szurawitzki, Michael / Wolf-Farré, Patrick (Hrsg.): *Handbuch Deutsch als Fach- und Fremdsprache*. Berlin, Boston: de Gruyter (De Grutyer Reference).

Woortmann, Ellen Fensterseifer (2016): „From Adventurers to Settlers: Norwegians in Southern Brazil". In: Sæther, Steinar A. (Hrsg.): *Expectations Unfulfilled: Norwegians Migrants in Latin America, 1820–1940*. Leiden: Brill, 57–76.

I. Grundlagen

Peter Rosenberg

Deutsch in Lateinamerika: Sprachinseln, Archipele, Atolle

Abstract: In most countries of Latin America, German speaking minorities are in decline, and only some German "language islands" maintain the German language with a certain stability of usage. However, even these communities are mostly islands in the "flood", and the boundaries between different groups of speakers of German (as everyday language, as heritage language, or as language of identification) and learners of German as a foreign language seem to be diffuse and permeable. The contribution includes three parts: It provides a survey of the present state of the German language in Latin America. It discusses several types of communities attached to German. It focuses on German language islands heavily influenced by the contact language, and reports on morphological language change within these communities in the course of language shift.

Keywords: German language in Latin America, language islands, heritage language, linguistic boundary marking, language change

1 Einige Bemerkungen zum Deutschen in Lateinamerika

Etwa 1,8 Millionen Deutschsprachige leben nach verschiedenen Angaben in Lateinamerika. Aber sicher an diesen Zahlen ist nur, dass sie unsicher sind. Dies hat verschiedene Gründe, unter anderem den, dass „Deutschsprachige/r" ein diffuser Begriff ist: Ab welchem Kompetenzniveau ist jemand deutschsprachig? Geht es um Kompetenz oder um den Gebrauch (und in welchen Domänen)? Oder um Identität, um Zugehörigkeit, um „Herkunft", die durch Sprache, mitunter die der (Groß-)Eltern, symbolisiert wird? Gehören sogenannte „new speaker" (vgl. Hornsby 2019) dazu? Und selbst wenn beides, Kompetenz und Gebrauch einer deutschen Varietät, vorliegt: Fühlt sich der- oder diejenige der deutschsprachigen Sprechergruppe zugehörig (oder etwa der Sprechergemeinschaft der Pomeranosprecher)? Da dies alles kaum hinreichend zu beantworten ist – schon gar nicht für einen halben Kontinent – müssen wir uns mit einigermaßen glaubhaften Schätzungen zufriedengeben.

Bevölkerungsgruppen deutscher Herkunft leben in fast allen Ländern Lateinamerikas, konkret in nahezu allen südamerikanischen und einigen mittelamerikanischen Staaten. Sie sind weit überwiegend bilingual oder sprachlich assimiliert, d.h. monolingual in der jeweiligen Landessprache. In vielen Ländern wird Deutsch vornehmlich als Zweit- oder Fremdsprache institutionell

erworben. Die Länderdaten über die meisten deutschsprachigen oder deutschstämmigen Bevölkerungsgruppen sind allerdings schwer zugänglich, zum Teil veraltet, sodass ein länderbezogener Überblick notwendig lückenhaft ausfällt. Oft muss man auf das verdienstvolle Überblickswerk von Born / Dickgießer[1] im Auftrag des Auswärtigen Amts aus dem Jahr 1989 zurückgreifen; neuere Daten gibt es immerhin zu den Lernern des Deutschen als Fremdsprache, erhoben vom Goethe-Institut, der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, dem DAAD gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt aus dem Jahr 2015, zuletzt aktualisiert 2020. Wenn also im Folgenden ebenfalls auf solche neueren Quellen zurückgegriffen wird, ist dies nicht nur der statistischen Not geschuldet, sondern reflektiert auch die mitunter undeutliche Abgrenzung zwischen deutschen Sprachinseln und DaF-Lernern – in einer Zeit, in der in den meisten Gebieten deutscher Einwanderung der Anteil der Lerner des Deutschen als Zweit- oder Fremdsprache gegenüber dem der Muttersprachler überwiegt (in Chile, Ecuador, Kolumbien, Mexiko, Peru). Oft ist dies nur eine Frage der Generation. Die Zahlenangaben des leider kürzlich verstorbenen Ulrich Ammon sind auch nicht viel mehr als grobe Schätzungen, gemittelt aus Born / Dickgießer 1989, Ethnologue und Wikipedia – was grundsätzlich nicht zu kritisieren ist, aber gelegentlich angesichts der Ethnologue-Angaben wenig Realgehalt hat.[2]

Präziser sind die Studien, die in den vergangenen Jahren von – großenteils in diesem Sammelband auch versammelten – Forschern in verschiedenen Ländern durchgeführt wurden. Unter den Arbeiten sind in großer Zahl Einzelfallstudien, es gibt auch einige Überblickswerke, die hier nicht alle Erwähnung finden werden.[3]

---

1 Ein ausführlicher Literaturüberblick findet sich in Rosenberg (2018).

2 Für Belize z. B. nimmt Ammon (2015: 172) „36.000 Mutter- und Zweitsprachler“ an, was sich aus dem Mittelwert der Angaben von Born / Dickgießer 1989: 3.000 und Ethnologue: 69.000 errechnet. Das Auswärtige Amt zählt für die Mennonitensiedlungen in Belize angesichts der Zuwanderung aus Kanada und Mexiko „ursprünglich 3.500, jetzt rund 10.000 Personen“ (Auswärtiges Amt, 12.04.2016: Länderinfos Belize). Ammon (2015: 173) schätzt die eigenen Angaben selbst als „wahrscheinlich zu hoch, gelegentlich vielleicht sogar viel zu hoch“ ein. Die Mennonitische Weltkonferenz gibt 2015 für Belize 5.405 Mennoniten an.

3 Stattdessen sei auf Rosenberg (2018) verwiesen. Viele der Überblickswerke sind älter, einige stammen aus den 1980er und 1990er-Jahren. Von Aktualität und Relevanz sind die Arbeiten von und bei Cléo Altenhofen, von dem ein Großteil dessen, was in Brasilien entstanden ist, vor allem im Süden, zumindest mit inspiriert wurde. Und

Die genannten Bevölkerungsgruppen weisen in ihren sprachlichen und ethnisch-kulturellen Charakteristika eine außerordentlich große Heterogenität auf: Unterschiede betreffen die Demographie dieser Gruppen, ihren Status in der Mehrheitsgesellschaft, ihre institutionelle Unterstützung, also die tragenden Faktoren ihrer „Vitalität“ (Giles et al. 1977) – und nicht zuletzt die Frage, ob sie sich überhaupt als deutschsprachige oder eher als deutschstämmige Bevölkerungsgruppen oder als Bevölkerungen mit familiärem deutschem Hintergrund betrachten. Die deutsche Sprache kann dabei die Funktion der Alltagssprache (mitunter mit „kooffiziellem“ institutionellem Status), einer Heritage Language[4] oder einer Identifikationssprache einnehmen. Angesichts des Überwiegens von Zweit- und Fremdsprachlern gegenüber Erstsprachlern des Deutschen – auch in den Kerngebieten deutscher Einwanderung – wird auch die Abgrenzung von DaF-Lernern unscharf. Alle diese Funktionen seien unter dem Titel des folgenden Überblicks als *Deutsch in Lateinamerika* zusammengefasst.

Der Beitrag vertritt – und diskutiert – damit eine These: Es wird argumentiert, dass sich in soziolinguistischer Perspektive das, was international als „Deutsch“ gilt, auf einem Kontinuum anordnen lässt, auf dem deutsche Sprachinselgemeinschaften den einen Pol, Deutsch als Fremdsprachensprecher den anderen Pol darstellen. Das Kontinuum bildet das Bedingungsgefüge dreier Skalen ab: Sprachkompetenz (von vollkompetenter Beherrschung des Deutschen bzw. einer seiner Varietäten bis zu elementaren Lernervarietäten), Sprachgebrauch (von alltagssprachlichem Gebrauch bis zur emblematischen Verwendung isolierter Formeln) und ethnolinguistische Zugehörigkeit (von ethnolinguistischer Distinktivität bis zu einer gewissen sprachbezogenen Affinität). In soziolinguistischer Perspektive soll damit auf den komplexen Zusammenhang fokussiert werden, der zwischen Sprachkompetenz, Sprachgebrauch und ethnolinguistischer Zugehörigkeit besteht.[5] Übergänge auf diesem Kontinuum ergeben sich durch Verschiebungen innerhalb dieses „Dreigestirns“. Ethnolinguistische Zugehörigkeit[6] ist in diesem Zusammenhang oft der ausschlaggebende Faktor, ist aber selbst auf lange Sicht abhängig von Gebrauchsmöglichkeiten und Kompetenz des Deutschen. Zugleich sei mit dem Bild des Kontinuums impliziert,

---

hervorzuheben sind auch Göz Kaufmanns Arbeiten, des vielleicht besten Kenners des Plautdietsch der Mennoniten in Lateinamerika.

4 Vgl. Polinsky und Kagan (2007), Näheres in Kap. 3.

5 Abgebildet wird auf dem Kontinuum der „Sprachgebrauchswert“, also die Antwort auf die bekannte soziolinguistische Frage: Wer *gebraucht* (Sprachgebrauch) *was* (Sprachkompetenz) *zu welchem sozialen Zweck mit wem* (Zugehörigkeit)?

6 Siehe Kap. 3 zur „Distinktivität“.

dass der Weg, den die meisten Sprachinselgemeinschaften spätestens seit 1945 zurücklegen, keine Einbahnstraße ist und dass dieser Weg sich nicht auf einen „Verfall" reduzieren lässt.

Sind Sprachinselangehörige und DaF-Lerner denn nicht völlig unterschiedliche „Spezies"? Das kommt auf das Kriterium an: Hinsichtlich der ethnolinguistischen Zugehörigkeit mag dies – mitunter, aber nicht immer – zutreffen, was die Sprachkompetenz und den Gebrauch des Deutschen anbelangt, nicht unbedingt. Die ethnische Zugehörigkeit spielt sicher für eine Deutsch lernende Krankenpflegekraft – die sich an einer Sprachenschule in Rio de Janeiro auf eine berufliche Zukunft in Deutschland vorbereitet – kaum eine Rolle für das Deutschlernen, selbst wenn sie möglicherweise auf einem höheren Sprachniveau Deutsch spricht als ein junger Angehöriger einer der Sprachinseln des Deutschen. Selbstverständlich bestehen große Unterschiede zwischen solchen Sprachinselangehörigen, die eine Varietät des Deutschen noch als L1 erworben haben (und vielleicht in der Schule noch oder schon wieder Standarddeutsch lernen konnten) und DaF-Lernern. Jüngere Sprachinselangehörige unterscheiden sich hingegen von DaF-Lernern oft nicht in der Sprachkompetenz (einer Varietät) des Deutschen. Auch mag der Sprachgebrauch einer Germanistikprofessorin, die eine Affinität zum Deutschen hat, von höherer Frequenz sein als der beider zuvor Genannten.

Der deskriptive Vorteil, von einem Kontinuum auszugehen, liegt darin, die Interdependenz von Sprachgebrauch, Sprachkompetenz und Zugehörigkeit in den Blick zu nehmen und die Übergänge genauer zu betrachten, die in einer Zeit der hohen Mobilität zum prägenden Kennzeichen sozialer Positionierung geworden sind und die man als „ethnicity in motion" bezeichnen könnte. Dies gilt keineswegs nur für die „westlichen" Staaten, sondern ebenso für Schwellenländer wie Brasilien, für Russland und die ehemals sozialistischen Staaten, kurz für nahezu alle Länder, in denen relevante deutschsprachige Gruppen existieren. Sprachinseln, die ihr Fortbestehen der bloßen Abgeschiedenheit verdanken, gehören der Vergangenheit an. Entscheidend für ihre Vitalität sind vielmehr die Weitergabe der Sprache an die nächste Generation und die selbstbewusste Interaktion mit der Umgebung, die institutionalisierte Mehrsprachigkeit in den Sprachinseln, die die Mehrheitssprache einschließt, aber dem Deutschen noch relevante Domänen zuweist, sowie die Attraktivität, die der mehrsprachige Sprachunterricht unter Einschluss des Deutschen auch auf die Mehrheitsbevölkerung ausstrahlt.

Andererseits entpflichtet der höhere deskriptive „Realismus" eines Kontinuumsmodells den Linguisten nicht von der Aufgabe, systematische Muster des Sprachgebrauchs zu analysieren und zu typisieren, Treppenstufen auf der

schiefen Ebene des Kontinuums zu erkennen, wenn sie denn Auswirkungen auf die Entwicklung der Sprachvarietäten selbst und ihrer Rolle in der sozialen Interaktion haben. Im Beitrag wird sich zeigen, dass solche Übergänge Auslöser für einen beschleunigten, gleichwohl nicht primär kontaktbedingten Sprachwandel sein können. Variation und Dynamik des Sprachgebrauchs rücken damit in den Fokus der Analyse, die eine historisch präzise Bestimmung (Realismus) der sprachlichen Konstruktion sozialer Bedeutung (Typisierung) zum Ziel hat.[7]

Der Beitrag folgt einer trichterförmigen Bewegung: Nach einem ersten quantitativen Überblick über die Deutschsprecher- und Deutschlernerzahlen in Lateinamerika (Kap. 2) werden im anschließenden Teil einige der sehr unterschiedlichen Sprechergemeinschaften des Deutschen behandelt sowie auch der Begriff der „Sprachinseln“ angesprochen (Kap. 3), um im folgenden Kapitel anhand ausgewählter empirischer Forschungsergebnisse aus Brasilien ein Plädoyer für eine vergleichende Sprachinselforschung zu halten, das den mehr oder weniger deutlich abgrenzbaren deutschsprachigen Sprachinseln gewidmet ist. Eine Zusammenfassung und ein Ausblick schließen den Beitrag ab (Kap. 4).

2 Deutsch in Lateinamerika: einige Überblicksdaten

Um einen Überblick über die aktuelle Verbreitung des Deutschen zu gewinnen, seien die Länder Lateinamerikas zunächst nach der Anzahl von Deutschsprechern (mit der genannten Ungenauigkeit) in Karte 1[8] dargestellt:

7 Eugenio Coseriu (1974: 100) bezeichnete diese doppelte Perspektivierung von Sprache mit Blick auf ihre Variation und Dynamik sowie auf ihre Systematizität als „historische Sprache“ und „funktionale Sprache“.

8 Für einen Gesamtüberblick siehe auch Karte 9 und Tab. 5 im Anhang. Alle Karten sind auf der Grundlage stummer Karten durch den Verfasser entworfen worden. Das Copyright der stummen Karten liegt bei https://d-maps.com/, das dankenswerter Weise in begrenzter Anzahl kostenfreie Karten zur Verfügung stellt.



Karte 1: Deutschsprecher in Lateinamerika nach Ländern (Anzahl) (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

Die absolute Anzahl zeigt zwar die Schwerpunktländer deutschsprachiger Bevölkerung, sagt jedoch nicht viel über die relative Bedeutung der Deutschsprachigen in diesen Ländern aus, wie man etwa an Paraguay erkennen kann, das die gleiche Färbung wie Argentinien hat, obwohl seine Bevölkerung bei ca. 60.000 Deutschsprachigen im Jahr 2002 (überwiegend in den Mennonitenorten im Chaco) mit damals 5,5 Mio. Einwohnern erheblich bedeutender ist als die 200.000 (2010) Deutschsprachigen in Argentinien bei 42 Mio. Einwohnern. Dies lässt sich in Karte 2 besser erkennen:



Karte 2: Deutschsprecheranteil an der Gesamtbevölkerung in Lateinamerika nach Ländern (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

Deutlich erkennbar sind die insgesamt geringen Bevölkerungsanteile der Deutschsprachigen (die selbst für Paraguay mit 1,1 % und Belize mit 2,7 % noch gering ausfallen). Dass gerade die Plautdietsch sprechenden Mennoniten in Paraguay und Belize einen solchen Anteil haben, ist sicher nicht zufällig, sondern hat mit ihrer ethnokulturellen und -religiösen „Resistenz“, der Sprachbewahrung, aber auch der Ansiedlungstradition in ruralen, gering besiedelten Räumen (und ihrer großen Kinderzahl) zu tun. (Einen Zusammenhang des

Bevölkerungsanteils mit dem Beginn der Einwanderung gibt es übrigens nicht, wie sich anhand der Karte 10 im Anhang zeigt.)

Wie stellt sich nun das zahlenmäßige Bild der Deutschlerner dar?

Die Deutschlernerzahlen sind im Zeitraum 2005 bis 2020 gewachsen[9]; sie weisen jedoch eine uneinheitliche Entwicklung auf. Die Anzahl der Schulen, an denen man Deutsch lernen kann, vermittelt auf den ersten Blick ein den Deutschsprecherzahlen entsprechendes Bild[10]:

9 Die Daten aus den Erhebungen von 2005 und 2010 weisen allerdings Lücken auf (vgl. Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache 2006 und Netzwerk Deutsch 2010), sodass der recht starke Anstieg von 2005 bis 2015 ein Artefakt sein könnte (vgl. Tab. 5). Zwischen 2015 und 2020 steigen die Lernerzahlen nur noch geringfügig.

10 Die Angaben basieren auf den Daten des Auswärtigen Amts von 2015. Veränderungen von 2015 zu 2020 betreffen fast ausschließlich die DSD-Schulen, die sich leicht reduziert haben, vor allem in Brasilien (zum Vergleich von 2020 und 2015 siehe Tab. 5 im Anhang).



Karte 3: Deutschsprecher (Anzahl) und Deutschunterricht (DAS-, DSD-, FIT-Schulen) in Lateinamerika nach Ländern 2015 (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

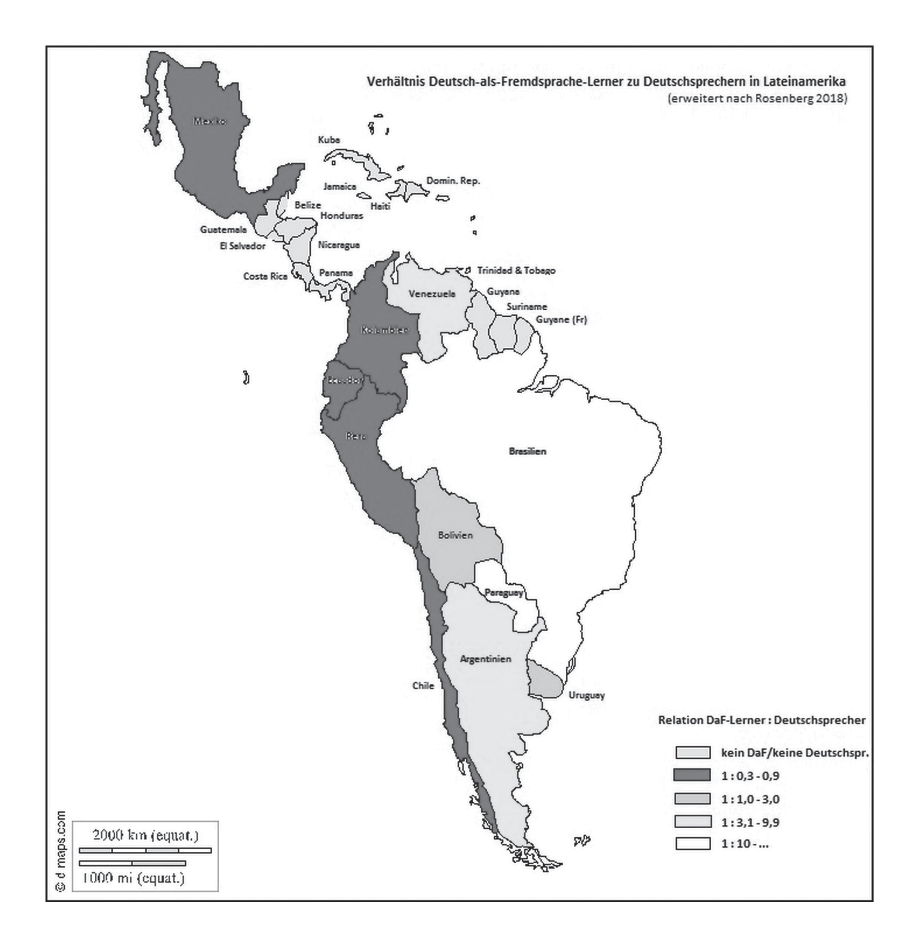
Der Deutschsprecheranzahl entspricht grob die Anzahl von PASCH-Schulen, das sind Deutsche Auslandsschulen (DAS), DSD-Schulen, an denen man das Deutsche Sprachdiplom 1 (= B1 GER) und 2 (= B2/C1 GER) erwerben kann (mit letztgenanntem kann man in Deutschland studieren), und FIT-Schulen, Schulen des nationalen Bildungswesens, an denen ein vom Goethe-Institut betreuter Deutschunterricht gegeben wird.

Es ist erkennbar, dass im Allgemeinen die orange-roten Schulsymbole (vor allem die DAS-Kreissymbole) in den dunkler gefärbten Ländern zu finden sind, das sind die Länder mit einer hohen Anzahl von Deutsch sprechenden, was auf den ersten Blick trivial anmuten könnte. Eine Ausnahme bildet wieder Paraguay, in dem die Mennoniten keine deutschen Auslandsschulen betreiben.

Die Schülerschaft dieser Schulen besteht jedoch nicht allein – und oft nicht einmal überwiegend – aus Schülern mit deutschem Familienhintergrund. Zur Beteiligung deutschstämmiger Schüler führt das Auswärtige Amt aus: „Aufgrund der deutschstämmigen Bevölkerungsstruktur ist Deutsch im Schulsystem lediglich im südlichen Lateinamerika (Argentinien, Chile, Paraguay, Südbrasilien) zahlenmäßig relevant vertreten."[11] Über die Deutschen Auslandsschulen heißt es, dass sie heute zu „großen Begegnungsschulen" (ebd.) mit einer Schülerschaft weitgehend ohne deutschen Familienhintergrund geworden seien. Diese Schulen gelten als Schulen mit hoher Reputation und erfreuen sich ihrer Beliebtheit bei Bildungsinteressierten zunächst unabhängig von einer deutschen familiären Herkunft. Dennoch besitzt das Deutsche den Status einer geschätzten Bildungssprache offenbar besonders in den Ländern mit einem höheren Anteil deutschsprachiger Minderheiten.

Das Bild ändert sich, wenn wir die Relation von Deutschlernern und Deutschsprachigen betrachten, also einen Maßstab anlegen, der die gegenwärtige Deutschsprecherzahl mit der Bedeutung vergleicht, die das Deutschlernen im nationalen Bildungssystem besitzt (Karte 4). Da die jüngeren Generationen deutscher Sprachinseln das Deutsche selbst oft sekundär über institutionellen Deutschunterricht erwerben, sagt diese Relation etwas über die Stabilität und den möglichen Zugewinn an Deutschsprechern auch in den Sprachinseln aus.

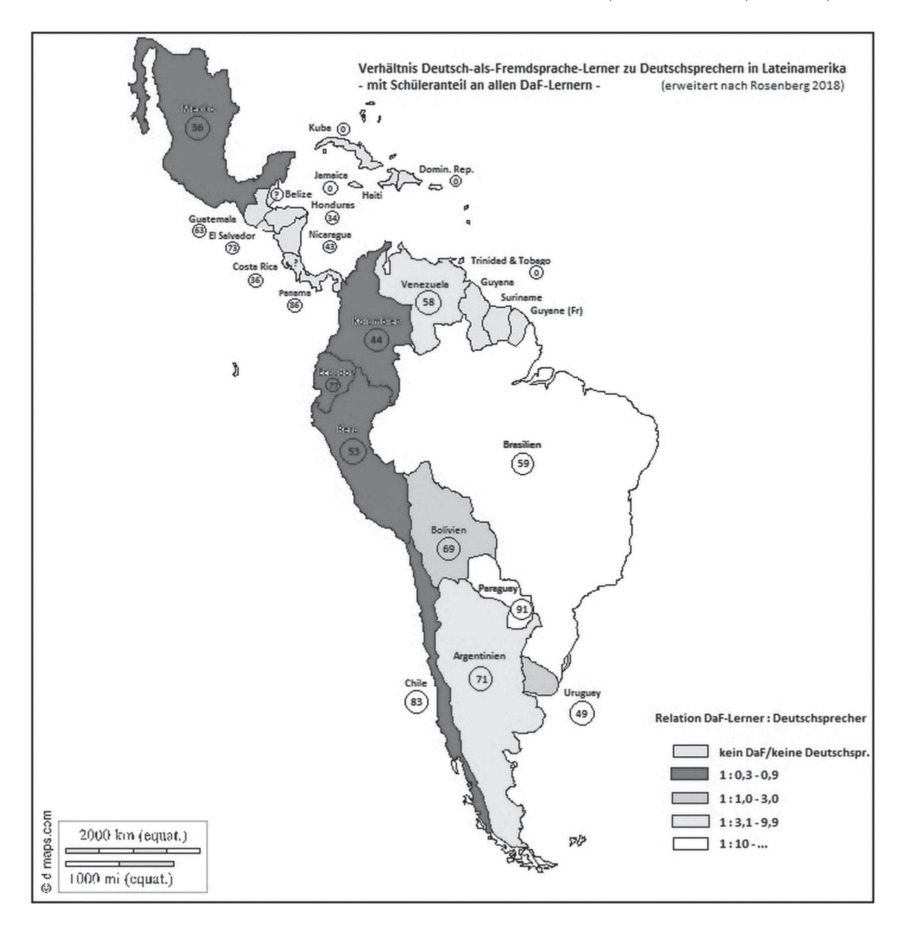
11 https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/regionaleschwerpunkte/lateinamerika/bildung/201474 (19.07.2020).



Karte 4: Verhältnis DaF-Lerner zur Deutschsprecheranzahl in Lateinamerika nach Ländern 2015 (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

Hier fallen Länder wie Brasilien auf, das traditionell (seit 70 Jahren) wenig in Mehrsprachigkeit investiert hat, besonders wenig in die Sprachen von Alteinwanderern, die als „Fremdsprachen" deklariert wurden: Die weiße Färbung bedeutet hier, dass das Verhältnis von Deutschlernern zu Deutschsprachigen 1:10 oder noch weniger ausmacht. Rot sind hier die Länder, in denen die Zahl der Deutschlerner die der deutschsprachigen Bevölkerung übersteigt, sei es, weil das Deutsche im Bildungswesen von gewisser Bedeutung ist, sei es, weil die Zahl der Deutschsprachigen (heute oder von jeher) gering ist.

Die Altersverteilung der Deutschlernenden wird deutlich, wenn man zusätzlich den Anteil der schulischen DaF-Lerner an allen DaF-Lernern (auch erwachsenen Lernern an Goethe-Instituten und Hochschulen) einbezieht (Karte 5):



Karte 5: Verhältnis DaF-Lerner zu Deutschsprecheranzahl und Anteil schulischer DaF-Lerner an allen DaF-Lernern (in %) in Lateinamerika nach Ländern 2015 (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

Brasilien hatte 2015 mit 59 % einen recht niedrigen Anteil von Kindern und Jugendlichen an den Deutschlernern, was bedeutet, dass im nationalen Bildungssystem entweder wenig für den Deutschsprecher-„Nachwuchs" getan wurde oder das Deutschlerninteresse bei Erwachsenen höher war. Die Gesamtheit der

Deutschlerner rekrutiert sich in Lateinamerika nur gut zur Hälfte aus dem schulischen Bereich, in dem die Zahlen sogar etwas gesunken sind, obwohl die Schülergesamtzahl in Lateinamerika seit 2015 um 19 % gestiegen ist. Das Wachstum der Deutschlernerzahlen fand in den vergangenen Jahren vor allem an Universitäten und Goethe-Instituten statt, andere Bereiche der Erwachsenenbildung und die Schulen verzeichneten einen Rückgang (vgl. Tab. 6). Es bestehen allerdings erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern: In Argentinien, Mexiko, Ecuador, Venezuela, Paraguay und einigen mittelamerikanischen Ländern ist der Schüleranteil unter den Deutschlernern gesunken, während er in Chile (auf 86 %), Brasilien (auf 68 %)[12] und Peru (auf 60 %) stieg.

Um also ein dynamischeres Bild zu gewinnen, soll einbezogen werden, wie sich die DaF-Lernerzahlen entwickeln (Karte 6). Hier zeigen sich Zuwachszahlen in einigen Ländern.

12 In Brasilien waren die DaF-Lernerzahlen von 2010 bis 2015 angestiegen, von 2015 bis 2020 allerdings bereits wieder gesunken. Der Anteil schulischer DaF-Lerner (bei gleichbleibenden absoluten Zahlen) erhöhte sich nur aufgrund insgesamt sinkender DaF-Lernerzahlen, insbesondere in der Erwachsenenbildung: „Wurden im größten Land Südamerikas vor fünf Jahren noch 134.588 Deutschlernende gezählt, sind es 2020 nur noch 117.301. Den stärksten Schwund verzeichnet die Erwachsenenbildung, gefolgt von den Hochschulen. In den Schulen hingegen ist die Situation relativ stabil (Auswärtiges Amt 2020: 40)".



Karte 6: DaF-Unterricht in Schule und Erwachsenenbildung: Anstieg und Rückgang in Lateinamerika nach Ländern 2010 bis 2015 (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

Die Teilnehmerzahlen am Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht gehen – seit dem Zweiten Weltkrieg (im sog. Ostblock seit den 1990ern) – weltweit zurück, von aktuellen Gegenbewegungen in einzelnen Regionen in Asien und Europa und zuletzt in Afrika einmal abgesehen:

> In einer der ersten systematischen Erhebungen zum Deutschlernen […] wurden im Jahr 2000 noch 20,1 Millionen Deutschlernende gezählt. Zehn Jahre später waren es nur noch 14 Millionen. (Riemer / Althaus 2015)

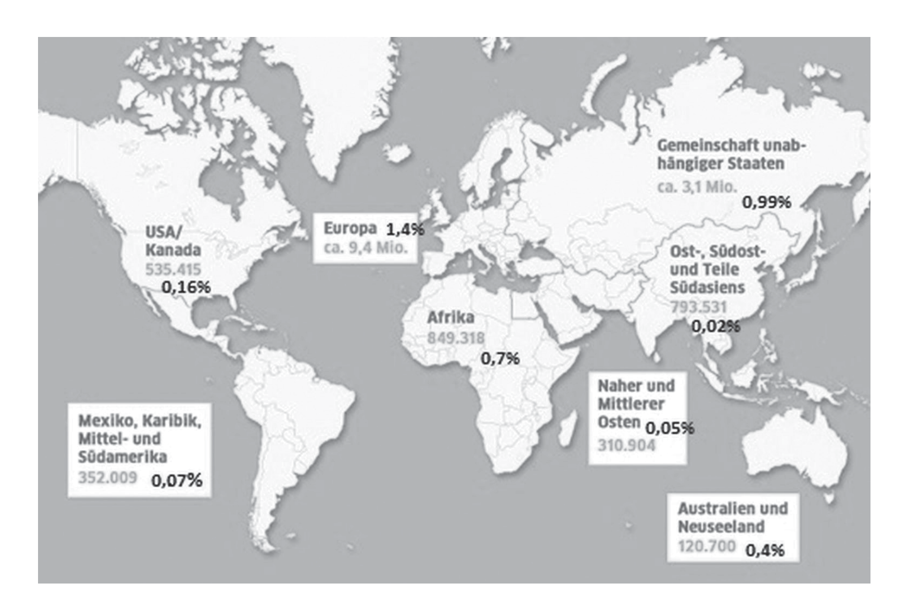
Die Deutschlernerzahlen haben sich zuletzt stabilisiert. Im Bericht 2020 stellt das Auswärtige Amt fest:

> War das Interesse an Deutsch vor zehn Jahren noch stark rückläufig (14,9 Millionen Deutschlernende weltweit im Vergleich zu 20,1 Millionen im Jahr 2000), konnte bis 2015 die Anzahl der Deutschlernenden auf 15,30 Millionen erhöht werden. 2020 ergibt sich ein weitgehend ähnliches Bild: 15,45 Millionen Menschen auf der Welt lernen Deutsch als Fremdsprache. […] Weiter verstetigt hat sich die Tendenz in vielen nationalen Bildungssystemen, Mehrsprachigkeit zu verankern. Davon profitiert auch Deutsch, oft als zweite Fremdsprache nach Englisch. (Auswärtiges Amt 2020: 9)

In Lateinamerika stagniert die Deutschlernerzahl laut Auswärtigem Amt auf niedrigem Niveau:

> Der amerikanische Kontinent stellt mit nur 5,26 Prozent einen noch geringeren Anteil an der Gesamtzahl der Deutschlernenden weltweit als Afrika. Auch hier gibt es regionale Unterschiede: In Südamerika ist in den zwei größten Flächenstaaten Argentinien und Brasilien ein leichter Rückgang zu beobachten; in den übrigen Staaten erhöhen sich die Zahlen moderat. (Auswärtiges Amt 2020: 9)

Die Gesamtzahl der DaF-Lerner in Lateinamerika spiegelt dies wider und zeigt in einer Überblickskarte 2015 mit rund 352.000 Lernern (2020: 358.587) im Vergleich zu anderen Regionen der Welt einen recht geringen Anteil der Deutschlernenden an der Gesamtbevölkerung (Karte 7):



Karte 7: Deutschlernende und ihr Bevölkerungsanteil weltweit (Quelle: Deutsch als Fremdsprache weltweit, auf der Grundlage der Daten in Auswärtiges Amt 2015, bearb. PR)

3 Sprachinseln, Archipele, Atolle, …

Nach dieser globalen „Einflugschneise" ist es nun an der Zeit, zu differenzieren und die verschiedenen Settings, denen sich das Deutsche ausgesetzt sieht, genauer zu betrachten:

Zunächst könnten wir uns fragen, was eigentlich mit dem Terminus *Sprachinseln* gemeint ist. Der Begriff ist gelegentlich als veraltet und sogar als ideologisch oder romantisierend bezeichnet worden: Er würde kontrafaktisch eine Isoliertheit von der umgebenden „See" ausdrücken, ja gar eine Erhebung über das umgebende „Meer" in einem kolonialistischen Sinne postulieren und Untergangsvisionen im Falle des Sprachwechsels nähren.[13]

Nun kann man nicht leugnen, dass die deutschen Sprachinseln in manchen Ländern tatsächlich eine Rolle im Rahmen kolonialistischer Eroberung, Landeserschließung, Urbarmachung, militärischer Sicherung gespielt haben. Beispiele sind Brasilien, in dem sie die „Verweißung" der Bevölkerung unterstützen

---

13 Vgl. Wildfeuer (2017), Földes (2006).

sollten, oder Chile, wo das Schwerpunktgebiet deutscher Besiedlung in der so bezeichneten „Frontera-Region" lag, der Llanquihué-Region, das Mapucheland war.

Selbstverständlich sind Sprachinseln allenfalls Sonderfälle von Sprachminderheiten, und ihre Beziehung zur Umgebung ist natürlich nur ein Spezialfall von Sprachkontakt. Ich würde den Begriff dennoch verwenden wollen – und zwar dann, wenn er etwas bezeichnet, das ein allgemeiner Sprachminderheiten- und Sprachkontaktbegriff nicht oder nicht im vollen Umfange beinhaltet, wenn also eine *differentia specifica* vorliegt.

Was meint der Begriff Spezifisches?

Sprachinseln sind nach Wiesinger „punktuell oder areal auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größeren Gebiet" (Wiesinger 1983: 901).

Prototypischerweise sind danach Sprachinseln relativ kleine geschlossene Sprachgemeinschaften in anderssprachiger Umgebung. In modernen, mobilen Gesellschaften – und das gilt für alle Länder in Lateinamerika – ist Sprachkontakt zur Mehrheitssprache (und häufig zu weiteren Kontaktsprachen) kontinuierlich vorhanden. Die „Geschlossenheit" ist also in der Regel keine absolute, bewirkt selten und immer weniger eine sozioökonomische, soziokulturelle, infrastrukturelle oder mediale Isolation. Attitudinale Grenzziehungen sind jedoch durchaus von Bedeutung. Mattheier (1996) hat einen Faktor betont, den ich in dieser Hinsicht für zentral halte: das *Distinktivitätsbewusstsein* der Sprechergemeinschaft, das mit der empfundenen „Insellage" zu tun hat. Nun gibt es selbstverständlich wie immer Abweichungen von solchen prototypischen besten Vertretern. Einige Unterscheidungen hat Mattheier (1996: 814) vorgeschlagen, die für unsere Zwecke wichtig werden:

Er unterscheidet *progressive* und *regressive* Sprachinseln (was die „innere" Stabilität im sprachlichen Sinne betrifft) sowie *expandierende*, *deminuierende* und *introvertierte* Sprachinseln (was das „äußere" Verhältnis zur Umgebung betrifft):

Progressive Sprachinseln sind Sprachinseln im Aufbau. Dies galt für die deutsche Ostkolonisation in Ost- und Ostmitteleuropa. Soweit sie sich auch räumlich ausdehnen, sind sie zugleich *expandierende* Sprachinseln. Diese Ausdehnung kann auch über die unmittelbare Umgebung hinausgehen: Die Bildung von Tochterkolonien wäre ein solcher Fall, ebenso das „Ausschwärmen" der deutschen Besiedlung von Süd nach Nord und von der Küste ins Innere in Brasilien. Der bekannteste Typus sind dort die Hunsrückerkolonien, die sich oft entlang von Flüssen ins Landesinnere ausbreiteten (in Rio Grande do Sul von São Leopoldo aus, in Santa Catarina über Blumenau bzw. Joinville und Florianópolis aus ins Hinterland, vgl. Gregory 2007). Später kam eine Migration hinzu, die

von den „Alten Kolonien“ um São Leopoldo aus in den Nordwesten Rio Grande do Suls sowie nach Santa Catarina geht und die auch dialektal unterschiedliche Kolonien in Kontakt bringt. Das in sich selbst keineswegs einheitliche Hunsrückisch, wie es sich im Zuge des Sprachausgleichsprozesses in den „Alten Kolonien“ herausgebildet hat, trifft in den „Neuen Kolonien“ auf pommerische, westfälische, schwäbische, wolgadeutsche und andere Varietäten. Die erneute dialektale Mischung in den „Tochterkolonien“ findet später überdies unter den Bedingungen einer Entwicklung zum deutsch-portugiesischen Bilingualismus statt. Darüber hinaus hat die Binnenmigration auch zu einer näheren oder weiteren Nachbarschaft mit italienischen und polnischen Einwanderersiedlungen geführt (vgl. Altenhofen 1996: 52, Maselko 2018). Ein ähnlicher Weg lässt sich für die Pommernsiedlungen nachzeichnen, die sich bis ins Amazonasgebiet ausbreiteten.

Regressive Sprachinseln sind Sprachinseln im Abbau, Reste, die bei einer Überdachung durch eine anderssprachige Verkehrssprache übrigbleiben. Diesen Fall haben wir in den deutschen Sprachinseln in Osteuropa in der Mehrzahl (etwa in russlanddeutschen Sprachinseln in der Altairegion Sibiriens seit der Aussiedlungswelle ab den 1990ern).

Regressive Sprachinseln sind meist zugleich *deminuierende* Sprachinseln, die der – lange Zeit verzögerten – Assimilation ausgesetzt sind. Sie werden zu deminuierenden Sprachinseln im Zuge der administrativen, ökonomischen, kulturellen usw. Vereinheitlichung ihrer Länder, also dessen, was man klassisch „nation building“ nennt. Und einen ebensolchen Prozess können wir für die Sprachinseln feststellen, die unter den nationalistischen Regierungen in verschiedenen Ländern Lateinamerikas (Juan Perón in Argentinien, Getúlio Vargas in Brasilien) aus ihrer Isolation rückten, auch durch den Ausbau von Infrastruktur (Elektrizität, Asphaltstraßen usw.), Administration, Bildungswesen etc. Die Sprachinseln wurden von dem erfasst, was Warren (1987) einmal als *Verticalization* bezeichnet hat, die der ehemals lokal weitgehend autonomen Struktur der Sprachinseln ein voraussehbares Ende bereitet. Warren unterschied:

> two rather distinct types of systemic ties: The relationships through which they are oriented to the larger society beyond the community constitute the community's vertical pattern, and those that local units share with each other on the local level constitute the community's horizontal pattern. (Warren 1987: 240)

„Local ties“ stärken demgegenüber lokale Vernaculars durch eine erhöhte Sozialkontrolle in lokalen, dichten, multiplexen Netzwerken, was ein Distinktivitätsbewusstsein in stärker nach innen gerichteten lokalen Sprachinselgemeinschaften erzeugen und erhalten kann (vgl. Milroy / Margrain 1980).

Introvertierte Sprachinseln sind solche, in denen das Netzwerk dicht und mit Mehrfachbindungen („strong ties“) nach innen gerichtet ist. Dies sind oft religiös oder ethnokulturell basierte Sprachinseln wie die der Mennoniten. Dass sie frühzeitig und immer wieder organisiert Tochterkolonien ausgegründet haben, zeigt, dass es durchaus introvertierte und expandierende Sprachinseln zugleich geben kann.

In alledem ist offensichtlich, dass ein entscheidendes Kriterium für die Fortexistenz als Sprachinsel ein *Distinktivitätsbewusstsein* ist: Es sind nicht primär der brasilianische Wald oder die Abgelegenheit des Chaco, die diese Sprachinseln aufrechterhalten. Es ist auch nicht der fehlende Kontakt, wenn auch beide Faktoren ihre Bedeutung haben. Es ist in erster Linie das Distinktivitätsbewusstsein, das die Sprachinsel aufrechterhält oder nicht.[14] Die Tatsache, dass Getúlio Vargas’ Verbotspolitik aller sogenannten „Fremdsprachen“ zu einem Rückzug in den Dialekt geführt hat, aber zunächst nicht zur Aufgabe des Deutschen, zeigt dies. Der Niedergang folgte später – eine tragische Ironie der Geschichte –, als die Liberalisierungen einsetzten.

Wenn ein solches Distinktivitätsbewusstsein vorliegt, das die Sprachgemeinschaft als „Insel“ in einem anderssprachigen „Meer“ wahrnimmt und in der Grenzziehung der „Flut“ widersteht, hat der Terminus Sprachinsel eine Berechtigung. Er charakterisiert kein linguistisches Merkmal, sondern eine Relation zur Umgebung, eine attitudinale *Conditio sine qua non*, die gleichwohl folgenreich sein kann – eine „Askription“ im Sinne Fredrik Barths:

> A categorical ascription is an ethnic ascription when it classifies a person in terms of his basic, most general identity, presumptively determined by his origin and background. […] The features that are taken into account are not the sum of ‘objective’ differences, but only those which the actors themselves regard as significant. (Barth 1969: 13–14)

Tajfel (1974) nennt „psychological distinctiveness“ als eine der Voraussetzungen dafür, dass sich ethnische Gruppen herausbilden: Individuen ordnen sich dann sozialen Kategorien zu, wenn sie sich als von anderen entlang relevanter Kriterien unterschiedlich empfinden. Die Zuordnung zu ethnischen Gruppen setzt voraus, dass ein ethnischer Frame angenommen wird (vgl. Brubaker 2007). Ein solcher Frame muss einen Nutzen und eine gewisse Plausibilität in der Erklärung der sozialen Situation besitzen (Esser 1996). Distinktionsbewusstsein ist insofern keine rein mentale Größe, zu der man sich nur bekennen muss, wie

14 Romaine (2010: 336) verweist in einem Artikel über „Contact and Language Death“ auf Thomason (2001: 61), die Einstellungen (attitudes) als entscheidende „wild card“ im Sprachwandel bezeichnet.

dies in postkolonialen Ansätzen gelegentlich erscheint. Ethnische Grenzziehung ist keine willkürliche Imagination, sondern ist die soziale Organisation kulturell relevanter und erfahrungsbasierter Differenzwahrnehmung, wie auch Barth (1994: 13–17) dies in einer Präzisierung der eigenen ethnokonstruktivistischen Programmatik konzediert. Sprache als unser primäres Medium sozialer Interaktion kann hier – auch bei Mehrsprachigkeit – eine signifikante Rolle spielen, wenn sie als ein von der Umgebungssprache divergierendes Abgrenzungskriterium im „Boundary Marking" empfunden wird, das den Zugang zu einer sozialen Gemeinschaft erlaubt und von hohem kulturellen Identifikationswert ist.

Sprachinseln stellen aus meiner Sicht also ein besonderes Forschungsfeld dar: Sprachinseln sind Sprachgemeinschaften auf begrenztem Raum mit Sprachen oder Sprachvarietäten, die sich von der Sprache der Umgebung mehr oder weniger deutlich unterscheiden, und mit denen ein Bewusstsein der eigenen Gruppendistinktivität verbunden ist, getragen durch ein dichtes kommunikatives Netzwerk.

Solche Sprachgemeinschaften gehen oft über zu „normalen" Minderheiten, die ebenso mehrsprachig sind und im Sprachkontakt mit der Umgebung stehen, aber eines der drei anderen Kriterien nicht erfüllen: (1) Sprachgemeinschaften auf begrenztem Raum mit (2) Sprachen oder Sprachvarietäten, die sich von der Sprache der Umgebung mehr oder weniger deutlich unterscheiden und mit denen (3) ein Bewusstsein der eigenen Gruppendistinktivität verbunden ist. Regressive Sprachinseln markieren die Übergangsphase.

Als Stationen in diesem *Übergang* lassen sich unterschiedliche *Typen* feststellen, die ebenfalls für die Bestandsaufnahme des Deutschen in Lateinamerika wichtig sind: Das Deutsche kann für Deutschstämmige die Funktion der *Alltagssprache* (mitunter mit „kooffiziellem" institutionellen Status), einer *Heritage Language* oder einer *Identifikationssprache* haben.[15]

Als *Alltagssprache* wird die Sprache bezeichnet, die die nicht-öffentlichen und halböffentlichen Sprachdomänen prägt, das heißt die – nach Maas (2008) – im informell-intimen Register (Familie, Freunde) und im informell-öffentlichen Register (Arbeit, Nachbarschaft) überwiegend verwendet wird, nicht aber im formell-öffentlichen Register (Institutionen, externe Kommunikation außerhalb der Sprachinsel). In vielen Fällen erfüllt die Sprachinselvarietät die Funktion der

15 Was die Repräsentation durch die Sprache betrifft, lässt sich dies als Implikation verstehen: Selbstverständlich wird der Gebrauch als Alltagssprache (und bis zu einem gewissen Grade auch ihre Funktion als Heritage Language) in der Regel auch eine (gewisse) Identifikation mit der Sprechergemeinschaft mit sich bringen.

Alltagssprache in Brasilien (vgl. Altenhofen 1996, 2016, Damke 1997). Dies gilt für eine Reihe von hunsrückischen Sprachinseln in Rio Grande do Sul, wenn auch diese Funktion bei den Jüngeren deutlich abnimmt und die Sprachinseln vermutlich auch dort der Assimilation nicht entgehen werden. Auch die Pommern in Espírito Santo, etwa in Santa Maria de Jetibá, verwenden noch Pomerano in den Familien und teils in der Öffentlichkeit, es gibt noch Kinder, die mit Pommerisch als L1 aufwachsen.[16]

Dort, wo das Deutsche als *Heritage Language* verbreitet ist, ist es häufig nicht mehr die Alltagssprache. Ich folge hier Maria Polinskys Definition, die mehr beinhaltet als lediglich eine „Erbschaft" zu bezeichnen, die die familiäre Herkunft markiert, ohne über die Generationen weitergegeben zu werden:

Nach Polinsky und Kagan (2007) meint *Heritage Language* eine Varietät, die von der familiären Herkunftssprache, hier vom Deutschen in Deutschland (einschließlich seiner Dialekte), als auch von der sogenannten „baseline" der vollkompetenten Sprecher früherer Generationen abweicht. Sie wird noch in bestimmten Domänen verwendet (zum Beispiel in der Kommunikation mit der Großelterngeneration). Aber sie ist meist kein zentrales Abgrenzungsmittel gegenüber der anderssprachigen Umgebung, kein signifikantes Kriterium im Boundary Marking mehr. Natürlich ist die Bezeichnung „baseline" problematisch in Sprachinseln, wo nahezu alle Varietäten bis zu einem gewissen Grade Mischvarietäten sind, also die „baseline" der Einwanderergeneration durch Dialektausgleich und Sprachmischung vielfach verändert wurde. Die Bezeichnung definiert aber den Übergang zu nicht vollständig erworbenen Sprachen, und dies ist ein Fall, den wir oft in den jüngeren Generationen feststellen. Ein differenziertes Lexikon ist meist auf wenige Bereiche beschränkt, grammatische Kategorien werden mitunter reduziert (Plural durch Singular, Vergangenheitstempora durch das Präsens ausgedrückt), oft wird die Umgebungssprache besser beherrscht als die Heritage Language (und dies nicht nur im Sinne der üblichen diglossischen Beschränkung der Low Variety auf informelle Funktionen). Man muss dies nicht als „unauthentisch" und „defizitär" ansehen, was häufig gegen sogenannte „New

16 Dies verschafft dem PROEPO-Schulprojekt in Santa Maria de Jetibá, ES, eine solide Basis, in dem das Pommerische im Rahmen einer bilingualen Alphabetisierung (mit Portugiesisch) unterrichtet werden soll und – nach dem Konzept des intercomprehensive language learning – in der Grundschule (Ensino fundamental) als „lingua ponte", als Brücke zum Standarddeutschen und danach zum Englischen, dienen soll (vgl. Rosenberg 2017, Savedra / Rosenberg 2019; vgl. auch Tressmann 2006a, 2006b, Postma 2018, für das Hunsrückische auch Maselko et al. 2014).

Speaker" gerichtet ist.[17] Aber es ist eine Realität, die sich unter Umständen in beschleunigtem Wandel auswirkt, wenn es keine Korrektive durch vollkompetente Sprecher mehr gibt. Bei Pommern in der Region um Pelotas lässt sich dieses Phänomen zum Beispiel erkennen.

Mit *Identifikationssprache* bezeichne ich eine Funktion der Sprache, die von keiner oder einer nur rudimentären Sprachkompetenz getragen ist, aber eine hohe Identifikation mit der Sprache bewirkt. Man könnte sie auch Zugehörigkeitssprache nennen, im Sinne dessen, was Joanna Pfaff-Czarnecka (2011) als *belonging* definiert: Das Zugehörigkeitsempfinden folgt *Gemeinsamkeiten* (genannt „commonalities"), z.B. der gemeinsamen Abstammung von deutschsprachigen Vorfahren. Es gründet sich auf *Wechselseitigkeit* („mutuality") der Anerkennung, die etwa in gemeinsamen Netzwerken oder der Mitgliedschaft in deutschen Vereinen zum Ausdruck kommt, in denen das Deutsche vor allem einen emblematischen Wert besitzt (etwa in Gestalt von Begrüßungsformeln, z. B. *Alles gaut?*). Und es leitet sich aus einer (materiellen oder immateriellen) Verbundenheit („attachment") ab, etwa Kindheitserinnerungen an die deutschsprechende Oma (vgl. die werbewirksame Verwendung der deutschen Sprache als Qualitätslabel in Chile, z.B. *Kuchen* oder *Café Oma*[18]).

Es ist deutlich, dass die beiden letztgenannten – Heritage Language und Identifikationssprache – unterschiedliche Stufen der Assimilation darstellen und damit auch den Übergang zum Deutschen als Fremdsprache. Dies rechtfertigt meine einleitenden Worte zur unscharfen Grenze zwischen DaM und DaF: zwischen Deutsch als Muttersprache und als Fremdsprache bzw. besser: als L1 (Erstsprache) und als L2 (Zweit- oder Fremdsprache).

Wenn wir dies in einer – zugegebenermaßen sehr groben – Länderzuordnung verorten wollten, könnten wir sagen, dass deutsche Sprachinselvarietäten als *Alltagssprache* in den konservativen Mennonitengemeinden (etwa in Paraguay und Belize) noch verwendet werden, auch teils unter den Hunsrückern in Brasilien und den Pommern in Espírito Santo.

Als *Heritage Language* tritt sie oft auch schon in Brasilien und in den Wolgadeutschen-Kolonien in Argentinien auf. Als *Identifikationssprache* fungiert sie oft in Chile wie auch in den meisten anderen lateinamerikanischen Ländern, die oben in den blassen Farben (weiß, gelb, hellorange) in den Karten gezeigt wurden, wobei die Übergänge zu einem erworbenen (mitunter „wiedererworbenen") Deutsch als Fremdsprache fließend sind.

17 Vgl. etwa Hornsby (2019) mit Bezug auf die keltischen Sprachen in Europa.

18 Vgl. Rosenberg (1998/2002).

Eine wichtige Unterscheidung muss allerdings noch getroffen werden: Die Sprachinselvarietäten sind gerade deshalb linguistisch so interessant, weil sie meist *Mischvarietäten* sind, die gerade nicht den *Herkunftsvarietäten* entsprechen, mit denen die Kolonisten aus den deutschen Ländern aufgebrochen sind.

Dies hatten schon die frühen Sprachinsel-Dialektologen bemerkt, die vor oft irreführenden Heimatbestimmungen gewarnt haben, wenn es sich um sekundäre Mischungen handle. Viktor M. Schirmunski bezog sich auf Dialektausgleich und Dialektmischung in seinem Credo, diese Sprachinseln (im Schwarzmeergebiet) seien ein „großangelegtes sprachgeschichtliches Experiment" und ein „sprachwissenschaftliches Laboratorium", „in dem wir an der Hand geschichtlicher Zeugnisse in einer kurzen Zeitspanne von 100 bis 150 Jahren Entwicklungen verfolgen können, die sich im Mutterlande in mehreren Jahrhunderten abgespielt haben müssen" (Schirmunski 1930: 113 –114).

Die Sprachvarietäten, denen dieser Band gewidmet ist, sind zu allermeist solche Mischvarietäten. Das gilt sogar für das Hunsrückische. Es gilt in geringerem Maße für die ostniederdeutschen Varietäten des Pommerischen, das allerdings auch nicht völlig homogen ist, und des Plautdietschen. Letzteres hat zwei Varietäten, die Chortitzaer und die seit Langem als „feinere" geltende Molotschnaer Varietät (Quiring 1928). Aber selbst diese sind nicht immer völlig mischungsfrei: Sprecher im Chaco, die sich als Molotschnaer charakterisieren ließen, gebrauchten dennoch gelegentlich das Chortitzaer Erkennungszeichen [fry:] und [y:t] für ‚Frau' und ‚aus' statt des Molotschnaer [fru:] und [u:t]. Homogenität wird also in den seltensten Fällen anzutreffen sein.

Der Überblick soll nicht abgeschlossen werden, ohne das Wortspiel aufzulösen, das der Titel enthält: *Sprachinseln* sind klar abgegrenzte meist punkthafte Sprechergemeinschaften. *Spracharchipele* – ein Wort, das Cléo Altenhofen und Joachim Steffen (2014) für die verzweigten Netzwerke von Hunsrücker-Kolonien ins Spiel gebracht haben – sind Ergebnis (ehemals) expandierender Sprachinseln, soweit sie noch im Kontakt stehen: Ein weitverzweigtes Netzwerk, das über Migration, über geschäftliche Beziehungen, Heiratsverbindungen, verwandtschaftliche Kontakte und natürlich vor allem durch die sprachliche Expansion dieser Hauptvarietät des Deutschen in Brasilien einen „Teuto-Riograndenser Kulturraum" geknüpft hat, der mittlerweile sogar über die Landesgrenzen hinausgeht und zum Beispiel bis in den Südosten Paraguays reicht. (Für die Mennonitengemeinden gilt Ähnliches.)

Atolle sind stehen gebliebene Reste bereits überfluteter Inseln. Geomorphologisch liegen Atolle auf Vulkankratern, deren Ränder einen Ring bilden, in dessen flachem Wasser Korallen aufwachsen, während die Insel tektonisch absinkt. Es sind – metaphorisch gesprochen – Überbleibsel von versunkenen

(regressiven und deminuierenden) Sprachinseln. Um die versunkenen Inselreste kann jedoch – wie die Metapher verbildlicht – Neues aufwachsen.

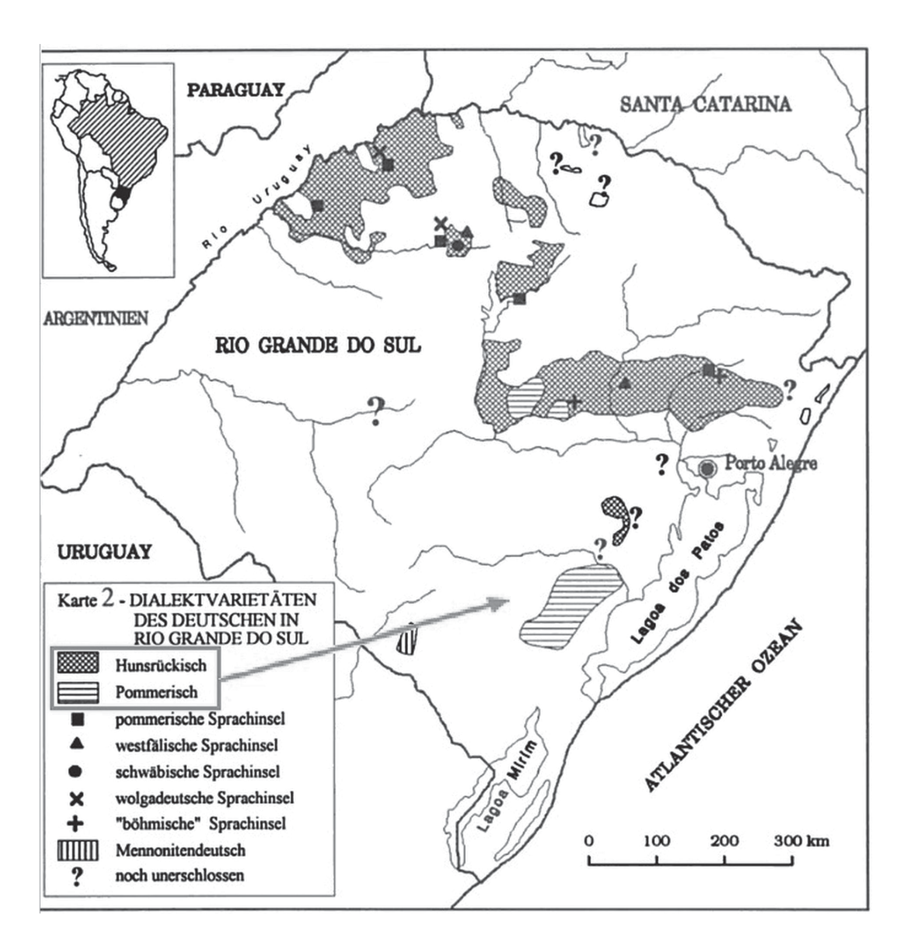
Die „Überflutung“ ist eine weitere Metapher, die zum letzten Teil des Beitrags überleitet. Die in Kap. 4 dargestellten Sprachinseln sind auf dem Wege, zu „Atollen“ zu werden. Bei der „Überflutung“ stirbt niemand. Man muss sich nicht allzu große Sorgen machen, denn die Sprecher gehen „schlimmstenfalls“ monolingual zur Mehrheitssprache über. Dazu haben sie übrigens gute Gründe.

Auch linguistisch „verlieren“ wir nichts in untergehenden Sprachinseln, sondern gewinnen einen besonders interessanten Gegenstand: Wie in einigen Publikationen gezeigt (vgl. Rosenberg 2016, Rosenberg 2020), scheinen die Prozesse in solchen Sprachinseln kein völlig unstrukturierter, amorpher Abbau und keine bloße Übernahme der Kontaktsprache, sondern strukturiert, gerichtet und Ausdruck eines internen Sprachwandels in starker Beschleunigung zu sein. Das sei an einigen Beispielen der Kasusmorphologie gezeigt, womit wir abschließend auf den einen „Pol“ des Kontinuums, die mehr oder weniger deutlich abgrenzbaren Sprachinseln, eingehen.

4 Vergleichende Sprachinselforschung: Kasusmorphologie in überfluteten Sprachinseln

Im Folgenden soll anhand eines konkreten Falles der Frage nachgegangen werden, inwieweit der Sprachwandel von der Art und Intensität des Sprachkontakts beeinflusst wird. In Sprachinseln, die wie viele deutsche Sprachinseln im Begriff sind, ihre „inselhafte“ Distinktivität zu verlieren, ist es von erheblicher Relevanz zu fragen: Handelt es sich (noch) um eine Sprachinsel? Und was bedeutet dies für den Sprachwandel in einer solchen Gemeinschaft? Die Daten, die die Grundlage der folgenden Darstellung bilden, entstammen einem Forschungsprojekt, das die Kasusmorphologie in deutschsprachigen Sprachinseln in zwei Regionen in Sibirien (Altairegion, Russland) und bei Pelotas, Rio Grande do Sul (Südbrasilien) zum Gegenstand hatte. Im Folgenden werden die Daten aus Brasilien im Fokus stehen.[19] Der Vergleich mit den in Russland gewonnenen Daten wird aber herangezogen, um die Frage eines intern oder extern induzierten Sprachwandels zu thematisieren.

19 Für umfangreichere Informationen wird auf Rosenberg (2002, 2005, 2016, 2018) verwiesen.



Karte 8: Untersuchungsregion in Brasilien: Rio Grande do Sul, Sprachinseln bei Pelotas (Karte aus Altenhofen 1996)

Das Sample und das Untersuchungsdesign wiesen in Brasilien folgende Charakteristika auf (Tab. 1): Die Untersuchung erfasste in zwei Zeiträumen (1990er und 2000er) 64 Sprecher von zwei Varietäten (Hunsrückisch als hochdeutsche, genauer westmitteldeutsche, Varietät und Pomerano als ostniederdeutsche Varietät in Brasilien), die drei Altersgruppen angehörten (unter 40, zwischen 40 und 59, 60 und älter). 10 Sprecher konnten ein zweites Mal nach 12–15 Jahren aufgenommen werden. Die Sprecher des Pomerano sind hier – im Unterschied zu den meisten anderen deutschen Sprachinselregionen Brasiliens – gegenüber den Hunsrückisch-Sprechern in der Überzahl.

Das Untersuchungsdesign bestand aus drei Erhebungssituationen: einer Übersetzung von kurzen mündlich auf Standarddeutsch präsentierten Testsätzen in die intendierte Sprachinselvarietät, einem Interview mit einer Narration über Alltagsgebräuche der Probanden, einer Selbstaufnahme von Gesprächen mit dem Partner oder der Familie ohne Anwesenheit der Exploratoren[20]:

Tab. 1: Untersuchungsdesign und Sample in Brasilien (WA = Wiederholungsaufnahmen)[a]

Sprachinselvarietäten:								
Pomerano				Ostniederdeutsche Varietät				
Hunsrückisch (Hunsriqueano)				Hochdeutsche Varietät (Westmitteldeutsch)				
Altersgruppen:								
< 40			**40–59**			**≥60**		
Erhebungssituationen:								
Übersetzung von Testsätzen (Standarddeutsch in intendierten Sprachinseldialekt)								
Interview und Erzählung von Alltagsgebräuchen								
Tischgespräch (Selbstaufnahme)								
Sample:								
		1990er			**2000er**			**Σ**
		< 40	**40–59**	**≥ 60**	**< 40**	**40–59**	**≥ 60**	
BRASILIEN	**Pomerano**	2	9	9	9	5	5	39 (WA: 3)
	Hunsrückisch	1	3	4	6	5	6	25 (WA: 7)
TOTAL		3	12	13	15	10	11	64 (WA: 10)

a Die Untersuchung in Russland steht hier nicht im Vordergrund. Da jedoch Vergleichsdaten in den Abb. 1–10 auch aus den russlanddeutschen Sprachinseln herangezogen werden, sei das Sample in Russland hier erwähnt:

20 Die Aufnahmen der Übersetzungsaufgabe haben einen Umfang von 50 Stunden und 33 Minuten, der Interviews von 99 Stunden und 50 Minuten und der Selbstaufnahmen von 29 Stunden und 45 Minuten. Die Testsätze der Übersetzungsaufgabe wurden voll analysiert, aus den Interviews und Selbstaufnahmen wurden Sequenzen im Umfang von 200 potentiellen Kasusträgern aus dem mittleren Teil der Aufnahmen einbezogen.

Tab. 2: Sample in Russland (WA = Wiederholungsaufnahmen)

Sprachinselvarietäten:								
Plautdietsch	Ostniederdeutsche Varietät							
„Katholisch“	Hochdeutsche Varietät (Westoberdeutsch)							
Sample:								
		1990er			**2000er**			Σ
		< 40	**40-59**	**≥ 60**	**< 40**	**40-59**	**≥ 60**	
RUSSLAND	**Plautdietsch**	0	6	5	7	4	5	27 (WA: 5)
	„Katholisch“	3	4	10	6	6	5	34 (WA: 1)
TOTAL		3	10	15	13	10	10	61 (WA: 6)

4.1 Reguläre Kasusmorphologie[21]

Im Folgenden wird vorrangig der Kasusgebrauch auf Dativ-Input[22] dargestellt, um die wesentlichen Tendenzen der Sprachinselvarietäten in ihren Hauptzügen zu skizzieren. Aus Konsistenzgründen werden hier ausschließlich die Ergebnisse der Übersetzung in die intendierte Sprachinselvarietät behandelt.

Der Dativ wird insgesamt in weniger als 30 % auf Dativ-Input realisiert (Abb. 1):

---

21 Als *regulär* wird regelhaft vorhersagbare Form und „kompositionelle“ Bedeutung angesehen (vgl. Kiefer 2000: 297). Von Bedeutung ist die Unterscheidung von Regularität und Irregularität – wie sich in Kap. 4 zeigen wird – in unterschiedlichen Dynamiken des Sprachwandels. Eigenschaften und Funktionen von Regularität und Irregularität lassen sich wie folgt skizzieren (aus Rosenberg 2016: 178):

Tab. 3: Eigenschaften und Funktionskontext irregulärer und regulärer Formenbildung

Regularität	**Irregularität**
Vorhersagbare Form	Nicht vorhersagbare Form
Unspezifisch	Funktionswörter, “immediate experience” (Kiefer 2000)
Unspezifische Frequenz	z.T. hochfrequenter Basiswortschatz
Produktion nach regelmäßigen Mustern	Speicherung im mentalen Lexikon
Symbolisches Gewusst-wie-System: „Kombinationsgedächtnis“	Assoziatives „Gewusst-was“-System: „Merkgedächtnis“ (Pinker 1999)
Hörerökonomie	Sprecherökonomie
Ikonische Form-Bedeutungs-Beziehung	Nicht-ikonische Form-Bedeutungs-Beziehung (Peirce 1932)
Geringe learning load	Hohe learning load
L2-Domäne	L1-Domäne

22 Testsätze mit Dativ-Input, in denen der Dativ vom Verb bzw. von einer Präposition regiert wird, werden in diesem Beitrag nicht unterschieden. Beispieltestsätze für

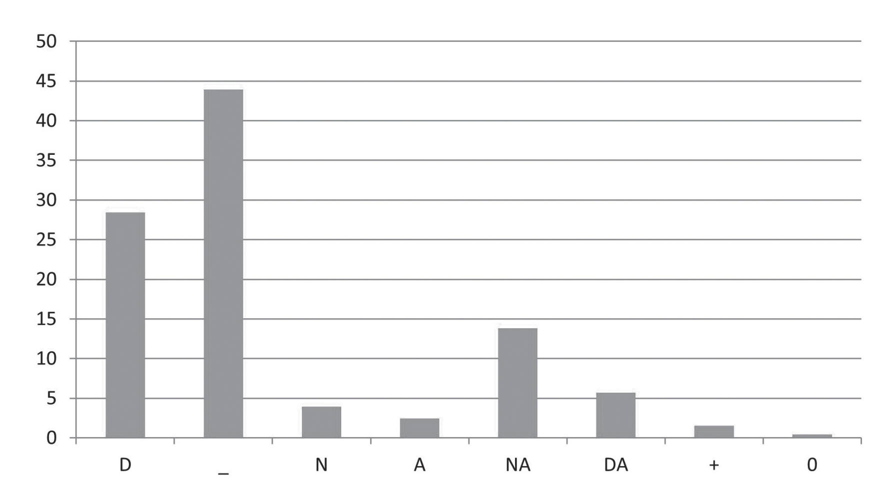


Abbildung 1: Kasusrealisierung auf Dativ-Input (in %, n = 6218, Übertragung in intendierten Sprachinseldialekt)

Für die *reguläre Nominalflexion* (Nomen, Adjektive, Artikel, Demonstrativ- und Possessivpronomen usw.) lassen sich folgende Ergebnisse feststellen:

Während die Dativ-Markierung beim Artikel noch relativ frequent ist, liegt sie beim Possessivpronomen unter dem Durchschnitt. In der Adjektivflexion ist weder eine nennenswerte Dativmarkierung noch auch nur eine Markierung des Obliquenkasus vorzufinden (Abb. 2):

Dativ-Input lauteten: Verbalrektion: *Mutter gibt den Kühen das Futter* (Nominalflexion). *Ihm kannst du nicht trauen* (Pronominalflexion). Präpositionalrektion: *Das Haar auf meinem Kopf ist grau* (Nominalflexion). *Vor ihm lag ein Hund* (Pronominalflexion).

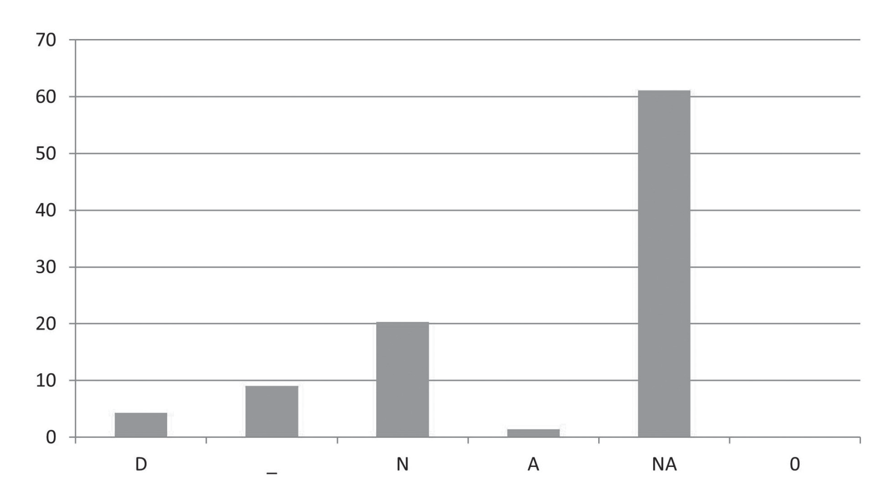


Abbildung 2: Adjektivflexion: Dativ-Input und Kasusrealisierung (in %, n=699, Übertragung in intendierten Sprachinseldialekt)

Hier ist es für den Output gleichgültig, ob Dativ- oder Akkusativ-Input (Abb. 3) gegeben wird.

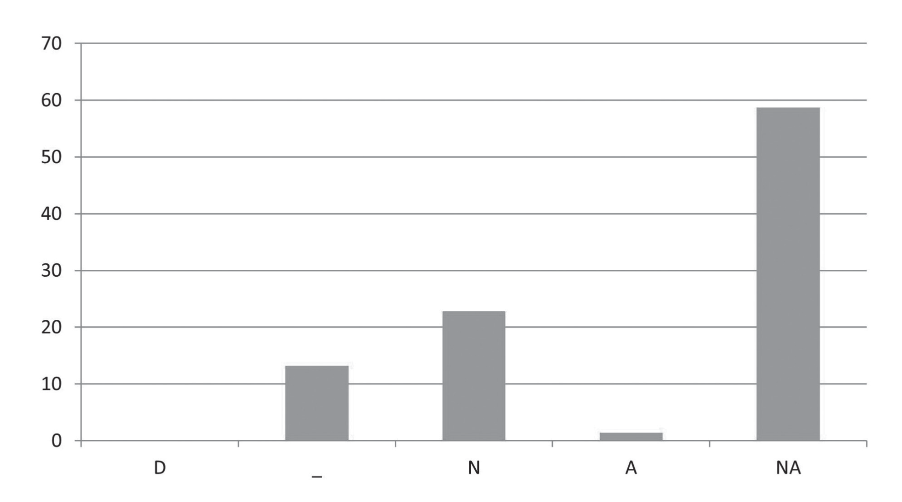


Abbildung 3: Adjektivflexion: Akkusativ-Input und Kasusrealisierung (in %, n=766, Übertragung in intendierten Sprachinseldialekt)

Zwei Befunde können wir für die reguläre Morphologie zusammenfassen:

(1) Als Befund 1 stellen wir eine *Expansion der Maskulinum Akkusativ-Endung -(e)n* für den Obliquenkasus fest:

Tab. 4: Realisierungsbeispiele auf Dativ-Input

[1]	**(a)**	*Help*	***Den***					
	(b)	Hilf	Ihm					
[2]	**(a)**	*Help*	***Den***					
	(b)	Hilf	Ihnen					
[3]	**(a)**	*Der*	*winda*	***den***	*letste*	*jåår*		
	(b)	Der (‚der	Winter Winter	des das	letzten letzte	Jahres Jahr‘).		
[4]	**(a)**	*Mi*	*Braure*	*hett*	***den***	*schååp*	*gråås*	*jejeft*
	(b)	Mein	Bruder	hat	dem	Schaf	Gras	gegeben.
[5]	**(a)**	*Der*	*Leegt*	***den***	*brööt*	*in*	*en*	*korftje*
	(b)	Er	Legt	das	Brot	in	den	Korb.
[6]	**(a)**	*Wi*	*Derfe*	*in*	***den***	*hus*	*rinnegåån*	
	(b)	**Wir**	**Dürfen**	in	das	Haus	hineingehen.	

(Übertragung in intendierte Sprachinselvarietät; 1–3: Plautdietsch, 4–6: Pomerano)

Die Verwendung von *–(e)n* als Default für die Markierung eines Obliquenkasus gilt sogar für das Neutrum, wo wir im Akkusativ *das/-s* bzw. *dat/-t* erwarten würden (Tab. 4, Beispiele 3–6). Da die Akkusativform in der regulären Flexion häufig den Obliquenkasus vertritt, scheint hier eine Übertragung der Maskulinform des Akkusativs vorzuliegen. Darüber hinaus scheint *-n* auch angesichts seiner phonetischen und funktionalen Eigenschaften (silbisch, auditiv gut wahrnehmbar, hohe funktionale Belastung) als Obliquenkasusmarker „prädestiniert" zu sein.

(2) Der zweite Befund betrifft die Verwendung des *Einheitsflektivs –e*, wenn kein Obliquenkasus markiert wird. Dies soll an einem der Testsätze aus der Übersetzungsaufgabe deutlich gemacht werden (*Ich habe Löcher in meinen neuen Strümpfen*):

Im Possessivpronomen (Abb. 4) realisieren die Respondenten aller Varietäten überwiegend *–e*. Das Gleiche gilt noch deutlicher für das Adjektiv (Abb. 5). Und auch im Nomen haben wir entweder Endungslosigkeit oder *–e* (Abb. 6).

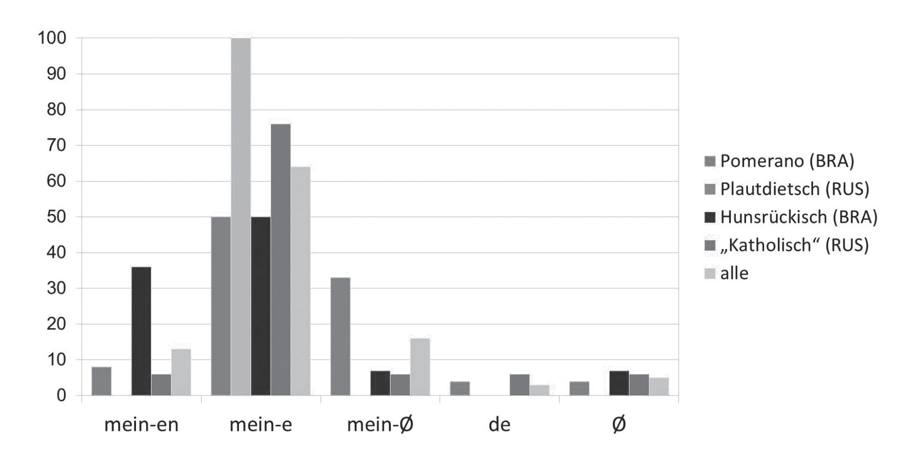


Abbildung 4: Possessivpronomen auf Dativ-Input (Übersetzung in intendierte Sprachinselvarietät: ‚Ich habe Löcher in meinen **neuen Strümpfen**', n = 64)

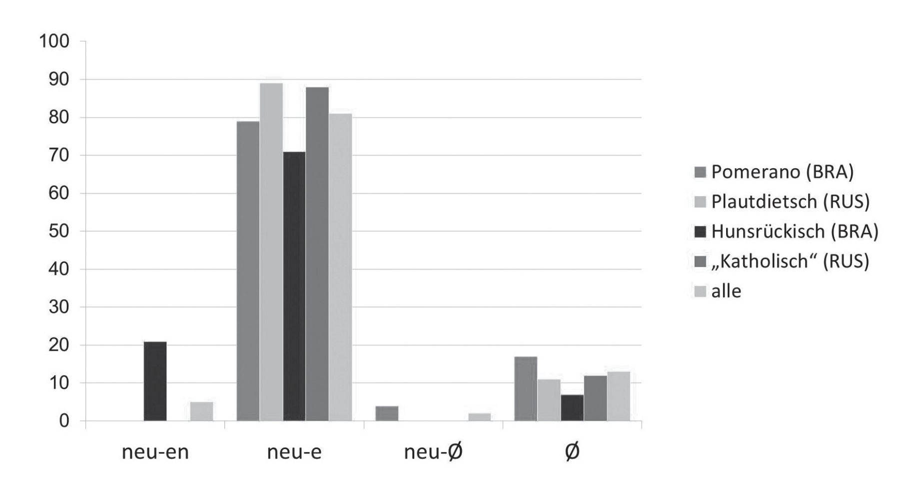


Abbildung 5: Adjektiv auf Dativ-Input (Übersetzung in intendierte Sprachinselvarietät: ‚Ich habe Löcher in **meinen** neuen **Strümpfen**', n = 64)

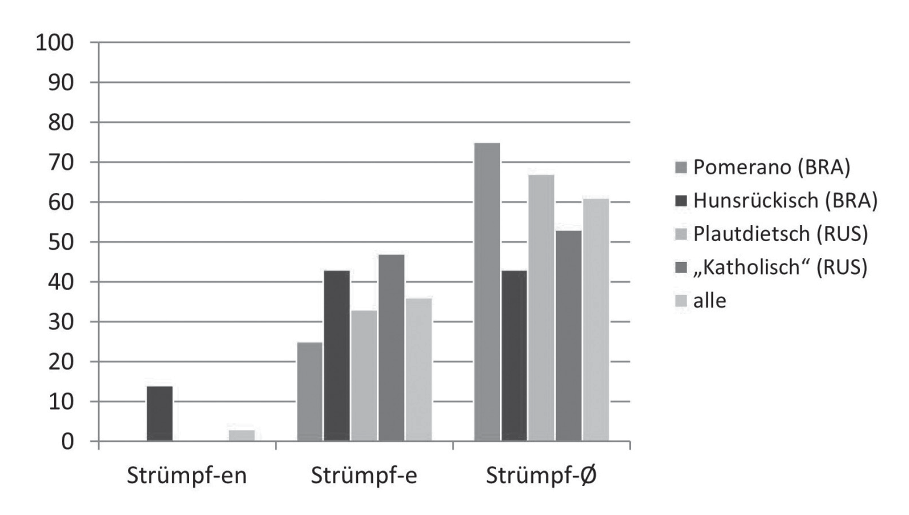


Abbildung 6: Nomen auf Dativ-Input (Übersetzung in intendierte Sprachinselvarietät: ‚Ich habe Löcher in **meinen neuen <u>Strümpfen</u>**', n = 64)

Interessanterweise ist das Ergebnis dieser Kasusreduktion die gleiche Struktur, wie sie auch die schwache Adjektivdeklination im Deutschen zeigt, die ebenfalls in der Gegenüberstellung von *–e* und *–en* besteht (Tab. 5). Sie gilt aber in den Sprachinselvarietäten für die starke wie für die schwache Deklination gleichermaßen, was einer „Arrondierung", das heißt einer Simplifizierung, der Deklinationsparadigmata entspricht:

Tab. 5: Schwache Adjektivdeklination (nach Helbig / Buscha 2001: 274)

Numerus	Kasus	Genus	Flexiv
Singular	Nominativ	alle Genera	} *–e*
Singular	Akkusativ	Fem./Neutr.	
alle anderen			*–(e)n*

4.2 Irreguläre Kasusmorphologie

Für die irreguläre Flexion der Personalpronomen sehen die Ergebnisse völlig anders aus. Hier wird auf Dativ-Input zu zwei Drittel Dativ-Output realisiert (Abb. 7):

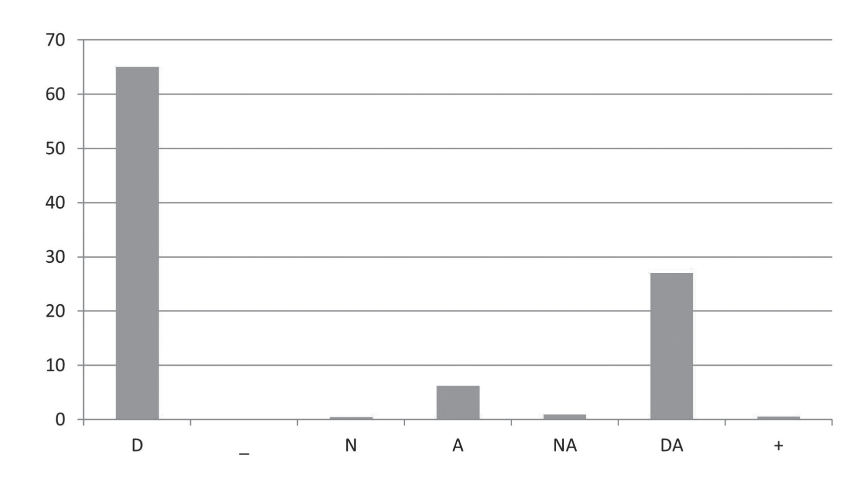


Abbildung 7: Flexion der Personalpronomina: Kasusrealisierung auf Dativ-Input (in %, n = 986)

Besonders häufig ist die Dativmarkierung in der 3. Person Singular (Abb. 8):

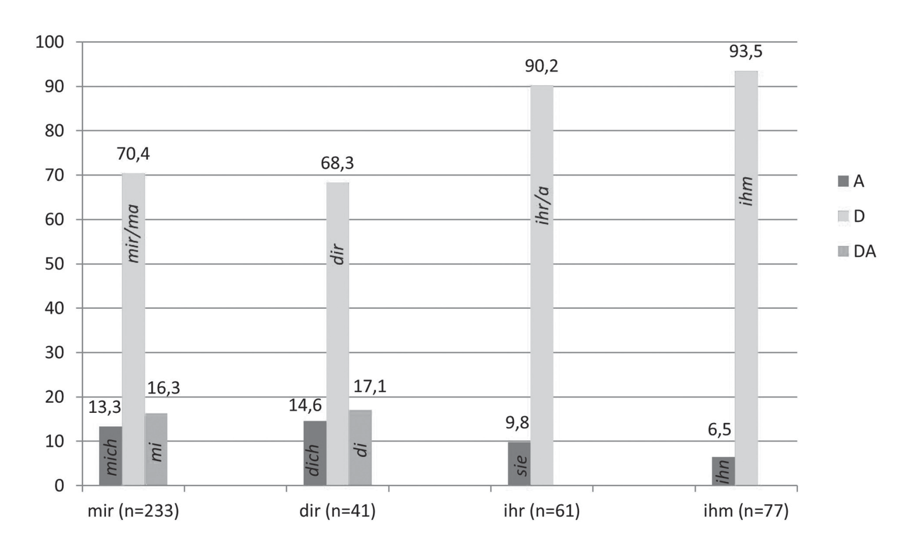


Abbildung 8: Flexion der Personalpronomina der 3. Pers. Sing.: Kasusrealisierung auf Dativ-Input (Übersetzung in tendierte Sprachinselvarietät, in %, n = 412)

Interessanterweise realisiert der Dativ bei den Personalpronomina am häufigsten die kasussemantische Funktion des Rezipienten (Abb. 9), weniger den Lokativ (der Komitativ war in den Daten zu selten, um Aussagen hierüber zu machen):

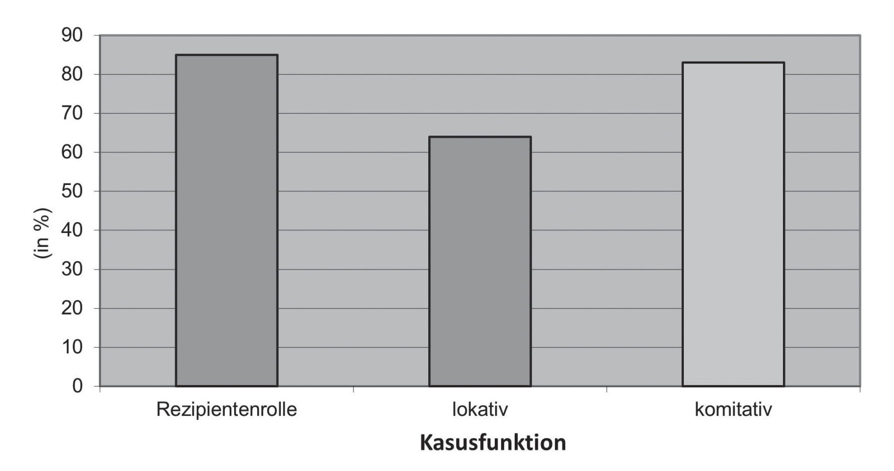


Abbildung 9: Im Dativ realisierte Personalpronomina der 3. Person Singular: Kasussemantik (Übersetzung in intendierte Sprachinselvarietät, in %, n = 163)

Allerdings ist es nicht so, dass in den Personalpronomina keinerlei Kasusreduktion auftreten würde. Für Personalpronomina werden nämlich oft Demonstrativpronomen (*dem* statt *ihm der* statt *ihr*) verwendet, und diese werden so behandelt, wie es in der regulären Morphologie üblich ist: Sie werden reduziert auf *–e* und *–en*.

Wir fassen die Befunde zur (ir)regulären Morphologie in den Sprachinseln zusammen:

(1) Der Kasussynkretismus ist in der irregulären Morphologie geringer als in der regulären.
(2) Dativformen sind in der Flexion der Personalpronomina hochfrequent (gegenüber der Akkusativ- oder Nominativform in der regulären Morphologie).
(3) Dies gilt für Sprachinseln mit kasusmorphologisch reichen (Russisch) wie kasusmorphologisch armen Kontaktsprachen (Portugiesisch) gleichermaßen.
(4) Resistenz zeigt die Kasusmorphologie besonders in den Personalpronomina der 1.–3. Pers. Sing., die häufig auf belebte Entitäten referieren.

(5) Dabei sind Dativformen in der 3. Pers. Sing. nahezu obligatorisch.[23]
(6) Die Markierung eines Obliquenkasus tritt häufig in der Akkusativform (*den*, '*n*) auf, als Defaults (des formalen Akkusativs im Maskulinum) auch im Neutrum.
(7) Insgesamt lässt sich eine Vereinfachung der Nominalflexion feststellen, die einer Gegenüberstellung von *-e* und *-(e)n* entspricht. Dies ist in bestimmten Wortarten (etwa beim Adjektiv) ausgeprägter als in anderen (etwa beim Nomen).
(8) In der Verwendung von regulären Demonstrativpronomina (*dem*) statt irregulärer Personalpronomina (*ihm*) deutet sich eine Abbausequenz an, die mit einer Regularisierung beginnt und nach Simplifikation/Defaults im Morphologieabbau (mit Substitution, z.B. durch Wortstellung) besteht.
(9) Die Nominalflexion weist einen Markiertheitsabbau auf, nicht allerdings die Pronominalflexion. Die Gegenüberstellung von Nominativ- und Akkusativform, besonders beim Artikel, aber auch beim Adjektiv, entspricht der generellen Tendenz eines Markiertheitsabbaus im Sinne Jakobsons (1936: 282), der den Akkusativ als Bezugskasus gegenüber dem Nominativ als markiert bestimmt, was auch für den Dativ gilt, der jedoch zusätzlich gegenüber dem Akkusativ als Randkasus markiert ist (vgl. auch Rosenberg 2016: 180–183, Salmons 1994: 67–68). Da Markiertheit eine Gültigkeitseinschränkung ist, stellt ihr Abbau eine Extension der verbleibenden Formen und insofern eine Vereinfachung der Struktur dar; die mit der Verbreitung von Defaults einhergeht.
(10) Die Pronominalflexion hält eine Distinktion kasussemantischer Kernfunktionen aufrecht (Dativ als Kasus des belebten Rezipienten).

5 Konklusionen

Nun kann man verschiedene Faktoren dafür als Erklärung in Anspruch nehmen:

Die *Kontaktsprachen* könnten in einer Situation des beschleunigten Language Shifts ihren Einfluss geltend machen. Tatsächlich hat das Kontaktsprachensetting in einigen Fällen offenbar einen gewissen Erklärungswert. Wie an anderer

23 Dativformen für den Objektkasus treten auch in anderen indoeuropäischen (germanischen und auch romanischen) Sprachen häufig auf:
- vgl. engl. *him/her* (aengl. Dativ: *him/hire*)
- vgl. dän. *ham/henne* (askand. Dativ *honum/henni*)
- vgl. frz. *lui* (afrz. *li*, vulgärlat. *li*, lat. *illi*)

Stelle gezeigt wurde (Rosenberg 2020: 73–74), haben die brasilianischen Sprachinseln in manchen Fällen sowohl in der regulären (Possessivpronomen) als auch in der irregulären Flexion (Personalpronomen) eine stärkere Kasusreduktion als die russischen. Aber die Ergebnisse sind doch immer noch insgesamt so weit einheitlich, dass die Erklärung durch sprachliche Konvergenz nicht recht überzeugt.

Die beschriebenen Ergebnisse könnten auch eine Folge der Struktur der *Sprachinselvarietäten* sein. Tatsächlich haben diese eine gewisse Wirkung: *de* ist besonders bei den niederdeutschen Varietäten verbreitet, *mi/di* ist die Obliquenkasusform im Niederdeutschen. Aber die Tendenzen in der Kasusmorphologie sind doch soweit varietätenübergreifend einheitlich, dass auch diese Erklärung nicht plausibel erscheint.

Natürlich sind diese Tendenzen nicht nur in Sprachinseln, sondern bei allen deutschen Varietäten vorhanden, sodass wir eine *typologische* Entwicklung annehmen können:

Personalpronomen haben eine generell stärkere Kasusdistinktion, zumal sie hochfrequent sind, als ganze Einheiten mental repräsentiert sind und belebte Referenten haben (vgl. Rosenberg 2016: 198–200, Rabanus 2008: 274, Salmons 1994: 64–65).

Nun stellen wir aber eine Beschleunigung des Sprachwandels in den untersuchten Sprachinseln fest, die einen fortschreitenden Sprachwechsel erkennen lassen. Es stellt sich die soziolinguistische Frage, in welchem Verhältnis Sprachwandel und Sprachwechsel stehen.

Die Sprachinselgemeinschaften sind Sprachgemeinschaften in Auflösung. Das genannte Distinktionsbewusstsein verblasst, auch das, was ich als *Normativität* bezeichnen möchte, geht zurück: das Normwissen und die Normloyalität. Vollkompetente Sprecher als Korrektive stehen immer weniger zur Verfügung, sprachliche Abgrenzung (z. B. in einem routinierten Code-Switching-System) wird undeutlich. Der zurückgehende Deutschgebrauch lässt sich insbesondere in den nicht-öffentlichen Domänen (Abb. 10) beobachten (die öffentlichen sind ohnehin weitgehend den Kontaktsprachen vorbehalten):

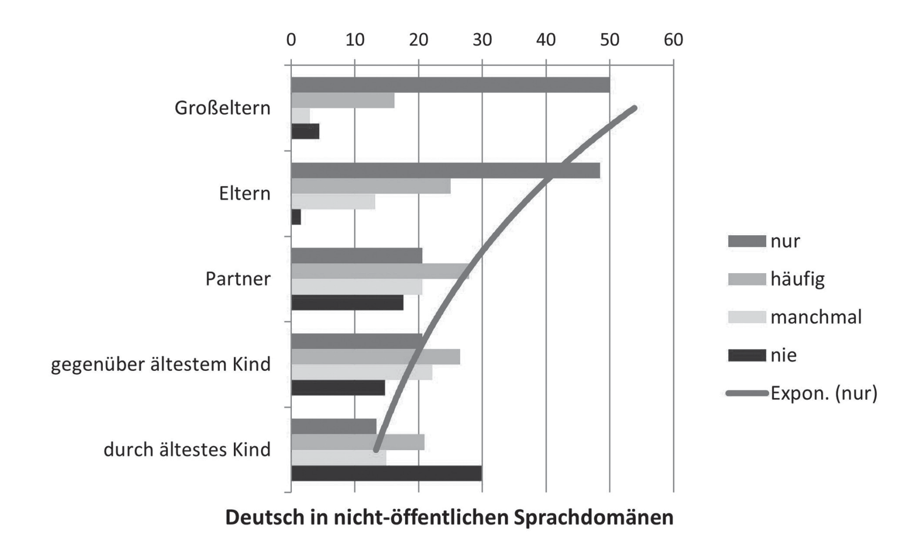


Abbildung 10: Deutsch in nicht-öffentlichen Sprachdomänen (n = 67, fehlende Fälle zu 100 % = keine Angabe/trifft nicht zu, nur 2000er Daten)

Oben ist das Sprechen mit den Großeltern dargestellt, in der Mitte mit den Eltern und Partnern, unten mit den Kindern (und ganz unten, wie die Kinder antworten): Es zeigt sich eine Abwärtsentwicklung des Gebrauchs der Sprachinselvarietät, der vom Sprachgebrauch mit der älteren Generation über das Sprechen mit Gleichaltrigen zur Verwendung mit (und besonders seitens) der jüngsten Generation abfällt. Die Verwendung der Kontaktsprache nimmt demgegenüber in gleicher Richtung spiegelbildlich zu.[24]

Da eine Erklärung durch Konvergenz (zur Kontaktsprache Portugiesisch oder zu einer Kontaktvarietät wie dem Hunsrückischen) wenig plausibel erscheint, schlage ich stattdessen eine Erklärung vor, die ein Zusammenwirken „innerer" und „äußerer" Faktoren des Wandels einbezieht und die Entwicklung als einen im Sprachwechsel beschleunigten inneren Wandel interpretiert.[25]

In Bezug auf den Kasusabbau scheint unter dem Druck der Kontaktsprache eine Reduktion bis auf eine kasussemantische Kernfunktion vorzuliegen. Der

24 Für eine detailliertere Auswertung der Daten nach Altersgruppen, Varietäten, Kontaktsprachen, Sprachdomänen vgl. Rosenberg (2020).

25 Vgl. zu ähnlichen Phänomenen Romaine (2010: 325–332).

Grammatikabbau in diesen Sprachinseln ist quasi die Umkehrung dessen, was wir unter Grammatikalisierung verstehen: nicht Desemantisierung, sondern Resemantisierung: Abbau bis zu einer (kasus-) semantischen Kernfunktion, etwa dem Dativ als Rezipientenkasus.[26]

Dies folgt aus dem Umstand, dass in diesen untergehenden Sprachinseln die nicht vollkompetenten Sprecher (von Heritage Languages) und Zweit- oder Fremdsprachlerner wachsendes Gewicht erhalten. Und mit dieser Erklärung sind wir in der Lage – am Ende der zurückgelegten Trichterbewegung – den Blick wieder auf das Allgemeine zu richten: Die Frage: *Handelt es sich (noch) um eine Sprachinsel?* ist nicht überflüssig, sondern lässt den Blick auf das Wesentliche richten: die Distinktivität, im dargestellten Fall die verblassende.

Bibliografie

Altenhofen, Cléo Vilson (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen.* (= Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 21). Stuttgart: Steiner.

Altenhofen, Cléo V. (2016): „Standard und Substandard bei den Hunsrückern in Brasilien: Variation und Dachsprachenwechsel des Deutschen im Kontakt mit dem Portugiesischen". In: Lenz, Alexandra N. (Hrsg.): *German Abroad: Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. (Wiener Arbeiten für Linguistik 4). Wien: Vienna University Press, 103–129.

Ammon, Ulrich (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/München: de Gruyter.

Auswärtiges Amt (2015): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015. Berlin: Auswärtiges Amt, retrieved 19.07.2020, from https://www.daad.de/de/der-daad/kommunikation-publikationen/veroeffentlichungen-publikationen/deutsch-als-fremdsprache-weltweit.

Auswärtiges Amt (2020): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2020. Berlin: Auswärtiges Amt, retrieved 19.07.2020, from https://www.daad.de/de/der-daad/kommunikation-publikationen/veroeffentlichungen-publikationen/deutsch-als-fremdsprache-weltweit.

Barth, Fredrik (1969): *Ethnic Groups and Boundaries. The social organization of culture difference.* Bergen, Oslo: Universitets Forlaget; London: Allen and Unwin.

26 Genaueres hierzu in Rosenberg (2016: 180–182, 198–20).

Barth, Fredrik (1994): „Enduring and Emerging Issues on the Analysis of Ethnicity". In: Vermeulen, Hans / Govers, Cora (Hrsg.): *The Anthropology of Ethnicity. Beyond „Ethnic Groups and Boundaries"*. Amsterdam: Het Spinhuis, 11–32.

Born, Joachim / Dickgießer, Sylvia (1989): *Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder*. (Institut für deutsche Sprache im Auftrag des Auswärtigen Amtes). Mannheim: Institut für deutsche Sprache.

Brubaker, Rogers (2007): *Ethnizität ohne Gruppen. Aus dem Englischen von Gabriele Gockel und Sonja Schuhmacher, Kollektiv Druckreif.* (Engl.: *Ethnicity without groups*. Cambridge, Mass., London 2004: Harvard University Press.) Hamburg: Hamburger Edition HIS.

Coseriu, Eugenio (1974): *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels.* Übersetzt von Helga Sohre. München: Fink.

Damke, Ciro (1997): *Sprachgebrauch und Sprachkontakt in deutschen Sprachinsel in Südbrasilien*. (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXI Linguistik 190). Frankfurt a.M. et al.: Lang.

Esser, Hartmut (1996): „Die Definition der Situation". In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48, 1–34.

Földes, Csaba (2006): „‚Sprachinsel'-Paradigma auf dem Prüfstand: Konzept, Terminologie und Forschungsmethodologie". *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 125, 321–341.

Giles, Howard / Bourhis, Richard Y. / Taylor, Donald M. (1977): „Towards a Theory of Language in Ethnic Group Relations". In: Giles, Howard (Hrsg.): *Language, Ethnicity, and Intergroup Relations*. London et al.: Academic Press, 307–348.

Gregory, Valdir (2007): „Imigração alemã: formação de uma comunidade teutobrasileira". In: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (IBGE): *Brasil: 500 anos de povoamento.* Rio de Laneiro: IBGE, 143–157.

Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.* Stuttgart: Klett.

Hornsby, Michael (2019): „Positions and stances in the hierarchization of Breton speakerhood". In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 40, 5, 392–403. (DOI: 10.1080/01434632.2018.1543695, 17.07.2020).

Jakobson, Roman (1936): „Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre. Gesamtbedeutungen der russischen Kasus". In: *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* 6: Études Dédiées au Quatrième Congrès de Linguistes, Prague/Praha: Jednota Československých Matematiku a Fysiku, Leipzig: Harassowitz, 240–288.

Kiefer, Ferenc (2000): „Regularity“. In: *Morphologie. Morphology. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. An International Handbook on Inflection and Word-Formation*. Hrsgg. von / Ed. by Geert Booij, Christian Lehmann, Joachim Mugdan, Stavros Skopeteas in collaboration with Wolfgang Kesselheim. 1. Halbbd. / Vol. 1. (Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswiss. 17). Berlin, New York: de Gruyter, 296–302.

Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. (IMIS-Schriften 15). Göttingen: V & R Unipress.

Maselko, Mateusz (2018): „Alter und Dialektgebrauch: Zu (jugend-)altersspezifischen Markern im mundartlichen Bereich. Fallbeispiel (Morpho-)Syntax des Hunsrückischen in Südbrasilien“. In: Ziegler, Arne (Hrsg.): *Jugendsprachen / Youth Languages. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung / Current Perspectives of International Research*. Teilbd. 2. Berlin, Boston: de Gruyter, 647–679.

Maselko, Mateusz / Hamester, Johann / Solange, Maria / Dewes, Mabel (2014): „Hunsrik lërne. ‚Hunsrückisch lernen‘. Dialektunterricht in der deutschen Sprachinsel Südbrasiliens“. In: *The Journal of Languages for Specific Purposes* 1, 95–106.

Mattheier, Klaus J. (1996): „Methoden der Sprachinselforschung“. In: Goebl, Hans / Nelde, Peter H. / Starý, Zdenek / Wölck, Wolfgang (Hrsg.) (1996/97): *Kontaktlinguistik/Contact linguistics/Linguistique de contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An international handbook of contemporary research. Manuel international des recherches contemporaines.* 1. Halbbd. Berlin, New York, 812–819.

Milroy, Lesley / Margrain, Sue (1980): „Vernacular language loyalty and social network“. *Language in Society* 9, 43–70.

Netzwerk Deutsch: *Die deutsche Sprache in der Welt. Statistische Erhebungen 2010.* Berlin, Bonn, Köln, München 2010, retrieved 07.04.2021, from https://www.goethe.de/resources/files/pdf19/5759818-STANDARD.pdf.

Peirce, Charles Sanders (1932): *Collected papers*. Vol. II: *Elements of Logic*, ed. by Charles Hartshorne and Paul Weiss. Cambridge: Belknap Press of Harvard Univ. Press.

Pfaff-Czarnecka, Joanna (2011): „From ‚identity‘ to ‚belonging‘ in Social Research: Plurality, Social Boundaries, and the Politics of the Self“. In: Pfaff-Czarnecka, Joanna / Albiez, Sarah / Castro, Nelly / Jüssen, Lara / Youkhana, Eva (Hrsg.): *Ethnicity, Citizenship and Belonging: Practices, Theory and Spatial Dimensions.* Madrid: Iberoamericana, 199–219.

Pinker, Steven (1999): *Words and Rules. The Ingredients of Language*. New York: Basic Books.

Polinsky, Maria / Kagan, Olga (2007): „Heritage languages: In the ‚wild‘ and in the classroom“. *Language and Linguistics Compass* 1, 5, 368–395.

Postma, Gertjan (2018): A *Contrastive Grammar of Brazilian Pomeranian*. Amsterdam: Meertens Institute (retrieved 19.07.2020, from https://ling.auf.net/lingbuzz/004212).

Quiring, Jacob (1928): *Die Mundart von Chortitza in Süd-Rußland.* Inaugural Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät (1. Sekt.). Der Ludwig-Maximilians-Universität zu München vorgelegt von Jacob (Walter) Quiring aus Ljubomirowka. München: Druckerei Studentenhaus München, Ludwig-Maximilians-Universität zu München.

Rabanus, Stefan. 2008. *Morphologisches Minimum. Distinktionen und Synkretismen im Minimalsatz hochdeutscher Dialekte.* Stuttgart: Steiner.

Riemer, Claudia / Althaus, Hans-Joachim (2015): „Wer lernt Deutsch? Deutsch in Zeiten der Globalisierung. Zwischen Rückgang, Anstieg und Neuorientierung“, retrieved 31.03.2021, from (https://www.goethe.de/de/spr/mag/lld/20463342.html, 05.09.2019).

Romaine, Suzanne (2010): „Contact and Language Death“. In: Hickey, Raymond (Hrsg.): *The Handbook of Language Contact.* Oxford: Wiley-Blackwell, 320–339.

Rosenberg, Peter (1998/2002): „Deutsche Minderheiten in Lateinamerika“. In: *Particulae particularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*. Herausgegeben von Theo Harden und Elke Hentschel. Tübingen 1998: Stauffenburg: 261–291. [Reprint: *Jahrbuch des Martius-Staden-Instituts* 49. (2001/2002): 9–50. São Paulo 2002.]

Rosenberg, Peter (2002): „Comparative speech island research: Some results from studies in Russia and Brazil“. In: Keel, William / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and External Perspectives*. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 199–238.

Rosenberg, Peter (2005): „Dialect convergence in German language islands (Sprachinseln)“. In: Auer, Peter / Hinskens, Frans / Kerswill, Paul (Hrsg.) (2005): *Dialect change. Convergence and divergence in European languages.* Cambridge: Cambridge University Press, 221–235.

Rosenberg, Peter (2016): „Regularität und Irregularität in der Kasusmorphologie deutscher Sprachinselvarietäten (Russland, Brasilien)“. In: Köpcke, Klaus-Michael / Bittner, Andreas (Hrsg.) (2016): *Regularität und Irregularität in Phonologie und Morphologie: Diachron, kontrastiv, typologisch.* (= Lingua Historica Germanica, Band 13). Berlin, New York: de Gruyter, 177–217.

Rosenberg, Peter (2017): „Ethnicity in motion. German language islands in Russia and Brazil“. In: *Gragoata* 42, 44–61.

Rosenberg, Peter (2018): „Lateinamerika“. In: Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia Maria (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 198–262.

Rosenberg, Peter (2020): „The Impact of Variation, Contact, and Change on Case Morphology: What can we learn from language islands in the ‚flood'?“. In: Maselko, Mateusz / Lenz, Alexandra (Hrsg.): *VARIATIONist Linguistics meets CONTACT Linguistics*. (= Vienna Studies in Linguistics). Göttingen: Vienna University Press.

Salmons, Joseph (1994): „Naturalness and Morphological Change in Texas German“. In: Berend , Nina / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt (Main): Lang, 59–72.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Rosenberg, Peter (2019): „Deutsche Einwanderung in Brasilien: Sprachrevitalisierung und Transkulturalisierung“. In: Johnen, Thomas / Savedra, Mônica Maria Guimarães / Schröder, Ulrike (Hrsg.): *Sprachgebrauch im Kontext – die deutsche Sprache im Kontakt, Vergleich und in Interaktion mit Brasilien.* (= Kultur – Kommunikation – Kooperation). Stuttgart: ibidem, 19–55.

Schirmunski, Viktor M. (1930). „Sprachgeschichte und Siedelungsmundarten“, *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 18, H. 3/4: 113–122; H. 5/6, 171–188.

Steffen, Joachim / Altenhofen, Cléo Vilson (2014): „*Spracharchipele des Deutschen in Lateinamerika: Dynamik der Sprachvernetzungen im mehrsprachigen Raum“. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 81, 1, 34–60.

Tajfel, Henri (1974): „Social identity and intergroup behavior“. *Social Science Information* 13, 65–93.

Thomason, Sarah G. (2001): *Language Contact: An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

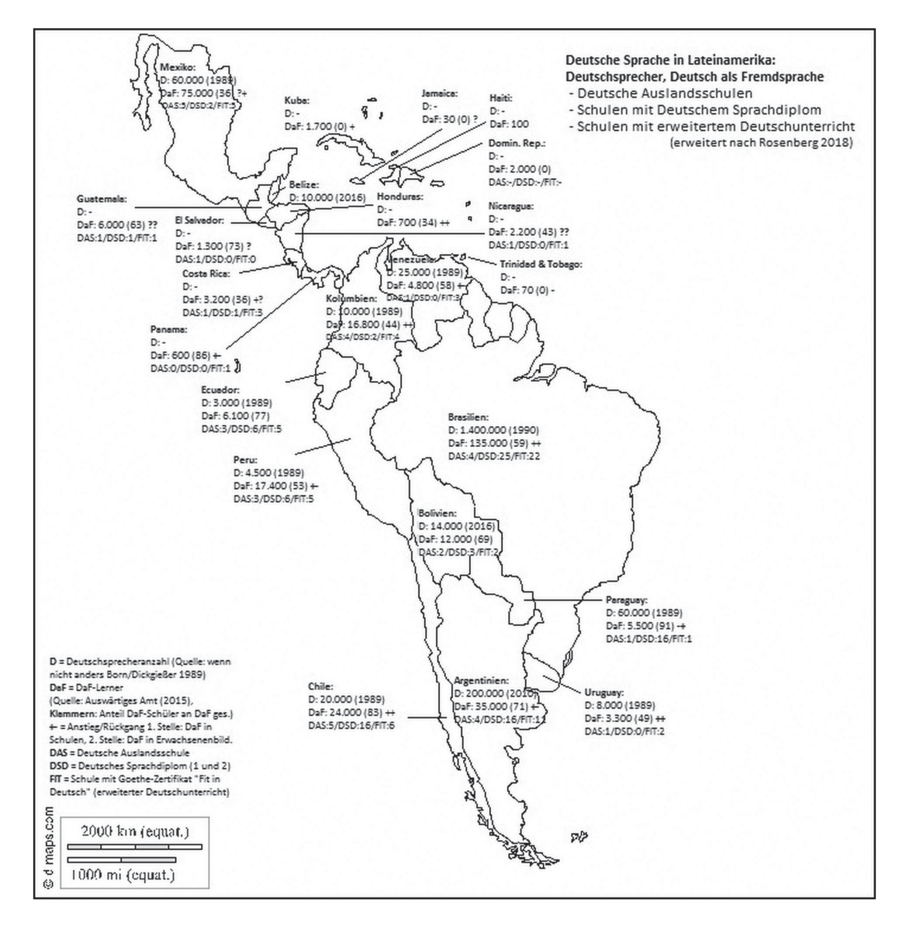
Tressmann, Ismael (2006a): *Dicionário Enciclopédico Pomerano – Português. Pomerisch-Portugijsisch Wöirbauk.* Santa Maria de Jetibá, ES: Sodré.

Tressmann, Ismael (2006b): *Upm Land – Up Pomerisch Språk. Na Roça – Em Língua Pomerana (Livro-Texto).* Vitória, ES: Sodré.

Warren, Roland L. (1987): *The Community in America*. 3rd ed. Lanham: University Press of America. (First ed., 1963).

Wiesinger, Peter (1983): „Deutsche Dialektgebiete außerhalb des deutschen Sprachgebiets: Mittel-, Südost- und Osteuropa“. In: Besch, Werner / Knoop, Ulrich / Putschke, Wolfgang / Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung* Halbbd. 2. Berlin, New York: de Gruyter, 900–929.

Wildfeuer, Alfred (2017): *Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust. Deutschböhmisch-bairische Minderheitensprachen in den USA und in Neuseeland*. Berlin / Boston: de Gruyter.



Karte 9: Deutschsprecher, Deutschlerner, Anzahl der DAS-, DSD-, FIT-Schulen 2015 in Lateinamerika



Karte 10: Anzahl von Deutschsprechern in Lateinamerika und Einwanderungsbeginn nach Ländern (Quellen: Born / Dickgießer 1989, Rosenberg 2018, Auswärtiges Amt 2015)

Tab. 6: Deutschsprecher, Deutsch als Fremdsprache in Schulen, an Hochschulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen in Lateinamerika 2020 [im Vergleich zu 2015, 2010, 2005] (erw. und aktualis. aus: Rosenberg 2018). Quellen: Bevölkerung: Weltbank; Deutschsprecher (wenn nicht anders angegeben): Born / Dickgießer (1989), DaF: Auswärtiges Amt (2020): 11–18; Auswärtiges Amt (2015): 9–16 (rechn. korr.PR); Daten 2010 und 2005 sind lückenhaft:. Netzwerk Deutsch (2010): 4–12; Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache (2005): 8–15; https://www.pasch-net.de (01.04.2021). EWB = Erwachsenenbildung; DAS = Deutsche Auslandsschulen (von ZfA betreut), DSD = Deutsches Sprachdiplom 1 u. 2 (von ZfA betreut), FIT = Schulen im nat. Bildungssystem, an denen Deutschunterricht auf- bzw. ausgebaut wird (vom Goethe-Institut betreut); – = keine Angabe, Zu-/Abnahme (+/-) = 2020 ggü. 2015

Land (Bevölkerung in Mio.)	**Deutsch-sprecherΣ** (Bev.-anteil in %)	**DaF-Lerner Σ** (Relation DaF: D-Spr)	**Schüler Σ** (in Mio.)	**Schulen m. Fremdspr.-Unterricht**	**Schulen mit DaF**	**DaF-Lerner Schule** (% v. DaF-Lernern)	**+/- seit 2015**	**HS mit Dt.**	**DaF-Lerner Uni**	**+/- seit 2015**	**DaF-Einr. EWB**	**DaF-Lerner EWB**	**DaF-Lerner Goethe**	**DAS** (+/- = Vgl. 2015)	**DSD**	**FIT**
Argentinien 2020 (2019: 44,94)	200.000(2010, 0,4 %)	31.550 (1:6)	12,54	59.000(2015)	65	20.000(63)	-5.000	47	4.100	+800	30	2.500	4.950	4	15(-1)	11
2015	2010: 200.000	34.700 (1:6)	11	59.000	47	25.000(71)		42	3.300		20	2.954	3.446	4	16	11
Belize 2020 (2019: 0,41)	10.000(2016, 2,7 %)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
2015	2016: 10.000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bolivien 2020 (2019: 11,51)	14.000 (2016, 0,1)	12.202 (1:1)	2,86	-	8	8.652(71)	+495	2	172	-19	2	1.410	1.968	2	3	2
2015	11.000	11.764 (1:1)	-		8	8.157(69)		2	191		2	1.958	1.458	2	3	2
Brasilien 2020 (2020: 211,8)	1.400.000(1990, 0,9 %)	117.301 (1:12)	48,46	101.896	346	79.976(68)	+462	59	11.032	-1.878	162	18.543	7.750	4	19(-6)	20(-2)
2015	1990: 1.400.000	134.561 (1:10)	50	76.000	343	79.514(59)		48	12.910		20	33.014	9.123	4	25	22
Chile 2020 (2019: 18,95)	20.000 (1989, 0,2 %)	26.592 (1:0,8)	3,81	11.858	28	23.000(86)	+3.000	11	742	-1.008	12	350	2.500	5	17(+1)	6
2015	20.000	24.116 (1:0,8)	3,5	12.500	29	20.000(83)		5	1.750		12	400	1.966	5	16	6
Costa Rica 2020 (2019: 5,05)	-	5.898	1	4.335	4	1.833(31)	+684	3	226	-224	4	1.285	2.554	1	1	2(-1)
2015	-	3.192	1	9.300	5	1.149 (36)		2	450	-	3	1.593	-	1	1	3
Domin. Rep. 2020 (2019: 10,74)	-	2.600	2,7	-	-	-	-	2	100	+100	8	2.500	0	-	0	(1)
2015	-	2.000	2,7	-	0	0	-	-	-	-	8	2.000	-	-	-	-

(*wird auf nächster Seite fortgeführt*)

Tab. 6: Fortsetzung

Land (Bevölkerung in Mio.)	**Deutsch-sprecherΣ** (Bev.-anteil in %)	**DaF-Lerner Σ** (Relation DaF: D-Spr)	**Schüler Σ** (in Mio.)	**Schulen m. Fremdspr.-Unterricht**	**Schulen mit DaF**	**DaF-Lerner Schule** (% v. DaF-Lernern)	**+/- seit 2015**	**HS mit Dt.**	**DaF-Lerner Uni**	**+/- seit 2015**	**DaF-Einr. EWB**	**DaF-Lerner EWB**	**DaF-Lerner Goethe**	**DAS** (+/- = Vgl. 2015)	**DSD**	**FIT**
Ecuador 2020 (2019: 17,37)	3.000–4.000(1989, 0,03 %)	8.600 (1:0,3)	3,78	12.000	10	5.000(58)	+300	5	500	0	1	500	2.600	3	0	2
2015	3.000–4.000	6.100 (1:0,7))	-	-	5	4.700(77)		5	500		10	900	-	3	0	2
El Salvador 2020 (2019: 6,45)	-	1.690	1,45	35	1	890(53)	-54	1	400	+400	2	400	-	1	0	1(+1)
2015	-	1.299	1,6	1.208	1	944(73)	-	0	0	-	1	355	-	1	0	0
Guatemala 2020 (2019: 16,6)	-	5.988	4,22	40.000	15	3.093(52)	-668	3	2.140	+644	6	755	-	1	1	3(+2)
2015	-	5.957	4,3	38.000	15	3.761(63)	-	3	1.496	-	8	700	-	1	1	1
Haiti 2020 (2019: 11,26)	-	68	3,79	-	-	-	- 100	1	-	-	1	68	-	-	0	0
2015	-	100				100(100)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Honduras 2020 (2019: 9,75)	-	1.328	2,03	-	3	210(16)	-40	2	280	+77	5	838	0	-	0	1
2015	-	737	1,9	-	1	250(34)		2	203		3	284	-	-	-	-
Jamaika 2020 (2019: 2,95)	-	54	0,45	200	2	27(50)	+27	2	-	-	2	27	0	-	-	-
2015	-	32	0,5	221	0	0	-	0	0	-	3	32	-	4	-	-
Kolumbien 2020 (2019: 50,34)	~10.000(1989, 0,03 %)	19.433 (1:0,5)	19,8	27.665	19	9.101(47)	+1.763	38	8.001	+3.001	22	1.981	350	4	2	5 (+1)
2015	~10.000	16.729 (1:0,6)	10,6	12.000	12	7.338(44)		40	5.000		14	1.531	2.860	4	2	4
Kuba 2020 (2019: 11,33)	-	2.401	1,63	9.016	7	385(16)	+385	4	430	-100	14	1.200	386	-	-	-
2015	-	1.730	2,2	8.871	0	0	-	7	530		30	1.200	-	-	-	-
Mexiko 2020 (2019: 127,6)	~ 60.000(1989, 0,07 %)	85.896 (1:0,7)	30,73	35.150	300	22.000(26)	-5.000	250	34.393	+16.393	370	18.413	11.090	5	2	7(+2)
2015	~ 60.000	75.176 (1:0,8)	32	-	240	27.000(36)	-	173	18.000		250	25.000	5.176	5	2	5

Land (Bevölkerung in Mio.)	**Deutsch-sprecherΣ** (Bev.-anteil in %)	**DaF-Lerner Σ** (Relation DaF: D-Spr)	**Schüler Σ** (in Mio.)	**Schulen m. Fremdspr.-Unterricht**	**Schulen mit DaF**	**DaF-Lerner Schule** (% v. DaF-Lernern)	**+/- seit 2015**	**HS mit Dt.**	**DaF-Lerner Uni**	**+/- seit 2015**	**DaF-Einr. EWB**	**DaF-Lerner EWB**	**DaF-Lerner Goethe**	**DAS**	**DSD**	**FIT**
														(+/- = Vgl. 2015)		
Nicaragua 2020 (2019: 6,55)	-	1.943	1,70	-	2	1.313(68)	+376	4	365	-433	2	265	-	1	0	1
2015	-	2.184	1,6	40	5	937(43)	-	2	798	-	4	449	-	1	0	1
Panama 2020 (2019: 4,25)	-	792	0,60	50	2	532(67)	+32	1	185	+150	2	75	0	0	0	1
2015	-	580	0,8	-	2	500(86)		1	35		1	45	-	0	0	1
Paraguay 2020 (2019: 7,05)	60.000 (2002, 1,1 %)	6.241 (1:10)	2,09	-	19	5.000(80)	0	2	156	+85	2	181	904	1	16	1
2015	60.000	5.487(1:11)	1,6	-	23	5.000(91)		2	71		5	416	-	1	16	1
Peru 2020 (2019: 32,51)	4.500(1989, 0,02 %)	18.753 (1:0,2)	8,73	-	23	11.253(60)	+2.003	7	1.900	+1.765	15	800	4.800	3	6	6(+1)
2015	4.500	17.363 (1:0,3)	-	-	18	9.250(53)		1	135		6	3.935	4.043	3	6	5
Trinid.& Tob. 2020 (2019: 1,40)	-	70(2015)	0,2(2015)	-	0	-	-	1(2015)	70(2015)		0(2015)	0(2015)	-	-	-	-
2015	-	70	0,2	-	0	0	-	1	70		0	0	-	-	-	-
Uruguay 2020(2019: 3,46)	8.000–9.000(1989, 0,3 %)	3.955 (1:2)	0,68	-	7	2.202(56)	+581	2	144	-6	5	205	1.404	1	0	2
2015	8.000–9.000	3.310 (1:2,4)	0,8	-	7	1.621(49)		3	150		8	269	1.270	1	0	2
Venezuela 2020 (2019: 28,52)	25.000(1989, 0,1 %)	5.232 (1:0,2)	7,62	-	4	1.962(38)	-823	4	167	-100	3	1.678	1.425	1	0	2(-1)
2015	25.000	4.842	8	5.906	4	2.785(58)		4	267				1.790	1	0	3
Summe 2020 (2019: 640,8)	ca. 1,8 Mio. (0,3 %)	358.587(1:5)	158,84	301.205	865	196.429(55)	*-1.577*	447	65.503	*+19.647*	670	53.974	42.681	37	82	73
2020–2015		*+6.558*	*+ 24,54*	*+78.159*	*+ 95*	*(-1)*		*+104*			*+262*	*-23.061*	*+11.549*	*0*	*- 6*	*- 1*
Summe 2015 *(2015–2010)*	ca. 1,8 Mio.	352.029(+*136.807)*	134,3	223.046	760	198.006	+ 25.222	343	45.856	*+9.640*	408	77.035	31.132	37	88	74
2010 2005		215.222 187.824														

Karoline Kühl, Jan Heegård Petersen

Die dänische Sprachminderheit in Argentinien

Abstract: Argentina was one of the main destinations for the mass emigration from Denmark around 1900. The Argentine Danes and their descendants have maintained Danish for up to four generations, quite contrary to the Danish communities in the USA and Canada where the language shift from Danish to English in many cases happened already in the second generation. This paper contains a short sociodemographic description of the Argentine Danish communities and settlements, and it characterizes Argentine Danish with regard to speaker type and language-external mechanisms and factors. Also, we describe a number of mostly contact-induced lexical-semantic, syntactic, morphological and phonological changes that distinguish Argentine Danish from Denmark Danish, thereby outlining Argentine Danish as a variety in its own right. The conclusion, however, is that Argentine Danish exhibits a high degree of similarity to Denmark Danish, standing out as a case of linguistic stability despite constant language contact. The analyses and their conclusions are based on a sample of approx. 100 mostly elderly speakers of Argentine Danish that were recorded in 2014 and 2015 within the project 'Danish Voices in the Americas' (University of Copenhagen, 2014–2018). The recordings and their transcriptions are part of the 'Corpus of American Danish' which in turn is part of the LANCHART Corpus at the University of Copenhagen.

Keywords: heritage language, language minority, Argentine Danish, code-switching, language contact, linguistic stability

1 Einleitung

Von 2014 bis 2018 hat das Forschungsprojekt *Danish Voices in the Americas* an der Universität Kopenhagen die Sprache dänischer Auswanderer und ihrer Nachkommen in den USA, Kanada und Argentinien untersucht, also den Ländern, die die hauptsächlichen Ziele der dänischen Massenemigration um 1900 waren.[1] Während die dänischstämmigen Amerikaner und Kanadier in der Regel in der zweiten Generation die Sprache ihres Herkunftslandes aufgaben, hat sich das Dänische in Argentinien bis heute erhalten. Eines der Ziele von *Danish*

1 Das Projekt wurde finanziert von der Carlsberg-Stiftung (als *Semper Ardens*-Projekt), dem A.P. Møller og Hustru Chastine McKinney Møllers Fond for almeene Formaal sowie der Universität Kopenhagen. Für weitere Informationen verweisen wir auf die Projekthomepage www.danskestemmer.ku.dk.

Voices war die Dokumentation der dänischen Auswanderervarietäten. Zu diesem Zweck wurde aus älteren Aufnahmen von nordamerikanischem Dänisch aus den Jahren 1966 bis 2000 sowie neu erhobenen Aufnahmen der argentinischen Varietät des Dänischen das *Corpus of American Danish* zusammengestellt. Dem vorliegenden Übersichtsartikel liegen die Aufnahmen von knapp 100 zumeist älteren Sprechern des Argentiniendänischen zu Grunde, die im Rahmen des Projekts in den Jahren 2014 und 2015 erhoben wurden.

Aufgebaut ist der Artikel wie folgt: Abschnitt 2 enthält eine kurze soziodemographische Beschreibung der dänischsprachigen Minderheit in Argentinien. Abschnitt 3 charakterisiert das Argentiniendänische als sogenannte *heritage language* und beschreibt die Faktoren und Mechanismen, die die Sprache im Hinblick auf den Sprechertypus wie auch auf sprachexterne Faktoren prägen. Abschnitt 4 beschreibt die Datenerhebung, Abschnitt 5 stellt kurz das *Corpus of American Danish* vor. Abschnitt 6 gibt einen Überblick über eine Reihe sprachlicher Merkmale, die das argentinische Dänisch vom Dänemarkdänischen unterscheiden. Abschnitt 7 rundet den Artikel ab.[2]

2 Kurze soziodemographische Beschreibung der dänischen Sprachminderheit in Argentinien

Die dänischsprachige Minderheit in Argentinien ist zwischen 1840 und 1930 entstanden. In diesem Zeitraum wanderten insgesamt etwa 18.000 Dänen nach Argentinien aus, vor allem in den ersten zwei bis drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (Bjerg 1991: 9). Spätestens mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs kam die Einwanderung aus Dänemark mehr oder weniger zum Erliegen. Nur etwa 8.000 dänische Einwanderer ließen sich tatsächlich dauerhaft in Argentinien nieder, d. h. die Remigration war beträchtlich (Hvidt 1971: 306; Bjerg 1991: 12; Bjerg 2001: 32). Die Ursachen hierfür sind nicht erforscht.

Die Einwanderung der Dänen nach Argentinien war zunächst durch einzelne Pioniere geprägt. Einer von ihnen, Hans Fugl (in Argentinien Juan Fugl genannt) von der dänischen Insel Lolland, gilt als Gründervater der dänischsprachigen Gruppe in Argentinien. In Tandil in der Provinz Buenos Aires, einer Stadt, die er mit aufbaute, steht heute noch sein Denkmal. Juan Fugl warb viele Dänen von der Insel Lolland an (Bækhøj 1948) und etablierte damit eine Kettenmigration, die

2 Herzlichen Dank an die Herausgeber des Bandes sowie an zwei anonyme Gutachter, die mit ihren Anregungen den Artikel verbessert haben. Auch möchten wir uns bei Steffen Höder für das gründliche Korrekturlesen bedanken, ohne das der Artikel allzu viele Kontaktphänomene enthalten hätte.

die dänische Auswanderung auch insgesamt prägen sollte. Bereits ausgewanderte Dänen ließen Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn nachkommen. Die neuankommenden Dänen zog es in Argentinien vorzugsweise an die Orte, die bereits von Dänen besiedelt waren. Sie wurden durch institutionelle und persönliche Netzwerke sowie durch die vielen dänischen Vereine schnell in ein dänischsprachiges soziales und wirtschaftliches Umfeld in Argentinien integriert. Konkret wurden die Neuankömmlinge dadurch unterstützt, dass sie von den bereits sesshaften Dänen angestellt wurden oder von ihnen eine Landpacht erhielten. Die Kettenmigration hatte zur Folge, dass die Einwanderer überwiegend aus bestimmten Regionen Dänemarks kamen: Zunächst wie Juan Fugl von der Insel Lolland und den anderen südlichen Inseln, später aus Jütland, insbesondere aus den nordjütischen Gebieten Mors und Himmerland.

Während die erste dänische Ansiedlung in und um Tandil auf das Wirken und das soziale Netzwerk Juan Fugls zurückzuführen sind, waren für die spätere und quantitativ größere Einwanderung von Dänemark nach Argentinien andere Push- und Pull-Faktoren relevant. Um eine Besiedlung gerade der argentinischen Pampa nach der Unabhängigkeit voranzutreiben, sandte die argentinische Regierung Ende des 19. Jahrhunderts Agenten nach Europa, um dort Auswanderer anzuwerben. Die argentinische Regierung warb mit Schutz, guten Arbeitsbedingungen und Grundrechten, die denen der eingeborenen Argentinier sehr ähnlich waren, um die Einwanderer. Nordeuropäische Siedler und solche mit Erfahrungen in der Landwirtschaft wurden bei der Anwerbung explizit bevorzugt. Obwohl Argentinien letztendlich hauptsächlich durch die Einwanderung aus Südeuropa geprägt wurde, bedeutete die offizielle Bevorzugung der nordeuropäischen Einwanderer für die landwirtschaftliche Erschließung der Pampa, dass die argentinische Gesellschaft den dänischen Einwanderern mit Respekt und Entgegenkommen begegnete (Bjerg 1991: 14). Ein zeitlich späterer Pull-Faktor war die Begrenzung der Einwanderung, aufgeschlüsselt nach ethnischen Quoten, in den 1920ern in den USA. Dies zog eine Verschiebung der Einwanderungsziele nach sich: Mehr Dänen entschieden sich nun für Kanada, Brasilien und auch Argentinien (Olsen 1991: 1925–45). Diese Tendenz wurde zweifellos verstärkt durch den wirtschaftlichen Aufschwung in Argentinien zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die Push-Faktoren der dänischen Auswanderung nach Argentinien sind unzureichend untersucht. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass sie sich mit den Push-Faktoren der zeitgleichen dänischen Auswanderung nach Nordamerika überschnitten haben (siehe dazu Grøngaard Jeppesen 2005). Der Großteil der dänischen Auswanderer stammte aus der ländlichen oder städtischen Arbeiterklasse und war entsprechend wirtschaftlichen und sozialen

Begrenzungen ausgesetzt. Hier bot die Auswanderung die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg und zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit (Bjerg 2001). Einigen gelang der Aufstieg durchaus, z. B. gibt es bis heute auf der Pampa dänischstämmige Großgrundbesitzer, sog. *estancieros*. Der hohe Anteil derer, die es nach Dänemark zurückzog, weist aber darauf hin, dass bei Weitem nicht alle so erfolgreich waren.

Die dänischen Immigranten ließen sich zum einen in Buenos Aires nieder, vor allem aber in der Pampa südwestlich der Hauptstadt: Auf ungefähr 45.000 Quadratkilometern um die *partidos* Tandil, Necochea und Tres Arroyos verteilt lebte um 1900 die größte Gruppe der dänischen Einwanderer; später erweiterte sich ihr Siedlungsgebiet mit dem Bau der Eisenbahn in Richtung Coronel Dorrego und Bahía Blanca. Obwohl die Pampa das hauptsächliche Siedlungsgebiet der Dänen wurde (und immer noch ist), gab und gibt es heute noch kleinere Gruppen dänischstämmiger Argentinier zum Beispiel in der Hauptstadt Buenos Aires und in der Kleinstadt Eldorado in der Provinz Misiones an der Grenze zu Brasilien und Paraguay. Das letztgenannte Gebiet wurde – im Zuge der Anfang des 20. Jahrhunderts begonnenen Erschließung des Urwalds durch den Anbau der Yerbapflanze – durch Binnenmigration von der Pampa nach Norden besiedelt. In Buenos Aires gibt es im Stadtteil San Telmo die 1924 errichtete dänische Kirche sowie verschiedene dänisch-argentinische bzw. skandinavisch-argentinische Vereine, z. B. den skandinavischen Ruderklub oder eine Gruppe, die sich um den Erhalt des dänischen Volkstanzes in Argentinien bemüht. Die Karte in Abb. 1 zeigt die Hauptsiedlungsorte der Dänen in Argentinien.

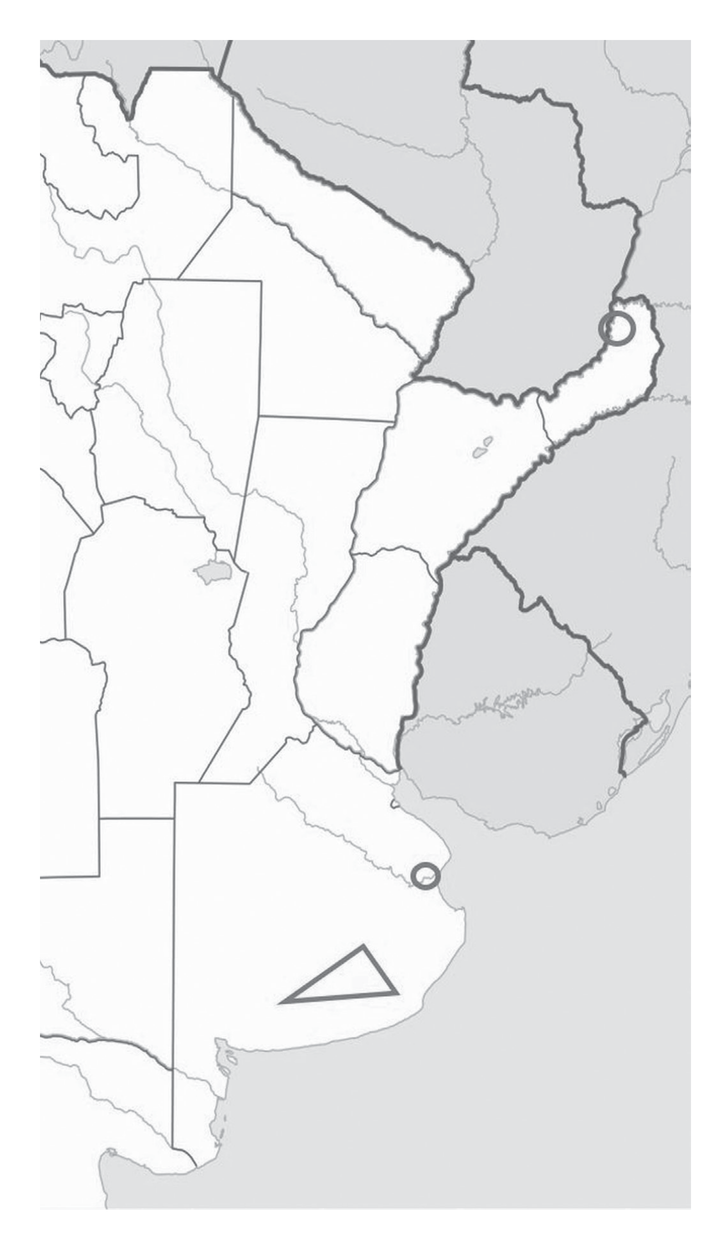


Abbildung 1: Hauptsiedlungsorte der Dänen in Argentinien

Die nördlichste Markierung weist auf den kleinen Ort Eldorado an der Grenze zu Paraguay hin. In Buenos Aires leben ebenfalls Argentiniendänen, aber das

Hauptsiedlungsgebiet der dänischen Auswanderer und ihrer Nachkommen ist bis heute die Pampa südöstlich der Hauptstadt. Hier bilden die markierten Städte Tandil, Necochea und Tres Arroyos die Eckpunkte des sogenannten ‚Dänendreiecks'.

Der argentinische Agrarkapitalismus auf der Pampa war zunächst durch Verpachtung von Land gekennzeichnet. Erst um 1920 begannen die dänischen Einwanderer das Land zu erwerben, das sie lange als Pächter bearbeitet hatten. Typischerweise kaufte so die zweite Generation das Land, das ihre Eltern bearbeitet hatten. Anders als bei anderen Einwanderergruppen waren also die nachfolgenden Generationen der dänischen Einwanderer gewissermaßen lokal gebunden und eng mit dem Beruf und dem Weltbild ihrer Eltern verbunden. Hinzu kam ein hoher Grad an Endogamie: In den Jahren 1889–1930 wurden 80–99 % der Ehen in der dänischen Gruppe in Tandil und Necochea zwischen dänischen Einwanderern oder Nachkommen dänischer Einwanderer geschlossen (Bjerg 2001: 92–99), und in den Briefen ausgewanderter dänischer Frauen finden sich Klagen darüber, dass kein dänisches Dienstmädchen lange in Stellung blieb, bevor es unter den vielen alleinstehenden jungen dänischen oder dänischstämmigen Männern einen Ehemann fand (vgl. die Briefe in Holm 2003). Die Endogamie war sicherlich ein entscheidender Faktor bei der Erhaltung der dänischen Sprache, weil sie soziale Normen repräsentierte und schuf, die die kulturelle Assimilation an die argentinische Gesellschaft verzögerten.

Obwohl die dänischsprachige Minderheit auf der Pampa auch in der Hochphase der Einwanderung um 1920 immer eine Minderheit blieb (15–20 % der Bevölkerung; mit Ausnahme des *ejido* Lumb, wo der Anteil der Dänen um 1920 bei knapp 50 % lag; Bjerg 2001: 8), waren die dänischen Einwanderer und ihre Nachkommen familiär und sozial stark vernetzt. Die dänisch-protestantischen Kirchen in Tandil (gegründet schon 1877), Necochea und Tres Arroyos waren Sammlungspunkte für die dänische Minderheit, sowohl als organisatorische und soziale Zentren als auch dadurch, dass die protestantische Konfession selbst in der überwiegend katholischen Umgebung ein besonderes Merkmal bildete. Die dänischen Kirchen in Argentinien stützten durch die Beibehaltung des Dänischen für Gottesdienste bis Ende der 1990er-Jahre den Spracherhalt. Da die Kirchen jedoch finanziell nie durch den dänischen Staat oder durch die private Organisation *Dansk Kirke i Udlandet* (heute: *Danske Sømands- og udlandskirker*) unterstützt wurden, wurde die Besetzung der Pastorenstellen mit dänischen oder dänischsprachigen Pastoren zu aufwändig für die Gemeinden. Heute ist die Sprache in den immer noch protestantischen Kirchen Spanisch.

Historisch dienten außer den Kirchen auch die vielen Vereine für die Freizeitgestaltung und Zusammenschlüsse zur gegenseitigen Unterstützung, z. B. die 1892 gegründete *Sociedad Danesa de Socorros Mutuos,* als Treffpunkte der

Argentiniendänen. 1917 wurde das *Colegio rural danés* in Cascallares gegründet, das bis 2010 als Schule und Internat für die Kinder der dänischen Minderheit fungierte, die dort bis etwa 1975 auf Dänisch und Spanisch unterrichtet wurden. Hier wurden auch jährliche Wochenkurse für Erwachsene zu dänischen Themen abgehalten, für die auch Referenten aus Dänemark eingeladen wurden. Neben dem *Colegio rural danés* gab es noch verschiedene andere Schulen, z. B. die Schule *Alta Mira* in Gowland (1946–1963) und die gleichnamige Schule in Necochea (1930–1937, 1960–1968) (Zøllner 1997: 251).

Ab den 1960er-Jahren öffnete sich die dänische Minderheit in Argentinien nicht nur ökonomisch, sondern auch sozial und familiär langsam der Mehrheitsgesellschaft: Viele Kinder wuchsen in dieser Zeit zwar noch ausschließlich mit Dänisch als Erstsprache auf, und erwarben das Spanische erst mit dem Schulbesuch, aber Spanisch spielte von nun an eine immer größere Rolle. Obwohl es anfangs noch nicht gern gesehen wurde, stieg die Anzahl der Ehen mit Argentiniern nicht-dänischer Herkunft. Dadurch öffneten sich die Familien – und insgesamt die ganze Gruppe – mit der Zeit für Sprache und Traditionen der weiteren argentinischen Gesellschaft. Heute sprechen alle Mitglieder der dänischen Minderheit in Argentinien Spanisch, der allergrößte Teil als dominante Sprache des Alltags. Dabei ist Dänisch für viele der älteren Sprecher eine Sprache, die sie bei Bedarf auf relativ hohem Niveau reaktivieren können, die sie aber im Alltag eher selten nutzen (Hartling 2019: 28–33).

Mit dem Forschungsprojekt *Danish Voices in the Americas*, an dem beide Autoren dieses Artikels beteiligt waren, wurde in Argentinien erstmals eine umfangreiche Datenerhebung mit dem Ziel der Dokumentation von Spracherhalt und Sprachverlust des Dänischen durchgeführt. Im Projekt wurden 2014 und 2015 während mehrerer Aufenthalte in Argentinien ca. 120 dänischstämmige Argentinier aufgenommen, von denen 97 im *Corpus auf American Danish* vertreten sind (siehe Abschnitt 5). Die meisten dieser Sprecher (74) stammen aus dem sogenannten ‚Dänendreieck' auf der Pampa, um die Städte Tandil, Necochea und Tres Arroyos. Aus Buenos Aires stammen weitere 15 Sprecher, während die restlichen 8 in und um Eldorado in der nördlichen Provinz Misiones an der Grenze zu Brasilien aufgenommen wurden.

3 Argentiniendänisch als heritage language

Argentiniendänisch, so wie es heute existiert, kann mit Rothman (2009: 156) als *heritage language* beschrieben werden:

> A language qualifies as a heritage language if it is a language spoken at home or otherwise readily available to young children, and crucially this is not the language of the

> dominant larger (national) society. Like the acquisition of a primary language in monolingual situations and the acquisition of two or more languages in situations of societal bilingualism/multilingualism, the heritage language is acquired on the basis of whatever natural input and whatever in-born linguistic mechanisms are at play in any instance of child language acquisition. (Rothman 2009: 156)

Das vergleichsweise neue Forschungsgebiet *heritage linguistics* fokussiert also auf die Sprache dieser Sprecher, die mit einer Minderheitensprache als dominanter Sprache aufwachsen, bei denen aber die Mehrheitssprache im Laufe von Kindheit und Adoleszenz dominant wird (vgl. Aalberse 2018; Benmamoun / Montrul / Polinsky 2010). Ein solcher Sprachwechsel ist charakteristisch für die Nachkommen von Einwanderern, die zu Hause und in den sprachlichen Domänen (Fishman 1972) des Nahbereichs mit der Erstsprache der Eltern (der *heritage language*) aufwachsen, aber die Mehrheitssprache üblicherweise mit dem Eintritt in die Schule als dominante Sprache übernehmen. Dieser Wechsel in der Dominanz bedingt oft eine asymmetrische Kompetenz, da die Entwicklung der Erstsprache aufgrund des Wechsels zumindest gebremst wird, möglicherweise auch ganz abbricht.

Die gesprochene Sprache der Elterngeneration, die die *heritage speakers* erwerben, unterscheidet sich aufgrund individueller, sozialer und möglicherweise dialektaler Merkmale von der Standardsprache des Herkunftslandes. Da der Kontakt sowohl zur Standardsprache als auch zur moderneren gesprochenen Sprache des Herkunftslandes in der Regel unterbrochen oder zumindest stark reduziert ist, lernen *heritage speakers* meist nur die Varietät der Elterngeneration. Dies unterscheidet sie von gleichaltrigen Sprachlernern des Herkunftslandes. Durch das Aufwachsen mit zwei (oder mehr) Sprachen, von denen eine hauptsächlich gesprochensprachlich verwendet wird, während die Sprache der Mehrheitsgesellschaft voll ausgebaut ist, ergeben sich Unterschiede in Bezug auf die Kompetenzen in diesen Sprachen: In der *heritage language* führt dies zu einer Sprachkompetenz, die z. B. im Hinblick auf den Wortschatz je nach sprachlicher Domäne unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Typischerweise ist der Wortschatz des kommunikativen Nähebereichs in der *heritage language* stärker ausgeprägt als der Wortschatz der von der Mehrheitsgesellschaft geprägten sprachlichen Domänen, z. B. der Wortschatz für staatliche Institutionen, Medien, geographische Bezeichnungen und Berufsbezeichnungen (Kühl / Heegård Petersen 2021). Die *heritage language* ist in ihrer Entwicklung also zum einen durch den verzögerten Aneignungsprozess, zum anderen durch reduzierten Input geprägt. Zu diesem indirekten Effekt einer oft asymmetrischen Zweisprachigkeit kommt noch der direkte Einfluss der jeweiligen Mehrheitssprache.

Die Etablierung oder Aufrechterhaltung schriftsprachlicher Kompetenz in der *heritage language* erfordert besonderes Engagement der Minderheit, z. B. durch die Etablierung von Sprachunterricht, Zeitungen, Radiosendungen usw. Deshalb sind die schriftsprachlichen Kompetenzen der *heritage speakers* in der *heritage language* oft schwach ausgeprägt. Wenn die Etablierung von Sprachenunterricht gelingt, kann die Beherrschung der Schriftsprache bewirken, dass der Input in quantitativer Hinsicht zunimmt und in qualitativer Hinsicht stärker standardsprachlich wird. Dies ist in Argentinien geschehen: Insbesondere die Schule in Cascallares (s.o.) sorgte dafür, dass ein Großteil der älteren Argentiniendänen Dänisch schriftsprachlich beherrscht und dass ihnen das konzeptionell schriftliche Register des Dänischen auch zur Verfügung steht. Dies ist ein Faktor, der die argentiniendänische Minderheit von prototypischen *heritage speakers* unterscheidet, und hat zweifelsohne zum langfristigen Spracherhalt des Dänischen in Argentinien beigetragen.

4 Datenerhebung

Bei der Datenerhebung strebte das Projekt *Danish Voices in the Americas* Interviews von mindestens 60 Minuten an, in Teilen vorstrukturiert durch eine Reihe vorgegebener Fragen zur individuellen und familiären Biographie der Sprecher. Die Interviews wurden durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts durchgeführt. Ohne dass dies jemals explizit vorgegeben wurde, war die Sprache der Interviews Dänisch. Dies ergab sich zum einen durch die Kontaktaufnahme (Anruf), die immer auf Dänisch erfolgte, zum anderen auch dadurch, dass die Interviewer angaben, nur wenig Spanisch zu sprechen. Durch diese Strategie verlangten wir den Sprechern für die Zeit des Interviews einsprachiges kommunikatives Verhalten ab, so gut, wie es ihnen möglich war. Dies war eine bewusste Entscheidung, um ein Bild der ausgereizten sprachlichen Kompetenz dieser Sprecher für das Dänische zu bekommen.

Als Zweck der Interviews gaben wir an, dass wir uns für die Sprache interessierten, aber auch für das Leben der Argentiniendänen. Gerade das Sprechen über ihr Leben schien den zumeist älteren Informanten angenehm zu sein, denn sie begegneten uns mit Offenheit und Enthusiasmus, und nur wenige der Interviews sind kürzer als 90 Minuten. Feste Bestandteile der Interviews bildeten Fragen nach Geburtsort und Geburtsjahr der Informanten sowie die Fragen, woher in Dänemark ihre Eltern oder Großeltern kamen (soweit das den Sprechern bekannt war), ob zu Hause Dänisch und/oder Spanisch gesprochen wurde, ob die Sprecher im Alltag noch Dänisch sprechen (wenn ja, in welchen Kontexten), ob ihre Kinder und Enkel noch Dänisch können,

ob die Sprecher jemals in Dänemark waren usw. Ziel war es, ein möglichst umfassendes Bild der Sprachbiographie der Sprecher zu gewinnen sowie einen Eindruck der Verteilung des Dänischen und des Spanischen auf verschiedene sprachliche Domänen zu erhalten. Daneben thematisierten die Interviews gesellschaftliche Phänomene des öffentlichen Lebens in Argentinien (z. B. die damals bevorstehende Wahl und die politischen Programme der jeweiligen Kandidaten oder die wirtschaftliche Situation Argentiniens), sodass erkennbar wurde, ob die Sprecher in der Lage waren, auch diese Bereiche, die nicht zu den nähesprachlichen Domänen gehören, in dänischer Sprache abzudecken. Weitere Fragen zum dänisch-argentinischen Alltag sowie zu besonderen Traditionen zielten darauf, Eindrücke von der Lebenswelt der dänischen Sprachminderheit in Argentinien zu sammeln. Über diesen festen Fragenkatalog hinaus gab es in den Interviews jedoch viel Freiraum für andere, von den Sprechern initiierte Themen.

Die Sprecher wurden durch die *Friend-of-a-friend*-Methode (Milroy 1987) ausfindig gemacht. Obwohl wir ein recht strenges (wiewohl diffuses) Kriterium angaben, nämlich dass geeignete Personen „gut Dänisch" sprechen können sollten, überstieg die Zahl der angebotenen Gespräche unsere praktischen Möglichkeiten. Ohne das Kriterium der Sprachkompetenz gegenüber unserer Zielgruppe weiter zu spezifizieren, kamen wir so in Kontakt zu Sprechern, die in der Lage waren, eine sprachlich durchaus anstrengende Interviewsituation über 60 bis 90 Minuten zu bewältigen. Sprachlich passten wir uns den Informanten durch etwas langsameres Sprechen sowie durch das Auslassen von aktuellen umgangssprachlichen Zügen an; weitere Anpassungen waren nicht notwendig.

5 Corpus of South American Danish

Die Aufnahmen des argentinischen Dänisch bilden einen Teil des *Corpus of American Danish* (CoAmDa), neben älteren Aufnahmen von nordamerikanischem und kanadischem Dänisch. Dieses Korpus umfasst insgesamt etwa 1,7 Millionen Tokens, produziert von knapp 340 Sprechern, und stellt damit nach unserem Wissen das weltweit zurzeit größte Korpus einer *heritage language* dar (für eine umfassende Beschreibung des ganzen Korpus siehe Kühl / Heegård Petersen / Hansen 2020). Das Korpus ist an der Universität Kopenhagen angesiedelt, integriert in die Korpusinfrastruktur des dortigen *LANCHART Center*.

Die Aufnahmen aus Argentinien bilden das Subkorpus *Corpus of South American Danish* (CoSAmDa).[3] Wie oben bereits erwähnt, besteht CoSAmDa aus insgesamt 97 Sprechern. Tab. 1 zeigt die Zusammensetzung des argentinischen Korpus im Überblick.

Tab. 1: Corpus of South American Danish (CoSAmDa)

Sprecher insgesamt	97
in Argentinien geboren in Dänemark geboren unbekanntes Geburtsland	90 4 3
Geburtsjahrgänge	1911–1971
Altersspanne	44–103 (Median 75)
Geschlecht	33 männlich, 64 weiblich
Anzahl der Aufnahmen	89
Anzahl transkribierte Stunden	113
Anzahl Tokens	insgesamt 1.041.932 davon Sprecher: 768.389 Tokens davon Interviewer: 273.543 Tokens

Die Tabelle zeigt, dass der Großteil der in CoSAmDa vertretenen Sprecher in Argentinien geboren ist. Die drei in Dänemark geborenen Sprecher sind als Kleinkinder zusammen mit ihren Familien ausgewandert und haben insofern eine sehr ähnliche Sprachbiographie wie die in Argentinien geborenen Sprecher der gleichen Generation. Die etwas asymmetrische Geschlechterverteilung (1/3 Männer, 2/3 Frauen) spiegelt wahrscheinlich die höhere Lebenserwartung von Frauen wider, vielleicht aber auch die traditionellen Geschlechterrollen in der dänischstämmigen Sprachminderheit. Die Frauen dieser Generation haben tendenziell noch fast ausschließlich im heimischen Umfeld, etwa in den

3 Der Name ist unpräzise, da das Korpus ausschließlich Aufnahmen aus Argentinien enthält. Zur Zeit der Recherche und des Korpusaufbaus bestand noch die Überlegung, die Datenerhebung auf andere südamerikanische Länder auszuweiten bzw. das Korpus mit Archivdaten aus anderen südamerikanischen Ländern zu erweitern. Dies ist aus verschiedenen Gründen nicht geschehen. Währenddessen hatte sich der Korpusname durch Vorträge und Publikationen jedoch etabliert, sodass wir entschieden haben, den Namen beizubehalten. Im besten Fall kann das Korpus zu einem späteren Zeitpunkt noch erweitert werden. Weitere Ansiedlungsversuche dänischer Auswanderer wie in Nicaragua (1923) und Venezuela (1938) missglückten und hinterließen keine sprachlichen Spuren (siehe Heegård Petersen / Kühl / Bakker 2021).

großen ländlichen Haushalten, gearbeitet, während die Männer durch ihre Berufsumfelder zwangsläufig viel mit Spanisch in Berührung gekommen sind.

Die Altersspanne der Sprecher im Korpus ist sehr groß, aber das durchschnittliche Alter ist hoch. Das liegt daran, dass es kaum junge Sprecher des Argentiniendänischen gibt, d. h. die Sprecherzusammensetzung reflektiert den laufenden Sprachwechsel innerhalb der dänischen Sprachminderheit. Dänischsprecher unter 65 Jahren waren kaum zu finden. Dies mag in zweierlei Hinsicht das Ergebnis des Sprachwechsels seit den 1960er- und 1970er-Jahren sein: Die jüngeren Sprecher haben zwar noch zu Hause Dänisch gesprochen, aber typischerweise ab dem Schulbeginn im argentinischen Schulsystem Spanisch als ihre dominante Sprache übernommen. Das hat zum einen zur Folge, dass für die meisten Dänisch eine Sprache ist, die sie möglicherweise zum Teil reaktivieren können, die sie jedoch im Alltag nicht mehr gebrauchen. Zum anderen bedingt es, dass die jüngeren Sprecher nicht wissen, wie gut die anderen dänischstämmigen Argentinier ihrer Generation Dänisch sprechen, weil sie untereinander nur Spanisch sprechen. Deshalb konnten sie uns nur selten an Sprecher ihrer eigenen Generation weitervermitteln. Dies bestätigt den Eindruck eines andauernden und inzwischen fast abgeschlossenen Sprachtodes des argentinischen Dänischen durch mangelnde intergenerationelle Überlieferung.

Die Informationen zum Geburtsland der Eltern und Großeltern zeigen jedoch, dass sich Dänisch als gesprochene Sprache des Alltags lange gehalten hat. Tab. 2 zeigt die Zusammensetzung der argentinischen Sprecher bezogen auf ihre Einwanderungsgeneration:

Tab. 2: Einwanderungsgeneration der argentinischen Sprecher

in Dänemark geborene Sprecher	Alter bei Einwanderung zwischen 0 und 9 Jahren	4
in Argentinien geboren	beide Eltern in Dänemark geboren	32
	mind. ein Elternteil in Argentinien geboren	33
	mind. ein Großelternteil in Argentinien geboren	16
	unbekanntes Geburtsland der Eltern	9
unbekanntes Geburtsland der Sprecher		3
gesamt		97

In der zweiten Zeile, die die in Argentinien geborenen Sprecher zeigt, wird deutlich, dass sich Dänisch in Argentinien über bis zu vier Generationen erhalten hat, also bemerkenswert lange, verglichen z. B. mit den dänischen Auswanderern

und ihren Nachkommen in den USA, die Dänisch in der Regel bereits in der zweiten Generation aufgaben (Kühl 2015; Kühl 2021).

Die argentiniendänischen Aufnahmen wurden nach den Richtlinien des *LANCHART*-Korpus mit dem Programm *Transcriber* transkribiert, erweitert um eine Reihe von Transkriptionsrichtlinien, die vor allem der Mehrsprachigkeit der Daten Rechnung tragen. Die Transkriptionen sind mit den Aufnahmen im Programm *Praat* verknüpft, sodass Transkription und Ton eine Einheit bilden. Zudem ist jede Aufnahme und jede Transkription mit den Sprechermetadaten verlinkt, sodass jede Äußerung einem Sprecher/einer Sprecherin zugeordnet werden kann. Das Korpus kann über eine Schnittstelle durchsucht werden, die orthographische Zeichenfolgen, reguläre Ausdrücke sowie PoS-Tags (*part of speech*) zur Markierung der Wortarten berücksichtigt. Bedingt durch Vertraulichkeitsklauseln zum *LANCHART*-Korpus ist das Korpus bisher leider nur Angehörigen der Universität Kopenhagen vor Ort zugänglich.

Ein wesentliches Transkriptionsprinzip des gesamten *Corpus of American Danish* ist, dass alle Wörter nach den orthographischen Regeln der jeweiligen Sprache transkribiert sind und dass alle Wörter entweder einer Sprache oder einer nicht-sprachspezifischen Kategorie zugeordnet sind. Tab. 3 bietet einen Überblick über diese und weitere Kategorien:[4]

4 Aus Platzgründen können wir hier nur einen kurzen Überblick über die Transkriptionsrichtlinien geben und verweisen für eine ausführliche Beschreibung auf Kühl et al. (2020).

Tab. 3: Annotation im Corpus of South American Danish

Tags	**Erklärung**
{dansk}, {spansk}, {engelsk}…	Zuordnung eines Wortes zu der jeweiligen Standardsprache
{hybrid}	hybride Wortbildungen; Sprachwechsel entweder zwischen Wortstämmen (z. B. *campleje* ‚Pacht', zusammengesetzt aus Spanisch *campo* ‚Land' und Dänisch *leje* ‚Miete') oder zwischen Wortstamm und Endungsmorphologie (z. B. *conectere,* zusammengesetzt aus Spanisch *conectar* ‚verbinden' und dem dänisches Verbalsuffix –*ere*)
{egennavn}	Proprium/Eigenname. Die Eigennamen sind einer eigenen Kategorie zugeordnet worden, weil ihre Aussprache häufig ambig ist und somit die Zuordnung zu einer Sprache zeitaufwändig bis unmöglich ist.
{udbrud}	Ausruf, z. B. *oh!*
{minimalrespons}	nicht-wortförmige Äußerungen mit Rückmeldungsfunktion, z. B. *hm*
{latter}	Lachen, konsistent als *ha* transkribiert, ohne Rücksicht auf tatsächliche lautliche Form und Dauer
{selvafbrydelse}	Unterbrechung des eigenen Redeflusses, immer mit Bindestrich transkribiert, z. B. *Unter- Unterbrechung*
{tøven}	Verzögerungssignal, immer als *oe* transkribiert, ohne Rücksicht auf die tatsächliche lautliche Form
{non-autonom}	Markierung zitierter Sprache, z. B. Lieder, Gedichte usw.

Die Zuordnung aller Tokens zu einer dieser Kategorien macht es möglich, die Sprachproduktion der Sprechergruppe insgesamt, aber auch einzelner Sprecher zu evaluieren, z. B. im Hinblick auf die Zahl dänischer und spanischer Wörter, die Häufigkeit von Unterbrechungen des eigenen Redeflusses usw. Diese Merkmale können als Maß für die sprachliche Kompetenz in der *heritage language* angesehen werden (vgl. Heegård Petersen et al. 2018). Über diese Annotation hinaus ist CoSAmDa syntaktisch annotiert, sodass dänische Äußerungen von spanischen Äußerungen unterschieden und einige syntaktische Phänomene innerhalb dänischer Äußerungen untersucht werden können (siehe Abschnitt 6). Als dänischer Satz wurden dabei diejenigen Äußerungen eingeordnet, deren grammatisches Subjekt und finites Verb auf Dänisch realisiert wurden. Innerhalb solcher Äußerungen wurden die folgenden syntaktischen Merkmale annotiert: Satztyp (Haupt- vs. Nebensatz), Grad der Hypotaxe sowie Position des grammatischen Subjekts, des finiten und ggf. infiniten Verbs und eventuell auftretender Adverbiale im Hinblick darauf, Unterschiede in der Wortstellung

zwischen dem Standarddänischen und dem Argentiniendänischen untersuchen zu können (siehe Hartling 2019).

Zum einen dient CoSAmDa also der Dokumentation einer aussterbenden Varietät, zum anderen aber auch linguistischen Untersuchungen im Bereich der Sprachkontaktforschung und der Forschung zur Entwicklung durch Migration entstandener Minderheitensprachen.

5.1 Skizze des Argentiniendänischen

Der folgende Abschnitt diskutiert eine Reihe struktureller Merkmale auf lexikalischer, morphologischer, syntaktischer und phonologischer Ebene, die das Argentiniendänische kennzeichnen. Die Analysen berücksichtigen dabei sowohl Strukturen, in denen sich das Argentiniendänische vom Standarddänischen unterscheidet, als auch sprachliche Merkmale, die fast völlige Übereinstimmung zwischen den beiden Varietäten zeigen. Argentiniendänisch kann gewissermaßen als unbekannte Sprache gelten, die im Rahmen des *Danish-Voices*-Projekts nun erstmals untersucht worden ist. Insofern ist es wichtig, möglichst viele Strukturen und Merkmale dieser Varietät zu beschreiben, auch solche, in denen sich Argentiniendänisch nicht oder nur wenig vom Standarddänischen entfernt hat.[5]

Das sprachliche Profil der Varietät, das wir hier skizzieren, ist jedoch nicht als erschöpfende Beschreibung des Argentiniendänischen misszuverstehen. Natürlich gibt es noch weitere sprachliche Strukturen, die noch nicht untersucht wurden. Auch müssen wir uns aus Platzgründen auf eine relativ oberflächliche

---

5 Wir verwenden für diese Analysen das (gesprochene) Standarddänische, wie es das LANCHART-Korpus (Gregersen et al. 2015) repräsentiert, als Vergleichsvarietät. Dies ist zum einen durch die Schwierigkeit begründet, eine adäquate *baseline* zu etablieren, die das historische Dänisch zu den unterschiedlichen Zeitpunkten der Auswanderung an verschiedenen Orten in Dänemark beschreibt (z. B. konnten bei Weitem nicht alle Sprecher angeben, aus welcher dänischen Region ihre Vorfahren stammten) und zum anderen dadurch, dass sich das Argentiniendänische vom gesprochenen Standarddänischen hauptsächlich aufgrund spanischen Einflusses, kaum aber aufgrund dialektaler oder historischer Merkmale unterscheidet. Die Hauptzeit der Auswanderung 1850–1930 war auch die Zeit, in der die dänischen Dialekte aufgrund von Industrialisierung, Urbanisierung und wachsendem Bildungsniveau schwanden (Pedersen 2003). Dies, sowie ein möglicher Dialektausgleich in den dänischen Gruppen in Argentinien, erklärt, warum kaum dialektale Merkmale auftreten. In Zweifelsfällen haben wir jedoch die beiden (z. T. historischen) Dialektkorpora des Dänischen, *Cordiale* (https://kunet.ku.dk/) und CoREST (Asmussen 2017) sowie historische Wörterbücher und Sprachbeschreibungen des Dänischen hinzugezogen, um dem Argentiniendänischen gerecht zu werden.

Beschreibung einzelner Merkmale beschränken. Dabei verweisen wir auf die jeweils zugrunde liegenden Studien, die detailliertere Informationen enthalten.

5.2 Spanische Lexeme

Dass das Argentiniendänische in einem gewissen Umfang vom Vorkommen spanischer Wörter und Chunks geprägt ist, kann angesichts des Lebens der Minderheit in einem spanischsprachigen Umfeld und des fortgeschrittenen Sprachwechsels zum Spanischen als Alltagssprache nicht überraschen (Heegård Petersen / Kühl / Hansen 2020). Die Anzahl der spanischen Lexeme in den Aufnahmen ist aber gering. Dies bedeutet, dass das Argentiniendänische zum Zeitpunkt der Aufnahmen bei den hier interviewten Sprechern lexikalisch robust war.

Legt man die als dänisch definierten Sätze zu Grunde (vgl. Abschnitt 4), dann enthält die Gesamtsumme der geäußerten Wörter (*n* = 517.209) nur 0,7 % Wörter, die unverändert dem Spanischen entstammen (*n* = 3.768). Dabei handelt es sich überwiegend um Substantive (33,7 %, *n* = 1270) sowie diskursstrukturierende Wörter und Chunks (51 %, *n* = 1923), zu denen wir Diskursmarker (z. B. *bueno*, *a ver*, *o sea*, *este*), Antwortpartikeln (*no*, *sí*) und Konjunktionen zählen (für eine Diskussion dieser Kategorie vgl. Heegård Petersen / Kühl / Hansen 2020: 92–93). Verben machen nur 1,1 % (*n* = 47), Adjektive 3,1 % (*n* = 116) und Adverbien 2,6 % aus (*n* = 98).[6]

Weniger als 0,1 % (*n* = 333) entfallen auf Wörter, die aus einem spanischen und einem dänischen Stamm zusammengesetzt sind, z. B. *estancierosønner*, ‚Söhne der Großgrundbesitzer' zusammengesetzt aus spanisch *estanciero* ‚Großgrundbesitzer' und dänisch *sønner* ‚Söhne', oder aus einem Stamm der einen Sprache und einem Flexionsmorphem der anderen Sprache, z. B. *peludoen* ‚das Gürteltier', zusammengesetzt aus Spanisch *peludo* und dem dänischen Definitheitssuffix *-en*.[7] Die zusammengesetzten spanisch-dänischen Wörter sind, wenig überraschend, ausschließlich Substantive (*n* = 249) und Verben (*n* = 53).

Es fällt auf, dass ein sehr hoher Anteil der ins Argentiniendänische entlehnten spanischen Substantive bzw. Substantivstämme kulturspezifische Verhältnisse

6 Die restlichen 8,3 % (*n* = 314) der komplett aus dem Spanischen übernommenen Wörter setzen sich aus Artikeln, Zahlwörtern, Pronomen, Präpositionen und Infinitivmarkern zusammen.

7 Die restlichen 8,5 % der transkribierten *tokens* (*n* = 43.728) bestehen aus Phänomenen der gesprochen Sprache, wie z.B. Verzögerungssignale, Lachen, unterbrochene Wörter sowie Eigennamen (vgl. Abschnitt 4 zu den Annotationskategorien).

bezeichnet und dass diese sich nicht ohne Weiteres ins Dänische übersetzen lassen. Die folgenden Äußerungen zeigen das beispielhaft:

(1) *et stort gilde hvor vi så holdt en asado*
‚ein großes Fest, wo wir dann einen *asado* gemacht haben'

Asado bezeichnet ein für das ländliche Argentinien typisches Grillen in großer Runde, aber auch das Fleisch, das bei dieser Gelegenheit verzehrt wird.

(2) *forældrene var store estancieros*
‚die Eltern waren große *estancieros*'

Estancia bezeichnet einen großen landwirtschaftlichen Betrieb (etwa ein Gut oder Großgrundbesitz). Die Besitzer sind die *estancieros* ‚Großgrundbesitzer'.

(3) *Var det mig selv der uddelte maden i en camioneta?*
‚Habe ich selbst das Essen mit einer *camioneta* verteilt?'

Camioneta ist ein kleinerer Lastwagen oder Pick-up, der im ländlichen Argentinien häufig genutzt wird.

Diese kulturspezifischen Lexeme bezeichnen Konzepte, Verhältnisse, soziale Aktivitäten, Naturphänomene (z. B. Flora und Fauna), Gegenstände und/oder organisatorische und institutionelle Phänomene, die so fest mit dem Leben in Argentinien verbunden sind, dass eine Übersetzung ins Dänische nicht die angestrebten Konnotationen beim Zuhörer wecken würde (Matras 2009: 149–153). Der Anteil der kulturspezifischen Lexeme liegt bei den zusammengesetzten Substantiven bei 76 %, bei den nicht-zusammengesetzten immerhin bei 30 %. Der hohe Anteil kulturspezifischer spanischer Substantive im Argentiniendänischen deutet darauf hin, dass die dänische Minderheit in Argentinien nicht zu ungehemmtem Codeswitching tendiert, sondern spanische Begriffe eher dann einsetzt, wenn sie keine semantischen Äquivalente in ihrer Varietät des Dänischen besitzen. Dieser Eindruck wird unterstützt durch die Tatsache, dass die spanischen Verbstämme, die ins Argentiniendänische übernommen werden, zwar nicht kulturspezifisch sind, sich aber in ein etabliertes und produktives Wortbildungsmuster mit dem Derivationssuffix *-ere* einfügen (vgl. Abschnitt 5.2 für eine detaillierte Darstellung). Eine Analyse der sprachlichen Kontexte, in denen Codeswitching im Argentiniendänischen auftritt, zeigt, dass die Sprecher ihren Gebrauch spanischer Wörter in 18,5 % der Fälle kommentieren (etwa ‚so nennen wir es hier' oder ‚wie sagt man das auf Dänisch'); auch zögern sie vor den

jeweiligen Codeswitches mehr als Sprecher der dänischen Sprachminderheiten in Nordamerika. Diese beiden Faktoren implizieren, dass die Argentiniendänen sich des Wechsels zum Spanischen oft bewusst sind.

Die Ergebnisse dieser Analysen lassen nur sehr begrenzt generelle Aussagen zu, inwiefern Codeswitching ein Anzeichen von aktiv genutzter Zweisprachigkeit oder eine Reaktion auf lexikalische Mängel ist, da die Interviews in Situationen entstanden, die nur wenig durch Zweisprachigkeit geprägt waren. Die Interviews hatten Dänisch als Matrixsprache, nicht zuletzt, weil die Interviewer zum Ausdruck brachten, dass sie Spanisch nur äußerst rudimentär beherrschten. Dies erklärt die wenigen spanischen Lexeme und darin den hohen Anteil der kulturspezifischen Lexeme, hat aber nur sehr begrenzte Aussagekraft über die kommunikativ freie Verwendung von Codeswitching in tatsächlich zweisprachigen Situationen.

5.3 Derivation auf ‚-(is)ere'

Eine besondere Entwicklung im Argentiniendänischen ist die systematische Kombination spanischer Verbalstämme mit den betonten dänischen Derivationssuffixen *-ere* und *-isere* (genauer: den Derivationssuffixen *-er* und *-iser*, hier ergänzt um das Infinitivsuffix *-e*). Beispiele hierfür sind zahlreich, etwa *vacacionere* ‚Urlaub machen' (< spanisch *vacacionar*), *attendere* ‚teilnehmen' (< *atender*) oder *cobrere* ‚abdecken' (< *cobrar*) (Heegård et al. 2018, Hartling 2019: 73–120).[8] Die spanischen Verben, die im Argentiniendänischen für dieses Wortbildungsmuster herangezogen werden, enden im Infinitiv auf betontem *-ar*, *-er*, oder *-ir*, d. h. sie sind sowohl in der Form als auch in der Betonung den dänischen Suffixen sehr ähnlich.

Die standarddänische Verbalableitung mit dem Suffix *-ere* oder *-isere* ist im Dänemarkdänischen produktiv und wird für spontane Neubildungen verwendet, wie z. B. *amerikanisere* ‚amerikanisieren' und *ghettoisere* ‚zum Ghetto machen'.[9]

---

8 Einige weitere Beispiele sind *alquilere* ‚mieten', *attendere* ‚teilnehmen', *conectere* ‚anschließen', *descalcifikere* ‚entkalken', *funcionere* ‚funktionieren', *grabere* ‚aufnehmen', *investigere* ‚untersuchen', *molestere* ‚stören', *persecutere* ‚verfolgen'.

9 Die dänemarkdänische Verbalableitung ist ursprünglich ebenfalls durch (historischen) Sprachkontakt entstanden: Das Dänische hat seit dem frühen Mittelalter Verben mit dem Suffix *-eren* aus dem Mittelniederdeutschen sowie lateinisch-romanische Verben mit Suffixen wie *-ar(e)*, *-ir(e)*, *-er(e)* integriert, z. B. *skamfere* ‚beschädigen' (< mittelniederdeutsch *schamferen*), *præsentere*, *appellere* und *formalisere* (ursprünglich aus dem Lateinischen *appellare*, *praesentare*; Skautrup 1947, II: 92, 241; Skautrup 1968 VI: 262). Die Replikation des kontaktinduzierten Sprachwandels im Argentiniendänischen

Das argentiniendänische Wortbildungsmuster folgt im Prinzip dem gleichen Muster, und es scheint wahrscheinlich, dass die Bekanntheit des Musters die Produktivität der Wortbildung erhöht.

5.4 Approximatives ‚mere eller mindre'

Ein weiteres lexikalisches Merkmal, das das Argentiniendänische vom Standarddänischen unterscheidet, ist der hyperfrequente Gebrauch der Phrase *mere eller mindre* ‚mehr oder weniger, ungefähr, zu einem gewissen Grad' mit dem spanischen Äquivalent *más o menos*. Ein Vergleich zwischen CoSAmDA und dem *LANCHART*-Korpus (modernes gesprochenes Dänemarkdänisch; Geburtsjahrgänge 1911–1971) sowie dem *Corest*-Kopus (gesprochene dänische Dialekte; Geburtsjahrgänge 1845–1931) ergibt, dass *mere eller mindre* im Argentiniendänischen signifikant häufiger auftritt als in gesprochenen Varietäten des Dänemarkdänischen. Der Vergleich zeigt auch, dass die dänische Sprachminderheit in Argentinien *mere eller mindre* an Stelle anderer dänischer approximativer Adverbien wie *cirka*, *godt og vel*, *næsten* oder *nogenlunde* gebraucht: In einer Untersuchung der acht am häufigsten auftretenden approximativen Adverbien zeigt Heegård Petersen (2018), dass *mere eller mindre* im *LANCHART*-Korpus nur 3,2 % und im *Corest*-Korpus nur 0,3 % dieser Adverbien ausmacht, während es im CoSAmDa ganze 17,8 % sind. Die funktionalen Entsprechungen von *mere eller mindre* im modernen gesprochenen Dänemarkdänisch sind dabei die approximativen Adverbialphrasen *cirka*, *nogenlunde* und *stort set*, die im Dialektkorpus *Corest* die Adverbien *omkring* und *omtrent*. Dies zeigt, dass das Argentiniendänische nicht einfach dialektale Muster beibehalten hat, sondern dass hier eine selbstständige, höchstwahrscheinlich kontaktbedingte Entwicklung vorliegt.

Über die häufigere Verwendung und die Bevorzugung von *mere eller mindre* hinaus zeigt sich auch eine Veränderung im Hinblick auf die Form, in der die Adverbialphrase auftritt: Alle Korpora zeigen, dass die Phrase überwiegend als modifizierendes Adverbial innerhalb eines Satzes auftritt. Allerdings wird sie im Argentiniendänischen signifikant häufiger als im Dänemarkdänischen als nicht-satzförmige Äußerung (ohne Subjekt und Verb) verwendet (vgl. Beispiel (4)):

(4)	Interviewer	*Hvor er du opvokset?*
		Wo bist du aufgewachsen?

zeigt also, dass derselbe Prozess unter unterschiedlichen Bedingungen zu einem sehr ähnlichen Ergebnis führen kann.

Sprecher	*Øh, **mere eller mindre** i Holstebro.* Öh, mehr oder weniger in Holstebro [Stadt im westlichen Jütland].

Diese Besonderheiten des argentiniendänischen Gebrauchs von *mere eller mindre* belegen also einen kontaktbedingten Sprachwandel, der einerseits lexikalisch ist, indem *mere eller mindre* andere approximative Adverbien ersetzt, der aber andererseits auch Form und Frequenz betrifft (Heegård Petersen 2018).

5.5 Genus

Aufbauend auf einer Untersuchung des gesamten CoSAmDa können wir mit großer Sicherheit sagen, dass das Genussystem des Argentiniendänischen zum größten Teil dem standarddänischen System mit seinen zwei Genera (Utrum und Neutrum) entspricht (Heegård Petersen / Kühl i. Vorb.). Nur 3,8 % der Genuszuweisungen entsprechen nicht dem Standarddänischen. Bei dem insgesamt geringen Anteil an Variation sind aber Unterschiede zu beobachten, die darauf hinweisen, dass die Form der Genusmarkierung eine Rolle spielt: Freie Morpheme wie vorangestellte definite und indefinite Artikel, Demonstrativ- und Possessivpronomina weisen mehr nicht-standardkonforme Genusmarkierungen auf als das definite Suffix (*sønn-en* ‚der Sohn', *hus-et* ‚das Haus'). Sofern die Genuszuweisung vom Standarddänischen abweicht, geht außerdem die Tendenz dahin, dass die Sprecher das im Dänischen am häufigsten auftretende Genus Utrum verwenden (etwa 75 % der dänischen Substantive sind Utra, Hansen / Heltoft 2011: 453–455). In diesem Bereich der Morphologie zeigt das Argentiniendänische also einen hohen Grad an struktureller Stabilität.

5.6 Subjektlose Sätze

Im Spanischen markieren finite Verbalformen das Subjekt. Das Subjektpronomen wird in der Regel nicht verwendet, es sei denn, das Pronomen wird z. B. emphatisch-kontrastiv *(Tu eres listo, pero ella es genial* ‚Du bist schlau, aber sie ist genial') oder in nicht-satzförmigen Äußerungen gebraucht (*¿Quién ha venido? Nosotros.* ‚Wer ist gekommen? Wir.'). Im Dänischen sind dagegen – bei nur wenigen Ausnahmen wie Imperativen und Konstruktionen, in denen mehrere Verben dasselbe Subjekt haben – explizite Subjekte obligatorisch. Im Argentiniendänischen finden sich Äußerungen wie (5) – (7), in denen nach standarddänischen Maßstäben ein Subjektpronomen fehlt:

(5) *Han var i Bariloche, han var i Mendoza, og da* ***[Ø]*** *kom tilbage igen, så kendte vi så os igen.*

Er war in Bariloche, er war in Mendoza, und als [Ø] zurückkam, haben wir uns wiedererkannt.

(6) *[…] de havde det store estancia. Ved du hvad det er?* ***[Ø]*** *var en stor gård og der har jeg en stykke jord.*

[…] sie hatten die große estancia [Hof, großer landwirtschaftlicher Betrieb, Gut]. Weißt du, was das ist? [Ø] war ein großer Hof und da gehört mir ein Stück Land.

(7) *Jeg kan godt se at* ***[Ø]*** *er sådan et dyrplageri, ikke?*

Ich sehe ein, dass [Ø] Tierquälerei ist, ne?

Die Auslassung von expliziten Subjekten ist aus anderen germanischen Varietäten in Argentinien bekannt, z. B. im Schwedischen und im Deutschen in der Provinz Misiones im nördlichen Argentinien (Flodell 1996; Putnam / Lipski 2016). Insofern liegt es nahe auch diese Entwicklung im Argentiniendänischen auf den Einfluss des Spanischen zurückzuführen.

5.7 V3-Wortstellung in deklarativen Hauptsätzen

In standarddänischen deklarativen Hauptsätzen steht das finite Verb immer an zweiter Stelle (V2). Das gilt unabhängig davon, was für ein Element an erster Stelle steht. Neben Subjekten können diese Position z. B. topikalisierte Nebensätze, Adverbialen oder Objekte einnehmen; in solchen Fällen folgt das Subjekt unmittelbar auf das finite Verb (X Vfin S). Im Argentiniendänischen fällt auf, dass mitunter zwei Satzglieder vor dem finiten Verb auftreten, wodurch das finite Verb an dritter Stelle steht (X S Vfin). Die Beispiele (8)–(10) zeigen solche Äußerungen:

(8) *så efter et stykke tid han* [S] *kaldte* [Vfin] *en lillebror som hed Fredrik fra København*

dann nach einer Zeit er [S] rief [Vfin] einen kleinen Bruder, der Fredrik hieß, aus Kopenhagen

(9) *hver aften vi* [S] *skulle* [Vfin] *fylde øh tredive flasker*

jeden Abend wir [S] mussten [Vfin] dreißig Flaschen füllen

(10) *men på det tidspunkt det* [S] *var* [Vfin] *mere socialt*

aber zu dem Zeitpunkt es [S] war [Vfin] mehr sozial

Dies ist eine parallele Entwicklung zu anderen nord- und westgermanischen Minderheitensprachen (vgl. Kühl / Heegård Petersen 2018 für Nordamerikadänisch, Eide / Hjelde 2015 sowie Larsson / Johannessen 2015 für das Nordamerikanorwegische; Newman 2015 für Jiddisch in New York).

Hartling (2019) untersucht anhand eines Vergleichs von 17 älteren (d. h. älter als 60 Jahre zum Aufnahmezeitpunkt) und 17 jüngeren Sprechern (jünger als 60 Jahre) die Wortstellung in nicht-subjektinitialen deklarativen Hauptsätzen im Argentiniendänischen. Dabei hat die nicht-standardsprachliche V3-Wortstellung (X S Vfin) einen Anteil von 7,6 %. Die Wortstellung wird also nicht durchgehend zugunsten des festen Wortstellungsmusters S V vereinfacht, wie man es aufgrund der spanischen Wortstellung vermuten könnte, in der SV dominant ist, wohingegen Dänisch als V2-Sprache zu kategorisieren ist. Der Anteil standarddivergenter Wortstellungen im Argentiniendänischen entspricht in etwa dem Anteil im Nordamerikadänischen und liegt etwas höher als im Nordamerikanorwegischen. Insofern scheint ein direkter Einfluss der jeweiligen Kontaktsprache (Spanisch in Argentinien vs. Englisch in Nordamerika) nicht die alleinige Ursache für die Veränderung in der Syntax zu sein (vgl. Hartling 2019: 124–125; 171). Außerordentlich deutlich zeigt sich allerdings, dass die jüngeren Sprecher besonders viele V3-Instanzen produzieren. Hier zeigt sich klar der Effekt des intergenerationellen Sprachwechsels. Abgesehen von diesem soziodemographischen Faktor gibt es auch sprachliche Faktoren, die eine statistisch nachweisbare Rolle spielen: Die Wahrscheinlichkeit von V3 steigt signifikant, wenn es sich bei dem satzinitialen Element um ein Adverbial oder einen Nebensatz handelt und dieses Element entweder Spanisch ist oder ein spanisches Lexem enthält wie in (11).

(11) *og* ***hasta*** *hun* [S] *såede* [Vfin] *selv sine- og salat ude i campen*
und hasta (spanisch ‚sogar‘) sie [S] säte [Vfin] selbst ihre – und Salat draußen auf dem Land

Diese Auswirkung von Lexemen aus der Mehrheitssprache auf die Wortstellung in der *heritage language* findet sich auch im nordamerikanischen Dänisch (vgl. Kühl / Heegård Petersen 2018). Im Argentiniendänischen erhöht sich darüber hinaus die Wahrscheinlichkeit von V3 bei nicht-pronominalen Subjekten sowie mit zunehmender Länge nominaler Subjekte. Das deutet darauf hin, dass die Ursache für V3 in Schwierigkeiten bei der sprachlichen Prozessierung zu finden ist: Eine hohe Anzahl von Wörtern vor dem Subjekt führt dazu, dass die Sprecher die wahrscheinlich fester etablierte Wortstellung subjektinitialer deklarativer Hauptsätze (S Vfin) nutzen und so die V3-Wortstellung produzieren (X S

Vfin). Diese Hypothese stützt auch der Befund, dass das standardsprachliche Wortstellungsmuster in nicht-subjektinitialen Sätzen (X Vfin S) signifikant häufiger produziert wird, wenn das initiale Element durch ein anaphorisches Adverb oder Pronomen aufgegriffen wird (Hartling 2019: 161; 173), vgl. Beispiel (12).

(12) *den bog* [Objekt] *den* [anaphorisch gebrauchtes Pronomen] *havde* [Vfin] *jeg* [S] *heldigvis kunnet købe brugt engang*
das Buch das konnte ich glücklicherweise mal gebraucht kaufen

Möglicherweise unterstützt die anaphorische Referenz die Sprecher in der Prozessierung langer initialer Elemente und wirkt so stabilisierend auf die standardsprachliche V2-Wortstellung.

5.8 Der Einfluss von spanisch ‚se'

Hartling (2020) untersucht den Einfluss von spanisch *se* auf das Argentiniendänische. Spanisches *se* ist multifunktional und tritt häufig in unterschiedlichen Kontexten auf, unter anderem als Reflexivpronomen. Hier überschneiden sich das spanische *se* und das standarddänische Reflexivpronomen *sig* [saɪ̯] (3. Person) in ihrer Funktion. Zudem zeigen sie eine phonologische Ähnlichkeit. Möglicherweise haben die Sprecher des Argentiniendänischen diese intersystemischen Äquivalenzen zum Anlass genommen, weitere Funktionen von *se* in ihre Varietät des Dänischen zu übertragen.

Daran schließen sich intrasystemische Erweiterungen an. Der Transfer manifestiert sich in unterschiedlicher Form, z. B. bei den reflexiv gebrauchten Pronomina *sig* (3. Person) oder *os* (1. Person Plural, Obliquus) in reziproker Funktion, die anstelle des standarddänischen reziproken Pronomens *hinanden* ‚einander' verwendet werden, siehe (13) und (14).

(13)	*så kan man bedre* ***forstå sig***
	dann kann man besser verstehen sich/einander
Standarddänisch	så kan man bedre forstå hinanden
(14)	*vi* ***træffer os*** *på gaden*
	wir treffen uns/einander auf der Straße
Standarddänisch	vi møder hinanden på gaden

Insgesamt kommt reziprokes *sig* ‚sich' oder *os* ‚uns' jedoch eher selten vor; in der Regel verwenden auch die dänischstämmigen Argentinier das standarddänische *hinanden* ‚einander'.

Spanisches *se* wird auch als Bestandteil lehnübersetzter Verbalphrasen ins Argentiniendänische übernommen, wie in Beispiel (15), wo die spanische Passivkonstruktion *operarse* ‚sich operieren lassen, operiert werden' ins Argentiniendänische übertragen wird. Eine passivische Verwendung reflexiver Pronomina ist im Dänemarkdänischen jedoch ungrammatisch und unverständlich. Da alle Sprecher des Argentiniendänischen natürlich auch Spanisch sprechen, führen solche Konstruktionen in Argentinien aber nicht zu Kommunikationsproblemen.

(15)	*[…] at hun ventede med at operere sig*
	[…] dass sie damit abwarten sollte, sich zu operieren
Standarddänisch	at hun ventede med at blive opereret

Spanisches *se* hat außerdem als sogenannter *dativo expletivo* die Funktion, ein besonderes Engagement oder Absicht des Subjekts bei der Verbalhandlung auszudrücken (z. B. *el niño se come la manzana* ‚das Kind isst den Apfel', wobei das Kind hier das Essen des Apfels besonders genießt). Das *se* ist dabei syntaktisch nicht obligatorisch, sondern ist ein stilistisches Merkmal. Beispiel (16) zeigt, dass diese Funktion hier ins Argentiniendänische übertragen wird, was formal einer reflexiven Verwendung nicht-reflexiver Verben entspricht.

(16)	*Hotel America, det var den der tog alle dem der* ***ankom sig*** *til Argentina*
	Hotel America war dasjenige, das alle nahm, die ankamen(reflexiv) nach Argentina
Standarddänisch	Hotel America, det var den der tog alle dem der ankom til Argentina

Insgesamt folgert Hartling (2020) allerdings, dass weder die hier genannten spezifischen Funktionen von *se* noch die weiteren in Hartling (2019) analysierten Manifestationen des *se* im Argentiniendänischen in CoSAmDa so verbreitet sind, dass sie als etablierte grammatische Bestandteile des Argentiniendänischen gelten können. Jedoch werden die unterschiedlichen Funktionen der Partikel *se* insgesamt häufig (wenn auch in unterschiedlichen Manifestationen) ins Argentiniendänische übernommen: Fast alle Sprecher zeigen irgendeine Form

der Beeinflussung durch *se*, wenn auch mit beträchtlicher Variation zwischen den Sprechern, höchstwahrscheinlich bedingt durch die Multifunktionalität von *se* und seine damit verbundene hohe Frequenz im Spanischen. Auch solche graduellen, frequentiellen und uneinheitlichen Merkmale der argentiniendänischen grammatischen Strukturen dürfen nicht aus der Beschreibung der Varietät ausgeklammert werden.

5.9 Zusammenfall von /oː/ und /ɔː/

Das Dänemarkdänische zeichnet sich im Vergleich zum Spanischen durch eine hohe Anzahl an Vokalen aus, was teilweise sehr subtile und beispielsweise für L2-Lerner des Dänischen schwierig zu identifizierende Unterschiede in den Vokalqualitäten nach sich zieht. Vor diesem Hintergrund haben Heegård Petersen / Hansen / Thøgersen (2019) die Unterscheidung von /oː/ (z. B. in [ˈg̊oːð̞ə] *gode* ‚gute') und /ɔː/ ([ˈg̊ɔ̝̈ːð̞ə] *gåde* ‚Rätsel') bei 10 Sprechern des Argentiniendänischen untersucht. Die Studie zeigt, dass die argentiniendänischen Sprecher verglichen mit gleichaltrigen Dänen /oː/ und /ɔː/ nicht konsequent differenzieren. Allerdings weist die Sprechergruppe eine sehr große Streuung auf. Einzelne Sprecher unterscheiden also durchaus zwischen /oː/ und /ɔː/, aber über das ganze Sample gesehen ist ein Zusammenfall beider Phoneme in einem Vokal zu beobachten, der artikulatorisch zwischen diesen beiden Lauten liegt. Es liegt nahe, diesen Zusammenfall auf den Einfluss des Spanischen zurückzuführen, das keinen phonologischen Kontrast zwischen /oː/ und /ɔː/ kennt. Wegen der niedrigen Anzahl der Sprecher in dieser Untersuchung spiegelt das Ergebnis jedoch wenig mehr als einen ersten Eindruck, der in Folgestudien durch die Einbeziehung weiterer Sprecher und zusätzlicher Vokalkontraste unterfüttert werden sollte. Aufschlussreich ist auch Heegård Petersens, Hansens & Thøgersens (2019) Nachweis, dass die phonetische Kompetenz, die Phoneme /oː/ und /ɔː/ zu differenzieren, nicht mit anderen sprachlichen Faktoren wie zum Beispiel der Beherrschung des standarddänischen Genussystems oder Performanzmerkmalen wie der Anzahl der Pausen, dem Sprechtempo und dem Verhältnis von Types und Tokens korreliert.

6 Abschließende Betrachtungen

Die vorliegende Beschreibung der dänischstämmigen Sprachminderheit in Argentinien und ihrer Varietät des Dänischen hat eine *heritage language* gezeigt, die zwar kurz vor dem Sprachtod steht, sich aber bis zu vier Generationen erhalten hat. Bemerkenswert ist der hohe Grad an sprachstruktureller Stabilität, die das

Argentiniendänische auf der lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Ebene trotz des intensiven Kontakts mit dem Spanischen auszeichnet („stability despite contact", Kühl / Braunmüller 2014: 32). Ein Vergleich mit anderen germanischen *heritage languages* in Nordamerika zeigt, dass ein solcher Grad des Spracherhalts sowohl in Bezug auf den Wortschatz als auch auf grammatische Merkmale zwar nicht einzigartig, aber doch bemerkenswert ist. Die Ursache für den hohen Grad an Stabilität sind wahrscheinlich die starken Netzwerke innerhalb der argentiniendänischen Gruppen und der hohen Grad der Geschlossenheit gegenüber der umgebenden Mehrheitsgesellschaft bis in die 1960er und 1970er-Jahre: Bis in diese Zeit war das Dänische in Argentinien sowohl Kommunikationswerkzeug als auch Identitätsmarker. Diese Funktionen hat es mit der Öffnung gegenüber der umgebenden argentinischen Mehrheitsgesellschaft verloren und so sind die im *Corpus of South American Danish* gesammelten Aufnahmen die Dokumentation einer aussterbenden Varietät.

Bibliografie

Aalberse, Suzanne (2018): „A language contact perspective on heritage languages in the classroom". In: Trifonas, Peter Pericles / Aravossitas, Themistoklis (Hrsg.): *Handbook of Research and Practice in Heritage Language Education*. Cham: Springer International Publishing (Springer International Handbooks of Education), 301–311.

Asmussen, Jørg (2017): *Korpusværktøjet CoREST*. Manual. Version 2017. Kopenhagen: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab.

Bækhøj, Lars (1948): *Danske i Argentina*. Buenos Aires: Kriegers Forlag.

Benmamoun, Elabbas / Montrul, Silvina / Polinsky, Maria (2010): *White Paper: Prolegomena to Heritage Linguistics*. Harvard University. Harvard.

Bjerg, María. 1991. Generations and Danishness in the Argentine Pampas. In: Ethnicity, Minorities and Cultural Encounters (Uppsala Multiethnic Papers 25), Ingvar Sandberg (ed.), S. 9–20. Uppsala: Centre for Multiethnic Research.

Bjerg, María (1996 [2001]): *Entre Sofie y Tovelille. Una historia de los immigrantes daneses en la Argentina (1848–1930).* Buenos Aires: Editorial Biblos.

Bjerg, María. 2001. A Tale of two Settlements: Danish Immigrants to the American Prairie and the Argentine Pampa, 1860–1930. In: Annals of Iowa, vol. 59, S. 1–34.

CorDiale, Corpus of Danish dialects: https://cordiale.ku.dk/, retrieved 03.03.2022.

Eide, Kristin Melum / Hjelde, Arnstein (2015): „Verb second and finiteness morphology in Norwegian Heritage Language of the American Midwest“. In: Page, Richard B. / Putnam, Michael T. (Hrsg.): *Moribund Germanic heritage languages in North America. Theoretical perspectives and empirical findings*. Leiden, Boston: Brill (Empirical approaches to linguistic theory, volume 8), 64–101.

Fishman, Joshua A. (1972): „Domains and the relationship between macro- and microsociolinguistics“. In: Gumperz, John J. / Hymes, Dell (Hrsg.): *Directions in sociolinguistics. The ethnography of communication*. New York u. a.: Holt, Rinehart and Winston, 435–453.

Flodell, Gunvor (1996): „Immigrant Swedish in Misiones“. In: Clarkson, Iain / Ureland, Sture (Hrsg.): *Language Contact across the North Atlantic. Proceedings of the Working Groups held at the University College, Galway (Ireland), 1992 and the University of Göteborg (Sweden), 1993*. Reprint 2011. Berlin, Boston: de Gruyter (Linguistische Arbeiten, 359), 217–235.

Gregersen, Frans / Maegaard, Marie / Pharao, Nicolai (2015): „The LANCHART Corpus“. In: Durand, Jacques / Gut, Ulrike / Kristoffersen, Gjert (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Corpus Phonology*. Oxford: Oxford University Press, 534–545.

Grøngaard Jeppesen, Torben (2005): *Danske i USA 1850–2000. En demografisk, social og kulturgeografisk undersøgelse af de danske immigranter og deres efterkommere*. Odense: Odense Bys Museer.

Hansen, Erik / Heltoft, Lars (2011): *Grammatik over det danske sprog*. København: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab.

Hartling, Anna Sofie (2019): *Argentinadansk svanesang? En undersøgelse af dansk talt af efterkommere af danske udvandrere til Argentina, med fokus på leksikalsk semantik og acceptabilitet og på verbets stilling i deklarativer med andet end subjekt på første plads*. Dissertation (nicht publiziert). Københavns Universitet, København. Institut for Nordiske Sprog og Sprogvidenskab.

Hartling, Anna Sofie (2020): „Dansk under påvirkning af spansk: Sporene af det spanske *se* i argentinadansk“. *NyS, Nydanske Sprogstudier* 1 (58), 38–78, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.7146/nys.v1i58.120483.

Heegård Petersen, Jan (2018): „Much more *mere eller mindre* ‚more or less‘ in Argentine Danish“. In: Heegård Petersen, Jan / Kühl, Karoline (Hrsg.): *Selected proceedings of the 8th Workshop on Immigrant Languages in the Americas*. Somerville: Cascadilla Press (Cascadilla Proceedings Project), 28–36.

Heegård Petersen, Jan / Kühl, Karoline / Bakker, Peter (2021): „De nye hjem“. In: Hjorth, Ebba / Jacobsen, Birgitte / Jacobsen, Henrik Galberg / Jørgensen, Bent / Jørgensen, Merete K. (Hrsg.): *Dansk Sproghistorie. Dansk i samspil.*, Bd. 5. Kopenhagen: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab.

Heegård Petersen, Jan / Kühl, Karoline / Hansen, Gert Foget (2020): „Kodeskift i de udvandrerdanske varieteter i Nordamerika og Argentina: Inventar, frekvens, funktion". *NyS, Nydanske Sprogstudier* 58, 79–112, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.7146/nys.v1i58.120484.

Heegård Petersen, Jan / Hansen, Gert Foget / Thøgersen, Jacob (2019): „Correlations between linguistic change and linguistic performance among heritage speakers of Danish in Argentina". *Linguistic Approaches to Bilingualism*, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1075/lab.17068.pet.

Heegård Petersen, Jan / Hansen, Gert Foget / Thøgersen, Jacob / Kühl, Karoline (2018): „Linguistic proficiency in immigrant and heritage speakers of Danish in Argentina and North America: A quantitative approach". *Corpus Linguistics and Linguistic Theory*, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1515/cllt-2017-0088.

Holm, Jakob (2003): *Breve hjem – fra danske udvandrere 1850–1950*. Forum.

Hvidt, Kristian (1971): *Flugten til Amerika. Eller drivkræfter i Masseudvandringen fra Danmark 1868–1914*. Aarhus: Universitetsforlaget.

Kühl, Karoline (2015): „‚Det er easy at tale engelsk også'. Amerikadansk i 1960'erne og 1970'erne". *NyS, Nydanske Sprogstudier* 47, 39–64, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.7146/nys.v47i47.19916.

Kühl, Karoline (2021): „Language shift and maintenance among Danish immigrants in the US. A (not) so clear picture". *The Bridge. Journal of the Danish American Heritage Society* 43 (1), 3–24.

Kühl, Karoline / Braunmüller, Kurt (2014): „Linguistic stability and divergence: An extended perspective on language contact". In: Braunmüller, Kurt / Höder, Steffen / Kühl, Karoline (Hrsg.): *Staility and divergence in language contact. Factors and mechanisms*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Studies in Language Variation, 16), 13–38.

Kühl, Karoline / Heegård Petersen, Jan (2018): „Word Order in American Danish Declaratives with a Non-Subject Initial Constituent". *Journal of Language Contact* 12 (1), 413–440, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1163/19552629-01103003.

Kühl, Karoline / Heegård Petersen, Jan (2021): „Argentine Danish grammatical gender: stability with strongly patterned variation". *Journal of Germanic Linguistics* 33 (1), 67–94, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1017/S1470542720000069.

Kühl, Karoline / Heegård Petersen, Jan / Hansen, Gert Foget (2020): „The Corpus of American Danish: A language resource of spoken immigrant Danish in North and South America". *Language Resources and Evaluation* 54 (3), 831–849, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1007/s10579-019-09473-5.

Larsson, Ida / Johannessen, Janne Bondi (2015): „Incomplete acquisition and verb placement in heritage Scandinavian". In: Page, Richard B. / Putnam, Michael T. (Hrsg.): *Moribund Germanic heritage languages in North America. Theoretical perspectives and empirical findings*. Leiden, Boston: Brill (Empirical Approaches to Linguistic Theory), 153–189.

Matras, Yaron (2009): *Language contact*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

Milroy, Lesley (1987): *Language and Social Networks*. New York: Blackwell.

Newman, Zelda Kahan (2015): „Discourse markers in the narratives of New York Discourse Markers in the Narratives of New York Hasidim: More V2 Attrition". In: Bondi Johannesen, Janne / Salmons, Joseph C. (Hrsg.): *Germanic heritage languages in North America. Acquisition, attrition and change*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Studies in Language Variation 18), 178–197.

Olsen, Poul Erik (1991): „Emigration from Denmark to Canada in the 1920s". In: Bender, Henning / Flemming Larsen, Birgit (Hrsg.): *Danish Emigration to Canada*. Aalborg: Udvandrerarkivet (Udvandrerarkivets skriftserie, Udvandrerhistoriske studier, 3), 125–145.

Pedersen, Inge Lise (2003): „Traditional dialect of Danish and the dedialectalization 1900–2000". In: *International Journal of the Sociology of Language* 159, 9–28.

Putnam, Michael T. / Lipski, John M. (2016): „Null arguments in transitional trilingual grammars: Field observations from Misionero German". *Multilingua* 35 (1), 85–104, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1515/multi-2014-0111.

Rothman, Jason (2009): „Understanding the Nature and Outcomes of Early Bilingualism: Romance Languages as Heritage Languages". *International Journal of Bilingualism* 13 (2), 155–163, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1177/1367006909339814.

Skautrup, Peter (1947): *Det danske sprogs historie (2). Fra unionsbrevet til Danske Lov*. København: Gyldendal.

Skautrup, Peter (1968): *Det danske sprogs historie (4). Fra J. P. Jacobsen til Johs. V. Jensen*. København: Gyldendal.

Zøllner, Lilian (1997): *Grundtvigs skoletanker i USA, Chile og Argentina*. Kolding: Nornesalen og Kroghs forlag.

II. Methoden

Göz Kaufmann, Jan Gorisch, Thomas Schmidt

Das MEND-Korpus im Archiv für Gesprochenes Deutsch: Entstehung, Möglichkeiten, Grenzen

Abstract: For many reasons, Mennonite Low German is a language whose documentation and investigation is of great importance for linguistics. To date, most research projects that deal with this language and/or its speakers have had a relatively narrow focus, with many of the data cited being of limited relevance beyond the projects for which they were collected. In order to create a resource for a broad range of researchers, especially those working on Mennonite Low German, the dataset presented here has been transformed into a structured and searchable corpus that is accessible online. The translations of 46 English, Spanish, or Portuguese stimulus sentences into Mennonite Low German by 321 consultants form the core of the MEND-corpus (Mennonite Low German in North and South America) in the Archive for Spoken German. In addition to describing the origin of this corpus and discussing possibilities and limitations for further research, we discuss the technical structure and search possibilities of the Database for Spoken German. Among other things, this database allows for a structured search of metadata, a context-sensitive token search, and the generation of virtual corpora that can be shared with others. Moreover, thanks to its text-sound alignment, one can easily switch from a particular text section of the corpus to the corresponding audio section. Aside from the desire to equip the reader with the technical knowledge necessary to use this corpus, a further goal of this paper is to demonstrate that the corpus still offers many possibilities for future research.

Keywords: Mennonite Low German • language variation • methods of data elicitation • corpus treatment and editing • functionalities of the Database for Spoken German

1. Einleitung

Oft stehen am Anfang von Forschungsprojekten Enttäuschungen. Als ich[1] Ende 1993 von meiner ersten Feldforschungsreise zu den Mennonitenkolonien in Ciudad Cuauhtémoc, Chihuahua, Mexiko nach Austin, Texas, USA zurückkehrte,

1 Göz Kaufmann schildert in diesem Abschnitt, wie es zu der hier besprochenen Datensammlung kam. Ab dem folgenden Abschnitt zeichnen alle Autoren verantwortlich. Wir alle bedanken uns für die sehr hilfreichen Kommentare von zwei anonymen Gutachtern.

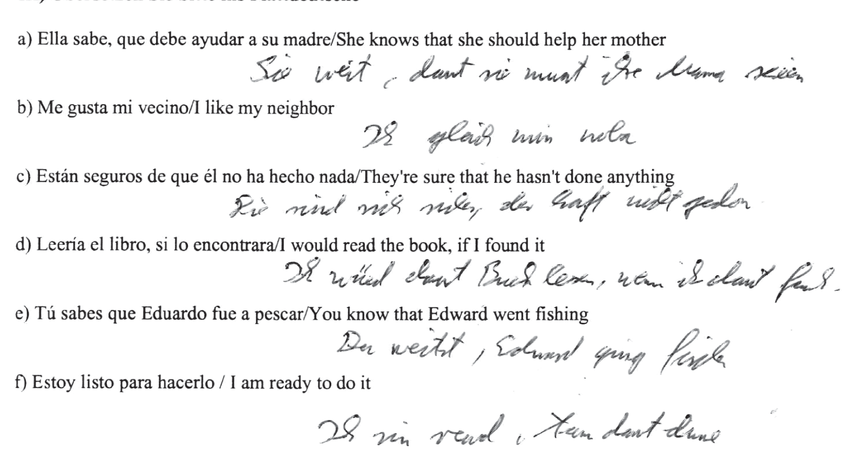
wurde ich dort „enttäuscht". Alles war perfekt gelaufen, die Kontaktaufnahme mit den Mennonit/inn/en war einfacher gewesen als gedacht, und ich hatte sogar schon erste Interviews geführt. Neben allen soziolinguistischen Einsichten war mir dabei aufgefallen, dass die Informant/inn/en ihre (finiten) Verben scheinbar wahllos über den Satz verteilten. Erst dachte ich, dass es sich wohl um ein Lernerproblem im Hüagdietschen handelte, also in der selten wirklich kommunikativ beherrschten H-Varietät, die die Mennonit/inn/en mit mir, dem neugierigen Dietschländer, zumeist verwendeten. Dann aber, als sich mein Ohr ein wenig ans Plautdietsche gewöhnt hatte, bemerkte ich, dass diese Verbstellungen wohl eher den Verhältnissen, von Regeln konnte ich (noch) nicht sprechen, des Plautdietschen geschuldet waren. Ich war elektrisiert, dachte sogar darüber nach, ob dies nicht ein viel spannenderes Thema für meine Doktorarbeit wäre als der plötzlich schnöde erscheinende Spracherhalt einer Minderheitensprache.

Mit klopfendem Herzen betrat ich am Tag nach meiner Rückkehr das Büro von Mark Louden, dem Betreuer meines Forschungsaufenthaltes an der *University of Texas*. Dieser hörte sich meinen Bericht zur soziolinguistischen Situation in Mexiko zufrieden an, um dann mit einem Satz meinen inzwischen übervollen Syntaxballon zum Platzen zu bringen. Während ich von meinen bahnbrechenden Entdeckungen berichtete, bemerkte er knapp: „Ja, ein Fall von *verb raising*."[2] „Ein was?", dachte ich und erkannte, dass andere mir zuvorgekommen waren. Ernüchtert und ein wenig beschämt ob meiner Ignoranz verließ ich Marks Büro und beschloss, dem Spracherhalt treu zu bleiben. Darauf hatte mich die Germanistik in Heidelberg ja auch wesentlich besser vorbereitet als auf komplexe syntaktische Fragen.

Ganz los ließ mich die Verbsyntax aber nicht. Nicht zuletzt auf Marks Anregung hin las ich schon bei meinem nächsten Feldforschungsaufenthalt, diesmal bei den Mennonit/inn/en in Seminole, Texas, den Gewährspersonen sechs englische Stimulussätze vor und bat sie, diese ins Plautdietsche zu übersetzen. Die

2 *Verb raising* beschreibt eine rechtsverzweigende Abfolge verbaler Elemente in satzfinalen Verbclustern, also z.B. die unterstrichene Abfolge in *Du weißt doch, dass ich morgen meiner Mutter* ***werde*** *helfen müssen*. Hier steht das finite Verb *werde* vor den beiden nicht-finiten Verben *helfen* und *müssen*. Beim *verb projection raising* können nicht-verbale Elemente in solchen rechtsverzweigenden Strukturen vorkommen, also z.B.: *Du weißt doch, dass ich morgen* ***werde*** *meiner Mutter helfen müssen*. In vielen kontinentalwestgermanischen Varietäten findet diese Umstellung auch bei Clustern mit zwei Verben statt. Plautdietsch gehört zu diesen Varietäten (vgl. Wurmbrand 2017 für allgemeine Informationen zum *verb (projection) raising* und Kaufmann 1997: 185–195, 2003, 2007 und 2016 für diese Phänomene im Plautdietschen).

Übersetzungen notierte ich per Hand (*on-the-spot transcription*) und behandelte zwei davon in einem Unterkapitel meiner Dissertation (vgl. Kaufmann 1997: 185–195 für die Sätze (a) und (c) in Abbildung 1). Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt eines Fragebogens aus Seminole:



IX) Übersetzen Sie bitte ins Plattdeutsche

a) Ella sabe, que debe ayudar a su madre/She knows that she should help her mother

b) Me gusta mi vecino/I like my neighbor

c) Están seguros de que él no ha hecho nada/They're sure that he hasn't done anything

d) Leería el libro, si lo encontrara/I would read the book, if I found it

e) Tú sabes que Eduardo fue a pescar/You know that Edward went fishing

f) Estoy listo para hacerlo / I am ready to do it

Abbildung 1: Übersetzung von sechs Sätzen durch einen texanischen Mennoniten (USA; M/56/Sp>Pl-86 %)[3]

Die Übersetzung des englischen Stimulussatzes (a) (und zugegebenerweise auch die Übersetzung meiner Handschrift) *Sie weit, daut sie muat* IHRE MAMA *sehen* ist ein Fall von *verb projection raising* (vgl. Fußnote 2), wobei *help* abweichend als *sehen* übersetzt wird. Dieser noch recht naive Versuch der Datenerhebung stellt den Keim des hier vorzustellenden Forschungsprojekts zur Verbsyntax des Plautdietschen dar. Als ich nämlich ab 1997 als DAAD-Lektor an der *Universidade*

3 Da dieser Informant nicht Teil des MEND-Korpus ist, erhält er keine Nummerierung. Angegeben sind seine Herkunft, sein Geschlecht (M = Mann; F = Frau), sein Alter in Jahren und seine Sprachkompetenz(en). Wenn Plautdietsch die dominante Sprache ist, steht hier einfach Pl. Für einen ambilingualen Sprecher aus den USA steht Pl+E. Ist Plautdietsch nicht die dominante Sprache, wird der Grad seiner Beherrschung präzisiert. Bei dem hier vorgestellten, erst einige Jahre vorher von Mexiko nach Texas ausgewanderten Informanten bedeutet das Label *Sp>Pl-86 %*, dass Spanisch seine dominante Sprache ist und dass er 12 aus 14 möglichen Kompetenzpunkten im Plautdietschen erreicht (vgl. Fußnote 6 für Details dieser Bepunktungsmethode). Weitere Abkürzungen für Sprachen sind Port (Portugiesisch) und HD (Hüagdietsch).

Federal do Rio Grande do Sul in Porto Alegre tätig war und bei einem ersten Besuch der dort lebenden Mennonit/inn/en bemerkte, dass auch diese die Verben scheinbar wild im Satz herumwirbelten, gab es kein Halten mehr. Bei einem weiteren Aufenthalt in Austin im April 1999 entstanden die 46 englischen Stimulussätze.[4] Diese wendete ich sofort in Seminole, Texas an, wobei nun alle Übersetzungen aufgenommen[5] und später digitalisiert wurden (zuerst von mir und dann später noch einmal vom Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD)).

Zurück in Brasilien wurden die Stimulussätze ins Portugiesische übertragen und kamen im Oktober 1999 zum ersten Mal in Colônia Nova, Rio Grande do Sul zum Einsatz. Mark Loudens Reaktion, als ich im März 2001 erste Analyseergebnisse auf einer Sprachinselkonferenz an der *University of Kansas at Lawrence* vorstellte (vgl. Kaufmann 2003), „enttäuschte“ mich nicht mehr. Nach meinem Vortrag sagte er beim Kaffee: „*This is a goldmine!*“

Nach vier weiteren Feldforschungsreisen zwischen April 2001 und Oktober 2002 hatten insgesamt 321 Mennonit/inn/en die 46 Stimuli übersetzt (103 in Mexiko; 81 in Paraguay (42 aus der Kolonie Menno; 37 aus der Kolonie Fernheim; 2 aus der Kolonie Neuland); 73 in den USA (darunter 6 Informant/inn/en, die zum Aufnahmezeitpunkt weniger als 5 Jahre in Seminole gelebt hatten); 56 in Brasilien; 8 in Santa Cruz de la Sierra, Bolivien). Nach vielen Jahren der Arbeit mit dieser Datensammlung, die sich in unzähligen Veröffentlichungen (vgl. die Literaturliste) und in meiner Habilitationsschrift (vgl. Kaufmann 2016) niederschlug, fragte ich Thomas Schmidt bei der IDS-Jahrestagung 2016, ob dieses Korpus für das AGD von Interesse sein könnte. Zu meiner großen Freude bejahte er dies sofort, und nach knapp drei Jahren der intensiven Zusammenarbeit mit ihm und mit Jan Gorisch, Danijel Lokas, Ulf Michael Stift, Philipp Breitenreicher, Matthias Kloft und Aaron Schmidt-Riese kam es am 30.11.2018 zum ersten Release. Das Kernstück des MEND-Korpus (vgl. Kaufmann 2018a) bilden die etwa 14.500 Übersetzungen der 46 Stimulussätze. Daneben beinhaltet die Datensammlung grundlegende Sozialdaten und die von den Informant/inn/en selbst evaluierten Kompetenzniveaus und Gebrauchshäufigkeiten in den relevanten Kontaktsprachen.[6]

---

4 Die englischen, spanischen und portugiesischen Stimulussätze wurden jeweils von Muttersprachler/inne/n auf ihre Korrektheit und „mündliche“ Adäquatheit hin überprüft.

5 Verwendet wurde dabei ein Sony Walkman Professional D6C mit zwei an der Kleidung angebrachten Sony-Kragenmikrophonen.

6 Die Sprachkompetenz wurde anhand von zwei Fragen eruiert. Zum einen sollten die Gewährspersonen angeben, welche Sprache sie am besten, am zweitbesten, am drittbesten usw. beherrschen. Zum anderen sollten sie die Kompetenz in jeder Sprache absolut als sehr gut, gut, mittelmäßig oder schlecht evaluieren. Die höchste Punktezahl pro Frage betrug 7

Die folgende Beschreibung gliedert sich wie folgt: In Abschnitt 2 diskutieren wir die Vor- und Nachteile der verwendeten Erhebungsmethode und vergleichen das MEND-Korpus mit anderen auf Übersetzungen basierenden Korpora. Abschnitt 3 präsentiert dann exemplarisch einige Dimensionen der Variation, die entweder bereits untersucht wurden oder noch untersucht werden können. Während Abschnitt 4 die Übernahme und Aufbereitung des Korpus beschreibt, bespricht Abschnitt 5 technische Details und erklärt beispielhaft, wie man die Datensammlung mit verschiedenen Suchoptionen durchforsten kann. Abschnitt 6 bietet eine kurze Zusammenfassung und einen Ausblick.

2. Übersetzungen als Methode der Datenerhebung

Sicherlich wird sich manch/e Leser/in fragen, warum Übersetzungen als Grundlage dieser Datensammlung gewählt wurden. Der Grund hierfür war, dass insbesondere der Einfluss des Nebensatztyps auf das *verb (projection) raising* quantitativ untersucht werden sollte (vgl. Fußnote 2), und der Versuch, hierfür genügend vergleichbare Daten in freien Gesprächen zu finden, unrealistisch erschien. Der Nachteil der gewählten Methode ist natürlich, dass viele Forschende die Qualität und Validität von Übersetzungsdaten prinzipiell als geringer einschätzen als die von freien Gesprächen. Schon ein oberflächlicher Blick auf manches Forschungsprojekt, das mit freien Gesprächen arbeitet, reicht allerdings aus, um dieses Bild zu relativieren. Oft ist nämlich der/die Forschende Teil dieser Gespräche und seine/ihre Anwesenheit kann sogar dann zum Problem werden, wenn er/sie die zu untersuchende Varietät muttersprachlich beherrscht (*observer's paradox*).[7] Deppermann (2008: 25; vgl. auch Milroy / Gordon

---

Punkte. Wurde eine Sprache gar nicht beherrscht, gab es 0 Punkte, bei sehr guter Beherrschung der am besten beherrschten Sprache 14 Punkte (vgl. Kaufmann 1997: 135–138 für weitere Details). Beim Sprachgebrauch wurden die Informant/inn/en unter anderem nach der/den Sprache/n gefragt, die sie normalerweise mit den Großeltern, den Eltern, den Geschwistern, den mennonitischen Freund/inn/en und bei der Arbeit verwendeten. Daneben wurden sie gefragt, welche Sprache sie insgesamt am häufigsten benutzten. Für jede Einzelfrage gab es 5 Punkte, wurden zwei Sprachen gleichberechtigt genannt, gab es jeweils 2,5 Punkte. So entstand eine Skala von 0 bis 30 Punkten (vgl. Kaufmann 1997: 153–155 für weitere Details und für reale Werte einer Gewährsperson Abbildung 10).

7 Huffines (1991: 45), die in ihrem Forschungsprojekt alle Interviews selbst durchführte, schreibt: „*Although the context can easily be described as informal, all informants were aware that the conversation was being taped and that the investigator was interested in hearing Pennsylvania German and learning about what it means to be Pennsylvania German.*" Um solch einen Einfluss zu vermeiden, wurden bei den Mennonit/inn/en nur solche Gespräche aufgenommen, bei denen Göz Kaufmann nicht anwesend

2003: 49) macht in jedem Fall deutlich, dass jeglicher naive Vergleich zwischen verschiedenen Datentypen grundsätzlich fehlgeleitet ist:

> Jedes Datum hat vielmehr seine eigene Art von „Natürlichkeit", in Bezug auf die es adäquat untersucht werden kann. Statt generell „natürliche Daten" zu fordern, ist es deshalb zutreffender, wenn man verlangt, dass das Datenmaterial und die Art seiner Erhebung und Auswertung geeignet sein müssen, die Forschungsfragen in bestmöglicher Weise zu beantworten.

Trotz einer wie auch immer zu definierenden Natürlichkeit von Übersetzungsdaten bieten sie zweifelslos Antworten auf Fragen, die freie Gespräche nicht geben können. Insbesondere können anhand konstruierter Stimulussätze Phänomene in den Blick genommen werden, die in freien Gesprächen selten vorkommen. Der Einwand, dass gerade das häufige Vorkommen solcher Phänomene zur mangelnden Natürlichkeit dieses Datentyps beiträgt, ist zwar nicht von der Hand zu weisen, die Alternative zu solch einem Vorgehen wäre aber häufig, solche Phänomene überhaupt nicht (statistisch) untersuchen zu können. Übersetzungsdaten garantieren damit nicht nur das vorhersagbare und ausreichende Vorkommen des zu untersuchenden Phänomens, sondern ermöglichen es auch, einen (statistischen) Vergleich zwischen sprachlichen Kontexten und zwischen Informant/inn/en einer oder mehrerer Sprachgemeinschaften vorzunehmen. Denn selbst wenn wir ein Phänomen untersuchen, das in ausreichendem Maß in freien Gesprächen elizitiert werden kann, heißt das weder, dass dieses Phänomen jeweils in vergleichbaren Kontexten vorkommt, noch heißt es, dass alle diese Kontexte bei allen Gewährspersonen vorkommen. Dorian (1981: 118) schreibt über den diesbezüglichen Vorteil von englisch-keltischen Übersetzungen: „*[…] because of the comprehensiveness of the [translation] tests and because of the direct comparisons they made possible, the results were interesting and generally interpretable.*"

Es ist sicherlich kein Zufall, dass Übersetzungsdaten häufig in der Erforschung von Minderheitensprachen zur Anwendung kommen. Neben dem MEND-Korpus, Huffines (1991) und Dorian (1981) lassen auch Hill / Hill (1977) ihre Gewährspersonen aus dem Spanischen ins Nahuatl übersetzen. In jüngerer Zeit wurden Übersetzungen in einem Projekt zum Unserdeutsch verwendet (vgl. Maitz et al. 2016). Schließlich wurden auch im Rahmen des AGD-Korpus *Deutsch heute* (2006–2009) die Teilnehmer/innen gebeten, zehn englische Sätze

war. Dass dies anscheinend ein bemerkenswertes Vorgehen ist, kann man an Milroy / Gordon (2003: 68) ablesen: „*In some cases, researchers have taken the study of groups even further by removing the investigator from the scene.*" Bei den Mennonit/inn/en entstanden so viele Stunden an Aufnahmen wirklich freier Gespräche, die aber (noch) nicht Teil des MEND-Korpus sind.

ins Deutsche zu übersetzen. Bei all diesen Projekten besteht also ein (relativ) großer linguistischer Abstand zwischen der (Mehrheitssprache als) Stimulussprache und der Zielsprache. Je größer dieser Abstand ist, desto geringer dürfte die Gefahr einer kognitiv-strukturellen Beeinflussung (z.B. Priming) durch die Stimulussprache sein (Bangalore et al. 2016 legen diesen Schluss nahe).[8] Dies stellt einen großen Vorteil gegenüber Forschungsprojekten dar, bei denen dieser Abstand geringer ausfällt. Solche Projekte sind z.B. der *Syntactic Atlas of the Dutch Dialects* (SAND; *Een Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten*; vgl. Barbiers et al. 2005), der *Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz* (SADS; vgl. Bucheli / Glaser 2002) oder das Forschungsprojekt *Syntax hessischer Dialekte* (SyHD; vgl. Fleischer et al. 2015). Übersetzungen von zumeist schriftlich präsentierten standardniederländischen bzw. standarddeutschen Stimulussätzen stellen einen wichtigen Teil dieser Projekte dar. Da hierbei der sprachliche Abstand der Stimulussprache geringer ausfällt als bei MEND, ist ein kognitiv-struktureller Einfluss wahrscheinlicher (vgl. neben Bangalore et al. 2016 auch die kritischen projektbezogenen Kommentare von Bucheli / Glaser 2002: 44, 60 und Fleischer et al. 2015: 264).[9] Natürlich finden auch wir Einflüsse aus den Stimulussprachen, aber diese Einflüsse bleiben fast ausnahmslos auf oberflächliche (Syntax)Phänomene beschränkt (vgl. Kaufmann 2005 und die Diskussion zu (13) und zu Tabelle 1).

Großprojekte haben natürlich auch Vorteile, insbesondere die Tatsache, dass sie über weit größere Personal- und Geldressourcen verfügen. Beim Schweizer Projekt z.B. wurde der erste Fragebogen von 2.672 Gewährspersonen aus 344 Erhebungsorten ausgefüllt (vgl. Bucheli / Glaser 2002: 53). Solch eine Zahl übertrifft die Möglichkeiten eines Einzelprojektes bei weitem, selbst wenn es sich um eine große, mehrere Länder umfassende Feldstudie handelt. Aber Einzelprojekte haben auch Vorteile. Zuallererst muss hier die Tatsache genannt werden, dass es immer dieselbe Person ist, die die Daten erhebt. Dies schließt Fehler und Verzerrungen zwar nicht grundsätzlich aus, aber Verzerrungen, die auf unterschiedliche Verhaltensformen im Interview bzw. auf unterschiedliche Transkriptions- und Interpretationsweisen zurückzuführen sind (vgl. Mathussek 2016 und Milroy / Gordon 2003: 52), kommen weit seltener vor. Daneben gibt

8 Allerdings ergibt sich aus der Tatsache, dass das MEND-Korpus mit drei Stimulussprachen arbeitet, in dieser Hinsicht ein gewisses Problem, da diese Sprachen einen jeweils unterschiedlichen linguistischen Abstand zum Plautdietschen aufweisen.

9 Sowohl in Bezug auf die schriftlichen Stimuli als auch in Bezug auf den geringen linguistischen Abstand kann man hier auch den Deutschen Sprachatlas nennen, also die Übersetzungen der Wenker-Sätze.

es im Rahmen von MEND nur sechs Erhebungsorte, wodurch die Anzahl der Gewährspersonen pro Ortspunkt deutlich höher ausfällt als bei Projekten, die Hunderte von Erhebungsorten abdecken. Milroy / Gordon (2003: 21) beschreiben diesen Unterschied folgendermaßen: „*In favoring breadth across communities over depth within communities, this project* [Telsur[10]] *has much in common with traditional dialect geography.*“

Ein Problem von Datensammlungen wie MEND besteht darin, dass nur Personen teilnehmen konnten, die sowohl die Stimulussprache als auch die nicht eng verwandte Zielsprache auf hohem Niveau beherrschen. Dies schloss z.B. viele (ältere) monolinguale Frauen in Mexiko und Bolivien aus, da sie kaum Spanisch beherrschten. Außerdem schloss es jüngere Mennoniten in den USA und Brasilien aus, wenn diese das Plautdietsche nicht gut genug beherrschten. Während der Ausschluss der zweiten Gruppe kein prinzipielles Problem darstellt, wenn es um die Erforschung der plautdietschen Syntax geht, liegt im Ausschluss der ersten Gruppe ein nicht zu unterschätzendes Analyserisiko.

3. Struktur der Stimulussätze

Bevor wir den strukturellen Zuschnitt einzelner Stimulussätze beschreiben (vgl. auch Kaufmann 2005), führen wir die leicht gekürzte Beschreibung von MEND auf der IDS-Homepage[11] an. Hier wird der allgemeine Zuschnitt der Stimulussätze beschrieben (vgl. Abschnitt 4 zu Details der Übernahme und Aufbereitung ins AGD):

> Das Korpus MEND, das im Zeitraum von 1999 bis 2002 von Göz Kaufmann erhoben wurde, besteht aus den plautdietschen Übersetzungen von 46 Stimulussätzen durch 321 mennonitische Informant(inn)en. Insgesamt handelt es sich also um etwa 14.500 verwertbare Satzübersetzungen mit einer Gesamtaufnahmedauer von etwa 40 Stunden. Dieses Korpus wurde vom AGD in Zusammenarbeit mit Göz Kaufmann und Aaron Schmidt-Riese aufbereitet. Im Regelfall wurden in Mexiko, in Paraguay und in Bolivien spanische Stimuli verwendet, während in Brasilien portugiesische und in den USA englische Stimuli zum Einsatz kamen. […] Die 46 Stimulussätze […] decken verschiedene Satztypen ab. Neben sechs Hauptsätzen (Sätze 41–46) werden zehn nachgestellte Komplementsätze (Sätze 1–10), zehn vorangestellte Konditionalsätze (Sätze 11–20), zehn nachgestellte Kausalsätze (Sätze 21–30) und zehn satzmediale oder satzfinale Relativsätze (Sätze 31–40) abgefragt. Alle Nebensätze bedingen die zusätzliche Übersetzung

10 Telsur ist das Forschungsprojekt, das dem *Atlas of North American English* zugrunde liegt (vgl. Labov et al. 2005).

11 Vgl. http://agd.ids-mannheim.de/MEND_extern.shtml; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021.

> eines Matrixsatzes, Hauptsatz 42 beinhaltet einen vorangestellten Temporalsatz. Achtzehn Stimulussätze zielen auf Übersetzungen mit einem (Partikel)Verb (Sätze 1–4, 11–14, 21–24, 31–34, 41+42), achtzehn Stimulussätze auf die Übersetzung mit zwei Verben (Modalverb+Infinitiv bzw. Tempusauxiliar+Partizip; Sätze 5–8, 15–18, 25–28, 35–38, 43+44) und zehn Stimulussätze auf die Übersetzung von drei Verben (9 Sätze mit kontrafaktischer Proposition und Modalverb und 1 Satz (Satz 9) mit einem epistemischen Modalverb mit Infinitiv Perfekt; Sätze 9+10, 19+20, 29+30, 39+40, 45+46). […] Die Hauptverben der Sätze regieren fast immer ein direktes Objekt, mit dessen Hilfe die Positionen der finiten und infiniten Verbelemente besser bestimmt werden können. Daneben wurden in einigen Sätzen Adverbien oder Negationsmarker eingebaut. Die Sätze wurden dem jeweiligen Informanten/der jeweiligen Informantin einzeln vorgelesen[12] und dann sofort – ohne Hilfe einer schriftlichen Version – übersetzt. […] Bei Übersetzungsproblemen wurde der Stimulus entweder gleich oder am Ende des Interviews noch einmal vorgelesen.

Die folgende detailliertere Beschreibung dient dazu, die grundsätzlichen Ziele der Datenerhebung exemplarisch zu konturieren. Daneben werden wir auch auf einige Probleme der Stimulussätze und auf weitere, ursprünglich nicht im Fokus stehende Analysemöglichkeiten hinweisen. In dieser Hinsicht teilen wir die Methodenkritik von Bucheli / Glaser (2002: 61) nicht:

> However, translation carries the danger that too many unintended variants appear. Even if these unintended variants inspire the linguist to conduct further research, all these useless answers, which come up to 10–15% of the whole, clearly show the disadvantage of translation: the control over the elicitation is minimal because the informant has too much freedom in answering.

Wir schätzen die Möglichkeit, anhand von nicht beabsichtigter Variation weitere Forschungen durchführen zu können, als deutlich gewichtiger ein als die Gefahr des Datenverlustes, selbst wenn dieser 10–15 % beträgt. In vielen Fällen führen Variationen, die nicht im Fokus der eigentlichen Untersuchung standen, also

12 Die Sätze wurden immer in derselben Reihenfolge vorgelesen, wobei mit weniger komplexen Sätzen begonnen wurde. Ob diese Reihenfolge zu Verzerrungen durch Ermüdung oder eine mögliche Beeinflussung früherer auf spätere Sätze geführt hat, wurde noch nicht untersucht. Im lexikalischen Bereich kam dies in seltenen Fällen vor. Es wurde aber immer darauf geachtet, dass Sätze mit ähnlichen Charakteristika (Satztyp, Verbanzahl etc.) nicht direkt hintereinander vorgelesen wurden. Die verwendete Satzreihenfolge und alle Stimulusvarianten können in der Rubrik *Zusatzmaterial* (MEND_Z_01_Stimulussätze – *real sequence*) eingesehen werden. Für die englische Version beschreibt diese Datei auch die *structural sequence*, die die Sätze nach ähnlichen Charakteristika ordnet. Hieraus erschließt sich die Nummerierung von <1> bis <46>.

z.B. lexikalische Varianten oder Aussprachevarianten, sowieso nicht dazu, dass Übersetzungen unbrauchbar werden.

3.1 (Isolierte) Hauptsätze

Stimulussatz <45> ist ein kontrafaktischer Hauptsatz:[13]

Stimulus <45>	Englisch	Yesterday I could have sold the ring.
(1)	Spanisch	Ayer podría haber vendido el anillo.
	Portugiesisch	Ontem eu poderia ter vendido o anel.

An den Übersetzungen dieses Satzes lässt sich wegen des vorangestellten Adverbs zum einen die V2-Qualität des Plautdietschen überprüfen. Diese ist fast durchgängig gegeben (eine Ausnahme ist (2c)). Interessant ist nun aber auch, wie die drei Verben dieses Satzes übersetzt werden. Entscheidend für die Analyse von Verbclustern ist die Tatsache, dass diese hohe Zahl an Verbformen auch in einem V2-Hauptsatz ein Cluster aus mindestens zwei Verben am Satzende garantiert. Die Mennoniten produzierten dabei meistens drei (vgl. (2a+c)) bzw. vier Verben (vgl. (2b)), hier immer mit *verb projection raising* (vgl. die Abfolge des Modalverbs und des Hauptverbs und Fußnote 2).

13 Bei einem Pilotprojekt, bei dem einige wenige Pommer/inne/n in Rio Grande do Sul die 46 Stimulussätze übersetzten, sorgten die an syntaktischen *rara* reichen Übersetzungen von Stimulussatz <45> dafür, dass weitere fünfzehn Stimulussätze erstellt wurden und dass zwischen 2017 und 2021 291 Pommer/inne/n aus Brasilien die jetzt 61 Stimulussätze übersetzten (vgl. für eine erste Analyse dieser *rara* Kaufmann 2022). Wie die Übersetzungen von 24 brasilianischen Hunsrücker/inne/n aus Rio Grande do Sul stehen diese pommerschen Daten aus Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Espírito Santo und Rondônia der Öffentlichkeit (noch) nicht zur Verfügung.

Stimulus <45>	Portugiesisch	Ontem eu poderia ter vendido o anel
	Englisch	Yesterday I could have sold the ring

(2) a.

Gestere	hat	ik	könnt	den	Fingerring	verköpe[14]
gestern	*hatte*.1SG.PRT	*ich*.1SG.NOM	*gekonnt*.PART	*den*	*Ring*	*verkaufen*.INF[15]

(MEND_S_00281/Bra-6; F/23/Pl)[16]

b.

Gestere	hat	ik	könnt	min	F- (0.3)	Ring
gestern	*hatte*.1SG.PRT	*ich*.1SG.NOM	*gekonnt*.PART	*meinen*	~~*F-*~~ *(0.3)*	*Ring*
verkauft	habe.					
verkauft.PART	*haben*.INF					

(MEND_S_00282/Bra-7; F/47/Pl+Port)

c.

Gesteren	ik	hat	könnt	den	Ring	verköpen
gestern	*ich*.1SG.NOM	*hatte*.1SG.PRT	*gekonnt*.PART	*den*	*Ring*	*verkaufen*.INF

(MEND_S_00041/USA-42; F/47/Pl)

Neben der Frage der Verbserialisierung und der Frage, warum einige Informant/inn/en drei Verbformen produzieren, während andere vier Verbformen

14 Das Plautdietsche wird in einer an das Standarddeutsche angelehnten Orthographie wiedergegeben. Es handelt sich also um eine einfache, durchaus noch fehlerbehaftete Transliteration und nicht um eine genaue phonetische oder konversationsanalytische Transkription. Die vorhandenen „Transkripte" sollten bei Analysen also immer überprüft werden. Die Stimulussätze werden zuerst in der jeweils verwendeten Stimulussprache angeführt. Ist dies nicht Englisch, folgt noch die englische Version. Während wir nicht-sprachliche Ereignisse mit doppelten Klammern anzeigen (z.B. *((lacht))* in (23)), werden ungefüllte Pausen mit einfachen Klammern markiert für den Fall, dass sie länger als 0.25 Sekunden dauern (z.B. *(0.3)* für das Intervall von 0.25 bis 0.34 Sekunden). Gefüllte Pausen werden als *äh(m)* transliteriert. Abbrüche und Reparaturen werden mit einem Bindestrich markiert, ein Doppelpunkt repräsentiert eine deutlich hörbare Segmentdehnung.

15 Die folgenden Abkürzungen werden in den standarddeutschen Glossen verwendet (diese Glossen sind nicht Teil des MEND-Korpus): SG (Singular); PL (Plural); NOM (Nominativ); PRS (Präsens); PRT (Präteritum); PART (Partizip II); INF (Infinitiv); KOMPL (Komplementierer); ADV (Adverb(iale Fügung)). Unterstrichene Elemente markieren Abweichungen vom Stimulussatz; ein *ø* zeigt an, dass ein Element des Stimulussatzes nicht übersetzt wurde. Außer bei zusätzlichen verbalen Elementen, insbesondere bei Auxiliaren wie *dune* (‚tun') in (4b), zeigen durchgestrichene Elemente an, dass die Gewährsperson dem Stimulussatz etwas hinzufügte oder eine Reparatur stattfand.

16 MEND_S_00281 ist die Nummerierung im MEND-Korpus. Bra-6 ist die Nummerierung in den Publikationen von Göz Kaufmann. Alle anderen Informationen in dieser Zeile sind in Fußnote 3 aufgeschlüsselt.

verwenden,[17] gibt es noch mindestens drei weitere Punkte, die in Satz <45> untersucht werden könnten. Zum einen bietet das Subjektpronomen *ik* eine von vielen Möglichkeiten, die unterschiedlichen Grade der Palatalisierung von /k/ im Kontext von Vordervokalen zu analysieren (vgl. Siemens 2012: 92–98, der *etj* statt *ik* schreibt, und das Ende von Abschnitt 5.3). Zum anderen ist die Reparatur in (2b) interessant. Informantin MEND_S_00282/Bra-7 will *anel* zuerst als *F(ingerring)* übersetzen, entscheidet sich dann aber nach einer kurzen Pause für *Ring*. Auch hier könnte es lohnend sein, Gründe für diese Variation zu eruieren. Schließlich fällt in derselben Übersetzung der Possessivdeterminierer *min* auf. Der Stimulussatz verwendet hier einen definiten Artikel. Zu analysieren, warum einige Informant/inn/en eine Possessivkongruenz zwischen Subjektpronomen und Determinierer produzieren, während die meisten der Vorgabe des Stimulus folgen, könnte im Rahmen kognitiver Untersuchungen von Interesse sein. Für diese Fragestellung könnten mehrere Stimulussätze untersucht werden, neben <45> z.B. auch Stimulussatz <42>, ein Hauptsatz mit einem vorangestellten Temporalsatz:

Stimulus <42>	Englisch	Before leaving the house I always turn off the lights.
(3)	Spanisch	Antes de irme de casa siempre apago las luces.
	Portugiesisch	Antes de sair de casa eu sempre apago as luzes.

Der Grund für die Verwendung dieses Satzes war nicht die Frage, ob und warum einige Informant/inn/en dem definiten Artikel bei *house* und manchmal auch bei *lights* einen Possessivdeterminierer vorziehen. Vielmehr ging es darum, wie die Mennonit/inn/en Partikelverben verwenden, in diesem Fall also, wie sie *turn off/apago* übersetzen. Daneben war wichtig zu sehen, ob das finite Verb im Plautdietschen direkt nach einem vorangestellten Nebensatz serialisiert wird. Obwohl die Mehrzahl der Sätze integrierte Temporalsätze wie in (4b) aufwiesen, gab es doch relativ viele desintegrierte Temporalsätze wie in (4a), eine Tatsache, die dem Bild bei vorangestellten Konditionalsätzen entspricht (vgl. (11)).

---

17 Quantifizierende Analysen bedürfen natürlich der statistischen Aufbereitung des Korpus. Göz Kaufmann hat dies für viele (morpho)syntaktische Charakteristika der 14.500 Übersetzungen durchgeführt. Diese SPSS-Datei ist zwar nicht Teil des MEND-Korpus, allerdings wurden vor kurzem (DGD-Release 2.16) Prototypen aus dem ZuMult-Projekt integriert (vgl. https://zumult.org/; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021), im speziellen ZuRecht (vgl. Frick / Schmidt 2020), mit dessen Hilfe nun eine Suchanfrage anhand der Satznummern der MEND-Sätze möglich ist. Es können jetzt also alle Übersetzungen eines bestimmten Satzes in einer eigenen Datei in der DGD generiert werden.

Stimulus <42> Spanisch Antes de irme de casa siempre apago las luces

Englisch Before leaving the house I always turn off the lights

(4) a. Ehe ik von T'Hus fohr ik switch immer dat Lich üt

ehe ich von Zuhause fahre ich mache immer das Licht aus

(MEND_S_00125/Mex-51; M/22/Pl)

b. Ehe ik äh von Hüs fahren du du ik immer die Lichter ütmeaken

ehe ich äh von Haus fahren tue tue ich immer die Lichter ausmachen

(MEND_S_00084/Mex-10; F/15/Pl)

Auch hier zeigen sich weitere Analysemöglichkeiten. Interessant ist zum einen das relativ häufige Vorkommen der artikellosen Konstruktion *von Hüs* wie in (4b) (statt *von T'Hus* in (4a) oder *von det/vom Hüs* (nicht angeführt)). Daneben stellt sich die Frage, wie die Variation zwischen hohem Vorder- und Hintervokal in *Hüs* und *T'Hus* und bei vielen anderen Lexemen zu erklären ist (vgl. Siemens 2012: 62). Auch verwendet (4b), anders als (4a), sowohl im Temporalsatz als auch im Matrixsatz habituelles *dune*, das von *immer* getriggered wird. Schließlich ist es sicherlich eine Diskussion wert, warum viele Informant/inn/en in Mexiko englische Lehnwörter wie *switch […] üt* in (4a) verwenden. Aufgrund der Benennung von Einzelbildern hat Kaufmann (1997: 167–185) diese Frage bereits untersucht. Für den Großteil des MEND-Korpus stehen Untersuchungen zu Lehnwörtern aber noch aus. Kaufmann (2017) beschränkt sich auf Übersetzungen aus Brasilien, also auf das Plautdietische der Mennonit/inn/en, das Hünsrückische und das Pomerano (vgl. Fußnote 13).

Nur in Stimulussatz <42> kommt ein Temporalsatz vor. Trotzdem liegt das Hauptaugenmerk von MEND auf Nebensätzen, und zwar auf Komplement-, Konditional-, Kausal- und Relativsätzen. Wir stellen nun einige Stimuli dieser Nebensatztypen vor, wobei wir mit Komplementsätzen beginnen.

3.2 Nachgestellte Komplementsätze

Die Stimulussätze <2> und <8> weisen nachgestellte Komplementsätze auf:

Stimulus <2> Englisch John doesn't think that you know your friends well.

(5) Spanisch Juan no cree que conozcas bien a tus amigos.

Portugiesisch O João não acha que tu conheces bem os teus amigos.

Stimulus <8>	Englisch	Are you sure that he has repaired the chair?
(6)	Spanisch	¿Estás seguro que él arregló la silla?
	Portugiesisch	Tu tens certeza que ele consertou a cadeira?

In beiden Stimuli ist das Bemühen erkennbar, komplementiererlose Übersetzungen zu vermeiden (vgl. die *dat*-losen Übersetzungen der Sätze (c) und (e) in Abbildung 1). In Satz <2> geschieht das mithilfe der Negation des Matrixsatzes, in Satz <8> mit einem interrogativen Matrixsatz in Verbindung mit einem Prädikatsadjektiv. Der Frage, warum trotz aller Bemühungen viele Sätze ohne Komplementierer übersetzt wurden, widmet sich ein Kapitel zur Desintegration von Komplementsätzen in Kaufmann (2016: 308–359). In Satz <2> hängt dies auch mit dem Matrixverb *think* zusammen, dessen Verneinung die Folge einer Anhebung der Negationspartikel *not* sein könnte. Viele Informant/inn/en bevorzugten aber die bedeutungsneutrale Verschiebung der Negation vom Matrixsatz in den Komplementsatz, in gewissem Sinne eine Umkehrung des angenommenen *negative raising*.[18] Wurde das Matrixverb nicht verneint, konnte der Komplementierer wie in (7) problemlos weggelassen werden (vgl. für Sonderzeichen und Unter/Durchstreichungen die Fußnoten 14 und 15):

Stimulus <2>	Englisch		John doesn’t think that you know your friends well											
(7)	Johann	gleuft			dü	(0.6)	kenns	die	Fr-	dine	Frend	nich	sehr	gut
	Johann	*glaubt*	*Ø*	*Ø*	*du*	*(0.6)*	*kennst*	~~*die*~~	~~*Fr*~~*-*	*deine*	*Freunde*	*nicht*	~~*sehr*~~	*gut*

(MEND_S_00038/USA-39; M/46/Pl)

Die Übersetzung in (7) macht deutlich, dass bei der Erstellung der Stimulussätze nicht alle Ziele erreicht wurden. Einige Stimulussätze weisen solche oder ähnliche Unzulänglichkeiten auf. In dieser Hinsicht unterscheidet sich MEND nicht von anderen Projekten, die auf Übersetzungen aufbauen. Wie beschreibt es Dorian (1981: 118) so treffend, „*[…] the test sentences proved not always to be perfectly designed.*“

18 *Negative raising* beschreibt die bedeutungsneutrale Anhebung einer Negationspartikel aus einem eingebetteten Satz in einen Matrixsatz. Semantisch gibt es z.B. keinen Unterschied zwischen (i) und (ii) (vgl. Collins / Postal 2014 für eine ausführliche Diskussion).

(i) Er glaubt, dass Stan **nicht** nach Gelsenkirchen gefahren ist.

(ii) Er glaubt **nicht**, dass Stan nach Gelsenkirchen gefahren ist.

Übersetzung (8) zeigt einen weiteren interessanten Fall, der in Kaufmann (2016) behandelt wird, die Verwendung der Relativpartikel *wat* in Komplementsätzen. Konvergenzen zwischen Komplement- und Relativsätzen gibt es natürlich in vielen Sprachen, genannt seien hier nur die (teilweise) übereinstimmenden Einleiter im Spanischen, Portugiesischen (jeweils *que*) und Englischen (*that*).

Stimulus <8>	Spanisch	Estás seguro que arregló la silla
	Englisch	Are you sure that he has repaired the chair

(8)	Bis	dü	sicher	wat	her	dat-	(0.6)	äh	den	Stuhl	haf	fertiggemeakt
	bist	*du*	*sicher*	*was*.KOMPL	*er*	*~~das~~-*	*(0.6)*	*äh*	*den*	*Stuhl*	*hat*	*fertiggemacht*

(MEND_S_00087/Mex-13; M/28/Pl)

An der in (8) vorhandenen Reparatur zeigt sich ein weiteres, bisher noch nicht konsequent untersuchtes Variationsphänomen. Der Informant scheint sich des Genus von *Stuhl* nicht sicher zu sein. Dieses Phänomen betrifft hauptsächlich Lehnwörter, findet sich aber auch bei einigen, zum Teil frequenten plautdietschen Erbwörtern wie *Stuhl*. Nur für die US-amerikanischen Daten liegt mit Kaufmann (2008) eine erste Analyse solcher Abweichungen vor.

3.3 Vorangestellte Konditionalsätze

Die folgenden Stimuli beinhalten jeweils einen vorangestellten Konditionalsatz mit zwei Verben und einem Adverb. Stimulus <15> weist ein finites Modalverb und ein temporales Satzadverb auf, Stimulus <17> ein finites Tempusauxiliar und ein epistemisches Adverb.

Stimulus <15>	Englisch	If he has to sell the house now, he will be very sorry.
(9)	Spanisch	Si tiene que vender la casa ahora, se va a poner muy triste.
	Portugiesisch	Se ele tiver que vender a casa agora, ele vai ficar muito triste.

Stimulus <17>	Englisch	If he really killed the man, nobody can help him.
(10)	Spanisch	Si realmente mató al hombre, nadie lo puede ayudar.
	Portugiesisch	Se ele realmente matou o homem, ninguém pode ajudar ele.

Kaufmann (2007 und 2016) behandeln die Position der Adverbien in beiden Sätzen, Kaufmann (2016: 430–448) das Auftreten deiktischer Anaphern wie *der* statt nicht-deiktischem *her* (vgl. (11)). Auch die Desintegration des Konditionalsatzes (vgl. ebenfalls (11)) und die Verwendung von *dann* (vgl. (12)) werden dort ausführlich im Rahmen der (Des)Integration von Nebensätzen diskutiert. Was dabei allerdings noch fehlt, ist eine Analyse der Intonation, die mit unterschiedlichen Graden der (Des)Integration korrelieren dürfte.

Stimulus <15> Englisch If he has to sell the house now he'll be very sorry

(11) Wann der dat Hüs nü mut verköpen der wird sehr (0.7) sorry sein
wenn der das Haus nun muss verkaufen der wird sehr (0.7) traurig sein
(MEND_S_00008/USA-8; F/14/E>PL-Ø[19])

Stimulus <17> Spanisch Si realmente mató al hombre nadie lo puede ayudar
Englisch If he really killed the man nobody can help him

(12) Wann der wirklich den Omtje todgemeakt haf dann kann ihm keiner helpen
wenn der wirklich den Mann umgebracht hat ~~dann~~ kann ihm keiner helfen
(MEND_S_00096/Mex-22; M/17/Pl)

Wie viele andere lexikalische Elemente kommen auch *sorry* in <15> und *hombre* (‚Mann') in<17> in mehreren Stimulussätzen vor. Hier könnte es sich lohnen, zu untersuchen, ob die Verwendung von Lehnwörtern wie *sad*, *sorry* oder *triste* (alle ‚traurig') wie in (11) nur von den Charakteristika der Gewährspersonen abhängt, oder ob auch unterschiedliche Satzkontexte eine Rolle spielen. Daneben gibt es eine faszinierende Variation bei *hombre* in (12), die unter Umständen davon abhängen könnte, ob dieses Lexem im Singular oder Plural vorkommt. Es kommen neben *Omtje* (etymologisch *Onkelchen*) in (12) auch *Mann*, *Mensch* und in Brasilien *Onkel* vor, wohl eine standarddeutsche Übertragung von *Omtje*.

3.4 Nachgestellte Kausalsätze

Die Stimulusversionen in (13) präsentieren nachgestellte Kausalsätze:

---

19 Bei 31 Informant/inn/en in den USA und vierzehn Informant/inn/en in Brasilien liegen nur Angaben über die dominante Sprache vor, aber kein exakter Wert für die Kompetenz in jeder einzelnen Sprache (vgl. Fußnote 6).

Stimulus <21>	Englisch	He is not coming, because he doesn't have any time.
(13)	Spanisch	No va a venir porque no tiene tiempo.
	Portugiesisch	Ele não vem porque não tem tempo.

Hier mag die jeweilige Stimulussprache einen Einfluss auf die Übersetzungen gehabt haben. Man könnte sich z.B. fragen, ob der strukturelle Unterschied zwischen komplexem *not […] any* im Englischen und simplerem *no/não* im Spanischen und Portugiesischen die Verteilung von *nich* wie in (14a) und *keine* wie in (14b) beeinflusst hat.

Stimulus <21>		Englisch	He- he is not coming because he doesn't have any time[20]
		Spanisch	No va a venir porque no tiene tiempo

(14)	a.	Der	wird	nich	kumme	wegens	der	nich	Tied	haf
		der	*wird*	*nicht*	*kommen*	*weil*	*der*	*nicht*	*Zeit*	*hat*

(MEND_S_00269/Bol-3; M/31/Pl)

	b.	Hei	kemmt	nich	weils	hei	haft	keine	Tied
		er	*kommt*	*nicht*	*weil*	*er*	*hat*	*keine*	*Zeit*

(MEND_S_00266/Men-47; F/60/Pl)

Neben der Frage der Negation im Kausalsatz von (14a+b) ist noch unklar, warum manche Gewährspersonen das Tempusauxiliar *wird* im Matrixsatz benutzen und andere nicht. Daneben könnte untersucht werden, wovon die in allen Sprachgemeinschaften vorkommende Variation zwischen *wegen(s)* und *weil(s)/weil(s)* abhängt (vgl. Abbildung 12 und die darauffolgende Diskussion). Einzig die Frage, ob der Kausalsatz als V2-Satz oder als Nebensatz mit finalem Finitum übersetzt wird, wird in Kaufmann (2003 und 2016) ausführlich diskutiert. Diese Variation hängt nicht von der Wahl des einleitenden Elements ab.

3.5 Relativsätze

Stimulussatz <32> beinhaltet einen restriktiven Relativsatz, in dem der Relativmarker das direkte Objekt des Satzes ist. Stimulussatz <31> dagegen enthält einen Relativmarker in Subjektfunktion. Bei diesem Satz ist es aufgrund der kontextlosen Präsentation nicht möglich zu entscheiden, ob der Relativsatz von den Gewährspersonen als restriktiv oder nicht-restriktiv interpretiert

20 Die Doppelung des Personalpronomens *he* ergibt sich daraus, dass die Stimulusversionen konkreter Übersetzungen so aufgeführt werden, wie sie vorgelesen wurden (vgl. auch Fußnote 24).

wurde. Stimulussatz <32> zeigt daneben noch einmal, dass viele Lexeme mehrfach vorkommen. *Sad* kann mit *sorry* in Satz <15> (vgl. (9)) verglichen werden – die romanischen Versionen verwenden in beiden Fällen *triste* – und *men* kommt jetzt anders als in Satz <17> (vgl. (10)) im Plural vor.

Stimulus <32>	Englisch	The stories that he is telling the men are very sad.
(15)	Spanisch	Las historias que les está contando a los hombres son muy tristes.
	Portugiesisch	As estorias que ele está contando para os homens são muito tristes.

Stimulus <31>	Englisch	I don't like people who make a lot of noise.
(16)	Spanisch	No me gustan las personas que hacen mucho ruido.
	Portugiesisch	Eu não gosto de pessoas que fazem muito barulho.

Die Übersetzungen von Satz <31> in (17a+b) zeigen noch einmal nachdrücklich, welche Analysemöglichkeiten MEND bietet:

Stimulus <31> Spanisch No me gustan las personas que hacen mucho ruido

Englisch I don't like people who make a lot of noise

(17) a.

Ik	gleich	die	Menschen	nich	wat	da	sehr	lüt	sin
Ich	*mag*	*die*	*Menschen*	*nicht*	*die*	*da*	*sehr*	*laut*	*sind*

(MEND_S_00086/Mex-12; M/28/Pl)

b.

äh:	(0.3)	Mi	gefolle	die	Mensche	nich	die	viel	Krach	moake
äh:	*(0.3)*	*mir*	*gefallen*	*die*	*Menschen*	*nicht*	*die*	*viel*	*Krach*	*machen*

(MEND_S_00207/Fern-26; F/39/HD>Pl-64 %)

Statt unmarkiertem *wat* verwendet Informant MEND_S_00086/Mex-12 in (17a) *wat da*, eine komplexere Form der Relativpartikel, während Informantin MEND_S_00207/Fern-26 das Relativpronomen *die* verwendet. Diese Varianten wurden in Kaufmann (2018b) untersucht. Nicht untersucht wurde allerdings die Verteilung der unterschiedlichen Übersetzungsweisen des Matrixverbs (*gleiche/gefolle*) und die genaue Verteilung der *n*-Apokope in *Mensche(n)* und vielen anderen Lexemen, die weitgehend, aber nicht ausschließlich auf die jeweils dominante Varietät des Plautdietschen zurückzuführen ist (Chortitza oder

Molotschna;[21] vgl. Siemens 2012 für viele hier bestehende Unterschiede und für die *n*-Apokope speziell Siemens 2012: 13 und 64).

3.6 Kontext- und Häsitationsphänomene bei den Übersetzungen

Zum Abschluss dieses Abschnittes sollen noch (einmal) der außersprachliche Kontext, Reparaturen und ungefüllte Pausen angesprochen werden, da sie bei Übersetzungen zum Teil eine andere Rolle spielen als bei freien Gesprächen. Die ersten beiden Phänomene können an zwei Übersetzungen von Stimulussatz <4> illustriert werden:

Stimulus <4>	Englisch	Can't you see that I am wearing a new dress?
(18)	Spanisch	¿No ves que estoy usando un vestido nuevo?
	Portugiesisch	Não estás vendo que eu estou usando um vestido novo?

Dieser Satz wurde von zwei US-amerikanischen Gewährspersonen folgendermaßen übersetzt:

Stimulus <4> Englisch Can't you see that I'm wearing a new dress

(19) a.	Kos		dat	nich	sehen	kiek	ik	ha	ja	en	nüet	Kleid	
	kannst	*Ø*	~~*es/das*~~	*nicht*	*sehen*	~~*schau*~~	*ich*	<u>*habe*</u>	~~*ja*~~	*ein*	*neues*	*Kleid*	

(MEND_S_00068/USA-81; M/48/Pl)

b.	Kos		nich	sehen	dat	ik	ha	en-	äh	dat	ik	en	nüet	Kleid	anha
	kannst	*Ø*	*nicht*	*sehen*	~~*dass*~~	~~*ich*~~	~~*habe-*~~	~~*ein-*~~	*äh*	*dass*	*ich*	*ein*	*neues*	*Kleid*	*anhabe*

(MEND_S_00019/USA-20; F/14/E>Pl-Ø)

Wie viele andere männliche Gewährspersonen ist sich Informant MEND_S_00068/USA-81 der Seltsamkeit bewusst, dass er jemanden „fragen" soll, ob er/sie „sein" neues Kleid sieht. Ihm ist der wahrscheinliche Kontext eines solchen

21 Die Gewährspersonen aus den USA, aus Mexiko und aus Bolivien sprechen die Chortitza-Varietät, während die Gewährspersonen aus Brasilien und aus den Kolonien Fernheim und Neuland in Paraguay die Molotschna-Varietät verwenden. Die Kolonie Menno in Paraguay gehört historisch zur ersten Gruppe, allerdings ist das Bild heute nicht mehr eindeutig, da ihre Bewohner/innen einem starken, auch sprachlichen Einfluss aus Fernheim und Neuland ausgesetzt waren.

Satzes, also eines von einer Frau geäußerten Vorwurfs einer an modischen Fragen uninteressierten Person gegenüber, klar, und er inszeniert diesen Kontext in (19a) mithilfe einer in der Transliteration nicht repräsentierten starken Betonung auf *sehen*, einer steigenden finalen Intonation auf *Kleid*, eines aufmerksamkeitssichernden *kiek* (‚schau') und der Modalpartikel *ja*. Gerade die relativ seltene Verwendung von in den Stimulussätzen nicht vorkommenden (Modal)Partikeln wie *ja*, *doch* und *ook* zeugt davon, dass in vielen Fällen ein außersprachlicher Kontext für die kontextlos präsentierten Stimulussätze konstruiert wurde.

In (19b) repariert Informantin MEND_S_00019/USA-20 die scheinbare V2-Position des Vollverbs *ha*, indem sie es in die Endposition des Komplementsatzes bringt. Dass die erste Verbposition wirklich eine scheinbare und keine echte V2-Position ist, wird deutlich, wenn man sich alle Nebensätze mit nur einer Verbform ansieht. Insbesondere bei Komplementsätzen in den USA zeigt sich dabei, dass in einigen Übersetzungen wie in (20) das Verb vor dem Objekt, aber nach einem eventuell vorhandenen Adverb serialisiert wird und dass es sich dabei nicht um Übersetzungsfehler, sondern um eine Art von *verb projection raising* mit nur einem Verb handelt (vgl. Kaufmann 2015 und Fußnote 2).

Stimulus <2>	Spanisch	Juan no cree que conozcas bien a tus amigos								
	Englisch	John doesn't think that you know your friends well								
(20)	Johann	gleuf	nich	dat	dü	gut	kenns	sine	Frend	
	Johann	*glaubt*	*nicht*	*dass*	*du*	*gut*	*kennst*	*seine*	*Freunde*	

(MEND_S_00100/Mex-26; M/34/Pl)

Reparaturen wie in (21) sind gleichfalls aufschlussreich (vgl. die drei Stimulusvarianten in (10)):

Stimulus <17>	Englisch	If he really killed the man nobody can help him										
(21)	If	der	ap ierns	den	Mensch	todgemeak	haf	kann-	keiner	kann	den	helpen
	wenn	*der*	*wirklich*	*den*	*Mensch*	*umgebracht*	*hat*	~~*kann*~~*-*	*keiner*	*kann*	*den*	*helfen*

(MEND_S_00065/USA-78; M/20/E>Pl-71 %)

Der Übersetzer von (21) beginnt den Matrixsatz mit dem finiten Verb, integriert also den Konditionalsatz auf erwartbare Weise. Dann aber bricht er ab und beginnt mit dem indefiniten Subjektpronomen *keiner*. Die Präferenz einer Desintegration, die stark mit dem phonetischen Gewicht des Subjekts zusammenhängt (*keiner* ist schwerer als z.B. die Personalpronomen *her* oder *der*), ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Desintegration von Konditionalsätzen im Plautdietschen nicht dem Einfluss der Konstituentenabfolge des (englischen) Stimulussatzes geschuldet ist. Daneben erscheint *den* im Matrixsatz von (21) im Akkusativ und nicht im Dativ. Auch hier gibt es in allen Erhebungsorten ein großes Maß an Variation in beide Richtungen, das bisher nur ansatzweise untersucht wurde (vgl. Kaufmann 2004 und 2011).

Der dritte Punkt, der noch erwähnt werden soll, sind ungefüllte Pausen. Wie gefüllte Pausen (vgl. (4b), (8), (17b) und (19b)) können ungefüllte Pausen ein Zeichen von Übersetzungsproblemen sein. Wir illustrieren ihre Präsenz mit einer Übersetzung von Stimulussatz <12>:

Stimulus <12>	Englisch	If he does his homework, he can have some ice cream.
(22)	Spanisch	Si hace sus deberes, puede tomar helado.
	Portugiesisch	Se ele fizer o tema, ele pode comer sorvete.

Informantin MEND_S_00294/Bra-19 produziert folgendes Token:

Stimulus <12>	Portugiesisch	Se ele fizer o tema ele pode comer sorvete
	Englisch	If he does his homework he can have some ice cream

(23)	Wann	her	de	(0.9)	Hüsapgabe	maakt	kann	her	en	Sorvet	ete	da-	(0.6)
	wenn	*er*	*die*	*(0.9)*	*Hausaufgabe*	*macht*	~~*kann*~~	~~*er*~~	~~*ein*~~	~~*Eis*~~	~~*essen*~~	~~*da*~~*-*	*(0.6)*
	((lacht))	daut's	nich-	((lacht))	kann	her	en	Ies	habe				
	((lacht))	~~*das ist*~~	~~*nicht*~~	*((lacht))*	*kann*	*er*	*ein*	*Eis*	*haben*				

(MEND_S_00294/Bra-19; F/50/Pl)

Die Informantin stockt schon vor *Hüsapgabe*, was in Brasilien vielfach mit einem portugiesischen Lehnwort übersetzt wird, verwendet dann aber im Matrixsatz selbst das Lehnwort *Sorvet* für *Eis*. Nach einer weiteren, relativ langen Pause lacht die Informantin und beginnt einen Metakommentar. Bevor sie diesen beendet – wahrscheinlich will sie sagen *daut's nich Plautdietsch* –, fällt ihr

das plautdietsche Wort *Ies* ein, und sie übersetzt den Matrixsatz erneut. Viele (un)gefüllte Pausen, Segmentdehnungen und Metakommentare sind das Resultat einer Vermeidungsstrategie der Gewährspersonen, die offensichtlich keine deutlich erkennbaren Lehnwörter in plautdietschen Übersetzungen produzieren wollten (vgl. Kaufmann 2017). Andere hängen vermutlich mit der Komplexität einzelner Stimulussätze zusammen. Eine vollständige Analyse dieser Phänomene fehlt noch.

In diesem Abschnitt haben wir die Struktur einiger Stimulussätze vorgestellt und anhand ihrer Übersetzungen auf verschiedene analysewürdige Dimensionen der Variation hingewiesen. Viele dieser Phänomene wurden noch nicht (erschöpfend) analysiert. Dies betrifft zum einen den Gebrauch von Lehnwörtern, die Kasus- und Genusmorphologie von Pronomen und Determinierern und die Möglichkeit einer Kontextkonstruktion der Gewährspersonen während des Übersetzungsprozesses. Zum anderen betrifft es die Satz- und Wortintonation, die Analyse von (un)gefüllten Pausen, Segmentdehnungen und Metakommentaren und die Aussprache von Einzellexemen. In Bezug auf die Aussprache sei dabei noch einmal darauf hingewiesen, dass diese nicht im Zentrum der Transkripte von MEND stand. Sie sollte also immer überprüft werden. Schließlich stellt sich die Frage, ob man bei Gewährspersonen mit relativ geringer Kompetenz im Plautdietschen Prozesse des Sprachverfalls feststellen kann. Immerhin 23 der 276 Gewährspersonen (8,3 %), für die genaue Informationen zur Sprachkompetenz vorliegen (vgl. Fußnote 19), erreichen weniger als 10 von 14 Kompetenzpunkten, neun sogar 8 Punkte oder weniger (3,3 %). In den beiden folgenden Abschnitten zeigen wir nun, wie die Daten von der AGD übernommen und aufbereitet wurden, über welche Informationen das MEND-Korpus verfügt und wie die vorhandenen Suchoptionen angewendet werden können.

4. Übernahme und Aufbereitung des MEND-Korpus am AGD

Das Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD) am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (vgl. Stift / Schmidt 2014) ist ein Forschungsdatenzentrum, das auf Korpora des gesprochenen Deutsch, insbesondere auf Gesprächs-, Variations- und Interviewkorpora spezialisiert ist. Als Mitglied im KonsortSWD[22] ist es an der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beteiligt und bringt sich in weitere Initiativen in den Bereichen des Forschungsdatenmanagements, der digitalen Forschungsdateninfrastruktur und der *Digital Humanities* ein. Die

22 Vgl. https://www.konsortswd.de/; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021.

am AGD archivierten und bereitgestellten Daten setzen sich folgendermaßen zusammen:

- Bestandsdaten seines 1932 gegründeten Vorgängers *Deutsches Spracharchiv* (DSAv), z.B. die Korpora *Deutsche Mundarten*, auch als *Zwirner-Korpus* bekannt (vgl. Zwirner / Bethge 1958), oder *Grundstrukturen*, auch als *Freiburger Korpus* bekannt (vgl. Engel / Vogel 1975)
- Korpora, die in IDS-eigenen Projekten erstellt wurden, z.B. das Forschungs- und Lehrkorpus *Gesprochenes Deutsch* (FOLK; vgl. Schmidt 2018) oder das Korpus *Deutsch Heute* (DH; vgl. Kleiner 2015)
- Korpora, die von externen Projekten in Zusammenarbeit mit dem AGD aufgebaut wurden, z.B. die Korpora *Deutsch in Namibia* (vgl. Zimmer et al. 2020) oder *Unserdeutsch* (vgl. Götze et al. 2018)
- Daten, die von abgeschlossenen Forschungsprojekten übernommen und am AGD für eine Weitergabe und Archivierung aufbereitet werden, z.B. die Korpora *Australiendeutsch* (vgl. Clyne 1981) oder *Gesprochene Wissenschaftssprache Kontrastiv* (GeWiss, vgl. Fandrych et al. 2012)

Das MEND-Korpus fällt unter die letztgenannte Kategorie der abgeschlossenen Forschungsprojekte und reiht sich in den Kontext einer Anstrengung des AGD ein, vermehrt Daten zu extraterritorialen Varietäten des Deutschen in seine Bestände zu integrieren (vgl. dazu Gorisch et al. 2022). Nach Klärung der Übernahmemodalitäten wurden die Originaldaten des Korpus dem AGD im März 2017 übergeben. Im Wesentlichen handelte es sich um die Originale der Aufnahmen auf Kompaktkassetten, Transliterationen der übersetzten Sätze in Word-Dokumenten (vgl. Abbildung 2 links), PDF-Scans der ausgefüllten Fragebögen (vgl. Abbildung 2 rechts) sowie eine SPSS-Datei, in der Informationen zu den Sprecher/inne/n maschinenlesbar kodiert waren.

44) Encontré las llaves esta mañana.

FH-1-2) Ik hat die Schlietel diesen Morje gefunge.
FH-1-3) Ik ha die Schlietels von da zu Morjens gefunge.
FH-1-4) Ik hab von da zu Morjens die Schlietel gefunge.
FH-1-5) Ik funk die Schlietels von da zu Morjes.
FH-1-6) Ik hat die Schlietels von da zu Morjens gefunge.
FH-1-7) Ik ha von da zu Morjens die Schlietels gefunge.
FH-1-8) Ik funk die Schlietels von da zu Morjes.
FH-1-9) Ik hat die Schlietel von da zu Morjen gefunge.

II-1) Plautdietsch

1) Beherrschen Sie Plautdietsch sehr gut, gut, ausreichend oder schlecht?
2) Was halten Sie von Plautdietsch? es lohnt sich, die Sprache beizubehalten

II-2) Spanisch

1) Wie haben Sie das Spanische gelernt? Schule
2) Beherrschen Sie Spanische sehr gut, gut, ausreichend oder schlecht?
3) Hören Sie spanisches Radio? 4
4) Lesen Sie eine spanische Zeitung? 1

II-3) Hüagdietsch

1) Wie haben Sie das Hüagdietsche gelernt? zuhause, Schule
2) Beherrschen Sie Hüagdietsch sehr gut, gut, ausreichend oder schlecht?
3) Lesen Sie eine hüagdietsche Zeitung oder hüagdietsche Bücher? 3

4) In welchen Sprachen lesen Sie? Sp / HD
5) In welcher Sprache lesen sie besser? HD

6) Schreiben Sie in Hüagdietsch? 5

7) In welchen Sprachen schreiben Sie? HD / Sp
8) In welcher Sprache schreiben Sie besser? HD

1

Abbildung 2: Ausschnitte von transliterierten Übersetzungen (links) und einem gescannten Fragebogen (rechts)

Die Aufbereitung im AGD hatte zum Ziel, eine erste vollständig digitale Version des Korpus zu erstellen, die dem Datenmodell der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD, vgl. Abschnitt 5 und dgd.ids-mannheim.de) entspricht und über diese zur Nachnutzung bereitgestellt werden kann. Dazu wurden zunächst die Kompaktkassetten im AGD-Medienstudio professionell digitalisiert und gemäß der darauf aufgezeichneten Sprechereignisse in Einzeldateien geschnitten. Metadaten zu den Sprechereignissen und den daran beteiligten Sprecher/inne/n wurden aus den Fragebögen und der SPSS-Datei in das AGD-Metadatenschema übertragen. Aus den Word-Dokumenten wurden die von Göz Kaufmann transliterierten Einzelsätze extrahiert und aufnahmeweise in der korrekten Reihenfolge zu Transkriptdateien im Format des EXMARaLDA Partitur-Editors gebündelt.[23] Dabei wurde jedem übersetzten Satz der „kanonische", also per Erhebungsmethode vorgesehene Stimulus vorangestellt und zwischen Stimulus und Übersetzung jeweils eine Leerstelle im Transkript für die dort üblicherweise in der Aufnahme befindliche Pause eingefügt. Anschließend wurde dieses Transkript mit der zugehörigen Audiodatei verknüpft und von

23 Die Originale sind am AGD archiviert und sollen zu einem späteren Zeitpunkt in die DGD integriert werden. Eine Ansicht, die systematisch elizitierte Korpusdaten (wie sie außer in MEND auch in vielen anderen Variationskorpora erhoben wurden, beispielsweise die Wenkersätze im Zwirner-Korpus) statt nach Aufnahmen nach ihren Vorlagen (hier: den Übersetzungsstimuli) organisiert, ist ein Desiderat, das sich gleichfalls in Bearbeitung befindet.

einer studentischen Hilfskraft satzweise aligniert (vgl. Abbildung 3). Die daraus resultierenden Transkripte wurden schließlich automatisch in das von der DGD verwendete Format konvertiert und dabei tokenisiert, also in einzelne Wörter segmentiert. Audios, Metadaten und Transkripte (sowie Fragebögen, die Satzlisten und einige weitere Zusatzmaterialien) wurden als erste Fassung des Korpus im November 2018 in der Version 2.11 der DGD veröffentlicht.

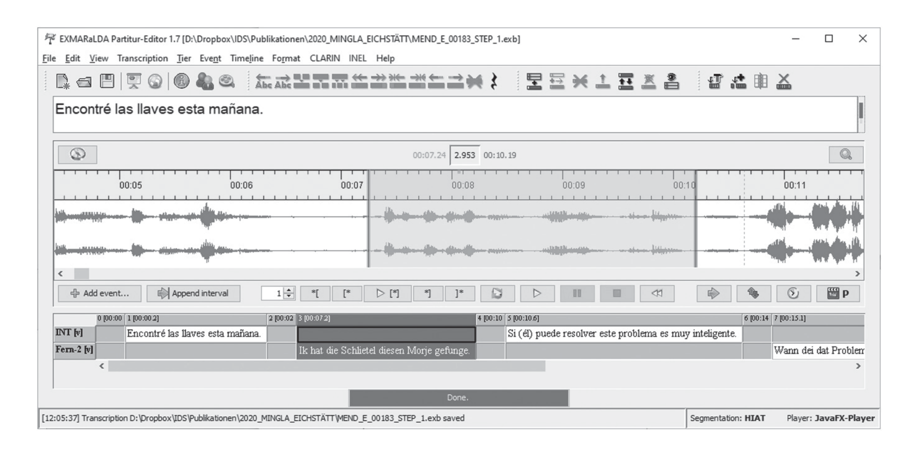


Abbildung 3: Transkript eines Interviews im EXMARaLDA Partitur-Editor

Mit den Transkripten in dieser Form lassen sich bereits systematische Recherchen auf den plautdietschen Übersetzungen ausführen, der zugehörige Ausschnitt der Audioaufnahme lässt sich gezielt ansteuern und Metadaten zum Sprechereignis und zu den Sprecher/inne/n lassen sich abrufen. Allerdings blendet diese Form der Transkription eine Reihe interessanter Phänomene noch weitestgehend aus, insbesondere:

- die genaue sprachliche Form, in der der Stimulussatz geäußert wurde (vgl. Fußnote 20)
- Performanzphänomene bei der Äußerung der Übersetzung wie Pausen, Reparaturen, Fehl- und Neustarts und Ähnliches (vgl. z.B. (19b) und (21)–(23))
- Eventuelle weitere Bestandteile des Interviews, insbesondere weitere abgebrochene oder korrigierte Übersetzungsversuche

In einem weiteren Schritt wurde daher in einer Kooperation des AGD mit Göz Kaufmann Aaron Schmidt-Riese beauftragt, die Transkripte mit Blick auf die genannten Phänomene zu verfeinern. Wie in Abbildung 4 illustriert, geben die

daraus resultierenden Transkripte den genauen Verlauf des Interviews präziser wieder: Die genaue Form der Intervieweräußerung (im gegebenen Beispiel identisch mit der Schriftform des Stimulussatzes) sind darin ebenso festgehalten wie äußerungsinterne Pausen (*((0.3))*) und abgebrochene Übersetzungsversuche. Im Beispiel wird eine standardnahe Übersetzung, *Isch hab die Schlüssel diesen Morgen*, vom Interviewer unterbrochen, der mit seiner Intervention *Plautdietsch* auf die erwartete Zielsprache aufmerksam macht.

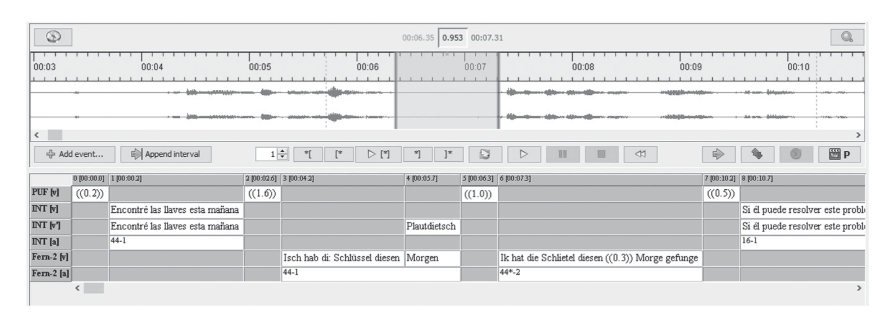


Abbildung 4: Verfeinertes Transkript[24]

Für eine systematische Korpusrecherche in gesprochensprachlichen Daten hat es sich bei Gesprächskorpora des Deutschen bewährt, literarisch transkribierte Formen (*isch*, *zwo*, *runner*) in einer zusätzlichen Annotationsebene auf ihre standardorthographischen Entsprechungen (*ich*, *zwei*, *runter*) abzubilden. Eine solche Normalisierung sorgt nicht nur dafür, dass verschieden transkribierte Realisierungen des gleichen Lexems (wie z.B. *nee*, *nö* oder *nein*) über die Suche nach einer einzigen Referenzform (eben standardorthographisches *nein*) gefunden werden können, sondern sie ermöglicht es auch, sprachtechnologische Tools, die auf Grundlage von und für schriftsprachliche Daten entwickelt wurden, zur

24 Die Zeile *INT [v]* präsentiert die intendierte Form des Stimulussatzes. *INT [v']* gibt die konkret vorgelesene Form wieder. Diese beiden Formen sind nicht immer identisch (vgl. (14)). In *INT [v']* erscheinen auch Metakommentare oder Erklärungen des Interviewers. Die Zeile *INT [a]* nennt zuerst die Nummer des jeweiligen Stimulussatzes und dann den ersten bzw. weitere Vorleseversuche (44-1). Auch die Übersetzungsversuche der jeweiligen Gewährspersonen in Zeile *Fern-2 [v]* sind in Zeile *Fern-2 [a]* nummeriert. In diesem Fall übersetzt der Informant zuerst in eine standardnahe Varietät (44-1). Der zweite Versuch, 44*-2, ist dann auf Plautdietsch, wobei der Asterisk die beste (und zumeist einzige) Übersetzung markiert. Die erste Zeile *PUF [v]* quantifiziert die Pause zwischen Vorlesen und Übersetzen und nächstem Vorlesen.

Anreicherung der Transkripte mit zusätzlichen Annotationen anzuwenden. Für die DGD-Korpora wird auf diese Weise eine Lemmatisierung (Abbildung auf Grundformen *gehst* ➔ *gehen*) und ein *Part-Of-Speech-Tagging* (POS: *gehst* ➔ VVFIN für „finites Vollverb“) erstellt, durch die viele korpuslinguistische Herangehensweisen überhaupt erst ermöglicht werden (vgl. Abbildung 5).

Annotationen für FOLK_E_00319_SE_01_T_01_DF_01 / c5

ID	w6330	w6332	w6334	w6336	w6338	w6345	w6347	w6349	w6351	w6353	w6355	w6371
Transkription	äh	i	konn	da	vui	mui	noi	dua	ne	cappuccino	macha	mer
Normalisierung	äh	**ich**	**kann**	**Dir**	**viel**	**Milch**	**rein**	**tun**	**einen**	**Cappuccino**	**machen**	**wir**
Lemma	äh	ich	**können**	**du**	viel	Milch	rein	tun	**ein**	Cappuccino	machen	wir
POS	NGHES	PPER	VMFIN	PPER	PIAT	NN	PTKVZ	VVINF	ART	NN	VVFIN	PPER

Abbildung 5: Normalisierung, Lemmatisierung, POS-Tagging einer Äußerung aus FOLK

Eine orthographische Normalisierung birgt umso mehr Schwierigkeiten, je weiter die zu normalisierenden Daten vom Standarddeutschen entfernt sind. Exemplarisch beschreiben dies Schütte / Schmidt (2017) für das Niederdeutsche. Beim Plautdietschen, dem eher der Status einer eigenständigen germanischen (Minderheiten)Sprache denn der einer „bloßen“ Varietät des Deutschen zuzuschreiben ist, sind diese Schwierigkeiten sehr ausgeprägt. Sie resultieren neben der grundsätzlichen Problematik der Verschriftlichung (vgl. Fußnote 14) aus einer Vielzahl von älteren niederländischen und russischen Lehnwörtern bzw. neueren englischen, spanischen und portugiesischen Lehnwörtern, aber auch aus zahlreichen lexikalischen Eigenheiten wie z.B. häufiges *Omtje* oder *Onkel* für *Mann* (vgl. (12)). Auch plautdietsches *wiese(n)*, das z.B. in den Übersetzungen von Stimulus <46> *I should have shown the little dog to the kids* vorkommt, ist hier problematisch, da es als *zeigen* und nicht als das standarddeutsche Kognat *weisen* normalisiert werden müsste. Auch die allgemeine Verwendung von *dat* sowohl für deiktisches *das* als auch für nicht-deiktisches *es* (vgl. (19a)) und von *wat* als Komplementierer (vgl. (8)) führen zu einer nicht eineindeutigen Normalisierung.

Die Normalisierung des MEND-Korpus ist dementsprechend eine aufwändige Aufgabe mit Pilotcharakter, weil für viele Einzelfälle, die nicht von Normalisierungsregeln für Varietäten des Deutschen (wie Winterscheid et al. 2019, das hier als Ausgangspunkt verwendet wurde) abgedeckt sind, immer aufs Neue Entscheidungen getroffen werden müssen. Im Zuge der AGD-Aufbereitung des Korpus konnte dennoch für einen Ausschnitt der Daten eine manuelle

Normalisierung durchgeführt werden, auf deren Grundlage der Rest des Korpus automatisch normalisiert wurde. Das Ergebnis ist nicht fehlerfrei (etwa 10 % der Formen der Interviewten sind nicht korrekt normalisiert), verbessert aber dennoch die Recherchierbarkeit des Korpus deutlich. Für Lemmatisierung und POS-Tagging gilt Ähnliches. Auch hier wäre zunächst die Entwicklung von Regeln und Annotationsrichtlinien für das Plautdietsche notwendig, bevor entsprechende automatische Verfahren trainiert und angewendet werden können. Dies bleibt – wie auch der Entwurf robuster Richtlinien für die Normalisierung standardferner Varietäten (vgl. Blevins 2019) – eine Aufgabe für die Zukunft. Das MEND-Korpus ist aktuell auf der Lemma- und POS-Ebene nicht annotiert (vgl. Abbildung 6).

Annotationen für MEND_E_00183_SE_01_T_01_DF_01 / c7

ID	w13	w14	w15	w16	w17	w18	w19
Transkription	Ik	hat	die	Schlietel	diesen	Morge	gefunge
Normalisierung	**ich**	hat	die	**Schlüssel**	diesen	Morge	**gefunden**
Lemma	x	x	x	x	x	x	x
POS	Y	Y	Y	Y	Y	Y	Y

Abbildung 6: Normalisierung einer Übersetzung aus MEND[25]

Die überarbeiteten Transkripte mit Normalisierungsannotationen wurden im Januar 2020 mit Version 2.13 der DGD veröffentlicht.

5. MEND in der DGD

Bleiben wir in dem von Mark Louden verwendeten Bild der Goldmine (vgl. Abschnitt 1) und wagen in diesem Abschnitt einen Blick in diese Mine. Als Werkzeug steht uns die DGD zur Verfügung. Ursprünglich sind die Funktionen und Optionen dieses Werkzeuges dafür konzipiert, in transkribierten natürlichen Sprachdaten nach bestimmten Phänomenen zu recherchieren, ohne eine feste Vorstellung von den zu erwartenden sprachlichen Äußerungen zu haben. In Gesprächskorpora ist jede Äußerung einzigartig, und die Recherche zielt darauf ab, aus der unübersichtlichen Menge an Äußerungen, alle einer bestimmten

25 Man beachte die fehlerhafte automatische Normalisierung von plautdietsch *hat* als *hat* statt als *hatte* und plautdietsch *Morge* als *Morge* statt als *Morgen*. Lemmata und POS-Tags wurden in MEND noch nicht vergeben.

Form gleichenden Fälle zu finden, um sie in einem weiteren Arbeitsschritt z.B. anhand des Kontextes zu analysieren.

Mit experimentell strukturierten Daten, wie sie in MEND elizitiert wurden, ist die Anforderung an die Recherche genau umgekehrt. Hier wurden immer wiederkehrende Stimulussätze dargeboten und übersetzt. Eine Recherche zielt hier darauf ab, alle gegebenenfalls variierenden Formen einer konkreten Vorgabe zu finden. Die DGD, das Verbreitungs- und Analyseinstrument für die AGD-Daten, ist für derartige Daten noch nicht ausgerichtet. Inzwischen ist es, wie in Fußnote 17 erwähnt, aber immerhin möglich, sich die durchnummerierten Sätze in MEND systematisch als Satzlisten ausgeben zu lassen. Trotzdem blicken wir immer noch mit einem Werkzeug auf diese Goldmine, das eher für das Arbeiten im Kohlebergwerk konzipiert wurde.

Trotzdem lässt sich auch ohne Satzlisten so einiges ans Tageslicht befördern; denn gerade weil man nicht an Satzlisten gebunden ist, lassen sich mit den Funktionalitäten der DGD Analysen durchführen, wie sie beispielhaft in Abschnitt 3 erwähnt wurden. Die Arbeit mit einigen dieser Phänomene werden wir weiter unten demonstrieren. Diese betreffen unter anderem Kontextphänomene, wie z.B. die Suche nach bestimmten übersetzten Wörtern im Kontext von bestimmten Wörtern eines Stimulussatzes, sowie das Fokussieren auf die unterschiedlichen Ausgangssprachen, auf Sprechereigenschaften und auch auf akustische Phänomene, die erst durch das Text-Ton-Alignment analysierbar werden.

5.1 Browsing durch MEND

Durch das *Browsing* erhält man einen ersten Überblick über das Korpus. Der Reiter *Korpus* (vgl. Abbildung 7) enthält eine Kurzbeschreibung (vgl. den Anfang von Abschnitt 3) und Informationen wie zentrale Publikationen, Ereignisse, Sprecher, Transkripte, Audios und Zusatzmaterialien.

Browsing · Korpusbeschreibung MEND [PID]

KORPUS | EREIGNISSE | SPRECHER | TRANSKRIPTE | AUDIO | ZUSATZMATERIALIEN

Kompakt | Generisch | Quantifiziert

Korpus MEND

Korpus	
Name	Mennonitenplautdietsch in Nord- und Südamerika
Sonstige Bezeichnungen	MEND
Kurzbeschreibung	Das Korpus MEND, das im Zeitraum von 1999 bis 2002 von Göz Kaufmann erhoben wurde, besteht aus den plautdietschen Übersetzungen von 46 Stimulussätzen durch 321 mennonitische Informant(inn)en. Insgesamt handelt es sich also um etwa 14.500 verwertbare Satzübersetzungen mit einer Gesamtaufnahmedauer von etwa 40 Stunden. Dieses Korpus wurde vom AGD in Zusammenarbeit mit Göz Kaufmann und Aaron

Abbildung 7: Korpusüberblick

Weitere Details zu jedem dieser Punkte liefern die anderen Reiter. Die einzelnen Datensätze sind untereinander verlinkt, sodass man zwischen Ereignissen, Sprechern, Transkripten und Audios navigieren kann. Der obere Teil der 321 Ereignisse umfassenden Tabelle ist in Abbildung 8 dargestellt. Die Archivierung der sonstigen Bezeichnungen dient zur nachhaltigen und transparenten Verknüpfung von Forschungsergebnissen, wie sie z.B. in Kaufmanns Publikationen zu diesen Daten bereits erschienen sind. Daneben werden hier der Erhebungsort (Ortsname) und das Erhebungsdatum genannt.

Browsing · Ereignisliste MEND

KORPUS | EREIGNISSE | SPRECHER | TRANSKRIPTE | AUDIO | ZUSATZMATERIALIEN

#	Ereignis-ID ▲ ▼	Sonstige Bezeichnungen ▲ ▼	Ortsname ▲ ▼	Erhebungsdatum ▲ ▼
1	MEND_E_00001 ▶	Sm-1-1 ; USA-1	Seminole	1999
2	MEND_E_00002 ▶	Sm-1-2 ; USA-2	Seminole	1999
3	MEND_E_00003 ▶	Sm-1-3 ; USA-3	Seminole	1999
4	MEND_E_00004 ▶	Sm-1-4 ; USA-4	Seminole	1999
5	MEND_E_00005 ▶	Sm-1-5 ; USA-5	Seminole	1999
6	MEND_E_00006 ▶	Sm-1-6 ; USA-6	Seminole	1999
7	MEND_E_00007 ▶	Sm-1-7 ; USA-7	Seminole	1999
8	MEND_E_00008 ▶	Sm-1-8 ; USA-8	Seminole	1999

Abbildung 8: Ereignisse mit DGD-Kennungen, Bezeichnungen des Erhebungs--projektes, Erhebungsort und Erhebungsjahr

Ebenso lang wie die Tabelle der Ereignisse (321 Einträge) ist die Tabelle aller Sprecher/innen (vgl. Abbildung 9). Hier erfährt man außerdem noch das Geburtsjahr und das Geschlecht der Gewährspersonen. Das Alter der Sprecher/innen zum Erhebungszeitpunkt ist jeweils in den Ereignissen dokumentiert.

Browsing · *Sprecherliste MEND*

KORPUS | EREIGNISSE | SPRECHER | TRANSKRIPTE | AUDIO | ZUSATZMATERIALIEN

#	Sprecher-ID ▲ ▼	Sonstige Bezeichnungen ▲ ▼	Geburtsjahr ▲ ▼	Geschlecht ▲ ▼
1	MEND_S_00001 ▶	Sm-1-1 ; USA-1	1970	Weiblich
2	MEND_S_00002 ▶	Sm-1-2 ; USA-2	1984	Männlich
3	MEND_S_00003 ▶	Sm-1-3 ; USA-3	1985	Weiblich
4	MEND_S_00004 ▶	Sm-1-4 ; USA-4	1985	Männlich
5	MEND_S_00005 ▶	Sm-1-5 ; USA-5	1983	Männlich
6	MEND_S_00006 ▶	Sm-1-6 ; USA-6	1979	Männlich
7	MEND_S_00007 ▶	Sm-1-7 ; USA-7	1983	Weiblich
8	MEND_S_00008 ▶	Sm-1-8 ; USA-8	1985	Weiblich

Abbildung 9: Sprecherübersicht mit ursprünglichen Bezeichnungen des Erhebungsprojekts, dem Geburtsjahr und dem Geschlecht der Gewährspersonen

Zu den Sprechern wurden auch einige weitere Sozialdaten und Informationen zur Sprachkompetenz erhoben, wie in Abbildung 10 beispielhaft an einem Sprecher dargestellt. Die Sprachkompetenzen und der Sprachgebrauch sind hier aufgelistet (vgl. Fußnote 6). MEND_S_00140/Mex-68 ist ambilingual Plautdietsch-Spanisch (jeweils 12 Punkte), gebraucht in intra-ethnischen Domänen aber überwiegend das Plautdietsche (24,17 aus 30 Punkten).

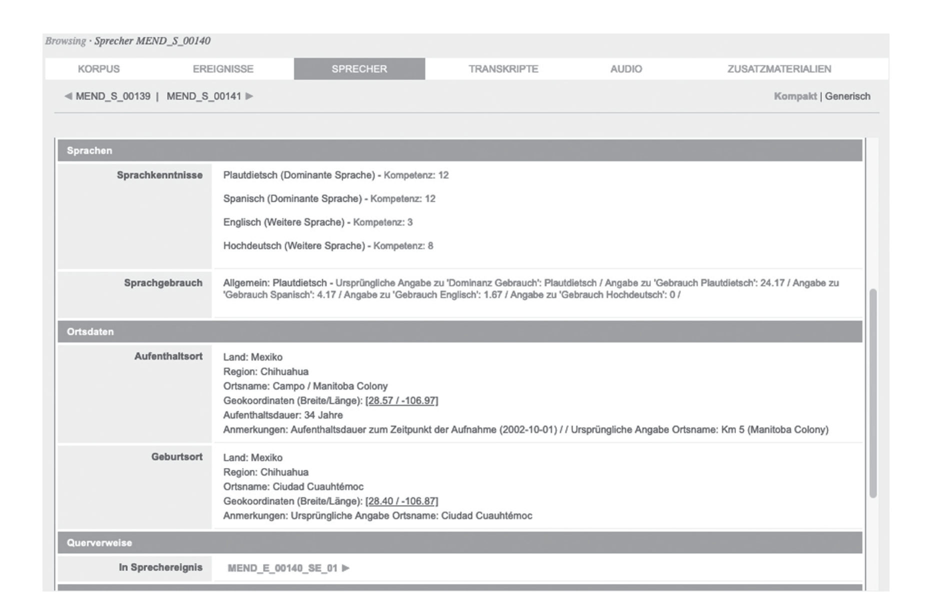


Abbildung 10: Weitere Sozialdaten wie detaillierte Sprachkenntnisse und Ortsdaten

In jedem Ereignis gibt es genau ein Sprechereignis, d.h. die Aufnahme der Übersetzung der 46 Stimulussätze. Jedes dieser Sprechereignisse hat ein Transkript (vgl. Abbildung 11). Hier erfährt man etwas über die genaue Anzahl an Types (von 256 bis 599), Tokens (von 578 bis 1669) und über die Aufnahmedauer (von 4:45 bis 13:58 Minuten).

Browsing · Transkriptliste MEND

KORPUS | EREIGNISSE | SPRECHER | TRANSKRIPTE | AUDIO | ZUSATZMATERIALIEN

#	Transkript-ID ▲ ▼	Types ▲ ▼	Tokens ▲ ▼	Dauer ▲ ▼	Format ▲ ▼	Alignment (j/n) ▲ ▼
1	MEND_E_00001_SE_01_T_01 ►	416	954	00:05:55	FLN	ja
2	MEND_E_00002_SE_01_T_01 ►	393	954	00:06:56	FLN	ja
3	MEND_E_00003_SE_01_T_01 ►	410	977	00:07:13	FLN	ja
4	MEND_E_00004_SE_01_T_01 ►	388	953	00:08:42	FLN	ja
5	MEND_E_00005_SE_01_T_01 ►	398	959	00:07:50	FLN	ja
6	MEND_E_00006_SE_01_T_01 ►	397	965	00:05:58	FLN	ja
7	MEND_E_00007_SE_01_T_01 ►	393	977	00:09:47	FLN	ja
8	MEND_E_00008_SE_01_T_01 ►	386	960	00:07:20	FLN	ja

Abbildung 11: Übersicht der Transkripte

In der Rubrik *Audio* (ohne Abbildung) sind alle Aufnahmen aufgelistet, verlinkt und abspielbar. Schließlich lassen sich in der Rubrik *Zusatzmaterial* (ebenfalls ohne Abbildung) alle Stimulussätze einsehen (vgl. Fußnote 12) und die Fragebögen der Erhebung nachvollziehen. Die Wortlisten (in alphabetischer Reihenfolge und nach Frequenz) bieten einen guten Einstieg in den Inhalt des Korpus. So wird z.B. ersichtlich, dass es viele Vorkommen für die Kausaleinleiter *wegen(s)* gibt (vgl. Abbildung 12 und (14a)).

Browsing · Zusatzmaterial MEND

KORPUS | EREIGNISSE | SPRECHER | TRANSKRIPTE | AUDIO | ZUSATZMATERIALIEN

```
weet 1
weg 7
weg- 1
weg:do 1
weg:fahren 1
weg:fohr 2
wegdu 1
wege 1
wegel 1
wegen 997
wegen- 6
wegen: 7
wegens 1136
wegens- 3
wegens: 13
wegens:- 1
wegensch 1
weges 1
wegfahr 4
```

Abbildung 12: Wortliste (alphabetisch mit Häufigkeit) aus dem Zusatzmaterial mit plautdietschen Formen für die Kausaleinleiter *wegen(s)*

Eine weitere Suche nach der Zeichenkette *wegen* führt zu weiteren Wortformen, wie *Wegens* (1), *dawegen* (10), *dawegens* (3), *deswegen* (3), *dewegen* (8), *dewegens* (2) und *Dowegen* (2). Wenn wir auf diese Weise eine Liste an möglichen Kandidaten an Wortformen für *wegen* gefunden haben, können wir diese in die Funktion *Tokensuche* übernehmen (siehe Details zu dieser Art Recherche weiter unten), indem wir entweder eine Liste der Vorkommen verwenden oder einen regulären Ausdruck ersinnen, der auf alle diese Formen passt. In der Tokensuche ist unter dem Fragezeichen-Icon eine kurze Hilfestellung zu regulären Ausdrücken vorhanden. In diesem Fall würde der reguläre Ausdruck *(W|da|des|de|Do)?(w)?egen(s)?* in der normalisierten Tokensuche zu 2161 Treffern und diesen Formen führen:

Transkribierte Formen
wegens (1136) ; wegen (997) ; wegens: (13) ; dawegen (10) ; dewegen (8) ; wegen: (7) ; dawegens (3) ; deswegen (3) ; dewegens (2) ; Dowegen (1) ; Wegens (1)

Normalisierte Formen
wegen (2153) ; deswegen (14) ; dawegen (10) ; dewegens (2) ; Dowegen (1) ; Wegens (1)

Die transkribierten Formen beruhen auf der initial erstellten Transliteration (vgl. Fußnote 14). Die meisten Korpora in der DGD wurden zusätzlich mit einer normalisierten Annotationsspur versehen. Wie in Abschnitt 4 erklärt, wurde die Normalisierung für MEND teilweise automatisch erstellt, basierend auf einem Modell, das auf etwa 10 % händisch annotierter MEND-Daten trainiert wurde. Deshalb verwundert es nicht, dass das eine Vorkommen von *Wegens* nicht wie alle anderen 1136 Vorkommen von *wegens* zu *wegen* normalisiert wurde. Vermutlich liegt es daran, dass *Wegens* am Satzanfang, also in Großschreibung, nur einmal vorkommt und dadurch nicht in der Portion von 10 % Trainingsdaten war und deshalb auch das Modell auf diesen Fall nicht trainiert wurde.

Eine weitere lohnende Suche bzw. eine Möglichkeit, die Liste der Kausaleinleiter zu ergänzen, wäre die Suche nach *weils*, *weil*, *wiels* und *wiel* (normalisiert *weil*; vgl. (14b)). Bei dieser Fülle an Daten stößt eine manuelle Analyse allerdings schnell an Grenzen. Der entsprechende reguläre Ausdruck wäre *((W|da|des|de|Do)?(w)?egen(s)?|weil)* und führte zu 3288 Treffern, wie in randomisierter Form in Abbildung 13 dargestellt:

Transkribierte Formen
wegens (1136) ; wegen (997) ; weils (638) ; wiels (263) ; weil (150) ; wiel (52) ; wegens: (13) ; dawegen (10) ; dewegen (8) ; wegen: (7) ; dawegens (3) ; deswegen (3) ; dewegens (2) ; weilst (2) ; wielst (2) ; Dowegen (1) ; Wegens (1)

Normalisierte Formen
wegen (2153) ; weil (1107) ; deswegen (14) ; dawegen (10) ; dewegens (2) ; Dowegen (1) ; Wegens (1)

Recherche · Tokens

Berechne KWIC...
KWIC wird angezeigt.

Ergebnisse 1 bis 20 von 3288 (3288 / 0 aus-/abgewählt) — Seite 1 von 165

	Sprechereignis	Sprecher		Treffer	
1	MEND_00317_01	Bra-50	Hei kömmt nich	wegens	hei nicht Tied haft
2	MEND_00078_01	Mex-4	Her is nich hier	wegen	hei helpt äh: sin Vodar
3	MEND_00224_01	Men-2	Der haft nich ne Coa	wiels	her nich Geld haft
4	MEND_00070_01	USA-83	hei kann nich äh: äh di hieren	weils	hei dät sine äh Sachen umriemen
5	MEND_00134_01	Mex-62	Hei kann nich tohieren	wegen	du die Sachen üt de- üt de Schemadon riemst
6	MEND_00284_01	Bra-9	Hei bruukt Brill	wegens	hei kann de schworten Dings nich sehne
7	MEND_00041_01	USA-42	Den fehlen- fehlt ne Brill	wiels	der kann nich de schwarte Bratt sehend
8	MEND_00121_01	Mex-47	Hei haft nich en Fohrtieg	wegens	hei kein Geld haft
9	MEND_00167_01	Mex-93	Hei bruukt ne Brill	wegens	her kann nich de:- an die Wondtofel kieken- sehen
10	MEND_00320_01	Bra-53	Hei kann di nich: hiere	weil	hei: die Sache üt sin Koffer rütnimmt
11	MEND_00091_01	Mex-17	äh:m Hei is sehr trürig	wegens	hei advertido como se dice
12	MEND_00035_01	USA-36	Her is trürig	wegen	her hat sine Frend- hat sin Frend sollt warnen
13	MEND_00117_01	Mex-43	Hei is trürig	weils	hei hat sinen Frend warnen sollt
14	MEND_00056_01	USA-69	ik wer den ne gute Grade gewen	wegen	der haf dat Bük gelest
15	MEND_00182_01	Mex-107	Her haf nich en Fohrtieg	wegen	her haf nich Geld
16	MEND_00139_01	Mex-67	räuspert sich)) Her is doll	wegen	hei würd dat Hüs han könnt für viel weniger Geld
17	MEND_00061_01	USA-74	Hei is doll	wegen	her hat dat Hüs könnt viel billiger köpe
18	MEND_00090_01	Mex-16	ok äh: Her is doll	wegen	hei würd dat Hüs han könnt für viel billiger köpen
19	MEND_00069_01	USA-82	Her rohrt	wegen	hei mut jeder Tag bloß immer salad eten
20	MEND_00201_01	Fern-20	Ich hab sehr Hunger	weil	ik no nich gegete hab

Ergebnisse 1 bis 20 von 3288 (3288 / 0 aus-/abgewählt) — Seite 1 von 165

Abbildung 13: KWIC-Trefferliste (*Keywords in Context*) zum regulären Ausdruck *((W|da|des|de|Do)?(w)?egen(s)?|weil)* nach dem randomisierten Durchmischen der Liste

5.2 Strukturierte Metadatensuche und virtuelle Korpora

Eine relativ große Menge an weiteren Daten wurde im Erhebungsprojekt von den Gewährspersonen abgefragt und ein Teil davon ist in die Metadaten des Korpus eingeflossen. Startet man z.B. eine Suche nach dem Land des Aufnahmeortes und wählt den Wert *Brasilien* (vgl. Abbildung 14), werden alle Ereignisse mit diesen Eigenschaften zusammengestellt.



Abbildung 14: Strukturierte Metadatensuche mit Auswahl an Deskriptoren

Das Ergebnis kann dann als virtuelles Korpus im eigenen Benutzeraccount (vgl. *Meine DGD*) gespeichert werden und so als Grundlage weiterer Recherchen dienen (vgl. Abbildung 15). Dadurch muss man nicht bei jeder Tokensuche oder Recherche nach diesem Metadatum (oder anderen Metadaten) filtern.

Abbildung 15: Speichern von virtuellen Korpora (dies ist mit allen Rechercheergebnissen möglich, also auch denen, die bei der Tokensuche entstehen)

Ergebnisse wie dieses virtuelle Subkorpus können auch per ID mit anderen DGD-Nutzer/inne/n geteilt werden (vgl. Abbildung 16).

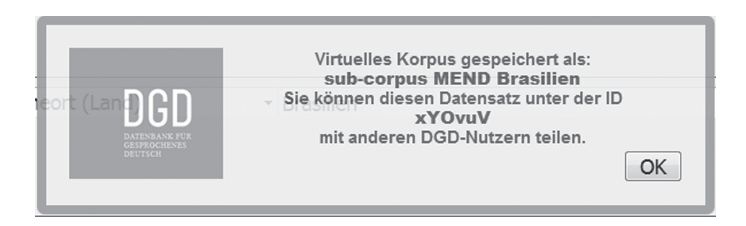


Abbildung 16: Teilen von virtuellen Korpora mit Kolleg/inn/en mit Zugang zur DGD

Solch ein Vorgehen kann dann kollaboratives Arbeiten unterstützen.

5.3 Struktursensitive Tokensuche

Ein häufig gewähltes Vorgehen bei der Recherche in der DGD ist die Tokensuche in Kombination mit dem Filtern des Kontextes (zusätzlich können auch Metadaten mit einbezogen werden). Als Beispiel suchen wir nach dem Wort *dogs* (‘Hunde’), welches vom Interviewer in Stimulussatz <10> *He didn’t know that he should have fed the dogs this morning* geäußert wird. Insgesamt werden 119 Treffer gefunden. Dass die Zahl höher ist als die Anzahl der in den USA interviewten Gewährspersonen, liegt unter anderem daran, dass in Mexiko und Paraguay viele Informant/inn/en das Englische als Stimulussprache dem Spanischen vorzogen. In der Übersetzung von Satz <10> würde man dann ein Wort ähnlich der standarddeutschen Form *Hunde* erwarten. In der Wortliste (aller Wörter in allen Transkripten, vgl. Zusatzmaterial) lassen sich folgende Kandidaten an Formen für *Hund* (Stimulus <46>) und *Hunde* (Stimulus <10>) finden (Probanden

variieren in der Übersetzung manchmal vom Plural *dogs* zum Singular *Hund*, also interessieren uns zunächst beide Formen):

> H:und (3), H:und- (1), H:ung (1), Hund (239), Hund- (13), Hund: (4), Hunde (2), Hundje (102), Hundje- (2), Hundjes (4), Hundke (1), Hunds (1), Huntjes (1), Hung (269), Hung- (4), Hung: (3), Hunge (1), Hungen (2), Hungs (1), Hunje (1), Hunn (5), Hüng (1)

Auch ohne einen komplizierten regulären Ausdruck zu erstellen, lässt sich nach all diesen Formen der Kontext von *dogs* filtern (vgl. Abbildung 17). Dazu wählt man unter *Kontext* in den beiden Feldern *Kontext* z.B. „50 Tokens" und „beidseitig", im Feld *Skopus Transkript* aus und fügt im Suchfeld *Transkribiert* folgenden regulären Ausdruck ein:

> *(H:und|H:und-|H:ung|Hund|Hund-|Hund:|Hunde|Hundje|Hundje-|Hundjes|Hundke|Hunds|Huntjes|Hung|Hung-|Hung:|Hunge|Hungen|Hungs|Hunje|Hunn|Hüng)*

Zusätzlich setzt man den Haken bei *Reguläre Ausdrücke* und drückt den Knopf *Kontext filtern*.

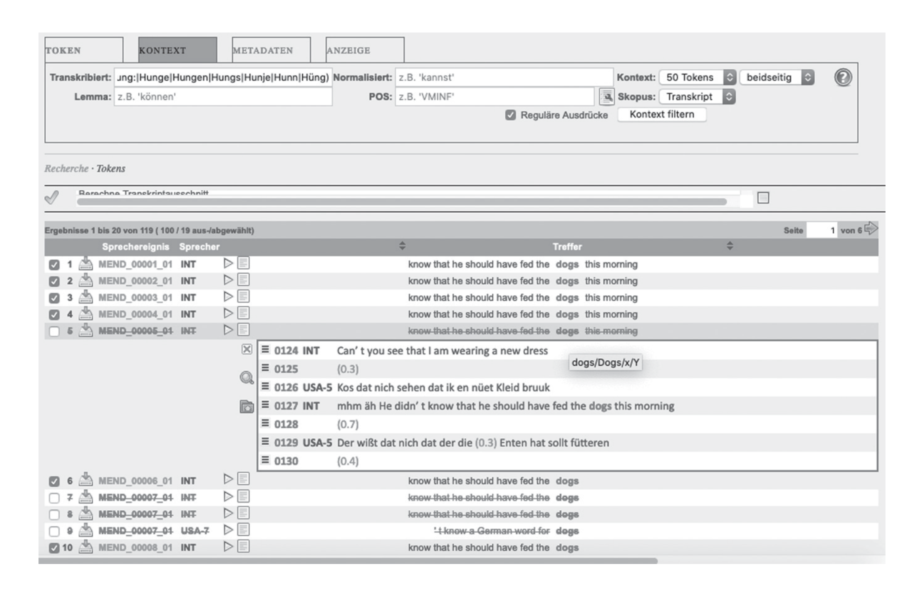


Abbildung 17: Filtern der KWIC-Liste *(Keywords in Context)* nach der Tokensuche und beispielhafte Anzeige eines Transkriptabschnitts

Als Ergebnis werden von den ursprünglich 119 Treffern 100 aus- und 19 abgewählt. Dies bedeutet, dass im Kontext von *dogs* 19-mal keine Übersetzung in einer der Formen von *Hunde* vorkommt. Diese Treffer lassen sich nun genauer betrachten. Es stellt sich heraus, dass einige Male *dogs* mit *Enten* übersetzt wurde, woraus man entweder schließen könnte, dass einige Probanden statt *dogs ducks* verstanden oder, was ebenso wahrscheinlich ist, dass der Interviewer Göz Kaufmann die Auslautverhärtung des Deutschen aufs Englische übertrug. Zu entscheiden, ob es sich hierbei um ein Produktions- oder ein Perzeptionsproblem handelt, wäre ein durchaus interessantes Unterfangen. Je nachdem, welches Phänomen eine/n Forschende/n interessiert, kann die Suche weiter eingeschränkt werden. Interessiert z.B. die Syntax, wäre es eigentlich egal, ob Hunde oder Enten gefüttert werden, und man könnte die Formen für *Enten* (Ent|Ente|Enten) in den Filter mit einbauen. Übrig bleibt dann genau ein Treffer, bei dem es ein Problem beim lexikalischen Zugriff gab: „*I don't know a German word for dogs*." Weitere Funktionen, welche die Trefferliste nach dem Filtern übersichtlicher machen, sind das Invertieren des Filters () und das Löschen der abgewählten Treffer (). Zur weiteren Verarbeitung kann das Suchergebnis auf verschiedene Weisen verwendet werden:

- Analog zum Teilen von virtuellen Korpora kann auch das Suchergebnis gespeichert () und mit anderen DGD-Nutzer/innen/n über eine ID geteilt werden ()
- Als Tabelle kann das Ergebnis im Excel-Format () oder als tabulatorseparierte Textdatei () heruntergeladen werden
- Das Ergebnis kann auch quantifiziert werden (), wie wir es beim Erstellen von Tabelle 1 getan haben

Wie bei anderen Lexemen gibt es auch bezüglich *Hund* einen weiteren Stimulussatz, nämlich Satz <46> *I should have shown the little dog to the kids*, in dem *dog* im Singular vorkommt. Auch hier wurde *dog* manchmal mit *Ente*, also *duck* (im Plautdietschen *Ent*) verwechselt. Interessant ist auch die Verwechslung mit *doc*, denn einige Male wurde der Satz mit *Doktor* übersetzt.[26]

---

26 Als Übung kann der/die interessierte Nutzer/in ein ähnliches Phänomen in Stimulussatz <36> *The doctor who wants to see my foot is very worried* durchspielen. Manche Gewährspersonen haben hier beim Wort *foot* (‚Fuß') *food* (‚Essen') verstanden. Entweder ist dies wieder ein Perzeptionsproblem, oder der Interviewer war wieder in seiner Aussprache unklar, indem er eine Hyperkorrektur zur Vermeidung der Auslautverhärtung durchführte.

Wenn man nun das gesamte Prozedere umkehrt und nach allen Tokens sucht, die etwas mit der Übersetzungsaufgabe bezüglich *Hund* oder *Hunde* zu tun haben, so kann man zunächst nach dem Ausdruck

(H:und|H:und-|H:ung|Hund|Hund-|Hund:|Hunde|Hundje|Hundje-|Hundjes|Hundke|Hunds|Huntjes|Hung|Hung-|Hung:|Hunge|Hungen|Hungs|Hunje|Hunn|Hüng|Ent|Ente|Enten|Doktor)

suchen und im Anschluss die KWIC-Liste (*Keywords in Context*) jeweils anhand der unterschiedlichen stimulussprachlichen Kontexte *dog*, *dogs*, *perrito*, *perros*, *cachorrinho(s)*, *cachorros* filtern. Wenn man das Ergebnis quantifiziert, gelangt man zu Tabelle 1:

Wort \ Kontext	dog	dog normalisiert	dogs	dogs normalisiert	perrito	perrito normalisiert	perros	perros normalisiert	cachorinho(s)	cachorinho(s) normalisiert	cachorros	cachorros normalisiert	total (ohne normalisiert)	total (normalisiert)
H:und			1	1	1	1			1	1			3	3
H:und-											1	1	1	1
H:ung			1										1	0
Hund	**80**	**81**	**20**	**81**	**100**	**101**	**12**	**161**	**25**	**26**		**55**	**237**	**505**
Hund-	3	3			6	6	2	2	2	2			13	13
Hund:	1	1			1	1			1	1	1	1	4	4
Hunde							1	1			1	2	2	3
Hundje					**69**				**32**				**101**	**0**
Hundje-					1	1			1	1			2	2
Hundjes	1				3								4	0
Hundke					1	1							1	1
Hunds											1	1	1	1
Hung	**1**		**60**		**1**		**149**		**1**		**55**		**267**	**0**
Hung-			2	2			2	2					4	4
Hung:							2	2			1	1	3	3
Hunge											1		1	0
Hungen			2	2									2	2
Hungs							1	1					1	1
Hunje					1	1							1	1
Hunn	1	1			1	1	2	2			1	1	5	5
Hüng			1	1									1	1
Hündchen		1				72				32			0	105
Ent	11	11											11	11
Ente			2	2									2	2
Enten			12	12									12	12
Doktor	6	6											6	6
total	104	104	101	101	185	185	171	171	63	63	62	62	686	686

Tabelle 1: Vorkommnisse von *Hund* bzw. *Hunde* im Kontext der jeweiligen ausgangssprachlichen Stimuli[27]

27 Hervorgehoben sind die zentralen Formen von *Hund* (Singular, Plural und Diminutiv). Aus Gründen der Transparenz haben wir alle transkribierten Formen aufgelistet, wie sie die DGD liefert. Ein/e Forscher/in kann auf dieser Basis aktiv entscheiden, die anderen Formen in die eine oder die andere Kategorie einzuteilen. Normalisiert bedeutet, dass das Wort in der linken Spalte so oft in normalisierter Form vorkommt. Zum Beispiel wurde im Kontext *dogs* das Wort 20-mal mit *Hund* übersetzt, 60-mal mit *Hung* (Plural) usw. In normalisierter Form kommt *dogs* allerdings 81-mal als *Hund* (Singular) und nie als *Hung* (Plural) vor. Tabelle 1 zeigt also einerseits die Komplexität der Normalisierungsaufgabe und andererseits auch die Fehler und Lücken, die es noch zu beheben gilt (vgl. Abschnitt 6).

Aus Tabelle 1 lässt sich schließen, dass die Singularform *Hund* im Plautdietschen auch *Hund* ist, die Pluralform *Hunde Hung* und der Diminutiv *Hündchen Hundje*. Da der englische Stimulussatz *little dog* ('kleiner Hund') verwendet, kommen plautdietsche Diminutivformen in Übersetzungen fast ausschließlich dann vor, wenn sie auf spanischen oder portugiesischen Stimulussätzen fußen. Diese verwenden nämlich *perrito* und *cachorrinho* ('Hündchen'). Hier existiert also ein klarer Einfluss der Stimulussprache (vgl. Fußnote 8). Auch gibt es weitere Realisierungsvarianten, was in den unterschiedlich transkribierten Formen und den zusätzlichen Symbolen der literarischen Umschrift zu erkennen ist (':' bezeichnet eine Segmentdehnung, '-' eine(n) Reparatur/Abbruch; vgl. die Fußnoten 14 und 15).

Ein Vorteil der literarischen Umschrift ist, dass auffällige phonetische Variationen zumindest teilweise bereits transkribiert sind. Eine auditive Kontrolle der Aussprache ist aber trotzdem nötig, da sie zum Zeitpunkt der Verschriftung der Daten nicht im Zentrum stand.[28] Dennoch lässt sich z.B. nach der normalisierten Form *ich* suchen und man erhält eine quantifizierte Übersicht:

Transkribierte Formen
ik (4214) ; Ik (2158) ; ich (148) ; Ich (140) ; ik: (20) ; Ich::- (1) ; I:k: (1)[29]

Normalisierte Formen
ich (6682)

Abgesehen von den Spezialfällen *ik:*, *Ich::-* und *I:k:* lässt sich zwischen *ik* bzw. *Ik* und der standarddeutschen Form *ich* bzw. *Ich* unterscheiden. Eine stichprobenartige Analyse zeigt, dass *ich* oft in standarddeutschen Kommentaren zu Übersetzungen vorkommt, also nicht in den Übersetzungen selbst. Zumeist kommt es also vor, wenn die Probanden denken, dass sie ins Standarddeutsche übersetzen sollen (vgl. Abbildung 4). Manchmal erscheint *ich* aber auch in plautdietschen Übersetzungen, was einen Extremfall der bei den Übersetzungen (2a-c) angesprochenen Palatalisierung von */k/* in *ik* darstellen könnte.

---

28 Interessierte Nutzer/innen können ausgewählte Beispiele aus der KWIC (*Keywords in Context*) herunterladen (). Neben den Metadaten sind auch Audio und Transkript in einer bereitgestellten Zip-Datei enthalten. Wenn man z.B. das Format zu Praat Text-Grid einstellen will, kann man das tun, indem man den Treffer der KWIC-Liste aufklappt, () und den Ausschnitt in einem Browser-Tab öffnet (). Dort kann man dann die Download-Optionen einstellen und den Vorgang des Downloads abschließen ().

29 Die transkribierte Form *isch* kommt in dieser Aufzählung nicht vor, da sie nicht als *ich* normalisiert wurde und daher nicht gefunden werden konnte. Von *isch* gibt es im Korpus genau einen Treffer in der standardnahen Übersetzung von Abbildung 4.

6. Zusammenfassung und Ausblick

MEND als Korpus mit elizitierten Daten einer Minderheitensprache hat für die DGD einen besonderen, eher experimentellen Status. Bislang fokussiert die DGD ihre Recherchemöglichkeiten auf den prototypischen Fall eines Gesprächskorpus, also auf Sammlungen natürlicher Interaktionsdaten, die gerade nicht die Systematik und Vergleichbarkeit der MEND-Daten aufweisen. Andererseits kann der Aufbereitungszustand des MEND-Korpus noch nicht als komplett angesehen werden – es fehlen z.B. noch die Lemmatisierung und das POS-Tagging der Transkript-Daten[30] – und daher kann die Breite an Analysefunktionen der DGD in MEND noch nicht voll ausgeschöpft werden. Eine bessere sprach- und texttechnologische Unterstützung für Minderheitensprachen wie das Plautdietsche bleibt ein Desiderat, exemplarische Unternehmungen wie die hier beschriebene können hierfür ein erster Schritt sein.

Für die Frage der Nachhaltigkeit und Nachnutzbarkeit aufwändig erhobener Daten ist das MEND-Korpus beispielhaft. Über das AGD werden die aufbereiteten Daten nun dauerhaft bewahrt und können über den ursprünglichen Forschungskontext hinaus von anderen Forscher/inne/n genutzt werden. Der nicht unbeträchtliche Aufbereitungsaufwand könnte künftig deutlich reduziert werden, wenn Daten von vornherein digital erhoben (was heute eine Selbstverständlichkeit sein dürfte, zum Zeitpunkt der Erhebung 1999–2002 aber noch kaum praktikabel war) und mit Werkzeugen wie EXMARaLDA (oder auch FOLKER, Praat, ELAN) erschlossen werden. Dies trifft auf das oben erwähnte und vergleichbare Forschungsprojekt zum Pomerano Brasiliens zu (vgl. Fußnote 13), bei dem alle Übersetzungen bzw. alle freien Gespräche digital aufgenommen wurden und alle Transkriptionen in EXMARaLDA durchgeführt werden. Auch dieses Korpus wird vom AGD übernommen und in die DGD integriert werden. Abschließend sei daher noch einmal betont, dass das AGD sehr gerne bereit ist, bei einer möglichen Archivierung bestehender oder einer *Best-Practice*-konformen Erhebung neuer Daten zu beraten.

30 Diese würden wiederum – wie die Pilotierung der orthographischen Normalisierung – eine eingehende Auseinandersetzung mit den Daten erfordern, sowohl auf konzeptueller Ebene (Welche Lemmata und POS sind für das Plautdietsche anzusetzen?) als auch in Form von manueller Annotationsarbeit (Trainingsdaten für den Tagger, Lemmatisierungslexikon). So sinnvoll und lohnend (auch mit Blick auf andere Varietäten) diese Aufgabe wäre, das AGD kann sie aus eigenen Mitteln nicht bestreiten. Wir sind für diesbezügliche Kooperationen aber offen.

Bibliografie

Bangalore, Srinivas / Behrens, Bergljot / Carl, Michael / Ghankot, Maheshwar / Heilmann, Arndt / Nitzke, Jean / Schaeffer, Moritz / Sturm, Annegret (2016): „Syntactic variance and priming effects in translation". In: Carl, Michael / Bangalore, Srinivas / Schaeffer, Moritz (Hrsg.): *New Directions in Empirical Translation Process Research: Exploring the CRITT TPR-DB*. Cham: Springer, 211–238.

Barbiers, Sjef / Bennis, Hans / de Vogelaer, Gunther / Devos, Magda / van der Ham, Margreet (2005): *SAND – Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten* (Band II). Amsterdam: Amsterdam University Press.

Blevins, Margo (2019): „Orthographic Normalization of Language Contact Data". In: *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics: Book of Abstracts*. Berlin: Freie Universität, 19–21. [https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/namdeutsch/Workshop/Programme/book_of_abstracts_GiLC_190701.pdf; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021].

Bucheli, Claudia / Glaser, Elvira (2002): „The syntactic atlas of Swiss German dialects: Empirical and methodological problems". In: Barbiers, Sjef / Cornips, Leonie / van der Kleij, Susanne (Hrsg.): *Syntactic Microvariation*. Amsterdam: Meertens Institute (http://www.meertens.knaw.nl/books/synmic; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021), 41–74.

Clyne, Michael (1981): *Deutsch als Muttersprache in Australien. Zur Ökologie einer Einwanderersprache*. Wiesbaden: Franz Steiner.

Collins, Chris / Postal, Paul (2014): *Classical NEG Raising: An Essay on the Syntax of Negation*. Cambridge, MA: MIT Press.

Deppermann, Arnulf (2008): *Gespräche analysieren: Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Dorian, Nancy C. (1981): *Language Death: The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Engel, Ulrich / Vogel, Irmgard (Hrsg.) (1975): *Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg*. Tübingen: Narr.

Fandrych, Christian / Meißner, Cordula / Slavcheva, Adriana (2012): „The GeWiss corpus: Comparing spoken academic German, English and Polish". In: Schmidt, Thomas / Wörner, Kai (Hrsg.): *Multilingual Corpora and Multilingual Corpus Analysis*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 319–338.

Fleischer, Jürg / Lenz, Alexandra N. / Weiß, Helmut (2015): „Syntax hessischer Dialekte (SyHD)". In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hrsg.): *Regionale Variation des Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter, 261–287.

Frick, Elena / Schmidt, Thomas (2020): „Using full text indices for querying spoken language data“. In: Bański, Piotr / Barbaresi, Adrien / Clematide, Simon / Kupietz, Marc / Lüngen, Harald / Pisetta, Ines (Hrsg.): *Proceedings of the LREC 2020 Workshop, Language Resources and Evaluation Conference, 11–16 May 2020, 8th Workshop on Challenges in the Management of Large Corpora (CMLC-8)*. Paris: European Language Resources Association, 40–46.

Gorisch, Jan / Schmidt, Thomas / Stift, Ulf-Michael (2022): „Data of German speech minorities in the Archive for Spoken German: An overview“. In: Boas, Hans C. (Hrsg.): *Comparative Language Island Research: Data, Methods, and Goals.* Leiden: Brill.

Götze, Angelika / Lindenfelser, Siegwalt / Lipfert, Salome / Neumeier, Katharina / König, Werner / Maitz, Peter (2018): „Documenting Unserdeutsch (Rabaul Creole German): A workshop report“. In: Maitz, Péter / Volker, Craig A. (Hrsg.): *Language and Linguistics in Melanesia* (Themenheft des *Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea*), 65–90.

Hill, Jane / Hill, Kenneth (1977): „Language Death and Relexification in Tlaxcalan Nahuatl“. *Linguistics* 191, 55–68.

Huffines, Marion Lois (1991): „Acquisition Strategies in Language Death“. *Studies in Second Language Acquisition* 13, 43–55.

Kaufmann, Göz (1997): *Varietätendynamik in Sprachkontaktsituationen: Attitüden und Sprachverhalten rußlanddeutscher Mennoniten in Mexiko und den USA*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Kaufmann, Göz (2003): „The verb cluster in Mennonite Low German“. In: Mattheier, Klaus J. / Keel, William (Hrsg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and External Perspectives*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 177–198.

Kaufmann, Göz (2004): „Eine Gruppe – Zwei Geschichten – Drei Sprachen: Rußlanddeutsche Mennoniten in Brasilien und Paraguay“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 71(3), 257–306.

Kaufmann, Göz (2005): „Der eigensinnige Informant: Ärgernis bei der Datenerhebung oder Chance zum analytischen Mehrwert?“ In: Lenz, Friedrich / Schierholz, Stefan (Hrsg.): *Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik*. Tübingen: Stauffenberg, 61–95.

Kaufmann, Göz (2007): „The Verb Cluster in Mennonite Low German: A new approach to an old topic“. *Linguistische Berichte* 210, 147–207.

Kaufmann, Göz (2008): „Where Syntax meets Morphology: Varianten des bestimmten Artikels und die Variation satzfinaler Verbcluster im Plattdeutschen texanischer Mennoniten“. In: Patocka, Franz / Seiler, Guido (Hrsg.): *Dialektale Morphologie, dialektale Syntax: Beiträge zum 2. Kongress der IGDD*. Wien: Praesens, 87–119.

Kaufmann, Göz (2011): „Looking for Order in Chaos: Standard convergence and divergence in Mennonite Low German“. In: Putnam, Mike (Hrsg.): *Sudies on German-Language Islands*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 187–230.

Kaufmann, Göz (2015): „Rare phenomema revealing basic syntactic mechanisms: The case of unexpected verb-object-sequences in Mennonite Low German“. In: Adli, Aria / García García, Marco / Kaufmann, Göz (Hrsg.): *Variation in Language: System- and Usage-Based Approaches*. Berlin/Boston: de Gruyter, 113–146.

Kaufmann, Göz (2016): *The World beyond Verb Clusters: Aspects of the Syntax of Mennonite Low German*. (Habilitationsschrift) (http://paul.igl.uni-freiburg.de/kaufmann/userfiles/downloads/Formatiert%20(Englisch).pdf; zuletzt aufgerufen am 18.02.2022).

Kaufmann, Göz (2017): „‚Sorvete und Tema is nich Dütsch‘: Zur Integration portugiesischer Lehnwörter in drei deutschen Varietäten Südbrasiliens“. In: Eller-Wildfeuer, Nicole / Maitz, Péter / Wildfeuer, Alfred (Hrsg.): *Sprachkontaktforschung – explanativ* (ZDL-Themenheft). Stuttgart: Steiner, 260–307.

Kaufmann, Göz (2018a): „Mennonitenplautdietsch in Nord- und Südamerika (MEND)“. In: Institut für Deutsche Sprache (Hrsg.): *Archiv für Gesprochenes Deutsch* (http://agd.ids-mannheim.de/MEND_extern.shtml; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021).

Kaufmann, Göz (2018b): „Relative markers in Mennonite Low German: Their forms and functions“. In: Speyer, Augustin / Rauth, Philipp (Hrsg.): *Syntax aus Saarbrücker Sicht 2: Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax* (ZDL-Beihefte). Stuttgart: Steiner, 109–148.

Kaufmann, Göz (2022): „In the thick of it: scope rivalry in past counterfactuals of Pomerano“. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 25(3), 333–384. https://doi.org/10.1007/s10828-022-09137-9.

Kleiner, Stefan (2015): „‚Deutsch heute‘ und der Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards“. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hrsg): *Regionale Variation des Deutschen: Projekte und Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter, 489–518.

Labov, William / Ash, Sharon / Boberg, Charles (2005): *The Atlas of North American English: Phonetics, Phonology and Sound Change*. Berlin/Boston: de Gruyter.

Maitz, Péter / König, Werner / Volker, Craig A. (2016): „Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Dokumentation einer stark gefährdeten Kreolsprache in Papua-Neuguinea“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44(1), 93–96.

Mathussek, Andrea (2016): „On the problem of field worker isoglosses“. In: Côté, Marie-Hélène / Knooihuizen, Remco / Nerbonne, John (Hrsg.): *The Future of Dialects: Selected Papers from Methods in Dialectology* XV. Berlin: Language Science Press, 99–115.

Milroy, Lesley / Gordon, Matthew (2003): *Sociolinguistics: Method and Interpretation*. Malden/MA: Blackwell.

Schmidt, Thomas (2018): „Gesprächskorpora“. In: Kupietz, Marc / Schmidt, Thomas (Hrsg.): *Korpuslinguistik* (Band 5). Berlin/Boston: de Gruyter, 209–230.

Schütte, Wilfried / Schmidt, Thomas (2017): „Niederdeutsche Aufnahmen aus dem Korpus ‚Deutsche Mundarten‘: Sprachliche und kulturhistorische Aspekte“. *Sprachreport* 2017(1), 8–19.

Siemens, Heinrich (2012): *Plautdietsch: Grammatik, Geschichte, Perspektiven*. Bonn: Tweeback.

Stift, Ulf-Michael / Schmidt, Thomas (2014): „Mündliche Korpora am IDS: Vom Deutschen Spracharchiv zur Datenbank für Gesprochenes Deutsch“. In: Institut für Deutsche Sprache (Hrsg.): *Ansichten und Einsichten. 50 Jahre Institut für Deutsche Sprache*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 360–375.

Winterscheid, Jenny / Deppermann, Arnulf / Schmidt, Thomas / Schütte, Wilfried / Schedl, Evi / Kaiser, Julia (2019): *Normalisieren mit OrthoNormal. Konventionen und Bedienungshinweise für die orthografische Normalisierung von FOLKER-Transkripten*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. [https://doi.org/10.14618/ids-pub-9326; zuletzt aufgerufen am 14.06.2021].

Wurmbrand, Susi (2017): „Verb clusters, verb raising, and restructuring“. In: Everaert, Martin / Riemsdijk, Henk van (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Syntax*. Oxford: Wiley-Blackwell, 1–109.

Zimmer, Christian / Wiese, Heike / Simon, Horst J. / Zappen-Thomson, Marianne / Bracke, Yannic / Stuhl, Britta / Schmidt, Thomas (2020): „Das Korpus Deutsch in Namibia (DNam): Eine Ressource für die Kontakt-, Variations- und Soziolinguistik“. *Deutsche Sprache* 2020(3), 210–232.

Zwirner, Eberhard / Bethge, Wolfgang (1958): *Erläuterungen zu den Texten. Spracharchiv, Deutsches: Lautbibliothek der deutschen Mundarten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Neubiana Silva Veloso Beilke

Pommersche Korpora: A dialectal linguistic database of a German linguistic minority in Brazil

Abstract: This article is a summary of our finalized master's degree research whose topic was the *Brasilianisches Pommersches Plattdüütsch* in Brazil. The main goal is to present the process of creating the linguistic database of the Pomeranian in Brazil, which we compiled and named *Pommersche Korpora* (PK). More specifically, it includes elements of the Brazilian Variety of Pomeranian and multilingual contact samples. The creation of this collection enabled records of the language as well as an ongoing descriptive study about it. In addition, we compared data collected in different regions from 2012 to 2016. Our framework is based on the Corpus Linguistics approach, as well as the principles of empiricism and descriptivism based on Biderman (1992, 2001), Berber Sardinha (2004, 2009), Parodi (2010), and others. Our methodology involved collecting data from primary sources in field trips, compiling different types of inscriptions (including pictographic), carrying out interviews with Pomeranian speakers, and transcribing and processing the data. The PK resulted in a collection of 200,160 words distributed into 14 written corpora and one oral corpus. We have proven the existence of a speech with influences from the Portuguese language and other German varieties due to linguistic contact. Some ramifications enabled by this database include the production of lexicographic, grammatical and pedagogical works. In this paper, we will not delve into analyses; more details can be found in our 2016 Master's dissertation and in our ongoing PhD thesis.

Keywords: Pomeranian, Plattdeutsch, Brazilian Pomeranian, Corpus Linguistics, Pommersche Korpora.

1 Introduction

This article is a way to present the work we developed during our master's degree research. We outline the study topic, the Pomeranian language, as well as the general and specific objectives, the justification of our research, the hypotheses raised, the methodological procedures developed and applied, the results, as well as some preliminary analyses outlined through observing the results of compiling and processing the corpora using a lexical analysis program. In the end, we present future possibilities for exploring the linguistic database we created.

Pomeranian is a Germanic linguistic variety belonging to the Indo-European branch and to the family of Germanic languages, located in the Low German

group from the flat lands of northern Europe. We specifically focused on the *Pommersches Plattdeutsch* (Vollmer 2008 / Herrmann-Winter 1998, 2003, 2013), that is, the Low German Pomeranian, and its forms present in Brazil. We will sometimes refer to this variety simply as Pomeranian in order to avoid overusing the reference, because that term covers both European Pomeranian and Brazilian Pomeranian. When referring to issues involving the specificities of the variety in use in Brazil, we will use the term Brazilian Variety of Pomeranian (BVP). We will also refer to Brazilian Portuguese as BPT and to Standard German as SG. We will use Low German Pomeranian (LGP) to refer to the European Pomeranian.

2 Objectives

Our general objective was to compile authentic material containing linguistic samples coming from the Pomeranian dialect spoken in Brazil, aiming to compose a collection formed by written corpora and one oral corpus (transcribed), and subsequently to build a linguistic database for future exploration and description through the Corpus Linguistics approach/methodology as well as studies in Lexicology and Sociogeolinguistics.

Our specific objectives were to identify the survival or disappearance of the Pomeranian variety in the target regions of our data collection – the surroundings of the Vale do Rio Doce (state of Minas Gerais – MG) and the interior of the state of Rio Grande do Sul (RS) – and briefly compare the data collected in these two regions.

3 Justification

Our justification comes from the awareness that we must take action regarding the possibility of the Pomeranian variety disappearing (Himmelmann 2008 / Bremenkamp 2014) due to factors discovered through our personal contact with the speakers of this language, through field visits, and through the study of authors such as Pessoa (1995), Vogt (2001), Seyferth (2003), Duck (2005, 2008), Maltzahn (2011) and others. These authors demonstrate that Pomeranian is at risk of disappearing due to new generations not using this variety very often as a vocabulary choice to communicate actively with family members, at school, in business, in society. Although there are reports from the speakers themselves that they understand it, they express themselves in Portuguese, which can also be observed in social networks in the teenage age group. In addition, as the elderly speakers (the generation of grandparents) pass away, their speech

may increasingly decline and fall into disuse due to the gradual decrease in the number of speakers, as confirmed by the study of Bremenkamp (2014).

More details about the Pomeranian language community in Brazil, especially its size (the number of speakers remaining) and age range, can only be obtained by means of a language census. Some preliminary data will be published through the ongoing inventory of Pomeranian in Brazil, but even this is not a language census, which would require a team of linguists and governmental resources. It is therefore not possible for us to report such data. We can report that the informal census we conducted for our research of the language community in Minas Gerais shows 97 active Pomeranian-speaking families until 2014, and our 2016 dissertation contains more specific data, including the surname of these families. According to Antunes (2011), it is estimated that there were approximately 2,000 Pomeranians in the region (Itueta and Vila Neitzel), but due to population evasion at the end of the 1990s, only 50 % (approximately) remain in the two localities.

As reported by Pessoa (1995), there were Pomeranian families also in Santo Antonio, Itueta, Aimorés and Resplendor in the state of Minas Gerais.

Another reason for this linguistic documentation is the fact that, in the region of the old Eastern Pomerania (today's Poland), Eastern Pomeranian is not spoken anymore (Granzow 2009), except for a few elderly descendants of the Pomeranians who still gather in annual meetings and use the vocabulary (Wangeriner Treffen 2015). We believe that if it is possible to compare data, cases of conservation and/or modification can be detected in the BVP with respect to proximities and/or distances to linguistic features of the almost extinct East Pomeranian, due to the retention of its structures.

We found that, in addition to the need to assess and document the situation of Pomeranian in Brazil, it is relevant to compare the Pomeranian spoken in different regions of Brazil, such as the surroundings of the Vale do Rio Doce in the east of Minas Gerais and the Vale do Rio Pardo in Rio Grande do Sul. A comparative study can be carried out based on the variation in the use of lexical items found through corpora, such as the ones we set out to collect. There is a need to assess the situation of this dialect in locations where it is still active in the country.

Therefore, we chose to focus on the variety spoken in locations where the population descends from Pomeranian immigration, although it has not often been mentioned or recognized by the media and/or research. In the case of Minas Gerais, the discovery of these descendants (Antunes 2011) is recent and there are few studies on the subject.

Silva (2006) wrote an article about the Pomeranian identity in Itueta, Minas Gerais in the proceedings of a congress, but did not carry out academic research on the subject. Pessoa (1995) focused on the Pomeranians of the Rondônia region; however, the author studied the internal migration of Pomeranians in Brazil and mentioned the Pomeranians of the Minas Gerais region. Antunes (2011), from the field of journalism, produced an article about the Pomeranians from Minas Gerais. Until 2014, we only found these studies about our linguistic community when we were developing our research. Schmidt (2015) produced a thesis on food in Pomeranian culture and its relations with identity issues, although it was not a research on our community, but nearby within our state. Then, in 2016, we defended and published our study without having found other works about our specific Pomeranian localities up to that date.

In general, the Pomeranians were isolated inside their group for a long time until they were found by the media (Seibel 2010). The German researcher Granzow (2009) also reported having found closed and isolated communities. In the specific case of Itueta and Vila Neitzel, both locations in Minas Gerais, there was a geographic isolation due to the need to cross the Rio Doce River using a ferry to reach the communities in the periods when the roads in the rural region north of Itueta were not passable. We advocate that the Pomeranian spoken in this community has peculiarities due to the contact with the linguistic regionalism of Portuguese in Minas Gerais.

Regarding the Vale do Rio Pardo in the south of Brazil, it is still populated by many descendants of Pomeranian immigrants who preserved their linguistic and cultural manifestations and deserve to be verified, described and compared.

As a linguistic variety, it encompasses a whole worldview and expresses a way of thinking, feeling, organizing, naming, signifying, interacting and experiencing new situations. In addition, enabling forms to study and describe the Pomeranian may contribute to its preservation.

Therefore, recovering and registering this dialect creates an opportunity for other communities to learn about the Pomeranian vocabulary as a cultural legacy, a linguistic treasure of the Pomeranians, and a heritage of society. It is relevant to learn about the lexical forms present in the Pomeranian culture. Safeguarding the lexicon is a way of expanding knowledge regarding the relationships between language, society and culture. All of this justifies documenting this dialect. We consider it possible to develop future descriptions and analyses based on the collection of empirical data gathered in corpora, providing conditions and options for study and even congregating data to enable the production of didactic materials for teaching Pomeranian.

4 Theoretical framework

Our object of study is the Pomeranian lexicon. In turn, Lexicology is the science dedicated to the scientific study of lexicon, encompassing both the lexical units and the organization of the lexicon.

Human beings, individuals, ethnicities, and linguistic communities name and conceptualize our experiences through our "cognition of reality" and *Weltanschauung* (worldview), which are expressed through the lexicon. According to Biderman, "the lexicon of a natural language constitutes a way to record the knowledge of the universe […]" and "[…] can be identified through the vocabulary heritage of a given linguistic community over its history" (Biderman 2001: 13–14).

Therefore, the lexicon can have different forms in different languages and cultures, with its own dimensions of meaning and its own organizations into semantic-lexical-grammatical systems. It is a group of words belonging to a certain language, and when these words are materialized in a text in oral or written form, they are called "vocabulary". According to Biderman (1992: 399), lexicon is "a language's vocabulary treasure". Lexicon has also been defined, according to the concept formulated by Zavaglia and Welker (2013), as "the rich and dynamic group of all the words of a language which have interdependent enunciative organization" (Zavaglia / Welker 2013: web).

We also based our study on some theories of the approach/methodology of Corpus Linguistics (CL). CL has been described as "a field of creation and analysis" (Berber Sardinha 2009: 7), "a disciplinary field" (Mello 2012: 53), "research area" (Feitosa 2005: 34), "knowledge area" (Gonzalez 2007: 8) and "specific branch of knowledge or discipline" (Tagnin 2005: 21). In these characterizations, CL is seen in a broad sense as a promoter of research and producer of knowledge and not simply a methodology, although it has also been defined as a "methodology for empirical research" (Parodi 2010: 15). Gonzalez (2007) offers a clear concept of CL as "a field of knowledge that studies language through the use of large amounts of empirical data regarding the actual use of language, aided by a computer" (Gonzalez 2007: 8).

Parodi (2010) sees CL as a research methodology with powerful regulating principles. However, other authors such as McEnery and Wilson (1996) see CL simply as a methodology, although they consider it "the study of language based on examples of 'real life' linguistic usage […]" (McEnery / Wilson 1996: 1–2).

The German linguists Lemnitzer and Zinsmeister (2006) state that CL enables the description of enunciations from natural languages, their elements and structures, and the subsequent formulation of theoretical constructs; according

to the authors, CL enables the "theoretical elaboration based on the analysis of authentic texts" (Lemnitzer / Zinsmeister 2006: 10).

Therefore, we believe CL can be conceived in an even broader sense, recognizing its attributes and contributions to linguistic knowledge. This review of the different concepts of CL leads us to define it as an approach-methodology with descriptive principles, based on authentic data, and related to evidence in a broad sense. CL enables the production of different types of knowledge based on the linguistic reality and guides our investigation of unintended hypotheses, enabling the discovery and verification of linguistic facts. CL focuses on the prior observation of collected data. This empiricism, which is one of its assumptions, is a way to support research on objectivity rather than on speculation. Data analysis in CL enables the identification of repetitive elements, standards of linguistic behavior, and recurring variations, enabling the verification of systematic regularities. These regularities can then be quantified, described and analyzed, confirming the hypothesis that they are not random, which contributes to clarifying assumptions regarding how language works. We consider CL an interdisciplinary field which is an approach and a methodology at the same time, producing several innovative contributions to knowledge and different types of studies and interpretations of language in general.

Therefore, we believe CL is not simply a method, but also an approach to language. To corroborate this belief, we recall the statement by Berber Sardinha, who said CL is "[…] a perspective, that is, a way to approach language" (2004: 37). Novodvorski and Finatto (2014) also legitimize our concept of CL as a different way to see and approach language when they state that it is also a way to understand language "[…] that allows us to appreciate a study object from a different angle, which constitutes a new research area with its own approaches and methods (Novodvorski / Finatto 2014: 9–10)."

In addition, given the interdisciplinary nature of this research and aiming to address its peculiarities, we adopted the theoretical and methodological support of Sociogeolinguistics (SGL). As its name suggests, SGL encompasses the principles and variables of Sociolinguistics and Geolinguistics. We used elements of both these fields to support our collection of oral data and compile a dialectal oral corpus of Pomeranian in Brazil.

Adopting the definition of Ferreira and Cardoso, we can say that Geolinguistics or Linguistic Geography is a method in Dialectology to "systematically recover the testimony of the different dialectal realities reflected in the locations considered" (Ferreira / Cardoso 1994: 46). That is, it is the empirical study of the linguistic varieties in relation with the locations.

In turn, we adopted basic assumptions of Sociolinguistics as an approach to consider the relationships between language and society, not only in terms of linguistic variables but also accounting for social variables and relating both of them. According to Von Borstel (2014), it is essential to observe the social, cultural, ethnical, religious, political and economic context within a society or speech community.

According to Cristianini (2012) and Encarnação (2005), the term "Sociogeolinguistics" appeared in 2004 to designate geolinguistic studies considering both geographic and social factors to collect, record and analyze linguistic data, since many studies used both approaches together, taking into account social variables and uniting the Sociolinguistics method with the Geolinguistics method. According to Cristianini (2012), these studies "reveal aspects pertaining to lexical updates in a process of linguistic change and to the understanding of underlying elements present in each designation" (Cristianini 2012: 30).

When transcribing, processing and analyzing the data, the SGL approach is not restricted to quantitative aspects, but also encompasses qualitative elements. The data can also be used for other analyses, since it was collected using a thorough methodology and represents authentic language. The data is up to date and provides empirical evidence for the development of descriptive studies. The SGL and CL approaches/methodologies were used in tandem to collect oral data through the former and analyze the data through the latter. We established a relationship between CL and SGL in our study because they are empirical, descriptive approaches. We believe both of them provide efficient means to collect and compile lexical content; they enable the perception of linguistic variation as well as the acquisition of productive and analyzable results with CL tools, which operate with large amounts of data. We concluded that SGL, defined as an interdisciplinary field and as an approach/methodology, was a sufficient framework to meet the needs of our oral data collection in order to build the oral corpus.

5 Hypotheses

We formulated four hypotheses for this research:

(i) The idea that Pomeranian has a written form, because the collection and compilation of corpora indicate the existence of written forms with dialectal elements present in letters and texts coming from Pomeranian descendants. The knowledge of a Germanic written form[1] was lost over

1 This means there was some written form with variations and features of Low German, because there are many Bibles, books and letters found within the Pomeranian in Brazil

succeeding generations due to the discontinuation of the study of the German language with the introduction of the Brazilian educational process and the learning of Portuguese. Pomeranian written corpora indicate the presence of some Pomeranian written form; therefore, we defend that the language did not lose its written form, but lost its culture of writing;

(ii) in the beginning of the immigration process, the Pomeranian communities established themselves in the country, in rural areas, to dedicate to agricultural work. Since Pomeranians are still considered predominantly a peasant community, we believe its speakers can be found mostly in rural areas, with the presence of speakers in some urban areas likely to be inexistent. This hypothesis applies to the two main locations of data collection: Vale do Rio Pardo (RS) and Vale do Rio Doce (MG);

(iii) the existence of interferences of linguistic nature, to be verified, on Pomeranians due to contact with other ethnicities, because there has been a contact of Pomeranians with other ethnicities in the main research locations selected – Vale do Rio Pardo (RS) and Vale do Rio Doce (MG). Therefore, the data from the corpora may show evidence of this interdialectal contact, as well as evidence of lexical variation in the comparison between these regions; and

(iv) the consideration that the contact of Pomeranian descendants in Brazil with the Portuguese language, since its prestige as the country's official language allowed for the interference of Portuguese in the Pomeranian language, to the point that the Pomeranian currently spoken in Brazil already represents a Brazilian variety of Pomeranian in which the linguistic contact has led to usage with lexical borrowings[2] from Portuguese in the Pomeranian system. The hypothesis, then, is that the Pomeranian corpora show signs of sentence formation and innovation of lexical items that demonstrate this "mixture" of Pomeranian and Portuguese. We call this variety *Brasilianisch-Pommersch*.

---

with this writing pattern. In addition, many elderly Pomeranians reported during the interviews that they knew a bit of the dialectal writing and the SG writing, because of church celebrations conducted in German and because there were many German schools in Brazil until 1938, when Vargas prohibited them. Confirmation of these claims can also be found in Granzow (2009) and in Seibel (2010).

2 We recognize influences on other linguistic levels (e.g. phonetic, phonological), but at this time our work was focused on looking for lexical influences.

6 Methodology

In general, our methodology involved the collection, compilation, transcription and processing of written and oral data, as well as the conventionalization (normalization) and conversation of the written form into a single standard (consolidated inside the context of our research) for Pomeranian linguistic samples, both those collected in the first phase of building the written corpora and in the second phase of collecting, transcribing and building the oral corpus.

We consider data processing to be any work handling and/or acting upon the linguistic source after its collection. Data processing is a series of actions necessary to build corpora in CL studies. These actions include the compilation itself, transcription and written conversion and standardization (if necessary due to variations; cf. 6.1.2), and data analysis.

We also considered data processing as the insertion of headers, any modification to the files (without altering its lexical content), organization, saving as a plain text extension, cleaning, tagging and any analysis annotations and comments from the compiler and/or analyst, and other changes from the exact form in which the text was originally collected. In summary, processing and organizing the data in order to make it legible by computer programs and operable by the corpus linguist.

6.1 First phase: Building the written corpora

We collected texts in LGP and BVP by photographing descriptions in Pomeranian museums, some *Wandschoener* (decorations hung in walls with inscriptions), *Huusspruch* (inscriptions with proverbs usually painted above the front doors of houses) found in residences, and tombstones in immigrant cemeteries – those referring to tombs of Pomeranians and containing inscriptions with indications of dialectal features.

We also collected letters, song lyrics, poems, souvenirs, notes and culinary recipes donated by Pomeranians in cities such as Canguçu (RS), São Lourenço do Sul (RS) and in the rural area of Itueta (MG). We photographed some pages of old bibles in Low German Pomeranian, collected Pomeranian newspaper articles and calendars on the internet and in person, signed the newspaper *Folha Pomerana*, transcribed ecclesiastical records, and extracted subtitles from documentaries. In summary, we searched for several different ways to obtain texts, parts of texts and/or any written material in Pomeranian.

Each text in the PK has been given a name in the form of an acronym (nomenclature code), which makes it possible to identify the type of text (letter, song, etc.), the place of origin, and other details. Before the beginning of each text, there

is a heading indicating its source in order to enable identifying whether it is a text with BVP characteristics or a text of the LGP found among the Pomeranians in Brazil. The WST program enabled the loading of files to generate the results of the search words and the concordance lines. This way, it is possible to view various text combinations. For example, texts only from BVP, texts from BVP and LGP for comparison, only recipes, or only songs and poems, within a large range of combinations. It is also possible to load only the text corpora or only the oral corpus, in case one does not want to load all the data together.

In all, there were 291 texts and 22 interviews. The 19 transcribed interviews amount to 31 hours, 1 minute and 18 seconds of recording, which took 94 days, or about 2,256 hours, to be transcribed. We have other spoken language files, such as jokes, ecclesiastical sermons and dialogues; however, these data are still in the process of being transcribed.

The compilation of these materials was carried out in several ways, including manually typing and carefully reviewing materials with a smaller amount of content. For whole books written in LGP, the texts were scanned in "pdf" format and then digitally processed with an optical character reader program. Texts obtained from the internet were compiled and saved, mostly in "doc" format, and then identified using headers and saved in "txt" format. We called this procedure "direct compilation". However, most of the data in Pomeranian obtained in written form was collected in person during field trips to the research locations.

Since our main objective was to build the corpora in order to enable lexical description, the processing of the Pomeranian language, which we called "conversation and conventionalization", was indispensable. This strategy led to the creation of a set of corpora that is legible by lexical analysis programs and identifiable through searches for the same lexical items. These items, arranged in different spellings, would not be easily perceived as referring to the same units. Therefore, rewriting them using a standardized spelling was the solution we developed in the context of this study. Since the standardization it was possible to recognize the lexical items that are the same and their recurrences in the data set. An example can be seen in clause B following in this article.

We add the normalization as an additional annotation when it was some variations, but we have two archives with the same texts, we preserve of course the original writing forms to be used for graphemic studies, for example, but we must do a normalization because we need to be able to recognize the same occurrences of vocabulary and to realize the frequency of substantives, verbs and another linguistics categories. By the lemmatization we could also realise a grouping of the same occurrences but it would need a lot of time, and would be not productive.

6.1.1 Conversion of writing

We call "conversion of writing" any action of rewriting the Pomeranian texts according to the Germanic standard, but without using Scandinavian characters, particularly the letter <å>. This letter is present in Danish, for example. The texts in the Pomeranian writing recorded in Brazil by Tressmann (2006) using the <å> could not be read by the program WordSmith Tools (WST) in our tests during the compilation.

In our case, the program needed to be configured using the German language. However, since /å/ is a Danish letter and WST cannot be configured with two or more languages at the same time, the program showed distorted characters and some lexical items were lost, preventing the texts from being processed. Therefore, we converted all occurrences of <å> into <oo>, since the sound in Pomeranian is a long and strong /o/ like an /oː/. In addition, we found in Pomeranian literature occurrences of <oo> in positions which Tressmann (2006) decided to record as <å>, Such as *Hågel* (Tressmann 2006: 182), that is *Hoogel* (hail/hail storm), in Pomeranian, and *Hagel* in German.

We converted the recorded writing forms of items we found written in different ways in Pomeranian literature before dictionary recording, since the graphic aesthetics of recorded written Pomeranian in Brazil seems more distant from the Pomeranian in relation to German than it actually is.[3] These cases are conventionalized and explained in a complementary document we created as a step of the methodological procedure of conventionalization. We also converted

3 From what we understand based on Melchers (1987), Kress (2000) and Marmor (2009), every spelling was at some point an established convention, that is, every writing standard is an elaboration and the establishment of a set of decisions. If one were to aim for a standardized writing of the BVP, one would need a very good argumentative basis. It is precisely for this reason that we believe that disregarding the forms of writing that existed when the Pomeranians came to Brazil would be unfounded. Many speakers report difficulties in understanding some forms of writing. During our interviews, the older speakers reported that they find it easier to understand writing that is related to the genetically close German varieties they learned from their parents and grandparents. It is clear that the standardization within our work was necessary to allow the identification and comparison of items; however, the original sources with the writing forms we found were preserved. We also believe that a popular consultation of the Pomeranians should have taken place in order to evaluate, without ideological influences, which forms of writing would be the most comprehensible to them. When they read Pomeranian texts, they need to be able to identify their own linguistic manifestation and recognize themselves in it without being imposed from outside.

written forms for Pomeranian texts found in transliterated writing or writing according to the method of Wiesemann (2008), that is, written according to the graphic interpretation of Pomeranian speakers who were educated only in Portuguese. In this case, the tests showed that these written forms were legible by WST. However, we decided to convert the writing in order to standardize a single written form in the corpora, as we would not be able to detect repetitions using the frequency list of the Wordlist tool otherwise.

Below is a short excerpt of our work converting written forms, by way of example:

(A) Original source (method of Wiesemann):
Deych yexiht fo Noe is pasit zeya fél yoo […] Noe vee a gaua meyx, vat leva dee up ayna veylt vat ful xleht luya vee (Blank / Münchow / Vorpagel / Wendler 2012).
(B) Processed source (transliterated in Germanic writing from Low German):
Dees geschichte vo [von] Noeh is passiert seehr väl joohr […] Noeh wär a <ein> gauer mensch, wat läwa [läwand] de up einer werlt wat vull schlecht lüür wär (Beilke 2014).

The conversion procedure involves rewriting all lexical items of equal semantic content, but with variations in their written forms, into the same written form, which is standardized in the concomitant process of conventionalization, that is, the normalization of writing decisions.

6.1.2 Conventionalization of writing

In the context of our study, conventionalization is the standardization of the decisions taken regarding the conversion of writing. This procedure keeps the conversion within the same standard. In conventionalization, we justify the written forms we chose to adopt, which is also motivated by the recurrence of written forms in the "raw" corpora. The conventionalization of writing is a methodological procedure which not only explains the choices we made and their criteria, but also gives coherence and uniformity to the construction of our corpora.

We clarify that we did not create a new form of writing in Pomeranian, neither did we propose a new form of writing this variety. Our rewriting is simply a necessary measure inside the context of our research in order to reach the objectives we defined.

Tab. 1 shows a comparison of some forms of writing we found:

COMPARISON OF POMERANIAN FORMS OF WRITING			
Written corpora	Das Pommersche Wörterbuch, Hermann-Winter (1999)	Pomerisch-Portugijsisch Wöirbauk, Tressmann (2006)	Pomerando Project, Kuhn Silva (2012)
Haus, Hause, Hus, Huus	Huus	Huus	Hus
Hagel, Hoogel, Hågel, Hoochel	Hågel	Hågel	Hóhal
Wiet, Weiss, Witt	Wiet	Wit	vit
Futéla, votela, fortela, fotela, vutella	vertellen	fortela	Futéla
Frau, Fruh, Fruu, Fruuh, Fruch, Fruug	Fru	Fruug	Fruch
Kerl, Keirl, Keyrl, Kejrl	Kierl	Keirl	Kêil
Schaffe, Schoppe, Schopa, Schoppa	Schoppe	Schåp	Schop

Tab. 1: Comparison of Pomeranian forms of writing

We clarify that we saved a "editable text document format (.doc)" version before conversion and conventionalization of the written forms we found in order to enable a comparative study of the Pomeranian written forms originally found, as well as to preserve the original dialectal data.

The procedures described above enabled the collection and compilation of data to build our written corpora. After all these steps to collect, compile and process the data, the corpora were organized. We carried out the organization of the written corpora together with the organization of the oral corpus, because it was necessary to group the wide range of materials collected under a common criterion and to separate the subcorpora according to their respective forms.

6.2 Second phase: Building the oral corpora

In order to collect oral data, we adapted the Sociolinguistic Questionnaire (SQ) and the Semantic-Lexical Questionnaire (SLQ) from the model of the Linguistic Atlas of Brazil (Cardoso et al. 2014) – the latter was adapted into the German version *Lexikalisch-Semantischer Fragebogen* (LSF); we selected some locations for initial visits in order to carry out their historical and geographical characterization; we organized a recruitment plan with inclusion and exclusion criteria for the interview candidates accordant to the variables of SGL and the requirements of the ethics committee (CEP – *Comitê de Ética em Pesquisas com Seres Humanos*); we also made preparations to carry out the interviews such as

preparing the data collection instruments (recorders and equipment) and testing the method through pilot interviews.

The questions were written in SG previously, as we wanted to check the level of intercomprehension between SG and Pomeranian. The questions were initially posed in SG, but when there was a difficulty in understanding, we simply changed the pronunciation to the sounds of Pomeranian phonetics.

We collected data in the following locations: Vila Neitzel (MG), Itueta (MG), Arroio do Tigre (RS), São Lourenco do Sul (RS), Canguçu (RS), and Santa Maria de Jetibá/ES. We also decided to collect data in Santa Maria de Jetibá/ES, because it is known as the Pomeranian capital of Brazil and to enable future comparisons with the Pomeranian found in other locations.

There were 22 interviews, with 19 pomeranians interviewees, two Hunsrik speakers and one Swabian speaker, all recorded in 25 files. These interviews were planned to be individual; however, at times, the couple and/or children wanted to stay together during the interviews. Therefore, the number of participants is higher than the number of interviews. Of the 19 interviews transcribed and used, 12 were carried out in rural areas and 7 in urban areas, 13 participants were female and 7 were male.

The age brackets were pre-established: age bracket I – from 18 to 30 years; age bracket II – from 40 to 65 years; age bracket III – from 66 to 100 years. The youngest participant interviewed was 29 years old and the oldest was 96 years old. Each interview lasted 90 minutes on average, including the application of the QS.

After this step, it was necessary to develop a transcription method to process the oral data, which was done based on the Germanic spelling and following the same standardization parameters as the written corpora data.

As for the details of the interview transcription method, the speech peculiarities were respected, meaning that when a BVP speaker pronounced some item according to the SG, for example, *Hagel*, its specificity of pronunciation was respected and it was transcribed as faithfully as possible. In such cases, the word received a marking on its right side with the characters <HD>. We also established symbols for certain situations, such as internal variations <V:>, pauses to recall […], and other specificities that were noted during transcription. Even some details of body expressions were included in the annotations.

Afterwards, we organized the totality of the material complied as one unit. During this process, we carried out the coding, nomenclature, grouping, separation and regrouping of data according to its classifications into forms, genres, discursive domains and supports.

7 Results

The main result was the construction of a set of authentic linguistic data on the Pomeranian language in Brazil. From this set of linguistic data, we composed a set of corpora. We consider it a set because we refer to the written corpora and the oral corpus as one unit, which we call the *Pommersche Korpora* – PK, the union of the Pomeranian written corpora individually called *Written Pommersche Korpora* – WPK and the Pomeranian oral corpus, individually called *Oral Pommersch-Korpus – OPK*.

Since it is a single set of data containing several subcorpora, we named it *Pommersche Korpora* (the set of Pomeranian corpora), and we spelled the name of the corpora with a <K > to refer to the German form as spelled by the IDS – *Institut für Deutsche Sprache* (Institute for the German Language).

At the end of the process, the PK contained 14 written corpora, namely: (i) the Corpus of Pomeranian Tomb Inscriptions; (ii) the Corpus of Ecclesiastical Record Books; (iii) the Corpus of Personal Letters; (iv) the Corpus of Recipes; (v) the Corpus of the Folha Pomerana Newspaper; (vi) the Corpus of Miscellaneous Internet Texts; (vii) the Corpus of Documentary Subtitles; (viii) the Corpus of Academic Studies; (ix) the Corpus of Religious Texts; (x) the Corpus of Pomeranian Music; (xi) the Corpus of Pomeranian Literature; (xii) the Corpus of Books; (xiii) the Corpus of Miscellaneous Proverbs; (xiv) the Corpus of Miscellaneous Words; and one oral corpus, namely (xv) the Oral Corpus of Interactive Interviews.

The *Written Pommersche Korpora* – WPK has a total of 79,290 tokens and 15,515 types. The *Oral Pommersch-Korpus* – OPK has a total of 50,376 tokens and 7,309 types. The group containing all the corpora – the *Pommersche Korpora* – in all their forms, modalities and genres constitutes a statistical collection of 129,666 tokens and 20,672 types. After its recent expansion (2020), the PK contains 200,160 tokens and 23,705 types.

Its data can be classified as a set of multilingual dialect contact corpora, since it is comprised of authentic BVP lexicon from both the active dialect and historical texts, including linguistic samples in BVP, LGP, in SG, in Hunsrik and in Portuguese, all inside the same text. In the case of the items identified as coming from varieties other than BVP, they were marked with angled brackets (< and >) so that it is possible to view only BVP when desired. However, we acknowledge that the PK still needs to go through the validation process (the CL procedure) by a Pomeranian expert due to the large amount of data for a single researcher/human tagger.

Therefore, the PK is a linguistic database constituting a set of corpora compiled according to the criteria of CL whose purpose is to serve as the study object of the BVP. It is a collection of texts of different types and by different authors, coming from different origins, supports and locations.

The two specific objectives we established were (i) to identify the survival or disappearance of the dialect in the regions encompassed by our data collection, particularly in the Vale do Rio Doce (MG) and in the Vale do Rio Pardo (RS) and (ii) to briefly compare the Pomeranian language collected in these two main regions encompassed by the research (MG and RS). Regarding our first specific objective, we have found that the Pomeranian language is being used in the Vale do Rio Doce in the state of Minas Gerais. We found active speakers and written material in this location, and we also found a 93-year-old interviewee who wrote some words in Pomeranian, for example, *Schoope* (sheep) without checking the dictionary.

Although it is rare to find child and teenage speakers in this region, we found that some of them still know short songs, poems and a few words, because they sometimes interrupted the interviews with spontaneous manifestations of Pomeranian speech. We clarify that individuals in this age group were not interviewed directly because we did not request authorization for that with the CEP. The public education system in the east of Minas Gerais does not include Pomeranian, so it is likely to be difficult for new generations to maintain the Pomeranian speech.

Regarding the Vale do Rio Pardo (RS), we could not locate speakers of this linguistic variety to carry out interviews in the Vera Cruz location (where we have already verified a majority descent from Pomeranians). Regarding the written materials, we only found the records and inscriptions on tombstones, which date from more than a century ago. Therefore, we infer that the LGP has not been preserved in this region, even though standard German is active in the neighbor city of Santa Cruz do Sul. However, we clarify that our assessment is not conclusive regarding this specific point, as it would be necessary to return to the location and do further searches for LGP speakers, including in the rural area. Therefore, we cannot make any absolute claims that Pomeranian has not survived in the region of Vera Cruz. We have found only that Pomeranian is not preserved in the urban area, as it was difficult to find current evidence of the variety in this location. Further investigation is this location is required.

Regarding the second specific objective, considering particularly the data from the OPK when comparing the two regions (all the locations studied in Minas Gerais and all the locations studied in Rio Grande do Sul), we have found many identical lexical items, but also some lexical items with variations. One example

of identical Pomeranian lexical item in Minas Gerais and in Rio Grande do Sul is the answer to the question *Wie nennt man dieses Körperteil?* ('What is this part of the body called?' – pointing to a fingernail). The answer in both regions was *Finhanoogel*. We found that the name is different for toenails, *Teehnanoogel*. The answer to the question *Die Blume … gelb, rund, mit einer Scheibe mit Samen in der Mitte? Wie nennt man das?* ('A flower… Yellow, round, with a disc with seeds in the middle? What is that called?') in both regions was *Süünnblaume*, meaning sunflower. There were many other identical answers in both regions, such as *Komellatee* (for "chamomile"), *Oossvoogel* (for "vulture").

Examples of lexical items with variations between Minas Gerais and Rio Grande do Sul include the presence of the consonants pronounced /nd/ in Rio Grande do Sul, particularly when pronouncing final syllables. The origin of this variation is not clear, and it was not possible for us to discover its reason until the end of the research in 2016. A possible estimation is that, in Minas Gerais, according to studies in congresses (GEL 2014), there was an option for the singular and a lower frequency in the use of the plural, while in the Southern region of the country, research indicates the presence of hypercorrection. Therefore, Pomeranians from Minas Gerais could be using the singular form more often and Pomeranians from the South could be using the plural form more often, but this is only a hypothetical explanation that has occurred to us so far. For example: *Oucho* – singular in BVP, *Auge* – singular in SG; *Ouchend* – Plural in BVP, *Augen* – Plural in SG.

The answer to the question *Wie nennt man dieses Körperteil?* (What is this part of the body called? – pointing to an eye) was *Oucho* in Minas Gerais and *Ouchend* in Rio Grande do Sul. The addition of "nd" was also found in other lexical items collected in Rio Grande do Sul for the oral corpus. When asked, the speaker did not answer that this refers to the difference between singular and plural. This was asked to the speakers and they said they did not distinguish between singular and plural in these cases.

The answer to the question *Die Früchte … kleiner als Orangen, die mit der Hand geschält werden, und in der Regel einen Duft auf der Hand lassen? Wie nennt man das?* ('A fruit smaller than an orange which you can peel with your hand, and usually leaves a scent in your hand? What is that called?'), referring to what is known in Portuguese as *mexerica* or *bergamota* (in English, tangerine), was *Krawe* in Minas Gerais and *Peechamota* in Rio Grande do Sul. We believe that this is an influence of regional Portuguese, because in Minas Gerais, "laranja cravo" is used for the same fruit, whereas in the Portuguese spoken in the South, "bergamota" is used. Since "cravo" is phonetically close to *Krawe* and "bergamota"

is phonetically close to *Peechamota*, we infer that these are characteristic elements of the Pomeranian-Portuguese contact and, therefore, of the BVP.

In Minas Gerais, we noticed that the speakers did not know the Portuguese names of some meals of the Brazilian and Minas Gerais cuisine, such as "curau de milho" and "mingau de milho". The closest references we found to those meanings were *miechpapa* (corn porridge) *miechmelka* (corn with milk) and *miechtouce* (sweet corn).

We were able to compare the Pomeranian spoken in the two regions encompassed by our research and found that there were some variations of Pomeranian speech between the regions, but there is also a Pomeranian norm because the answers were identical for most of the lexical items. That is a summary of the results we found in our research.

The next section will briefly present the analysis of the results as we assess our hypotheses.

8 Results analysis

We can say that our first hypothesis that Pomeranian has a written form has been confirmed. Pomeranian currently has, and has had, a written form in Brazil, since the collection and compilation of corpora demonstrated that written forms existed prior to the publication of the Pomeranian-Portuguese dictionary in Brazil in 2006 (Tressmann 2006).

There are coexisting orthographic conventions for Brazilian Pomeranian, some published and some unpublished. However, none of them is official or standardized. There are forms used by Pomeranians when writing their sermons (Blank, Münchow, Vorpagel, Wendler 2012), recipes, letters and other texts published and used in classes in the countryside (Kuhn-Silva 2012), as well as a dictionary (Tressmann 2006), and the oldest form brought European LGP through Bibles (Dempel 1993, for example) and religious texts. These issues of the attrition of some orthographic forms of Pomeranian have been studied by Gagelman (2015, 2019).

The Pomeranian texts collected confirm the hypothesis, which was already based on the Pomeranian literature existing before immigration, which dates from the 16th century. We found texts with dialectal features of this variety in letters and old texts, as well as bibles written in LGP in the east of Minas Gerais which are still read by Pomeranian descendants. We do not aim to judge the merit of the written forms, but only to verify that the existence of written texts containing VBP features proves that the variety has, and has had, a written form. We have found that what happened in Brazil was a process of losing the culture

of writing, losing the knowledge and practice of writing in the Germanic form that the immigrants brought from their homeland. This process was partially influenced by the end of the German colonial schools since their prohibition by the Decree-Law No. 383 in 1938. This fact has been confirmed by Granzow since 1975 (Granzow 2009 / Seibel 2010). There was also a disregard for primary sources produced spontaneously by Pomeranians regarding traces of Pomeranian writing.

The diversity of Pomeranian writings we found during the process of data collection also suggests the existence of a written form, some examples of these cases are presented in Tab. 1. These written forms range from older materials with features of the Germanic family, similar to the *Hochdeutsch* spelling, to other forms that are more distant, with elements of modern Pomeranian writing as proposed by Tressmann (2006), for example:

(1) *Hoogel, Voogel* (Raeck 1969)
Hågel, Fågel (Tressmann 2006)

We also found written forms that follow the interpretation and intuition of speakers who did not have the opportunity to learn German writing, but record their speech following the Portuguese spelling rules, as done by Kuhn-Silva (2012).

Another fact that reinforces the idea that Pomeranian has a written form is the collection of written production that has existed for many centuries if we consider, for instance, the *Barther Bibel* (Witten 1588), known as the Pomeranian bible, as well as all the preexisting Pomeranian literature. In addition to the fact that the Pomeranians stated during our interviews that they obtained knowledge about the Pomeranian Bible or other versions of the Bible in Plattdeutsch, we would like to point out that we consider it important to have proposed a written form for the BVP, taking into account the speakers' prior knowledge of Low German so that there is no departure from the historical origins and genetic relationships between the Pomeranian (in general) and German languages.

Therefore, we believe that the Pomeranians who came to Brazil already knew some form of writing, although there was no standard and it had some characteristics that differed from High German. In Fig. 1 below, we present four different forms of writing used by Pomeranians at different times and from different regions of Brazil (Rio Grande do Sul, Espírito Santo and Minas Gerais). Some of these sources have not been dated. However, it can be inferred that there is a temporal distance between them due to the typography, handwriting and material on which they were written, varying from yellowish paper to granite stone. We also consider the aforementioned interviewee in the east of Minas Gerais,

who demonstrated a knowledge of Pomeranian writing by recording his speech without checking any type of dictionary.

In Fig. 1, below, we present two examples of Pomeranian writing in Brazil. The first example of Pomeranian writing is the form used by the newspaper O semeador, whose example dates from 1986 and was collected by us in 2014 in Santa Maria de Jetibá in Espirito Santo. The second example is a photo of the garden of the Feddern family, whose form of text in Pomeranian was engraved in granite stone in 2007 and donated to us in 2014 by Kuhn-Silva who photographed it in São Lourenço do Sul in Rio Grande do Sul.



UP PLATT DUTSCH

Mi hewas fatélt dat vel vo ous Lühr deich Zeitung ni lesa. Un dat schall do an leicha, dat vel dai portugisisch Sprock ni oiadich vastôh. Weck hara all meint, do müsst wat up hochdütsch schrewa wara. Owa wat lohnt ok dat hochdütsch? Dat sin jo ouk ni meia vel, wat dat no koina. Ik he mi oiwalecht un frocht: Woweichan ni up pommersch schriewa? Dat jo, dat is ous Sprock, dat vastôh wi alla. Wenn dat ous Sprock is, woweichanschoilas wi ni binutza? Natürlich, dat schriewan is gona so einfach, weichan wi hewa kein Grammatik. Weck mol wet'ma ni wo'ma weck Wor schriewa schall. Owa dat wichtigst is, mein ik, dat wi ous vastôh, wenn't ouk weckmol meia krumm rutà kümmt. Am vastohn, do schatt ni an leicha. Ik wait dat vel Lüh sich up platt dütsch Braifs schrewa, tüscha hia un Rondônia. Ik he all sogôh so'na Braif lest, un dat wei gaut tam vastohn. Dat is a Zaichan dat dai Lüh sich dreichan vastôh. So as dat haita deit: We kaina Hunt het, jacht mit ein Katt.

Owa, lowa ji mi, wenn ma sich richtig oiwalecht, is dat go ni richtig, dat wi ous Sprock as "quebra-galho" vastôh! Ick wa mas secha woweichan: Ous Sprock het gro so eina Weit as irchans ein anat Sprock. Jera Volk het sin Sprock. Un wi Pommersch Volk hewa dat Recht tam ous Sprock bihullan. Do is ka, wat ous dat vabaira kann. Do is ouk ka, wat dat Recht het, ous utlachan un utspottan, wenn wi ous Sprock rera ura schriewa. Wenn ous Sprock ni eht wat, dat is gro so vel as wenn dat Volk ni eht wat. Do is dai Hocka. Dat Pommersch Volk, so as ouk vel andra klein Volker, is ima meia ina Eck schowa wura. Fina ji dat richtig? Wo mach dat an leicha? Anat mol moka wi ous do wira Jidanka oiwa.

Owa bet anat mol mücht ick as jein waita of ji dit ouk vastôh hewa. Süsta lohnt jo gona wira schriewan. Secht jucham Preista of dit tam vastohn west is. Un vasoikt ji ouk mas un schrieft wat am SEMEADOR.

Rodolfo Gaede

Fig. 1: Various Pomeranian spellings newspapers (1986), written on granite (2007) (source: Author's archives)

The second hypothesis regarding the possibility that Pomeranian speakers may not exist in urban areas has been denied. At the beginning of their immigration, the Pomeranian communities established themselves in the country, predominantly in rural areas. Pomeranians are still considered predominantly a peasant community today, and the demographic census of the locations we studied indicated a mostly rural population. Therefore, we believed Pomeranian speakers would be found exclusively in rural areas, with the possibility of there being no speakers in urban areas in some locations. However, this hypothesis has been denied, since there were around 10 % Pomeranian speakers in the urban areas of Itueta (MG) and Canguçu (RS). Because of that, it is not possible to generalize or claim that speakers of this variety can only be found in rural areas.

Pomeranians are currently very active in social networks and in different types of communication media, and many of them enter higher education. Therefore, we believe that the idea of Pomeranians as peasants is likely to change, as they are no longer so isolated in rural areas, and there is internet access in these areas.

The third hypothesis regarding the contact of Pomeranian with other varieties has been confirmed. In the research locations selected as primary – Vale do Rio Pardo (RS) and Vale do Rio Doce (MG) – there was, indeed, contact between Pomeranians and other ethnicities. The PK data shows evidence of this interdiacletal contact, as well as evidence of lexical variation in the comparison between these regions.

Some evidence can be seen in Tabs. 2 and 3 and in Fig. 2 (further below). Until 2016, we had access to the studies of Von Borstel (2011) on *Brasildeutsch*, mentioning the multidialectal/multilingual interferences in German linguistic minorities in Brazil. Much earlier, Bossmann (1953) had already dealt with the *deutschbrasilianischen Mischsprache*. In addition, Altenhofen has contributed with various studies, described some aspects of German-Brazilian dialect varieties (Altenhofen 1996), and dealt with the contact of Portuguese with German immigration languages in Brazil (Altenhofen 2000, 2003, 2007, 2008). However, those studies focused more on cases related to Hunsrik, and similar studies have yet to be developed with Pomeranian as a focus.

More evidence from the BVP can be found in the next example:

(2) *mais sie deet alta, linga alta votella, né?*
But he spoke high, he spoke in high language, isn't it?

(2.1) *Mais* = regional Portuguese from Minas Gerais for "mas", meaning 'but'
(2.2) *Alta/linga* [língua] alta = how Pomeranians refer to Standard German in Portuguese.
(2.3) The "né" is the contracted form of "não é", meaning "isn't it", which in Pomeranian is *na joo* or *nej joo* or *noo joo*. Therefore, the "né", in this case, is a regionalism from Minas Gerais Portuguese.

The rest of the sentence is in Pomeranian. However, if we consider the whole sentence, it is in BVP, because there is no distinction in the sentence as a whole, there is no differentiation in everyday speech that some parts are not originally Pomeranian, from the point of view of the linguistic awareness of the speakers. Therefore, for the subject who uttered this sentence, he was speaking the entire time in BVP. It was a spontaneous conversation.

We found data about the origins of the immigrants in our analysis of the ecclesiastical records of Vera Cruz (RS) contained in the WPK, including records of the name of the locations where they were born in Pomerania. The data

from the Corpus of Ecclesiastical Records confirmed that there were Silesians, Bavarians and Rhinelanders among the Pomeranians, although those groups were a minority compared to the major Pomeranian group. However, this fact is already an indication of interethnic and interdialectal contact. Another fact that confirms this hypothesis is the presence of non-Pomeranian, possibly Hunsrik lexical items in the OPK, as two sisters we interviewed were the daughters of a Pomeranian father and a Hunsrik mother. When answering the LSF/SLQ, they had some non-Pomeranian answers, organized in Tab. 2 below:

ANSWERS WITH INTERFERENCES OF OTHER GERMANIC VARIETIES				
Portuguese	**Pomeranian**	**Other Answers**	**Hunsrückisch**	**Standard German**
Granizo ou chuva de pedra	Hoogel	Haagela	–	Hagel
Diarista	Dagelohner or arbeira up Dag	schaft uf dag	schaft	Tagelöhner
Galinha	Huihna	Hinge	Hinkel/Hünkel	Huhn
Galinha sem rabo, cotó	Klitterhuihna	Schotterhingel	–	Ein Huhn ohne Schwanz
Fantasma ou Assombração	Spuicka, Spauck	Geschpenz	Gespenst	Geist
Feitiço ou macumba	Behexa	Das eingetan	–	Hexen, Zauber
Benzedeira	Besprecka	Braucher	–	Besprechen

Tab. 2: Answers to the LSF/SLQ with interferences of other Germanic varieties

The third fact that confirms this hypothesis is that we had to disregard two interviews because one of the interviewees spoke Hunsrik and the other spoke Swabian, and not Pomeranian, although they considered themselves Pomeranian and were inside a Pomeranian community. Therefore, we confirmed the hypothesis that there has been contact of Pomeranians with other German ethnicities in some regions of Brazil, and the texts in the corpora may show evidence of this contact.

We also observed that it was not possible to find any Pomeranian text or speech in any region where the lexicon was completely differentiated from standard German, as there were always some words that coincided both in Pomeranian and in SG such as *Fluss*, *Blitz*, *Licht*, *Blind*, *Karre*, *Schnaps*.

Below we present some data extracted from the PK and organized in Tab. 3: documents and primary sources.

INDICATIONS OF THE BRAZILIAN VARIETY OF POMERANIAN, THE BRASILIANISCH-POMMERSCH IN PK		
Form found	**Portuguese**	**Standard German**
Bolaspiela/ Bolinhaspela	Jogo bolinha-de-gude	Klicker
Klockacht/ Kockacht	Galinha D'Angola, cocá, cocár, angolista	Angola-huhn, Guinea-huhn
Pomdock	Bodoque ou estilingue	Schleuder, Schlinge
Pomitta	Palmito	Palmetto
Padariabrout/ Bäckariabrout	Pão-francês (Stuteln/stuuta)	Französisches Brot
Moskitt/Moskitte/Moskitta	Pernilongo	Stelzenläufer
Komella/ Komellatee	Flor de camomila	Kamille
Sarawä/Sarawee	Sorigué, Saruê	Stinktier

Tab. 3: Signs of the Brasilianisch-Pommersch, the Brazilian variety of Pomeranian

Regarding the last hypothesis about the interference of Portuguese and the existence of a Brazilian variety of Pomeranian, our assessment is that the contact of Pomeranian descendants with Portuguese in Brazil and its prestige as the official language of the country enabled a Portuguese-Pomeranian interference. This fact has led the Pomeranian currently spoken in Brazil to become a Brazilian variety whose linguistic contact has enabled usages with lexical borrowings from Portuguese into the Pomeranian system, as we could see from the observation of the oral corpus. Tab. 3 presents a few examples.

In addition to the examples of nouns mentioned in Tab. 3, we also noticed the presence of clauses in which the interviewees answered by "mixing" Portuguese and Pomeranian. Some examples can be seen in Fig. 2 below.

<RHT-F-III-RS> 136. Wie nennt man das Objekt, das an den Wänden ist und dazu dient, die Lampe einzuschalten? „Ah eh dei, lichtshuolter oder lichtansticka **nois semp chamemo**“.

<RB-M-III-MG> QS-5. (2) Por gentileza, fale um pouco sobre o seu local de nascimento, de infância... Você sempre morou aqui? „[...] **nunca nóis** aah, weerde treffte deet, häwa hier, wära ümmer ick mit mien pappa in da meehr wohna, in Cassadiera deet [...]“.

<HG-M-II-MG> 90. Die Person, die mit der linken Hand isst, und alles mit dieser Hand tut? „**Canhoto num sei não,** dat **seria** ah mit der linker arm..., **ah só assim**, det schriewa, **eu tenho um irmão assim** nee, schriewa mit linker arm, hand“.

<HG-M-II-MG> 70. Kleine Insekten mit langen Beinen, die in der Nacht um unsere Ohren fliegen... „[...] **aí eu falo assim na roça, lá eu falo** nee moskitte lass uns nichta, keiner schloofa, **num deixa dormi**, moskitte [...] schloop, schloofe [...]“.

Fig. 2: Transcribed samples of the Brasilianisch-Pommersch in Pomeranian speech (Source: OPK – Oral Pommersch-Korpus, Beilke 2016)

We found signs of sentence formation (Fig. 2) and innovation of lexical items that demonstrate the contact between Pomeranian and Portuguese. This hypothesis can be confirmed if we consider some examples taken from the PK, in both written and oral forms, in which there were cases of “mixtures” of Pomeranian and Portuguese or Pomeranian, German and Portuguese inside the same text or sentence.

We believe the interference of Portuguese in the Pomeranian speech is already at a level in which speakers freely transit between the forms in their communication, producing meaning and naming objects by speaking a Brazilian Pomeranian, which is why we defend the existence of a *Brasilianisch-Pommersch*. When checking several utterances such as the ones in Fig. 2, we noticed that the speakers consider the Portuguese language elements present in their utterances to be part of the Pomeranian system, making no distinction whether a given element or item originates from Pomeranian or not, since it is the Pomeranian through which they spontaneously express themselves and which they recognize as their language. Therefore, there are elements of the Portuguese language that seem to be integrated into BVP, and we do not believe that this is code-switching. The possibility that, in this case, it is not code switching is supported by the theoretical foundation found in Auer (1999) who discusses a continuum of alternation phenomena between languages. The author extends the perception of cases of

language mixing and fused lects. He also considers cases of conversational juxtaposition that do not fit the prototype traditionally understood as codeswitching. We observed that the linguistic transformations over time allowed for a favorable environment for the appearance of a variety with its own characteristics of writing, pronunciation, usage and semes.

Our research did not intend to analyze the corpora, but simply to compile them, considering the factors involved in this compilation. Here, we outline a few preliminary analyses regarding facts we observed through the results we obtained. Although we initially formulated hypotheses that limited our study to a corpus-based approach, the data also directed our attention to other linguistic facts in addition to verifying the hypothesis, which is why we also consider our study to have followed a corpus-driven approach.

While carrying out an experiment with a small sample taken from the PK, the corpus of Pomeranian music, we noticed some frequent usage patterns. We analyzed the repetition of certain lexical items by grouping their forms (lemmatization) and checking their usage through the use of concordance lines. By generating and studying wordlists and concordance lines, the corpora directed us to find some linguistic facts about the Pomeranian lexicon, as presented below.

(a) We found that, both in Pomeranian writing and speech, one of the most frequent items is *deet*, – the conjugated form (similar to "did") of the verb *daua* (infinitive), meaning "to do" – which had 201 occurrences in the PK. We conventionalized its spelling as *deet* as this was the form found in the literature. However, it was not possible to convert all the forms of writing because there were cases of inflection of *deet*. Therefore, it was more productive for the analysis to lemmatize. With lemmatization, it was possible to better observe the usage of *deet* in the concordance lines we obtained from this lexical item.

Fig. 3 below shows the lemmatized concordance lines for *deet*, that is, grouping all the inflections of this item appearing in the corpora.

Concord

File Edit View Compute Settings Windows Help

N	Concordance
1	. Un dai traurigkeit, sou as eier zäbal , deet dir hertz dooschniera, Maria. 36
2	44 As ick höira dee dat du mi tit baira deest, dun hät sich mier kint rööiht foo
3	mit di. 31 Du deest a kint geboura, un deest ehm dera nooma Jesus gäwa. 32
4	, Maria! Got is fräära mit di. 31 Du deest a kint geboura, un deest ehm
5	, weil Got hät dir bääran hööit! Din fruug deet einer jonna kriha, un du wast ehm
6	foolk dai Hail (salvação) wat kooma deet duoo dai fojävunt (perdão) fo äna
7	kräftiha könihs runa foo ehm troun, un deet dai ainfaha houch anbrinha. 53 Gift
8	mien Her Got sien mama mi bezuiga deet? 44 As ick höira dee dat du mi tit
9	Jeira booum, wat kein gaura bära gäwa deet, waat afhougt un int füer schmätta.
10	wara saa dai zelichkeit wat Got gäwa deet. 7 Veel lüür dera sich mit João
11	all schräwa hää in zien bauk: "Aia deet schriha ina dröiha gegant: Moockt
12	hai vorbräna im füer wat nichas ut gooh deet. 18 João dee präiha up veel geleich
13	schup up biwoora, oowa dat schtrouh deet hai vorbräna im füer wat nichas ut
14	dera weita un dat schtrouh uta nana. Deet dera weita inna schup up biwoora,

Fig. 3: Concordance lines for deet, lemmatized

By looking at the concordance lines and context, we found that *deet* seems to be used frequently as an emphatic particle.

Examples:

(3) *Joo, ick häwe moocka deet.*
Yes, I have make that.
'Yes, I did that'.

(4) *Wij sünd utnana moocka deet.*
We were made separate.
'We are divorced'.

(5) *Hai vorbräna im füer wat nichas ut gooh deet.*
He burns in the fire that does not perish.
'A problem that does not destroy someone'.

We began discovering facts about Pomeranian which we had not imagined before and could not predict to find when we looked at the vertical concordance screen of the PK. We speculate that *deet* is similar to the usage of *to do* in English, where it is used to construct the simple past. As seen in the concordance lines, *deet* is frequently used as an auxiliary to emphasize an action that happened in the recent past, such as:

(6) *Sai gäwa dat deet.*
She made it be given
'She gave it'.

(7) *Ick häw dat upgawe schon moocka deet.*
I've already got that task done.
'I have already done that task'.

(8) Hai is kooma deet.
He made himself come.
'He came'.

At first, we believed it was always used at the end of a clause, because it is commonly perceived in orality and because it is highly frequent in PK in that position. However, by observing that concordance line data in the PK, we noticed that there is no fixed position for it, as we found *deet* in other positions inside the clauses, as seen in example (9).

(9) *Awer denn häwe verstooh un doch deet hai nie meehr Düütsch vortella säga.*
So he has this understood and yet no longer talked in the German speech.
'Thus, he understood this and no longer spoke in German'.

We believe that its usage is not as restricted as we imagined *a priori*, because we found that it is used in the second position of clauses, as in line 4 in the Concordance tool shown in Fig. 3 (line 4), in:

(10) *Du deest a kint geboura.*
You will make a child be born.
'You will have a child'.

Where even though *deet* works as an emphatic particle (it has no meaning without *geboura*, "to be born"), the inflection *deest* indicates future time.

Another example usage of *deet* in Pomeranian is *Dag waara deet*, an expression used to say "the day has dawned". This form is a characteristic of oral speech, as the recovered written expression is: *As dat dag waara deet*, whose literal translation means "So the day was made", meaning to inform that "the day has dawned". In this case, *deet* simply emphasizes the action that happened in the past, which is already expressed by the verb *waara*.

Since 2012, in Brazil, Kuhn-Silva has published tables with verb conjugations in Pomeranian concerning the formation of the gerund in the BVP, using the verb *daua* as an auxiliary combined with a main verb in the infinitive. In 2013 and 2016, we published some preliminary hypotheses and evaluations about *daua* and its uses in the simple past as *deet*, a very frequent use found in the PK. In 2017, we published, as a result of a previous project, a book (Pomerando Project, Beilke / Kuhn-Silva 2017) with revised verb conjugation tables. After that,

a Pomeranian grammar was published by Postma (2018) which also dealt with the verb *daua*.

The book Pomerando Project was republished in 2020 in English and contains the description of part of the active vocabulary of Pomeranian children, organized by semantic areas.

9 Final remarks

In this study, we presented the set of corpora we compiled and their architecture, demonstrated their potential, made discoveries about linguistic facts observed through authentic data and outlined initial analyzes of these facts which were directed to us by the corpora.

In short, we organized several corpora, which, considered in their entirety, are of small-medium size, comprising 14 written corpora originating from different genres and/or supports, and we compiled an oral corpus. The entire collection constitutes a set of multilingual dialect contact corpora, making up the single unit we call *Pommersche Korpora* – PK. We were successful in reaching our goal as the statistical survey of the PK demonstrates that we collected 200,160 running words and 23,705 distinct words, producing a considerable amount of samples containing the Pomeranian lexicon. With the results achieved in our master's research, we were able to fill the gap regarding the lack of data in certain regions (such as the eastern region of Minas Gerais) in which Pomeranian speech is present in Brazil. During our research, we also decided to expand the range of sources for collecting linguistic data and dialect fragments and make transcriptions of historical documents and primary sources.

Regarding the qualitative analysis of the results, we found, based on corpora, on the evidence from the PK, and using a descriptive CL approach, the existence of a Pomeranian variety that has Portuguese, German and dialectal influences (of other Germanic varieties), which is why we call it *Brasilianisch-Pommersch*, a Brazilian variety – the BVP. Similar to, but different from our proposal, Kaufmann (2016) has compiled a collection of data on Pomeranian in Brazil, which will be included in the IDS archive of spoken German, according to the author's website.[4] We are not aware which states and localities were covered by him and his studies focused mainly on analyses of *Mennonitenplautdietsch* (Kaufmann 2018) – Low Mennonite German) and not Pomeranian. Our collection started in 2014 and

4 From http://paul.igl.uni-freiburg.de/kaufmann/?Publikationen. Accessed on: 13 july 2021.

covered several regions and localities in Brazil, as already mentioned in this text, focusing on Pomeranian and gathering samples based on the CL method.

We conclude our work by commenting on future possibilities for the study of the Pomeranian, with direct suggestions for possible future developments using the work we started, such as: expansion of the PK corpora; transformation of the PK into a monitor (it means a constantly expanding database[5]); completion of the morphosyntactic tagging; study of the most frequent verbs and nouns in the corpora; study of data from the point of view of linguistic contact; production of a partial linguistic atlas; production of teaching materials based on empirically collected evidence (avoiding the formulation of artificial phrases for exemplifications); use of data as an auxiliary tool in Pomeranian – Standard German translation; raising hypotheses about Pomeranian syntax; studies about the loss of some phonemes and graphemes in the final positions of words; assistance in the production of lexicographic studies; sociolinguistic analysis based on the answers obtained through the application of the questionnaires; comparison to data from other corpora of Low German linguistic minorities could contribute to understanding the proximities and distances between dialectal varieties, for example, with *Ostfriesisch.*

We believe and hope to have made a contribution to the compilation of other dialectal corpora, because the needs imposed by our study object led us to develop methodological procedures. CL was essential in guiding our work and responsible for our product. Without it, we believe we would not have the same view of the Pomeranian nor the scope that could be achieved with the use of this methodology-approach, which served as a "lexical microscope". The CL instruments (statistics, concordance lines, vertical reading, collocations, etc.) enabled micro and macro analyzes to be performed, because in addition to seeing details on a large scale, we can see further, like a telescope, due to the large amount of samples that were gathered and presented. In Pomeranian words, we could reiterate that "*Dai Teleskopa häwa ous joo väl weesa bringa deet, wat man früüher ni vörher hät*" – "Telescopes made us see things that we did not understand before" –, a metaphor that guided our research, because it expresses one of the great attributes of CL: the ability to broaden our perception of linguistic facts and enable the description of the study object in a wealth of detail.

5 We would like to develop a database management system that would allow online consultation of the PK concordance lines, but it has not been possible to obtain the financial resources to fund our work and the expenses to make this undertaking possible.

I would like to cordially thank the translator of this text, Lucas Peixoto, who has a major in English Language and a master's degree in Linguistics at the Federal University of Uberlândia.

List of abbreviations

BPT Brazilian Portuguese.
BVP Brazilian Variety of Pomeranian.
CEP Comitê de Ética em Pesquisas com Seres Humanos, ethics committee.
CL Corpus Linguistics.
HD Hochdeutsch, standard German.
IDS Institut für Deutsche Sprache (Institute for the German Language).
LGP Low German Pomeranian.
LSF Lexikalisch-Semantischer Fragebogen (LSF).
MG Minas Gerais (state).
OPK Oral Pommersch-Korpus, Pomeranian oral corpus.
PK Pommersche Korpora.
RS Rio Grande do Sul (state).
SGL Sociogeolinguistics.
SG Standard German.
SQ Sociolinguistic Questionnaire.
SLQ Semantic-Lexical Questionnaire.
WST WordSmith Tools.
WPK Written Pommersche Korpora.

References

Altenhofen, Cléo V. (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*. Stuttgart: Steiner.

Altenhofen, Cléo V. (2000): "O português em contato com as línguas de imigrantes no Sul do Brasil". In: Gärtner, Eberhard / Hundt, Christine / Schönberger, Axel (eds.): *Estudos de geolingüística do português americano*. Frankfurt a.M.: TFM, 79–93.

Altenhofen, Cléo V. (2003): "O contato entre o português e as línguas de imigrantes no Brasil: o exemplo do Hunsrückisch". In: *Palavra*, Rio de Janeiro, 11 (1), 146–165.

Altenhofen, Cléo V. (2007): "As línguas de imigração no contato com o português no Brasil". In: Oliveira, Gilvan Müller de / Rodrigues, Luana Ferreira

(Orgs.): *Encuentro Internacional de Investigadores de Políticas Linguísticas*. Asociación de Universidades Grupo Montevideo; Núcleo Educación para la Integración. Córdoba: Universidad de Córdoba, 73–78.

Altenhofen, Cléo V. (2008): "Dialetos alemães falados no Brasil: origem, diversidade e contato com o português". In: *IX Seminário Nacional de Pesquisadores da História das Comunidades Teuto-Brasileiras*, São Leopoldo – RS: Casa Leiria, 23–55.

Antunes, Daniel (2011): Descendentes de etnia germânica vivem isolados em área rural de Minas. Reportagem online para o Hoje em dia. from http://www.nanademinas.com.br/exibe-cultura.php?id=928. Accessed em: 07 fev. 2013. Itueta, Web.

Beilke, Neubiana (2014): "Ach Jå! Fraseologismos em pomerano e em alemão." In: *DOMÍNIOS DE LINGU@GEM,* Universidade Federal de Uberlândia, 8 (2), 178–201.

Beilke, Neubiana (2016): *Pommersche Korpora: uma proposta metodológica para compilação de corpora dialetais.* (Universidade Federal de Uberlândia). (Dissertação) Uberlândia: CIP.

Beilke, Neubiana / Kuhn-Silva, Danilo (2017): *Projeto Pomerando II – língua pomerana na escola Germano Hübner: resgatando as raízes germânicas do pomerano*. São Lourenço do Sul: Danilo Kuhn da Silva.

Berber Sardinha, Tony (2004): *Linguística de Corpus*. Barueri: Manole.

Berber Sardinha, Tony (2009): "Linguistica forense". In: Berber Sardinha, Tony (Org.): *Pesquisa em linguistica de Corpus com WordSmith Tools*. Campinas: Mercado das Letras, 69–81.

Biderman, Maria Tereza Camargo (1992): *Dicionário contemporâneo de português*. Petrópolis: Vozes.

Biderman, Maria Tereza Camargo (2001): *Teoria linguística*. São Paulo: Martins Fontes.

Blank, Renato / Münchow, Arnildo / Vorpagel, Milton / Wendler, Hilbert (2012): *Bíbliha aventures: aventuras da Bíblia em pomerano*. Barueri: Sociedade Bíblica do Brasil.

Bossmann, Reinhold (1953): "Zur deutschbrasilianischen, Mischsprache". In: *Letras I*, Curitiba: s.e.

Bremenkamp, Elizana S. (2014): *Análise sociolinguística da manutenção da língua pomerana em Santa Maria Jetibá, Espírito Santo*. (Universidade Federal do Espírito Santo, Estudos Linguísticos). (Dissertação) Vitória: UFES.

Cardoso, Suzana et al. (2014): *Atlas linguístico do Brasil*. Londrina: EDUEL.

Cristianini, Adriana Cristina (2012): "Sociogeolinguistica: uma abordagem para o estudo do léxico". In: Cristianini, Adriana Cristina et al. (Orgs.): *Sociogeolinguística em questão: reflexões e análises*. São Paulo: Paulistana, 21–32.

Dempel, Klaus (1993): *Dat Ni Testament Plattdütsch*. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart: Chemnitzer Verlag und Druck GmbH.

Duck, Elvine Siemens (2005): *Witmarsum uma comunidade trilíngue: Plautdietsch, Hochdeutsch e português*. (Universidade Federal do Paraná, Linguística, Letras e Artes). (Dissertação) Curitiba: UFPR.

Duck, Elvine Siemens (2008): "O trilinguismo no Colégio Fritz Kliewer de Witmarsum". In: *Anais Celsul*. Porto Alegre: Celsul, 1–7.

Encarnação, Márcia R. T. (2005): *Estudo geolinguístico de aspectos semântico-lexicais nas comunidades tradicionais do município de Ilhabela*. (Universidade de São Paulo, Faculdade de Filosofia, Letras e Ciências Humanas). (Dissertação) São Paulo: USP.

Feitosa, Marcos Pereira (2005): *Uma proposta de anotação de corpora paralelos com base na Linguística Sistêmico-Funcional*. (Universidade Federal de Minas Gerais, Estudos Linguísticos). (Dissertação) Belo Horizonte: UFMG.

Ferreira, Carlota / Cardoso, Suzana (1994): *A dialetologia no Brasil*. São Paulo: Contexto.

Gagelman, Martin (2015): *Pomerano – Die Verschriftung einer niederdeutschen Varietat in Brasilien*. (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Fach Deutsch der Philosophischen Fakultät). (Bachelorarbeit) Kiel: CAU.

Gagelman, Martin (2019): *Der Umgang mit Interferenz in Ismael Tressmanns Wörterbuch des Pomerano*. (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Fach Deutsch der Philosophischen Fakultät). (Masterarbeit) Kiel, CAU.

Gonzalez, Zeli M. G. (2007): *Linguística de Corpus na análise do Internetês*. (Pontifícia Universidade Católica, Linguística Aplicada e Estudos da Linguagem). (Dissertação) São Paulo: PUC.

Granzow, Klaus (2009): *Pomeranos: sob o cruzeiro do sul, colonos alemães no Brasil*. Vitória: Arquivo Público do Estado do Espirito Santo.

Herrmann-Winter, Renate (1998): "Zur Geschichte der Dialektgeographie in Pommern". In: Herrmann-Winter, Renate *et al*. (Hg.): *Geographische und historische Beiträge zur Landeskunde Pommerns*. Schwerin: Thomas Helms Verlag, 299–304.

Herrmann-Winter, Renate (2003): *Plattdeutsch-hochdeutsches Wörterbuch für den mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraum*. Rostock: Hinstorff.

Herrmann-Winter, Renate (2013): *Sprachatlas für Rügen und die vorpommersche Küste*. Rostock: Hinstorff.

Himmelmann, Nikolaus (2008): "Reproduction and preservation of linguistic knowledge: Linguistics' response to language endangerment". In: *Annual Review of Anthropology,* 37 (1), 337–350.

Kaufmann, Göz (2016): *The World beyond Verb Clusters: Aspects of the Syntax of Mennonite Low German*. (Habilitationsschrift). Online: http://paul.igl.uni-freiburg.de/kaufmann/userfiles/downloads/Formatiert%20(Englisch).pdf, last accessed on 18.02.2022.

Kaufmann, Göz (2018): "Relative Markers in Mennonite Low German: Their Forms and Functions". In: Speyer, Augustin / Rauth, Philipp (Hrsg.): *Syntax aus Saarbrücker Sicht 2: Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax* (ZDL-Beihefte). Stuttgart: Steiner, 109–148.

Kress, Gunther (2000): *Early spelling: Between convention and creativity*. London: Routledge.

Kuhn-Silva, Danilo (2012): *Projeto Pomerando: língua pomerana na Escola Germano Hübner*. São Lourenco do Sul: Mais Cultura nas Escolas.

Lemnitzer, Lothar / Zinsmeister, Heike (2006): *Korpuslinguistik: eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Maltzahn, Gislaine Maria (2011): *Família, ritual e ciclos de vida: estudo etnográfico sobre narrativas pomeranas em Pelotas (RS)*. (Universidade Federal de Pelotas, Instituto de Sociologia e Política). (Dissertação) Pelotas: UFP.

Marmor, Andrei (2009): *Social conventions*. Princeton: Princeton University Press.

McEnery, Tony / Wilson, Andrew (1996): *Corpus Linguistics an Introduction*. Manchester: Edinburgh University Press.

Melchers, Gunnel (1987): *Spelling and dialect: Orthography and Phonology*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 187–213.

Mello, Heliana (2012): "Os corpora orais e o c-oral-brasil". In: Raso, Tommaso/ Mello, Heliana (Orgs.): *C-Oral- Brasil: corpus de referência do português brasileiro falado*. Belo Horizonte: Universidade Federal de Minas Gerais.

Novodvorski, Ariel / Finatto, Maria José Borcony (2014): "Linguística de Corpus no Brasil: uma aventura mais do que adequada". In: Novodvorski, Ariel / Finatto, Maria José Borcony (Orgs.): *Letras & letras*, Uberlândia, jul./dez, (30) 2, 7–16.

Parodi, Giovanni (2010): *Linguística de Corpus: de la teoria a la empiria*. Madrid: Iberoamericana.

Pessoa, Maria do S. (1995): *Ontem e hoje: percurso linguístico dos pomeranos de Espigão D'Oeste – RO*. (Universidade Estadual de Campinas, Instituto de Estudos da Linguagem). (Dissertação) Campinas: UEC.

Postma, Gertjan (2018): *A Contrastive Grammar of Brazilian Pomeranian*. Amsterdam, Meehrens Institut.

Raeck, Fritz (1969): *Pommersche Literatur. Proben und Daten*. Glückstadt: Rautenberg.

Schmidt, Adriele (2015): *A comida na cultura Pomerana: simbolismo, identidade e sociabilidade*. (Departamento de Economia Doméstica, Universidade Federal de Viçosa). (Dissertação) Viçosa: UFV.

Seibel, Ivan (2010): *Imigrante no século de isolamento: 1870– 1970*. (Escola Superior em Teologia, Teologia e História). (Pós-doutorado) São Leopoldo: EST.

Seyferth, Giralda (2003): "A conflituosa história da formação da etnicidade teuto-brasileira". In: Santos, Ademir Valdir dos (Org.): *Etnia e educação: A escola alemã do Brasil e estudos congêneres* (146) 42, 21–61.

Silva, Ricardo A. (2006): "Ser 'de origem' pomerana em Itueta: etnicidade e conflito ao longo do século XX". In: Silva, Ricardo A (Org.): *Anais 25ª Reunião Brasileira de Antropologia – Saberes e Práticas Antropológicas*. Faculdade de Filosofia e Ciências Humanas. Goiânia-GO: Universidade Federal de Minas Gerais.

Tagnin, Stella E. O. (2005): *O jeito que a gente diz*. São Paulo: Disal.

Tressmann, Ismael (2006): *Dicionário Enciclopédico Pomerano-Português*. Santa Maria de Jetibá: Farese.

Vogt, Olgário P. (2001): "Germanismo e Nacionalização em Santa Cruz do Sul, RS". *História Política de Santa Cruz do Sul*, Santa Cruz do Sul, (7) 2, 49–92.

Vollmer, Matthias (2008): *Zur pommerschen Dialektlexikographie. Kosegartens Wörterbuch der niederdeutschen Sprache älterer und neuerer Zeit*. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Greifswald: Universität Greifswald.

Von Borstel, Clarice N. (2014): "Sociolinguística: teoria, método e objeto em pesquisas in loco". In: Oliveira, Dercir Pedro (org.): *Revista Sociodialeto*, Campo Grande, 4 (12), 504–524.

Wangeriner Treffen (2015): "Wangeriner Treffen in Bispingen". Wangerin: from http://www.kohls-online.de/pommern/26._Wangeriner_Treffen_Programm.pdf. Accessed: 03 mar. 2016, Web.

Wiesemann, Ursula (2008): *Manual Pomerano*. São Leopoldo: [non-published material].

Witten, Hans (1588): *Barther Bibel*. Barth: Druckerei von Herzog Bogislaw XIII.

Zavaglia, Adriana / Welker, Herbert A. (2013): "O que é léxico? O que é lexicologia?" [*On-line*] Texto de divulgação científica. Rio de Janeiro: Gtlex-Anpoll, from http://150.164.100.248/gtlexNovo/CMS/index.asp?pasta=gtlexnovo&path=20101229104440.asp&title=Lexicologia&id=54. Accessed: 01 abr. 2015. Gtlex, Web.

Lucas Löff Machado, Angélica Prediger, Fernando Hélio Tavares de Barros, Jéferson Schaeffer

Die Toponymik deutscher Sprachminderheiten in Rio Grande do Sul, Brasilien: Ortsnamen mit dem Zweitglied *Eck(e)*

Abstract: This contribution covers the development of Brazilian German toponyms featuring the classifier *Eck(e)* (e.g., *Bauereck*). Our study focusses on migration areas in Rio Grande do Sul (Southern Brazil), with Portuguese being the main contact language. The database includes written sources, spoken data from our own fieldwork, and data from the project ALMA-H. 40 out of approximately 300 tokens of our data set represent toponyms featuring *Eck(e)*. The aim of this article is a linguistic classification of a specific type of construction in the repertoire of the surveyed social communities. Constructions of the type determiner+*Eck(e)* are linked to several semantic classes. Furthermore, language contact phenomena are found in proprialization and in the translation of the corresponding toponyms into Portuguese. Finally, the studied phenomenon is a starting point for developing a concept of a toponomastic dictionary, covering geographical, lexical, and etymological aspects.

Keywords: German toponomastics, Southern Brazil, language contact, Portuguese.

1 Einführung[1]

Die deutschsprachigen Toponyme im südlichsten Bundesland Brasiliens, Rio Grande do Sul, sind noch weitgehend *terra incognita*. Zur Dokumentation der deutschen Ortsnamen (i. F. OrtsN) haben bislang nur wenige vereinzelte Arbeiten erste Forschungsergebnisse hervorgebracht (Barsewisch 1905; Barsewisch 1908, 1912; Kadletz 1937; Rabuske 1980; Staub 1983; Dick 1988; Müller 1999; Engelmann 2004). Die bestehenden Forschungslücken sind aufgrund der geographischen Verbreitung und Fortentwicklung der OrtsN im Laufe der fast zweihundert Jahre deutschsprachiger Einwanderung, die offiziell im Jahr 1824 in der Nähe der Hauptstadt Porto Alegre begonnen und seitdem weitere Räume erschlossen hat, als äußerst groß zu betrachten.

1 Für die sprachlichen Korrekturen und wertvollen Kommentare danken wir sehr herzlich Grit Nickel, Patricia Rawinsky und Annika Kuckelkorn.

Ortsnamen in den Kolonien sind heute sehr häufig parallel in zwei Sprachen repräsentiert, da Siedlungsnamen in der Regel eine offizielle portugiesische Form (*Santa Maria do Herval*) und daneben eine mündliche deutsche Form (*Teewald*) besitzen. Allerdings können die deutschen Formen ebenso in offiziellen, schriftlichen Dokumenten vorkommen oder im sonstigen schriftlichen Sprachgebrauch verankert sein, im Falle von *Teewald* etwa bei Buslinien. Neben den Schneisen, das heißt den Hauptstraßen, an denen entlang sich die Eingewanderten (s. *Picada* unten) angesiedelten haben, findet man die sogenannten Ecken, etwa das *Bayereck* (s. unten), welche in der oralen Tradition immer noch verwendet werden.

Die meisten deutschsprachigen OrtsN in Rio Grande do Sul können als nicht offizielle OrtsN kennzeichnet werden, die für den Gebrauch innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung genutzt werden. Eine systematische Erhebung dieser nicht offiziellen Namen und ihre Darstellung in einem toponomastischen Wörterbuch soll der wichtigste Beitrag des vorliegenden Artikels sein. Das Toponomastikon soll in Zukunft den vorhandenen Fundus an schriftlichen Quellen seit dem Anfang der Einwanderung mit neueren Datenerhebungen kombinieren. Somit werden die OrtsN in ihrer Form und Funktion aus diachroner und synchroner Sicht systematisiert, damit sie Forschungen struktureller und soziokultureller Sicht dienen können.

Für das dem Wörterbuch zugrunde liegende toponomastische Korpus wurden bisher ca. 300 Formen – unter ihnen ca. 100 Parallelnamen – im Bundesland Rio Grande do Sul erhoben, zu denen nicht nur Siedlungsnamen, sondern auch Gewässer- und Gebirgsnamen zählen. Derzeit befindet sich das Datenmaterial in der Aufbereitungsphase. Das dabei verwendete Klassifikationssystem soll exemplarisch im Rahmen dieses Aufsatzes anhand der Beschreibung der Toponyme mit dem Zweitglied *Eck(e)* veranschaulicht werden. Dabei spielt Sprachkontakt eine große Rolle und soll hier anhand der Untersuchungsform diskutiert werden. Das Korpus besteht aus 40 Belegen für Siedlungsnamen mit dem Zweitglied *Eck(e)*.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist demnach eine erste fundierte sprachliche Beschreibung der Toponyme (TopoN) mit dem Bestimmungswort *Eck(e)*. *Eck(e)* ist als Gattungsbezeichnung ein häufiger Bestandteil von Toponymen in der betreffenden Region, die von den Tälern der Flüsse Sinos, Caí, Taquari, Jacuí, Pardo und Pardinho umrissen ist. Neben den Bezeichnungen *Schneise* und den aus dem Portugiesischen entlehnten Formen *Picada* und *Linha* prägt der Begriff *Eck(e)* die toponymische Landschaft dieses geografischen Gebiets in deutscher Sprache. Stolz und Warnke (2018: 27–29, 2015: 135–136) konnten den Prototyp zweigliedriger Determinativkomposita, bei denen das Zweitglied einen

geographischen Klassenbegriff darstellt, bereits in Toponymen in Regionen mit deutschkolonialer Vergangenheit – wie Togo, Kamerun, Ostafrika und dem Stillen Ozean – feststellen. Dieser Prototyp lässt sich auch in den im Folgenden analysierten Daten erkennen.

Die im Kontext unseres Korpus auffällige Häufigkeit der deutschsprachigen OrtsN auf *Eck(e)* lässt die Hypothese zu, dass viele Ortsnamen dieser Art in den west- und ostmitteldeutschen sowie in den niederdeutschen Auswanderungsgebieten vorhanden waren, aus denen auch viele Einwander/-innen stammten, und die Struktur auf neu geschaffene OrtsN in Brasilien übertragen wurde. In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen nach der Verbreitung und nach den Benennungsmotiven dieser Ortsnamen. Beiden Fragen wird jeweils durch die Erschließung und Beschreibung der Belege im Rahmen dieser Arbeit nachgegangen. Die praktische Anwendung auf das Wörterbuch wird hier nur exemplarisch in Hinblick auf eine mögliche Systematisierung der Daten vorgestellt und stellt nicht auf eine quantitative Repräsentanz im Wörterbuch ab. Zunächst wird eine semantische und formelle Klassifikation der Formen vorgenommen, wozu Informationen etwa zu hybriden bzw. parallelen Toponymen, der Etymologie und geographischen Lage sowie den Schreibvarianten der Belege aufgeführt werden.

Der Beitrag untergliedert sich in sieben Teile: Zu Beginn wird der historische Kontext der Einwanderung skizziert (2). Danach folgt ein Überblick über bisherige Arbeiten zu deutschsprachigen Toponymen in Brasilien (3) und Ausführungen zur Etymologie von *Eck(e)* (4). Das fünfte Kapitel stellt die methodologischen Schritte vor (5). Im Ergebnisteil werden die Belege mit Blick auf die semantischen Eigenschaften der Bestimmungswörter und im Sinne ihrer Angemessenheit für das zukünftige Wörterbuch deutschsprachiger OrtsN in Brasilien dargestellt (6). Eine Schlussbemerkung schließt den vorliegenden Beitrag ab (7).

2 Historischer Hintergrund

Rio Grande do Sul ist das südlichste Bundesland Brasiliens. Es wird in Form einer Raute von zwei Gewässern konturiert: Im Westen an der argentinischen Grenze der Rio Uruguay, im Osten die Lagune Lagoa dos Patos. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts lag das einstige *Continente do Rio Grande de São Pedro*[2] noch unter Oberhand des spanischen Kaiserreichs. Trotz der portugiesischen Bestrebungen zur Aneignung wurde dieses Territorium – gemeinsam mit Santa

2 Einstige Bezeichnung des heutigen Rio Grande do Sul.

Catarina – erst 1738 ein Teil der *Capitania do Rio Grande de São Pedro* (Durán Rocca 2009: 86–88). Zu dieser Zeit lebten insgesamt drei einheimische Gruppen in dem Gebiet: Guaranis, Gês und Guaicurus (Becker 1995; Durán Rocca 2009).

Eine Ansiedlung der luso-brasilianischen Bevölkerung wurde durch Gruppen aus dem Osten von Santa Catarina und São Paulo verstärkt. Diese waren ab 1730 zunächst in den östlichen Gebieten, in den Gebieten von Viamão und Tramandaí, ansässig. Im Jahre 1747 setzt sich der Kolonisierungsprozess systematisch fort: Familien aus unterschiedlichen Regionen Portugals einschließlich der Inseln der Azoren und Madeira wanderten ein und bewohnten die Küstenlinien und die ländlichen Regionen entlang der Flüsse Jacuí, Cai, Pardo und Taquari.[3] In dieser Zeit wurden auch viele versklavten Afrikaner/-innen in das unbebaute Land (pt. *sesmarias*) gebracht (Berute 2006).

Ab dem 19. Jahrhundert wurde die Besiedlung des Gebietes stark vorangetrieben, um eine erneute Eroberung durch Spanien zu verhindern. In dieser Phase wurden die *sesmarias* im Rahmen der Politik der Landkonzessionen verteilt, wurden Wege geschaffen und die ersten urbanen Siedlungen gegründet. Die Unabhängigkeit Brasiliens im Jahr 1822 rief nationalistische Tendenzen hervor, wodurch der Besiedlungsprozess weiter systematisiert wurde. In Südbrasilien betraf dies vorwiegend die Waldgebiete, die zu diesem Zweck erschlossen wurden. Ab dem Jahr 1824 – nach Kolonisierungsversuchen in Bahia und Rio de Janeiro – siedelten sich erste deutschsprachige Familien in Rio Grande do Sul an. Dem Ruf und Versprechen von eigenem Land der brasilianischen Regierung folgten Auswanderer und Auswanderinnen aus den unterschiedlichsten Regionen Europas, deren größter Anteil aus Preußen stammte. In der vorliegenden Studie wird allgemein von deutschsprachiger Einwanderung gesprochen, um unterschiedlichen deutschen Sprechergruppen unabhängig vom nationalen Hintergrund gerecht zu werden.[4] Durch die ersten Einwanderungswellen wurde das Land der damaligen Faktorei Real Feitoria do Linho Cânhamo am Fluss Sinos, Colônia São Leopoldo (Tramontini 2000) besiedelt.[5] Diese wurde auch

3 Vgl. Durán Rocca (2009), Graebin (2006).

4 Einwander/-innen stammten aus unterschiedlichen deutschsprachigen Regionen wie Luxemburg, Österreich, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, der Pfalz, Hessen, Sachsen-Coburg, Württemberg, dem Rheinland, Pommern, Schlesien, Sachsen, Böhmen und Westfalen.

5 Aus der Kolonie São Leopoldo entstehen unter anderem die Ortschaften Dois Irmãos (*Baumschneis*), Bom Jardim (*Berghanerschneis*), São José do Hortêncio (*Portugieserschneis*) (Amstad 1924).

als ‚deutsche Kolonie' und Ausgangspunkt der deutschsprachigen Ansiedlung in Rio Grande do Sul bekannt.

In der ersten Phase der Kolonisierung nahm das portugiesische Kaiserreich eine zentrale Rolle bei dem Transport und der Verteilung der angeworbenen Eingewanderten ein. In diesem Zusammenhang etablierte sich eine neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur. Diese ist für die Errichtung der *picada* ‚Schneise' (auch pt. *linha*)[6] entscheidend, die dem Großgrundbesitz und der Viehzucht der früheren Einwohner/-innen gegenübersteht. Im Laufe des 19. Jahrhunderts breiteten sich die deutschen Ansiedlungen entlang der Gebirge (*Serra Gaúcha*) an den Flüssen Sinos, Caí, Taquari, Pardo, Pardinho sowie deren Nebenflüssen aus.[7] Diese Siedlungen waren nicht nur offizielle Kolonien, sondern teils auch private Ansiedlungen (Roche 1969: 111, Fig. 12). Auf Grundlage der Anzahl an deutschsprachigen Schulen in den Jahren 1920/30 geht Kreutz (2000) von mehr als 2.000 deutschsprachigen Ortschaften aus (Kreutz 2000: 174).

Meist setzten sich die Kolonien aus mehreren Nationen zusammen. Ein Beispiel hierfür ist die Kolonie Santa Maria da Soledade: Zu dieser zählten neben den Deutschen auch Eingewanderte aus den Niederlanden, Luxemburg, der Schweiz, Belgien und Frankreich (Amstad 1924). Die Heterogenität des kolonialen Gebiets vergrößerte sich zudem stetig. Ab 1875 wanderten italienische Sprechergruppen, im Speziellen aus Norditalien, in den Nordosten Rio Grande do Suls ein (Frosi / Faggion / Dal Corno 2008; Favaro 2006), der an die deutschsprachige Region angrenzt. Im geographischen Raum der vorliegenden Studie überwiegen die Sprechergruppen der Nachfahren von Lusobrasilianer/-innen, Italiener/-innen und Deutschen. Bezüglich ihrer geographischen Verteilung sind sie auf der folgenden Karte (Fig. 1) dargestellt. In Gelb sind die portugiesisch in Grün die deutsch und in Rot die italienisch geprägten Orte verzeichnet. Die Gebiete der drei Gruppen werden zudem durch rot gestrichelte Linien veranschaulicht, die den beweglichen und transitorischen Charakter der Grenzen hervorheben.

6 Dreher (2014: 116).

7 Zu dieser Zeit werden die Kolonien Santa Cruz (1849), Santo Ângelo (1857), Nova Petrópolis (1858) und Monte Alverne (1859) gegründet. Durch Unternehmen wurden die Kolonien Santa Maria da Soledade (1854) Colônia Alto Jacuhy (1897) errichtet. Private Kolonien waren Leonerhof (1850) und Maratá (1855). Zu weiteren Details über den Prozess der Kolonisierung vgl. Iotti (2001: 108–112); Christillino (2004).

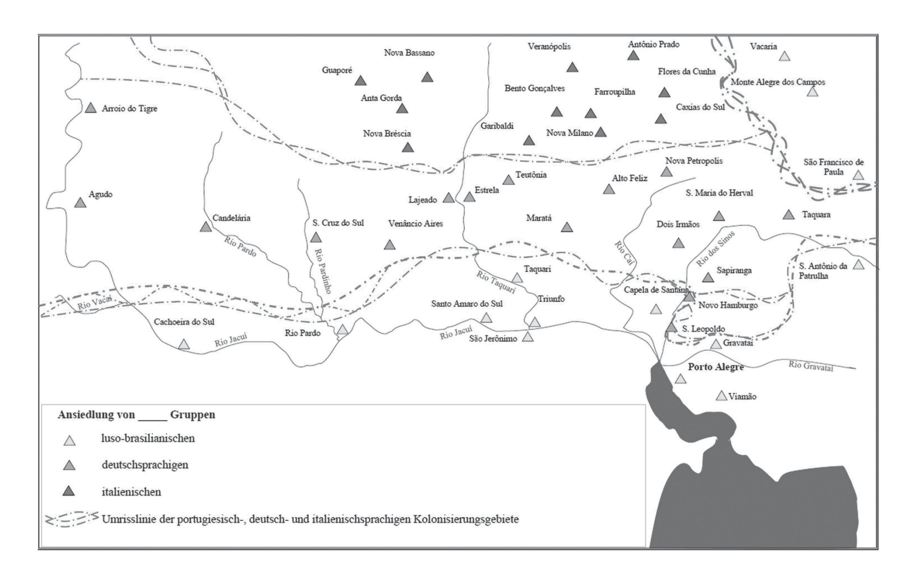


Abbildung 1: Die drei ethnischen Kolonisierungsgebiete entlang des Jacuí-Flusses in Rio Grande do Sul

Dabei handelt es sich um eine kartographische Abstraktion auf Grundlage der jeweiligen größten Siedlergruppen. In der Realität schließen die jeweiligen Areale eine Vielfalt an Kulturen ein. Die Karte verdeutlicht die migrationsbezogene Vielfalt der drei Regionen, die seit 1700 von den portugiesischen und luso-brasilianischen Bevölkerungsgruppen, die zur damaligen Zeit unter anderem aus dem Südosten Brasiliens stammten und aus diesem Grund als *paulistas* – Einwohner im Bundesland São Paulo – bezeichnet werden, dann aber auch von deutsch- und italienischsprachigen Einwander/-innen weiter besiedelt wurden. Die Ansiedlungen, die zwischen 1824 und 1850 entstanden, werden den sogenannten Alten Kolonien zugeordnet. Die sogenannten Neuen Kolonien werden ab 1890 im Westen des Bundeslandes gegründet. In allen Fällen kam es zu neuen toponymischen Bezeichnungen. Somit lässt sich die deutschsprachige Besiedlung mit einem neuen Prozess der Ortsbenennung in Verbindung bringen, der Sprachkontakt zwischen verschiedenen Gruppen in den letzten zwei Jahrhunderten umfasst. Die Ortsnamen, die in den hier untersuchten Belegen der Struktur „Erstglied + *Eck(e)*" dargestellt sind, wurden innerhalb der letzten 200 Jahre geprägt. Mit Blick auf das Forschungsziel, ein Toponomastikon der Region zu erstellen, wird im folgenden Kapitel ein Überblick über die bisherige Forschung gegeben.

3 Forschungsüberblick

Ausführliche toponymische Erhebungen in Südbrasilien gehen auf die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurück; insbesondere hervorzuheben sind dabei die Arbeiten von Julius v. Barsewisch (1905) und Gustav Barsewisch (1908; 1912). Ihr Schwerpunkt liegt auf Siedlungsnamen (Ortschaften innerhalb der Kolonien), Gewässernamen und Bergnamen. Angesichts der hohen Anzahl an dokumentierten Namen bieten diese Arbeiten eine wertvolle Datengrundlage für die vorliegende Studie.

Ebenso relevant ist die Arbeit von Kadletz (1937). Sein Beitrag enthält insgesamt 591 TopoN aus 22 brasilianischen Bundesländern. Die Mehrheit der Belege ist auf Rio Grande do Sul (300), Santa Catarina (137) und Paraná (32) bezogen. In den letzten Jahrzehnten entstanden weitere Studien, welche größtenteils auf die Daten der genannten Forschungsarbeiten zurückgreifen, etwa Rabuske (1980), Staub (1983), Müller (1999) und Engelmann (2004).

Daneben sind die grundlegenden Forschungsarbeiten von Dick (1990a; 1990b; 1988) zur weiteren Etablierung der Toponomastik im brasilianischen Kontext relevant. Ihre Arbeiten untersuchen verschiedene Spracheinflüsse bei brasilianischen Ortsnamen: einheimische Sprachen, Portugiesisch, Deutsch, Italienisch und Japanisch. Die Mehrheit der deutschen und italienischen Substrate ordnet Dick Santa Catarina und Rio Grande do Sul zu, wobei die deutschen Ortsnamen häufiger in Rio Grande do Sul vorkommen (Dick 1988: 87). Benennungsmotive sind hierbei Anthroponyme (*Brusttein*, Bachname nach Dr. Frederico Bruststein, oder *Blumenau*, Stadt nach Dr. Hermann Bruno Otto Blumenau), Gattungsbezeichnungen mit Bezug auf Gruppenkategorien (*Pomeranos* nach den Pommern, Bach in der Stadt Timbó) sowie Übernahmen von existierenden TopoN (*Nova Bremen*, Ortschaft bei Getúlio Vargas, RS).[8]

Als wesentliches Ergebnis der bisherigen Studien ist festzuhalten, dass Ortsnamen neben der Referenz auf ein geographisches Objekt auch auf historische Attribute referieren können, da sie nicht willkürlich, sondern durch Benennungspraktiken geprägt sind (Faggion / Misturini / Dal Pizzol 2013: 26). Sie übermitteln Konnotationen, die mit der Herkunftsstadt oder Minderheitensprache verbunden sind, und wurden während der Nationalisierungskampagne des Estado-Novo (1937–1945) deswegen häufig durch „brasilianischere" Namen, d.h. durch Namen aus dem Portugiesischen oder aus dem Tupi-Guarani, ersetzt. Umbenennungen spiegeln somit zum Teil ideologische Prozesse wider (Dick

8 Toponymische Übertragungen werden häufig mit Hilfe des Adjektivs *novo/a* ‚neu(e)' vollzogen (Dick 1988: 89).

1988: 89), z. B. im Falle der Änderung von *Neu Württemberg* in *Panambi* im Zuge der Nationalisierungskampagne des Estado-Novo (vgl. Neumann 2015). In den deutschsprachigen Gemeinschaften konnten diese neuen Namen in Konkurrenz mit den bestehenden deutschsprachigen OrtsN treten. Ortsnamen des angegebenen Typs umfassen häufig deonymische Kategorien, indem sie auf Basis von Anthroponymen und Toponymen geprägt werden. Zusätzliche Namenbereiche entstammen außersprachlichen, lebensweltlichen Benennungsmotiven, etwa den Bereichen der Tier- und Pflanzenwelt oder der Nahrungsmittel. Sie stehen im Zentrum der vorliegenden Darstellung und Analyse.

Dass der vorliegende Beitrag auf TopoN mit dem Zweitglied *Eck(e)* fokussiert ist, lässt sich zum einen durch das Bestreben motivieren, eine erste Beschreibung für das toponomastische Wörterbuch in Südbrasilien zu bieten. Zum anderen bilden TopoN auf *Eck(e)* einen beträchtlichen Anteil der Ortsnamen des oben beschriebenen Namentypus. Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht die Etymologie des Zweitglieds *Eck(e)*. Die oben eingeführte Klassifikation der Benennungsmotive stellt den Ausgangspunkt für die anschließenden eigenen Analysen dar.

4 Etymologie des Zweitglieds *Eck(e)*

Um Bedeutung und Variation von *Ecke* in TopoN zu erschließen, bietet sich ein Überblick über seine Nutzung in verschiedenen Dialekträumen des Deutschen an. Im Westfälischen Flurnamenatlas (Müller 2006) werden *Egge* / *Ecke* etymologisch auf das germanische Nomen *agjo* ‚kantig, scharf, spitz', ‚Stein', ‚scharfer Rand' zurückgeführt (Müller 2006: 474, Bd. 4). Als Zweitglied in TopoN kann auch die Spitze eines Bergs bzw. Berggipfels bezeichnet werden (beispielsweise *Scheidegg, Hocheck*, vgl. Nübling / Fahlbusch / Heuser 2012: 237).

Die semantische Breite von *Eck(e)* ist im Niederdeutschen weitgehend erhalten oder sogar noch erhöht worden. Im Westfälischen etwa bedeutet *Egge* ‚Rand, Kante, Schneide', aber auch ‚schmaler Grasstreifen zwischen zwei Äckern, Pflugwende, Spitze, Bergrücken, Berg mit kantigem, kammartigem Gipfel, Tal, Schlucht zwischen zwei Bergen, Winkel eines Raumes, Straßenecke, Teil eines begrenzten Raumes, einer begrenzten Fläche' (Müller 2006: 474, Bd. 4). Bei der Toponymisierung von *Ecke/Egge* wird das Lexem vor allem für die Benennung von Bodenerhebungen wie ‚Bergrücken', ‚hervorspringender Fels' oder ‚Hügel' verwendet. Die Verwendung von *Ecke/Egge* mit dieser Semantik erstreckte sich von Westfalen über Süddeutschland bis in die Schweiz und nach Österreich (Schweizerisches Idiotikon Bd. 1: 155–156). In Ostfalen hingegen sind Berg- und Hügelnamen mit dem Zweiglied *Ecke/Egge* nicht frequent belegt; außerhalb

Westfalens sind im Niederdeutschen Basisbedeutungen von *Egge/Ecke* als (Rest-)Endstück einer größeren Parzelle zu finden, als kleines Stück Land (beispielsweise in den Ortsnamen *Krummeck, Schaapeck, Mückeneck*), sowie in den Bedeutungen ‚Landzunge', ‚Dorfabteilung', ‚hervorspringendes bzw. abgelegenes Grundstück' (vgl. Müller 2006: 476, Bd. 4).

Im nördlichen Hessen überwiegen Komposita wie *Himbeerecke, Kaninchenecke, Waldecke*, um scharfe Wegbiegungen, kleinere Rand- oder Restparzellen, abgelegene Geländewinkel oder kleine Wäldchen zu bezeichnen (Müller 2006: 476, Bd. 4). Für Südhessen und Thüringen bezogen sich die Flurnamen mit *Eck(e)* auf Feld- oder Waldteile, deren Größe oder Grundriss das Benennungsmotiv bildeten. Im Hessischen Flurnamenatlas[9] finden sich 936 TopoN auf *-eck* und 2.773 TopoN auf *-ecke*.

Insgesamt sind laut Müller (2006: 477) zum einen viele toponymische Verwendungen mit *Ecke/Egge* zu finden, die auf Berg- sowie Hügelnamen zurückgehen. Zum anderen werden auch TopoN nachgewiesen, die eher an Gartenparzellen erinnern, die bestimmten Personen gehörten oder mit anderen Gattungsbezeichnungen verbunden sind, beispielsweise *Siepelecke, Musikantenecke, Moorecke* und *Gartenegge*. Außerhalb des süddeutschen und ostwestfälischen Berglandes sind daneben Kombinationen von Hofnamen, Familiennamen und Personenbezeichnungen mit *-ecke/Ecke* häufig vorzufinden (vgl. Müller 2006: 477, Bd. 4). Des Weiteren führt Müller (2006: 476) an, dass sich in der Pfalz Flurnamen mit *Eck(e)* vor allem auf kleine Grundstücke oder Gartenteile beziehen (beispielsweise *Fuchs-, Gänse-, Wieseck*). Im DFL[10] können aber nur fünf Flurnamen mit dem Zweitglied *Eck(e)* in drei Gemeinden zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert nachgewiesen werden.[11]

Im Rahmen der Einwanderungsgeschichte Brasiliens stellt man die Verwendung dieses Typs als Zweitglied in Ortsnamen von Teilen einstiger Kolonien fest. Dort bezeichnen die OrtsN mit *Eck(e)* Orte, die an Flüssen oder an Bächen sowie am Ende eines Tals ohne Ausfahrt liegen.[12] Gleichzeitig handelt es sich

9 *Hessische Flurnamen*, Web.

10 *Digitale Flurnamenlexikon Rheinland-Pfalz*, Web.

11 Im DFL wurde das Toponym ‚in dem Wynkel' im Jahr 1507 in Mainz belegt, welches quasi ein Synonym für *Ecke* darstellt: „Mhd. winkel, stm. Winkel, Ecke, abseits gelegener Raum. Als Formbezeichnung für einen winkelförmigen Flurteil oder auch abgelegene Örtlichkeiten, am Rande der Gemarkung" (auch *-rech* im *am Angelrech*).

12 Im 19. Jahrhundert haben die Kolonisierungsgesellschaften die *lotes* ‚Grundstücke', die für die Einwanderer/-innen vorgesehen waren, vom Ufer der Gewässer bis zum Berghang demarkiert. Somit wurde ihnen der Zugang zu Wasser auf dem Bauernhof gesichert. Deswegen liegen die meisten Orte in der Nähe von Bächen und kleinen

um Siedlungen, die vom Stadtzentrum weit entfernt liegen, was auch bei einigen der untersuchten TopoN eine wichtige Rolle spielt, und meistens bis heute besiedelt sind.

5 Methodische Grundlagen

Der Aufbau der Untersuchung zugrunde liegenden toponomastischen Korpus stellt einen ersten Schritt beim Aufbau eines breit angelegten Toponomastikons dar, und dient als Pilotstudie. Ausgangspunkt sowohl für das vorliegende Teilkorpus als auch für das geplante Gesamtkorpus waren die bisherige Forschungsliteratur und verschiedene Datenerhebungen. Das vorliegende Korpus deutschsprachiger Ortsnamen enthält über 300 TopoN. Es enthält neben den deutschsprachigen OrtsN auch die – meistens portugiesischen – Parallelformen der Orte. Zur Erstellung des Gesamtkorpus wurden sowohl schriftliche als auch mündliche Daten verwendet. Das Datenmaterial wurde mit außersprachlichen Informationen annotiert. Hierzu zählen die toponomastische Kategorisierung des Ortes (Siedlungsnamen, Flussnamen, Gebirgsnamen usw.) und die Klassifikation des Benennungsmotivs (s. unten). Zudem wurde eine sprachliche Segmentierung der Daten vorgenommen, indem die TopoN nach Erstglied und Zweitglied beschrieben wurden.

Für die vorliegende Pilotstudie wurden aus dem gesamten Korpus 40 TopoN in Form von Komposita mit dem Zweitglied *Eck(e)* ausgewählt. Andere Formen von TopoN, etwa solche, die nur aus dem Wort *Eck(e)* bestehen, wurden bisher nicht identifiziert.

Folgende schriftliche Quellen der schriftlichen Daten wurden ausgewertet:

- Forschungsliteratur (Barsewisch 1905, Müller 1999, Etges / Seer 1999),
- Bestände der Evangelisch-Lutherischen Pfarrei in Marques de Souza (EPMS) und des Stadtarchivs derselben Stadt (HMS),
- Karten des Brasilianischen Instituts für Geographie und Statistik (i. F. IBGE) sowie
- Websites zu den riograndenser Städten und Blogs: Nova Petrópolis (Web), Santa Cruz do Sul (Web), Picada Café (Web), Forquetinha (Web).

Ein kleinerer Anteil des Datenmaterials umfasst Belege, die gesprochensprachlich vorliegen (5 Tokens). Sie stammen aus folgenden Quellen:

Flüssen; viele von ihnen liegen bis heute noch auf dem Land oder sind weit vom städtischen Teil der zwischenzeitlich entstandenen Ortschaft entfernt.

- der Datenbank des Sprachkontaktatlas der Deutschen Minderheiten in La Plata-Becken (ALMA-H) (vgl. *Birk Eck*) und
- dem Exkursionsprojekt der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt im Jahr 2019 (*Kartoffel Eck* und *São Peter Eck*) sowie
- eigenen Erhebungen der Autor/-innen durch einzelne Gespräche mit Sprecher/-innen aus Feliz und Nova Petrópolis (*Schuhschlapp(e)-Eck* und *Pirickite-Eck*).

Die beiden zuerst genannten gesprochensprachlichen Korpora orientieren sich an der Erhebungsmethode des ALMA-H.[13] Sie dokumentieren Daten von Teilnehmer/-innen aus der jüngeren und älteren Generation, die die lokalen Sprachvarietäten des Deutschen und Portugiesisch beherrschen. Einige Varianten kommen in mehr als einer Quelle vor (s. Einträge unten).

Die Annotation der TopoN-Formen erfolgte in einem ersten Schritt in Form einer Klassifikation der Erstglieder des Determinativkompositums [___$_{\text{attribut}}$ Eck(e)] nach Eigenname, Appellativum bzw. Adjektiv. In einem zweiten Schritt wurden die Ortsnamen, die ein Appellativum als Erstglied haben, nach dem Benennungsmotiv eingeteilt (vgl. Fauna, Flora und Nahrungsmittel).[14] Bei manchen Erstgliedern ließ sich allerdings das Benennungsmotiv nicht feststellen, insbesondere wenn die Bedeutung entleert erscheint (Nübling / Fahlbusch / Heuser 2012; Baylon / Fabre 1982: 6). In solchen Fällen wurden Forschungen von Lokalhistoriker/-innen, etwa der Arbeitsgruppe GenealogiaRS zu Familienstammbäumen, als zusätzliches Quellenmaterial herangezogen. Ob es sich um Eigennamen oder Appellative handelt, blieb in solchen Fällen aber dennoch häufig unsicher. Die Fälle werden daher in der Analyse entsprechend diskutiert.

Da es sich bei den untersuchten TopoN um inoffizielle OrtsN handelt, ist im Rahmen der Analyse und der Aufnahme dieser Belege in ein zukünftiges Wörterbuch ihre Graphie unter Vorbehalt zu analysieren. Es ist nicht auszuschließen, dass die Schreibung der OrtsN auf die jeweiligen Autor/-innen zurückgeht. Zahlreiche OrtsN zeigen in den Quellen auch Schreibvarianten (s. das Symbol ✎ in den Angaben zu den einzelnen TopoN unten), etwa bei der Nutzung von

13 Die halbstrukturierten Interviews wurden auf der theoretischen und methodologischen Grundlage der pluridimensionalen und relationalen Dialektologie durchgeführt (vgl. Radtke / Thun 1996).

14 Weitere Klassifikationsansätze entsprechen den taxonomischen Systemen von Nübling, Fahlbusch und Heuser (2012, vgl. auch die Liste der Schlüsseltermini des internationalen Gremiums für Onomastik, kurz ICOS) oder Dick (1990a; 1990b; 1975).

Graphemen (z.B. *Schneiz* und *Schneise*) oder der Getrennt- und Zusammenschreibung (*Kaffe Eck* und *Kaffeeck*).

Auf Grundlage der erstellten Datenbank lassen sich sprachliche und außersprachliche Informationen jeweils in einem toponomastischen Wörterbucheintrag zusammenfassen. Für jeden Beleg sollen dabei nach Möglichkeit die folgenden Informationen geboten werden, die durch die jeweils zugeordneten Symbole und Abkürzungen markiert werden: der parallele Ortsname (◐), die geographische Lage (▼), die onymische oder nicht-onymische Grundlage sowie ggf. das Benennungsmotiv des Erstglieds (◈), die Etymologie des Erstglieds (etm.), etwaige Schreibvarianten (✎), archaische bzw. frühere Benennung (†) sowie ggf. Anmerkungen der Autor/-innen (Anm.) zuzuordnen. Zur Übersichtlichkeit der Analyse wird auch ein Vermerk eingefügt, wenn keine Informationen (Informationsmangel) vorhanden sind (ϴ). Am Ende des Eintrags wird zudem noch die Quelle des TopoN genannt. Der Eintrag zur *Birk Eck* zeigt exemplarisch, wie die Wörterbuchartikel aufgebaut sind:

> ***Birk Eck:*** ◐: *Zona Birk*, *Bairro Zona Birk* ▼: Nova Petrópolis; ◈: Familienname und Bachname im Ort; etm. Zur Etymologie s. Pfeifer/Braun (1993: 141), zur onymischen Herkunft s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 135). Quelle des OrtsN: ALMA-H.

6 Analyse

In den mehrsprachigen Gebieten Südbrasiliens wurden 40 Belege für das Muster Erstglied+*Eck(e)* identifiziert. Dem Erstglied liegen teils Eigennamen (z. B. *Dettmannseck*), teils Appellativa (z. B. *Kaffe Eck*) und teils Attributivadjektive zugrunde (*Stille Eck*). Die folgende Tabelle klassifiziert die OrtsN, bei denen das Erstglied klassifiziert werden konnte, nach der Wortart des Erstglieds und gibt Parallelnamen im Portugiesischen (wo möglich) und die Anzahl der Belege (rechte Spalte) an:

Tabelle 1: Klassifizierung der OrtsN der Struktur Erstglied+Eck(e) mit nachvollziehbarem Benennungsmotiv nach Erstglied

Erstglied: Eigenname	**Belege: Deutsch (Portugiesisch)**	**Σ**
Familiennamen und Personennamen	***Alleser Eck***, ***Dettmannseck*** (*Recanto dos Dettmann*), ***Frantz Ecke*** (*Recanto dos Frantz*), ***Hermann Eck***, ***Gauerneck*** (*Linha Dom Diogo*, *Linha Bonita*, *Canto* oder *Rincão do Gauer*), ***Kisteneck*** (*Linha Um*, *Recanto dos Kist*), ***Ludwig Eck***, ***São Peter Eck*** (*Linha São Pedro*), ***Bauereck*** (*Recanto dos Bauer*), ***Fuchseck*** (*Linha Cairu*), ***Sehnen Eck*** (*Linha Vinte e Oito*, *Recanto do Sehn*), ***Freier Eck*** (*Corredor Frey*)	12
Ortsnamen	***Hamburger Eck*** (*Pinheiro Machado*, *Linha Hamburgo*), ***Bayrer Eck*** (*Canto Bayer*)	2
Ereignisnamen	***Mucker Eck***	1
Erstglied: Appellativum	**Belege: Deutsch (Portugiesisch)**	
Benennungsmotiv: Fauna	***Makuke Eck*** (*Linha Macuco*), ***Pirickite-Eck*** (*Canto dos Piriquitos*)	2
Benennungsmotiv: Flora und Nahrungsmittel	***Kaffe Eck*** (*Canto do Café*), ***Kartoffeleck*** (*Linha das Flores*), ***Schuhschlapp(e)-Eck*** (*Canto Chuchu*), ***Zuckerrohrecke*** (*Beco da Cana de Açúcar*), ***Käseeck*** (*Linha Ferraz*, *Recanto do Queijo*)	5
Erstglied: Adjektiv	**Belege: Deutsch (Portugiesisch)**	
	Schwarzes Eck (*Linha Preta*, *Schwarzes Viertel*), ***Stille Eck*** (*Linha Stille Eck*)	2

Der hohe Anteil deonymischer Erstglieder ist vor allem auf die Klasse der Familiennamen zurückzuführen, welche eng mit der historischen sozialen Struktur der Siedlungen zusammenhängt. Dass gleichnamige Familien an einem Ort siedelten, war keine Seltenheit. So häuften sich Benennungen, die im Portugiesischen einer Possessivstruktur entsprechen, z.B. port. *Picada dos Sommer* – dt. *Sommers Pikade* oder die im Rahmen dieser Arbeit erhobene Form port. *Canto dos Fuchs* – dt. *Fuchseck* (vgl. Woortmann 2014: 16). Diese Familiennamen sind zumeist den Pionierfamilien (s. *Bauereck* unten) und ihren direkten Nachfahren oder wichtigen Persönlichkeiten zuzuordnen, etwa wenn die Kolonie nach ihrem Gründer benannt und dessen Name in das lokale onymische Repertoire übernommen wurde (im Sinne einer kommemorativen Funktion, vgl. Hough 2016). Ein Beispiel hierfür ist der bekannte OrtsN *Blumenau* in Santa Catarina, der an den Koloniegründer Herrmann Otto Bruno Blumenau erinnert – allerdings ohne das hier untersuchte kompositionelle Muster.

Im Korpus lassen sich 17 Tokens finden, deren Erstglied kein eindeutiges Benennungsmotiv aufweist, und die bezüglich des Benennungsmotivs daher als „unsicher" klassifiziert wurden. An den OrtsN dieses Typs, die in Tabelle 2 aufgeführt sind, fällt auf, dass ihr Erstglied jeweils als Familienname oder Ortsname vorzufinden ist. Diese OrtsN dürften also ebenfalls auf Eigennamen zurückgehen.

Tabelle 2: OrtsN mit unsicherem Benennungsmotiv des Erstglieds im Korpus bei Nennung parallel zum Erstglied vorhandener Familien- und Ortsnamen

als Familienname vor Ort belegt	***Hünnemeier Eck*** *(Picada Hünnemeier),* ***Birk Eck*** *(Zona Birk),* ***Deufelseck*** *(Recanto dos Deufel),* ***Führ Eck*** *(Linha Quatro Cantos),* ***Fuchsereck*** *(Recanto dos Fuchs),* ***Kraemer Eck*****,** ***Kremer Eck*** *(Picada Kremer),* ***Schaefereck*** *(Linha Rodrigues da Rosa),* ***Scherersееck*** *(Picada Scherer, Bairro Imigrante),* ***Schüssler Eck*****,** ***Schütz Eck*** *(Canto Schütz),* ***Storcker Eck,*** ***Muxfeldt Eck*****,** ***Sontag Eck*** *(Picada Sontag, Arroio Abelha),* ***Fetteck*** *(Picada Flor)*
bekannter Ortsname der Region	***Passo Fundo Eck*** *(Linha Tigrinho)*

Für die meisten aller bisher behandelten Belege sind portugiesische Parallelnamen zu finden, bei denen insbesondere das Zweitglied interessante Beobachtungen liefert. Im Portugiesischen werden nämlich neben Äquivalenten zu *Eck(e)* auch andere typische OrtsN-Zweitglieder genutzt. Während *canto* eine äquivalente Grundsemantik wie *Eck(e)* aufweist (lat. *canthus* ‚Grenze' oder *cantus* ‚Kante, Rand') und dementsprechend ‚Ort' oder ‚Winkel' bedeutet (Borba 2002: 273; Casteleiro 2001: 674), weichen andere Entsprechungen wie *linha* und *picada* der Bedeutung des Zweitglieds im deutschsprachigen OrtsN aus. Folgende Formen für das Zweitglied sind im Korpus belegt (mit Anzahl der Tokens): *linha* ‚Linie' (15), *recanto* ‚Ecke' (8), *picada* ‚Schneise' (5), *canto* ‚Ecke' (6), *beco* ‚Gasse' (1), *rincão* ‚Ecke' (1) *corredor* ‚Flur' (1), *bairro* ‚Bezirk' (1) und *zona* ‚Zone' (1). Als Teil des OrtsN hat die überwiegende Form *Linha* sich im Laufe der Urbanisierung der kolonialen Gebiete als offizielle Bezeichnung etabliert. *Picada* ist ein häufiges Zweitglied in Namen der Einwanderungsorte (vgl. Dreher 2013: 122), das sich ebenso wie *Linha* auf die Rodungsschneisen im ursprünglich vorgefundenen Urwald bezieht. Wie im Deutschen kann *canto* bzw. *recanto* sowie *rincão* ein abgelegener und zurückgezogener Ort oder Raum sein (vgl. Casteleiro 2001). *Beco* und *corredor* gehen jeweils auf eine kleinere Straße und ein Übergangsgebiet zurück. Schließlich umfassen *bairro* und *zona* einen geografischen Raum innerhalb einer Stadt.

Im Folgenden werden die oben genannten OrtsN nach der Klassifizierung ihres Erstglieds ausführlich dargestellt. Bei der Analyse der Benennungsmotive von zugrunde liegenden Appellativen sollte zusätzlich bedacht werden, dass für einzelne Formen die Zuordnung zu mehreren der Typen möglich ist. *Führ Eck* etwa kann auf mhd. *vuore* ‚Fahrt', *vuor* ‚Feuer' oder sogar *Vier* in Bezug auf die geografische Lage des Ortes bezogen werden (s. unten). Die Analyse solcher Typen in unserem Quellenmaterial (z.B. lokalhistorische genealogische Untersuchungen und kirchliche Protokolle) soll in Zukunft mit weiteren Daten kombiniert und genauer beschrieben werden.

6.1 Eigennamen als Erstglied

Im Folgenden werden die Belege mit onymischem Erstglied in drei Gruppen eingeteilt: Erstglieder auf Grundlage von Personennamen (z. B. *Bauereck*), Ortsnamen (z. B. *Hamburger Eck*) und Ereignisnamen (*Makuke Eck*). Die Konstruktion Familienname + *Eck(e)* tritt in unserem Korpus am häufigsten auf.

6.1.1 Personennamen als Erstglied

Alleser Eck (†)**:** ◐: *Storcker Eck* (vgl. OrtN unten) ▼: anscheinend Picada Café, im Caí-Tal; ◈: laut J. Barsewisch (1905: 140) auf die Nachfahren der ersten Ansiedler/-innen im Ort zurückgehend: „Alleser Eck, jetzt Storcker Eck (erster Ansiedler Alles, später Christian Storck)". *Anm.*: Vermerkt bei J. Barsewisch (1905) als alte Benennung für *Storcker Eck* (vgl. *Storcker Eck*); etm.: Familienname *Alles*; Quelle des Belegs: J. Barsewisch (1905: 140).

***Bauereck*:** ◐: *Recanto dos Bauer*; ▼: Forquetinha, im Taquari-Tal; ◈: *Bauer* bezieht sich höchstwahrscheinlich auf den Pionier im Ort, *Christoph Bauer*. „Der Friedhof auf dem rechten Ufer wurde gekauft, ebenso wie der im Bauereck, zu welchem einige Bewohner noch lange Zeit hielten" (Saenger [1934] 1998). Als Übersetzung wurde in dieser Quelle *Recanto dos Bauer* genannt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Bauer* s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 112); Quelle des Belegs: Stroher et al. (2004: 64); Saenger ([1934] 1998).[15]

---

15 S. auch: *Bauereck – Forquetinha*, retrieved 28.08.2020, from http://umlugarnovale.blogspot.com/2009/11/bauereck-forquetinha.html.

***Dettmannseck*: ◐**: *Recanto dos Dettmann*; ▼: Santa Cruz do Sul, im Rio Pardo-Tal; ◈: der OrtsN taucht laut Müller (1999: 33) in Verknüpfung mit dem Familiennamen *Dettmann* auf, da einer der ersten Ansiedler der Pommerer Arnold Dettmann war, ein Nachfahre von Johann Christian Wilhelm Dettmann, der im 19. Jahrhundert dort lebte und in der Nähe starb. „Recanto dos Dettmann. Im Jahre 1859 wurde dort eine Schule gebaut, deren erster Lehrer der Graf von Wedel war. Im Jahr 1864 soll Peter Hölz dort ein Grundstück erworben haben. Dort wurden auch die Vorfahren von Arnold Dettmann, vermutlich ein Nachfahre des pommerschen Einwanderers Johann Christian Wilhelm Dettmann, angesiedelt. Er wurde am 13. Mai 1822 geboren und starb am 9. November 1896 auf dem Sítio“ (Müller 1999: 33, Übersetzung der Autor/-innen);[16] etm.: zur onymischen Herkunft s. Heuser (2021, *Dettmann*). Zur onymischen Herkunft von *Dettmar* s. Heuser (2021); Quelle: Müller (1999: 33).

***Frantz Ecke*: ◐**: *Recanto dos Frantz* und *Linha Frantz*; ▼: Lajeado, im Rio Taquari-Tal; ◈: ϴ; etm.: zur onymischen Herkunft von *Franz* s. Dräger (2021) und von *Franziskus* s. Dräger (2021); Quelle des Belegs: Müller (1999: 43).

***Freier Eck*: ◐**: *Corredor Frey*; ▼: Santa Cruz do Sul, im Rio Pardo-Tal; ◈: Nach der Gründerfamilie; etm.: Zur Verbreitung in Deutschland s. Heuser (2021, *Frei*); ✎: *Frey Eck*; Quelle des Belegs: Bender (2016: 225).

***Fuchseck*: ◐**: *Linha Cairu*; ▼: Travesseiro; ◈: „Dieser Besiedlungsort entstand auf Initiative von João Fuchs, wohnhaft in Dois Irmãos, im Rahmen eines 1874 begonnenen Familienkolonialisierungsprojekts. Fuchs erwarb die Grundstücke Nr. 3, 4, 5, 6 und 7 der Linha Germânia, Colônia Travesseiro, deren Gebiet ‚Fuchseck' genannt wurde. Es ist anzumerken, dass das Toponym ‚Fuchseck' nach Jahren friedlichen Gebrauchs im Jahr 1943 durch ‚Linha Cairu', den heutigen Namen, ersetzt wurde“ (Fuchs 1999: 14);[17] etm.: zur onymischen Herkunft von *Fuchs* s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 262) und Brandmüller (2021); Quelle des Belegs: Fuchs (1999: 14).

---

16 Im Original: „Recanto dos Dettmann. Em 1859, ali foi construída uma escola, cujo primeiro professor foi o Conde de Wedel. Em 1864, segundo consta, Peter Hölz ali adquiriu uma propriedade. Nesse local estavam também estabelecidos os antepassados de Arnold Dettmann, provavelmente um descendente do imigrante pomerano Johann Christian Wilhelm Dettmann. Esse nasceu a 13 de maio de 1822 e faleceu a 9 de novembro de 1896, na Linha Sítio“ (Müller 1999: 33).

17 Im Original: „Este núcleo surgiu por iniciativa de João Fuchs, morador de Dois Irmãos, através de um projeto familiar de colonização iniciado em 1874. Fuchs adquiriu os lotes nº 3, 4, 5, 6 e 7 da Linha Germânia, Colônia Travesseiro, cuja área passou a ser chamada de ‚Fuchseck'. Cumpre observar que o topônimo ‚Fuchseck', após anos de uso pacífico, foi substituído, em 1943, por ‚Linha Cairu', a denominação atual“ (Fuchs 1999: 14).

Fuchsereck: ◐: *Canto dos Fuchs*; ▼: in RS (Ort in Quelle nicht bekannt); s. *Fuchseck*; ◈: nach dem Familiennamen der Siedler/-innen; etm.: s. *Fuchseck*; Quelle des Belegs: Woortmann (2014: 17).

Gauerneck: ◐: *Linha Dom Diogo, Linha Bonita, Canto* oder *Rincão do Gauer* ▼: São José do Sul / Harmonia; ◈: 1. Der OrtsN bezieht sich auf den Familiennamen *Gauer*, eine der ersten Ansiedlerfamilien in *Linha Bonita* (Barsewisch J. 1905: 141). 2. „*Gauereck – Canto oder Rincão do Gauer* einer der ersten Bewohner dieser Straße, die heute seltsamerweise Linha Dom Diogo heißt. Ähnelt es D. Diogo de Souza, dem ersten Grafen von Rio Pardo?“ Rabuske (1980: 405, Übersetzung der Autor/-innen).[18] Klein (2018) vermerkt zum OrtsN: „Diese Pioniere waren João Gauer, José Hummes und João Müller. João Gauer unterschied sich von den anderen, weil er nicht nur Landwirt war, sondern auch über Kenntnisse in der Landvermessung verfügte und aus diesem Grund für deren Vermessung und Verkauf verantwortlich war. Deshalb wurde die Stadt als Gauer-Eck oder Picada Gauer bekannt. […] Wir sehen dort, dass die heutige Stadt Dom Diogo, Sitz der neuen Gemeinde São José do Sul, ursprünglich *Gauer-Eck* hieß, was [ins Portugiesisch übertragen] *Canto dos Gauer* oder *Cantão dos Gauer* bedeutet“ (eigene Übersetzung)[19]. *Anm.*: Barsewisch (1905) führt *Gauerneck* auf die Ortschaft Linha Bonita zurück, welche zwischen den Munizipien Harmonia und São José do Sul liegt. Beide Ableitungen vom einstigen Munizipium Montenegro – RS. Rabuske (1980) hingegen bezieht *Gauerneck* auf Linha Dom Diogo, in São José do Sul. Vergleicht man die Karte von IBGE 2010 für Harmonia, dann befindet sich der OrtsN *Cauerech* in der Nähe des Weges Linha Bonita. Laut der Plattform IBGE Cidades wurde São José do Sul – RS, ursprünglich zwar Dom Diogo genannt, von deutschen Kolonisten aber immer als *Gauerec* bezeichnet. Daher lässt sich annehmen, dass beide Ortschaften (*Linha Bonita* und *Linha Dom Diogo*) *Gauerneck* genannt werden. Dies werden jedoch erst zukünftige empirische Erhebungen prüfen können; ✎: *Gauerec; Cauerech; Gauer-Eck; Gauereck.* etm.: zur Etymologie von *Gauer* s. Gottschald (2006: 201) und zur onymischen Herkunft s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 267); Quelle des Belegs: Rabuske (1980: 495); Barsewisch J. (1905: 141); IBGE Cidades.

18 Im Original: „*Canto ou Rincão do Gauer*, um dos primeiros moradores daquela picada, que hoje se chama curiosamente Linha Dom Diogo. Será que lembra a D. Diogo de Souza, primeiro Conde de Rio Pardo?“ (Rabuske 1980: 405).

19 Im Original: „Estes pioneiros eram João Gauer, José Hummes e João Müller. João Gauer destacou-se dos demais porque, além de agricultor, ele também era entendido em medição de terras e, por isto, foi encarregado de medi-las e vendê-las. Por isto a localidade acabou sendo conhecida como Gauer-Eck ou Picada Gauer. […] Vemos ali

***Hermann Eck*: ◐**: ϴ; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: das Erstglied *Hermann* ist als Nachname bei den Siedler/-innen vorhanden; etm.: zur onymischen Herkunft von *Hermann* s. Dräger (2021); Quelle: Stroher et al. (2004).

***Kisteneck*: ◐**: *Linha Um*, *Recanto dos Kist*; ▼: Vera Cruz; ◈: Name zur Ehrung der Familie *Kist*, (vgl. Etges / Seer 1999: 99). „Recanto dos Kist. Ehemalige Bezeichnung für Linha Um, im Munizip Vera Cruz" (Müller 1999: 54, Übersetzung der Autor/-innen).[20] Der Autor macht darauf aufmerksam, dass der portugiesische Name erst später entstanden ist; Quelle: Etges / Seer (1999: 99).

***Ludwig Eck*: ◐**: ϴ; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: Nachname im Ort; etm.: zur onymischen Herkunft von *Ludwig* s. Dräger (2020, *Ludwig*); Quelle des Belegs: aus Interview mit böhmischen Nachfahren und Exkursion 2019 (vgl. auch Stroher et al. 2004).

***São Peter Eck*: ◐**: *Linha São Pedro*; ▼: Agudo, im Rio Jacuí-Tal. ◈: ϴ; etm.: zur Etymologie von *(São) Peter* s. Machado (1977) und Gottschald (2006: 382); Quelle des Belegs: transkribiertes Interview mit böhmischen Nachfahren (Exkursion 2019).

***Sehnen Eck*: ◐**: *Linha Vinte e Oito*; *Recanto do Sehn* ▼: Três Coroas – RS, im Rio Sinos-Tal; ◈: auf den Namen des ersten Ansiedlers zurückgehend, Pedro Sehn (Engelmann 2004: 437); Quelle des Belegs: Engelmann (2004).

***Storcker Eck*: ◐**: früher *Alleser Eck*; ▼: anscheinend Picada Café, im Rio Caí-Tal; ◈: *Storck* und *Alles* Familiennamen der am Ort niedergelassenen Siedler/-innen: „Alleser Eck, jetzt Storcker Eck (erster Ansiedler Alles, später Christian Storck)" (Barsewisch 1905: 140); etm.: zur onymischen Herkunft von *Storck* s. Heuser (2021, *Storck*); zu der von *Stark* s. Heuser (2021, *Storck*); Quelle des Belegs: J. Barsewisch (1905: 140).

Im Folgenden werden die OrtsN behandelt, bei denen die Basis des Erstglieds nicht sicher hergeleitet werden kann, aber eine Rückführung auf Familiennamen plausibel ist. Zum Erstglied gleichförmige Familiennamen sind jeweils am Ort belegt und legen eine noch zu überprüfende Assoziation nahe.

que a atual cidade de Dom Diogo, sede do novo município de São José do Sul, chamou-se inicialmente Gauer-Eck. O que, em alemão, significa Canto dos Gauer ou Cantão dos Gauer" (Klein 2018).

20 Im Original: „*Recanto dos Kist. Antiga denominação da Linha Um, no município de Vera Cruz*" (Müller 1999: 54).

Birk Eck: **◐**: *Zona Birk*, *Bairro Zona Birk* ▼: Nova Petrópolis; ◈: *Birk* als Familienname und Bachname im Ort belegt; etm.: Zur onymischen Herkunft von *Birk* s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 135); Quelle des Belegs: ALMA-H.

***Deufelseck*:** ◐: *Recanto dos Deufel*; ▼: Vera Cruz, im Rio Pardo-Tal; ◈: „Recanto dos Deufel. Ort in der Nähe des Sankt Wendeler-Lochs, in der Gemeinde Vera Cruz, wo Lothar Deufel mit Handelshaus ansässig ist. Er ist der Sohn des deutschen Einwanderers Matheus Deufel" (Müller 1999: 33, Übersetzung der Autor/-innen);[21] etm.: zur onymischen Herkunft von *Deufel* s. Gritzner (2021); Quelle des Belegs: Müller (1999: 33).

***Führ Eck*:** ◐: *Linha Quatro Cantos*; ▼: Picada Café, im Rio Caí-Tal; ◈: *Führ* als Familienname im Ort belegt; ✎: *Viereck*; Quelle des Belegs: Picada Café (Web). *Anm.*: Nach Picada Café (Web) könnte auch die viereckige Form des Ortes als Benennungsmotiv des gesamten Kompositums zugrunde liegen (vgl. ✎); etm.: zur onymischen Herkunft von *Führ* s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 262); Quelle des Belegs: Picada Café (Web).

***Hünnemeier Eck*:** ◐: *Picada Hünnemeier*; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: *Hünnemeier* als Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Meyer* in Deutschland s. Kroiß / Drenda (2021, *Meyer*); Quelle: Stroher et al. (2004).

***Kraemer Eck*:** ◐: ϴ; ▼: Sapiranga, im Rio Sinos-Tal; ◈: *Kraemer* als Familienname im Ort belegt; ✎: *Kraemer-Eck* (Lei n. 4796/2011); *Kraemereck* (IBGE, 2010); etm.: zur onymischen Herkunft von *Kraemer* s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 397); Quelle des Belegs: IBGE (2010); vgl. auch Sapiranga (Web).

***Kremer Eck*:** ◐: *Picada Kremer*; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: *Kremer* als Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Kremer* s. Hauzel (2021); Quelle des Belegs: Stroher et al. (2004).

***Schaefereck*:** ◐: *Linha Rodrigues da Rosa*; ▼: Barão; ◈: *Schaefer* als Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Schaefer* s. Kroiß (2021); Quelle des Belegs: Fauth (2017: 262).

***Scherersec*k:** ◐: *Picada Scherer* und *Bairro Imigrante;* ▼: Lajeado, im Rio Taquari-Tal; ◈: *Scherer* als Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Scherer* s. Gottschald (2006: 429) und Brandmüller (2021); Quelle des Belegs: EPMS.

21 Im Original: „Recanto dos Deufel. Lugar próximo ao Sankt Wendeler-Loch, no município de Vera Cruz, onde Lothar Deufel está estabelecido com casa comercial. Ele é filho do imigrante alemão Matheus Deufel" (Müller 1999: 33).

Schüssler Eck**:** ◐: ϴ; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: *Schüssler* als häufiger Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Schüssler* s. Kohlheim / Kohlheim (2005: 607) und Martiny / Heuser (2021) sowie Schweizerisches Idiotikon (VIII, 1485); Quelle des Belegs: Stroher et al. (2004).

Schütz Eck**:** ◐: *Canto Schütz*; ▼: Alto Feliz, im Rio Caí-Tal; ◈: *Schütz* als Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Schütze* s. Heuser (2022, *Schütze*) und zur Etymologie Pfeifer/Braun (1993); Quelle des Belegs: Ruschel (2017: 73).

Muxfeldt Eck**:** ◐: ϴ; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: *Muxfeldt* als Familienname im Ort belegt; Quelle des Belegs: Stroher et al. (2004).

Sontag Eck**:** ◐: *Picada Sontag* und *Arroio Abelha*; ▼: Forquetinha, im Rio Taquari-Tal; ◈: *Sontag* als Familienname im Ort belegt; etm.: zur onymischen Herkunft von *Sonntag* s. Heuser (2021) und zur Etymologie Pfeifer / Braun (1993); ✎: *Sonntag* (PL)**;** Quelle des Belegs: Bild vom Straßenschild aus dem Korpus der Autor/-innen.

Fetteck**:** ◐: *Picada Flor*; ▼: Marques de Souza, im Rio Taquari-Tal; ◈: Familienname des Gründers des Ortes; etm.: zur onymischen Herkunft von *Fett* s. Heuser (2020); Quelle des Belegs: EPMS.

6.1.2 Ortsnamen als Erstglied

Bei den Toponymen mit Bezug auf Ortsnamen sind folgende zwei Belege anzuführen. Während die Hypothese, dass das Benennungsmotiv für *Hamburger Eck* auf die norddeutsche Stadt Hamburg zurückgeht, noch überprüft wird (vgl. Müller 1999), ist bei *Bayrer Eck* von einem engen Zusammenhang zwischen dem OrtsN und der Herkunft der ersten Familien in der Ortschaft auszugehen – dazu findet man bis heute eine Inschrift auf dem lokalen Friedhof. Ein weiteres mögliches Benennungsmotiv könnte darin bestehen, dass die einstigen Eingewanderten ihre Ansiedlung nach ihrem Herkunftsland benennen wollten. Diese Benennungspraktik nennt Dick „Toponyme der *saudade*" ‚Sehnsucht'.

Hamburger Eck**:** ◐: *Pinheiro Machado*, *Linha Hamburgo* (†); ▼: Santa Cruz do Sul, im Rio Pardo-Tal; ◈: norddeutsche Stadt Hamburg (?); etm.: zur Etymologie des Ortsnamens in Deutschland s. Bahlow (1965: 195); ✎: *Hamburgo*: Linha Hamburgo (Müller 1999: 47), Entrada Vitorino Monteiro (Etges/Seer 1999: 98); Quelle des Belegs: Santa Cruz do Sul.

Bayrer Eck**:** ◐: *Canto Bayer* ▼: Linha Nova, im Caí-Tal. ◈: Herkunft der meisten Einwohner/-innen in Rheinbayern; Quelle des Belegs: J. Barsewisch (1905: 140).

Der folgende Eintrag zeigt, dass zwei verschiedene Erklärungsansätze für den Beleg *Passo Fundo Eck* vorzufinden sind.[22]

***Passo Fundo Eck*:** ◐: *Linha Tigrinho*; ▼: Marques de Souza, im Rio Taquari-Tal; ◈: Der OrtsN steht in enger Verbindung mit der Bewegung der *tropeiros* ‚Viehhändler' und ihre Raststätte in Brasilien. „Mit dem Aufkommen der Stolpersteine in Brasilien, ab 1732, der profitabelsten wirtschaftlichen Aktivität der damaligen Zeit, die die Kommerzialisierung von Rindern aus der Südregion zum Ziel hatte […], entsteht die Notwendigkeit, Wege zu öffnen, durch die die Tiere durchkommen sollten, in den Staaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná" (Moreira 2006, Übersetzung der Autor/-innen).[23] Das TopoN könnte als Widmung an die Stadt Passo Fundo in Nordwesten Rio Grande do Suls gedeutet werden, von der aus deutschsprachige Familien nach Marques de Souza umsiedelten: Ursprünglich ein Hügel, von dem aus *Viehhändler* eine Aussicht über die Region hatten. „Die Region wurde von feindseligen Indianern heimgesucht […]. Die Soldaten zogen es vor, das Buschlandgebiet tagsüber zu durchqueren, und blieben deshalb in der so genannten ‚tiefen Stufe', einer hohen Stelle, von der aus sie die Region überblicken konnten und die auch gut bewässert wurde". (IBGE, Geschichte des Passo Fundo, Übersetzung der Autor/-innen)[24]; 2. Ursprung bei der einheimischen Varietät des Kaingang-Volks Wort *Goio-En*, was *rio fundo* ‚tiefer Fluss' bedeutet und von den *tropeiros* als *Passo Fundo* umschrieben wurde, ohne Bedeutungsveränderung. „In der Region der mittleren Hochebene mussten die Truppen einen Fluss überqueren, der durch die Kaingang Goio-En genannt wurde (was ‚tiefer Fluss', oder ‚viel Wasser' bedeutet) und in ‚Passo Fundo' umbenannt wurde – der

22 Moreira (2006) findet 35 Belege für *Passo* in Paraná. Meistens (32 Belege) wurde das Zweitglied durch Adjektive oder andere Bestimmungswörter modifiziert: *Passo Fundo* ‚tiefe Furt', *Passo Velho* ‚alte Furt', *Passo do Gramado* ‚Rasenfurt', *Passo dos Piriquitos* ‚Furt der Piriquitos' (Vogelart). Dreimal erscheinen Derivationsformen wie *Passinho*.

23 Im Original: „Com o advento do tropeirismo no Brasil, a partir de 1732, a atividade econômica mais lucrativa da época que tinha como finalidade a comercialização do gado oriundo da região Sul […] surge a necessidade de abertura de caminhos por onde deveriam transitar os animais nos estados do Rio Grande do Sul, Santa, Catarina e Paraná" (Moreira 2006).

24 Im Original: „A região era infestada por índios hostis que atacavam as tropas de mulas, principalmente no lugar denominado ‚Mato Castelhano', que era muito denso. Os tropeiros preferiam cruzar a zona do matagal, durante o dia e por isto pernoitavam no chamado ‚**passo fundo**', um lugar alto, do qual descortinavam a região onde dispunham de boa aguada." (IBGE, Histórico de Passo Fundo). In: Geschichte der Ortsgründung, retrieved 21.09.2020, from https://cidades.ibge.gov.br/brasil/rs/passo-fundo/historico.

Name, aus dem die Stadt entstand“ (Tedesco / Batistella / Neumann 2017: 137, Übersetzung der Autor/-innen).[25] Siehe auch Schierholt (2006: 5)[26]; etm.: Zur Etymologie von *Passo Fundo* s. Machado (1977: 319,102) und Corominas (1954: 420); Quelle des Belegs: HMS.[27]

6.1.3 Ereignisnamen als Erstglied

Der OrtsN *Mucker Eck* entstand direkt im brasilianischen Einwanderungskontext. *Mucker Eck* lässt sich der Klasse der Praxotoponyme zuordnen, da dessen Motiv sich auf einen Konflikt unter den Einwanderern zurückführen lässt (Nübling / Fahlbusch / Heuser 2012: 315–319). Das Bestimmungswort hat sich als abwertender Übername für eine religiöse Gruppe von Kolonist/-innen etabliert, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Rio Grande do Sul ansässig wurden. Die Bewegung der *Mucker* besiedelte zu dieser Zeit den Morro do Ferrabrás, *Leonerhof* (◐: *Fazenda Leão*). Jacobina Mentz und ihr Ehemann João Jorge Maurer versammelten sich regelmäßig mit den anderen Kolonist/-innen in der Ortschaft. Sie war die geistliche Leiterin der Gruppe und ihr Ehemann wurde als Heilkundiger des Ortes anerkannt. Die Bewegung löste große Unruhe beim Staat sowie bei der katholischen und evangelisch-lutherischen Kirche aus, die zu Verfolgung, Konfrontationen und der Ermordung unter anderem von Jacobina Maurer führte.[28]

---

25 Im Original: „Na região do Planalto Médio os tropeiros precisavam atravessar um rio chamado pelos kaingang de Goio-En (que significa ‚rio fundo', ‚águas profundas' ou ‚muita água'), rebatizando-o como rio Passo Fundo – nome que deu origem à cidade.“ (Tedesco / Batistella / Neumann 2017: 137).

26 Im Original: Schierholt (2006: 5) „Em Marques de Souza, o rio Forqueta foi um dos principais meios de locomoção e orientação. Em 1880, por meio de um pique por onde eram guiadas tropas de mulas vindas de uma fazenda de Soledade, e vendidas aqui na região, entraram os primeiros imigrantes. Os pertences dos tropeiros eram levados em cestos no lombo de burros e mulas. Ao redor dos acampamentos eram acendidas fogueiras para espantar os tigres e outros animais selvagens.“

27 Prefeitura Municipal de Marques de Souza/RS. Histórias de Marques de Souza. Lajeado: Editora UNIVATES, 2014: 166.

28 Siehe Dokumentarfilme aus dem Kanal *Notícias TJRS Justiça Gaúcha*, retrieved 01.09.2020, from https://www.youtube.com/watch?v=8iRxlZtoMjo&t=10s and https://www.youtube.com/watch?v=Amqziu46Urk (Teil 1) und https://www.youtube.com/watch?v=0PKnWtQr7BQ (Teil 2).

Mucker Eck**:** ◐: ϴ; ▼: Marques de Souza, im Rio Taquari-Tal; ◈: dieses TopoN geht auf einen regionalen Konflikt in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zurück. „Neu-Berlin am Forqueta (auch Mucker-Eck genannt, weil 1875 hierher die ‚Mucker' vom Leonerhof und der Neuschneiz flohen)" (J. Barsewisch 1905: 141); „an der forqueta (großer Nebenfluß des Taquary); diese Siedlung heißt gewöhnlich ‚Bastos-Land', weil der porto alegrer Kaufmann Carvalho Bastos diese Ländereien kolonisierte; man nennt es auch ‚Muckereck' nach den hierher nach Verbüßung ihrer Strafe übersiedelten sog. Muckern, deutschen Kolonisten vom Leonerhof (Sapyranga), die Mitte der [18]70er Jahre wegen Straßenraub, Landfriedensbruchs, Aufruhrs in São Leopoldo und Porto Alegre mit Gefängnisstrafen belegt wurden" [sic!] (G. Barsewisch 1908: 23; Dreher 2017: 26); etm.: zur Etymologie von *Mucker* s. Dreher (2017: 26)[29] und DWB (1971, Band 12: 2614–2615); Quelle des Belegs: J. Barsewisch (1905: 141), G. Barsewisch (1908: 23).

6.2 Appellativa als Erstglied

Weiter finden sich OrtsN, die sich in ihrem Erstglied aus Appellativa aus dem Alltagsleben der damaligen Sprecher/-innen speisen: Flora und Nahrungsmitteln (z. B. *Kartoffeleck*), Fauna (z. B. *Pirickite-Eck*).

6.2.1 Flora und Nahrungsmittel als Erstglied

In den vorliegenden Belegen findet man Formen des Strukturtyps Erstglied+ *Eck(e)*, bei denen das Erstglied auf pflanzliche Motive zurückgeht. Daneben sind auch Wörter für angebaute Ressourcen als Erstglied belegt, die zum Teil als Nahrungsmittel und -gewerbe eine zentrale Rolle in der Lebenswelt der Siedler spielten (*Kaffee*, *Kartoffeln*, *Zuckerrohr, Schuhschlappe* und *Käse*) (Dick 1990b: 31). Pflanzennamen in der lokalen Sprachvarietät wie *Schuhschlappe* (pt. *chuchu,* vom fr. *chouchou*) entsprechen einer Kartoffelart. Daneben können natürlich auch Schuhe gemeint sein. Die zugrunde liegende Assoziation ist bei solchen OrtsN nicht eindeutig zu entscheiden. Metasprachliche Kommentare

---

29 „Der Begriff ‚Mucker' ist allgemein als scheinheilig, falscher Frömmler, übersetzt, aber verweist zudem auf das Verb ‚mucken', wenn es sich um das Sausen des Bienenschwarms handelt, ähnlich zu dem Sausen von Leuten, die gemeinsam laut beten" (Dreher 2017: 26). Im Original: O termo ‚Mucker' é traduzido genericamente como santarrão, falso beato, mas ele também chama a atenção para o verbo ‚mucken' enquanto relacionado ao zumbido do enxame de abelhas, semelhante ao som produzido por pessoas que oram em voz alta e em conjunto.

von lokalen Gewährspersonen können in solchen Fällen teilweise hilfreich sein. Im vorliegenden Fall etwa zeigt eine Gewährsperson eine bildliche Verbindung zwischen der Form des Gemüses *chuchu* und der Form eines Schuhes auf.

***Kaffe Eck*: ◐**: *Canto do Café*; ▼: Picada Café, im Rio Caí-Tal; ◈: *Kaffe Eck* erscheint in den Berichten des Koloniedirektors als *Canto do Café* (Klauck 2011), was eine Lehnübersetzung ins Deutsch nahelegt; Laut den Akten von João Daniel Hilebrand habe sich der Ort durch den Schutz vor Wind und den experimentellen Anbau von Kaffee angemessen ausgezeichnet (vgl. Klauck 2011: 37) ✎: *Kaffee Eck*, *Kaffeeck* (Picada Café, Web); Quelle des Belegs: IBGE; Klauck (2011).

***Kartoffeleck*: ◐**: *Linha das Flores*; ▼: Agudo, im Jacuí-Tal; ◈: ϴ; etm.: zur Etymologie von *Kartoffel* s. Pfeifer/Braun (1993: 628); Quelle des Belegs: Exkursion nach Südbrasilien 2019.

***Schuhschlapp(e)-Eck:* ◐**: *Canto Chuchu*; ▼: Feliz, im Rio Caí-Tal; ◈: Form eines üblichen Gemüses *chuchu* (fr. *chouchou*), das den Einwanderer/-innen höchstwahrscheinlich fremd war und der Form eines (Haus)Schuhes ähnelt. Das könnte die metaphorische Übertragung des schon vorhandenen Wortes *Schuh-Schlapp* auf das brasilianische Gemüse begünstigt haben (vgl. Rheinisches Wörterbuch, Bd. 7, S. 1869). Weiterhin kann die phonetische Ähnlichkeit von *Schuhschlappen* zum ins Portugiesische integrierten französischen Wort *chuchu* eine Rolle spielen; vor Ort wird es [ˈʃʊʃʊ] ausgesprochen; etm.: zur Etymologie von *Schuhschlappen* s. SHW (Band 5, 798), Rheinisches Wörterbuch (Bd. 7, S. 1869) sowie Pfeifer / Braun (1993: 1208, 1247); Quelle des Belegs: Tavares de Barros (2019).

***Zuckerrohrecke*: ◐**: *Beco da Cana de Açúcar*; ▼: Santa Cruz do Sul, im Rio Pardo-Tal; ◈: „Es befand sich über dem Zinsental. Gebiet des intensiven Zuckerrohranbaus und der damit verbundenen Herstellung von Melasse und Branntwein“ (Müller 1999: 119, Übersetzungen der Autor/-innen);[30] ✎: *Zuckerohrecke*; Erwähnenswert ist die Beibehaltung des finalen *-e* in der Graphie von *Zuckerrohrecke*, während die meisten Formen – sowohl in den schriftlich überlieferten als auch in den mündlichen Daten – apokopiert vorkommen; etm.: zur Etymologie von *Zuckerrohr* s. Pfeifer/Braun (1993: 1134–1135, 1625); Quelle des Belegs: Müller (1999: 119).

30 Im Original: „Estava localizado acima do Zinsental. Área de intenso cultivo de cana e consequente fabrico de melado e aguardente“ (Müller 1999: 119).

***Käseeck*: ◐**: *(Linha) Ferraz* und *Recanto do Queijo* ▼: Vera Cruz, im Pardo-Tal; ◈: Müller (1999: 54) verbindet den Ursprung des OrtsN mit der Erzeugung von Milchprodukten im Ort: „Käseeck – Recanto do Queijo. Alter Name der Linie, die Ferraz mit der Linie São João verbindet. Das Toponym muss einen Bezug zur Produktion von Milchderivaten in diesem Gebiet haben“ (Müller 1999: 54, Übersetzung der Autor/-innen);[31] etm.: zur Etymologie von *Käse* s. Pfeifer/Braun (1993: 630); Quelle des Belegs: *Linha Ferraz* bei Etges/Seer (1999: 99) und *Ferraz* bei Müller (1999: 54).

6.2.2 *Fauna als Erstglied*

Die zwei folgenden Formen gehen auf Tierbezeichnungen, genauer auf Vogelarten zurück. Die Bestimmungswörter *Makuke* und *Pirickite* wurden aus dem Portugiesischen entlehnt und treten hier im Plural auf. Sie beziehen sich jeweils auf die portugiesischen Vogelbezeichnungen *macuco* ‚Zimttinamu‘ und *piriquito* ‚Wellensittich‘. Im lokalen Deutsch werden sie als *Makuk* und *Pirickit* bezeichnet, sodass hier aus Gründen der Lesbarkeit die Graphie *Pirickite-Eck* vorgeschlagen wird. Im Plural wird die *e*-Endung als in den lokalen Varietäten üblicher Marker hinzugefügt. Die *o*-Apokope im Singular lässt die Integration des Wortes ins Deutsche erkennen (vgl. Altenhofen 1996; Damke 1997; Staub 1983).

***Makuke Eck*: ◐**: *Linha Macuco*; ▼: Santa Cruz do Sul, im Rio Pardo-Tal; ◈: ϴ; etm.: zur Etymologie von *macuco* s. Wörterbuch der Editora Porto sowie Tibiriçá 1985: 177; Quelle des Belegs: Website Santa Cruz do Sul (Web).

***Pirickite-Eck*: ◐**: *Canto dos Periquitos*, *Linha Cristo Rei*; ▼: Morro Reuter, im Rio Caí-Tal; ◈: ϴ; etm.: s. Wörterbuch der Editora Porto, Casteleiro (2001: 2829), Corominas (1954: 491), Machado (1977: 347); Quelle des Belegs: Gespräch mit den Sprecher/-innen aus Nova Petrópolis.

6.3 Adjektive als Erstglied

Zwei weitere Formen, *Schwarzes Eck* und *Stille Eck*, basieren auf Adjektiven der Wahrnehmung. Zum Erstglied von *Schwarzes Eck* sind nach Müller (1999) zwei Annahmen anzuführen: Einerseits kann auf die Hautfarbe der Nachfahren von

31 Im Original: „*Käseeck – Recanto do Queijo. Denominação antiga da linha que liga Ferraz à Linha São João. O topônimo deve ter alguma relação com a produção de derivados de leite, naquela área*“ (Müller 1999: 54).

Afrikaner/-innen verwiesen werden, die sich in die Region angesiedelt haben (Müller 1999: 66), was durch die in der Gegend existierenden *quilombos* (Niederlassungen geflohener Sklav/-innen) naheliegt (lokal werden mit *Schwarzer* auch Brasilianer/-innen ohne familiären Bezug auf die Europäer allgemein bezeichnet, vgl. Tavares de Barros 2019). Andererseits werden die dunklen Wälder als mögliches Benennungsmotiv angeführt.

Schwarzes Eck: ◐: Linha Preta und Schwarzes Viertel (Etges / Seer 1999: 99); ▼: Sinimbu, im Rio-Pardo-Tal; ◈: Als Motiv für Linha Preta wird der Wohnort der afrikanischen Nachfahren und als Motiv für Schwarzes Viertel wird der dunkle Wald angeführt (Etges / Seer 1999: 99; Müller 1999: 66). Laut Spindler (2016) waren versklavte afrikanische Nachfahren in der Region von Santa Cruz do Sul, im Rio Pardo-Tal, bedeutend (circa 337 Menschen). Laut Pires (2016: 136) wurden zwischen den Jahren 1857 und 1888 2.300 versklavte Personen afrikanischer Herkunft und ihre Nachfahren auf Grundlage von Registern im Taquari-Tal identifiziert. Die Autorin nennt mehrere registrierte und mögliche quilombos ‚Sklavendörfer' in der Region (Pires 2016: 159). Appellative nach Hautfarbe und Herkunft waren laut Pires (2016: 132) in dieser Region üblich und wurden zur sprachlichen Markierung der sozialen Hierarchie genutzt, z. B. pardo, preto, africano, mulato, crioulo, wobei preto ‚schwarz' am häufigsten zur Benennung von Versklavten diente. Weiterhin wurde das Adjektiv schwarz als kollektiver Übername für Lusobrasilianer/-innen, caboclos, und Afrobrasilianer/-innen verwendet (Tavares de Barros 2019); etm.: zur Etymologie von Schwarz s. Pfeifer / Braun (1993: 1257); Quelle des Belegs: Etges / Seer (1999: 99).

Stille Eck: ◐: Linha Stille Eck ▼: Nova Petrópolis, im Rio Caí-Tal; ◈: Ɵ; etm.: zur Etymologie von s. Pfeifer / Braun (1993: 1364); ✎: Style Eck; Quelle des Belegs: Website Nova Petrópolis (Web).

7 Schlussfolgerungen

Der vorliegende Beitrag hat sich mit einem Ausschnitt des toponymischen Repertoires deutschsprachiger Gruppen in Rio Grande do Sul auseinandergesetzt. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen lokale OrtsN am Beispiel des rekurrenten Typus Erstglied+*Eck*. Trotz der beschränkten Anzahl der Belege (ca. 40) konnten einige Muster im Korpus erkannt werden.

Als Schlussfolgerung kann festgehalten werden, dass das Zweitglied *Eck(e)* bei Komposita vorzufinden ist, bei denen das Erstglied durch Anpassung an das neue Umfeld der Eingewanderten geprägt ist. Das gilt zunächst für den Erhalt einer anthroponymischen Systematik, nach der das Erstglied nach dem

Familiennamen einer bestimmten Familie der ersten Ansiedler/-innen gegeben wird. Ereignisse und Nahrungsmittel, die jeweils historische und ökonomische Bestandteile des Alltags sind, gehören ebenfalls in den Katalog der lokal relevanten Benennungsmotive. Hinzu treten die OrtsN mit einem Lehnwort als Erstglied, etwa Pflanzen und Tieren, die die neue Umwelt auf sprachliche Ebene übertragen. Die Wortbildung mit dem Zweitglied *Eck(e)* erlaubt insofern eine Vielfalt an Klassen beim Erstglied, die wichtigen Aspekte der unmittelbaren Lebenswelt aufzeigen. Das heutige Auftreten von OrtsN dieser Art parallel zu portugiesischen Namen ist zunächst auf die soziale Struktur vor Ort zurückzuführen: Die Ansiedlung von ländlichen Parzellen erlaubte von Anfang an eine dauerhafte Prägung der Ortsbenennungen durch die eingewanderten Familien.

Das Korpus lässt auf einer ersten Ebene eine Gliederung nach der Basis des Erstglieds zu: Eigennamen, Appellativa oder Adjektive. Dominant ist die Gruppe der Eigennamen, denn die Mehrheit der Belege geht auf die Familiennamen der Eingewanderten, etwa der Pionier/-innen, und in geringer Anzahl auf bereits existierende Ortsnamen (*Hamburger Eck* und *Bayrer Eck*) sowie auf Ereignisnamen (*Mucker Eck*) zurück. Die Gruppe der Appellativa hingegen ist geringer und speist sich aus Merkmalen der unmittelbaren Umwelt der Gemeinschaften, etwa Fauna und Flora bzw. Nahrungsmittelbezeichnungen. Adjektive treten im Korpus nur in zwei Namen auf (*Schwarzes Eck* und *Stille Eck*).

Die untersuchte Benennungsart Erstglied+*Eck(e)* – zumeist ohne *-e* – erscheint vornehmlich in der oralen Tradition als inoffizielle Parallelform zu einer portugiesischen Ortsbenennung. Vergleicht man die äquivalenten OrtsN in beiden Sprachen, stellt man fest, dass das deutsche Zweitglied *–eck(e)* mehreren portugiesischen Varianten entsprechen kann. Diese entsprechen entweder vergleichbaren geografischen Benennungsmotiven (etwa *Linha* ‚Linie‘) oder zeigen eine gewisse semantische Korrespondenz (vgl. die Übersetzungsvarianten für *Ecke* auf pt. *canto*, *recanto*, *rincão*). *Eck(e)* scheint die Lage eines Ortes oder eines Gebiets – nicht selten abgelegen und am Rand eines geographischen Raums – zu repräsentieren. Zudem könnte die äquivalente Bedeutung des häufigen portugiesischen toponymischen Zweitglieds *canto* ‚Kante‘ als ‚abgelegener Ort‘ den Gebrauch von *Eck(e)* begünstigt haben. Ortsnamen mit *canto* benennen in der Regel keine städtischen Gebiete, wie es bei anderen Zweitgliedern wie *Schneise* der Fall ist.

Der vorliegende erste Systematisierungsversuch, der auch die Grundlage für ein toponomastisches Wörterbuch bilden soll, hat auch methodische Schwierigkeiten mit sich gebracht. Die Analyse der Benennungsmotive erfordert umfangreiche Kenntnisse der lokalen Geschichte, für die nicht in allen Fällen eine gute Basis besteht. Die Orte mit dem Zweitglied *Eck(e)* sind nicht urban oder zentral

gelegen und tragen heute nur geringes Prestige, wodurch eine Aufarbeitung der Dorf-/Gebietsgeschichte häufig nicht stattfindet. Eine weitere Schwierigkeit bereitet die historische Entwicklung der OrtsN, da zahlreiche Namen auf alter Dokumentation beruhen. Neue Erhebungen gesprochener Daten unter Abfrage der bereits registrierten OrtsN könnten Aufschluss darüber geben, ob die deutschen Namen noch (und in gleicher Form) in Benutzung sind. Zukünftige Erhebungen könnten außerdem Informationen darüber liefern, in welchem Kontext OrtsN entstanden sind und wie sie heutzutage vor Ort wahrgenommen werden. Als weitere methodologische Schwierigkeit zeigte sich, dass Benennungsmotive nicht immer eindeutig rekonstruiert werden können.

Für dieses onomastische Unterfangen hat sich schließlich eine interdisziplinäre Herangehensweise mit Rückgriff auf die Soziolinguistik sowie auf die Geschichtswissenschaft als hilfreich erwiesen. Einerseits liefern metasprachliche Kommentare zu OrtsN im Rahmen des Sprachenkontakts (komplementäre) Informationen zum Spracherhalt und zur Sprachwahrnehmung der Sprecher/-innen, die teilweise kaum oder überhaupt nicht auf anderen (schriftlichen) Quellen verfügbar sind. Andererseits dient die Geschichtswissenschaft als grundlegende Orientierungspunkte für solidere Zuordnungen von Benennungsmotiven von dtspr. OrtsN in brasilianischen Raum.

Bibliografie

Altenhofen, Cléo Vilson (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*. (Mainzer Studien Zur Sprach- und Volksforschung). (Dissertation) Stuttgart: Franz Steiner.

Amstad, Theodor [1924 (1999)] / Überstz. Arthur Blasio Rambo: *Cem anos de germanidade no Rio Grande do Sul* (1824–1924). São Leopoldo: Ed. Unisinos.

Baylon, Christian / Fabre, Paul (1982): *Les noms de lieux et de personnes*. Paris: Editions Natans.

Becker, Ítala I. B. (1995): *O Índio Kaingang no Rio Grande do Sul*. São Leopoldo: Editora Unisinos.

Berute, Gabriel Santos (2006): *Dos escravos que partem para os portos do sul: características do tráfico negreiro do Rio Grande de São Pedro do Sul*, c.1790–c.1825. (Masterarbeit) Porto Alegre: UFRGS, retrieved 07.12.2021, from https://lume.ufrgs.br/handle/10183/10917.

Borba, Francisco da Silva (2002): *Dicionário de usos do português do Brasil*. São Paulo: Ática.

Christillino, Christiano (2004): *Estranhos em seu próprio chão: o processo de apropriações de terras na Província de São Pedro do Rio Grande do Sul (o Vale do Taquari no período 1840–1889)*. (Masterarbeit) São Leopoldo: UNISINOS.

Damke, Ciro (1997): *Sprachgebrauch und Sprachkontakt in der deutschen Sprachinsel in Südbrasilien*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Dick, Maria V. P. A. (1990a): *A motivação toponímica e a realidade brasileira. Reihe Arquivos do Estado de São Paulo*. São Paulo: Arquivo do Estado.

Dick, Maria V. P. A. (1990b): *Toponímia e Antroponímia no Brasil: coletânea de estudos*. São Paulo: Gráfica da FLCH. 2. Auflage.

Dick, Maria V. P. A. (1988): „Toponímia e imigração no Brasil". *Revista Instituto de Estudos Brasileiros* 29, 83–92, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.11606/issn.2316-901X.v0i29p83-92.

Dick, Maria V. P. A. (1975): „O problema das taxionomias toponímicas: uma contribuição metodológica". *Língua e literatura*. São Paulo, 4, 373–380, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.11606/issn.2594-5963.lilit.1975.122791.

DFL = *Digitales Flurnamenlexikon Rheinland-Pfalz*. Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V., retrieved 13.10.2020, from https://www.flurnamenlexikon.de/index.php?id=5273.

Digitale Flurnamenlexikon Rheinland-Pfalz, Web. retrieved 10.09.2020, from https://www.flurnamenlexikon.de/index.php?id=5307&cag_dfl%5Baction%5D=showSource&cag_dfl%5Boffset%5D=0&cag_dfl%5Buid%5D=822.

Dreher, Martin Norberto (2017): *A Religião de Jacobina*. São Leopoldo: Oikos.

Dreher, Martin Norberto (2014): *190 anos de imigração alemã no Rio Grande do Sul: esquecimentos e lembranças*. São Leopoldo: Oikos.

Dreher, Martin Norberto (2013): „Erste deutsche Einwanderer auf dem Land". In: Bolle, Willi / Kupfer, Eckhard E. (Hrsg.): *Cinco séculos de relações brasileiras e alemãs: Fünf Jahrhunderte deutschbrasilianische Beziehungen*. São Paulo: Editora Brasileira de Arte e Cultura, 116–133.

Durán Rocca, Luísa (2009): *Açorianos no Rio Grande do Sul: antecedentes e formação do espaço urbano do século XVIII*. Porto Alegre: Universidade Federal do Rio Grande do Sul.

Faggion, Carmen M. / Misturini, Bruno / Dal Pizzol, Elis V. (2013): „Ideologias no ato de nomear: a toponímia revelando mudanças nas relações de poder de uma comunidade". *EntreLetras*, 4 (2), 10–30.

Fauth, Adonis Valdir (2017): *Imigrantes suíços – Rio Grande do Sul – Século 19*. Carlos Barbosa: Associação Suíço-Valesana do Brasil.

Favaro, Gleci Eulalia (2006): „Os ‚italianos': entre a realidade e o discurso". In: Boeira, Nelson / Golin, Tau (Hrsg.): *Império*. Passo Fundo: Méritos. Band 2, 301–319.

Frosi, Vitalina Maria / Faggion, Carmen Maria / Dal Corno (2008): „Toponimi italiani in terra brasiliana". *Rivista italiana di Onomastica* 14 (2), 403–419.

Graebin, Cleusa Maria Gomes (2006): „Vida Cotidiana dos açorianos pelas freguesias e caminhos". In: Boeira, Nelson / Golin, Tau (Hrsg.): *Colônia*. Passo Fundo: Méritos, S. 203–223.

Hessische Flurnamen, Web. retrieved 10.09.2020, from https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsrec/current/20/sn/fln?q=eck.

Hough, Carole (2016): „Settlement names". In: Hough, Carole (Hrgs.): *The Oxford handbook of names and naming*. Oxford: Oxford University Press, 87–103.

ICOS = The International Council of Onomastic sciences, retrieved 03.10.20, from https://icosweb.net/publications/onomastic-terminology/.

Iotti, Luiza Horn (2001): *Imigração e Colonização: Legislação de 1747–1915*. Porto Alegre: Assembléia Legilativa do Estado do RS. Caxias do Sul: EDUCS.

Kreutz, Lúcio (2000): „Escolas comunitárias de imigrantes no Brasil: instâncias de coordenação e estruturas de apoio". *Revista brasileira de educação*, (15), 159–176, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.1590/S1413-24782000000300010.

Moreira, Hélio C. (2006): *A Toponímia Paranaense na Rota dos Tropeiros: Caminho das Missões e Estrada de Palmas*. (Masterarbeit) Londrina: UEL, retrieved 23.09.2020, from http://www.bibliotecadigital.uel.br/document/?code=vtls000119381.

Müller, Gunter (2006): *Westfälischer Flurnamenatlas im Auftrag der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens*. Lieferung 4. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.

Neumann, Rosane Marcia (2015): „Uma Alemanha brasileira: a denominação". *Revista do Desenvolvimento Regional* – FACCAT – Taquara 12 (2), 93–106, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.26767/colóquio.v12i2.318.

Nübling, Damaris / Fahlbusch, Fabian / Heuser, Rita (2012): *Namen: Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Pires, Karen Daniela (2016): *O trabalho escravo e suas implicações na paisagem urbana e rural de Taquari, Estrela e Santo Amaro/RS – final do século XIX*. (Dissertation). Lajeado: UNIVATES.

Radke, Edgar / Thun, Harald (Hrsg.) (1996): *Neue Wege der romanischen Geolinguistik: Akten des Symposiums zur empirischen Dialektologie*. (Dialectologia pluridimensionalis Romanica 1). Kiel: Westensee.

Roche, Jean (1969): *A Colonização Alemã e o Rio Grande do Sul*. v. I. Ed. Porto Alegre: Globo S.A.

Schierholt, José A. (2006): „Desbravando o mato e enfrentando os perigos". In: Schierholt, Alfredo, José et al. (Hrsg.): *Resgatando as origens: desbravando a Nova Berlim da Forqueta*. Zeitung A hora dos vales, Lajeado. Cadernos sobre a colonização e crescimento da comunidade de Marques de Souza.

Spindler, Guilherme W. (2016): „Escravos na povoação de Santa Cruz na segunda metade do século XIX". *Revista Jovens Pesquisadores*, Santa Cruz do Sul, 6 (2), 83–98, retrieved 03.03.2022, from DOI 10.17058/rjp.v6i2.7386.

Staub, Augostinus (1983): „O empréstimo lingüístico: um estudo de caso". *Revista Letras de Hoje*. Porto Alegre: Acadêmica.

Stolz, Thomas / Ingo H. Warnke (2018): *Vergleichende Kolonialtoponomastik: Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*. Berlin: De Gruyter Mouton.

Stolz, Thomas / Ingo H. Warnke (2015): „Aspekte der kolonialen und postkolonialen Toponymie unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kolonialismus". In: Schmidt-Brücken, Daniel / Schuster, Susanne / Stolz, Thomas / Warnke, Ingo H. / Wienberg, Marina (Hrsg.): *Koloniallinguistik – Sprache in kolonialen Kontexten*, 107–176. Berlin / München / Boston: De Gruyter.

Tedesco, João C. / Batistella, Alessandro / Neumann, Rosane M. (2017): *A formação étnica de Passo Fundo: história, memória e patrimônio*. Erechim: All-Print Varella. S. 394.

Tramontini, Marcos Justo (2000): *A organização social dos imigrantes: A colônia de São Leopoldo na fase pioneira (1824–1850)*. São Leopoldo: Unisinos.

Woortmann, Ellen Fensterseifer (2014): „Migração, família e conhecimentos tradicionais". *Vivência: Revista de Antropologia*, 43(1), 13–27.

Primärquellen:

Barsewisch, Gustav (1912): „Die deutschen Kolonien im 5. und 6. Distrikt des Munizips Pelotas, Staat Rio Grande do Sul (Brasilien)". *Deutsche Erde: Zeitschrift für Deutschkunde; Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten*. Bd. 11, 125–130.

Barsewisch, Gustav (1908): „Die Namen der deutschen Siedlungen in Rio Grande do Sul". *Deutsche Erde: Zeitschrift für Deutschkunde; Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten*. Bd. 7, 23–27.

Barsewisch, Julius v. (1905): „Deutsche Ortsnamen in Rio Grande do Sul". *Deutsche Erde: Zeitschrift für Deutschkunde* 4, 139–143.

Bender, Lissi (2016): *Deutsch in Santa Cruz (do Sul): Studium und Analyse der gegenwärtigen Situation der Sprache*. (Dissertation) Tübingen: Eberhard Karls Universität.

IBGE = Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística. Censo Demográfico 2010, retrieved 15.10.20, from www.ibge.gov.br/home/estatistica/populacao/censo2010/.

IBGE Cidades = Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, retrieved 15.10.20, from https://cidades.ibge.gov.br/.

Kadletz, Theodor (1937): *Deutsche Ortsnamen in Brasilien*. Stuttgart: Enke.

EPMS = Bestand der Evangelisch-lutherischen Pfarrei in Marques de Souza.

Engelmann, Erni G. (2004): „A saga dos alemães – do Hunsrück para Santa Maria do Mundo Novo“. Igrejinha.

Etges, Virgínia Elisabeta / Seer, Milene (1999): „Estudo da toponímia como expressão da organização espacial na região de Santa Cruz do Sul / RS“. *REDES Santa Cruz do Sul*, Band 4, Special Issue, 91–108.

Forquetinha (Web): *Bauereck – Forquetinha*, retrieved 28.08.2020, from http://umlugarnovale.blogspot.com/2009/11/bauereck-forquetinha.html.

Fuchs, Willy (1999): „Origem da Colônia Travesseiro: Exposição baseada nos subsídios colhidos nos registros notariais de Taquari, Estrela e Lajeado 1860–1900“. *Estudos Leopoldenses* – UNISINOS 2 (3), 1–15.

HMS = Prefeitura Municipal de Marques de Souza/RS (2014): *Histórias de Marques de Souza*. Lajeado: Editora UNIVATES, S. 166.

Klauck, Sinésio Geromir (2011): *A história agrária de Picada Café/RS*. Porto Alegre: UFRGS.

Klein, Renato (2018): *Iniciativa privada estimula a migração*, retrieved 06.12.2021, from https://fatonovo.com.br/blogs/historias-do-vale-do-cai/iniciativa-privada-estimula-a-migracao/.

Müller, Armindo L. (1999): *Dicionário Histórico e Geográfico da Região de Santa Cruz do Sul*. Santa Cruz do Sul: EDUNISC.

Nova Petrópolis (Web): *Atualização bloqueio de estradas*, retrieved 14.10.2020, from https://www.novapetropolis.rs.gov.br/noticias/atualizacao-bloqueio-de-estradas.

Picada Café (Web): *Histórico*, retrieved 14.10.2020, from http://www.picadacafe.rs.gov.br/secao.php?id=1.

Rabuske, Arthur (1980): „Algo sobre a gênese dos nomes geográficos na região colonial alemã do Rio Grande do Sul“. In: *Colóquio de Estudos Teuto-Brasileiros* 3, 387–412. Porto Alegre: Editora UFRGS.

Ruschel, Dulce Maria Simon (2017): *Alto Feliz e os ecos de sua história*. Bom Princípio: Primeira Hora.

Saenger, Rudolfo ([1934] 1998) / Übersetz. Armindo L. Müller: *Nossa História (Do início até 1920) – Crônica da Paróquia Evangélica de Marques de Souza*. Lajeado.

Santa Cruz do Sul (Web): *Projeto 24/L/2009*, retrieved 14.10.2020, from http://www.camarasantacruz.rs.gov.br/documento/projeto-24-l-2009-25880.

Sapiranga (Web): *LEI Nº 4796/2011*, retrieved 14.10.2020, from https://www.camarasapiranga.rs.gov.br/camara/proposicao/Leis-ordinarias/2011/3/0/1197.

Stroher, Paulo Gilberto / Martins, Heloisa H. Volkmer / Weschenfelder, Aloísio José (2004): *Forquetinha: do sonho à realidade*. Grafocem impressos gráficos: Lajeado.

Tavares de Barros, Fernando Hélio (2019): *Topodinamica del Hunsrückisch: cartografia y ejemplos del proceso de cambio y manutencion del lexico en contexto de migracion*. (Dissertation) Bremen: Universität Bremen.

Literatur zur Etymologie

Bahlow, Hans (1965): *Deutschlands geographische Namenwelt: Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft*. Frankfurt a. M.: Vittorino Klostermann.

Brandmüller, Stefanie (2021): „Fuchs“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/42/1.

Brandmüller, Stefanie (2021): „Scherer“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/188/1.

Casteleiro, João M. (2001): *Dicionário da Língua Portuguesa Contemporânea*. Lisboa: Academia das Ciências de Lisboa, Editorial Verbo. Band 2.

Corominas, Joan (1954): *Diccionario Crítico Etimológico de la Lengua Castellana*. Berna: Editorial Francke.

Dräger, Kathrin (2021): „Franz“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/108/1.

Dräger, Kathrin (2021): „Herrmann“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/114/1.

Dräger, Kathrin (2021): „Ludwig“ In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/66/1.

DWB (1971) = *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*.16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig.

Gottschald, Max (2006): *Deutsche Namenkunde: Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.

Gritzner, Elena (2021): „Deufel“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/14394/1.

Hauzel, Annika (2021): „Krämer“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/73/1.

Heuser, Rita (2021): „Dettmann“ In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/2635/1.

Heuser, Rita (2021): „Dettmar“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/8017/1.

Heuser, Rita (2021): „Fett“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/3395/1.

Heuser, Rita (2021): „Frei“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/1222/1.

Heuser, Rita (2021): „Storck“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/1248/1.

Heuser, Rita (2021): „Sonntag“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/417/1.

Heuser, Rita (2021): „Schütze“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/451/1.

Heuser, Rita (2021): „Baumstark“. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/210/1.

Houaiss (2001): *Dicionário Houaiss da língua portuguesa*. Rio de Janeiro: Objetiva.

Kohlheim, Rosa / Kohlheim, Volker (2005): *Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20 000 Nachnamen*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.

Kroiß, Daniel / Drenda, Juliane (2021): „Meyer". In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/6/1.

Kroiß, Daniel (2021): „Schäfer". In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/11/1.

Machado, José Pedro (1977): *Dicionário etimológico da língua portuguesa*. Lisboa: Livros Horizonte, 3. Afl.

Martiny, Marvin / Heuser, Rita (2021): „Schüßler". In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*, retrieved 07.12.2021, from http://www.namenforschung.net/id/name/1143/1.

Meyers = *Meyers Großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens*. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig und Wien 1905–1909.

Pfeifer, Wolfgang / Braun, Wilhelm (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Akademie-Verlag.

Porto Editora Dicionário da Língua Portuguesa (2020): Herausgegeben von Luis Sepúlveda. Grupo Editora Porto, retrieved 07.12.2021, from https://www.portoeditora.pt/.

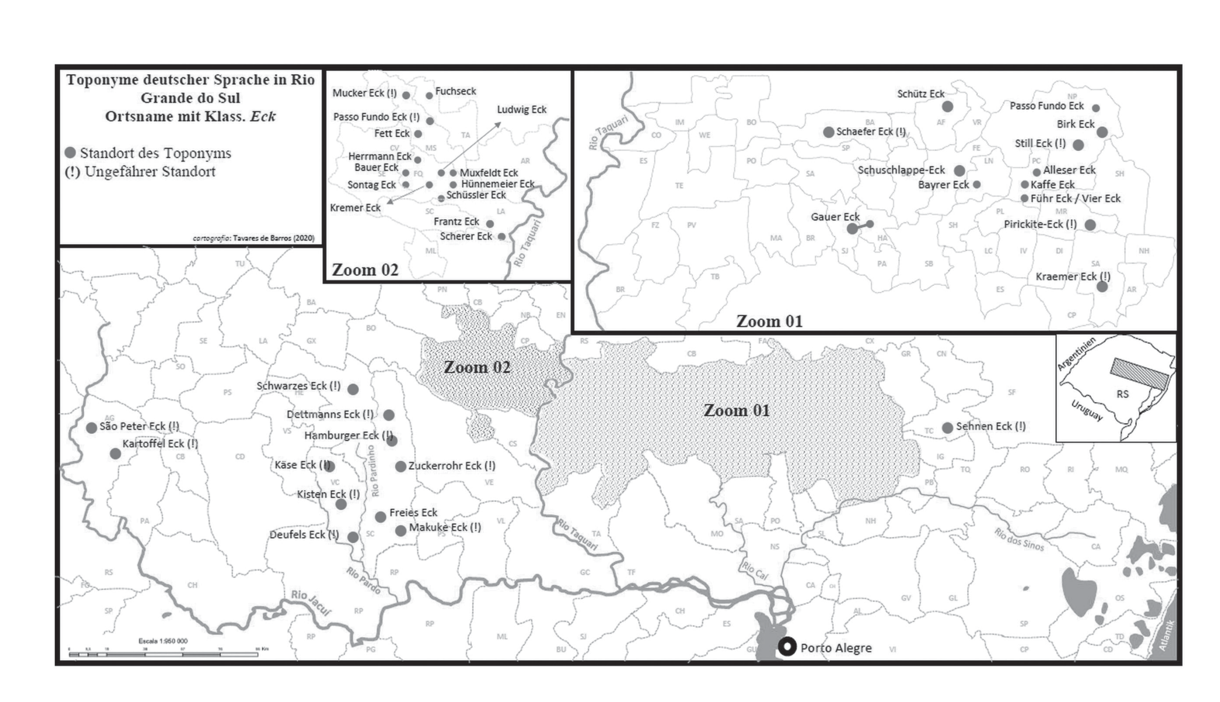
Rheinisches Wörterbuch. Bearb. und hrsg. von Josef Müller, ab Bd. VII von Karl Meisen, Heinrich Dittmaier und Matthias Zender. 9 Bde. Bonn und Berlin 1928–1971.

Schweizerisches Idiotikon. Retrieved 07.12.2021, from https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id8.htm#.

SHW = Titel Südhessisches Wörterbuch / begr. von Friedrich Maurer. Nach den Vorarbeiten v. Friedrich Maurer, Friedrich Stroh u. Rudolf Mulch bearb. v. Roland Mulch. 5. S., retrieved 07.12.2021, from https://dfg-viewer.de/show?id=9&tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Fwww.lagis-hessen.de%2Fxml%2Fshwb%2Fbd_5.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=79.

Tibiriçá, Luiz Caldas (1985): *Dicionário de topônimos brasileiros de origem tupi: significação dos nomes geográficos de origem tupi*. São Paulo: Traço Editora.

Anhang I: Karte der Ortsnamen mit *Eck(e)* in den Alten Kolonien



Katharina Löschner

Die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays in sechs Zeiträumen zwischen 1873 und 1983

Abstract: This article focuses on the German-language press in Uruguay. The subject consists of empirically qualitatively researched newspapers and magazines that were published by the German-speaking population in Uruguay in the period from 1873 to 1983. Based on the language, the political orientation, and the dates of publication, six periods can be identified in the entire study period in which the interests of the German-speaking population in Uruguay were of public relevance. A look at the press reveals various press genres and politically controversial topics, especially in the fourth period from 1933 to 1948. It also shows that the press was published in the German language, Spanish language, or both.

Keywords: Uruguay, German-language press, German foreign relations, German Migration, European cultural history, Nineteenth Century, Twentieth Century.

1 Einleitung

> *Above all it will be necessary to collect existing manuscript and printed records. With all the interest in German literature that is evident in two flourishing bookstores of Montevideo and considering the relatively good German Library of the German Club there, it should not be a difficult matter to complete collection of the material needed and then to publish the records to date. (Arndt und Olsen 1973: 605)*

Südamerika besitzt heute einen bisher nicht vollständig und unsystematisch erfassten Bestand an Periodika, die von Deutschsprechenden verfasst und publiziert wurden. Periodika sind gedruckte Schriften, deren Auflage wiederkehrend ist und deren Inhalte vor dem Hintergrund des täglichen, wöchentlichen, monatlichen oder jährlichen Zeitgeschehens zu konkreten Themen aktualisiert werden. Im Folgenden geht es um Periodika, die in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo im Zeitraum von 1873 bis 1983 publiziert wurden. Sie werden nachfolgend unter dem Begriff der Presse zusammengefasst, und im Einzelnen als Druckwerk oder Titel bezeichnet.

Uruguay, situiert zwischen dem portugiesischsprachigen Brasilien und dem spanischsprachigen Argentinien, ist das kleinste spanischsprachige Land Südamerikas. Daher erscheint die einst in diesem Land existierende nationale Presse von deutschsprechenden Gemeinschaften bemerkenswert. Es knüpft sich die übergeordnete Frage an, inwiefern sich die in der Presse befindlichen Texte sprach- und kulturhistorisch verorten lassen. In diesem Zusammenhang beabsichtigt dieser Beitrag, einen quellenorientierten Ansatz zu schaffen. Obgleich die deutschsprechende Bevölkerung in Uruguay schon Gegenstand einzelner Betrachtungen war (siehe dazu Kalinka 2017, Wegner 2013, Pintado 1988, Nelke 1921), so sind Existenz und Bedeutsamkeit der Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Südamerikas, insbesondere Uruguays, bisher nur marginal diskutiert worden, wie der Forschungsstand im Beitrag zeigt.

Wird die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay als eine historische Quelle der globalen Sprach- und Kulturgeschichte betrachtet, ist es sinnvoll, den Bestand der Presseerzeugnisse vorzustellen und dabei zu zeigen, inwiefern die deutschsprechende Bevölkerung in Uruguay öffentlich ihre Interessen vertrat. Zur deutschsprachigen Presse haben Karl Arndt und May Olsen im Jahr 1973 schon ein umfangreiches Register herausgebracht. Wie hier einleitend zitiert, weisen die beiden nordamerikanischen Forscher auf die Notwendigkeit der Vervollständigung ihrer Arbeit hin.

Gegenstand dieses Beitrags sind Informations- und Vereinsblätter, Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Monatsschriften, die der Repräsentation und Organisation der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay dienten. Aufgrund der Verschiedenartigkeit der Zeitungen und Zeitschriften kann von einer deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays zwar als einer Gemeinschaft Deutschsprechender ausgegangen werden, aufgrund der Verschiedenartigkeit der Interessengruppen sollte sie darüber hinaus jedoch differenziert betrachtet werden. Deshalb ist der Begriff der deutschsprechenden Bevölkerung im Titel bewusst gewählt. Die Formulierung ist so weit gefasst, dass sie alle dort lebenden Deutschsprechenden einbezieht, ohne das Bild einer Gemeinschaft voranzustellen.

Die Presse wird als Mittel zur Organisation und Repräsentation der deutschsprechenden Bevölkerung betrachtet, deshalb distanziert sich der Beitrag von einigen Titeln und Gattungen. Diese sind zwar deutschsprachig und erscheinen periodisch, zeichnen sich jedoch weniger durch ihre repräsentative und organisatorische Funktion aus. Dazu zählen zeitgenössische Periodika über oder für Uruguay, die dort nicht publiziert wurden, wie zum Beispiel das in Berlin erschienene Mitteilungsblatt *Lateinamerika. Mitteilungen über Argentinien, Uruguay, Paraguay* (1920, GStA PK). Die Betrachtung schließt ebenfalls Zeitschriften

aus, deren Funktion in der Beziehungspflege zwischen Deutschland und Südamerika, insbesondere Uruguay während des Kalten Krieges und in den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung bestand, deren Redaktion also von der örtlichen Organisation der deutschsprachigen Bevölkerung abgelöst unter der bilateralen Leitung der Konsulate stattfand. Dazu zählen zum Beispiel die *Zeitschrift für Kulturaustausch* (1977, Stuttgart), *Kulturchronik* (1983, Bonn) und das Blatt der Deutschen Botschaft in Uruguay *Kontakt. Alemania y el Mercosur* (1997, Uruguay). Ebenso ausgeschlossen sind Texte, die zwar periodisch publiziert wurden, aber keine journalistische Intention hatten. Damit sind Jahresberichte, Adressbücher, Vereinssatzungen oder dergleichen gemeint, sofern sie nicht konkret mit der Presse in Verbindung stehen.

2 Forschungsstand

Die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay war bereits Gegenstand der uruguayischen, der nordamerikanischen und der deutschen Forschung. Demnach sind einige, obgleich sehr wenige Forschungsansätze bereits geschaffen und einige Titel bereits dokumentiert worden. In der uruguayischen Geschichtsforschung steht die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung im Kontext der europäischen Immigrationsgeschichte Uruguays. Die europäische Einwanderung hat das Land maßgeblich geprägt. Daneben steht die nordamerikanische Forschung, zum Beispiel die von Arndt und Olsen, die sich umfassender als die uruguayische Forschung, aber dennoch unsystematisch mit der deutschen Migrations- und Sprachgeschichte in Nord- und Südamerika befasst. In der deutschsprachigen Forschung wurden Zeitungen und Zeitschriften bisher vereinzelt in den Begriff der Exilliteratur eingeschlossen.[1] Ebenso vereinzelt sind sie in Archive zur deutsch-jüdischen Presse aufgenommen worden.[2] Somit beschränkten sich wissenschaftliche Erkenntnisse zur Presse der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay auf diese jeweiligen Schwerpunkte. Die umfassendere Dokumentation der Titel bietet der vorliegende Beitrag.

---

1 Siehe zum Beispiel zur deutschsprachigen Presse im Ausland als Exilliteratur: Maas (1967: 242–243 und 294–296); oder Halfmann (1975: 100–101); einen Beitrag zur deutschsprachigen Presse als Exilliteratur in Montevideo haben Ehlers und Feierstein (2015) über den Redakteur des *Boletín Informativo* der deutsch-jüdischen Gemeinde Montevideos verfasst.

2 Siehe zum Beispiel die in Montevideo publizierten Ausgaben von *La Otra Alemania* (1944) im Zeitungsarchiv des Leo-Baeck-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte.

Um einen Überblick über die bisherige Aufbewahrung und Dokumentation der Presse zu erhalten, lassen sich zunächst zwei Dokumentationsrichtungen nachvollziehen. Damit ist erstens ein zeitgenössisches archivarisches und dokumentarisches Interesse gemeint, das sich zeitgleich mit Existenz und Popularität der Presse aufgrund politischer und wirtschaftlicher Regierungsinteressen global entwickelte. Die zweite Richtung ist die wissenschaftlich motivierte Betrachtung der europäischen Zeitgeschichte. Sie greift das archivarische und dokumentarische Interesse an der deutschsprachigen Presse Uruguays auf, welches das Material unter vereinzelten Themenschwerpunkten, wie Migration, dem Nationalsozialismus, Widerstand, Exil oder Auslandspresse betrachtet. Die folgenden Unterkapitel werden nun beide Richtungen beleuchten.

2.1 Zeitgenössische Dokumentation der Presse

Eine systematische Übersicht, in der auch die deutschsprachige Presse in Uruguay verzeichnet ist, macht der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der ab 1899 im wöchentlichen *Zeitungs-Verlag. Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen* über die deutschen Zeitungen im Ausland informiert. Darin wird 1924 zum Beispiel die *Uruguaysche Zeitung* vorgestellt. Außerdem existieren in Deutschland auf nationaler Ebene überwiegend zwischen 1918 und 1940 zusammengestellte Handbücher und Verzeichnisse, die die Inhalte der Presse zusammenfassen oder auch einen Überblick über die deutschsprachige Auslandspresse ihrer Zeit geben. Zum Zweck der Dokumentation wurde nach eigenen Angaben 1917 das Deutsche Ausland-Institut (DAI) Stuttgart gegründet. Bezüglich der inhaltlichen Zusammenfassung der Ereignisse in der Presse sei das Rotbuch der Auslandspresse angemerkt, dass vom Auslandspressedienst von 1919 bis 1920 herausgegeben wurde. Das zeitgenössische Forschungsinteresse lässt sich auch anhand des Verzeichnisses belegen, das sich in Walther Heides *Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen* aus dem Jahr 1935 befindet. Da das Verzeichnis den Status quo der deutschsprachigen Presse seiner Zeit dokumentiert, enthält es keine Angaben über vorher erschienene Periodika. Es beinhaltet drei Titel, die zu Beginn der Dreißigerjahre in Uruguay publiziert wurden. Sie sind jeweils nur mit dem Jahr des Publikationsbeginns verzeichnet:

- *Arbeiter-Welt* (1933),
- *Deutsche Wacht* (1933) und
- *Die Zeit* (1934)[3].

3 Siehe dazu Heide (1935: 72). Es existiert außerdem eine zweite Auflage von 1940, die im Rahmen dieser Arbeit noch nicht geprüft werden konnte.

Mit dem Interesse der deutschen Regierung an der eigenen und der internationalen Entwicklung der anderen Staaten und mit Auswanderungsbestrebungen der Deutschen vernetzte sich die deutschsprachige Presse in der Welt. Somit lässt sich dem zeitgenössischen Interesse an der deutschsprachigen Presse im Ausland auch das Ziel der Pflege des Deutschtums im Ausland zuordnen. Diese Pflege des Auslandsdeutschtums beginnt mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und endet gemeinsam mit dem Kalten Krieg. In dieser Zwischenzeit wurden Periodika zum einen mit dem Auftrag der Auslandspflege gefördert. Berichte und Meldungen gingen in die Kataloge des bereits erwähnten DAI Stuttgart oder in die ebenfalls erwähnten monographischen Register wissenschaftlicher Beauftragter, wie in das von Walther Heide ein. Hier lässt sich auch die vom Stuttgarter Verlag Heimat und Ausland publizierte Monografie über *Das Deutschtum in Uruguay* von Wilhelm Nelke (1921) einordnen, Pastor der Evangelischen Gemeinde Montevideo. Dieser erste Teil enthält keine Angaben über die Geschichte der deutschsprachigen periodischen Interessenvertretung in Uruguay. Nelke verfasste 1930 einen weiteren Band über die deutschsprechenden Gemeinden in Uruguay. Dabei handelt es sich um eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit, die wohl nicht veröffentlicht wurde und eine Übersicht der bis dahin erschienen Presse beinhaltet, allerdings die Publikationsdaten nicht vollständig dokumentiert:

- *Nachrichtenblatt für Uruguay* (1923)
- *Uruguayische Zeitung* (1924)
- *Rundschau* (1931)
- *Burschen heraus!* (Publikationsdaten nicht angegeben)
- *Germania* (als Teil der uruguayischen Zeitung *El Imparcial*, Publikationsdaten nicht angegeben)
- *Deutsche Wacht* (1933)
- *Deutsche Arbeiterwelt* (Publikationsdaten nicht angegeben)
- *Die Zeit* (Publikationsdaten nicht angegeben)

In den 1940er-Jahren aktualisiert Arturo Scarone das Verzeichnis der nationalen Presse für die Revista Nacional (siehe Scarone 1940–1944). Er knüpft mit seiner Verzeichnisarbeit an Antonio Zinnys *Historia de la Prensa periódica de la Republica Oriental del Uruguay. 1807–1852* an und erstellt ein Verzeichnis der nationalen Presse Uruguays für die Jahre von 1852 bis 1906. Dabei verzeichnet er weder die *Deutsche Zeitung*, die zwischen 1880 und 1893 publiziert wurde, noch das *Deutsche Wochenblatt* oder das *Uruguayische Wochenblatt*, zwei deutschsprachige Periodika, die zwischen 1883 und 1887 in Montevideo erschienen sind (siehe Tabelle 1 in diesem Beitrag). Im Jahr 1940 arbeitet Fernández Artucio zur

Presse in Uruguay. Sein Text hat einen investigativen Charakter. Er beschreibt darin und verweist auf Funktion und Einfluss des Auslandsorgans der NSDAP, *Deutsche Wacht*, als Repräsentanz nationalsozialistisch eingestellter Deutschsprechender in Uruguay (siehe Fernández Artucio 1940).

2.2 Die Dokumentation und Aufarbeitung der Presse nach 1945

In der Sekundärliteratur und historischen Analyse fand die deutschsprachige Presse Uruguays auch Beachtung. Das DAI verzeichnet in einem Register von 1985 das *Informationsblatt der Deutschsprachigen in Uruguay* ohne Angabe des Publikationszeitraumes.[4] Der in Stuttgart erschienene Text aus dem Jahr 1979 von Hartmut Fröschle über „Deutsche in Uruguay" erwähnt das *Nachrichtenblatt* von 1950 und die darauffolgende bis 1974 erscheinende *La Plata Post*. Mit einem Verweis auf das Register von Arndt und Olsen schreibt Fröschle über die Presse in Uruguay:

> Wegen der Nähe von Buenos Aires mit seiner vitalen deutschsprachigen Presse bestand in Montevideo kein so großer Bedarf nach lokalen Blättern in der Muttersprache wie in anderen Gegenden Lateinamerikas. Trotzdem sind auch in Uruguay eine Reihe deutscher Zeitungen (…) zu verzeichnen. (Fröschle / Hoyer 1979: 758)

Im Jahr 1998 publiziert Gert Hagelweide ein Verzeichnis der Literatur zur Presse der deutschen Minderheiten. Darin sind einige Literaturhinweise aufgeführt, die zur Aufarbeitung des Pressematerials beitragen könnten (siehe Hagelweide 1998: 299–300). Vereinzelt diente die deutschsprachige Presse in Uruguay der historischen Aufarbeitung von Ausmaß und Wirkung des Nationalsozialismus. Hier lässt sich die Arbeit von Ehlers und Feierstein (2015) einordnen, die das Gemeindeblatt der jüdischen Gemeinde Montevideo der Exilliteratur zugeordnet haben. Die Autorinnen verweisen in ihrem Text auch auf die Ursprünge und Existenz der Zeitschrift *Memorandum Mensual Marburg* (1942–1946). Ebenfalls nennenswert ist die Arbeit von Stefan Kalinka zur Migrationsgeschichte der deutschen Sprache in Uruguay. Kalinka bezieht zunächst einzelne Titel der deutschsprachigen Presse in seine Argumentation ein, stellt aber fest, dass die deutschsprachige Presse in Uruguay nur ein geringes Ausmaß hatte: „[L]a oferta de medios en alemán siempre fue escasa" (vgl. Kalinka 2017: 257).

Jedoch ist die Presse in den Achtziger- und Neunzigerjahren des neunzehnten und in den Zwanziger-, Dreißiger- und Vierzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts zum Organ der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay geworden.

4 Siehe Band 14 aus der Schriftenreihe vom Institut für Auslandsbeziehungen (1985: 50).

Die Presse jener, die vor dem Nationalsozialismus nach Uruguay flüchteten und dort an die Öffentlichkeit traten, wird im Handbuch der deutschen Exilpresse 1933–1945 von Lieselotte Maas aufgelistet (siehe Maas 1967: 242–243 und 294–296). Dieselben und weitere Titel befinden sich im Bestandsverzeichnis der Zeitschriften und Zeitungen des Exils 1933–1945 von Horst Halfmann (siehe Halfmann 1975: 100–101).

Am Institut für Zeitungsforschung in Dortmund hat Manfred Pankratz 2010 das 12. Bestandsverzeichnis des Mikrofilmarchivs herausgegeben. Darin sind fünf Titel für Montevideo verzeichnet (vgl. Pankratz 2010: 1013):

- *Arbeiter-Welt* (1934–1935, Bundesarchiv Berlin),
- *Deutsche Einheit gegen den Faschismus* (1939, Bundesarchiv Berlin),
- *Das freie Wort* (1943, Institut für Zeitgeschichte München),
- *Informationsblatt des Deutschen Antifaschistischen Komitees* (1943–1946, Bundesarchiv Berlin, Institut für Zeitgeschichte und Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/ Main) und
- *Die Zeit* (1936, 1938–1941, Institut für Zeitgeschichte München).

Die Presse der deutschsprechenden Gemeinschaft Uruguays ist dezentral archiviert. Das historische Material befindet sich sowohl im Institut für Zeitungsforschung Dortmund, im Institut für Zeitgeschichte München, in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main und Leipzig und in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin Lichterfelde und in Konstanz, im Zeitungsmuseum Aachen, in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, in der Library of Congress in Washington D.C. und in den Nationalbibliotheken Uruguay und Buenos Aires.

Die Presse der deutschsprechenden und der weiteren Bevölkerung aus Europa diente Uruguay bisher, um seine europäische Migrationsgeschichte zu belegen. Ein dazu nennenswertes Katalogisierungsprojekt ist das Verzeichnis von Maria Mercedes Rodriguez Alonso und Ana Maria Ruiz Cabrera aus dem Jahr 1990. Sie verzeichnen Presse, die innerhalb der ersten dreißig Jahre des 20. Jahrhunderts erschienen ist und nehmen dabei auch die spanischsprachigen Zeitungen einer germanophilen Gemeinschaft hinzu, mithilfe oder innerhalb derer die deutschsprechende Bevölkerung vermutlich ihre Interessen in Uruguay während des Ersten Weltkrieges vertreten konnte. Diese spanischsprachigen Periodika werden im vorliegenden Beitrag später noch aufgegriffen. Die von Rodriguez Alonso und Ruiz Cabrera verzeichneten deutschsprachigen Druckwerke sind

- *Deutsches Nachrichtenblatt für Uruguay* (1923),
- *Nachrichtenblatt für Uruguay* (1923–1934) und

- *Uruguaysche Zeitung* (1924–1925) (vgl. Rodriguez Alonso/Ruiz Cabrera 1990: 21, 24, 36, 42, 53, 86 und 88).

Ein jüngeres Forschungsvorhaben unter dem Titel „Archivos, Documentos y Fuentes Hemerograficas No. II (1)“ hat in Kollaboration mit der Biblioteca Nacional Uruguay stattgefunden. Unter der Leitung von Dante Turcatti, Direktor des Departamento Historiología der Universidad de la República, wurde der Bestand der europäischen Presse der Biblioteca Nacional del Uruguay dokumentiert. In diesem Projekt ging es zunächst um die Wirkung der spanischen Presse. Anders als die italienischsprachige und die spanischsprachige Presse gelten die deutschsprachigen Druckwerke in diesem Vorhaben deshalb als „Órganos representativos de otras colectividades“ (Turcatti 2014: 91–93). Leider wurden dabei Mitteilungs- und Informationsblätter sowie Zeitschriften nicht in den Begriff der Periodika eingeschlossen. „El trabajo se sine a la prensa périodica propriamente dicha, y por lo tanto no refiere a boletines, revistas y otros órganos de comunicación escrita“ (Turcatti 2014: Vorwort). Somit blieb hier ein signifikanter Teil der Presse der Deutschsprechenden unerwähnt. Das Verzeichnis fasst den Bestand der Nationalbibliothek in Montevideo zusammen und enthält

- *Deutsches Wochenblatt. Am Rio de la Plata* (1883–1884),
- *Deutsche Zeitung* (1892–1893),
- *Uruguaysche Zeitung* (1924–1925),
- *Die Zeit* (1937–1941) und
- *Deutsche Wacht* (1934–1942).

Obwohl die Presse von Deutschsprechenden Uruguays in der Biblioteca Nacional Uruguay heute als nationale Presse archiviert ist, kann sie den Registern der Biblioteca Nacional nicht zuverlässig entnommen werden. Unvollständige Angaben von Erscheinungsdaten, hierbei fällt oft der sogenannte Zahlen- oder Buchstabendreher auf, sowie unvollständige Bestandserfassung erschweren die Recherche im Katalog der Uruguayischen Nationalbibliothek. Außerdem hat Wilson González Demuro in seinem Aufsatz 2013 festgestellt, dass die uruguayische Geschichtswissenschaft der Presse als Quelle für historische Analysen bisher keinen besonderen Stellenwert beigemessen hat.

> [L]a poca literatura relevante publicada en las últimas cuatro décadas no fue obra de historiadores profesionales sino de estudiosos procedentes de otras disciplinas. En el área de sus estudios sobre medios de prensa, la historiografía uruguaya aún tiene posibilidades de recorrer un ancho camino de nuevas, mejores y más numerosas pesquisas. (González Demuro 2013: 32)

Exzeptionell erscheint in diesem Zusammenhang die Forschung von Maria Camou. Anhand der *Deutschen Wacht* und der Zeitung der Opposition *Die Zeit/El Tiempo* untersucht Camou den Einfluss des Nationalsozialismus in Uruguay (vgl. Camou 1988). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich das Register der nordamerikanischen Wissenschaftler Karl Arndt und May Olsen aus dem Jahr 1973 für eine konkretere und umfassendere historische Betrachtung der historischen deutschsprachigen Periodika in Uruguay am besten eignet. Gemeinsam haben sie einen Überblick über die deutschsprachige Presse für den gesamten amerikanischen Raum und Anknüpfungspunkte für die weiterführende Forschung geschaffen. An diese Ausgangslage knüpft der vorliegende Beitrag an. Wie einleitend zitiert, weisen Arndt und Olsen nicht nur darauf hin, dass Titel- und Ausgabenverzeichnisse verbesserungswürdig sind. Sie vermuten außerdem, dass das in der Zeit des Nationalsozialismus veröffentlichte Material wissenschaftlich Aufschlussreiches birgt: „The period covered by the rise of National Socialism and the second World War should prove to be particularly fruitful (…) there“ (Arndt / Olsen 1973: 605).

3 Die Presse in sechs Zeiträumen

Das Themengebiet der Presse der deutschsprachigen Bevölkerung ist komplex. Um das Material zu lichten und systematisch zu beleuchten, wird hier zunächst eine chronologische Dokumentation und Darstellung der Titel vorgenommen. Daraus hat sich ein chronologischer Überblick ergeben, der in der Abbildung 1 dargestellt ist.[5] Anhand der Erscheinungsdaten der Titel, ihrer sprachlichen Konzeption und bei näherer Betrachtung auch aus ihrer politischen Richtung stellen sich sechs Zeiträume heraus. In diesen Zeiträumen wird die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays im Folgenden präsentiert. Dabei sind die relevanten Titel aus praktischen Gründen fett gedruckt. Die Abkürzungen der Titel stammen von der Verfasserin.

3.1 1873–1913

Die erste Zeitung in deutscher Sprache, die die deutschsprechende Bevölkerung in Uruguay erreicht, ist die ***La Plata Monatsschrift. Herausgeber: Richard Napp. für die Republiken Argentinien, Uruguay und Paraguay. für Europa*** (LPM 1873–1875). Sie wird von Richard Napp in der argentinischen Hauptstadt

5 Einige Druckwerke sind aufgrund der aktuell geschlossenen Archive ungeprüft geblieben.

Buenos Aires redigiert und erscheint monatlich. Die Monatsschrift weist auf eine Migrationsbewegung deutschsprechender Einwanderer über Argentinien nach Uruguay hin. Inhalte der Monatsschrift sind geographische Entdeckungsberichte von Eingereisten, Kommentare zur politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Lage der Länder, praktische Hinweise für neue Ankömmlinge und Übersetzungen von Gesetzestexten Argentiniens oder themenspezifischen Berichten aus dem Spanischen ins Deutsche.

Die brasilianische *Deutsche Zeitung Porto Alegre* (DZPA 1879) kündigt das Wochenblatt ***Herold am Uruguay*** (HU 1879) an und schreibt dazu: „Endlich ist auch in Montevideo ein Blatt in deutscher Sprache erschienen (DZPA 1879, 3. Januar)". Ob und wie viele Exemplare von diesem Blatt publiziert wurden und überliefert sind, konnte noch nicht geprüft werden. Der Beschreibung nach soll es von Joseph Abt herausgegeben worden sein und dem Format der DZPA gleichen.[6]

Die erste deutschsprachige Zeitung, die auch in Uruguay gedruckt wurde, wurde von der Nationalbibliothek Buenos Aires archiviert. Es ist offenbar nur eine Ausgabe überliefert. „Bereits zum dritten Male erscheint ein in deutscher Sprache geschriebenes Blatt in der Hauptstadt des Freistaates Uruguay", beginnt W. Schwenke den Einleitungstext der Nummer 1 seiner Deutschen Zeitung vom 1. Februar 1880. Die Zeitung möchte die „deutschlesende Bevölkerung" über die „Verhältnisse des Landes" informieren und „alle obrigkeitlichen Verfügungen und Erlasse unsern Lesern in deutscher Sprache vorlegen (DZ 1880, 1. Februar)." Sie beinhaltet außerdem eine politische Rundschau über die Geschehnisse in den europäischen Ländern.

Der Titel ***Deutsche Zeitung*** (DZ 1880, 1892–1893, 1913, 1934) wird bis 1934 immer wieder aufgenommen, aber nicht weitergeführt. 1892 wird erneut eine ***Deutsche Zeitung. Erscheint jeden Sontag*** (DZ 1892–1893) von Heinrich Schwengel als „Unabhängiges Organ des Deutschtum's in der Republik Uruguay wie am Rio de la Plata im Algemeinen" herausgegeben. Ihr Ziel ist es, „Alle wissenswerthen Ereignisse auf politischem, finanziellem sowie commerziellem und gesellschaftlichem Gebiete (…) zu melden (DZ 1892, 20. März)." Im Zeitraum von 1893 bis 1913 ist kein Exemplar mit dem Titel *Deutsche Zeitung* überliefert.

Zwischenzeitlich erscheint ein ***Deutsches Wochenblatt am Rio de la Plata*** (DWB 1883–1884) von Wilhelm J. Boeni. Die Redaktion ist anonym und die

6 An dieser Stelle möchte ich mich bei Thomas Keil bedanken, der sich mit der deutschsprachigen Presse in Brasilien beschäftigt, und der seine Rechercheergebnisse mit mir geteilt hat.

Deutsche La Plata Zeitung in Buenos Aires soll über die erste Ausgabe berichtet haben, dass das Programm vielversprechend und die Sprache frisch und frei sei, soweit es die Verhältnisse in dem unglücklichen Nachbarlande zuließen (DWB 1883, 9. Juni).

Die sogenannten deutschen Kolonien in Uruguay tragen in dieser Zeit ebenfalls zur deutschsprachigen Presselandschaft Uruguays bei. Die Colonia Suiza Nueva in Nueva Helvecia publiziert in Montevideo sonntags, mittwochs und freitags die Zeitung ***La Helvecia. Se publica los Domingos, Miércoles y Viernes*** (LH 1884). Das Blatt ist spanischsprachig. E. Stoessel und Roberto Wierz[7] sind verantwortlich und unterstreichen in der ersten Ausgabe des ersten Jahrgangs: „Por lo que concierne al idioma, hemos elegido el de Cervantes, porque a la par que es el del pais que habitamos, es tambien conocido por todos nuestros connacionales (…)“ (LH 1884, 1. Januar).

Ein weiteres Druckwerk desselben Jahrzehnts ist das ***Uruguayische Wochenblatt. Organ der deutschredenden Bevölkerung am Rio de la Plata*** (UWB 1887) unter Eduardo Guttzeit. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag und

> soll das Deutschthum in Montevideo vertreten, die Republik dem deutschen Vaterlande in Bild und Schrift vor Augen führen, die deutschen Handelsinteressen der gesammten deutschen Colonie in Uruguay wahrnehmen und die Verbindung mit der alten Heimath aufrecht halten. (UWB 1887, 1. September)

Jedoch scheint es keine günstige Zeit für die deutschsprachige Presse in Uruguay zu sein, wie der einleitende Text eindeutig zeigt:

> Gleichgültigkeit des Publikums, Misstrauen verschiedener Kreise, hier ein neues deutsches Blatt entstehen und – wie schon so viele vor ihm! – nach ein paar Wochen oder Monaten wieder verschwinden zu sehen, sowie in Folge dessen reserwirtes Zurückhalten namhafter Kräfte mit Beiträgen für unser Blatt, – dies waren die ersten nicht gerade ermuthigenden Wahrnehmungen, die wir machen mussten. (UWB 1887, 1. September)

Ab 1898 erscheint das Wochenblatt ***Helvecia. Semanario defensor de los intereses suizos en el Uruguay*** (HS 1898). In dieser Ausgabe mischen sich deutschsprachige Beiträge unter die spanischsprachigen. Der Redakteur der überlieferten Ausgabe von 1898 ist Carlos W. Reiff.

Die Zeitung ***Kulturkampf. Periódico defensor de la clase trabajadora y de las Sociedades Gremiales*** (KK 1904) ist ein von J. B. Fontan herausgegebenes spanischsprachiges Blatt mit einem Titel in deutscher Sprache. Es erscheint 1904 im Zuge der einhergehenden sozialen Revolution. Mehr als die Hälfte der

---

7 Die uneinheitliche Angabe der Vornamen ist der Primärquelle entnommen.

uruguayischen Bevölkerung zählt zu diesem Zeitpunkt in Uruguay zur Arbeiterklasse. Nur fünf Prozent der Bevölkerung ist im Vorjahr an den Wahlen beteiligt. Bauern, Personen des weiblichen Geschlechts, Immigrierten, Bildungsfernen und Arbeitslosen wurde kein Wahlrecht zugesprochen. Dabei bilden vor allem Migranten aus Europa einen größeren Teil der uruguayischen Bevölkerung.

Paul Müller gibt 1913 die ***Deutsche Zeitung für Uruguay*** (DZU 1913) heraus. Davon existiert nach aktuellem Kenntnisstand nur noch die Nummer 26 des ersten Jahrgangs. Sie beinhaltet überwiegend Anzeigen, praktische Informationen, einige Vereinsinformationen und eine Beilage „Unterhaltungs- und Familienblatt".

3.2 1914–1924

Der zweite Zeitraum befindet sich zwischen den Jahren 1914 und 1924. In dieser Zeit publizieren die an der deutschen Kultur interessierten Vereinigungen und Institutionen spanischsprachige Druckwerke mit einem sehr geringen Anteil einzelner deutschsprachiger Beiträge. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges bleibt Uruguay zunächst neutral, bricht am 7. Oktober 1917 aber die Beziehungen zu Deutschland ab. Dass es zu dieser Zeit keine deutschsprachige Zeitung gegeben hat, wird durch einen Bericht des geheimen expedierenden Sekretärs Oskar Spiero deutlich, der an das Auswärtige Amt berichtet,

> der Abbruch (der diplomatischen und konsularischen Beziehungen mit Deutschland) hätte auf einige Zeit nach hinausgeschoben werden können, wenn Deutschland die Presse in Uruguay mehr beherrscht oder gar eine eigene Zeitung dort besessen (…) hätte. (Geheimer expedierender Sekretär Oskar Spiero, In: Die deutschen Schiffe in Uruguay 1917, AA III a R 901)

In der Colonia Suiza wird die Redaktion der ***Helvecia. Revista Literaria, Social y de Informaciones Generales*** (HR 1914–1927) wiederaufgenommen. Die Zeitschrift erscheint donnerstags und ist mit einigen Ausnahmen in spanischer Sprache verfasst. Der Jahrgang 1915 enthält die deutschsprachigen Rubriken „Deutsche Ecke" und „Zur Erinnerung" (HR 1915, 27. Mai). Noch im selben Jahr verschwindet die deutschsprachige Rubrik aus der Zeitschrift. Die Colonia Suiza hat ein Archiv auf der lokalen Webseite eingerichtet. Dort sind die Ausgaben digitalisiert und heute öffentlich einsehbar.[8]

In diesem Zeitraum zwischen 1914 und 1923 erscheinen ausschließlich spanischsprachige Druckwerke: ***Iberia. Revista semanal de Confraternidad***

8 Siehe dazu: Archivo Helvecia, Web.

Germano-Uruguaya (IR 1915–1919), ***La Verdad. Publicación del Centro Germania*** (LV 1917), ***El Debate. Órgano del Centro Germania*** (ED 1917). Das letzte Blatt dieser Art ist ***La Idea. Periódico de la agroupación germanofila*** (LI 1923–1924).

3.3 1923–1933

Der dritte Zeitraum beginnt 1923 mit dem *Deutsches Nachrichtenblatt für Uruguay* und endet 1934 damit, dass das *Nachrichtenblatt* in das Organ der nationalsozialistischen Auslandsorganisation, *Deutsche Wacht*, aufgenommen wird.

Bis in die Zwanzigerjahre hinein repräsentieren sich die Deutschsprechenden Uruguays innerhalb ihrer Gemeinschaften in der spanischen Sprache. Erst 1923 erscheint das ***Deutsches Nachrichtenblatt für Uruguay*** (DNBU 1923). Es schreibt über sich selbst, nach Bedarf oder auf Wunsch zu erscheinen. Im Text wird deutlich, dass das Blatt dem wirtschaftlichen Interessenaustausch diente, Schifffahrtzeiten kommunizierte und von den Tätigkeiten der deutschsprachigen Vereine berichtete. Nach dem ersten Publikationsjahr wurde das Adjektiv aus dem Titel gestrichen. Das Blatt ist vermutlich ab der ersten Ausgabe von dem Pastor W. Nelke der Evangelischen Gemeinde Montevideo verfasst worden. Die deutschsprechenden Gemeinschaften und Vereine gestalten in der folgenden Dekade das ***Nachrichtenblatt für Uruguay*** (NBU 1923–1934).

Parallel zum NBU gibt Gustav von Dobbeler die ***Uruguaysche Zeitung*** (UZ 1924–1926) heraus, die zunächst täglich und später dreimal wöchentlich erscheint und sich ab 1925 als „einziges deutsches Organ in Montevideo und Uruguay“ und „gesellschaftliches und politisches Nachrichtenblatt“ (UZ 1925, 2. April) bezeichnet. Eine Ausgabe von 1926 ist im Altkatalog des DAI Stuttgart verzeichnet, aber nicht auffindbar.

3.4 1933–1948

Der vierte Zeitraum beginnt 1933/1934 mit dem parallelen Auftreten vieler verschiedenartiger und in ihrer öffentlichen Meinung kontroverser Druckwerke und endet 1948 mit den auslaufenden Jahrgängen antifaschistischer Titel. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialistischen Partei im Deutschen Reich steht das vorher politisch eher neutral ausgerichtete Nachrichtenblatt für Uruguay ab 1934 unter den Vorzeichen nationalsozialistischer Gesinnungen. ***Deutsche Wacht. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung in Uruguay. Organ der nationalen Jugend*** (DW 1933–1942) nennt sich das Druckwerk und wird von der Ortsgruppe der Partei in Montevideo herausgebracht. „Das Nachrichtenblatt für Uruguay erscheint mit dieser Nummer zum letzten Mal

in seiner bisherigen Gestalt, da es in Zukunft von der ‚Deutschen Wacht' herausgegeben wird" (NBU 1934, 29. März). Die DW ändert ihren Titel ab März 1934 in *Deutsche Wacht. Organ der national-sozialistischen Bewegung unter den Deutschen in Uruguay und Allgemeines Deutsches Mitteilungsblatt*, ab September 1935 in *Deutsche Wacht. Parteiamtliches Organ der Ortsgruppe Montevideo der Auslandsorganisation der NSDAP und Nachrichtenblatt für Uruguay*, ab 1936 in *Deutsche Wacht. Parteiamtliches Organ des Landkreises Uruguay der Auslandsorganisation der NSDAP*, ab Mai 1938 in *Deutsche Wacht. Organ der Deutschen in Uruguay* und von 1939 bis 1942 in *Deutsche Wacht* ohne Untertitel. Im Vergleich zur eher einseitigen Pressetätigkeit der Deutschsprechenden in Uruguay vor 1933 entsteht nun eine vielfältigere und kontroverse Presselandschaft in der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays. Der Widerstand gegen die nationalsozialistischen Einflüsse lässt nicht auf sich warten. Unter der Verantwortung von Erico Schoenemann erscheint das Presseorgan der Opposition ***Die Zeit/El Tiempo. Publicación democrática alemana-uruguaya*** (DZET 1933/37–1941). Die Zeitung ist zunächst deutschsprachig und wird ab 1937 in deutscher und in spanischer Sprache verfasst. Ebenso wie die DW weist die DZET viele Veränderungen und Erweiterungen der Untertitel auf. Die DZET erweitert ihren Untertitel ab September 1938 und heißt zunächst *Die Zeit/El Tiempo Publicación democrática alemana-uruguaya. Einzige Zeitung für alle Deutschsprechenden in Uruguay*, ab Oktober 1938 lautet der Titel *Die Zeit/El Tiempo Publicación democrática alemana-uruguaya. Einzige Zeitung für alle Deutschsprechenden in Uruguay. El Tiempo es el único periódico para toda la colonia de habla alemana en el Uruguay*, ab 1939 lautet der Titel *Die Zeit/El Tiempo Publicación democrática alemana-uruguaya. Einzige Zeitung für alle Deutschsprechenden in Uruguay. Los Alemanes Democráticos luchan contra el Hitlerismo y el Stalinismo*, ab der zweiten Dezemberausgabe 1939 findet die Umformulierung in *Die Zeit/El Tiempo. Die Zeitung der Deutschsprechenden Südamerikas/El periódico de las colonias de habla alemana en Sudamérica/Die demokratische und nationale Zeitung der deutschen Opposition/El periódico democrático de la oposición nacional alemana* statt.

Mit ebenfalls oppositioneller Haltung erscheint die monatliche Schrift ***Arbeiter-Welt. Herausgegeben vom Kultur-Klub deutschsprechender Arbeiter Montevideo*** (AW 1934–1935). Beide Organe, *Die Zeit* und die *Arbeiter-Welt* stellen sich gegen die Interessen der *Deutsche*[n] *Wacht*.

Unter unbekannter Schriftleitung erscheint 1934 auch eine scheinbar politisch neutrale Ausgabe eines deutschsprachigen Blattes, das den Titel ***Die Monatsschau. Zeitschrift für Wissen und Unterhaltung*** (DMS 1934) trägt. Redakteure und Herausgeber sind nicht verzeichnet, aber sie verfolgen die Absicht, „eine Zeitschrift erscheinen zu lassen, die ausschließlich der Pflege kultureller

Interessen dienen will. (…) Kunst, Wissenschaft, sowie – neben einem lokalen Teil, in dem die hiesige deutsche Kolonie besonders berücksichtigt wird, – Wirtschaftsnachrichten (DMS 1934, zum Geleit)".

Die Library of Congress in Washington D.C. hat ein Exemplar der ***Deutschen Zeitung. Diario Alemán*** (DZDA 1934) digitalisiert. Die Zeitung präsentiert sich anhand eines spanischsprachigen Vorworts als „diario noticioso, sin tendencia poítica [sic], para que todos los alemanes puedan leerlo (DZDA 1934, 22. Juni)". Als Herausgeber sind Roig und Papke im Zeitungskopf verzeichnet. Überliefert ist nur eine Nummer, die sich ebenso wie schon die Ausgabe von 1880 als Nummer eins des ersten Jahrgangs präsentiert.

1938 erscheint das ***Boletín Informativo. „Gemeindeblatt" Órgano oficial de la nueva congregación isrealita de Montevideo*** (BIGLVS 1938–1967). Es ist unter der Leitung von Fedor Hirschlaff neben dem Nachrichtenblatt das beständigste deutschsprachige Blatt in der Geschichte der Presse der Deutschsprechenden in Uruguay. Nach Ehlers und Feierstein (2015: 334) steht ab 1939 der aus Berlin geflohene Georg Freund hinter diesem Blatt, jüdischer Redakteur der *Deutschen Allgemeinen Zeitung*. BIGLVS wird im Februar 1967 in ***La voz semanal. De la nueva congregación israelita de Montevideo*** umbenannt und in spanischer Sprache herausgebracht, nachdem Georg Freund nach Deutschland zurückgekehrt war.

Direktor und Schriftleiter Fritz Marburg veröffentlicht das ***Memorandum Mensual Marburg. Programa de los actos deportivos y culturales de los europeos demócratas de habla alemana*** (MMM 1942–1946) und platziert darin zum größten Teil Werbeanzeigen und praktische Vokabellisten für das Alltagsleben der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay. Bis 1943 befindet sich mittig außerdem ein Veranstaltungskalender, der unter anderem die Treffen des Antifaschistischen Komitees und die Sendezeiten der Radiosendung „La Voz del Dia" ankündigt. Später, in den Fünfzigerjahren, bezeichnet sich das Blatt als *Marburgs Monats-Magazin. Revista Alemán-Española para toda América del Sur*. Es informiert jeweils im ersten Kapitel der Ausgaben über ein politisches Thema. Trotzdem geht es darin größtenteils um deutschsprachige Literatur.

Ebenso wie in der Zeit des Ersten Weltkrieges erscheinen mit der Machtübernahme der Nationalsozialistischen Partei im Deutschen Reich einige Druckwerke der Deutschsprechenden in Uruguay wieder in spanischer Sprache. Hierbei verschwinden die deutschsprachigen Periodika jedoch dieses Mal nicht. Der spanischsprachige Anteil in den deutschsprachigen Druckwerken nimmt stattdessen wesentlich mehr Platz ein. Der Umfang der gänzlich spanischsprachigen Blätter ist, anders als in der Zeit des Ersten Weltkrieges, verschwindend gering. So publiziert Erico Schoenemann zum Beispiel nicht nur

die deutsch-spanischsprachige *Die Zeit. El Tiempo*, sondern auch die spanischsprachige ***La Verdadera Alemania*** (LVA 1938–1939), die wohl zeitgleich „ilegalmente en Berlín (…), Londres, Nueva York" erscheint, „y ahora la tenemos en Montevideo para la América Latina" (LVA 1938, 24. Dezember).

Gustavo Ebbinghaus bringt 1939 die ***Deutsche Einheit gegen den Faschismus. Mitteilungsblatt der freien Deutschen in Uruguay/Unidad Alemana contra el Fascismo. Periódico de los Alemanes libres en el Uruguay*** (DEF 1939) heraus. Die Redaktion ruft darin ihre Leser, „die deutschen Antifaschisten Uruguays (DEF 1939, Juli)" zur Unterstützung auf.

Ebenfalls wird von Gustavo Ebbinghaus und Sigfrido Ravicz von 1941 bis 1943 ***Das freie Wort/La palabra libre. Boletín Informativo del Club Alemán Independiente Montevideo*** (DFW 1941–1943) publiziert. Dabei versteht sich der Freie Deutsche Klub als „Plattform aller demokratischen Gegner des Nationalsozialismus [und] Kampforganisation gegen die ‚Fünfte Kolonne'" (DWF 1941, Dezember).

> Seit die Freiheit der Presse auch in Argentinien illusorisch wurde, besitzen wir antifaschistischen Deutschen in Süd-Ost-Amerika keinerlei Organ mehr (…). Montevideo wäre der einzige Boden, auf dem ein neues Blatt deutscher Sprache für die Menschheit (…) geschaffen werden könnte. (IBAK 1943, Dezember)

Das schreibt das ***Informationsblatt des Antifaschistischen Komitees/Boletín Informativo del Comité Aleman Antifascista*** (IBAK 1943–1946) in seiner ersten Ausgabe. Die Autoren des Druckwerkes bezeichnen sich als Anhänger der organisierten „deutschen Gegner des Nazismus in Uruguay (IDK 1946, 5. August)".

Das Andere Deutschland. La Otra Alemania. Órgano de los Alemanes Democráticos de la America del Sur (DAD 1944) erscheint ab 1938 zunächst in Buenos Aires unter August Siemsen und entkommt der argentinischen Zensur durch vier nach Montevideo ausgelagerte Ausgaben von Enrique Groenewald. 1944 erscheint in Montevideo auch ***Austria Libre. Mitteilungsblatt des oesterreichischen Zentralkomitees für Lateinamerika*** (AL 1944–1945).

Der spätere Gründer der Casa Bertolt Brecht in Montevideo, Ernesto Kroch, publiziert ***Deutsche Stimmen. Vereinigung demokratischer Deutscher in Uruguay/Voces Alemanes. Asociación de Alemanes Demócratas en el Uruguay*** (DS 1947–1948).

3.5 1950–1974

Der fünfte Zeitraum beginnt 1950 mit der Wiederaufnahme des *Nachrichtenblattes der deutschsprachigen Vereine* und endet 1974 mit der letzten Ausgabe der *La Plata Post*. Bis in die 1960er-Jahre kann die deutschsprachige Presse als

ein Symptom demokratischer Verhältnisse Uruguays gedeutet werden.[9] Uruguay war vor dem Zweiten Weltkrieg und danach ein Einwanderungsland und Wahlheimat vieler deutschsprechender und anderer Heimatsuchender aus Europa.[10]

> Moege dieses Jahr unsere Kolonie wieder fester zusammenschmieden, und moege es unserer Heimat den ersehnten Frieden und wahre Freiheit bringen! […] Die Redaktion verspricht, dass das Blatt unpolitisch ist, dass es die Pflichten gegenueber unserem Gastlande wahren wird, wie es auch gleichzeitig unsere deutschen Interessen mit vertreten helfen wird. (NBDV 1950, Januar)

Nachdem aus Druckereien in Uruguay in den Vierzigerjahren faschistische und antifaschistische Druckblätter hervorgingen, fand das ***Nachrichtenblatt für die deutschsprachigen Vereine Uruguays*** (NBDV 1950) unter der Schriftleitung von Martin Kosseda, später als ***Nachrichtenblatt in deutscher Sprache für Uruguay*** (NBDS 1950–1961) seinen Weg zurück in die verbliebene oder auch neu zusammengestellte deutschsprechende Gemeinschaft.

Im Jahr 1962 wird es von der ***La Plata Post. El periódico de habla alemana en el Uruguay*** (LPP 1962–1974) abgelöst, deren letzter Jahrgang 1974 publiziert wird. Diese Zeitung kann als letzte deutschsprachige Zeitung Uruguays bezeichnet werden. Sie wurde nicht mehr herausgebracht, als sich die demokratischen Verhältnisse in Uruguay mit der Diktatur unter Juan María Bordaberry änderten. Mit dessen Machtübernahme sah sich ein Großteil der Bevölkerung Uruguays gezwungen, das Land zu verlassen. Abgesehen von der Rückreise vieler Exilantinnen und Exilanten nach Europa befanden sich vermutlich auch viele weitere Deutschsprechende der Bevölkerung Uruguays in dieser Fluchtwelle.

3.6 1976–1983

Der sechste Zeitraum beginnt 1976 mit der Wiederaufnahme der deutschsprachigen Vereinspresse durch den Ruderclub und endet 1983 im 48. Jahrgang mit der Ausgabe im April des „Informationsblatt(es) der Deutschsprachigen in Uruguay".

---

9 Unter Berücksichtigung des derzeitigen globalmächtigen Verhältnisses lässt sich hier Fitzgibbon (1952) heranziehen; hilfreich ist dazu auch die dissertationseinleitende Einschätzung der demokratischen Verhältnisse Uruguays bis 1973 von Christoph Wagner (1997: 19–20).

10 Siehe dazu demographische Angaben bei Maria Pintado (1988), die qualitative Betrachtung der in Uruguay beheimateten deutsch sprechenden Persönlichkeiten bei Sonja Wegner (2013) oder zur Übersicht der deutschsprachigen Gemeinschaften Uruguays bei Stefan Kalinka (2017).

> Die „La Plata Post“ hat in den langen Jahren ihres Bestehens u.a. die Aufgabe eines Nachrichtenblattes innerhalb der deutschsprechenden Kolonie Montevideos und zum Teil auch des Landesinnern in vorbildlicher Weise erfuellt. Seit geraumer Zeit ist dieses einzige Kommunikationsmittel fuer unsere Vereine und die deutsche Kolonie von der Bildfläche verschwunden. […] Der D.R.V.M. will zunaechst in der schlichten Form eines Rundschreibensden Versuch unternehmen, diesem Mangel vereins-intern abzuhelfen. (DRM 1976, Juni)

Ab 1976 erscheint das Vereinsblatt des Ruderclubs, das ***Rundschreiben (Circular). Deutscher Ruderverein Montevideo. Club Alemán de Remo Montevideo*** (DRM 1976–1982). Das *Circular* wird in das ***Informationsblatt der Deutschsprechenden in Uruguay/Órgano informativo de habla alemana*** (IBDS 1982–1983) umbenannt. Es beinhaltet deutschsprachige und spanischsprachige Artikel in scheinbar willkürlicher Aufteilung und kann wohl als das letzte deutschsprachige Presseorgan der organisierten deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay bezeichnet werden. Es war ein politisch orientiertes Blatt, das sich aus dem Vereinsblatt des Deutschen Ruderclubs entwickelt hatte und die Mitglieder der nun noch bestehenden Vereine über die politischen Entwicklungen der Bundesrepublik informierte. Es erschien im April 1983 wohl zum letzten Mal.

4 Gattungen

In der chronologischen Dokumentation zeichnet sich ab, dass sich das Pressematerial verschiedenen Gattungen zuteilen lässt, was die eindeutige Zuteilung erschwert. Starkes Charakteristikum der Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays ist nämlich eine sich im Laufe der Zeit verändernde Ausrichtung der Druckwerke. Publiziert wurden zwischen 1873 und 1983

- Monatsblätter,
- Wochenblätter,
- Tageszeitungen,
- regionale und überregionale Blätter,
- Gemeindeblätter,
- Nachrichtenblätter,
- Informationsblätter,
- Fachblätter von Parteien, Vereinen und anderen Interessengruppen und
- Zeitschriften.

Die Druckblätter unterscheiden sich durch

- Erscheinungsfrequenz,
- Zielstellung, Autorenschaft, politische Ausrichtung,

- Form und Gestaltung und
- Sprache.

Einige Beispiele können hier angeschnitten werden, um diese Sprunghaftigkeit und Unbeständigkeit der Ausrichtung in den verschiedenen Aspekten zu verdeutlichen.

Die *Deutsche Zeitung* erscheint im ersten Jahrgang mit der ersten Nummer sowohl 1880 als auch 1892, 1913 und 1934. Unklar ist, ob es zwischenzeitlich weitere Nummern gegeben hat. Unklar sind auch die Gründe, aus denen es sich in den Folgejahren jedes Mal erneut um einen ersten Jahrgang handelte. Annehmbar ist, dass es neben finanziellen Engpässen und instabilen Redaktions- und Finanzierungsverhältnissen auch politische und personelle Gründe gegeben hat, die das Fortbestehen oder die fortlaufende Nummerierung verhinderten.

Es zeigt sich auch, dass sich Druckwerke im Laufe ihrer Erscheinungszeit unter konzeptionellen, gestalterischen und ideologischen Aspekten wandeln. So gehen Monatsblätter in Wochen- oder Tageszeitungen über und vice versa. Beispielhaft dafür sind die *Uruguaysche Zeitung* (1924–1926) und die *Die Zeit. El Tiempo* (1933–1941/1946), zunächst jeden Sonntag und später täglich erscheinen. Auch am Layout zeigt sich, dass der Redaktion hin und wieder die Mittel fehlten. Sowohl der Zeitungskopf als auch ganze Ausgaben wurden zeitweise handschriftlich verfasst. Hierfür sind das *Nachrichtenblatt für Uruguay* in den Zwanzigerjahren, aber auch Ernesto Krochs *Deutsche Stimmen* und die ersten Ausgaben des *Informationsblattes des Deutschen Antifaschistischen Komitees* beispielhaft.

Es zeigt sich auch, dass an der deutschsprachigen Presse mehr als eine Gemeinschaft Deutschsprechender beteiligt waren. Somit gab es sowohl Druckwerke, die in der Hauptstadt Montevideo publiziert wurden, als auch solche, die fernab der Hauptstadt in den Kolonien herausgegeben wurden. Dazu zählte zum Beispiel *Helvecia* (HR 1914–1927). Dass sich die politischen Interessen der redaktionellen Kräfte einer Redaktion auch spalteten, zeigt sich vor allem 1935 in der Entwicklung des vom Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde verfassten Nachrichtenblattes. Das Blatt wurde in das Auslandsorgan der Nationalsozialistischen Partei aufgenommen. Aus dem politisch neutralen Vereinsblatt wurde das Auslandsorgan der Nationalsozialistischen Partei. Aus einem Vereinsblatt wurde also ein Parteiblatt, das auch gleichzeitig als Informationsblatt, in den Dreißigerjahren als Wochenzeitung und ab 1937 als Tageszeitung beschrieben werden kann. Die Mehrzahl der übrigen Titel weist einen ähnlichen Gattungswandel auf.

Die Untersuchung der deutschsprachigen Presse Uruguays richtet den Blick auch auf die spanischsprachige Presse, die von Deutschsprechenden in Uruguay verfasst wurde. Die Periodika der deutschsprechenden Bevölkerung sind zeitweise zweisprachig oder sogar vollständig in spanischer Sprache verfasst worden. Der Übergang von der deutschen zur spanischen Sprache kann dabei Symptom sowohl für Akkulturation in friedlichen Zeiten als auch für diplomatisches Geschick oder für Zensur der deutschen Sprache in Konfliktsituationen sein. So sind im Zeitraum von 1914 bis 1923 wohl nur spanischsprachige Druckblätter erschienen, mit Ausnahme der *Deutschen Ecke* im zweiten Jahrgang der *Helvecia* (HR), publiziert in Nueva Helvecia.

Der Sprachwechsel könnte als sprachliche Reaktion der Presse auf die Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland gesehen werden und lässt sich an vielen Stellen am Material ablesen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg entscheidet sich die Redaktion der LH, wie im vorherigen Kapitel schon zitiert, die spanische Sprache zu nutzen, um sich der Bevölkerung und Regierung ihrer Wahlheimat anzunähern (siehe dazu oben, Zitat der LH 1884, 1. Januar). Bei genauerer Betrachtung des deutschsprachigen *Deutschen Wochenblattes* (DWB 1884) und des spanischsprachigen Druckwerkes *La Helvecia* (LH 1884) werden Spannungen zwischen Presseorganen deutlich, die bis in die Pressebeziehungen mit dem Nachbarland Argentinien reichen. Dabei ist hier unklar, ob sich das DWB auf die Zeitung *La Helvecia* oder eine andere Zeitung mit dem Titel *Helvetia* bezieht, die nicht überliefert ist.

> [S]o müssen wir dem Collegen [der Deutschen La Plata Zeitung in Buenos Aires] bedeuten, dass uns keine redaktionelle Gemeinschaft an die hier erscheinende *Helvetia* bindet und wir mithin die Verantwortlichkeit der, in derselben gebrüteten Geisteskinder abschütteln müssen; ein jedes Unternehmen steckt sich ein Ziel vor und wählt die zu ihm führenden Wege: ob die von der *Helvetia* eingeschlagenen die richtigen sind, wird die Zukunft lehren […]. (DWB 1884, 19. Januar)

Die Wahl der deutschen Sprache im DWB spielte dabei vermutlich eine politische Rolle, die ebenfalls in anderen Publikationszeiträumen und zwischen anderen Druckwerken deutlich wird und die im Rahmen dieses vorliegenden Beitrags zwar hiermit angemerkt sei, aber nicht eingehender analysiert werden kann. Dabei bedienen sich die Redaktionen nicht nur bewusst der deutschen, sondern auch der spanischen Sprache. Insgesamt können viele der Druckwerke der spanischsprachigen Presse zugeordnet werden. Spanischsprachig meint, dass beispielsweise einige spanischsprachige Texte exakt ins Deutsche übersetzt wurden und im jeweiligen Druckwerk neben den Übersetzungen stehen (siehe dazu u.a. *Die Zeit/El Tiempo* 1938). Spanischsprachig meint auch, dass einige

Themen in der deutschen Sprache, andere in der spanischen verfasst sind (siehe dazu u.a. *Helvecia* HS 1898; *Deutsche Zeitung/Diario Alemán* DZDA 1934; *Informationsblatt* IB 1983, sowie die oppositionellen Druckblätter zwischen 1933 und 1948). In einigen Fällen ist die Überschrift in deutscher und der dazugehörige Text in der spanischen Sprache verfasst (siehe dazu u.a. *Kulturkampf* KK 1904; *Informationsblatt* IB 1983).

Angesichts der Sprache, der Inhalte und unter gestalterischen Betrachtungspunkten ist auch das Pressematerial im Publikationszeitraum von 1933 bis 1948 bemerkenswert. Für diesen Zeitraum sind Titel überliefert, die erstaunlich kontroverse politische Inhalte kommunizierten. Im Jahr 1933 stand die uruguayische Regierung dem Dritten Reich und den Achsenmächten neutral gegenüber, während sich ein signifikanter Teil der Deutschsprechenden dem Widerstand gegen die sich in Uruguay anbahnende nationalsozialistische Auslandsorganisation anschloss. Somit zirkulierte in Uruguay einerseits die *Deutsche Wacht. Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung* (DW 1933–1942). Andererseits gab es Redaktionen des oppositionellen Lagers, zum Beispiel von der *Arbeiter-Welt. Herausgegeben vom Kultur-Klub der deutschsprechenden Arbeiter Montevideo* (AW 1934–1935), von *Die Zeit/El Tiempo. Demokratische und Nationale Zeitung der deutschen Opposition* (DZET 1933–1941), dem *Informationsblatt des deutschen Antifaschistischen Komitees* (IBAK 1944–1946), von dem ursprünglich in Argentinien publizierten Blatt *Das andere Deutschland* (1944) und weiteren bereits genannten Periodika, die zusätzlich Tab. 1 zu entnehmen sind. Antifaschistische Blätter präsentieren sich bilingual. Sie wurden sowohl in der deutschen als auch in der spanischen Sprache verfasst. Dies zeigt sich bereits in bilingualen Zeitungsköpfen und Untertiteln. Mit dem Kriegsende im Mai 1945 klingt die Widerstandspresse ab. Von diesem Zeitpunkt an macht sich die spanische Sprache in der Presse der deutschsprechenden Gemeinschaften bis in die Siebzigerjahre kaum bemerkbar. Sie scheint in diesem Zeitraum eine sekundäre Rolle für all jene zu spielen, die sich bis dahin noch den Deutschsprechenden zugehörig fühlten. Am Ende der Sechzigerjahre sind die Texte wieder von spanischsprachigen Zeilen gekennzeichnet, wie zum Beispiel in *La Voz Semanal* (BIGLVS 1967) oder auch im *Rundschreiben/Circular* (DRM 1976–1982) und im *Informationsblatt* (IDS 1982–1983).

Tabelle 1: Chronologischer Überblick über die deutschsprachige Presse Uruguays, 1873–1983

Titel	Abk.	Publikationsort	Sprache	Jahr
I. Publikationszeitraum 1873–1913				
La Plata Monatsschrift	LPM	Buenos Aires	Deutsch	1873–1875
Herold am Uruguay	HU	Montevideo	Deutsch	1879
Deutsche Zeitung	DZ	Montevideo	Deutsch	1880
Deutsches Wochenblatt	DWB	Montevideo	Deutsch	1883–1884
La Helvecia	LH	Montevideo	Spanisch	1884
Uruguayisches Wochenblatt	UWB	Montevideo	Deutsch	1887
Deutsche Zeitung	DZ	Montevideo	Deutsch	1892–1893
Helvecia. Semanario defensor de los intereses suizos en el Uruguay	HS	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1898
Kulturkampf	KK	Montevideo	Spanisch	1904
Deutsche Zeitung für Uruguay	DZU	Montevideo	Deutsch	1913
II. Publikationszeitraum 1914–1924				
Helvecia. Revista Literaria, Social y de Informaciones Generales	HR	Nueva Helvecia	Spanisch	1914–1927
Helvecia. Revista Literaria, Social y de Informaciones Generales	HR	Nueva Helvecia	Deutsch & Spanisch	1915
Iberia	IR	Montevideo	Spanisch	1915–1919
La Verdad	LV	Montevideo	Spanisch	1917
El Debate	ED	Montevideo	Spanisch	1917
La Idea	LI	Montevideo	Spanisch	1923–1924
III. Publikationszeitraum 1923–1933				
Deutsches Nachrichtenblatt für Uruguay	DNBU	Montevideo	Deutsch	1923
Nachrichtenblatt für Uruguay	NBU	Montevideo	Deutsch	1923–1934
Uruguaysche Zeitung (auch: *Uruguay'sche Zeitung*)	UZ	Montevideo	Deutsch	1924–1926
IV. Publikationszeitraum 1933–1948				
Burschen heraus!	BH	Montevideo	(ungeprüft)	1933
Deutsche Wacht	DW	Montevideo	Deutsch	1933–1942
Mitteilungsblatt der Ortsgruppe Montevideo	MOM	Montevideo	(ungeprüft)	1933–1934
Die Zeit	DZ	Montevideo	Deutsch	1933–1936
Arbeiter-Welt	AW	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1934–1935

Tabelle 1: Fortsetzung

Titel	Abk.	Publikationsort	Sprache	Jahr
Die Monatsschau	DMS	Montevideo	Deutsch	1934
Deutsche Zeitung. Diario Aleman	DZDA	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1934
Die Zeit / El Tiempo	DZET	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1937–1941
Boletín Informativo, Gemeindeblatt	BIGLVS	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1938–1967
La Verdadera Alemania	LVA	Montevideo	Spanisch	1938
Deutsche Einheit gegen den Faschismus / Unidad Alemana contra el Fascismo	DEF	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1939
Das freie Wort / La palabra Libre. Boletín informativo del Club Alemán Independiente	DFW	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1941–1943
Memorandum Mensual Marburg	MMM	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1942–1946
Die Zeit / El Tiempo	DZET	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1942–1946
Austria Libre	AL	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1944–1945
Das Andere Deutschland / La Otra Alemania	DAD	Buenos Aires/ Montevideo	Deutsch & Spanisch	1944
Informationsblatt des Deutschen Antifaschistischen Komitees / Boletin Informativo del Comite Aleman Antifascista	IBAK	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1944–1946
Deutsche Stimmen / Voces Alemanes	DS	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1947–1948
V. Publikationszeitraum 1950–1974				
Nachrichtenblatt für die deutschsprachigen Vereine Uruguays	NBVU	Montevideo	Deutsch	1950
Nachrichtenblatt in deutscher Sprache für Uruguay	NBDSU	Montevideo	Deutsch	1950–1961
Nachrichtenblatt	NB	Montevideo	Deutsch	1961
La Plata-Post	LPL	Montevideo	Deutsch	1962–1974

(*wird auf nächster Seite fortgeführt*)

Tabelle 1: Fortsetzung

Titel	Abk.	Publikationsort	Sprache	Jahr
La Voz Semanal	BIGLVS	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1967
VI. Publikationszeitraum 1976–1983				
Rundschreiben / Circular	DRM	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1976–1982
Am Lagerfeuer	AL	Montevideo	(ungeprüft)	1978–1979
Informationsblatt der Deutschsprechenden in Uruguay / Órgano informativo de habla alemana	IBDS	Montevideo	Deutsch & Spanisch	1982–1983

5 Schluss und Ausblick

Der vorliegende Beitrag hat einen Überblick über die deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften gegeben, die im Zeitraum von 1873 bis 1983 in Uruguay publiziert wurden. Knapp dreißig verschiedene Titel hat die deutschsprechende Bevölkerung in Uruguay herausgegeben. Anhand der sprachlichen Ausrichtung, der Erscheinungsdaten und der inhaltlichen Ausrichtung bilden sich sechs Publikationszeiträume ab.

Seit 1983 gibt es keine vergleichbaren Periodika mehr, die von einer deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay gedruckt und gelesen werden (siehe Akstinat 2013). Anstelle von Zeitungen und Zeitschriften werden Informationen, die in jedweder Hinsicht sich deutsch fühlenden oder gar sprechenden Einwohner und Einwohnerinnen Uruguays betreffen, in digitaler Form verbreitet. Die Kommunikation ist in den digitalen Raum des Internets gedrungen. Informationen der deutschsprechenden Gemeinschaften werden über Webseiten oder die elektronische Post verbreitet.[11] Diese Medien sind sprachlich hochgradig assimiliert. Interessengruppen der ehemaligen deutschsprechenden Gemeinschaft sind vollständig zum Spanischen übergegangen, nur vereinzelt finden Veranstaltungen in spanischer und deutscher oder gänzlich in deutscher Sprache statt.[12] Die Kolonien Delta, Gartental, El Ombú und Colonia Suiza bzw. Nueva Helvecia

11 Siehe zum Beispiel die Konferenznachrichten der Colonia El Ombú seit 2013; die Deutsche Evangelische Gemeinde Montevideo versendet ihre Nachrichten und Informationen per E-Mail.

12 Zur sprachlichen Akkulturation siehe zum Beispiel die Studie von Scharf (2001).

existieren bis heute. Von der deutschen Sprache wird dort noch in der Gemeinschaft und zu traditionellen Anlässen und Veranstaltungen Gebrauch gemacht, zum Beispiel anlässlich der Gottesdienste.

Deutschsprachige Druckwerke sind heute aus der Presselandschaft Uruguays, aus dem Straßenverkauf und den Auslagen der sogenannten Kioscos verschwunden. Die historische Recherche nach der erhaltenen Presse der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay des 19. und 20. Jahrhunderts ist mühsam und aufwändig, insbesondere aus dem Grund, dass sich einzelne Titel in den Archiven Deutschlands, Uruguays, Südamerikas und Nordamerikas befinden. Im Gegensatz zur Forschung am uruguayischen Pressematerial hat in Brasilien offenbar eine zentrale Sammlung und Aufarbeitung der deutschsprachigen Presse bereits begonnen. Es ist festzuhalten, dass sich das bisher erhobene Quellenmaterial für ein eigenes Archiv zur deutschsprachigen Presse Uruguays eignen würde und somit als Grundlage für die historische und sprachliche Analyse und Aufarbeitung dienen kann. Dabei könnte ein Hauptinteresse dieser Forschung darin bestehen, die Sprache in der deutschsprachigen Presse in Uruguay zu erforschen und mit der deutschsprachigen Presselandschaft der benachbarten Länder in den Vergleich zu stellen. Weiterhin ist deutlich geworden, dass unzählige Fragen offenbleiben, etwa zur politischen Ausrichtung und Sorte der Texte oder zu historischen Fragen zur Sprach- und Pressepolitik Deutschlands und Uruguays bzw. der Länder Südamerikas in den jeweiligen Zeiträumen. Zuletzt ist auch die Dokumentation der deutschsprachigen Presse Uruguays hiermit wohl nicht abgeschlossen.

Entgegen der eingangs zitierten Annahme Arndts und Olsens hat sich im Zuge erster Annäherungen an die Dokumentation der Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays herausgestellt, dass Recherche, Aktualisierung und Kontextualisierung des Pressematerials eine größere Herausforderung darstellen. Die von den beiden Wissenschaftlern genannte deutsche Bibliothek wird nach heutigem Kenntnisstand nicht mehr vom Deutschen Klub beherbergt. Ihr Restbestand wurde vom Goethe-Institut Montevideo aufgenommen. Während der Recherche hat sich auch gezeigt, dass sowohl die beiden Buchläden als auch die von Arndt und Olsen als blühend bezeichnete deutschsprachige Literatur längst nicht mehr existieren. Einzigartiges Artefakt der einstigen deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay bleibt ihre Presse.

Bibliografie und Archivverzeichnis

Bibliografie

Akstinat, Björn (2013): *Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland: Verzeichnis deutschsprachiger Zeitungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter und Jahrbücher außerhalb Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs, Liechtensteins und der Schweiz*. Berlin: IMH.

Arndt, Karl / Olsen, May (1973): *Die deutschsprachige Presse der Amerikas 1732–1968. Band 2: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Dominikanische Republik, Ecuador, Guatemala, Guayana, Kanada, Columbien, Kuba, Mexiko, Paraguay, Peru, Uruguay, Venezuela, Vereinigte Staaten von Amerika*. Pullach/ München: Dokumentation.

Camou, Maria Magdalena (1988): *Resonancia del Nacional-Socialismo. 1933–1938*. Montevideo: Universidad de la Republica, Faculdad de Humanidades y Ciencias.

Ehlers, Sarah / Feierstein, Liliana Ruth (2015): „Der Weg von der Peripherie in das Zentrum. Georg Freund und das Gemeindeblatt der deutsch-jüdischen Gemeinde Montevideo". In: Stöber, Rudolf / Nagel, Michael / Blome Astrid / Kutsch, Arnulf (Hrsg.): *Aufklärung der Öffentlichkeit. Medien der Aufklärung. Festschrift für Holger Böning zum 65. Geburtstag*. Stuttgart: Steiner, 331–345.

Fernández Artucio, Hugo (1940): *Nazis en el Uruguay*, Montevideo.

Fitzgibbon, Russel (1952): „The press of Uruguay. Historical Setting, Political Shadings". *Journalism Quarterly* 29 (4), 437–446.

Fröschle, Hartmut / Hoyer, Hans Jürgen (1979): „Die Deutschen in Uruguay". In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.): *Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung*. Basel/ Tübingen: Erdmann, 742–766.

González Demuro, Wilson (2013): „La historiografía de la prensa periódica en Uruguay (1880–2010). Perfiles, avances y asuntos pendientes". In: *Chasqui Revista Latinoamericana de Comunicación*. Quito, 26–33.

Hagelweide, Gert (1998): „Länder außerhalb des deutschen Sprachraums". In: *Literatur zur deutschsprachigen Presse. Von den Anfängen bis 1970* (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 9). München: Saur.

Halfmann, Horst (1975): *Zeitschriften und Zeitungen des Exils 1933–1945: Bestandsverzeichnis der Deutschen Bücherei/ bearbeitet von Horst Halfmann*. Leipzig: Bibliographischer Informationsdienst der Deutschen Bücherei.

Heide, Walther (1935) *Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland*. Berlin/ Leipzig: Walter de Gruyter.

Institut für Auslandsbeziehungen (1985): *Deutschsprachige Zeitschriften und Zeitungen im Ausland. Anschriftenverzeichnis*. 2. Auflage, Band 14. Bibliothek und Dokumentationsstelle des Instituts für Auslandsbeziehungen.

Kalinka, Stefan (2017): *Destino Montevideo. Historia de la Inmigración de habla alemana en Uruguay*. España/América Latina: Chiado.

Maas, Lieselotte (1967): *Handbuch der deutschen Exilpresse.* Band 1–4. München: Carl Hanser.

Nelke, Wilhelm (1921): *Das Deutschtum in Uruguay*. Stuttgart: Ausland und Heimat.

Pankratz, Manfred (2010): *Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V. 12. Bestandsverzeichnis*. Teil 1 und 2. Dortmund / Berlin: Vistas.

Pintado, María Del Carmen Medina (1988): *La presencia Alemana en el Uruguay 1850–1930*. (Dissertation) Montevideo: Hegil Impresos .

Rodriguez Alonso, Maria Mercedes / Ruiz Cabrera, Ana Maria (1990): *Bibliografía de la prensa periódica de Montevideo 1906–1930*. El Galeón, Montevideo: Instituto Nacional del Libro.

Scarone, Arturo (1940–1944): „La prensa periódica del Uruguay de los años 1852 a 1906". In: *Revista National*, Nr. 26, 33, 38, 42, 44, 49, 53, 60, 67, 74.

Scharf, Clemens (2001): *Parallele sprachliche Akkulturation mennonitischer Einwanderer in Uruguay*. Kiel: Westensee-Verlag.

Turcatti, Dante (2014): *La prensa de inmigracion europea en Uruguay 1860–1960*. Montevideo: Universidad de la República.

Wagner, Christoph (1997): *Uruguay: Unternehmer zwischen Diktatur und Demokratie. Eine Studie zur Politik, Wirtschaft und der politischen Rolle der Unternehmerverbände*. Frankfurt a. M.: Vervuert.

Wegner, Sonja (2013): *Zuflucht in einem fremden Land. Exil in Uruguay 1933–1945*. Berlin: Assoziation A.

Quellen und Archive im Internet

Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V., http://www.mfa-dortmund.de/bestand.php, zuletzt aufgerufen am 15. Dezember 2020.

Publicaciónes periodicas del Uruguay, https://anaforas.fic.edu.uy/jspui/handle/123456789/13, zuletzt aufgerufen am 15. Dezember 2020.

Leo Baeck Institute New York/ Berlin for the study of German-Jewish History and Culture, https://www.lbi.org/collections/periodicals/, zuletzt aufgerufen am 15. Dezember 2020.

Colonia El Ombú, Konferenznachrichten, http://www.elombu.com.uy/Konferenznachrichten.html, zuletzt aufgerufen am 15. Dezember 2020.

Archivo Helvecia, Archivo Periodico Colonia Suiza, https://municipiodenuevahelvecia.com/?page_id=794, zuletzt aufgerufen am 20. Februar 2021.

Österreichische Nationalbibliothek, ANNO Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften, „Austria libre. Mitteilungsblatt des österreichischen Zentralkomitees für Lateinamerika“, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=lib, zuletzt aufgerufen am 19. Februar 2021.

Andere Archive

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, R 901 8687 51 M 201 92.

III. Fallstudien

Alicia Cipria

Volga Germans in Argentina: Linguistic profile of Valle María

Abstract: This paper focuses on the Volga German enclave of Valle María (pop. 2,430), a village in the central area of Entre Ríos province, Argentina. Volga Germans (VG) are groups of German emigrants who left Germany after the Seven Years' War (1756–1763) and settled around the Volga River in Russia. After spending a century in Russia, the changing political and social situation motivated VGs to consider migrating, which coincided with recruiting efforts in Europe by USA, Canada, Brazil and Argentina to bring settlers to populate and develop agriculture in vast prairies. Starting in 1877, Argentina received two large VG contingents; cf. Hipperdinger (1990) for the Buenos Aires province, and Cipria (2007) for the Entre Ríos province. The remarkable feature of these communities is the more than 200-year maintenance, in varying degrees, of the varieties of German that were introduced to and developed in the Volga region. The VG community is very important in the province of Entre Ríos since approximately a quarter of the population in the province is of VG descent. Most VG individuals over 65 show a waning degree of bilingualism, mainly in the home context; with few individuals still maintaining some VG outside the home, which means that the shift to Spanish has been taking place both inside and outside the home. Findings described in this paper stem from quantitative results from two questionnaires about linguistic practices and contexts of use, from information obtained in group interviews and from regional publications.

Keywords: Volga German, Argentina, Entre Ríos, language enclaves, long-term maintenance

1 Introduction

Settlements in Entre Ríos have only recently been the object of linguistic research. Reference to language use and the VG dialect appear in historical accounts[1] and personal stories, as well as in casual mentions in community magazines and websites, though there is no specific focus on language. The two largest group

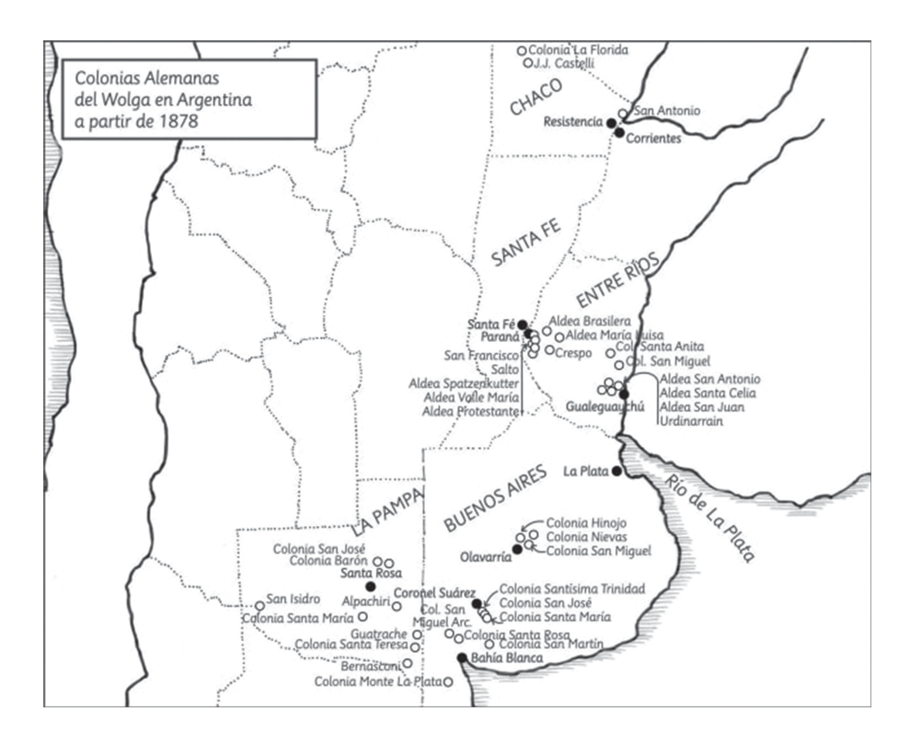
1 The most comprehensive historical account for Entre Ríos is Popp/Dening (1977). Cipria (2007) is the first language-focused publication for this area, followed by some articles about VGs across Argentina, which include some information on central Entre Ríos (Ladilova 2013, 2015 and 2019).

migrations took place in 1877/78, and in 1887. Subsequently, there were single family migrations; the last one of which arrived in Valle María from the Volga via Germany in 1923. There were two major VG settlements in sparsely populated areas of Argentina in 1878 (cf. Map 1): Colonia Hinojo, in Buenos Aires province,[2] and Colonia General Alvear in Central Entre Ríos. Mother colonies, as they were called in the Volga (cf. Dinges 1924), or villages (*colonias* in Buenos Aires; *aldeas* in Entre Ríos) were founded in each of the major settlements. Map 2 illustrates all VG villages in Argentina:



Map 1: Volga German settlements (© Daniel Sieben: Web)

2 Language-focused publications for Buenos Aires province are Schmidt (1997), Hipperdinger (1990), Hipperdinger/Rigatuso (1996), Jungblut/Prost-Ruppel (2009).



Map 2: Volga German colonies in Argentina (© Horacio Agustín Walter: Web)

The colonies have remained largely inhabited by VGs through the years. Even in 2010, approximately 90 % of the inhabitants of these Volga villages were descendants of the original colonists. VG descendants live in virtually every city, small town and in smaller daughter villages distributed throughout the country-side in the province of Entre Ríos. For the surrounding non-VG majority, VG practices and products are part of everyday life, including VG businesses, food products, restaurants, radio and TV shows, and famous community festivities in the villages, which non-VG Spanish speakers enjoy attending for dancing and traditional VG dishes. VG descendants have gained national notoriety as artists, sports players, and religious leaders. Nowadays, the villages are also home to non-VG Spanish speakers who commute to work in larger cities.

The remainder of the paper is organized as follows: Section 2 includes a brief socio-cultural history. Section 3 focuses on language use based on survey results in *Valle María* (VM) and Section 4 discusses those results further. Finally, in Section 5, I discuss VM within the context of language islands.

2 Socio-historical background

2.1 The emigration from Germany and the settlement in Russia

Dire socio-economic scenarios fueled massive emigration from Germany after the Seven Years' War (1756–1763), coinciding with Catherine the Great's efforts to recruit Germans for developing arable lands by the Volga River and many other areas in Russia. German colonizers were granted special rights regarding language and religion, among other economic and military allowances (Popp / Dening 1977: 15–20). For at least 130 years, the original dialects were preserved and evolved through contact with other German dialects nearby (Berend 2006: 79). During this period there was little contact with the Russian population, with leaders from each colony conducting communication with the outside world (Hipperdinger 1990). This contributed to the continuity of VG as the first language. The main contact results are lexical borrowings from Russian. Ladilova (2019) provides a detailed list of Russian words and German/Russian blends in Argentinian VG. Traditionally, VG dialects were identified by location around the Volga River (hillside/meadowside) and by religious denomination (Protestant/Evangelical, Catholic, and Mennonite[3]).

High German (HG) (i.e., the standard or written variety at that time) was used in school lessons, as "written German" (*Schriftdeutsch*). Local dialects were the medium for all transactions and co-existed with HG at school and church, in addition to the exclusive use at home (Berend 2006: 79). Education mostly took place in parochial schools, funded by colonizers themselves. Due to scarce resources, the figure of the *Schulmeister* emerged in schools, which conflated the functions of church sacristan and *Lehrer* (teacher) (Popp/Dening 1977: 85–86). Around 1870, special provisions for Germans were nearing expiration. This state of affairs coincided with recruitment efforts in Europe by the USA, Canada, Brazil and Argentina to attract colonizers for developing vast prairies for agriculture.

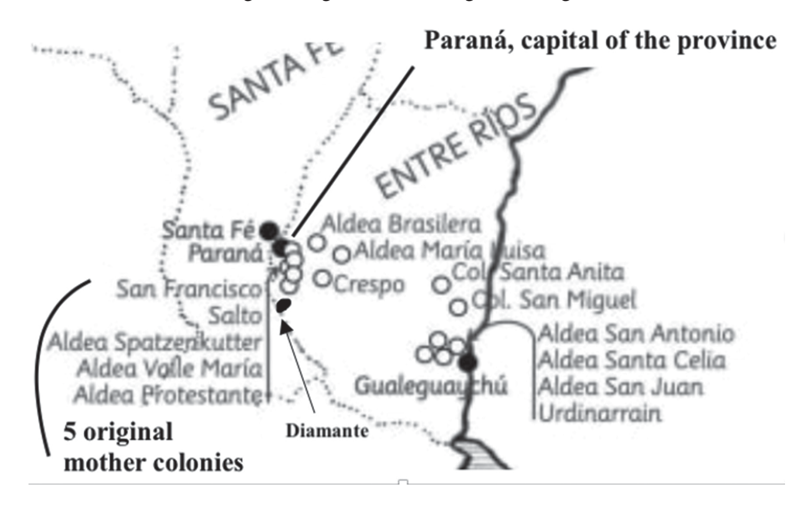
2.2 Settlements in Entre Ríos

All original mother colonies in Colonia Alvear, Entre Ríos, were founded on July 21, 1878, including VM (Catholic, meadowside), *Aldea Salto* (Catholic, hillside), *Aldea Protestante* (hillside), *Spazenkutter* (Catholic, hillside), and *San Francisco* (Protestant, hillside). Daughter colonies in Entre Ríos descend from these five, shown in Map 3. Groups from the original colonies also moved to small towns throughout the province. Map 3 (an enhanced version of Map 2) shows the main

---

3 Mennonites had different emigration patterns to the Americas and never settled in Entre Ríos.

villages (mother colonies and Aldea Brasilera), located in a somewhat straight 46 km-stretch of state route 11 between Paraná, the capital, and Diamante, the next small city. In approximately the first 30 years, there was little contact with Spanish within that area; contact through community leaders was higher in the cities at both ends of that corridor, mainly for business purposes. Even when shops or traveling salesmen came to the area, the tradition of Spanish-speaking outsiders communicating through a few bilingual villagers continued.



Map 3: VG villages in Entre Ríos

Groups arriving in Argentina were 70 % Catholic, and 30 % Protestant/Evangelical, which is the mirror opposite of the representation in the Volga (Popp / Dening 1977: 85, 167). By the end of 1878, there were 1,003 Volga Germans living in Entre Ríos (Volga Germans: Web). The 1895 census shows 10,045 Russian Germans in Entre Ríos (INDEC: Web). The last estimates in print about the total VG population appear in the in-depth work by Popp and Dening (1977), who calculated a total of 800,000 VG descendants in the country, living in small towns and large cities, with 200,000 to 250,000 of those residing in the province of Entre Ríos (Generoso Stang, p.c., and Nowatski, 2012). More recently, the CACW[4] estimates there are around 2 million descendants in the whole country.[5]

4 *Centro Argentino Cultural Wolgadeutsche*: Web.

5 Censuses in Argentina only surveyed national origin and neither language nor ethnicity were considered.

The total population of Entre Ríos is 1,235,994 (2010 census), so approximately a quarter of its inhabitants is of VG descent. Among the mother colonies and Aldea Brasilera (founded in 1879 by 1877ers who spent a year in Brazil and by people from Aldea Salto), VM has 2,430 inhabitants, with the other *aldeas* having under 1,000 people each (2010 census).

3 Language use

3.1 Practices before 1941

From 1878 to about 1900, German or the VG dialect was taught to children only at home until German parochial schools were established (the first one was created in 1895). The tradition of schools combining language and religion continued, as did the presence of a *Schulmeister*, with students exposed to HG in the written form and in the context of class lessons. 1886 marks a special date for education in the villages since the state law of education was passed. Following federal legislation which emphasized free, secular and universal primary education, said law did not make Spanish compulsory in the classroom although it established fines for families not sending their children to official or private schools. Children attended the official Spanish-speaking school one half of the day and the parochial German-language school, the other half of the day. Due to WWII, all instruction in German was banned. Some interviewees 65 and older refer to their painful experiences in all-Spanish primary schools, since their low Spanish proficiency was interpreted as a cognitive limitation by unhelpful monolingual Spanish teachers and peers. These experiences led some students from families with high degrees of intergenerational transmission to drop out from school in the 4th or 5th grade. Some fourth and even fifth generation children, in the 1960s, still had low proficiency in Spanish, which illustrates long-term maintenance of the home language.

The church was another domain where people were exposed to HG. Catholics had a steady offer of German-speaking priests from the Divine Word congregation, which closely connected the villages to seminaries in other cities, where males would finish High School, perfecting their reading and writing in HG, with some later becoming priests. There were also similar boarding institutions for women in other cities, both for primary and secondary education. With time, the villages had their own Catholic priests, who descended from the original settlers, and who continued to lead services until about the early 1970s. Still, the connection between German and religion remains strong in some communities and, in fact, old hymns and prayers in HG are probably the strongest remnants

of HG language use, introduced on special occasions like the dramatization of the Via Crucis (or "stations of the cross") in Valle María in March 2005 (and subsequent years). In this event, the choir performed songs in German, while the "reflections and songs of the Via Crucis" were done in Spanish (*Wolga* newsletter 2005, 8–10).

3.2 After WWII

Even without any German in parochial schools, VG was still used in the community for everyday communication. Lack of good income sources in the countryside and usually prolific families progressively led the move away from the colonies, precipitating higher contact with the outside non-VG speaking community. The 1950s and 60s were a time of accelerated industrialization which created many job opportunities, motivating the move to urban centers or suburbs (Popp / Dening 1977). As a result, the loss of close ties to communities of practice and exogamic marriages inevitably contributed to the progressive shift to Spanish.

3.3 Ethnic revival and cultural pride (since 1970s)

In all the newsletters, websites, interviews and accounts that were collected during research throughout the years, the issue of preservation of the history, culture and language is underscored repeatedly by those engaged in those activities. However, actions related to language preservation are limited to intermittent attempts by local organizations to offer standard German (SGER) language classes, and to collections of recipes, song lyrics, proverbs, and religious and literary poems in some of the newsletters and websites.[6] Evidence of local newspapers written fully in German and available to this community has not been found. Dedicated newsletters or parts of magazines (both local and national) refer to the VG community, but are mostly written in Spanish, except for poems, recipes, and hymns. Some of them also contain local ads in Spanish, except for the occasional name of the shop in German. The extent to which national publications in German reached VM is unknown. A weekly publication, the *Argentinischer Volksfreund* (1895–1960), published in Buenos Aires by the Divine Word Catholic congregation, was widely distributed to colonies composed of immigrants from different German-speaking countries.

6 Some examples can be found in: *Universo Volga*: Web; *FADADAV*: Web; *Centro argentino cultural Wolgadeutsche* – Facebook: Web; *Unserleit*: Web; and *Aldea Salto*: Web.

In the late 1970s, community organizations emerged during a time of ethnic revival movements around the world (cf. Fishman et al. 2013). In 1975, the first national organization of Volga Germans was created, with different branches in many parts of the country (Popp / Dening 1977: 222). Today, that association has undergone different name changes; for example, the *Asociación de Descendientes de Alemanes del Volga*, and then FADADAV (*Federación Argentina de Asociaciones de alemanes del Volga*). Regional or local branches bear names like *Unsere Leute, Unser Licht, Unser Leit, Unser Weg*, and *Unser Welt*, among others (see Ladilova 2015) on ethnic revivals and identity construction). A second ethnic revival started in the late 1990s. Since the early 2000s, interest in genealogy research has surged, which led to a more intense exchange with VG institutions across the world. Genealogical research, tours of the villages in Entre Ríos and organized trips to Germany and Russia are ways in which VG cultural and ethnic activities have been commodified, given the increasing awareness of the ethnic and cultural capital of the community. Mattheier (2003: 14) refers to the last stage in the decline of a language island as the culture island or tourist attraction phase.

VM, which provided a high return of questionnaires and willing participants for interviews, is the location displaying more consistency in communal cultural initiatives. It has a brick and mortar association (*Unión de alemanes libres*) that has consistently and uninterruptedly served as a community center and as the location for indoor sports, cultural events, occasional SGER classes, and the large VG food and dance festivals that celebrate patron saints or important anniversaries in the history of the village or of VGs. Not far from this location there is a historical museum.

3.4 Language preservation-related efforts

There have been no concerted efforts in VM or surroundings to pursue teaching VG to children or offer SGER as a second language in public or private schools.[7] VG associations like *Unsere Freunde* in the capital have offered SGER classes on occasion. SGER classes are offered in VM by one instructor at the community center to students of different ages, separated according to levels. Offering these classes has fluctuated over the years according to availability of instructor and resources, so it was hard to ascertain any long-term consistency of lessons and

7 In the capital city of Paraná, a branch of the national Goethe Institut and the Swiss Union, both private institutions, are the traditional referents for SGER teaching overall, with no official ties to the VG community at large.

in the materials and methods employed. On the occasion of the village's important festivities sometimes there are folkloric plays, choir and folkloric ballet performances (some with German names). Plays or vignettes sometimes include code-switching and VG-influenced Spanish pronunciation. Choral and dance performances often strive to include German language pieces. All these activities serve to create a common sense of identity and distinctness. It is worth noting that communication between presenters, performers and the audience are carried out in Spanish.

3.5 Measuring current language use

Survey

A survey in Spanish, loosely based on the BLP[8], gauged language use and attitudes. An initial survey in 2007 had few responses, so the same questionnaire was distributed again in 2009. 500 copies of the questionnaire were distributed in the communities on the route 11 corridor and Crespo, which were all picked out due to their high-concentration of VG descendants. 346 complete surveys were returned overall, with VM providing 71.

Community members with whom the researcher had networked, found volunteers to distribute the survey to family and friends and in some secondary school classes. This was a convenience sample that aimed to reach as many respondents as possible; thus, the researcher had no control over who received, answered and returned the questionnaire. The survey was composed of 16 questions, with an extra open-ended question seeking optional additional comments. Participants were asked to provide biographical information on gender, age, birthplace, and on whether they had 1 or 2 VG parents (in VM, only one respondent indicated no VG parent(s)). The information on language use gauged self-reported information on both receptive (reading, listening) and productive (speaking, writing) skills. There followed an additional probe about frequency of VG speaking, contexts of use (friends, family, work), and interlocutors' gender and age range (older, younger, same). Other questions related to language attitudes, such as whether it is important to speak VG, desire to learn SGER or VG, and attendance in community events, which were assumed to reflect loyalty to the VG culture and language. Respondents were grouped into youth: 0–20 years, young adults: 21–40, middle-aged 41–64, and 65+ for older adults. The youngest respondent was 16 and the oldest respondent was 95 (3rd generation); the

8 The Bilingual Language Profile at the University of Texas at Austin: Web.

answers for the oldest person were filled in by the researcher during an interview with the participant, with her daughter acting as interpreter (Spanish/VG). The pool was composed of 41 female and 30 male respondents (cf. Tab. 1 below).

Tab. 1: Distribution of males and females for each age group

	16–20	**21–40**	**41–64**	**65+**	
Age group	Youth	Young adults	Middle-aged	Older adults	Total participants
Male	14	4	6	6	30
Female	15	7	9	10	41
N	29	11	15	16	71

As a reminder, VG had more willing participants for interviews and for sharing information, high concentration of cultural activities, community-provided Standard German (SGER) classes. Based on this, and assuming an overall picture of shift to Spanish, it was expected there would be a high number of people for whom speaking VG is important, who speak or understand VG, who want to learn (more) VG or SGER, and who attend community events. The associated hypotheses, then, were:

(a) Older participants will speak more VG versus other groups.
(b) Those with close ties to the community of origin (as determined by attendance in community events) will speak more VG.
(c) Those expressing the importance of speaking VG, will speak more.

3.6 Results

Most respondents had 2 VG parents, and a few had 1 VG parent. Therefore, the parents' heritage was not a factor (as initially thought) when combined with other variables like the amount of VG speaking, frequency of speaking, language loyalty (importance of speaking VG and desire to learn more), and attendance in community events. An ANOVA single factor test was run to see whether the number of parents of those who speak some VG in each age group had any influence on the data, but the test did not show any significant *P-value* in the statistical results.

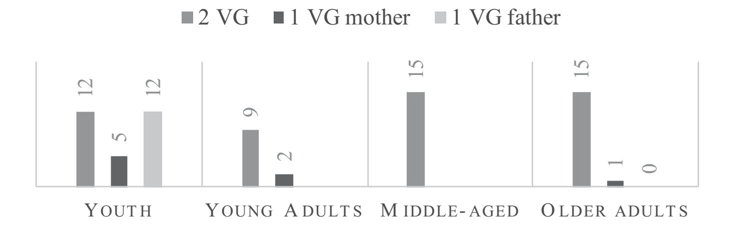


Fig. 1: Number of Volga German parents per age group

Fig. 2 shows the self-reported VG language skills. Next, we probed further into those who reported speaking by looking at the frequency of speaking (Fig. 3), the characteristics of the interlocutors in the speech situation (Figs. 4, 5 and 6), and the proportional use of VG vs. SP (Fig. 7).

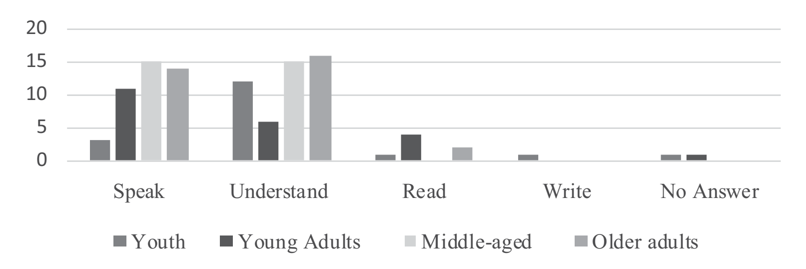


Fig. 2: Four language skills in VG. Some of those reporting writing probably refer to SGER

As expected, the two older groups stand in stark contrast from other groups. A very large decrease in speaking is observed from the older groups; that is, older adults (14/16 = 87.5 %) and middle-aged (100 %), to the young adults (54.5 %) and, again, to the youth group (10 %). The two older adults that reported understanding but not speaking, did indicate that they spoke VG as children. The high rate of understanding the language by youth participants is worth noting, even surpassing the young adult group. Interestingly, 7 out of the 12 participants who report only understanding VG do attend community events (Fig. 11), which probably provides them with some exposition to the language. In order for this to be feasible, these participants likely had at least some family experience previously, as receptive bilinguals. In fact, two of the seven, mention understanding from

their father. Overall, reading and writing skills are not predominant across participants, as VG is almost exclusively used orally. However, older adults report some reading activity (most probably hymnals and family letters, or there may be some who attended junior high school in an institution in another province). Young adults and youth probably learned to write standard German (SGER) in private classes.

The following sets of data (Figs. 3–10) had the purpose of examining, in more detail and from different angles, the amount of speaking taking place in the participant pool. Fig. 3 shows the frequency with which participants report speaking VG.

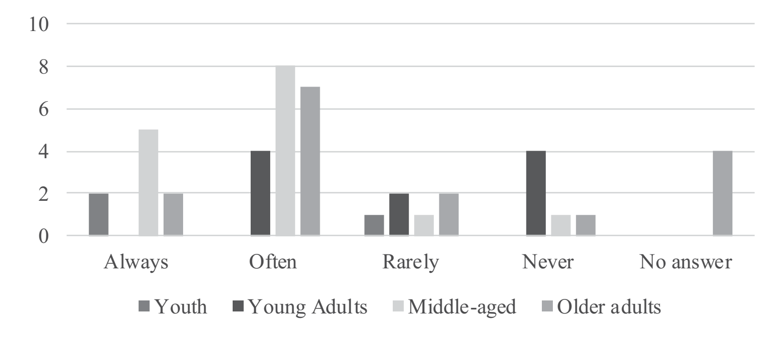


Fig. 3: Frequency of speaking VG

Fig. 2 illustrated VG speaking and other skills. 43 participants out of a total of 71 reported speaking some VG; that is, 60 % of the respondents indicated speaking some VG. Looking at the frequency of speaking in Fig. 3, it is observed that, overall, out of those who speak VG (n = 43), 20 % speak it always (9/43) and 44 % (19/43) speak it often. The often and always responses together amount to a 64 %, which is not an unimportant data point. Added to this number are those who speak it rarely (6/43; 14 %). Overall, only 6 respondents indicated never speaking VG (6/43). All but one of the older adults reported speaking VG, with different frequency degrees. Most older adults report speaking it often, with the "no answer" ranking second. All the 4 no-answer older adults indicated that they speak VG, but specified no frequency, so they were left out of the analysis.[9] The middle-aged group had high numbers of always (5) and often (8), which means that 13 out of 15 (87 %) of those who report speaking VG do so quite frequently.

9 Looking at those 4 participants' answers in other categories, we can assume that the results were simply due to their ignoring the question on frequency of speaking.

Regarding contexts (or domains) of communication (family, friends and work) and age and gender of interlocutors. The family context (Fig. 4 below) received most answers (n =18), followed by the friends' context (n =10), shown in Fig. 5, with the work context receiving 6 responses (cf. Fig. 6):

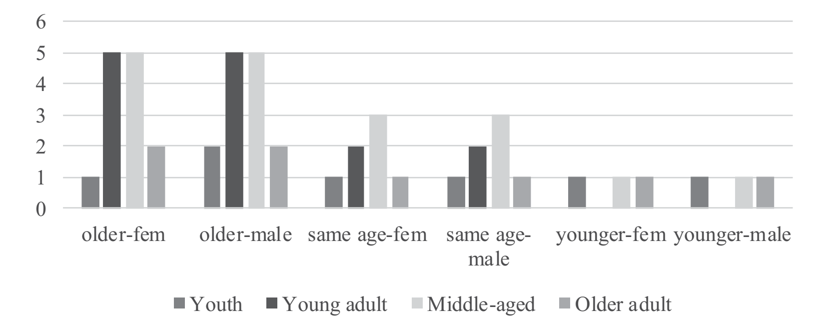


Fig. 4: Interlocutors-family

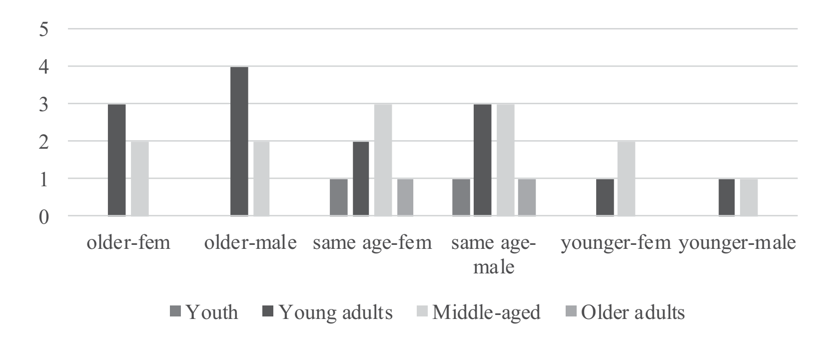


Fig. 5: Interlocutors-friends

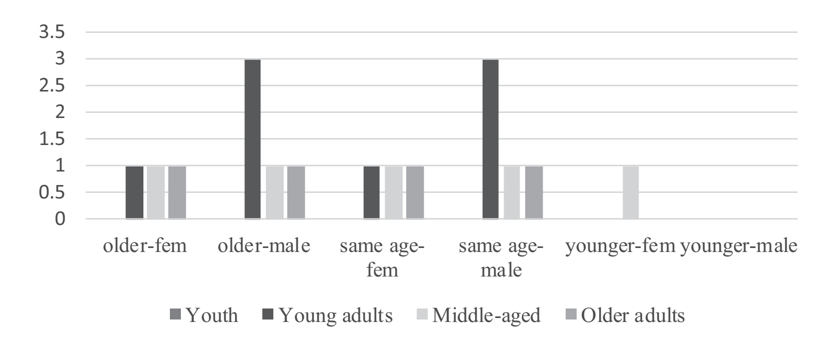


Fig. 6: Interlocutors-work

The family context chart shows a noticeable low rate of older people speaking to younger people, as no older person needs to speak VG to communicate with younger people, barring a deliberate attempt at intergenerational transmission. Patterns of use are similar for young adults and middle-aged: they speak with same age or older, irrespective of gender, though the middle-aged group does it at a comparatively higher rate. This is expected given that, in general, there are more middle-aged than young adults speaking VG. Further, young adults have wider networks or connections outside the family and outside the location, since they are the most mobile due to work or study and, thus, more likely to use more Spanish than VG in general, when compared with older generations. Young adults do speak some VG with older and same age interlocutors in the work context. Older adults naturally do not have anyone older than them to speak with, nor do they speak VG with the same age or younger. Young adults do not speak to people younger than them. Other groups do, but at a low rate. Youth speak at the same low rate with older females, with both genders of same age, and younger of both genders. The group with whom they speak at the highest rate is old males. The friend network for the middle-aged group shows active interaction with same age individuals of both genders; likely, peers they met at school or who are involved in the same community activities. The family context of middle-aged individuals remains stronger for VG use. Across age groups, the family context is where most VG speaking (if any) takes place. The friends and work contexts show that there is still some VG speaking in situations outside of the family.

An additional lens through which VG speaking was examined is the proportional use of VG vis à vis Spanish. Fig. 7 shows results from the choices participants were given: "(a) I speak VG and Spanish equally, (b) I speak more VG,

(c) I speak more Spanish, or (d) it depends on with whom I am speaking. Elaborate on your answer, e.g. I speak VG with my oldest cousin."

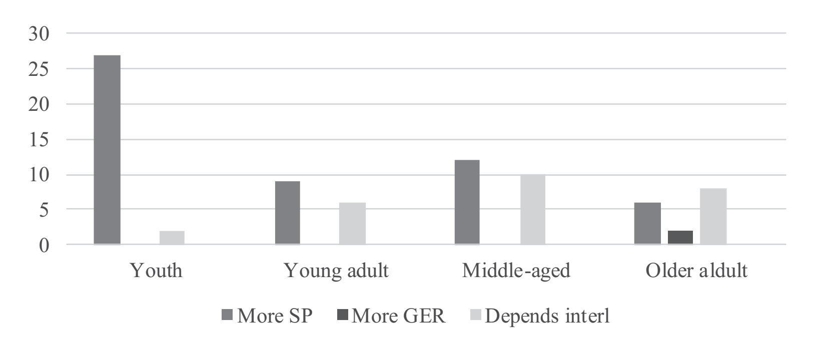


Fig. 7: Proportion of Spanish/VG spoken

This chart clearly shows the obvious shift to Spanish in general and, importantly, youths' status. Only two people (older adults) reported speaking more VG than Spanish.[10] The levels of "it depends on interlocutor" in young adults, middle-aged, and older adults can be interpreted as evidence that participants in all three groups encounter opportunities where VG may be spoken. When given the chance, different age groups and individuals may take advantage of said opportunities, if they so desire, even when they do not have well developed speaking skills. The results visualized in Figs. 4–6 (contexts and interlocutors), then, give us insight into where and with whom those opportunities may arise for each age group. The relatively higher rate of "it depends on interlocutor" in older adults in Fig. 7 may explain or be related to the lack of responses or elaboration in relation to frequency of speaking (Fig. 3), in which case the frequency of speaking would also "depend" on whether there are opportunities and interlocutors with whom to speak VG.

In what follows, we examine related language attitudes such as participants' views on the importance of speaking VG in general, attendance in community events, and desire to learn VG/SGER. Overall, 49% (35/ 71) of respondents expressed that it is important to speak VG. Fig. 8 shows the distribution across age groups of whether it is important to speak VG. Percentages reflect the number of people, in each age group, who answered affirmatively.

10 Both spoke VG as children, have 2 VG parents, and reside within the village limits of Valle María (i.e., not in the countryside). One answered that s/he spoke often and the other one, provided no frequency information nor other useful comments to any of the later questions, so no further insight was obtained about their speaking more VG.

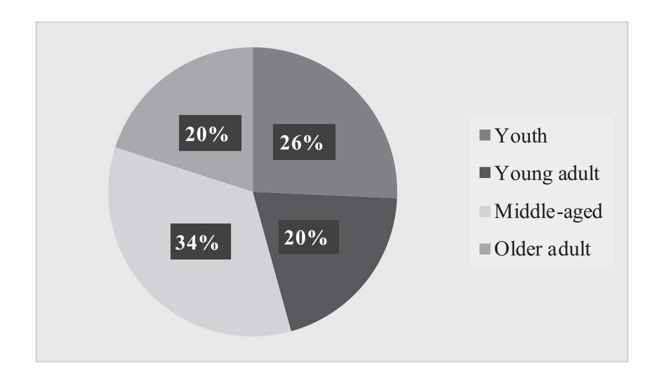


Fig. 8: It is important to speak VG, percentage of YES answers per age group

The middle-aged group represents the highest percentage of those for whom it is important to speak VG. Thirty-four percent of middle-aged participants think it is important to speak VG. Those who answered yes, had the following reasons to choose from:[11]

a. because it is my heritage, **b**. because it is from my childhood, **c**. because it is useful,
g. because I like it, **h**. so the dialect/culture isn't lost **i**. to connect with the community

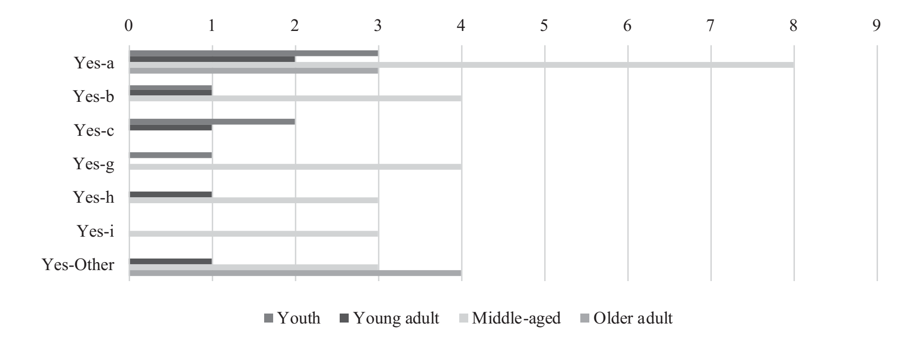


Fig. 9: Reasons for importance of speaking VG

11 Questions d, e, and f were follow-up options to NO answers.

For clarity, Tab. 2 shows the ranked reasons for the Yes answer:

Tab. 2: Reasons, ranked

Reasons
1st It is my heritage
2nd Other
3rd It is from my childhood
4th I like it
5th So the dialect/culture is not lost
6th It is useful

Heritage as a high-ranking reason confirms the association of language with the general cultural legacy, even if VG is not used regularly in the community. Fishman and Nahirny (1966: 173) speak of "behavioral ethnicity", comprising linguistic and non-linguistic practices. Relatedly, Fishman (1999: 157) addresses the "attitudinal-functional mismatch", underscoring the separation between attitudinal behavior on the one hand, and acquisition and active use of the language, on the other. The emotional value of VG, as expressed by the middle-aged responses of "it is my heritage", "it is from my childhood", "I like it" and "to connect with the community" supersede any instrumental motivation, as attested by their not mentioning usefulness as a reason. In the community at large, not speaking VG is not an impediment for conducting everyday business. Attitudes towards the VG dialect may have changed with ethnic revivals since, for many years, there was shame associated with speaking "just the dialect", compounded by a "rural" stigma (cf. Cipria (2007) for elaboration on this topic).

Instrumentality of VG is ranked last overall, and it was only chosen as a reason by youth and young adults, which are the groups with the lowest rates of speaking. It is uncertain whether, when probed further, these participants would be able to specify whether the usefulness related to communicating with family, the local community or to professional goals. Usefulness is a perception that is distinct from actual performance, another example of the attitudinal-functional mismatch. Overall, the attitudes towards VG are positive.[12]

Another instance of when the attitudinal-functional mismatch may happen relates to the acknowledgment of the importance of speaking VG vs. self-reported speaking activity, as shown in Fig. 10 below. The youth group clearly

12 Except for one youth who qualified the dialect as nasty (sic) and used just for cursing.

illustrates this mismatch. However, youth participation in community activities may have resulted in the relatively high rate of importance given to speaking VG.

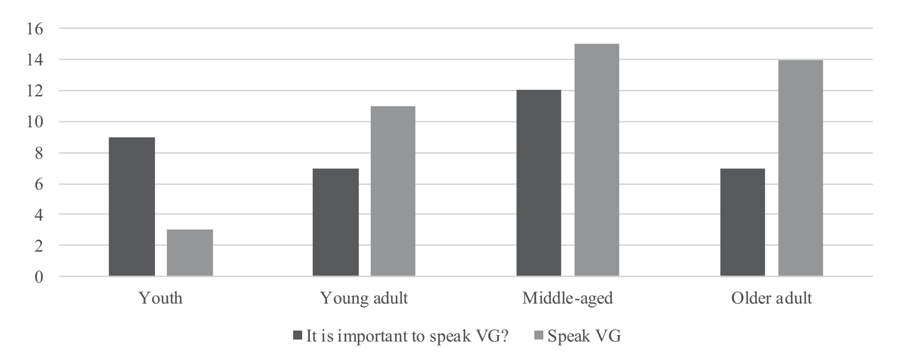


Fig. 10: Important to speak VG vs. I speak VG

The pattern exhibited by the youth group was expected to apply across groups; that is, the shift to Spanish in tandem with the lack of individual or community consistent maintenance/preservation efforts, would be signs of cultural loyalty, though not necessarily language loyalty. But this does not apply to other age groups. Results for young adults through middle-aged and older adults still reflect there is some VG being spoken. More specifically, 64 % of those young adults who report speaking VG agree that it is important to speak VG; 84 % of those middle-aged who indicate speaking VG consider that it is important to speak it, and 50 % of those older adults who report speaking VG expressed the importance of speaking it. For this latter group, the interlocutors they may have had when younger are no longer living, nor do they need VG to communicate with younger interlocutors who, they probably assume, are not interested in maintaining the language or are unable to speak it. The above discussion seems to indicate that the shift to Spanish is complete, but that there is still some VG being used. In sum, 49 % (35/71) of total respondents consider it is important to speak VG, and 60 % speak it (43/71).

Regarding desire to learn German, only 2/3 of participants provided a response. No differences were found when participants were asked further about preference of VG or SGER. Finally, attendance in community events (Fig. 11) was assumed to show loyalty or closeness to the culture and, in turn, influence more VG speaking (hypothesis (c) above).

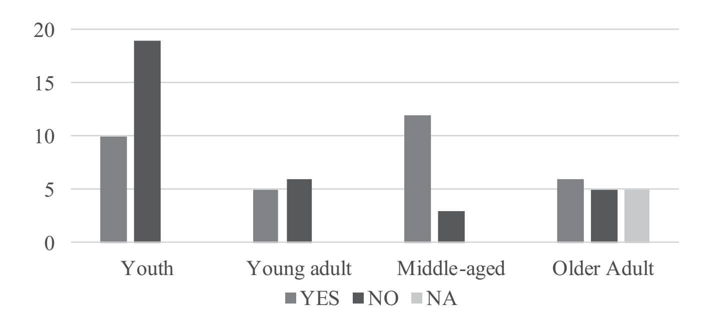


Fig. 11: Attendance in community events

The difference in affirmative answers by youth and young adults would seem unexpected; however, some of the youth participants attend community events as members of heritage musical groups (singing or dancing). The "no" numbers look closer to what was expected, that is, negative responses (non-attendance) by youth are higher than those by young adults. Lower numbers in the older adult group are due to five non-answers and five negative answers. The former may be related to the general trend of skipping answers for this group; the latter may involve reduced mobility of some older adults for health reasons. Still, the rate of attendance is a bit higher than the non and negative answers. Here again, we see higher numbers for the middle-aged group; it is the group that shows the highest attendance rate, continuing the trend in all categories above: highest rate in the importance of speaking VG (language loyalty), highest rate of speaking with friends of same age, and the highest or comparable rate to older adults in speaking (albeit still tending more towards SP than "it depends"). Importantly, middle-aged individuals are usually those engaged in training youth in the traditional singing and dancing groups performing at community and outside community events.

3.7 Summary

Regarding the expectations prefacing this section, the middle-aged group best exemplifies each of the expectations; namely, high number in the community for whom speaking VG is important, high number in the community who speak or understand VG, and high number who attend community events. As to associated hypotheses, middle-aged and older adults support hypothesis (a), older speak more; middle-aged individuals support hypothesis (b), closer ties to the community determines more speaking VG, and also hypothesis (c), more

importance attributed to speaking VG correlates with higher speaking rate (this is not always the case, as discussed above regarding the attitude/function mismatch). All middle-aged individuals having 2 VG is an added bonus to the outlook of the middle-aged group.

4 General profile

The VG dialect does not play a prominent, practical role in the lives of people in the VM sample. The community as a whole uses Spanish much more than German, thus confirming the undeniable shift. New quantifiable findings from the survey and interviews indicate that VM and surrounding area are facing a panorama of waning bilingualism in the home, with occasional VG use in community events. Bilingual practices range from code-switching to inconsistent use of borrowings, to vestigial bilingualism with VG phonological features in spoken Spanish. Our findings support previous reports by Hipperdinger (1991), Cipria (2007) and Ladilova (2015) for VG communities in Argentina, which report fading, Spanish-dominant bilingualism, mainly in the home context. Mattheier (1994: 106, as cited by Riehl 2010: 333) points out that language enclave members need not speak a language of their own to indicate their ethnic identity because they can do so based on vocabulary, intonation, and names of people and places. As a matter of fact, VG phonology (sounds, stress, intonation) in the spoken Spanish of this area is the overall longest-lasting evidence of the contact between the two languages.

5 Volga German villages in central Entre Ríos as *Sprachinseln*

Sprachinsel is a traditional German dialectology designation for language enclaves which, summarizing from many definitions, have at least the following characteristics: they are based on a close-knit network (cf. Milroy 2004), which has experienced long-term maintenance away from the homeland and is surrounded by a majority speech community with which they do not have much communication. The latter is due to an affectional or attitudinal component; a strong common sense of distinctiveness with respect to the surrounding society (Mattheier 1994, as cited by Riehl 2010: 333).

VM and neighboring villages could perhaps be more properly termed residual islands as in Mattheier (2003). This author summarizes the stages that islands go through on their way to decay and death (Mattheier 2003: 28) which we exemplify, in parentheses, for our area. Socio-historical events (loss of special rights in the Volga) precipitate large-scale group migrations and consequent formation

of the language island. Next is the consolidation phase, from migration to settlement, to the formation of a sociolinguistic identity group whose members adapt, cooperatively, to the new environment (planned, group migration in the arrivals of 1877–78 and 1887, and single-family arrivals until 1923). Later, there is a stability stage with minimal language loss. A socio-historical or cultural change in or around the island precipitates it into an assimilation stage, arriving at a turning point (WWII, 1950s heavy movement to urban centers for more economic opportunities). The assimilation stage often follows the "three generation" pattern (Haugen, 1953) in which, due to blocked minority transmission (Dorian, 2004: 440), the first generation is monolingual in the immigratory language or highly dominant in it; the second generation is bilingual and highly dominant in the majority language, and the third generation is monolingual in the majority language. As discussed in Section 3.1, in the 1960s there were still some fourth and even fifth generation children with low proficiency in Spanish. This long-term maintenance could be due to "maintenance by inertia", as proposed by Louden (2003), which he attributes to a conjunction of factors such as living in rural environments, endogamic marriages, and limited social and demographic mobility. The process of assimilation starts on a path along which we witness island decay and the start of the tourist or cultural island stage (cf. section on ethnic revival), ultimately leading to island death, which continues regardless of language loss. In VM, somewhere in between island decay and complete death, the shift to Spanish is complete, with some VG still spoken mostly in the home context and to a lesser extent in friends and work circles (cf. Figs. 4–6).

Most *Sprachinseln* have gone through Mattheier's (2003) stages; some other examples in the Americas are Texas German (Boas 2009), Russian German villages in Kansas (Keel 2006), non-sectarian Pennsylvania German (Louden 2016). The south of Brazil presents some varying panoramas of shift, in addition to a separate acrolect, Riograndese Hunsrik (Auer, Peter / Arnhold, Jacinta / Bueno-Aniola, Cintia 2007) and Rosenberg (2020). Notable surviving islands inhabited by sectarian groups are Pennsylvania Dutch Old Order Amish and Old Order Mennonites (Louden 2016).

References

Aldea Salto, last retrieved 01.07.2020, from http://www.aldeasaltoentrerios.com.ar.

Auer, Peter / Arnhold, Jacinta / Bueno-Aniola, Cintia (2007): "Being a colono and being daitsch in Rio Grande do Sul". In: Peter Auer and Werner Kallmeyer

(eds.): *Style and social identities. Alternative approaches to linguistic heterogeneity*. Berlin: Mouton de Gruyter, 85–120.

Berend, Nina (2006): "Zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprachinseln in Russland und der ehemaligen Sowjetunion". In: Berend, Nina / Knipf-Komlosi, Elisabeth (eds.): *Sprachinselwelten. The world of language islands*. Frankfurt a.M.: Lang, 77–88.

Bilingual Language Profile, University of Texas at Austin, last retrieved 10.01.2019, from https://sites.la.utexas.edu/bilingual/.

Boas, Hans C. (2009): *The Life and Death of Texas German*. Durham, NC: Duke University Press (Publication of the American Dialect Society 93; Supplement to American Speech 83).

Centro argentino cultural Wolgadeutsche, last retrieved 01.07.2020, from https://web.archive.org/web/20111006142933/http://www.cacw.com.ar/sitio/notas_detalle.php?id=NTk%3D.

Centro argentino cultural Wolgadeutsche – Facebook, last retrieved 01.07.2020, from https://www.facebook.com/Centro-Argentino-Cultural-Wolgadeutsche-133506856774945/.

Cipria, Alicia (2007): "Language loyalty and self-esteem 250 years after first migration: Volga German Communities in Entre Ríos, Argentina". *Southern Journal of Linguistics* 1 (31), 1–19.

Dinges, George (1924): "Zur Erforschung der Wolgadeutschen Mundarten". *Teuthonista* 1 (4), 299–313, last retrieved 01.07.2020, from https://www.jstor.org/stable/40498327.

Dorian, Nancy (2004): "Minority and endangered languages". In: Bathia, Tej / Ritchie, William (eds.): *The Handbook of Bilingualism*. Malden, MA: Blackwell Publishing, 437–459.

Federación argentina de asociaciones de alemanes del Volga (FADADAV), last retrieved 01.07. 2020, from http://fadadav.org.ar.

Fishman, Joshua (1999): *Handbook of language and ethnic identity*. New York: Oxford University Press.

Fishman, Joshua/ Gertner, Michael /Lowy, Esther /Milán, William (2013): *The rise and fall of the ethnic revival: Perspectives on language and ethnicity* (Vol. 37). Berlin: Moulton/Walter de Gruyter.

Fishman, Joshua/ Nahirny, Vladimir (1966): "Organizational and leadership interest in language maintenance". In: *Language loyalty in the United States*. The Hague: Mouton & Co., 156–189.

Haugen, Einar 1953 [1969]: *The Norwegian language in America: A study in bilingual behavior*. Philadelphia: University of Pennsylvania press [1969: Bloomington: Indiana University Press].

Hipperdinger, Yolanda (1990): "Las colonias alemanas del Volga de Coronel Suárez: mantenimiento lingüístico". *Estudios Migratorios Latinoamericanos,* 5 (15–16), 407–424.

Hipperdinger, Yolanda (1991): "Aspectos sociolingüísticos del bilingüismo alemán-español de los alemanes del Volga de Coronel Suárez". In: Fontanella de Weinberg, María Beatriz / Blanco de Margo, Mercedes / Hipperdinger, Yolanda / Rigatuso, Elizabeth / Suardiaz de Antollini, Silvia / Virkel de Sandler, Ana (eds.): *Lengua e inmigración. Mantenimiento y cambio de lenguas inmigratorias*. Bahía Blanca, Argentina: Universidad Nacional del Sur, 63–86.

Hipperdinger, Yolanda / Rigatuso, Elizabeth M. (1996): "Dos comunidades inmigratorias conservadoras en el sudoeste bonaerense: dinamarqueses y alemanes del Volga". In: Duchêne, Alexandre (Hrsg.): *International Journal of the Sociology of Language,* 1996 (117), 39–61.

INDEC (2010): National Census data for Entre Ríos, last retrieved 10.06.2020, from https://www.entrerios.gov.ar/dgec/censo2010/.

Jungblut, Christian / Prost Ruppel, Eliana (2009): *El dialecto alemán del Volga „Das Wolgadeutsch". Alemán del Volga – Alemán Estándar – Español (Wolgadeutsch – Hochdeutsch – Spanisch). El dialecto de los descendientes de inmigrantes alemanes del Volga en Argentina registrado en un Diccionario Básico*. Bahía Blanca: Self-published.

Keel, William (2006): "Deitsch, Däätsch, Düütsch, and Dietsch: The varieties of Kansas German dialects after 150 years of German group settlement in Kansas". In: Brown, Joshua / Hopkins, Leroy T. Jr. (eds.): *Preserving Heritage: A Festschrift for C. Richard Beam*, 27–48.

Ladilova, Anna (2013): *Kollektive Identitätskonstruktion in der Migration. Eine Fallstudie zur Sprachkontaktsituation der Wolgadeutschen in Argentinien*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Ladilova, Anna (2015): "Language and identity of migrants. The role of the heritage language in the process of collective identity construction in a migration situation". *Language and Dialogue,* 5 (1), 176–193.

Ladilova, Anna (2019): "Ruso en el habla de los alemanes del Volga en Argentina". *Logos (La Serena),* 29 (1), 109–121.

Louden, Mark (2003): "Minority-language 'maintenance by inertia': Pennsylvania German among Nonsectarian Speakers *Standardfragen*". In: Androutsopoulos, J. / Ziegler, E. (eds.): *Festschrift für Klaus J. Mattheier zum 60. Geburtstag*. New York: Lang, 121–37.

Louden, Mark (2016): *Pennsylvania Dutch: the story of an American language*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.

Mattheier, Klaus (1994): "Theorie der Sprachinsel. Voraussetzungen und Strukturierungen". In: Berend and Mattheier (eds.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 333–348.

Mattheier, Klaus (2003): "Sprachinseltod: Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln". In: Keel, William/Mattheier, Klaus (eds.), *German language varieties worldwide: internal and external perspectives*, 28. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Milroy, Lesley (2004): "Social networks". In: Chambers, John / Trudgill, Peter / Schilling-Estes, Natalie (eds.): *The Handbook of Language Variation and Change*. Malden, MA: Blackwell Publishing, 549–572.

Nowatski, Mike (2012): "Researchers visit Argentina for film. Documentary to focus on Germans from Russia in South America". *Farmers' Forum,* 13 (1). Reprint retrieved 10.01.2020, from https://library.ndsu.edu/grhc/outreach/documentaries/researchers.html.

Popp, Víctor / Nicolás Dening (1977): *Los alemanes del Volga*. Buenos Aires, Argentina: Self-publication.

Riehl, Claudia M. (2010): "Discontinuous language spaces (Sprachinseln)". In: Auer, Peter / Schmidt, Jürgen (eds.): *Language and space. An international handbook of linguistic variation Theories and Methods* (Vol. 1). Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 332–354.

Rosenberg, Peter (2020): "The impact of variation, contact, and change on case morphology: What can we learn from language islands in the 'Flood'?". In: Lenz, Alexandra N. / Maselko, Mateusz (Hrsg.): *VARIATIONist linguistics meets CONTACT linguistics*. (Wiener Arbeiten zur Linguistik 6). Wien: Vienna University Press, 51–92.

Schmidt, Arndt (1997): *Kollektive Zweisprachigkeit in einsprachiger Umgebung. Eine wolgadeutsche Sprachinsel in Argentinien*. Kiel: Westensee.

Universo Volga, last retrieved 01.07.2020, from http://universovolga.com.ar.

Unserleit, last retrieved 01.07.2020, from http://unserleit-alemanesdelvolga.blogspot.com.

Volga Germans, last retrieved 10.07.2020, from https://www.volgagermans.org/history/immigration/argentina.

Walter, Horacio Agustín. "Volga German colonies in Argentina", last retrieved 01.07.2020, from https://mundo.sputniknews.com/america-latina/2019052 01087333764-alemanes-del-wolga-emigraron-de-rusia-a-argentina-brasil-uruguay/.

Wolga newsletter (2005) 2 (5), 8–10. Centro Cultural Argentino Wolgadeutsche (CACW). Buenos Aires: Argentina.

Claudia Maria Riehl

Immer lustig, nunca traurig[1]: Spracherhalts- und Sprachabbauprozesse im Blumenau-Deutschen

Abstract: In contrast to other language enclaves in Brazil (e.g. the Hunsrück communities in Rio Grande do Sul or Pomeranians in Espírito Santo) far fewer studies consider German enclaves in Santa Catarina (cf. Rosenberg 2018). This is especially true for the German-speaking community in the Blumenau district. Here, the German language is still used on a daily basis, mainly in more remote areas of the district. However, the German variety undergoes a process of language attrition in the youngest generation. The German contact variety of Blumenau is characterized by high variation between speakers and by the fact that the community never developed their own dialect but rather speaks a vernacular which is close to German standard varieties.

The article explains the historical background of this enclave and its specific sociolinguistic situation. It gives an overview of the main characteristics of the variety focusing on typical contact phenomena from the Portuguese language. The main part of the paper presents an intergenerational study conducted in the Blumenau region with 28 speakers of the German variety covering three generations. It will be demonstrated how contact phenomena develop, both quantitatively and qualitatively across generations. The focus of the intergenerational study is on processes of case marking reduction, mainly the reduction of dative case marking. Here, it turns out that dative marking is already reduced in the first and second generation, while oblique case marking options are still available. This process is accelerated in the youngest generation where case marking in general becomes more and more extinct. However, case marking is typically kept in highly frequent constructions which can be explained by approaches of the usage-based theory. The paper closes with some general considerations of methodical approaches in language enclave research.

Keywords: Brazilian German, Language Contact, Restructuring Processes, Language Variation, Language Change

1 Originalzitat des Covers einer CD mit deutscher Volksmusik aus Blumenau (port. *nunca* = ‚niemals').

1 Einleitung

Im Gegensatz zu anderen Sprachenklaven in Brasilien wie den Hunsrückischen Gemeinden in Rio Grande do Sul oder den Pommeranern in Espírito Santo sind die Enklaven im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina vergleichsweise wenig beforscht (vgl. Rosenberg 2018). Dies gilt im Besonderen für die Sprecher des Deutschen im Município Blumenau (zur Lage s. Karte im Anhang). Hier wird die deutsche Sprache nach wie vor als Alltagssprache verwendet, besonders in abgelegeneren Teilen des Distrikts. Allerdings lässt sich ein starker Abbau der deutschen Sprache in der jüngsten Generation verzeichnen, auch wenn seit 2005 in einigen Primarschulen (derzeit 13) Deutsch unterrichtet wird (Pereira Fritzen / De Souza Nazarro 2018). Die deutsche Kontaktvarietät in Blumenau zeichnet sich dadurch aus, dass sich hier keine eigene Ausgleichsvarietät – wie etwa das Hunsrückische – herausgebildet hat, sondern eine auf dem Standarddeutschen basierende Umgangssprache, die von einer hohen Variation zwischen einzelnen Sprechern geprägt ist.

Ziel des Beitrags ist es daher, die Sprachsituation in der Sprachinsel Blumenau genauer zu beschreiben. Neben einer Darstellung allgemeiner Charakteristika der Sprachinselvarietät wird anhand einer intergenerationalen Studie von drei Generationen der Sprachabbauprozess anhand des Abbaus der Dativmarkierung genauer exemplifiziert.

Im Folgenden wird zunächst ein historischer Überblick über die Sprachinsel gegeben und danach die spezifische soziolinguistische Situation beschrieben. An eine theoretische Reflexion zu Wirkungen des Sprachkontakts schließt sich dann eine Beschreibung der deutschen Varietät in Blumenau an, v.a. im Hinblick auf die Transferphänomene aus dem Portugiesischen. In einem zentralen Teil wird dann eine Intergenerationenstudie zum Deutschen in Blumenau vorgestellt, die auf den Abbau der Dativmarkierung fokussiert und diesen Prozess in ein theoretisches Erklärungsmodell einordnet. Der Beitrag schließt mit einigen methodischen Überlegungen zur Datenerhebung in Sprachinselkontexten.

2 Historischer und soziolinguistischer Hintergrund

2.1 Historischer Überblick

Während bei der deutschen Zuwanderung nach Brasilien in der ersten Hälfte des 19. Jhd. durchaus von einer „gelenkten Einwanderung“ gesprochen werden kann, da den Siedlern bestimmte Privilegien (u.a. freie Passage, Landschenkungen, Bereitstellung von Werkzeug, Vieh und Saatgut sowie Steuerfreiheit) zugesagt wurden (vgl. Ziegler 1996: 32), beruhen die Einwanderungen ab 1850 auf

der Initiative einzelner Persönlichkeiten. Die Auswanderer gründeten ihre Kolonien an verkehrsgünstigen Orten, etwa in der Nähe großer Flüsse, besonders in den Bundesstaaten Santa Catarina, Paraná und Rio Grande do Sul (vgl. Fouquet 1974: 18–22). Während der heutige Bundesstaat Santa Catarina von der ersten Einwanderungswelle (ab den 1820er-Jahren) nur wenig profitierte, kam nun der entscheidende Schub mit den privaten Initiativen.

Eine dieser Initiativen war die des Braunschweiger Apothekers Dr. Hermann Blumenau, der am 2. September 1850 mit 17 deutschen Kolonisten die Siedlung Blumenau gründete. Die ersten Einwanderer kamen überwiegend aus der Gegend um Braunschweig und Niedersachsen und waren fast ausschließlich Handwerker; Dr. Blumenau warb aber auch in der Folgezeit sehr für die Kolonie, die er ab 1859 an die kaiserliche Regierung abgab und fortan als erster Direktor wirkte. Ab 1880 wurde die Kolonie zur Stadt und Hermann Blumenau der erste Bürgermeister (Fouquet 1979). Obwohl Blumenau ursprünglich als Landwirtschaftssiedlung geplant war, zogen immer mehr Handwerker, v.a. Weber, zu. 1880 wurde die heutige *Hering Textil S.A.* gegründet, durch die die industrielle Entwicklung der Stadt einen raschen Aufschwung bekam (ebd.).

Besonders förderlich für den Erhalt der deutschen Sprache waren – wie in vielen Kolonien Südbrasiliens – die homogenen Siedlungsverhältnisse, häufig wanderten ganze Familien ein (Ziegler 1996: 34). Einen weiteren wichtigen Faktor bildete die schulische Situation. Da die brasilianische Regierung der schulischen Bildung der Einwandererkinder nicht nachkommen konnte, um diese nicht vor der einheimischen Bevölkerung zu privilegieren, gründeten die Siedler eigene Schulen, die bis 1930 bestanden. Im Zuge der Nationalisierungskampagne der 1930er-Jahre mussten diese auf Portugiesisch als Unterrichtssprache umstellen (Fouquet 1974: 177). Spracherhaltend wirkte sich dagegen der Gebrauch des Deutschen in den lutherischen Gemeinden aus, die weiter Pfarrer aus Deutschland rekrutierten, welche den Gottesdienst auf Deutsch abhielten. Für die nachwachsenden Generationen war es auch wichtig, dass der Konfirmationsunterricht auf Deutsch abgehalten wurde (Rosenberg 1998: 273).

Einen bedeutenden Einfluss auf den Erhalt der deutschen Sprache hatte auch das deutsche Vereinswesen, das in durch deutschsprachige Einwanderung geprägten Gebieten allgemein einen hohen Stellenwert genoss, jedoch in Blumenau besonders prominent war. Schon in den ersten Jahren der Besiedlung entstanden Schützen-, Turn-, Theater-, Gesangs- und Tanzvereine (vgl. Kratzl 2014: 17).

2.2 Heutige soziolinguistische Situation

Die heutige soziolinguistische Situation in Blumenau ist als sehr heterogen beschreibbar. Im Gegensatz zu anderen Sprachenklaven (Riehl 2019a) wird Deutsch in Blumenau von Sprechern mit ganz unterschiedlichem sozioökonomischen Status und auch mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen gesprochen. So finden sich in der Stadtbevölkerung von Blumenau eine Reihe von Vertretern der Mittel- und oberen Mittelschicht, die noch zu Hause die deutsche Sprache pflegen. Unter diesen befinden sich auch Neuankömmlinge aus Deutschland und Sprecher der zweiten Generation, deren Eltern zwischen den Kriegen eingewandert waren und zum Großteil eine regionale Standardvarietät aus Deutschland mitgebracht haben. Es bestehen auch verschiedene Kontakte zu Deutschen in Deutschland über den Kulturverein *25 de Julho*. Insgesamt gibt es in Blumenau immer noch ein sehr reges Vereinsleben der Deutschstämmigen: ca. 23 Gesangsvereine, 15 Folklorevereine und 34 Schützenvereine (vgl. Monteiro / Penz 2000: 31). Alljährlich findet ein 18-tägiges Oktoberfest statt, nach dem Münchner Vorbild das zweitgrößte Oktoberfest der Welt mit über 2.000.000 Besuchern jährlich (ebd.). Im Zuge dieser Veranstaltung treten die Blumenauer Vereine in der Öffentlichkeit auf und pflegen auch den Austausch mit Vereinen in Deutschland (Kratzl 2014: 17). Dadurch kommen die Sprecher auch in Kontakt zum heutigen Standarddeutschen. Die Bevölkerung in abgelegenen Gebieten des Bezirks hat dagegen wenig Kontakt zur deutschen Standardsprache: Viele Sprecher der mittleren Generation (= heutige Elterngeneration) haben nur vier Jahre die Grundschule besucht, da keine ausreichende Verkehrsverbindung zum nächsten Ort mit einer weiterführenden Schule bestand, und hatten keinen Deutschunterricht (nach Informantenaussagen). Kontakt mit der deutschen Standardsprache besteht allenfalls mit den lutheranischen Priestern, die aus Deutschland kommen. Einige Sprecher geben aber an, dass sie mit dem heutigen Standarddeutschen durchaus Schwierigkeiten haben[2]:

(1) wenn wir von da deutsche pastoren haben (.) hat viele teile wo wir auch nicht verstehen ne (1.1) (sachen/sagen) die sprechen noch äh: (---) noch richtig deutsch ne (DB_2018)[3]

2 Das folgende Zitat stammt aus den Daten der 2012 und 2018 durchgeführten Feldstudie (s. 5.1).

3 Die Aussage in Bsp. (1) bestätigt auch die Beobachtungen bei Sprechern anderer deutscher Varietäten in Brasilien: Viele bezeichnen ihre Varietät als „falsches“ Deutsch im Gegensatz zum Standarddeutschen, das – wie in diesem Beispiel – als „richtiges“ Deutsch bezeichnet wird (vgl. etwa Pupp Spinassé 2016: 86–87 zum Hunsrückischen).

Grundsätzlich hatte nur die vor dem Krieg geborene Generation Deutsch als Unterrichtssprache. Wie in anderen Regionen Brasiliens wurde die deutsche Sprache während des Zweiten Weltkrieges als Unterrichtssprache verboten (Rosenberg 2018: 221) und erst ab den 80er-Jahren wurde in einigen Schulen Deutschunterricht in der Sekundarstufe (in der Regel eine Stunde pro Woche) wieder eingeführt. Seit 2005 gibt es auch Grundschulen mit Deutschunterricht (2 Std./Woche, derzeit 13 Schulen; vgl. Pereira Fritzen / De Souza Nazarro 2018).

3 Wirkungen des Sprachkontakts

Bevor auf einzelne Sprachkontaktphänomene im Blumenau-Deutschen eingegangen wird, soll im Folgenden kurz eine Differenzierung der unterschiedlichen Typen von Wirkungen des Sprachkontakts vorgenommen werden. Im Sprachkontakt treten in der Regel unterschiedliche Prozesse auf: Einer der bedeutendsten ist dabei der sog. ‚Transfer', ein Prozess, in dem ein bestimmtes sprachliches Element (z.B. ein Wort, ein Laut oder ein Morphem), eine abstrakte sprachliche Struktur (z.B. Aspektmarkierung oder Auslautverhärtung) oder eine Regel (z.B. wann man Futur verwendet) von einer Sprache in die andere übertragen wird. Das bedeutet, dass man konkretes Sprachmaterial, abstrakte Strukturmuster oder Bedeutungen bzw. Gebrauchskontexte für Wörter oder Strukturen von einer Sprache in die andere transferieren kann (Matras 2020, Riehl 2014). Neben diesen Transferprozessen können in Sprachkontaktkonstellationen weitere Phänomene beobachtet werden, die auf die gleichzeitige Prozessierung mehrerer Sprachen zurückzuführen sind: Da dabei mehr Ausdrucksvarianten aufgerufen werden als bei der Prozessierung von nur einer Sprache, versuchen die Sprecher die Varianten zu reduzieren, indem sie entweder die sprachlichen Systeme aneinander anpassen (sog. ‚Konvergenz') oder aber komplexe Strukturen in einem sprachlichen System vereinfachen.[4] Diese Vereinfachungsprozesse sind von den durch Transferprozesse hervorgerufenen Sprachkontakterscheinungen zu unterscheiden, da sie unabhängig vom Einfluss der Kontaktsprache zu beobachten sind. Dennoch wirkt der Sprachkontakt insofern ein, als hier in der Sprache bereits angelegte Prozesse beschleunigt werden (vgl. Clyne 1991). Rosenberg (2003) führt diese u.a. auch darauf zurück, dass das Normbewusstsein in der Sprachgemeinschaft abnimmt (Mangel an (meta-)sprachlichem Wissen in

4 Dies ist allerdings nur **eine** mögliche Folge des Sprachkontakts, es kann durch verschiedene Restrukturierungsprozesse auch zu einer Zunahme von Komplexität kommen. Dies ist allerdings von verschiedenen Faktoren wie Dauer oder Intensität des Kontakts abhängig (vgl. Thomason 2001, Trudgill 2011).

Kombination mit Verlust der Sprachloyalität). Simplifizierungsprozesse betreffen besonders die Reduktion komplexer morphologischer Strukturen, wie etwa der Flexionsmorphologie. Ein Faktor, der in diesem Zusammenhang immer wieder ins Feld geführt wird, ist die Lernbarkeit der jeweiligen Strukturen (vgl. die Diskussion bei Rosenberg 2003: 299–303).[5]

Es besteht nun ein gewisser Zusammenhang zwischen dem individuellen Sprachverlust durch mangelnden Gebrauch einer Varietät und dem generationenübergreifenden Sprachverlust. Nimmt der Gebrauch einer Sprachvarietät in einer Generation ab und wird die Zweit- bzw. Umgebungssprache zur dominanten Sprache, dann kommt es in der Regel zu einem starken Anstieg von Kontaktphänomenen in der Varietät der Sprecher, d.h. sowohl zu direktem Transfer als auch zu Restrukturierungs- und Simplifizierungsprozessen (Riehl 2015, 2019b). Die nächste Generation erwirbt nun diese bereits restrukturierte Varietät, aber wenn die Dominanz von L2 stärker fortschreitet, erlernt sie diese nur noch unvollständig (vgl. ebd.). Das ist v.a. dann der Fall, wenn es keine Möglichkeit zum Erwerb der geschriebenen Sprache gibt. Wird die Sprache dann auch in der jüngsten Generation nicht mehr gebraucht, wird sie zur Reliktvarietät und am Ende kommt es zum völligen Sprachwechsel. Strukturelle Prozesse, die dem Sprachwechsel vorausgehen, sind etwa der Verlust von morphosyntaktischen Kategorien oder komplexen syntaktischen Kategorien (Thomason 2001). Im Folgenden wird daher auch zu fragen sein, wo das Blumenau-Deutsche auf dieser Skala verortet werden kann.

4 Charakteristika der Varietät von Blumenau

4.1 Sprachbeschreibung

Die deutsche Varietät in Blumenau ist dadurch geprägt, dass sich keine eigene Koiné (wie etwa das Hunsrückische, s. Altenhofen 1996) herausgebildet hat. Das Blumenau-Deutsche basiert im Wesentlichen auf einer norddeutsch geprägten Umgangssprache. Man muss davon ausgehen, dass in der Stadtbevölkerung ein stärker standardorientiertes Deutsch gesprochen wurde, offensichtlich auch deshalb, weil es dort zu einer größeren Durchmischung von Sprechern verschiedener Herkunft kam. In den abgelegeneren Regionen wurde dagegen noch bis in die älteste Generation Niederdeutsch gesprochen; einige unserer ältesten

5 Tatsächlich können Bentz / Winter (2013) anhand einer statistischen Analyse von 66 Sprachen zeigen, dass Sprachen mit einer hohen Zahl an Zweitsprachlernern zur Reduktion (oder sogar Aufgabe) der Nominalflexion tendieren.

Probanden gaben an, noch ein passives Verständnis des Niederdeutschen zu haben, ein einziger Proband beherrschte nach eigenen Angaben das Niederdeutsche noch aktiv, hatte es aber schon vor Jahrzehnten aufgegeben. Allerdings beobachtet man zwischen den Sprechern eine hohe Variation, v.a. bei Sprechern in entlegeneren Gebieten im Urwald, die aber auch den Sprachverwendern selbst durchaus bewusst ist. So berichtet etwa eine Informantin:

(2) a. ich weiß nicht ob (.) was richtig ist welche sagen mi_lich und welche sagen mi:ch: (TW_2018)[für ‚Milch']
b. wir sagen so (-) löffelgeschirr (--) messer (.) gabel talheres ne (--) und äh: die leticia was meine (.) freundin ist die sagt das heißt besteck

Wie die Beispiele zeigen, sind sich die Sprecher durchaus dessen bewusst, dass es sowohl im lautlichen Bereich als auch im Bereich des Wortschatzes Unterschiede gibt, und das innerhalb der Gemeinschaft. Bei Sprechern der ältesten Generation ist auch ein bestimmter Wortschatz vorzufinden, der entweder auf ältere Sprachstufen des Standards oder Relikte aus den Herkunftsdialekten schließen lässt: etwa *dicht* für ‚nah', *Eisschrank* für ‚Kühlschrank', *großwachsen* für ‚aufwachsen', *Hintername* für ‚Nachname' oder Sammelbezeichnungen für Nutztiere: *Melkvieh*, *Federvieh* (vgl. Maierhofer 2020).

4.2 Transferphänomene aus dem Portugiesischen

Über die in 4.1 beschriebene Variation hinaus findet sich im Blumenau-Deutschen eine Reihe von Phänomenen des Transfers aus dem Portugiesischen, die sich auch in anderen deutschen Varietäten in Brasilien finden (vgl. Rosenberg 2018). Im Folgenden sollen einige besondere Charakteristika angeführt werden. Diese stammen aus Gesprächen mit den Probanden einer Intergenerationsstudie (s. 5.1) und aus teilnehmender Beobachtung.

Lexikalischer Transfer findet sich besonders für Bezeichnungen im Bereich der Landwirtschaft: Hier sind in der Regel die lexikalischen Übernahmen bereits völlig ins Deutsche integriert, wie etwa Begriffe für Obst und Gemüse (*patate* = port. *batata* ‚Kartoffel', *eibine* = port. *aipim* ‚Maniok'), *Bast* (port. *pasto* ‚Weide'), *Rosse* (port. *roça* ‚Feld'). Neuere Übernahmen finden sich v.a. im Bereich technischer Neuerungen (z.B. *televisão* ‚Fernseher', *celular* ‚Handy') oder von Institutionen (ein Beispiel aus dem Bereich Universität: *curso, faculdade, universidade, sala* ‚Unterrichtsraum', *pesquisa* ‚Forschung, *reunion* ‚Versammlung'). Im Gegensatz zu den älteren Übernahmen sind diese in der Regel morphologisch nicht in das Deutsche integriert. Ebenfalls übernommen werden Bezeichnungen für Sprachen: *português, inglês, francês*.

Neben den Substantiven, die wie in allen Sprachkontaktkonstellationen den Hauptteil an lexikalischen Transfers ausmachen (vgl. Riehl 2014: 97–99), werden auch Verben transferiert, die allerdings mit Hilfe des Suffixes *–ieren* morphologisch ins System des Deutschen integriert werden, vgl. etwa *incomodieren* (port. *incomodar* ‚lästig sein'), *fabrikieren* (port. *fabricar* ‚herstellen'), *intrevestrieren* (port. *entrevestar* ‚interviewen') (vgl. ebd.).

Typischerweise werden auch Diskurspartikeln übernommen (Riehl 2018). Besonders häufig tritt hier die Negationspartikel *não* in Erscheinung, die verschiedene Funktionen im Deutschen übernimmt. Am häufigsten ist dies die Funktion der einfachen Verneinung auf eine Frage, wie in Beispiel (3a) und (3b). *Não* tritt aber auch als Verneinung im Sinne der inneren Rede auf, indem der Sprecher eigene Äußerungen kommentiert, wie in Beispiel (3c), und sogar in der Funktion eines Bestätigungssignals in Form einer *Tag-question* (Beispiel 3d).

(3) a. [**não**] (--) hier unten ich hab nur gelernt bis vierte klass (TW_2018)
b. **não**, das äh (.) sacht keiner. (SD_2018)
c. hm, das kann ich euch/ **não**, ich glaube nich, die warn hechstens zwei oder drei jahre (AZ_2018)
d. da sin wir gegang. (--) **não** (.) ej (.) alle vierze:hn tach (DH_2018)

Eine weitere Diskurspartikel, die sehr häufig von den Sprechern verwendet wird, ist das Bestätigungssignal *isso*, etwa auf eine Frage wie im folgenden Beispiel:

(4) CMR: und der andere, [das is einfach brasilianisch dann]
AA: [**isso, isso**]

Gelegentlich finden sich auch weitere Partikeln wie *verdad* ‚wirklich' oder *claro* ‚klar', vgl.:

(5) a. **no verdad** (.) wir ham de ganze obre gemacht (.) dann solln die die farbe zahln (AA_2012)
b. […] das ist sehr schwer, **claro**, man möchte es unbedingt haben (LW_2012)

Dies entspricht der Feststellung, dass am häufigsten Partikeln entlehnt werden, die einen gestenhaften Charakter haben (wie z.B. *also*) und weit weniger häufig Diskursmarker mit einer lexikalischen Bedeutung (wie z.B. ‚natürlich', ‚wirklich') (vgl. Matras 2020: 142–150). Diese Tatsache ist nun nicht allein durch die strukturellen Eigenschaften von Diskursmarkern erklärbar, sondern durch ihre jeweilige pragmatische Funktion. Während die eher gestenhaften Partikeltypen die Funktion der Dialogsteuerung übernehmen (wie etwa die Partikeln *não* oder *isso*), haben Partikeln mit einer lexikalischen Bedeutung v.a. eine bewertende Funktion (vgl. Bsp. 5). Diskursmarker mit dieser Funktion werden

weniger häufig und in einem späteren Stadium des Sprachkontakts entlehnt (vgl. Riehl 2009).

Im Bereich des strukturellen Transfers finden sich einige Konstruktionen, die im Sinne von Pivot-Matching (Matras 2020: 260–264) vom Portugiesischen ins Deutsche übertragen werden. Darunter versteht man das Phänomen, dass mehrsprachige Sprecher in einer Äußerung alle Wörter aus der einen Sprache verwenden, aber die syntaktische Struktur völlig den Prinzipien der anderen Sprache folgt (vgl. Riehl 2014: 104–105). Im Blumenau-Deutschen betrifft dies im Besonderen Existenzkonstruktionen wie *hier bleibt* (port. *aqui fica*) = ‚hier gibt es' oder *hier/da hats xy* (port. *aqui tem*) = ‚es gibt'[6]:

(6) a. und **hier hats** so viel wald wie du sagst ne (TW_2018)
b. ja:: u:nd äh **hier hats** noch platz für uns alle ne (LW_2012)
c. die gehen denn wieder nach vila itoupava in gottesdienst ne (-) **da hats** ne katholische kirche (DB_2018)

Auch im Bereich der finalen Infinitive wird eine Konstruktion (*para … de fazer*) aus dem Portugiesischen kopiert und im Deutschen mit der Konstruktion *für*… + Infinitiv wiedergegeben:

(7) a. und das wasser ham die genommen **für** zeug **waschen** (AZ_2018)
b. nicht für immer ne aber **für** mal **spazieren für sehen**
man ist auch neugierig wie die ne (TW_2018)

Weiter findet sich ein Phänomen, das typischerweise in allen Sprachkontaktkonstellationen auftritt, in denen eine Pro-Drop-Sprache mit einer Nicht-Pro-Drop-Sprache in Kontakt tritt (vgl. Riehl 2019b). In einigen Fällen wird dann in der deutschen Varietät analog zum Portugiesischen das Subjektpronomen nicht gesetzt:

(8) a. dann ham se fast alle da zwei vier fünf jahre gelernt und auch gewohnt und auch da gearbeitet und dann nachher kamen **Ø** wieder zurück nach brasilien (OR_2012)
b. luan hat immer gepflanzt und jetzt hat **Ø** nicht gepflanzt (--) dann kaufen ma (TW_2018)

6 Tatsächlich existiert diese Konstruktion auch in südwestdeutschen Dialekten (vgl. Ising 2015). Dennoch würde ich hier den dialektalen Einfluss ausschließen, da von den interviewten Probanden niemand Vorfahren aus Südwestdeutschland nachweisen kann. Die Blumenauer Varietät zeigt auch in allen anderen Bereichen (phonetisch-phonologisch, morphologisch oder lexikalisch) keinerlei Einflüsse aus süddeutschen Varietäten.

Häufig wird auch analog zum Portugiesischen das expletive *es* nicht gesetzt:

(9) a. **Ø** ist schade (-) aber die wahrheit (AA_2012)
b. mit die ganze familie (-) mit die freunde (-) ist **Ø** kein problem wenn sie die hälfte nicht in deutsch (-) oder nicht in portuguêsisch weiß (OR_2018)

Ein weiteres Beispiel für morphosyntaktischen Transfer ist die Bildung des Komparativs in Form einer analytischen Bildung mit *mehr* (analog zur portugiesischen Bildungsweise mit *mais*) anstelle des synthetischen Komparativs:

(10) a. das ist wohl ne (-) **mehr komisch** (TW_2018)
b. da ist es **mehr kalt** (AM_2012)

Hierzu finden sich in Generation I und II nur vereinzelt Beispiele, aber in der 3. Generation nimmt dieses Phänomen massiv zu (s. 5.2).

Neben diesen typischen Transfererscheinungen gibt es auch auf anderen Ebenen des Sprachkontakts Auswirkungen auf die deutsche Varietät von Blumenau, nämlich im Bereich der oben angesprochenen Vereinfachungsprozesse (Kap. 3). Diese stehen im Zentrum der Intergenerationsstudie, die im Folgenden vorgestellt wird.

5 Intergenerationsstudie zum Deutschen in Blumenau

5.1 Beschreibung der Probanden und des Untersuchungsdesigns

Bei der Erhebung der Daten stellt sich zunächst die Herausforderung, wie man in einem Gebiet, in dem die Sprecher nicht kompakt siedeln (wie in früheren Sprachinselkonstellationen), Probanden rekrutiert. Hier bieten sich v.a. Vereine und deutschsprachige Schulen an. In einer ersten Erhebung 2012 wurde daher die Informantenrekrutierung v.a. über den Verein *25 de Julho* in Blumenau unternommen und die Erfassung der Probanden erfolgte nach dem Schneeballprinzip. Allerdings wurde damit eine sehr heterogene Gruppe von Probanden erfasst, die unterschiedlichen Einwanderergenerationen und unterschiedlichen sozialen Gruppen angehören. Das macht zwar die Bewertung der Sprachinselvarietät komplexer (s.u. Kap. 5.3.2), andererseits bildet sie auch die tatsächliche Sprachvarianz in der Sprachgemeinschaft ab.

Bei einer zweiten Erhebung im Jahre 2018 wurden dann gezielt in den ländlichen Gebieten (Villa Itoupava) Probanden befragt, die seit vielen Generationen in Blumenau siedeln und dabei auch Angehörige dreier Generationen erfasst. Hierbei gingen wir sogar von der jüngsten Generation aus, die an einer gemeinsam mit Maristela Pereira Fritzen (FURB Blumenau) durchgeführten Studie zum Schreiben in zwei Sprachen (vgl. Rosenbrock / Pereira Fritzen / Heinig

2018) teilgenommen hatte. In der zweiten Erhebung wurden dann Eltern und Großeltern unserer jüngsten Generation ebenfalls aufgenommen. Ziel dieser Studie ist die Erhebung des Sprachwandels in *apparent time*.

Das Corpus umfasst insgesamt 28 Sprecher im Alter zwischen 11 und 85 Jahren, die sich wie folgt in drei Generationen einteilen lassen (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Einteilung der Probanden nach Generationen

Generation	Alter	Sprecherzahl
Generation I	51–85 Jahre	12 Sprecher
Generation II	37–50 Jahre	8 Sprecher
Generation III	11–16 Jahre	8 Sprecher

Die Probanden der Generation I und II haben Deutsch als L1 und Portugiesisch mit Schuleintritt als L2 erworben, die Probanden der Generation III sind überwiegend mit Deutsch und Portugiesisch bilingual aufgewachsen. Allerdings variieren die Probanden in Hinblick auf Schulbildung und Zugang zur Schriftlichkeit (dazu u. Kap. 5.3.2).

Neben der Rekrutierung von Probanden gestaltet sich auch die Konzeption von Erhebungsinstrumenten in Sprachinselkonstellationen schwierig. Die meisten Untersuchungen basieren auf gesprochenen Daten, die in Form von narrativen Interviews erhoben wurden (Riehl 2014: 49–50). Allerdings stellt sich hier die Problematik des Beobachterparadoxes. Kommt der Interviewer aus Deutschland und spricht Standarddeutsch, kann es zu Akkommodationsprozessen an den Interviewer kommen, wie ein Proband aus unserer Studie bestätigt:

(11) ich sach „du m/ darfst/ (.) da musst du dich hinstelln und erst ma n paar minutn horchn (.) und denn naher, das automatisch kommt das schon“ (AB_2018)

Daher sollten möglichst verschiedene Erhebungsmethoden miteinander kombiniert werden. Hier haben sich gerade für die Erhebung morphosyntaktischer Besonderheiten Übersetzungsaufgaben (von der Umgebungssprache in die deutsche Varietät) bewährt (s. Riehl 2018).

In der vorliegenden Studie wurden von den Probanden 2012 lediglich gesprochene Daten in Form von narrativen Interviews erhoben (Dauer ca. eine Stunde/Sprecher), da diese Erhebung Pilotstudiencharakter hatte, d.h. sie diente dazu, sich ein Bild über die gesprochene deutsche Varietät in Blumenau zu verschaffen. Bei der Erhebung 2018 wurden dann neben den narrativen Interviews noch Übersetzungsaufgaben gestellt. Diese enthielten 37 Stimulussätze und waren in Anlehnung an den Fragebogen zum Texasdeutschen (Boas 2009) konzipiert.

Schwerpunkt bildeten dabei Sätze, die Dativkonstruktionen enthielten. Insgesamt liegen 14 Lösungen der Übersetzungsaufgaben vor.

5.2 Allgemeine Kontaktphänomene

Betrachtet man die oben in Kap. 4.2 angeführten Transferphänomene aus dem Portugiesischen, so ist festzustellen, dass grundsätzlich alle Typen von Transfer generationenübergreifend festzustellen sind.[7] Die Phänomene unterscheiden sich allerdings, abhängig von der jeweiligen Generation, in der Häufigkeit ihres Erscheinens. Aufgrund des unterschiedlichen Umfangs der erhobenen Daten innerhalb der Generationen wurde die Anzahl von Transfererscheinungen pro 1000 Wörter berechnet, wie in der folgenden Graphik dargestellt (vgl. Abb. 1):

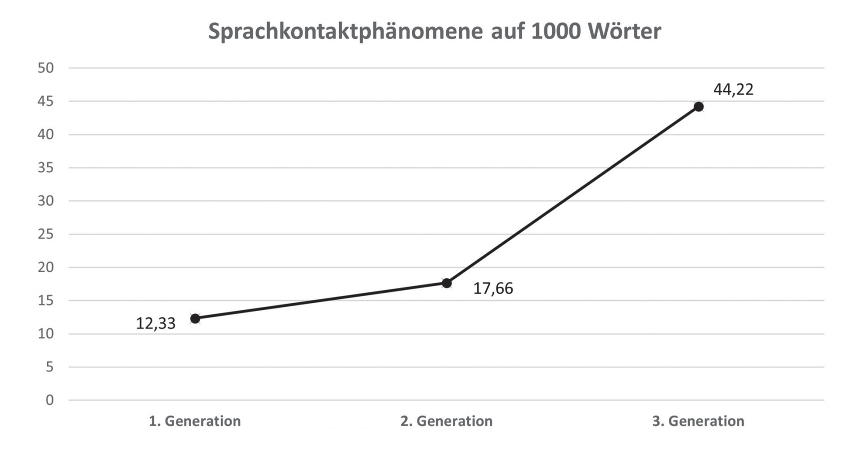


Abb. 1: Quantitative Entwicklung der Sprachkontaktphänomene im Generationenvergleich (aus: Maierhofer 2020: 62)

Aus der Graphik lässt sich erkennen, dass die erste Generation im Durchschnitt 12,33 Sprachkontaktphänomene pro 1000 Wörter aufzeigt. Die zweite Generation kommt auf durchschnittlich 17,66 Sprachkontaktphänomene auf 1000 geäußerte Wörter. Einen weitaus höheren Wert kann man in der dritten Generation beobachten. Hier beträgt der durchschnittliche Wert bereits

7 Lediglich in der dritten Generation finden sich auch einige zusätzliche Kontakterscheinungen, wie etwa der zunehmende Gebrauch des Auxiliars *haben* an Stelle von *sein*. Auf diese Besonderheiten kann aber in diesem Artikel nicht genauer eingegangen werden (vgl. Maierhofer 2020).

insgesamt 40,22 Sprachkontaktphänomene auf 1000 Wörter. Dementsprechend ist gut zu erkennen, dass das Erscheinen der Sprachkontaktphänomene von Generation zu Generation zunimmt (vgl. Maierhofer 2020: 62–72). In Bezug auf den Typus des Transfers kann man folgende Verteilungen erkennen (vgl. Tab. 2 aus ebd.: 63):

Tab. 2: Transfererscheinungen in Prozent auf 1000 Wörter

Transferphänomen	morphologisch	semantisch	syntaktisch	lexikalisch
1. Generation	4,55	0,56	2,44	2,85
2. Generation	7,23	1,43	3,86	3,08
3. Generation	10,81	1,73	6,27	12,21

Wie die Tabelle zeigt, nimmt der Prozentsatz an Transfererscheinungen von Generation II auf Generation III in allen Bereich exponentiell zu, am stärksten jedoch in der Lexik. Hier ist in der Tat zu beobachten, dass die jüngsten Sprecher ein großes Defizit im deutschen Wortschatz aufweisen, sodass sie sich der Entlehnungen aus dem Portugiesischen bedienen müssen. Außerdem verwenden die Sprecher der jüngsten Generation auch viel häufiger Diskurspartikeln aus dem Portugiesischen, was bedeutet, dass das Portugiesische mehr und mehr die Funktion der Gesprächssteuerung übernimmt.

Wie bereits erwähnt, soll nun im Folgenden auf ein Phänomen eingegangen werden, bei dem es sich nicht um eine Transfererscheinung im eigentlichen Sinne handelt, sondern um einen durch die Sprachkontaktsituation bedingten Vereinfachungsprozess (s.o. Kap. 3), nämlich den Abbau der Dativmarkierung.

5.3 Vereinfachungsprozess: Abbau der Dativmarkierung

5.3.1 Überblick über bisherige Studien

Der Abbau der Kasusmarkierung, namentlich der Abbau der Dativmarkierung, ist ein sehr bekannter Vereinfachungsprozess, der in unterschiedlichsten Konstellationen des Sprachkontakts des Deutschen auftritt. Dies wurde bereits in zahlreichen Kontaktvarietäten des Deutschen belegt (Salmons 1994; Louden 1994; Born 2003; Rosenberg 2003; Boas 2009; Riehl 2015 u.v.m.). Die ursprüngliche Annahme (vgl. etwa Louden 1994: 85), dass es sich nicht um eine interne Entwicklung des Deutschen handelt, sondern um einen Konvergenzprozess mit der Kontaktsprache Englisch (im Falle des Pennsylvaniadeutschen), wird etwa widerlegt von Rosenberg (2003), der eine Reduktion der Dativmorphologie auch im Russlanddeutschen feststellt, einer Varietät, bei der die Kontaktsprache

(Russisch) über ein sehr ausgebautes System der Kasusmarkierung verfügt. Rosenberg (2003: 294) bezeichnet den Kasusabbau daher als „Ausdruck eines ‚typologischen' Sprachwandels [.], der nicht unmittelbar auf interlinguale und intralinguale Konvergenz zurückgeht." Dieser Befund wurde auch für Kontaktkonstellationen des Deutschen mit anderen slawischen Sprachen (wie Polnisch, Tschechisch, Ukrainisch und Slowakisch) sowie im Kontakt mit dem Ungarischen, das ebenfalls über ein reiches Kasussystem verfügt, bestätigt (vgl. Riehl 2019a).

Ein wichtiges Kriterium, das bei der Analyse des Dativabbaus in Kontaktvarietäten des Deutschen berücksichtigt werden muss, ist, dass auch in vielen Dialekten des Deutschen bereits ein Synkretismus von Dativ und Akkusativ stattgefunden hat, v.a. im Norden und Osten, während die südlichen Dialekte und die Dialekte im mittleren Westen in dieser Hinsicht konservativer sind (vgl. Boas 2009: 179–182). Daher kann die Entwicklung in den Minderheitenvarietäten auch vom dialektalen Substrat beeinflusst sein (vgl. Riehl 2016). Um daher die Kontaktsituation als zentralen Motor für den Kasusabbau zu definieren, muss der Gebrauch der Kasusformen in einer Minderheitenvarietät über einen längeren Zeitraum und generationenübergreifend untersucht werden. Bisherige generationenübergreifende bzw. pseudolongitudinale Studien – etwa von Boas (2009) zum Texasdeutschen, von Zürrer (1999) zum Walserdeutschen und von Riehl (2015, 2016) zum Barossadeutschen – kommen trotz sehr unterschiedlicher Datenbasis zu dem Ergebnis, dass die Dativmarkierung überwiegend von der älteren Generation verwendet wird, während jüngere Probanden in zunehmendem Maße nur eine oblique Form, die mit den Akkusativformen identisch ist, gebrauchen (z.B. *mit die Mutter* statt *mit der Mutter*).

5.3.2 Dativabbauphänomene im Blumenau-Deutschen im Generationenvergleich

Wie bereits in den oben erwähnten Studien belegt, ist es wichtig, den Gebrauch des Dativs in unterschiedlichen Wortarten zu untersuchen. Daher wird in der vorliegenden Studie zwischen der Dativmarkierung in der Nominalphrase und der in der Pronominalphrase unterschieden. Zunächst wurden für beide Phrasentypen alle Vorkommnisse identifiziert, die die Dativrolle zuweisen. Danach wurde festgestellt, ob die jeweiligen Phrasen eine distinkte Dativmarkierung zeigen oder nicht.

Im Bereich der Nominalphrase zeigt sich nun, dass der Verlust der Dativmarkierung bereits in der ältesten Generation der Blumenau-Deutschen sehr hoch ist: Hier finden sich 76,2 % der Fälle ohne distinkte Dativmarkierung; in

Generation II steigt die Zahl auf 79,9 % an und erreicht in Generation III bereits 85 %. Allerdings variieren hier die Vorkommnisse zwischen den einzelnen Sprechern sehr stark: in der ersten Generation von 56,7 % regulärer Dativmarkierung zu 9 % und in der zweiten Generation von 37,8 % zu 6,4 %. Das ist dadurch zu erklären, dass die Gemeinschaft, wie in Kap. 2.2 beschrieben, insgesamt sehr heterogen ist. Eine weitere Beobachtung betrifft die einzelnen Konstruktionen, in denen die Dativmarkierung erfolgt: So lässt sich erkennen, dass im Bereich der vom Verb zugewiesenen Dativmarkierungen die Markierung v.a. bei Verben auftritt, die in Corpora der deutschen Sprache eine hohe Frequenz aufweisen, wie *sagen* oder *geben* (vgl. https://wortschatz.uni-leipzig.de/de). Ähnliches gilt für von Präpositionen zugewiesenen Dativkonstruktionen: Hier tritt Dativmarkierung vor allem in Präpositionalphrasen mit den hochfrequenten Nomina *Haus, Jahr, Tag, Zeit* oder mit Verwandtschaftsbezeichnungen auf. Allein 29,7 % der Dativkonstruktionen sind Verbindungen mit diesen Arten von Lexemen. Ebenfalls sehr häufig erscheint Dativmarkierung in Konstruktionen, die eine Verschmelzung von Präposition und Artikel aufweisen (wie zum Beispiel *zum, zur, beim*, *am, im* oder auch *aufm*): 33,6 % der Dativmarkierung in Präpositionalphrasen in Generation I und 31,2 % in Generation II sind von diesem Typus.

Im Bereich der Personalpronomina lässt sich eine andere interessante Entwicklung feststellen: Hier findet sich ein verstärkter Gebrauch des Akkusativpronomens der 1. und 2. Person (*mich, dich*) in Dativpositionen (insgesamt 27 % der Vorkommnisse). Damit deutet sich ein Zusammenfall des Dativ- und Akkusativpronomens in diesen beiden Personen an, der zugunsten des Akkusativpronomens entschieden wird. Im Gegensatz dazu bleibt die Unterscheidung zwischen Dativ- und Akkusativpronomen in der 3. Person erhalten. Allerdings lässt sich eine hohe Variation, nicht nur zwischen den Sprechern, sondern auch bei ein und demselben Sprecher beobachten: z.B. *bei mich/bei mir* (AA_2012); *stell dich mal vor, stell dir mal vor* (MB_2012). Die Streuung unter den Sprechern reicht hier von 100 % bis 0 % Gebrauch des Dativpronomens, d.h. ein Sprecher in unserem Corpus nutzt das Dativpronomen in allen erwarteten Fällen, während ein anderer Sprecher es überhaupt nicht nutzt. Diese extremen Unterschiede können durch externe Faktoren wie Bildung (bzw. Erwerb der Schriftlichkeit auf Deutsch) oder Kontakt zu Sprechern des Deutschen in Deutschland erklärt werden. In unserem Corpus befinden sich sowohl Sprecher der zweiten Generation, die als klassische Herkunftssprachensprecher bezeichnet werden können und auch Sprecher, die aufgrund ihrer Funktionen (z.B. als Vorsitzender eines Vereins) mit Sprechern aus Deutschland (und damit Sprecher des Standarddeutschen) in Kontakt kommen und dies auch über die Neuen Medien (E-Mail, Twitter, WhatsApp) tun. Dies kann sogar zu einer Art Hyperkorrektur führen, wie man das bei einem

Sprecher aus der zweiten Generation feststellen kann, der sehr viel Kontakt zu Deutschen (aus Deutschland) hat: Er verwendet bei den Pronomina in 6,9 % der Fälle, in denen Akkusativpronomina zu erwarten wären, Dativpronomina (*hat er mir gebeten, hat er mir gefragt*, DW_2012).

Zur Illustration der Varianten sei hier ein Beispiel für die Übersetzung eines Satzes aus der Übersetzungsaufgabe aufgeführt. Dabei werden Äußerungen von Sprechern der Generation I oder II, die die jeweiligen Bezugspersonen (Eltern oder Großeltern) sind, den Äußerungen ihres Kindes (Paarung AD-TI, DD-ED, TW-LW[8]) bzw. Enkelkindes (Paarung DB-CS, DH-AN, AZ-JU) gegenübergestellt.

Satz 21: *ele está embaixo da árvore* (standarddt: *Er sitzt unter dem Baum*) wurde von unseren Probanden wie folgt wiedergegeben:

GI + GII	der setzt unnern baum (AD)	der setzt unnern baum (DD)	er sitzt untern baum (TW)	er setzt unter den baum. (DB)	er setzt unter den baum. (DH)	er steht unndern (.) baum (AZ)
GIII	der tut sitzen unter die baum. (TI)	der sitzt unter der baum. (ED)	er sitzt untern baum. (LW)	der is unter die árvore (CS)	der sitzt unters – unter der baum (AN)	er sitzt unter der baum. (JU)

Wie aus diesem Beispiel hervorgeht, zeigen die Sprecher der ersten Generation entweder die Variante *unnern*, die möglicherweise vom Hunsrückischen beeinflusst sein kann (vgl. Altenhofen 1996) bzw. die standardnähere verschliffene Form *untern* oder aber die unverschliffene Form mit Akkusativform des Artikels (*unter den*). Im Vergleich dazu verwendet nur ein Sprecher der dritten Generation die dialektale Form *untern* (LW), alle anderen Sprecher gebrauchen eine Nominativform, meist mit dem korrekten Genus, vgl. *der*, gelegentlich aber mit anderen Genera (*unters* vs. *unter die*)[9]. Damit zeigt sich ein weiterer Schritt im Abbau der Kasusmarkierung, nämlich, dass auch die obliquen Formen für Dativ- und Akkusativmarkierung abgebaut werden und die Kasusmarkierung in der Nominalphrase allmählich ganz verschwindet. Interessanterweise hat genau

8 Die jeweiligen Buchstabenkombinationen bezeichnen hier die Sprechersiglen.

9 Die Annahme, dass es sich bei der Form *unter der Baum* um eine korrekte Dativform, aber feminines Genus analog zu *árvore* handelt, lässt sich insofern widerlegen, als alle Sprecher der Generation III bei Feminina grundsätzlich nie Dativmarkierungen verwenden (z.B. *bei die Tür, von die Küche* etc.).

derjenige von unseren Probanden der Generation III, der noch am flüssigsten Deutsch spricht (LW) und es mit seiner Mutter (TW) im Alltag verwendet, die dialektale Form der Kasusmarkierung (*untern*) erhalten.

5.3.3 Erklärungsmuster

Der Abbau der Kasusmarkierung lässt sich nun mit Annahmen der gebrauchsbasierten Theorie (Tomasello 2003, Goldberg 2006) sehr gut erklären. Demnach ist die Kasusmarkierung nicht als abstrakte Konstruktion gespeichert, sondern ist itembasiert. Je häufiger bestimmte Konstruktionen im Input eines bestimmten Sprechers vorhanden sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass diese auch von ihm gespeichert (im Sinne von *Entrenchment*) und wiederverwendet werden. In Spracherosionsprozessen kann nun auf die konkreten Konstruktionen, die sich durch eine hohe *token*-Frequenz auszeichnen (z.B. *Mama gibt dem Baby den Ball*), länger zugegriffen werden als auf die später erlernten abstrakten Konstruktionen (vom Typ *X gibt Y* [Dat] *Z* [Akk]). Das gilt für von Verben zugewiesenen Konstruktionen mit hochfrequenten Verben (wie *sagen* oder *geben*) ebenso wie für von Präpositionen zugewiesenen Dativmarkierungen, bei denen hochfrequente Nomina involviert sind. Die gebrauchsbasierte Theorie geht weiter davon aus, dass Konstruktionen mit einer sehr hohen Vorkommenshäufigkeit separat als sog. *frozen units* abgespeichert werden (vgl. Tomasello 2003). Am besten erhalten werden Konstruktionen mit einer hohen Frequenz, die als kompakte Einheiten (sog. *frozen units*) separat gespeichert sind: z.B. *mit meiner Mutter*.

Diese auf individuellen mentalen Prozessen beruhenden Annahmen werden nun im sog. EC-Model von Schmid (2015; 2020) auf Sprachwandelprozesse in einer Sprachgemeinschaft bezogen. Schmid (2015; 2020) geht davon aus, dass die Gebrauchsfrequenz einer bestimmten Konstruktion bzw. Äußerungseinheit zu einer Routinisierung führt, die der Konstruktion bestimmte Bedeutungsassoziationen zuweist. Diese Routinisierung erhöht nun die Wahrscheinlichkeit, dass diese Konstruktion vom Sprecher aktiviert wird, wenn er einen bestimmten Inhalt ausdrücken möchte. Sie erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass diese Konstruktion genau in dieser Form wiederholt wird. Dies wiederum trägt dazu bei, dass die Konstruktion in einer Sprachgemeinschaft konventionalisiert wird (Schmid 2015: 21). Das bedeutet, je häufiger eine bestimmte Konstruktion verwendet wird, desto mehr prägt sie sich auch bei den Sprechern ein.

Demnach kann man annehmen, dass im Sprachabbauprozess abstrakte Schemata (sog. *high-level schemas*) zuerst verloren gehen, während konkrete Konstruktionen (*low-level schemas*) länger erhalten bleiben, sowohl im Gedächtnis des individuellen Sprechers als auch in der Sprachgemeinschaft. Dadurch, dass

der Input von Generation zu Generation immer mehr abnimmt, können auch keine weiteren Konventionalisierungsprozesse mehr stattfinden, es kommt zu einer Norminstabilität und weiteren Vereinfachungsprozessen (vgl. auch Rosenberg 2016).

Die hohe individuelle Variation zwischen den Sprechern lässt sich auch damit erklären, dass die Sprecher einen unterschiedlichen Zugang zur deutschen Standardsprache haben. Auf die Bedeutung der Schriftlichkeit in der Kontaktvarietät habe ich in Riehl (2015, 2016) im Zusammenhang mit *Entrenchment* hingewiesen: Wenn der Sprecher einer Sprache lesen kann, hat er neben den lautlichen Mustern eines Wortes auch seine visuelle Repräsentation gespeichert. Das ist besonders dann von Bedeutung, wenn Wörter phonologisch sehr ähnlich sind, wie das gerade bei den verschiedenen Artikelformen der Fall ist, vgl. z. B. *dem* und *den.* Wenn die Sprecher nur einen gesprochenen Input erhalten, können sie die Unterschiede zwischen *den* und *dem* oder *de* (reduzierte Form von *die*) und *der* nicht immer wahrnehmen. In diesem Fall verstärkt das visuelle Bild des Wortes, das mit dem Erwerb der Schriftlichkeit einhergeht, die phonologische Repräsentation. Diese These wird dadurch bestätigt, dass die Dativmarkierung bei allen Sprechern am besten in Konstruktionen erhalten ist, in denen die Markierung phonologisch auffällig ist (wie z. B. in fusionierten Formen wie *zur, zum, beim* etc.).

Doch auch wenn man davon ausgehen muss, dass es sich bei dem Kasusabbau nicht um ein Konvergenzphänomen, sondern um einen typologischen Wandel handelt, kann man dennoch eine indirekte Auswirkung des Sprachkontakts annehmen, nämlich insofern, als der Sprachkontakt diesen Prozess beschleunigt (Rosenberg 2016: 201). Dies könnte man v.a. auf den Dativabbau im Bereich des Pronominalsystems anwenden: Portugiesisch hat nur **ein** obliques Pronomen, was die Entwicklung vorantreiben könnte.

5.3.4 Fazit für den Abbauprozess

Die Analyse hat gezeigt, dass der mangelnde Gebrauch und der variable Input zu einem wachsenden Anteil an Kontaktphänomenen und einem stärkeren Abbau von Kasusmarkierung von einer Generation zur anderen führen. Die große Variation zwischen den Sprechern und innerhalb ein und desselben Sprechers ist im Wesentlichen durch das Fehlen von Normen und das Fehlen von Schriftlichkeit bedingt. Es zeigte sich aber auch, dass die Geschwindigkeit der Abbauprozesse von außersprachlichen Faktoren (wie Zugang zur Schriftlichkeit, Bildungs- und Familienhintergrund) abhängig ist. Der Kontakt mit Schriftlichkeit oder Standarddeutsch-Sprechern (aus Deutschland) von individuellen Sprechern

ist ebenfalls ein Faktor, der zu der hohen Variation beiträgt. Allerdings kann auch das bereits erwähnte Beobachterparadox die Variation innerhalb ein und desselben Sprechers erklären (s.o.). Insofern bleibt abzuwarten, wie sich dieser sehr dynamische Prozess weiterentwickelt und ob die in der jüngsten Generation festzustellenden Abbauprozesse letztendlich zu einem Sprachwechsel in der Gemeinschaft führen, wie es etwa in anderen Sprachinselgemeinschaften der Fall ist (vgl. Riehl 2014: 187–190).

6 Ausblick und Methodendiskussion

Die Ergebnisse unserer Analyse anhand des Blumenau Deutschen haben auch Implikationen für die Methodendiskussion. So ist zu betonen, dass es sich bei Sprachvereinfachungsprozessen um Sprachwandelprozesse handelt, die nur in *apparent time* abgebildet werden können. Daher können generationenübergreifende Studien, wie sie in diesem Beitrag gezeigt wurden, sehr interessante Erkenntnisse bringen. Hier gilt es aber, das Untersuchungsdesign noch besser anzupassen. Um das Beobachterparadox zu minimieren und Akkommodationsprozesse an Standardsprecher zu vermeiden, sollten authentische Sprachaufnahmen zwischen den verschiedenen Generationen erhoben werden. Damit könnte auch der Input besser kontrolliert werden. Übersetzungsaufgaben sind zwar durchaus geeignet, um morphologische Prozesse zu eruieren, allerdings müssen auch diese besser an die Lebenssituation angepasst werden und es sollten die festgestellten prototypischen Konstruktionen für Dativmarkierung möglichst vollständig darin enthalten sein. Außerdem sollten im Sinne einer Methodenvielfalt weitere Aufgabentypen herangezogen werden (z.B. Elizitation von Narrationen etc.). Insgesamt müssten noch mehr Daten erhoben werden, um die unterschiedlichen Einwanderungswellen, den Bildungsgrad und auch den Kontakt zum Standarddeutschen (durch Mobilität, soziale Netzwerke etc.) besser berücksichtigen zu können.

Bibliografie

Altenhofen, Cleo V. (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*. Stuttgart: Steiner.

Bentz, Christian / Winter, Bodo (2013): „Languages with More Second Language Learners Tend to Lose Nominal Case“. *Language Dynamics and Change* 3(1), 1–27.

Boas, Hans (2009): *The Life and Death of Texas German*. Durham: Duke University Press.

Born, Renate (2003): „Regression, convergence, internal development: The loss of the dative case in German-American dialects". In: Keel, William D. / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external perspectives. Deutsche Sprachinseln weltweit: interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 151–164.

Clyne, Michael (1991): *Community Languages. The Australian Experience*. Cambridge: Cambridge University Press.

Fouquet, Carlos (1974): *Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien. 1808 – 1824 – 1974*. São Paolo: Instituto Hans Staden.

Fouquet, Carlos (1979): *Dr. Hermann Blumenau*. São Leopoldo: Federação dos Centros Culturais 25 de Julho.

Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work*. New York: Oxford University Press.

Ising, Markus (2015): Der Ausdruck von EXISTENZ und LOKALISIERUNG in Marco Polos *Milione. Philologie im Netz* 73, 49–77.

Kratzl, Judith (2014): *Sprachkontaktphänomene im brasilianischen Deutsch. Eine Studie zum Erhalt der deutschen Sprache im südbrasilianischen Blumenau*. (Magisterarbeit) München: Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Deutsch als Fremdsprache (unveröff.).

Louden, Mark L. (1994): „Syntactic change in multilingual speech islands". In: Berend, Nina / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 73–91.

Maierhofer, Carola (2020): *Sprachkontaktphänomene in der deutschen Sprachinsel Blumenau (Brasilien) – ein Generationenvergleich*. (Masterarbeit) München: Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Deutsch als Fremdsprache (unveröff.).

Matras, Yaron (2020): *Language Contact*. 2nd Edition. Cambridge: Cambridge University Press.

Monteiro, Rogério / Penz, Ingo (2000): *Blumenau. Charme Germânico*. Florianopolis: Mares do Sul.

Pereira Fritzen, Maristela / Souza Nazaro, Ana C. de (2018): „Línguas adicionais em escolas públicas: discussão a partir de um cenário intercultural". *Educação em Revista* 34, 1–27.

Pupp Spinassé, Karen (2016): „Das brasilianische Hunsrückisch. Soziolinguistische Aspekte einer durch Sprachkontakt geprägten Minderheitensprache". In: Lenz, Alexandra (Hrsg.): *German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. Göttingen: V&R unipress, 81–103.

Riehl, Claudia M. (2009): „Diskursmarkierung im mehrsprachigen Dialog“. In: Dannerer, Monika et al. (Hrsg.): *Gesprochen – geschrieben – gedichtet. Variation und Transformation von Sprache*. Berlin: Erich Schmidt, 205–222.

Riehl, Claudia M. (2014): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. 3. überarb. Aufl. Tübingen: Narr.

Riehl, Claudia M. (2015): „Language contact, language attrition and the concept of relic variety: The case of Barossa German“. *International Journal of the Sociology of Language* 236, 261–293.

Riehl, Claudia M. (2016): „Reliktsprache, Herkunftssprache, Minderheitensprache und neue Mehrsprachigkeit“. In: Lenz, Alexandra (Hrsg.): *German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. Wien: Vienna University Press, 241–67.

Riehl, Claudia M. (2018): *Sprachkontaktforschung*. Tübingen: Narr [narr Starter].

Riehl, Claudia M. (2019a): „Deutsch in Osteuropa“. In: Herrgen, Joachim / Schmidt, Jürgen E. (Hrsg.): *Sprache und Raum – Deutsch. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Berlin: De Gruyter, 1115–1134.

Riehl, Claudia M. (2019b): „Language contact and language attrition“. In: Köpke, Barbara / Schmid, Monika (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Language Attrition*. Oxford: Oxford University Press, 314–328.

Rosenberg, Peter (1998): „Deutsche Minderheiten in Lateinamerika“. In: Harden, Theo / Hentschel, Elke (Hrsg.): *Particular particularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 261–292.

Rosenberg, Peter (2003): „Vergleichende Sprachinselforschung: Sprachwandel in deutschen Sprachinseln in Russland und Brasilien.“ *Linguistik Online* 13(1), 273–323.

Rosenberg, Peter (2016): „Regularität und Irregularität in der Kasusmorphologie deutscher Sprachinselvarietäten (Russland, Brasilien)“. In: Bittner, Andreas / Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Prozesse der Regularität und Irregularität in Phonologie und Morphologie*. Berlin / New York: de Gruyter, 177–218.

Rosenberg, Peter (2018): „Lateinamerika“. In: Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia M. (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr, 193–264.

Rosenbrock, Emilia / Pereira Fritzen, Maristela / Heinig, Otília L.O.M. (2018): „(Inter)relações entre práticas de letramentos na escrita de narrativas em alemão e em português por crianças que vivem em contexto de alemão como língua de herança familiar“. *Pandaemonium germanicum* 21(33), 136–164.

Salmons, Joe (1994): „Naturalness and morphological change in Texas German". In: Berend, Nina / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung*. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 59–72.

Schmid, Hans J. (2015): „A blueprint of the Entrenchment-and-Conventionalization Model". *Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association* 3 (1), 3–25.

Schmid, Hans J. (2020): *The Dynamics of the Linguistic System: Usage, Conventionalization, and Entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.

Thomason, Sarah G. (2001): *Language Contact. An Introduction*. Washington: Georgetown University Press.

Tomasello, Michael (2003): *Constructing a language*. Cambridge: Harvard University Press.

Trudgill, Peter (2011): *Sociolinguistic typology: Social determinants of linguistic complexity*. Oxford: Oxford University Press.

Ziegler, Arne (1996): *Deutsche Sprache in Brasilien. Untersuchungen zum Sprachwandel und zum Sprachgebrauch der deutschstämmigen Brasilianer in Rio Grande do Sul*. Essen: Die blaue Eule.

Zürrer, Peter (1999): *Sprachinseldialekte. Walserdeutsch im Aosta-Tal (Italien)*. Aarau: Sauerländer.

Anhang: Lage von Blumenau (Quelle: google maps)



Karen Pupp Spinassé

Mehrsprachigkeitsdidaktik und Sprachbewusstheit im Deutschunterricht für Hunsrückischsprecher in Brasilien: die Mundart als Vorkenntnis und Brückensprache

Abstract: This article presents some pedagogical activities for the promotion of linguistic awareness and for raising awareness about linguistic diversity and plurilingualism. These activities were developed within the Ens-PH research project and applied to schools in Portuguese-Hunsrückisch language contact regions in southern Brazil. In this article we present some sociolinguistic foundations for the activities as well as practical examples of their realization, which are thought of as didactic strategies and seek, with the intention of also making a social contribution, to legitimize the presence of Hunsrückisch in the school and to legitimize its use as a possible bridge language for the successful learning of standard German.

Keywords: Hunsrückisch, Didactics of multilingualism, Bridge language, Language awareness.

1 Einleitung

In vielen Schulen in Rio Grande do Sul, dem südlichsten Bundesstaat Brasiliens, wird Standarddeutsch als Fremdsprache unterrichtet.[1] In diesem Bundesstaat hat hauptsächlich im 19. Jahrhundert jedoch eine sehr bedeutende deutschsprachige Einwanderung stattgefunden, die als Folge verschiedene deutsche Mundarten in Brasilien eingeführt hat (Prade 2003: 83–84; Altenhofen 1996: 24). Diese haben sich in dem fremden Land weiterentwickelt und Sprachkontaktsituationen erlebt, die ihr Korpus (hier verstanden als die Gesamtheit aller gestaltenden sprachlichen Elemente einer Varietät) sehr geprägt haben. Sie wurden weitergesprochen

1 Auf der Webseite <https://www.goethe.de/ins/br/pt/spr/eng/fmo/rgs.html> hat man Zugang zu Listen von staatlichen und privaten Schulen in Rio Grande do Sul, in denen Standarddeutsch unterrichtet wird. Im Vergleich zu anderen Bundesstaaten (im selben Menü) kann man erkennen, dass mit 145 staatlichen und 32 privaten Schulen der Bundesstaat Rio Grande do Sul über die meisten Einrichtungen mit Deutschunterricht verfügt (letzter Abruf am 19.08.2020).

und intergenerationell weiter übertragen, sodass viele von diesen Varietäten noch heute in den ehemaligen Orten der Einwanderung alltäglich für die lokale und familiäre Kommunikation verwendet werden (Altenhofen 1997: 19). Das heißt, dass viele sogenannte „Dialektsprecher“[2] in den oben erwähnten Schulen auch mit dem Standarddeutschen konfrontiert werden.

Da dieser Kontakt aber nicht immer reibungslos geschieht, werden im Rahmen des Forschungsprojektes Ens-PH[3] einige auf der Mehrsprachigkeitsdidaktik basierende Aktivitäten in Schulen des Bundesstaats durchgeführt, um die Sprachbewusstheit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. In diesem von mir geleiteten Projekt beschäftigt sich das Forschungsteam[4] vorwiegend mit dem Hunsrückischen, einer der brasilianischen deutschen Sprachen, die im Land noch gesprochen werden.

In diesem Sinne werden in diesem Beitrag einige Aktivitäten zur Sensibilisierung in Hinblick auf die Sprachenvielfalt und zur Förderung der Sprachbewusstheit präsentiert, die in Schulen in Sprachkontaktkontexten Portugiesisch-Hunsrückisch in Rio Grande do Sul durchgeführt wurden.[5] Diese Schulen werden von vielen Kindern besucht, die als Muttersprachen/Erstsprachen sowohl das Portugiesische als auch das Hunsrückische sprechen – und zusätzlich werden im regulären Lehrplan noch zwei bis drei Fremdsprachen angeboten, darunter das Standarddeutsche. Die Mehrsprachigkeit ist daher eine Realität für diese Kinder, die aber von der Schule selten genutzt und gefördert wird. Um das Sprachrepertoire dieser mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler zu nutzen, entwickeln wir Aktivitäten, die durch die Reflexion über Ähnlichkeiten und Divergenzen zwischen dem Standarddeutschen und den weiteren in der Gegend vertretenen Sprachen – mit Schwerpunkt auf dem Hunsrückischen – die Sprachbewusstheit fördern sollen.

---

2 Der Begriff wird in Anführungszeichen gesetzt, weil viele Sprecher ihre Sprachen selbst als Dialekt bezeichnen. In der brasilianischen Soziolinguistik werden diese in Brasilien noch heute gesprochenen Migrationssprachen deutscher Herkunft jedoch nicht Dialekt genannt, da sie zur Gruppe der brasilianischen Sprachen gehören. Daher werden sie vorzugsweise als Sprachen bezeichnet.

3 Das Projekt wird weiter unten ausführlicher vorgestellt.

4 Die Forschungsgruppe besteht aus Studierenden (Bachelor, Master und Promotion) der Universidade Federal do Rio Grande do Sul, in Porto Alegre, Brasilien, deren Forschungsschwerpunkt im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) oder Angewandte Linguistik liegt.

5 Informationen über die im Rahmen des Projektes durchgeführten Aktivitäten auf Portugiesisch: siehe Pupp Spinassé / Käfer (2017).

Ziel unserer Arbeit in den Schulen ist es, dieses vorhandene Sprachrepertoire der Lernenden aus der Perspektive einer Mehrsprachigkeitsdidaktik beim Erwerb des Standarddeutschen zu nutzen, nicht nur, um diesen Prozess effizienter zu machen, sondern auch, um die lokale Minderheitensprache – und somit auch die Mehrsprachigkeit im Allgemeinen – zu fördern, sodass auch das Hunsrückische (wie die Prestigesprachen) einen Platz im Schulalltag bekommen kann. Die Mundart soll durch diese Reflexion und folglich durch Kenntnis ihrer linguistischen und historischen Relevanz an Prestige gewinnen und somit als legitime Sprache angesehen und akzeptiert werden.

2 Kontextualisierung

Der Bundesstaat Rio Grande do Sul war im 19. und im 20. Jahrhundert Ziel einer großen Zahl europäischer Einwanderer aus verschiedenen Regionen, und eine der größten Migrationswellen bestand aus deutschsprachigen Menschen. Aus verschiedenen Gründen wie Missernten, Landknappheit, Armut, Hunger und auch religiöser Verfolgung (siehe Neumann 2000) sind diese aus den damaligen deutschen Gebieten ausgewandert und haben 1824 angefangen, sich im Süden Brasiliens anzusiedeln (Schröder 2003).

Von da an wurden verschiedene deutsche Dialekte in diesem Land gesprochen, die teilweise in Kontakt miteinander traten, da die deutschsprachigen Kolonien – vor allem am Anfang – aus Menschen von verschiedener Herkunft zusammengesetzt wurden. Die meist vertretene Mundart war der Dialekt aus dem Gebiet des Hunsrücks, einer der ärmsten Regionen Deutschlands und folglich Ausgangsort vieler aus dem deutschsprachigen Raum stammender Einwanderer (Prade 2003: 84). Als Varietät der Mehrheit hat sich der Rhein-Moselfränkische Dialekt in vielen Situationen als Verkehrssprache durchgesetzt und wurde auch von Sprechern anderer Dialekte übernommen. Diese Sprachkontaktsituation hat dazu geführt, dass die Dialekte sich gegenseitig beeinflusst und Elemente aufeinander übertragen haben.

Daraus hat sich ergeben, dass der Dialekt des Hunsrücks (das Rhein-Moselfränkische) sich als eine Koine in Brasilien weiterentwickelt hat und zu dem geworden ist, was heute „Hunsrückisch“ genannt wird. Der Begriff „Hunsrückisch“ (auf Portugiesisch auch *hunsriqueano*) ist daher eine sowohl in der Wissenschaft als auch von einigen Sprechern übliche Bezeichnung für diese Varietät, die sich als Sprache von sehr vielen deutschsprachigen Einwanderern und ihren Nachkommen in Brasilien etabliert hat (Altenhofen 1996).

Das Hunsrückische hat sich im Laufe der Jahre unabhängig von der ehemaligen Dachsprache entwickelt. Darüber hinaus hat die Sprachkontaktsituation

mit dem Portugiesischen einen entscheidenden Einfluss auf diesen Prozess und den heutigen Stand der Sprache ausgeübt – besonders als 1937 unter der Regierung von Getúlio Vargas der Gebrauch jeglicher „Fremdsprachen“ (das betraf alle Sprachen der verschiedenen Einwanderergruppen) an öffentlichen Orten in Brasilien verboten wurde (Neumann 2000: 107) und somit auch die Präsenz des Standarddeutschen in den Einwanderungsgebieten deutlich abgenommen hat – wenn nicht total verschwunden ist (Altenhofen 2004: 84). Bis dahin wurde das Standarddeutsche im regulären Curriculum in den Bildungseinrichtungen der ehemaligen Einwanderungsgebiete unterrichtet und diese Sprache war für manche offizielle Anlässe in den Ortschaften prägend (wie zum Beispiel in der Kirche).

Der Bruch mit der Standardvarietät führte zu einer noch größeren Verbreitung der Minderheitensprache unter den Sprechern, da sie praktisch die einzige Sprache des täglichen Gebrauchs in den deutschen Kolonien wurde. So intensivierte sich ihr Kontakt zum Portugiesischen – und infolgedessen nahmen auch die Entlehnungen aus dem Portugiesischen zu (Altenhofen 2004: 84). Die portugiesische Sprache drang immer stärker in das tägliche Leben der Sprecher ein und hat die Prestigeposition in einer diglossischen Beziehung eingenommen, indem die Nutzung der Migrationssprache, die folglich zunehmend an Prestige verlor, sich auf familiäre und Nachbarschaftssituationen beschränkte (Vandresen 1996: 319). Dieses Verhältnis führte also allgemein zu einer Zunahme von Entlehnungen und Fremdwörtern in der Migrationssprache, die aus dem immer intensiveren Kontakt zwischen den Sprachen resultierten.

Wegen dieses sozialen Spannungsfeldes, der Entlehnungen aus dem Portugiesischen sowie des Status seiner Sprecher (diese waren vorwiegend Bauern) verlor das Hunsrückische im Laufe der Zeit an Prestige und gewann eine abwertende Konnotation, indem es als „falsches Deutsch“, „Abweichung vom Standard“ oder „nur ein Dialekt“ angesehen wurde (siehe Altenhofen 2004: 91; Pupp Spinassé 2016: 83).

Die Nachkommen der Einwanderer wuchsen umgeben von dieser Ideologie auf. Viele Eltern beschlossen daher von sich aus, das Hunsrückische nicht mehr an ihre Kinder weiterzugeben, weil sie die Sprache für nutzlos hielten. Es gibt zwar immer noch viele Kinder, die zu Hause Hunsrückisch als Muttersprache lernen, aber ihre Beziehung zu dieser Sprache ist von den erwähnten Einstellungen geprägt. Das Hunsrückische leidet selbst bei seinen Sprechern unter Vorurteilen, da sie selber der Meinung sind, wie in der Feldforschung oft gehört wurde, dass „*ihr Deitsch*“ eine „schlechte Sprache“ sei, die „nichts Gutes bringt“. Innerhalb und außerhalb der deutschen Kolonien wird die Sprache nicht selten nur benutzt, um Witze zu erzählen und die unterschiedlichsten Zuhörer zum

Lachen zu bringen (Pupp Spinassé 2016). In diesen Situationen wird oft auf die lexikalische Entlehnung fokussiert, wobei andere Phänomene ignoriert werden und die Sprache auf eine einfache „Vermischung" mit dem Portugiesischen reduziert wird (siehe Ziegler 1996; Pupp Spinassé 2016).

Angesichts dieser Konstellation an Vorurteilen, die das Hunsrückische seit so vielen Jahren begleitet, herrscht heute noch eine negative Einstellung in Bezug auf die Minderheitensprache und auf die Zweisprachigkeit dieser Sprecher (Altenhofen 2004; Hilgemann 2004; Schneider 2007; Pupp Spinassé 2014b). Wir konnten in den empirischen Untersuchungen feststellen, dass Schülerinnen und Schüler aus hunsrückischsprechenden Familien sehr oft ein niedriges Selbstwertgefühl haben und die Geschichte ihrer Sprache sehr wenig kennen – ferner haben sie dazu noch fälschliche Vorstellungen über die Sprache und selbst Vorurteile (wie etwa das einer Misch- oder Bauernsprache), was zu einer problematischen Beziehung zu ihr führen und die Lernmotivation bezüglich des Standarddeutschen beeinträchtigen kann.

Die im Folgenden hier wiedergegebene Passage aus dem Dokumentarfilm „Walachai"[6] repräsentiert die Situation im schulischen Kontext gut: „Wenn die Kinder in die Schule kommen", so erzählt die Lehrerin in einer Szene, „können sie nur Deutsch sprechen. Das Portugiesische lernen sie hier, weil zu Hause auch nur Deutsch gesprochen wird. Wir müssen dann auch auf Deutsch interagieren". Allerdings fügt sie im Anschluss hinzu: „Wir müssen die Kinder dann davon abbringen, denn, wenn sie nur so sprechen, wird es später, mit der Alphabetisierung, sehr kompliziert".

Wie daraus entnommen werden kann, ist die Situation in der Schule nicht einfach, da die Mythen in Bezug auf das Hunsrückische und die Vorurteile über die Sprache sowie die Zweisprachigkeit ihrer Sprecher bereits sehr ausgeprägt sind. Sowohl im Portugiesischunterricht als auch im Deutschunterricht werden diese Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Zweisprachigkeit manchmal als problematisch angesehen, da ihre Bilingualität für einige Lehrerinnen und Lehrer eine Bedrohung für den Lernerfolg darstellt (Schneider 2007; Jung 2003).

Vor Ort konnten wir erkennen, dass die sprachlichen Vorurteile bereits im Diskurs der jüngsten Sprecherinnen und Sprecher vorhanden sind. Es herrscht

6 In diesem Dokumentarfilm von Rejane Zilles aus dem Jahr 2013 wird die Ortschaft „Walachai" in Rio Grande do Sul dargestellt, die von deutschsprachigen Einwanderern kolonisiert wurde und in der man heute noch Hunsrückisch spricht – wie es auch im Film oft vorkommt. Einwohner dieser kleinen Gemeinde werden im Film interviewt und berichten von ihrem Leben, ihrer Sprache und ihrer „deutschbrasilianischen" Identität.

eine gewisse Bewunderung für das Standarddeutsche zum Nachteil der Minderheitssprache, da jene als „die richtige Form" der Sprache angesehen wird.

So wie die Lehrer oft nicht wissen, wie sie mit der bilingualen Situation umgehen (obwohl sie meistens selber auch zweisprachig sind), haben die Kinder ihre „vererbten" Vorstellungen, die von Vorurteilen geprägt sind. Die Schule trägt in diesem Zusammenhang auch nicht selten zur Weiterprägung dieser Vorurteile bei, indem nicht auf die Sprachenvielfalt geachtet wird. Ebenfalls hat auch die Familie oft kein Interesse an dem Thema, weil sie die Wichtigkeit der Sprache nicht erkennt (Pupp Spinassé 2005). Außerdem steht ebenfalls eine methodologische Frage zur Debatte: Soll das Standarddeutsche als eine reine Fremdsprache unterrichtet werden, wie es auch im Amazonasgebiet, in China oder England unterrichtet wird? Stellt das linguistische Repertoire dieser Schüler nicht eine Art Vorkenntnis des Deutschen dar, da so viele deutsche Strukturen im Hunsrückischen vorhanden sind? Und darüber hinaus: Was soll das Ziel dieses Unterrichts sein? Soll er auf die bloße Korrektheit abzielen – und somit auf der Hypothese bestehen, dass die Schüler mit dem Standarddeutschen nun die verbesserte Version ihrer Sprache lernen? Oder sollte man in dieser Situation nicht vielmehr auf die Kommunikation abzielen und gerade den großen Vorteil der Sprecher des Hunsrückischen im Vergleich zu den anderen brasilianischen Fremdsprachensprechern nutzen? Das sind die Fragestellungen, die unser Forschungsprojekt leiten.

In diesem hier knapp angedeuteten Kontext von Fehlinformationen und Vorurteilen der Sprecher haben wir unsere Forschung entwickelt, die im Folgenden kurz dargestellt wird.

3 Das Forschungsprojekt

Angesichts der hier dargestellten Problemlage hat das Projekt Ens-PH (*Aspectos metodológicos do ensino de alemão em contextos multilíngues Português-Hunsrückisch* [Methodische Aspekte des DaF-Unterrichts in bilingualen Kontexten Portugiesisch-Hunsrückisch]) als praktisches Ziel, die Elemente der Mundart beim Erlernen des Standarddeutschen zu nutzen, um einerseits schneller und effektiver eine Kompetenz in dieser Sprache zu erlangen und andererseits die Präsenz der Minderheitensprache im Unterrichtsraum zu legitimieren. Die Idee ist, das Hunsrückische als Brückensprache zu nutzen; dabei wird das Standarddeutsche als eine *additional language* (vgl. Klein 1995; Cenoz 2008) behandelt – also stützen wir uns nicht auf eine reine Fremdsprachendidaktik und auch nicht auf eine Zweitsprachendidaktik, da das Standarddeutsche schlicht nicht in einer dieser Kategorien untergebracht werden kann. Deswegen arbeiten wir mit

einem Mehrsprachigkeitskonzept (Hufeisen / Neuner 2003), in dem die Standardvarietät als eine Tertiärsprache behandelt wird.

Für die Aktivitäten wird davon ausgegangen, dass die Vermittlung von Informationen über die Sprache das Interesse an ihr erwecken kann und die „Vorkenntnisse“ dieser bilingualen Schülerinnen und Schüler zum Erlernen des Standarddeutschen beitragen. Außerdem sind wir der Meinung, dass die negative Einstellung in Bezug auf die Sprache die Lernmotivation im Unterricht beeinflusst; wenn diese Einstellung besser erarbeitet wird, kann der Lernprozess erfolgreicher verlaufen (vgl. Baßler / Spierkermann 2001; Földes 1995; Häcki Buhofer / Burger 1998; Studer 2002). Den Schülern die sprachlichen Unterschiede (und auch Gemeinsamkeiten) bewusst zu machen, trägt zur besseren Einstellung gegenüber der Minderheitensprache bei und kann Änderungen bei der Sprachattitüde bewirken – und das sowohl bei Sprechern und als auch bei Nicht-Sprechern (James / Garrett 1992: 1).

Das Projekt hat daher für seine Durchführung sowohl ein linguistisches/didaktisches Argument als auch ein soziales Argument zur Grundlage:

1) Es wird davon ausgegangen, dass die „Vorkenntnisse“ dieser bilingualen Schüler (Portugiesisch-Hunsrückisch) zum Erwerb des Standarddeutschen beitragen und Deutsch keine *Fremd*sprache im engeren Sinne ist.
2) Das Hunsrückische hat als Minderheitensprache einen negativen Status; seine Funktion als Brückensprache für die deutsche Standardsprache kann für das Gemeinwohl einen Vorteil darstellen, wodurch die Präsenz der Mundart in der Schule legitimiert wird – was indirekt einen unterstützenden Beitrag für die Mehrsprachigkeit leistet. Mit anderen Worten möchten wir eine pädagogische Arbeit leisten, aber gleichzeitig Sprachenpolitik machen, indem der Status des Hunsrückischen diskutiert und erläutert und Platz dafür im schulischen Alltag geschaffen wird.

4 Theoretische Grundlagen

Wir stützen uns theoretisch auf verschiede Themen und Aspekte des Sprachkontaktes: die Sprachenpolitik, die Didaktik der Mehrsprachigkeit, die Theorie der Tertiärsprachen, die Verstehbarkeit und die Sprachbewusstheit. Im Folgenden wird kurz auf diese Themen eingegangen, damit deutlich wird, was unter den grundlegenden Begriffen unserer Forschung verstanden wird. Es wird in diesem Teil jedoch weder eine theoretische Begriffsdiskussion geführt noch ein Panorama der ähnlichen weltweit bestehenden Konzepte präsentiert, da das Ziel

des Beitrags – auch aus Platzgründen – sich auf den praktischen Aspekt unserer Forschung konzentriert.

Wir verstehen die Didaktik der Mehrsprachigkeit nach Candelier et al. (2004) als ein pädagogisches Vorgehen, bei dem sich mehrere Sprachen in der Schule im Kontakt befinden und berücksichtigt werden – auch diejenigen, die von den Lernenden in den Unterrichtsraum mitgebracht werden –, ohne dass sie untereinander konkurrieren (vgl. Hélot 2006). Es wird dabei eine Integrative Didaktik angewendet, sodass die Sprache Mittel zur Integration und zur Sensibilisierung ist: Verschiedene Aktivitäten werden in verschiedenen Sprachen durchgeführt. Es handelt sich um einen Ansatz, der gleichzeitig mehrere Sprachsysteme berücksichtigt, mit denen die Lernenden in Kontakt treten bzw. treten können – ausgehend von den jeweiligen Muttersprachen (Wiater 2006). Dieser Ansatz hat sich sowohl in Ländern, in denen es mehr als eine Amtssprache gibt, als auch in Regionen, in denen neben der Mehrheitssprache auch eine Minderheitensprache gesprochen wird, als wirksam erwiesen.

Die Initiativen, die (Minderheits-)Muttersprache(n) der bilingualen Lernenden in den Unterricht einzubeziehen, waren im Allgemeinen erfolgreich (Skutnabb-Kangas 1988; Candelier et al. 2004). Neben der Förderung der Zweisprachigkeit und einer egalitären und integrativen Gesellschaft ermöglichen diese Programme die Entwicklung einer plurilingualen und plurikulturellen Kompetenz bei den Lernenden, bei der sie die verschiedenen Fähigkeiten (Sprachgebrauch, Denken, Problemlösen) in einer bestimmten Sprache nutzen, um diese in anderen Sprachen auf- bzw. auszubauen. Das Ergebnis ist keine künstliche Nebeneinanderstellung von Fähigkeiten, sondern vielmehr ein System integrierter Fähigkeiten innerhalb desselben Kompetenzsatzes (Candelier et al. 2004: 17).

Die Didaktik der Mehrsprachigkeit hat ihre Grundlagen u. a. auch in der Kontrastivität und der Interkomprehension, da die Feststellung der Gemeinsamkeiten in positiver Weise zum Lernprozess und zum Kenntnisaufbau beitragen soll. Deswegen sind Mehrsprachigkeitskonzepte für unser Projekt wichtig, wie das Konzept „Deutsch nach Englisch" (Hufeisen / Neuner 2003), nach dem spezifische Lernaktivitäten für Lernende entwickelt werden, die Deutsch als eine zweite Fremdsprache (L3) nach Englisch (L2) lernen. Es geht darum, die Lernenden zur Entdeckung der vielen hilfreichen Lernbrücken zu führen, die man durch Englischkenntnisse beim Erlernen der deutschen Sprache verwenden kann, um ein gewisses Bewusstsein für diesen Lernprozess aufzubauen, wodurch letztendlich Lernstrategien entwickelt werden können.

Für die Didaktik der Mehrsprachigkeit ist wiederum das Sprachbewusstsein ein wichtiger Faktor (Berthele 2010). Der Begriff Sprachbewusstheit (*language*

awareness – Hawkins 1999; James 1999; Candelier et al. 2004) ist für das Projekt daher sehr relevant, da eine Erhöhung des Sprachbewusstseins zu einer Verbesserung des sozialen Status der Minderheitssprache führen kann. In unserem Fall – wie üblich in Kontexten, in denen Migrantensprachen gesprochen werden – verfügt das Hunsrückische über kein hohes soziales Prestige. Den Schülern soll jedoch verdeutlicht werden, dass die Kenntnis des Hunsrückischen dabei helfen kann, die strukturellen Beziehungen zum zu erlernenden Standarddeutschen nachzuvollziehen und damit den Lernprozess zu vereinfachen. Durch Maßnahmen dieser Art kann ein großer Beitrag zur Mehrsprachigkeit im Allgemeinen geleistet werden, da die Schüler stärker für die Sprachenvielfalt sensibilisiert werden.

Der Linguist und Erzieher Eric Hawkins führt die systematische Arbeit von Sprachbewusstheit im Sprachunterricht/Sprachlernen als eine mögliche pädagogische Praxis ein. Da die Tätigkeit der Lehrperson von der Perspektive der Lernenden ausgehen sollte, sollten die Schüler und Schülerinnen im muttersprachlichen oder zusätzlichen Sprachunterricht ermutigt werden, ihre Überlegungen über die Funktionsweise der vorhandenen Sprachen und deren Rolle in ihrem Leben zu äußern (Hawkins 1999). In ähnlicher Weise beschränkt Jessner (2008) die Aktivitäten zur Förderung der Sprachbewusstheit auch nicht auf den muttersprachlichen Unterricht, und fügt in seinen Studien die Förderung metalinguistischer Kenntnisse hinzu.

Daher verstehen wir Sprachbewusstheit wie nach der Definition der *Association for Language Awareness* als ein „Explicit knowledge about language, and conscious perception and sensitivity in language learning, language teaching and language use“.[7] In diesem Sinne möchten wir im Projekt bei den Lernenden das Interesse an anderen Sprachen, an der Sprachenvielfalt und an den verschiedenen Funktionen der Sprache erwecken und somit die Einstellungen in Bezug auf Sprachen beeinflussen sowie den Kontakt zu verschiedenen „Kulturen“ fördern. Die Hypothese ist, dass die Fähigkeit, metalinguistische Reflexionen durchzuführen, dadurch maximiert wird.

Für Meisel (2004) spielt die Unterscheidung zwischen Erstsprache (L1), Zweitsprache (L2) und Fremdsprache (FS) eine wichtige Rolle in der Charakterisierung einer mehrsprachigen Situation. Dies ist für das vorliegende Projekt ebenfalls ein wichtiger Punkt, denn der Begriff Zweitsprache ist nicht nur eine Bezeichnung einer Kategorie, sondern er verweist in dem Zusammenhang auch

---

7 Siehe <https://www.languageawareness.org/?page_id=48> (letzter Abruf am 20.08.2020).

auf eine spezifische Didaktik, die sich sehr gut für den Unterricht von typologisch nah verwandten Sprachen eignet (vgl. Clahsen / Meisel / Pienemann 1983; Ahrenholz / Oomen-Welke 2008; Fandrych et al. 2010). Wie bereits erwähnt, sind wir der Meinung, dass das Standarddeutsche nicht als Fremdsprache bezeichnet werden soll. Obwohl das Hunsrückische sich unabhängig von der deutschen Dachsprache entwickelt hat und heutzutage den Status einer brasilianischen Sprache hat, ist sein Korpus (nicht nur, was syntaktische Strukturen angeht, sondern trotz der Entlehnungen vom Portugiesischen auch in Bezug auf die lexikalischen Strukturen) der Ursprungsvarietät noch sehr ähnlich (Pupp Spinassé 2016). Berthele (2008) bezeichnet die Beziehung von Dialekt und Standardsprache als eine „embryonale Mehrsprachigkeit", da man bereits im Varietätengefüge der eigenen L1 mehrere Sprachschichten erlernen kann. Dieser intralinguale Aspekt der Mehrsprachigkeit ist unserer Auffassung nach in der Beziehung Standarddeutsch-Hunsrückisch auch anwesend, selbst wenn wir die Meinung vertreten, dass es sich um zwei Sprachen handelt; die historische Verbindung, die sich im Korpus erkennen lässt, darf nicht verleugnet oder ignoriert werden.

Die untersuchten Schulkinder haben im Normalfall bereits Portugiesisch und Hunsrückisch gelernt, bevor sie in der Schule damit beginnen, Standarddeutsch zu lernen. Es handelt sich nicht um den Erwerb einer beliebigen weiteren Sprache, sondern spezifisch um den Erwerb einer Sprache, die mit einer zuvor erlernten nah verwandt ist, und entsprechend eine hohe Zahl lexikalischer und struktureller Parallelen aufweist. In diesem Sinne wird unser Ansatz als „Deutsch nach Deutsch" (an dem oben erwähnten Konzept „Deutsch nach Englisch" von Hufeisen / Neuner (2003) angelegt) bezeichnet, da das Standarddeutsche als L3 in diesem Zusammenhang nach der Beherrschung einer dialektalen Varietät bzw. brasilianischen Sprache deutscher Herkunft gelernt wird. Auch die im vorherigen Abschnitt genannten Studien von Baßler / Spierkermann (2001), Földes (1995), Häcki Buhofer / Burger (1998) und Studer (2002), die sich ebenfalls mit „Dialekt" im DaF-Unterricht beschäftigen, haben unsere Forschung beeinflusst.

Diese Diskussion führt uns zum Thema der Sprachverwandtschaft und des gegenseitigen Sprachverstehens, das für unsere Untersuchungen eine zentrale Bedeutung hat. Das gegenseitige Sprachverstehen zwischen verwandten Sprachen wird – anders als bei Studien zu Fehleranalysen und zur Behandlung von „falschen Freunden", die häufig vorgenommen werden (siehe Castanheira 2007; Ferrari 2011; Fialho 2005) – im Sinne einer psycholinguistischen Modellierung untersucht. Zentral sind dabei Lese- und Hörstrategien, die bei der Wort- bzw. Strukturerkennung in einer nah verwandten Sprache festzustellen sind und durch eine Reihe sprachlicher Faktoren wie sprachliche Distanz, Kognatenerkennung

und Frequenzkriterien beeinflusst werden (Kürschner / Gooskens / Bezooijen 2008). Durch Erforschung solcher Strategien soll ein wichtiger Teilbereich der sprachlichen Kompetenz, die Fähigkeit, Variation im sprachlichen Input zu verarbeiten, modelliert werden.

Außer den bereits erwähnten Punkten muss bei Mehrsprachigkeitssituationen unmittelbar auch an das Thema Sprachenpolitik gedacht werden. Die Sprache ist nach Orlandi (2007) ein Produkt institutionellen Einflusses, und ist eng mit den sozialen und historischen Verhältnissen des Individuums verbunden, sodass Bourdieu (1998) den Begriff „Kapital" mit Sprache in Verbindung bringt, da Vorteile aus der Beherrschung von bestimmten Sprachen bzw. Varietäten gezogen werden können. Daher schließe ich mich der Forderung Riehls (2006: 15), „aufgrund der zahlreichen individuellen und gesellschaftlichen Vorteile sollte die Förderung von Mehrsprachigkeit bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund eine wichtige bildungspolitische Aufgabe sein", vorbehaltlos an.

5 Die praktischen Aktivitäten

Im Bundesstaat Rio Grande do Sul ist Deutsch zusammen mit Englisch eine der am stärksten nachgefragten Fremdsprachen, nicht nur weil Deutschland eine Wirtschaftsmacht ist und starke Handelsbeziehungen zu Brasilien unterhält, sondern auch wegen der starken kulturellen und sprachlichen Identifikation von Teilen der Bevölkerung mit der deutschen Sprache. Trotz dieser Faktoren ist der Standarddeutsch-Unterricht jedoch in der Regel in allen Regionen homogen und die Besonderheiten des kulturellen und sprachlichen Kontexts des Lernenden werden im Allgemeinen nicht berücksichtigt (Pupp Spinassé 2005).

Gass und Selinker (2008: 280) weisen auf den Kontext als wichtigen Faktor hin, da Sprache innerhalb eines sozialen Kontextes und nicht isoliert betrachtet werden soll, als wäre sie ein individuelles Phänomen. Daher ist es wichtig, beim Erlernen einer Fremdsprache den Kontext und die sprachlichen Vorkenntnisse (aus der L1) des Schülers zu berücksichtigen, insbesondere wenn es sich um Sprachen handelt, die nahe beieinanderliegen. Nach Ammon (1978) verleugnet die Schule jedoch in der Regel die soziolinguistische Realität der Lernenden, was häufig zu Identitätskonflikten führt.

In Sprachkontaktkontexten wie dem Portugiesisch-Hunsrückischen kann die Schule eine Schlüsselrolle bei der Einstellung in Bezug auf die Sprache spielen. Wenn z. B. der Fehlerbegriff unangemessen verwendet wird und die Lehrperson nicht weiß, wann und vor allem wie sie mit einer „fehlerhaften" Übertragung des Hunsrückischen auf die Standarddeutschkompetenz des Schülers umgehen soll, kann das nicht nur demotivierend wirken und linguistische Unsicherheiten bei

den Lernenden hervorbringen, sondern auch einen negativen Einfluss auf ihre identitäre Selbstbehauptung ausüben. Die Frage, wie die Minderheitensprache in der Schule behandelt wird (ob sie ein Tabu ist oder gar in der Schule verboten wird usw.), beeinflusst die Sprachattitüde von Sprechern und Gesellschaft stark.

Aus diesem Grund haben wir in unserer Forschung versucht, Aktivitäten zur Entwicklung der Sprachbewusstheit und zur Förderung der Mehrsprachigkeitsdidaktik durchzuführen, damit die Minderheitensprache einen Platz im Klassenzimmer einnimmt und ihr Wert für das Erlernen der Standardsprache gezeigt wird.

Wir stützen unsere Aktivitäten in den Pilotstunden in den Schulen auf bereits bestehende Projekte, wie z. B. das Ja-Ling (aus dem Lateinischen *Janua Linguarum*, d. h. ‚das Tor zu den Sprachen'), das im Jahr 2000 entstand und von Michael Candelier (Université du Maine, Paris/Frankreich) koordiniert wird, mit dem Ziel, bei den Schülern und Schülerinnen eine positive Einstellung zur sprachlichen Vielfalt und metalinguistische Fähigkeiten zu entwickeln, die zum Erlernen anderer Sprachen genutzt werden können; ebenfalls auf das Projekt LALE (*Laboratório Aberto para a Aprendizagem de Línguas Estrangeiras* [Offenes Labor für das Fremdsprachenlernen], geleitet von Ana Isabel Andrade und Maria Helena Araújo e Sá), das 1999 an der Universität Aveiro, Portugal, ins Leben gerufen wurde, um Strategien und Materialien für den Sprachunterricht und das Erlernen von Sprachen zu entwickeln, zu testen und zu evaluieren, wobei Konzepte wie Mehrsprachigkeit im Vordergrund stehen.

Unsere empirischen Untersuchungen wurden während des Deutschunterrichts in Klassen verschiedener Schulen in fünf verschiedenen Sprachkontaktregionen Portugiesisch-Hunsrückisch durchgeführt: Morro Reuter, Dois Irmãos, Santa Maria do Herval, Linha Temerária (Nova Petrópolis) und Nova Petrópolis (Stadtzentrum). Die Teilnehmer waren (mit Ausnahme einer Pilotstunde in der Grundschule) grundsätzlich Schülerinnen und Schüler von der 6. bis zur 9. Klasse (im Alter von 11–15 Jahren), die in den meisten Fällen seit der fünften Klasse Deutschunterricht in der Schule haben, und dem Einfluss negativer Vorstellungen und sprachlicher Mythen in Bezug auf ihre Mundart ausgesetzt sind. Circa 65 % haben sich als aktive Bilinguale geäußert, d. h., sie verstehen und sprechen Portugiesisch und Hunsrückisch; ca. 25 % haben sich als passive Bilinguale angegeben, d. h., sie verstehen zwar das Hunsrückische, sprechen es aber nicht; und ca. 10 % haben mitgeteilt, die Sprache in keiner der Fertigkeiten zu beherrschen.

Unsere Forschung beinhaltet drei verschiedene methodische Verfahren: Beobachtung im Klassenzimmer, Pilotstunden und die Anwendung von

Fragebögen. In diesem Beitrag konzentriere ich mich auf die Beschreibung der Durchführung der Aktivitäten.

In den für uns reservierten Stunden (die wir Pilotstunden nennen) haben wir im Rahmen der Aktivitäten historische Aspekte des Hunsrückischen behandelt, den vorhandenen Kontext (die Sprachlandschaft) berücksichtigt, Sprachen miteinander kontrastiert und Reflexionen über sprachliche Aspekte angestellt. Es handelt sich nicht um Sprachunterricht, obwohl wir Sitzungen der Deutschstunden dafür benutzt haben.

5.1.1. Aktivität: Sensibilisierung

In dieser Aktivität haben wir mit Nachnamen der Lernenden und Geschäftsnamen der Umgebung gearbeitet, mit dem Ziel, die Teilnehmer in Bezug auf die Herkunft und den heutigen Stand des Hunsrückischen zu sensibilisieren.

Der erste Kontakt mit den Gruppen bei der Durchführung der Aktivitäten wurde in der Regel auf Hunsrückisch aufgenommen. Die Begrüßung beim Ankommen und unsere Vorstellung verlief in der Mundart, und sofort konnten wir Reaktionen der Teilnehmer angesichts dieser Situation deutlich beobachten. Die Lernenden waren in allen besuchten Klassen darüber verwundert, dass wir die Minderheitssprachen in der Schule verwendet haben. In manchen Fällen wurden wir von den Kindern freundlicherweise davor gewarnt, dass man in der Schule diese Sprache lieber nicht sprechen sollte. Auf die Frage „Warum nicht?“ bekamen wir die Antwort, dass sie in der Schule Standarddeutsch lernen.

Wir haben in den Klassen gefragt, wer „Dialekt“ spricht, und diejenigen, die sich meldeten, taten es normalerweise eher zurückhaltend. Wir konnten in diesem Moment bemerken, dass viele sich dafür schämen, die Minderheitensprache zu sprechen, und sich dafür quasi entschuldigen wollten. Auch hier ist klar geworden, dass die Sprache in der Schule grundsätzlich nicht gesprochen wird bzw. dass die Schüler nicht gewöhnt sind, dass jemand in der Schule die Sprache verwendet und danach fragt.

Vor allem hat sie die Tatsache überrascht, dass Menschen aus der Landeshauptstadt und noch dazu aus der Universität die „Bauernsprache“ sprechen und Interesse an ihr haben. Wir haben dann gefragt, was genau das Problem dabei sei und warum man die Sprache in bestimmten Kontexten nicht sprechen sollte. Die Antwort war, dass der Dialekt falsch sei. Darauf befragten wir sie, was das bedeuten soll, warum das ihrer Ansicht nach so ist. Hier war die Antwort generell, dass die lokale Mundart von der in Deutschland gesprochenen Sprache unterschiedlich ist. Wir haben ihnen zunächst zugestimmt – und dann erklärt,

dass beide Sprachen anders sind, weil eine aus Deutschland und die andere aus der Region ist.

Unser natürlicher Ton bei dieser Argumentation hat sie beeindruckt und zum Nachdenken gebracht. Warum sollte man die lokale Sprache mit der Sprache aus Deutschland vergleichen, um jene zu bewerten? Diese Reflexionen wurden zusammen mit ihnen angestellt, während wir ihnen Auszüge aus der Geschichte des Hunsrückischen und seiner Entwicklung präsentierten.

Zur eigentlichen Sensibilisierungsaktivität haben wir die Anwesenden nach ihren Nachnamen sowie nach Marken- und in der Umgebung vorhandenen Geschäftsnamen gefragt, die sie für „Deutsch" hielten. Diese Elemente aus der Sprachlandschaft und dem Alltag der Lernenden wurden an die Tafel geschrieben. Anhand derer haben wir Reflexionen über mögliche orthographische Regeln des Deutschen angestellt.

Sehr oft sind Namen wie „Schneider" und „Neumann" vorgekommen, während „Gartenhaus" und „Kaffeemaschine" Beispiele von Geschäftsnamen waren, die ebenfalls erwähnt wurden. Die Reflexion haben wir durch Denkanstoß durchgeführt: Wir haben sie zum Beispiel gefragt, warum sie nicht [sneider] oder [neuman] sagen, oder warum sie bei „Haus" (im Gartenhaus) das <h> aussprechen. Generell wissen sie, dass es sich so aufgrund der Regeln der deutschen Sprache verhält. Wir haben ihnen vorgeschlagen, zu überprüfen, ob diese bekannten Regeln auch auf andere Wörter übertragen werden können. Es wurde also gefragt, welche andere Wörter sie kennen, die ebenfalls ein [ai], ein [ɔi], ein [ʃ] oder ein [h] enthalten. Wörter wie „Bein", „Schule" und „Hose" wurden genannt und über diese Regeln haben wir gesprochen – ebenso wie über ihre Abweichungen, wie im Fall vom hunsrückischen [ˈbe:n] für das hochdeutsche „Bein" oder vom hunsrückischen [ˈfaiɐ] für das hochdeutsche „Feuer".

Im nächsten Schritt wurde ein kleiner Text in hunsrückischer Mundart, und zwar die Fabel „Die Maus unn de Stier" (nach einer Fabel von Äsop übersetzt[8]), verteilt, und die Sprecher des Hunsrückischen sollten die Fabel vorlesen. Das Ziel war nicht, dass sie die kurze Geschichte verstehen, sondern dass sie die orthographischen Regeln wiedererkennen und sie somit phonetisch richtig vorlesen.

Im Anschluss haben wir einige orthographische Regeln des Hunsrückischen mit den entsprechenden Formen des Standarddeutschen kontrastiert, wobei die Schüler Regelmäßigkeiten feststellen konnten. Dann haben wir ihnen ein kurzes Diktat aufgegeben, bei dem wir deutsche Wörter genannt haben, und die

8 Diese Version des Textes ist in Pupp Spinassé 2014a zu finden.

Teilnehmer sie nach den besprochenen Regeln aufs Papier bringen sollten, was sie im Allgemeinen erfolgreich gemacht haben.

Mit dieser Aktivität, in der das Schreiben im Hunsrückischen und im Standarddeutschen gleichzeitig behandelt wurde, wollten wir den Kindern zeigen, dass sie wegen der Beherrschung des Hunsrückischen bereits mehr über die deutsche Sprache wissen, als sie vorher behaupteten – also ihr implizites Wissen in explizite Kenntnisse umwandeln.

5.2.2. Aktivität: „Die Sprachen der Welt"

Mit dieser Aktivität wurde auf die Sensibilisierung für die Mehrsprachigkeit abgezielt, indem die Lernenden mit mehreren, teilweise unbekannten Sprachen konfrontiert wurden. Hier wurde mit dem Lied „Ai se eu te pego" gearbeitet, das durch den brasilianischen Sänger Michel Teló weltweit bekannt wurde. Das Lied wurde in zahlreichen Sprachen aufgenommen und diese Versionen sind leicht im Internet auffindbar.

Verschiedene Bilder mit „typischen" Merkmalen von bestimmten Sprachräumen wurden ins Klassenzimmer mitgebracht. In einem Kreis mit den Bildern in der Mitte haben die Teilnehmer 12 verschiedenen Versionen von „Ai se eu te pego" gehört, deren Sprachen auch auf den vorhandenen Bildern symbolisch vertreten waren. Während sie eine Version des Liedes gehört haben, mussten sie das dazu passende Bild aussuchen: Als sie z. B. die japanische Version von „Ai se eu te pego" hörten, sollten sie das vorhandene Bild mit einer Geisha damit assoziieren.

Im Anschluss wurden zwei Tabellen an die Wand projiziert, jeweils mit einem einfachen Satz in einigen der vorgekommenen Sprachen in der linken Spalte und den Sprachennamen in der rechten Spalte, damit die Teilnehmer den geschriebenen Sätzen die Sprachen zuordnen konnten. In der ersten Tabelle stand der Satz „Ich mag Äpfel" und in der zweiten Tabelle wurde der Satz „Mein Name ist Maria" in den verschiedenen Sprachen ergänzt.

Bei beiden Aufgaben war das Hunsrückische dabei: Es wurde auch eine mundartliche Version von „Ai se eu te pego" in der Aktivität vorgespielt und diese sollte mit einem Bild des Hochgebirges in Rio Grande do Sul in Verbindung gebracht werden; ebenfalls wurde das Hunsrückische auf den erwähnten Tabellen vorgesehen, damit die Sprecher den entsprechenden Satz auch auf Hunsrückisch darin eintragen bzw. erkennen. Die Idee dabei war, dass die Mundart mit weiteren Sprachen der Welt gleichgesetzt wird. Die Kinder konnten die Migrationssprache somit neben Englisch, Standarddeutsch, Spanisch

und anderen Prestigesprachen sehen: Sie stellt also ein Sprachsystem wie jedes andere dar, und ist daher nicht weniger wert als jede andere Sprache.

5.3.3. Aktivität: „Überraschungstüte"

Diese Aktivität zielt durch den Kontrast zwischen lexikalischen Elementen auf die Sprachbewusstheit hinsichtlich der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Sprachen ab. In unserem Fall haben wir in den Pilotstunden nur Hunsrückisch, Portugiesisch und Standarddeutsch berücksichtigt, aber die Aktivität kann selbstverständlich mit weiteren Sprachen durchgeführt werden.

Eine große Tüte voller Objekte wurde ins Klassenzimmer gebracht und vorne an den Lehrertisch gestellt. Die Aktivität bestand darin, dass jeder Schüler oder jede Schülerin jeweils nach vorne trat und ein Objekt aus der Tüte herausnahm. Im Anschluss sollte das Kind sagen, wie das Objekt in einer der drei betroffenen Sprachen heißt – es konnte sich die Sprache zwischen Portugiesisch, Deutsch oder Hunsrückisch aussuchen. Die angegebene Antwort wurde in die entsprechende Spalte eingetragen. Die anderen Spalten wurden zusammen mit der großen Gruppe ausgefüllt. Also hat ein Kind beispielsweise eine Brille aus der Tüte genommen und hat das Objekt auf Portugiesisch benannt, anschließend haben wir in der Gruppe gefragt, wie es auf Hunsrückisch und auf Standarddeutsch heißt bzw. heißen könnte.

Als die Tabelle fertig ausgefüllt war, haben wir Reflexionen über die möglichen Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachen und über die möglichen Regelmäßigkeiten in den Unterschieden angestellt. Z. B. heißt „Brille" auf Hunsrückisch „Brill"; somit konnten wir zeigen, dass man in vielen Fällen durch die Stellung eines <e> am Ende ein Wort des Hunsrückischen ins Standarddeutsche übertragen kann. Bei dem Fall vom Flugzeug z. B., das auf Hunsrückisch „Luftschiff" heißt, konnten wir ein bisschen mehr über den lexikalischen Stand des Hunsrückischen sprechen, indem über mögliche Motivationen für lexikalische Entlehnungen nachgedacht wurde.

5.4.4. Aktivität „Das Haus der Sprachen"

Zum Schluss haben wir in diesen erforschten Kontexten eine Aktivität zur sensorisch-affektiven Reflexion über die Sprachen durchgeführt: das Sprachenporträt. Da wir uns mit vielen Sprachen auseinandergesetzt haben und die Schüler und Schülerinnen selber in einer multilingualen Umgebung wohnen, sollten sie ihre eigene Person von Kopf bis Fuß auf ein A4-Blatt zeichnen und eintragen, wo die verschiedenen Sprachen, mit denen sie in irgendeiner Weise Kontakt

haben, ins Bild gehören. Ins Herz z. B., das war Konsens, gehört die Sprache, die man am liebsten hat. An die Füße wurden Sprachen geschrieben, die sie als entfernt empfinden. Einige haben das Standarddeutsche oder das Englische an die Hand eingetragen, weil sie in der Schule in diesen Sprachen schreiben müssen. Portugiesisch wurde sehr oft an den Mund geschrieben, weil sie es am meisten sprechen. Hunsrückisch war auch immer präsent, sei es im Herzen, am Mund, am Kopf oder am Ohr, da man in der Gegend viel Hunsrückisch hört. Das stellte eine weitere Reflexion über den subjektiven Wert dar, den jede Person einer Sprache zuweisen kann.

6 Schlussfolgerungen

Im Rahmen unseres Forschungsprojektes habe ich den Standarddeutsch-Unterricht in Sprachkontaktkontexten Portugiesisch-Hunsrückisch begleitet, um die von der Forschungsgruppe entwickelten Aktivitäten praktisch anzuwenden und folglich zu testen. Da die Mehrsprachigkeit der Kinder in den Schulen sehr oft nicht berücksichtigt bzw. teilweise sogar unterschätzt wird und es in diesen Kontexten an einer affirmativen Sprachpolitik mangelt, die sowohl zum Verständnis des Wertes der Minderheitensprache als auch zur Unterstützung der Mehrsprachigkeit beiträgt, haben wir in unserer Arbeit mit den Schulkindern versucht, politisch-sprachliche Initiativen zu verfolgen, um das Bewusstsein zu schärfen und die Pluralität zu fördern.

Am Ende der Pilotstunden konnten wir durch die Äußerungen der Schüler feststellen, dass sie tatsächlich ein großes metasprachliches Bewusstsein aufweisen, ebenso wie ein erhöhtes Interesse am Sprachenlernen und eine positive Einstellung in Hinblick auf die regionale Mundart. Es konnte ebenfalls erfasst werden, dass die „Vorkenntnisse" dieser bilingualen Schüler und Schülerinnen zum Erlernen des Standarddeutschen beitragen können, und zwar dann, wenn sie geschätzt und als Gewinn angesehen werden. Der Minderheitensprache Prestige einzuräumen, hat eine sofortige Wirkung auf die Einstellung der Sprecher, denn wenn sie in der Schule anwesend ist und als Brückensprache für das Erlernen einer Prestigesprache genutzt werden kann, wird sie als relevanter betrachtet – was wiederum für die Motivation der Sprecher für die angestrebte Mehrsprachigkeit wichtig ist.

Daher sollten Lehrer Ansätze/Strategien/Materialien verwenden, ohne dass das Selbstwertgefühl der Schüler dabei eingeschränkt wird, wenn diese neben dem Portugiesischen (auch) eine andere sprachliche Varietät als Muttersprache haben. Die Aktivierung des metasprachlichen Bewusstseins und des damit zusammenhängenden Selbstbewusstseins soll nicht im Sinne einer

Klassifizierung zwischen richtig oder falsch, sondern eher im Sinne einer Differenzierung zwischen Standard vs. Nicht-Standard oder einfach zwischen Hunsrückisch und Standarddeutsch als verschiedene Sprachen (obwohl sie nah verwandt sind) erfolgen. Eine Sprache wird letztendlich nicht gelernt, um eine andere zu ersetzen.

Es nützt also nichts, den Unterricht methodisch umzugestalten, wenn die Einstellungen und die Haltung in Bezug auf die Minderheitssprache noch die alten sind. Die erste didaktische Maßnahme ist also, die mit der Sprache zusammenhängenden Vorurteile zu bekämpfen und damit die Mehrsprachigkeit zu fördern.

Bibliografie

Ahrenholz, Bernt / Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.) (2008): *Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Altenhofen, Cléo V. (2004): „Política lingüística, mitos e concepções lingüísticas em áreas bilíngües de imigrantes (alemães) no Sul do Brasil". *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* 2(1), 83–93.

Altenhofen, Cléo. V. (1997): „O estudo de línguas de imigrantes no Brasil. O exemplo do Hunsrückisch no Rio Grande do Sul". *Caderno do Instituto de Letras* 18, 17–26.

Altenhofen, Cléo V. (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul: ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*. (Dissertation). Stuttgart: Steiner.

Ammon, Ulrich (1978): „Schulschwierigkeiten von Dialektsprechern. Empirische Untersuchungen sprachabhängiger Schulleistungen und des Schüler- und Lehrerbewußtseins – mit sprachdidaktischen Hinweisen". (Beltz-Forschungsberichte, Pragmalinguistik 17). Weinheim / Basel: Beltz.

Baßler, Harald / Spierkermann, Helmut (2001): „Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Schüler urteilen – wie Lehrer urteilen". *Linguistik online* 9(2), o. S.

Berthele, Raphael (2010): „Mehrsprachigkeitskonzept als dynamisches Repertoire – Vorüberlegungen zu einer integrierten Sprachendidaktik". In: Bättig, Franziska B. / Tanner, Albert (Hrsg.): *Sprachen lernen – Lernen durch Sprache*. Zürich: Seismo, 225–239.

Berthele, Raphael (2008): „Dialekt-Standard Situationen als embryonale Mehrsprachigkeit. Erkenntnisse zum interlingualen Potenzial des Provinzlerdaseins". In: Mattheier, Klaus J. / Lenz, Alexandra (Hrsg.): *Sociolingusitica*,

Vol. 22 – Dialektsoziologie / Dialect Sociology / Sociologie du Dialecte. Tübingen: Niemeyer, 87–107.

Bourdieu, Pierre (1998): *Escritos de Educação*. 3. ed. Petrópolis: Vozes.

Candelier, Michel et al. (2004): *Janua Linguarum – The gateway to languages. The introduction of language awareness into the curriculum: Awakening to languages*. Strasbourg: Council of Europe Publishing.

Castanheira, Fábio (2007): *Ensino-aprendizagem de língua estrangeira: desafios na aquisição de língua espanhola por alunos brasileiros*. (*Mestrado*-Arbeit) Curitiba: Universidade Tecnológica Federal do Paraná.

Cenoz, Jasone (2008): „The acquisition of additional languages". *ELIA* 8, 219–224.

Clahsen, Harald / Meisel, Jürgen M. / Pienemann, Manfred (1983): *Deutsch als Zweitsprache: Der Spracherwerb ausländischer Arbeiter*. Tübingen: Narr.

Fandrych, Christian / Hufeisen, Britta / Krumm, Hans-Jürgen / Riemer, Claudia (Hrsg.) (2010): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: De Gruyter.

Ferrari, Bianca (2011): „Os desdobramentos de uma abordagem plurilíngue na aula de língua estrangeira: a influência do inglês na aprendizagem do alemão". In: *Anais do 8° Congresso Brasileiro de Professores de Alemão*. Belo Horizonte: Editora da UFMG.

Fialho, Vanessa Ribas (2005): *Proximidade entre línguas: algumas considerações sobre a aquisição do espanhol por falantes nativos de portugês brasileiro*. (*Mestrado*-Arbeit) Pelotas: UCPel.

Földes, Csaba (1995): „Chancen der dialektophonen Methode in der Spracherziehung zwischen Deutsch als Mutter- und Zweitsprache". *Zielsprache Deutsch* 26(3), 156–164.

Gass, Susan M. / Selinker, Larry (2008): *Second Language Acquisition: an Introductory Course*. 3rd ed. New York: Routledge.

Häcki Buhofer, Annelies / Burger, Harald (1998): *Wie deutschschweizer Kinder Hochdeutsch lernen*. Stuttgart: Steiner.

Hawkins, Eric. (1999): „Foreign language study and language awareness". *Language Awareness* 8(3–4), 124–142.

Hélot, Christine (2006): „Bridging the gap between prestigious bilingualism and the bilingualism of minorities: Towards an integrated perspective of multilingualism in the French education context". In: Laoire, Muiris (Org.): *Multilingualism in educational settings*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 49–72.

Hilgemann, Clarice (2004): *Mitos e concepções lingüísticas do professor em contextos multilíngües*. (*Mestrado*-Arbeit) Porto Alegre: Universidade Federal do Rio Grande do Sul.

Hufeisen, Britta / Neuner, Gerhard (Hrsg.) (2003): *Mehrsprachigkeitskonzept – Tertiärsprachen – Deutsch nach Englisch*. Strasbourg: Council of Europe Publishing.

James, Carl (1999): „Language awareness: implications for the language curriculum". *Language, Culture and Curriculum* 12(1), 94–115.

James, Carl / Garrett, Peter (1992): *Language Awareness in the Classroom*. London/New York: Longman.

Jessner, Ulrike (2008): „Teaching third languages: Findings, trends and challenges". *Language Teaching* 41(01), 15–56.

Jung, Neiva M. (2003): *Identidades sociais na escola: gênero, etnicidade, língua e as práticas de letramento em uma comunidade rural multilíngue*. (Dissertation) Porto Alegre: UFRGS.

Klein, Elaine C. (1995): „Second versus third language acquisition: is there a difference?" *Language Learning* 45(3), 419–465.

Kürschner, Sebastian / Gooskens, Charlotte / Bezooijen, Renée van (2008): „Linguistic determinants of the intelligibility of Swedish words among Danes". *International Journal of Humanities and Arts Computing* 2(1–2), 83–100.

Meisel, Jürgen M. (2004): „The bilingual child". In: Bhatia, Tej K. / Ritchie, William C. (Hrsg.): *The Handbook of Bilingualism*. Oxford: Blackwell, 91–113.

Neumann, Gerson R. (2000): *A ‚Muttersprache' (língua materna) na obra de Wilhelm Rotermund e Balduíno Rambo e a construção de uma identidade cultural híbrida no Brasil*. (Mestrado-Arbeit). Rio de Janeiro: Faculdade de Letras da UFRJ.

Orlandi, Eni P. (Hrsg.) (2007): *Política linguística no Brasil*. Campinas, SP: Pontes Editores.

Prade, Helga Guttenkunst (2003): „O linguajar do alemão gaúcho". In: Cunha, Jorge Luiz da / Gärtner, Angelika (Hrsg.): *Imigração alemã no Rio Grande do Sul: história, linguagem, educação*. Santa Maria: Ed. UFSM, 81–100.

Pupp Spinassé, Karen (2016): „Das brasilianische Hunsrückische: Soziolinguistische Aspekte einer durch Sprachkontakt geprägten Minderheitensprache". In: Lenz, Alexandra / Ritt, Nikolaus (Hrsg.): *German abroad: Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. Wien: Vienna University Press bei V&R Unipress, 81–102.

Pupp Spinassé, Karen (2014a): „Dialekt im Deutschunterricht? Für eine Didaktik der Mehrsprachigkeit in Brasilien". *Fremdsprache Deutsch* 50, 25–29.

Pupp Spinassé, Karen (2014b): „Sprachenpolitische und didaktische Reflexionen für den Deutschunterricht in einem bilingualen Kontext Brasiliens“. In: Herzig, Katharina / Pfleger, Sabine / Pupp Spinassé, Karen / Sadowski, Sabrina (Hrsg.): *Transformationen: DaF-Didaktik in Lateinamerika. Impulse aus Forschung und Unterrichtspraxis*. Tübingen: Stauffenburg, 13–29.

Pupp Spinassé, Karen (2005): *Deutsch als Fremdsprache in Brasilien: eine Studie über kontextabhängige unterschiedliche Lernersprachen und muttersprachliche Interferenzen*. (Dissertation). Berlin: Peter Lang.

Pupp Spinassé, Karen / Käfer, Maria Lidiani (2017): „A conscientização linguística e a didática do multilinguismo em contextos de contato português-Hunsrückisch“. *Revista Gragoatá*, Niterói, 22(42), 393–415.

Riehl, Claudia M. (2006): „Aspekte der Mehrsprachigkeit: Formen, Vorteile, Bedeutung“. In: Heints, Detlef / Müller, Jürgen Eugen / Reidberg, Ludger (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit macht Schule*. Duisburg: Gilles & Francke Verlag, 15–24.

Schneider, Maria Nilse (2007): *Atitudes e concepções linguísticas e sua relação com as práticas sociais de professores em comunidades bilíngues alemão-português do Rio Grande do Sul.* (Dissertation) Porto Alegre: UFRGS.

Schröder, Ferdinand (2003): *A imigração alemã para o sul do Brasil até 1859*. São Leopoldo; Porto Alegre: Ed. UNISINOS; EDIPUCRS.

Skutnabb-Kangas, Tove (1988): „Multilingualism and the education of minority children“. In: Skutnabb-Kangas, Tove / Cummins, Jim (Hrsg.): *Minority education: from shame to struggle*. Clevedon, Avon: Multilingual Matters, 9–44.

Studer, Thomas (2002): „Dialekt im DaF-Unterricht? Ja, aber…“. *Linguistik Online* 10(1), 113–131.

Vandresen, Paulino (1996): „O ensino de português em áreas bilíngües: uma perspectiva histórica“. In: *Atas do Congresso Internacional da Associação Brasileira de Lingüística*. Salvador: ABRALIN; FINEP; UFBA, 317–320.

Wiater, Werner (Hrsg.) (2006): *Didaktik der Mehrsprachigkeit. Theoriegrundlagen und Praxismodelle*. München: Vögel.

Ziegler, Arne (1996): *Deutsche Sprache in Brasilien: Untersuchungen zum Sprachwandel und zum Sprachgebrauch der deutschstämmigen Brasilianer in Rio Grande do Sul*. Essen: Die Blaue Eule.

Mônica Savedra, Leticia Mazzelli

Germanische Varietäten in Brasilien: Erhalt, Verlust und/oder Wiederbelebung sprachlicher und kultureller Merkmale in urbanen und ländlichen Gemeinschaften der Einwanderung

Abstract: In the context of language contact research, this paper presents the results of a research project (CAPES-DAAD) between the Universidade Federal Fluminense (UFF) and the Europa-Universität Viadrina (EUV) which deals with European immigrant minorities in Brazil from the particular perspective of transculturation of these minorities. Initially, we summarize some of the current language minority policies in Brazil, afterwards we present the development of the study. In this paper, we link facts and concepts related to history, identity, language, culture and territoriality in order to discuss the languages and cultures of origin from two different contexts of Germanic immigration to Brazil in the 19th century. This is followed by an overview of the current language situation of German immigrants' descendants in the cities of Petrópolis (Rio de Janeiro) and Santa Maria de Jetibá (Espírito Santo). Using these two examples, we show different concepts of 'revitalization' of language and cultural 'heritage' and also indicate distinctions between urban and rural communities of Germanic languages.

Keywords: language contact, language policy, transculturation, minority languages, Germanic varieties, language revitalization.

1 Themeneinführung

In einer mehrsprachigen Region zu leben und mehrsprachig zu sein, bedeutet, sprachlichen und kulturellen Reichtum zu besitzen. Diese Annahme wird von der UNESCO-Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt (20.10.2005) unterstützt, die an die Tatsache erinnert, dass sprachliche Vielfalt ein wesentliches Element der kulturellen Vielfalt ist, und die die grundlegende Rolle der Bildung für den Schutz und die Förderung der kulturellen Äußerungen betont. Der Menschliche Entwicklungsbericht, 2004 in Brüssel veröffentlicht, setzte in einer bahnbrechenden Untersuchung der Identitätseigenschaften in der ganzen Welt voraus, dass die kulturellen Freiheiten als grundsätzliche Menschenrechte und als Notwendigkeiten für die Entwicklung der immer vielfältiger werdenden Gesellschaften des 21. Jahrhunderts verstanden werden sollen.

Brasilien ist ein mehrsprachiges und multikulturelles Land, sowohl sozial als auch individuell[1], und besitzt deswegen eine reiche ethnische und sprachliche Vielfalt, die sich in verschiedenen Situationen im Kontakt zwischen autochthonen und allochthonen Sprachen ausdrückt: i) diverse Varietäten von indigenen Sprachen; ii) durch den Sklavereikontext eingeführte afrikanische Sprachen; iii) afrikanisch-indigene Sprachen[2]; iv) europäische Kolonialsprachen; v) Herkunftssprachen (germanische Sprachen, Italienisch, Japanisch, Arabisch, unter anderen); vi) durch den Kontakt des brasilianischen Portugiesischen mit anderen Varietäten an seinen geographischen Grenzen entstandene linguistische Varietäten: Varietäten aus dem Kontakt zwischen dem Portugiesischen und dem Spanischen entlang der Grenze Brasiliens mit anderen hispanischen Ländern Südamerikas, durch den Kontakt des Portugiesischen mit der französischen Sprache und mit Kreolsprachen auf französischer Basis an der frankophonen Grenze (Oiapoque und Saint George) entstandene Varietäten, Varietäten des Portugiesischen mit der englischen Sprache und mit Kreolsprachen auf englischer Basis an der Grenze mit Guayana (Roraima und Letem) und Varietäten, die durch die in Suriname[3] vorkommende Mehrsprachigkeit, die verschiedene

1 Hier wird die Verwendung der Begriffe *soziale und individuelle Mehrsprachigkeit* (*plurilinguismo social e individual*) bevorzugt, wie in Savedra/Perez 2017 erklärt. Die portugiesischen Begriffe *plurilinguismo* und *multilinguismo* werden von verschiedenen Autoren unterschiedlich verwendet. Für den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen sei der Begriff *multilinguismo* für den Gesellschaftsbereich bestimmt, während das Konzept des *plurilinguismo* für den individuellen Bereich gelte. In der deutschen Sprache gibt es nur einen Begriff für die beiden Konzepte: *Mehrsprachigkeit*. Über die terminologische Unstimmigkeit hinaus ist der Vorzug für den portugiesischen Begriff *plurilinguismo* darauf zurückzuführen, dass wir das Konzept als eine Erweiterung des Bilinguismus verstehen. Deswegen ist er passender, um den Kontakt, die Interaktion und die Koexistenz von zwei oder mehr Sprachen zu bezeichnen.

2 Oliveira et al. (2015) sprechen von den Begriffen *afrikanisch-brasilianisches Portugiesisch* und *indigenes Portugiesisch*, um das sogenannte afrikanisch-indigenes Portugiesisch (*PAfroInd*) vorzustellen; eine gemeinschaftliche, ländliche Varietät, die ethnolinguistische Besonderheiten zeigt, und die in das Kontinuum der Varietäten des brasilianischen Portugiesischen eingeordnet werden kann.

3 In Suriname leben über 20 Sprachen zusammen. Die Amtssprache ist das Niederländisch, das von circa 60 % der Bevölkerung gesprochen wird. Das Sranantongo ist eine von vielen Surinamern als Muttersprache gesprochene Kreolsprache, die auch als Lingua franca dient und die fast alle beherrschen, viele Brasilianer eingeschlossen, deren große Mehrheit die Amtssprache nicht lernt (Perez 2017).

Kontaktsituationen mit der niederländischen Sprache und mit Kreolsprachen auf niederländischer Basis schafft, entstanden sind; vii) die Verwendung der brasilianischen Gebärdensprache (LIBRAS) in Gemeinschaften von Hörgeschädigten; viii) im Kontakt mit spezifischen Ethnolekten, wie z. B. Romani; ix) Varietäten des formellen Fremdsprachenerwerbs (cf. Morello 2012; Savedra 2018; Savedra / Rosenberg 2019; IPOL 2020).

Der historische Hintergrund der in Brasilien bis zur Verkündigung der Verfassung von 1988 stattgefundenen Maßnahmen für linguistische Politik und Planung wurde schon in früheren Studien vorgestellt und detailliert untersucht, so wie auch schon die verschiedenen Handlungen in Bezug auf Verleugnung und Schutz der linguistischen und kulturellen Vielfalt in unserem Land in anderen Studien präsentiert wurden (Savedra 2008; 2018). In diesen Studien wurde schon die Wichtigkeit der Definition von öffentlichen Interventionspolitiken für die Anerkennung und Aufrechterhaltung von unserem ethnolinguistischen und kulturellen Erbe, das Ergebnis eines vielfältigen Landes, hervorgehoben.

Der Fokus dieser Arbeit ist die Diskussion über Einwanderersprachen und -kulturen in Einwanderungskontexten in Brasilien.[4]

Die Diskussion des Themas wurde auf die Analyse der Transkulturalitäts-, Zugehörigkeits- und Territorialitätsvorgänge begrenzt, die sich in der ethnolinguistischen und kulturellen Entwicklung der nach Brasilien im Migrationskontext des 19. Jahrhunderts eingeführten germanischen Varietäten ausdrücken. Es wurden unterschiedliche Kontaktsituationen für die Diskussion gewählt: eine städtische (die deutsche Einwanderung nach Rio de Janeiro, mit Fokus auf die Stadt Petrópolis) und eine ländliche (die pommersche Einwanderung in den Bundesstaat Espírito Santo, mit Fokus auf die Stadt Santa Maria de Jetibá).

In der Stadt Petrópolis wird die im Migrationskontext eingeführte Varietät *Hunsrückisch* vorgefunden, die aus fränkisch-rheinischen und moselfränkischen, in der Hunsrück-Region (im heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz) gesprochenen Dialekten des Hochdeutschen stammt.

In der Stadt Santa Maria de Jetibá wurde für die Analyse die germanische Varietät Pommersch (oder *Pommerschplatt* oder *Pommeranisch*) gewählt, eine westgermanische Varietät der Unterfamilie Ostniederdeutsch/-sächsisch, die aus dem ehemaligen Pommern stammt, einer Region, die im Gebiet der heutigen Grenze zwischen Deutschland und Polen befand.

4 Die Studien werden von der Universidade Federal Fluminense (LABPEC-UFF) zusammen mit der Europa-Universität Viadrina (Borders/in Motion) durchgeführt.

2 Germanische Immigration in Petrópolis: eine städtische Einwanderung

Die germanischen Sprachen wurden in Brasilien als Verkehrssprachen durch die Einwanderungsbewegung vom Anfang des 19. Jahrhunderts, mit der Ankunft der ersten Siedler, bis zu circa der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingeführt. Die germanischen Sprachen erreichten ihren Höhepunkt in den 1920er-Jahren nach dem Ersten Weltkrieg (Gregory 2007: 145).

Die Migrationsbewegung nach Brasilien war am Anfang eine Kolonialisierung- und Siedlungsinitiative. Der Bundesstaat Rio de Janeiro ist in diesem Kontext als einer der Ersten in Brasilien dadurch bekannt, dass er Einwanderer aufnahm. 1818 siedelte die Regierung von Dom João VI aus den schweizer-germanischen Kantonen stammende schweizerische Familien in das Fluminense-Gebirge. 1820 kamen die ersten schweizerdeutschen Einwanderer und gründeten die schweizerische Siedlung in Nova Friburgo. Zur gleichen Zeit forderte der Baron von Langsdorff Deutsche auf, auf seinem Maniokbauernhof zu arbeiten, mit der Absicht, neue Arten anzubauen und moderne landwirtschaftliche Techniken einzuführen. Sie kamen 1823 aus Bremen in Rio de Janeiro auf dem Schiff *Doris* an. Die nächste Phase der deutschen Einwanderung in diesem Bundesstaat erfolgte 1837, als das Schiff *Justine* mit 238 deutschen Migranten auf der Reise nach Australien in Rio de Janeiro andockte. Wegen der an Bord erlittenen Misshandlungen entschieden sich einige, nicht weiterzufahren und blieben in Rio de Janeiro.

Major Koeler wusste über das Ereignis Bescheid und verhandelte mit der Kolonialgesellschaft von Rio de Janeiro, damit die Migranten an der Eröffnung der Serra da Estrela (Estrada Real) arbeiten konnten. Unter der Leitung von Koeler arbeiteten sie zuerst in dieser Region und gingen später nach Itamaraty. Die nächste Einwanderergruppe wurde vom Provinzpräsidenten João Caldas Viana und von Aureliano Coutinho geplant, damit die Migranten in der Provinz arbeiten konnten. Diese entschieden sich aber, nach Petrópolis zu gehen, um dort die von Koeler entworfene Stadtplanung umzusetzen. 1844 wurden 600 deutsche Paare unter der Bedingung eingestellt, dass sie erfahrene Handwerker und Handarbeiter seien. Das Land wurde an Koeler vermietet und durch ihn an die Migranten, was in einem System von Forum und Laudemium (Erbpacht) mündete. Dies wird den Erben von Dom Pedro II bis heute bezahlt. Die Siedler bauten Straßen, holzten die Region für den Bau von Häusern ab und legten Gemüsegärten für den eigenen Bedarf an. Sie nahmen an öffentlichen Arbeiten teil, indem sie Flüsse ausbauten, Tonerde entwässerten und Gebäude bauten. Damit sich die Deutschen wohlfühlten und sich an ihre Heimat erinnerten, taufte Koeler die

Stadtviertel mit Namen von Städten und Gebieten der Regionen (Rheinland und Hessen), aus denen die deutschen Einwanderer stammten: Castelânea (Kastellaun), Mosela (Mosel), Bingen, Nassau, Ingelheim, Woerrstadt, Darmstadt, Renânia (Rheinland), Westphalia. Darüber hinaus würdigte er die diversen Nationalitäten von anderen Siedlern, indem er Viertel nach ihnen benannte: Französisches, Schweizer und Brasilianisches Viertel (Quarteirão Francês, Quarteirão Suíço, Quarteirão Brasileiro). Heute befinden sich die Nachfahren der Siedler in der ganzen Stadt und ihre Familiennamen können am Obelisken in der Stadtmitte und in den Telefonbüchern, auf Straßenschildern und Plätzen gefunden werden.

Ende Dezember 1846 erhöhte sich die Bevölkerung auf fast 2.300 Menschen. Im historischen Stadtarchiv finden sich Dokumente, die die funktionelle Verwendung der deutschen Sprache im Stadtleben am Anfang des 20. Jahrhunderts beweisen.

Doch war Petrópolis schon davor eine städtische Region. Bereits 1854 begann der Bauprozess der Schnellstraße *União e Indústria*, um Petrópolis mit der Stadt Juiz de Fora in Minas Gerais zu verbinden. Mit dem Bau der Straße schuf der Kommandant Mariano Procópio Ferreira Lage die Firma *União Indústria* und überdies bekam er die Konzession für 50 Jahre für den Bau einer Strecke. Somit wurde Koelers Traum von einer ländlichen Einwanderung zu einer städtischen Migration, die die Bedürfnisse der Stadt erfüllte.

Es soll auch erwähnt werden, dass es im historisch-politischen Kontext des Brasilianischen Reichs (1822–1889) eine starke Tendenz zum Schutz der Hegemonie der portugiesischen Sprache gab. Die erste brasilianische Verfassung (1824) erwähnt weder die indigenen Bevölkerungen noch das Einwanderungsprogramm. Es lässt sich ein deutlicher Planungsmangel seitens der Regierung in Bezug auf soziale und linguistische Empfangsbedingungen erkennen: Die gleiche Politik der Kolonialzeit wurde umgesetzt, ohne Anreiz für die Einwanderungssprachen. Die Situation verschlimmerte sich in der Brasilianischen Republik ab 1889, besonders mit der Nationalisierungspolitik der Vargas-Zeit (1930–1945) und den reduktionistischen Maßnahmen für die Hegemonie der portugiesischen Sprache: a) das Verbot der Verwendung von Einwanderungssprachen; b) die Schließung von ethnischen und bilingualen Schulen; c) die diktatorische Haltung, die in Folter und Verhaftung von Migranten, die jegliche allochthonen Sprachen benutzten, mündete.

Mit solchen Handlungen konnten wir als Ergebnis des Sprachkontakts Portugiesisch-Germanische Migrationssprache in Petrópolis das Phänomen *language shift* identifizieren (Weinreich 1953; Winford 2003; Romaine 2010; Savedra / Gaio / Neto 2015). In diesem Kontext entwickelten wir eine

soziolinguistische Forschung auf ethnographischer Basis, in der wir beabsichtigten, den sprachlichen und kulturellen Einfluss der germanischen Erbschaft anhand der theoretisch-methodischen Auffassungen von Sozialen Netzwerken (Milroy / Milroy 1985; Milroy / Gordon 2003; Milroy / Llamas 2013) und Praxisgemeinschaften (Wenger 1998; Eckert 2000, 2012) zu erkennen und zu erörtern.

Im Bereich der Untersuchung in Sozialen Netzwerken (SN) begrenzte die Forschung das Netz der Familien von deutsch-germanischen Einwanderern auf Mitglieder des Vereins *29 de Junho*. Als Praxisgemeinschaft wurde die sprachliche und kulturelle Verwendung der Immigrationssprache während des 26. *Bauernfests*, das zwischen dem 27. Juni und dem 4. Juli 2015 in Petrópolis stattfand, abgegrenzt.

Der Verein *29 de Junho*, 1959 gegründet,

> ist eine gemeinnützige Institution, die sich der Förderung der germanischen Tradition in Petrópolis widmet und die Erinnerung der heroischen Vorfahren, ihrer ersten Masseneinwohner, der deutschen Siedler verehrt. In dem Verein werden diejenigen hervorgerufen, die sich durch harte Arbeit in die damaligen Urwälder hineingewagt und dadurch ihre Häuser gebaut und ihren Lebensunterhalt aus der Erde gewonnen haben. Uns schließen sich alle an, die sich durch Blut oder Zuneigung verbinden.[5] (Text aus der illustrativen Broschüre des Vereins, Übersetzung den Autorinnen)

Der Verein wurde als ein Soziales Netzwerk erkannt, das Nachfahren von Migranten und andere Bürger aus Petrópolis, die sich mit der germanischen Kultur identifizieren, zusammenbringt. Der Verein beabsichtigt, die Traditionen und die Kultur zu retten und die Erinnerung der deutschen Siedler in der Stadt über die Generationen hinweg aufrechtzuerhalten. Gerade in dem Jahr seiner Gründung wurde der Verein auf Gemeinde- und Landesebene als öffentliches Versorgungsunternehmen anerkannt. Das zeigt das Ansehen der germanischen Einwanderung in der Stadt und im Bundesstaat. Es soll auch erwähnt werden, dass die Eröffnung eines Deutschkurses für die Stadt schon im ersten Jahr des Vereins zu den von ihm umgesetzten Aktivitäten zählte.

Als Vereinsaktivitäten fallen Folgende auf: Ausstellungen von Fotos und Dokumenten; Vorführung von deutschen Filmen; Exkursionen; Vorträge; zahlreiche Wiederholungen des *Familienfests*, ein Verbrüderungsmittagessen unter

---

5 O Clube 29 de junho, criado em 1959, „é uma instituição sem fins lucrativos, dedicada a cultivar a tradição germânica na cidade de Petrópolis, reverenciando a memória dos heroicos antepassados, seus primeiros habitantes em massa, os colonos alemães. Nele são evocados os que, com árduo trabalho, desbravaram as então matas virgens, construindo suas casas e do solo tirando o próprio sustento. A nós juntam-se todos que se vinculam por laços de sangue ou afeição.“

Mitgliedern von deutschsprachigen Familien, die im Bundesstaat Rio de Janeiro und in anderen Staaten wohnen; die Organisation des *Deutschen Herbstfests*; die Untersuchung der Genealogie der von Siedlern abstammenden Familien[6]; das Veranstalten des *Weihnachtsmarkts*, eine kulturelle Weihnachtsmesse; Partnerschaft bei der Organisation von offiziellen städtischen Festen; thematische Mittags- und Abendessen; Feierlichkeiten zur Kolonisierung in Partnerschaft mit dem Rathaus von Petrópolis; die Einführung der Festlichkeiten am 29.06. am Obelisken zu Ehren der Siedlerfamilien; und der ökumenische Gottesdienst am Koblenz-Platz. Im Rahmen dieser Aktivitäten entstand das 1. Festival Germânico am 29. Juni 1983, das seit 1990 in Partnerschaft mit dem Rathaus von Petrópolis organisiert wird und ab 1990 *Bauernfest* heißt.

> Wir vom Verein 29 de Junho, unter Präsidentschaft von Frau Emygia Hoelz Magalhães Lirio, laden alle Anwesenden ein, für ein paar Sekunden während dieser hektischen Zeiten zu stoppen, sich an den Tisch mit gutem Kaffee und Bananenkeil zu setzen und Frau Erinnerung freie Bahn zu lassen, damit sie zeigen kann, wie viel von diesen deutschen Einwanderern und ihren Nachfahren für die Errichtung unserer Stadt gemacht wurde. Somit werden wir einsehen, wie sehr Aristoteles recht hatte: ‚Hier hinterließ die Erinnerung ihre mächtige Marke in unseren Seelen'. (Renata Pertot – Leiterin des Vereins 29 de Junho in einer Rede am Obelisken bei einer Zeremonie zu Ehren vom Tag des deutschen Siedlers in Petrópolis. 29.06.2015, Übersetzung den Autorinnen)[7]

Abgesehen davon, dass der Verein Gründer und Hauptveranstalter des *Bauernfests* ist, hat er zwei Volkstanzgruppen. Eine richtet sich an die germanischen Tänze und die andere an die Tänze europäischer Länder. Das Fest des deutschen Siedlers, auch Bauernfest genannt und von Emygdia Hoelz und Ildefonso Troyack konzipiert, wird als eine der wichtigsten Feiern im Bundesstaat Rio de Janeiro anerkannt. Ziel des Fests ist es, die germanische Tradition für alle Generationen der Nachfahren der Siedler zu pflegen und den Touristen „die

---

6 Der Historiker Paulo Roberto Martins de Oliveira, vom Historischen Institut von Petrópolis (www.ihp.org.br) hatte 2015 zur Zeit unserer Untersuchung 361 Familien von deutschen Einwanderern katalogisiert.

7 „Nós do 29 de junho, presididos pela Dona Emygia Hoelz Magalhães Lirio, convidamos a todos os presentes a pararem por uns instantes nesses atribulados dias e convidamos a sentarem-se ao redor de uma mesa com um bom café com cuca e deixarem a senhora memória agir e mostrar o quanto foi feito por esses imigrantes germânicos e seus descendentes para a construção de nossa cidade. E veremos o quão correto estava Aristóteles: „Aqui, a memória deixou a sua marca poderosa em nossas almas. (PERTOT, Renata. Diretora do Clube 29 de Junho, em discurso no Obelisco de Petrópolis em cerimônia de homenagem ao dia do Colono Alemão, em 29/06/2015)".

deutsche Stadt Petrópolis“ zu zeigen, wie Emygia Hoelz bei einem von unserer Forschungsgruppe durchgeführten Interview erklärte. Das Festival, das jährlich zu Ehren der deutschen Migranten in Petrópolis stattfindet, wird als das größte in der Region betrachtet. Die Feier umfasst Bälle, Chöre, traditionelle Bands, Meter-Bierfass-Wettbewerben, typisches Essen wie z. B. Wurst, Sauerkraut, Bier, Bienenstich, usw.

Das Fest findet im Palácio de Cristal statt. Seit 1990 wird das Festival in Partnerschaft mit dem Rathaus von Petrópolis professionalisiert, und ist von da an als *Bauernfest* – Fest des deutschen Siedlers – bekannt, eine Veranstaltung, die heutzutage zehn Tage dauert. Für jeden Tag wird ein unterschiedliches Event geplant, was u.a. Filme, Vorträge, Ausstellungen und gastronomische Festivals, einschließt. Das Event wird als das größte deutsche Festival in Brasilien nach dem Blumenauer *Oktoberfest* angesehen.

Am letzten Sonntag findet eine große festliche Parade mit Blumen, Musik und Tanz statt. Die Nachfahren der diversen Siedlerfamilien sind die Gastgeber und ziehen mit ihren Wappen in Paradewagen durch die Straßen der Stadt.

Während des Events werden jährlich der König, die Königin und zwei Prinzessinnen gewählt, die für die Dauer eines Jahres als Vertreter der deutschen Migration in der Stadt bis zum nächsten *Bauernfest* herrschen. Um den Titel können sich Nachfahren von Siedlerfamilien aus Petrópolis, die in der Stadt geboren wurden oder die dort seit zumindest zwei Jahren wohnen, bewerben. Eine der Anforderungen ist es, über die Herkunft ihrer Nachfahren und Kuriositäten bezüglich der germanischen Besiedlung der Stadt erzählen zu können. Es muss auch betont werden, dass die jungen Bewerber alles über die Herkunft ihrer Vorfahren wissen müssen, aber keiner der Bewerber aus dem Jahr 2015 verfügte über Deutschkenntnisse. Sie sind *Deutschbrasilianer*[8], die kein Deutsch sprechen, die aber ihre hybride Identität anerkennen, und die an die Wichtigkeit der germanischen Sprache und deren Kultur als Erkennungsfaktor der Bürger aus Petrópolis glauben.

Das *Bauernfest* ist ein Event über die deutsche Besiedlung in Brasilien. Sowohl in der Organisation als auch in der Ausführung der Veranstaltung. Man kann sagen, dass das Fest eine „neu erfundene Tradition“ ist (Rosenberg et al. 2015). Ein deutschbrasilianisches Fest, welches die Identität einer Gemeinschaft von städtischen Siedlern zeigt, die gleichzeitig ein positives Bild von Brasilien

8 Deutschbrasilianer bedeutet „brasileiros alemães“ im Gegensatz zu sogenannten „teuto-brasileiros“ oder auch „Brasilianerdeutscher“.

und Deutschland als „multikulturelle Gesellschaften“ verwendet (Rosenberg et al. 2015).

Das Fest ist eine große soziale Veranstaltung für alle Bürger in Petrópolis. Und auch – im Sinne der Vertretung des Deutschen – ein identifizierendes Element mit großem Einfluss in der linguistischen Landschaft der Stadt (Auer 2009); eine ethnische Aneignung des öffentlichen Raums der Stadt: der Kristallpalast, Kulturzentrum Raul Leoni, Bildungshaus Visconde de Mauá, unter anderen. Indem die Stadtverwaltung den kulturellen Austausch auf Plätzen und Straßen, in Wohnsitzen und Erholungsgebieten fördert, versucht sie die ethnische Geschichte der Stadt und ihre multikulturelle Präsenz zu zeigen durch nicht nur folkloristische und traditionelle Lieder und Tänze, sondern auch durch die moderne und elektronische Musik aus Deutschland, zusammen mit Kunstausstellungen, die den künstlerischen Einfluss der deutschsprachigen Länder im modernen Brasilien, sowie Beiträge der Wissenschaft, Literatur und Wirtschaft zeigen.

Das Beispiel des *Bauernfests* wird verwendet, um den Effekt des *language shifting* zu veranschaulichen und zu zeigen, dass die im Migrationskontext des 19. Jahrhunderts mitgebrachte germanische Varietät, eine Varietät des Hochdeutschen, als starker Verweis auf die Herkunftskultur in Petrópolis bleibt, mit linguistischen transnationalen und hybriden Eigenschaften, die sich in Situationen von funktionaler Verwendung der deutschen Kultur und Sprache durch eine als ethnokulturelles Erbe von Selbstidentifizierung erworbene Identität Kultur ausdrückt (Savedra / Rosenberg 2019).

In einer Studie, die die Lage der linguistischen Vitalität der germanischen Varietäten in Brasilien aufzeigt, betonen (Savedra / Mazzelli 2020: 11), dass es trotz der Bemühungen, das kulturelle germanische Erbe in Petrópolis zu revitalisieren, keinen Beweis für die gemeinschaftliche Verwendung des Hunsrückischen oder des Standarddeutschen gibt. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass die Verwendung des Hunsrückischen zuerst durch Varietäten mit höherem Prestige im 19. Jahrhundert, das Portugiesische und das Standarddeutsche, verdrängt, und dass danach nur das Portugiesische weiterverwendet wurde – eine Situation, in der sich das Phänomen des *language shifting* beobachten lässt. Die Wiederaufnahme deutscher Symbole durch die lokale Bevölkerung mit der Absicht, die lokale Migrationskultur wiederzubeleben, führte dazu, dass die germanischen linguistischen Varietäten zwar nicht in der Alltagspraxis verwendet werden, aber als kulturelles Zugehörigkeitssymbol.

In Bezug auf das Thema Identität und die identifizierten transkulturellen Vorgänge müssen die folgenden Begriffe analysiert werden: *Deutschbrasilianer* (benutzt, um den deutschstämmigen Brasilianer zu definieren), „teuto-brasileiro“

(übersetzt dient es der Beschreibung eines Deutschen mit brasilianischen Eigenschaften) und der Begriff *Auslandsdeutsche* (der die Deutschen im Ausland bezeichnet) (Seyferth 1994: 11).

Die Diskussion basiert auf einige Studien über das Thema, die Damke und Savedra (2013) als theoretischer Rahmen dienen, wenn von den Handlungen der deutschen Migranten und deren Nachfahren im Laufe der Geschichte in Bezug auf die Gestaltung einer eigenen, im Kontext des Kontakts mit der brasilianischen Gesellschaft entstandenen Identität, gesprochen wird, die, als Ausdruck eines kollektiven Bewusstseins, nur durch den Hinweis auf einen historischen Kolonisationsvorgang, von welchem sie ausgearbeitet wurde, und bei deren Erhaltung sie geholfen hat, verstanden werden kann.

Die Kategorie *Deutschbrasilianer* stammt aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und definiert die doppelte Zugehörigkeit – zur deutschen Ethnie und zum brasilianischen Staat als Bürger. In dieser Studie wird der Begriff *Deutschbrasilianer* verwendet, da es sich um Brasilianer aus dem 21. Jahrhundert, Nachfahren der germanischen/deutschen Migration des 19. Jahrhunderts, handelt.

An dieser Stelle muss auch Meliá (2006) erwähnt werden, dem wir zustimmen, wenn er feststellt, dass sich die Identität jedes Menschen in ständiger Bewegung oder in ständiger Gestaltung und Wiedergestaltung befindet. Dies wird Ethnizität in Bewegung (*ethnicity in motion*) genannt. Wir werden uns der Tatsache bewusst, dass die „Zugehörigkeit" und die „Identität" und dass die Entscheidungen, die das Individuum selbst trifft, die Wege, die es durchgeht, die Art und Weise, wie es sich benimmt – und die Entschlossenheit durchzuhalten – entscheidende Faktoren sind, sowohl für die „Zugehörigkeit" als auch für die „Identität" (Bauman 2005: 17).

Es muss noch ein anderer, von Seyferth (1994) vorgeschlagener Begriff in der Diskussion angesprochen werden, nämlich „Deutschbrasilianertum", welches die Gestaltung eines *teuto-brasileiro* Deutschtum bedeutet. Als ethnische Ideologie bringt das *Deutschbrasilianertum* ein Konzept von ethnokulturellem Pluralismus mit sich – jede Migrantengruppe hat das Recht darauf, ihre Bräuche, Kultur und Sprache beizubehalten, und alle sind gleichermaßen brasilianische Bürger (Seyferth 1994: 18).

In der Gestaltung der individuellen Identität ist die Zugehörigkeit zu einer Ethnie keine *sine qua non* Voraussetzung für die ethnische Identität, aber sie kann nicht ignoriert werden, da sie tiefgreifende Implikationen für die gesamte soziokulturelle, linguistische Gestaltung der Person schon von klein auf mit sich bringt. In anderen Worten: Nicht nur die ethnische Herkunft ist für das Identitätsprofil verantwortlich, sondern ist es auch notwendig einzusehen, dass diese

ethnische Zugehörigkeit oftmals grundlegend (wenn nicht ausschlaggebend) in der Gestaltung der allgemeinen Identität einer bestimmten Gemeinschaft bzw. eines bestimmten Individuums liegt.

3 Germanische Immigration in Santa Maria de Jetibá: eine ländliche Einwanderung

Der historisch-soziale Kontext in der Zeit der germanischen Einwanderung nach Brasilien war vom Wunsch nach Änderung geprägt, was den mit Migrationspolitiken verbundenen Diskurs begünstigte. Diverse Studien weisen auf das Jahr 1859 als den Anfang der Ankunft der ersten aus Pommern stammenden Migranten in Espírito Santo hin (Rölke 1996; Martinuzzo 2009). Der Ort war die Siedlung Santa Leopoldina, ein Gebiet, das heute der Stadt Santa Maria de Jetibá[9], Ort unserer Studie, angehört.

Die pommersche Einwanderung, wie viele andere während dieser Zeit geschehene Migrationen, wurde durch den historisch-sozialen und politischen Kontext der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angefangenen Abschaffung der Sklaverei beeinflusst, was die Elite des Landes dazu brachte, sich Sorgen um den Verlust ihrer Arbeitskräfte zu machen. Savedra und Mazzelli (2017) präsentieren eine detaillierte Geschichte über das Ankommen der Pommerschen in Espírito Santo und geben die Meinung vieler Historiker wieder, die behaupten, dass die Einwanderung europäischer Siedler, um ländliche Gebiete in Brasilien in Besitz zu nehmen, eine Lösung für die Abschaffung der Sklavenarbeit seitens der politischen und sozialen Elite von damals war; darüber hinaus konnten sie auch bei dem rassistischen Diskurs zur „Rassenaufhellung“ jener Zeit helfen, da die meisten Arbeiter damals schwarzen Ethnien zugehörig waren.

Die germanischen Siedler schlossen bilinguale Verträge (Portugiesisch-Deutsch) mit der brasilianischen Regierung schon in Europa ab. Wie auf der Webseite des Öffentlichen Archivs von Espírito Santo (2017) zu sehen ist, wurden die verfügbaren Dokumente in seiner Sammlung, die aus 124 Verträgen aus dem Jahr 1859 besteht, vom Vertreter des „Zentralen Vereins für Kolonialisierung in Rio de Janeiro“ in Hamburg, Dr. F. Schmidt, dem Chef jeder Familiengruppe und dem „Generalkonsulat des brasilianischen Reichs“ in Hamburg unterschrieben.

Die Stadt Santa Maria de Jetibá befindet sich 80 km von der Landeshauptstadt Vitória entfernt, in der Gebirgsregion von Espírito Santo. Laut Daten des

9 Santa Maria de Jetibá wurde am 6. Mai 1988 zu einer Stadt, als sie sich von der Stadt Santa Leopoldina durch das Landesgesetz Nr. 4.067 trennte (IBGE 2016).

Brasilianischen Instituts für Geographie und Statistik (IBGE) beträgt die Bevölkerung 39.928 Einwohner (IBGE 2019). Einer Veröffentlichung auf der Website des Rathauses von Santa Maria de Jetibá zufolge (2018) ist die Region stark von der Landwirtschaft geprägt, was auf den Einfluss der vorwiegend in der Landwirtschaft tätigen pommerschen Einwanderer zurückzuführen ist.

In den letzten 10 Jahren wurden Studien durchgeführt, um die Situation der pommerschen Sprache in Espírito Santo zu beobachten und zu analysieren (Höhmann 2011; Bremenkamp 2014), und kürzlich analysierte und diskutierte die Masterarbeit von Mazzelli (2018) die sprachpolitischen Handlungen, die in Santa Maria de Jetibá (SMJ) seit dem Anfang des Einwanderungsprozesses (1859) geschehen sind, oder die die Stadt beeinflusst haben. Als Ergebnis der Arbeit weist Mazzelli auf die Maßnahmen hin, die von vielen Agenten durchgeführt wurden, wie z. B. der Gemeinschaft von pommerscher Herkunft, der Lutherischen Kirche und dem brasilianischen Staat und zeigt, wie diese Maßnahmen wegen unterschiedlicher sozial, politisch und linguistisch bezogener Motivationen ausgeführt wurden. Dieses Vorgehen beeinflusste die Verwendung der pommerschen Sprache entweder positiv oder negativ und ergab den aktuellen linguistischen Kontext des untersuchten Lokus.

Im Jahr 2013 hatten schon Savedra und Höhmann (2013) in ihrer Studie auf die vorgeschlagenen Maßnahmen für die Revitalisierung und Ko-Offiziliasierung des Pommerschen in Städten von Espírito Santo hingewiesen und auch das Programm für Pommersche Schulische Bildung (PROEPO) vorgestellt. Damals hatten sie auch die Wichtigkeit des von Tressmann geschaffenen enzyklopädischen Wörterbuchs Pommersch-Portugiesisch (*Pomerisch-Portugijsisch Wöirbauk*) herausgestellt, das 2006 für das Unterrichten der schriftlichen Sprache, die bis dahin nur von mündlicher Tradition war, veröffentlicht wurde. Seitdem dient das Wörterbuch als Hilfe für die Erschaffung von Materialien, die vom PROEPO benutzt werden, was wiederum ein Versuch ist, die pommersche Schrift zu standardisieren. Es soll auch hervorgehoben werden, dass sowohl das Wörterbuch als auch das PROEPO momentan eine Überarbeitungs- und Aktualisierungsphase erfahren.

Indem Mazzelli (2018) die sprachpolitischen Vorgänge, die die Entwicklung der pommerschen Sprache in SMJ seit dem Anfang der Migration durchdringen, identifiziert, weist sie auf Planungsmaßnahmen von Corpus und Status auf: als Corpusplanung hebt die Autorin besonders die Maßnahmen zur Konsolidierung der Schrift der Sprache hervor, wie z. B.

i) die erste Veröffentlichung in pommerscher Sprache in der Zeitung *O Semeador* – 1983;

ii) die Arbeit von Marineuza Waiandt in der Gestaltung von Lehrmaterialien, die schon von Koeler (2016) analysiert wurden; die Autorin betont die große Bedeutung von Marineuza für die Gemeinschaft von Alto Santa Maria, indem sie eine auf die bilinguale und bäuerliche Realität gerichtete Ausbildung garantierte, und bemerkt auch, dass Marinueza das pommersche Denkmal *Waiands Huus* gründete, ein konserviertes pommersches Haus mit einer enormen Sammlung von auf die Geschichte und die Kultur des pommerschen Volkes bezogenen Materialien;
iii) Ismael Tressmanns Wörterbuch, das schon erwähnt wurde.

Als Statusplanung erwähnt Mazzelli (2018) die politischen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung und die Förderung der Sprache, wie z. B.

i) das PROEPO;
ii) die Verwendung von Schildern auf Pommersch in der Stadt;
iii) die Ko-Offizialisierung der Sprache in der Stadt im Jahr 2009[10];
iv) die Verbreitung der Sprache in gemeinschaftlichen Medien, wie das *Rádio Pomerana FM*, vom Gemeinschaftlichen Rundfunkverein von SMJ 1998 gegründet; das *Pommerisch R@dio TV*, 2013 gegründet, ein Online-Radio mit gemischtem Programm und Liedern, überwiegend in pommerscher Sprache gemachte Schilderungen[11]; und die online Zeitung *Folha Pomerana*[12];
v) die mobile App *Aprenda Pomerano*.

In einer neuen Studie heben wir hervor, dass die linguistische Vitalität des Pommerschen in SMJ etliche Veränderungen mit der Zeit aufgewiesen hat, wie z. B., als die Sprache dem Einfluss der repressiven linguistischen Maßnahmen während der Regierung von Getúlio Vargas unterworfen war, was ihre Vitalität in der Region deutlich beeinflusste. Dennoch deuten wir darauf hin, dass die jetzige Lage anders ist. Mit der in einer Feldstudie gemachten Erhebung war es möglich, das große Engagement der lokalen Bevölkerung bezüglich der Verwendung des

10 Bis Juli 2020 war das Pommersche schon in 8 Städten im Bundesland Espírito Santo ko-offiziell: Santa Maria de Jetibá, Domingo Martins, Pancas, Vila Pavão, Laranja da Terra, Itarana; in einer Stadt im Bundesland Santa Catarina: Pomerode; und in einer Stadt in Rio Grande do Sul: Canguçu.

11 Vgl. die Beschreibung des *Pommerisch R@dio TV,* auf der Website ihrer mobilen App enthalten. https://play.google.com/store/apps/details?id=br.com.audiobras.pomerisch, retrieved 22.11.2021.

12 http://folhapomeranaexpress.blogspot.com.br/, retrieved 22.11.2021.

Pommerschen festzustellen, sowie dass die Sprache von Menschen aus mehreren Generationen (sowohl den jüngeren, als auch den älteren) gesprochen wird (Savedra / Mazzelli 2020).

Mit all den identifizierten Gegebenheiten, die die unbestreitbare Präsenz der pommerschen Sprache in der untersuchten Stadt beweisen, schlagen wir vor, diese germanische Varietät als eine brasilianische neu-autochthone Varietät zu betrachten: brasilianisch, da es sich um eine co-offizielle Sprache in Brasilien handelt; neu-autochthon wegen der von Savedra und Mazzelli (2017) ausgearbeiteten, im Folgenden bündig erklärten Begriffe von Autochthonie und Territorialität.

Der Siedlungs- und Bevölkerungsprozess, bei dem die Migranten abgelegene Grundstücke in den Bergen von Espírito Santo bekamen, begünstigte die Isolierung der Gemeinschaften, die sich in schwer zu erreichenden Orten niederließen. Diese Tatsache erleichterte die Aufrechterhaltung, die Verstärkung und das Weiterleben identitärer Eigenschaften, wie der Sprache und anderer kultureller Ausdrücke.

Tressmann (2005) behauptet, dass die Pommerschen ein bäuerliches Volk sind, das seit seiner Ankunft in Brasilien ihren bäuerlichen Lebensstil nachahmt. Sie behielten die Verwendung ihrer Muttersprache – das Pommersche –, ihre gemeinschaftlichen Feste, ihre Rituale und Tänze bei, sowie ihre kulturellen und ehelichen Angewohnheiten, ihre religiösen Akte, welche Übergangsrituale beinhalten, wie Konfirmation, Ehe und Tod, die Kontinuität der magischen Erzählung der bäuerlichen mündlichen Tradition.

Hartwig (2011) verstärkt Tressmanns‘ Betrachtungsweise, indem sie bemerkt, dass die Pommerschen von Santa Maria de Jetibá nicht vollständig von ihren Wurzeln im alten Pommern getrennt sind, weil sie im Exil ein starkes Gefühl von ihrem „Herkunftsland“ am Leben erhalten und versuchen, eine „pommersche kulturelle Identität“ zu bewahren. Deswegen gilt die Stadt heutzutage als das pommersche Brasilien und als einer der bevölkerungsreichsten Kerne des pommerschen Volkes in der Welt, wie die Autorin betont.

Indem wir die Ansicht von Sprache, Raum und Identität verstärken, verwenden wir in unserer Studie Tackes (2015) Auffassung von Territorialität. Für ihn spielt die Territorialität eine große Rolle in der lokalen Identität, weil sowohl das Individuum, als auch die Gemeinschaft stark durch den geographischen Raum verbunden ist, und diese soziokulturelle Verbindung Teil der Gestaltung der individuellen und kollektiven Identität ist.

In Bahias Arbeit (2011), auch in unserer Studie aus dem Jahr 2017 zitiert, war schon der große Einfluss der bäuerlichen Aktivitäten im sogenannten *Land* betont worden. Der Autorin zufolge hängt die Auffassung von bäuerlicher

Familie mit der Vorstellung von Siedlung besonders eng zusammen, welche die Bauernschaft und die Ethnizität bezeichnen. In unseren Feldforschungen beobachteten wir, dass der von Bahia ausgearbeitete Begriff *Land* viel mehr als das Gebiet selbst darstellt, aber auch die soziale Identität und die Darstellung von familiären, auf das Land bezogenen Bräuchen, wie die Arbeitsteilung, Erbe, Kommerzialisierung von produzierten Überschüssen, unter anderem. Laut der Autorin ist das *Land* für die Pommerschen, die wir besuchten, und mit denen wir zusammenlebten, Teil eines Werts, der eng mit der Identität und ihrer linguistischen und kulturellen Ethnizität verbunden ist.

Eine andere Verbindung der pommerschen Kultur mit der lokalen Identität bezieht sich auf ihre Sprache. In dieser Hinsicht war die Ko-Offizialisierung der pommerschen Sprache, am 26. Juni 2009 mit dem Gesetz Nr. 1136 in der Stadt Santa Maria de Jetibá geschehen, der Hauptmeilenstein. Die Ko-Offizialisierung machte die Verwendung der Sprache institutionell in Regierungsbehörden, was über das familiäre Umfeld hinausging.

Die Ko-Offizialisierung institutionalisierte nicht nur die große Bedeutung, die das Pommersche für die Region und Gemeinschaft des Volkes hat, sondern vertiefte auch die Eigenschaften der Bände des Volkes mit ihrer Sprache und Kultur. Laut dem INDL[13] ist das Pommersche eine Migrationssprache, die Teil des nationalen linguistischen Repertoires ist. Es kommt im brasilianischen Gebiet seit der Ankunft der ersten pommerschen Migranten vor 160 Jahren vor und wie bereits erwähnt, bewahrt es ein gewichtiges Niveau an Vitalität, da es von einem großen Teil der Bevölkerung der Gemeinschaften von pommerschen Nachfahren verwendet wird, wie die hier vorgeführten Studien beweisen.

Häufig verursacht die Terminologie „autochthon“ und „allochthon“ große Diskussionen, und ihre Definitionen müssen ab dem Zeitpunkt analysiert werden, zu dem sich eine bestimmte Sprache bzw. ethnische Gruppe in einem Gebiet befindet, wie Zenker (2011) und Tacke (2015) bemerken. In unserem Aufsatz aus dem Jahr 2017 (Savedra / Mazzelli, 2017) stellten wir Zenkers (2011) Studien zur Autochthonie aus einer anthropologischen Sicht vor, in denen der Autor eine Überarbeitung des Begriffs „autochtony“ auf der Grundlage der neuesten Studien über Ethnizität macht. Zenker kommt zu dem Schluss, dass Indigenität als eine partikuläre, die Autochthonie konstituierende Version verstanden werden sollte, und dass der Begriff „autochtony“ nicht direkt mit der indigenen

13 Erlass Nr. 7387 vom 9. Dezember 2010, der das *Inventário Nacional da Diversidade Linguística* (INDL) implementierte, in welchem die in Brasilien vorkommenden sprachlichen Minderheiten institutionell bundesweit anerkannt wurden.

Kategorie, die bis dahin die üblich verwendete Terminologie war, um Autochthonie zu bezeichnen, verbunden werden sollte.

In dieser Perspektive vertreten wir die Meinung, dass die pommersche Sprache der Kategorie der Migrantensprachen angehört und dass sie den Status allochthon für lange Zeit bekam, weil sie Teil eines Volkes war, das auch als allochthon betrachtet wurde. Heute bezeichnen sich die Einwohner der pommerschen Gemeinden selbst als autochthon, da sie seit über einem Jahrhundert mit dem betreffenden Gebiet verbunden sind (was auch der Fall des in dieser Studie untersuchten Ortes, der Stadt SMJ, ist): „Wenn der Besucher bzw. die Besucherin durch die Straßen und Chausseen der Stadt geht, wird er/sie die auf Pommersch kommunizierende, autochthone Bevölkerung finden" (Prefeitura Municipal de Santa Maria de Jetibá 2019).

Zenker stellt eine Verbindung zwischen den Individuen, die eine Beziehung zum Gebiet aufbauen, und der Autochthonie her:

> So betrachtet kann ‚Autochthonie' als eine Triade beschrieben werden, in der ihre drei Elemente – ‚Individuum', ‚Gebiet' und ‚Gruppe' – beiläufig durch Vernetzungen von Geburts-/Wohnort, Gruppenmitgliedschaft mit Gebietsrechten […] und geteilter Kultur/Abstammung verbunden werden, während sie in der gleichen Zeit situiert sind. (Zenker 2011: 71, unsere Übersetzung)[14]

Die Ko-Offizialisierung der pommerschen Sprache in Santa Maria de Jetibá ist ein Beispiel der Verwurzelung der pommerschen Gemeinschaft in diesem Gebiet. Dies wird auch von der Allgemeinen Erklärung der Sprachenrechte (UNESCO 1996) unterstützt.

Mit diesem gewichtigen Vitalitätsniveau machte die pommersche Sprache, als Herkunftssprache von Migranten, einen Ko-Offizialisierungsvorgang durch, und ist jetzt Teil des INDL und auch institutionell des brasilianischen linguistischen Repertoires. Darüber hinaus, durch die Studien von Tacke (2015) und Zenker (2011) unterstützt, kamen wir in der Studie aus dem Jahr 2017 zu dem Schluss, dass das Pommersche eine brasilianische neu-autochthone Sprache ist, da sie im nationalen Gebiet seit dem 19. Jahrhundert etabliert und verwurzelt ist.

---

14 „Conceived of in this way, ‚autochthony' can be described as a triad in which its three elements – ‚individual', ‚territory' and ‚group' – are causally linked through the interconnections of place of birth/residence, group membership with land(ed) rights […] and shared culture/descent, while thereby being simultaneously situated in time" (Zenker 2011: 71).

4 Schlussbemerkungen

Die brasilianische Politik stellte bis in die frühen 2000er-Jahre eine vereinte linguistische Identitätspolitik dar, in der der Pluralismus weitgehend ignoriert wurde, obwohl wir heute anerkennen, dass einige Brasilianer eine vom brasilianischen Portugiesischen abweichende Erstsprache verwenden. Die jüngste Politik für die Anerkennung der Rechte der linguistischen Minderheiten in bzw. von Brasilien, bekräftigt von der Verkündigung des Gesetzesdekrets aus dem Jahr 2010, welches das Nationale Inventar der Linguistischen Vielfalt (INDL 2010) erstellte, mündet in die Ko-Offizialisierung von indigenen Sprachen und anderen Herkunftssprachen und schützt nicht nur die Migrationsminderheiten, sondern erkennt auch die nationale Mehrsprachigkeit[15] als immaterielles Erbe an.

Die vorliegende Arbeit versuchte, geschichts-, identitäts-, sprach-, kultur- und territorialitätsbezogene Tatsachen und Konzepte zu verknüpfen, um über Herkunftssprachen und -kulturen aus zwei unterschiedlichen Kontexten germanischer Immigration nach Brasilien im 19. Jahrhundert zu diskutieren.

Bei der Identifikation der Kontaktsituationen der beiden abgegrenzten Migrationskontexte wiesen wir auf die Unterschiede zwischen linguistischen Minderheiten, die in ländlichen Gebieten, und Minderheiten, die in städtischen Gebieten wohnen, hin, besonders in Bezug auf die Aufrechterhaltung, den Verlust bzw. die linguistische und kulturelle Wiederbelebung der Sprachen.

Im Kontext der germanischen Immigration in Petrópolis

> entsteht die Idee von ‚Identität' aus der Zugehörigkeitskrise und aus der Anstrengung, die diese auslöste, um die Kluft zwischen dem ‚Sollen' und dem ‚Sein' zu überbrücken und um die Realität auf das Niveau der von der Idee gesetzten Standards zu befördern – die Realität ähnlich der Idee nachzubauen. Die Identität könnte der *Lebenswelt* nur als eine Aufgabe beitreten – eine noch nicht durchgeführte, unvollendete Aufgabe, eine Anregung, eine Pflicht, ein Impuls zum Handeln. (Bauman, 2005: 26, unsere Übersetzung, Hervorh. i. Orig.)[16]

---

15 Anmerkung des Übersetzers: Hier hat die Autorin auf Portugiesisch sowohl *multilinguismo* als auch *plurilinguismo* gemeint.

16 „A ideia de ‚identidade' nasce da crise do pertencimento e do esforço que esta desencadeou no sentido de transpor a brecha entre o ‚deve' e o ‚é' e erguer a realidade ao nível dos padrões estabelecidos pela ideia – recriar a realidade à semelhança da ideia. A identidade só poderia ingressar na *Lebenswelt* como uma tarefa – uma tarefa ainda não realizada, incompleta, um estímulo, um dever e um ímpeto à ação" (Bauman 2005: 26).

Im gleichen Sinne behauptet Limberti (2009: 43), dass die Gestaltung der Identität das Ergebnis eines Prozesses von Übermittlung von Werten ist, der viele Asymmetrien besitzt: ethnische, soziale, politische, die sich nach Legitimitätsgrad hierarchisieren lassen. Ein Prozess der Übermittlung von Werten und Standpunkten, der sich wechselseitig entfaltet. Die von der Autorin erwähnte Wechselseitigkeit wäre in dem Fall der Migranten die von ihrem Heimatort mitgebrachte Identität, welche wiederum mit der neuen Identität des Landes, das sie aufnahm, zusammentreffen würde. Wie Seyferth behauptet, wurde die Gestaltung einer ethnischen *teuto-brasileira*[17] Identität während der Geschichte nicht auf der Grundlage der Isolierung der ethnischen Gruppe, sondern grundsätzlich durch einen historischen Prozess entworfen.

Die Entstehung der ethnischen Identität hat nichts mit einer Isolierungs- bzw. Einkapselungssituation zu tun; ganz im Gegenteil, sie ist auf den Kontakt und den historischen Kolonialisierungsprozess selbst zurückzuführen, die sowohl eine mit anderen eingewanderten Gruppen geteilte, bäuerliche Kultur, als auch eine ausdrücklich *teuto-brasileira* Kultur erzeugten. Die *teuto-brasileira* Ethnizität wird während dieses Jahrhunderts unterschiedlich beteuert, und es wird immer wieder eine fremde, merkwürdige Art, brasilianisch zu sein, betont (Seyferth 1994: 13–14).

Im Fall dieser Studie wurde das Bestreben nach Konservierung ihrer Identität und ihrer kulturellen Werte als Relevanzfaktor anerkannt. Dennoch geschah es nicht ohne jegliche Art von Beeinflussung, da man nicht vergessen darf, dass ausgerechnet diese Menschen deutschbrasilianische Migranten sind, und seit ihrer Ankunft in Brasilien Teil eines neuen sozialen, kulturellen und politischen Kontextes sind. Im Fall der Nachfahren der deutschen Migranten gibt es zwar keine physischen Grenzen zwischen ihnen und der alten Heimat, trotzdem haben die Herkunftssprache und -kultur große Einflüsse in der Gestaltung der ethnischen Identität dieser Menschen.

Letztendlich wird die deutschbrasilianische Identität trotz der Konkurrenz von anderen Ethnizitäten ständig weiter gestaltet. Die anderen möglichen Identitäten schaffen das Postulat der ethnischen Zugehörigkeit nicht ab – die deutschbrasilianische Ethnizität wird dauerhaft in einem kulturellen Prozess von Grenzerhaltung zugeordnet, in dem es Raum für katholische und lutherische, städtische und bäuerliche, unternehmerische und arbeitende Nachfahren von Deutschen gibt. Sie sind durch eine gemeinsame, wegweisende Vergangenheit

17 Der Begriff *teuto-brasileira* wird von Seyferth verwendet. Hier wählten wir jedoch den Ausdruck *deutschbrasilianische.*

vereint, die die ethnische Einheit symbolisch darstellt (Seyferth 1994: 25). Wie Weber (1994: 106) über die *Deutschbrasilianer* behauptet: „Diese Kategorie von ethnischer Identifikation hob einerseits die ethnische bzw. nationale Zugehörigkeit [*Deutsch*], und andererseits die Zugehörigkeit zum brasilianischen Staat durch die Eingliederung der Staatsbürgerschaft [*Brasilianer*] hervor".

Beim Definieren des Begriffs *Heimat* bestätigt Seyferth diesen Standpunkt, wenn sie behauptet:

> Als die *Teuto-brasileiros* ihre „deutschen Siedlungen" in Brasilien als Heimat (einer der Begriffe der deutschen Sprache, der sich als *pátria* auf Portugiesisch übersetzen lässt) definiert haben, waren sie gleichzeitig dabei, seine eingeschränkte, ethnische Bedeutung und ihre Zugehörigkeit zu Brasilien zu schützen. Der Begriff *Heimat* leitet sich von *Heim* ab und übersetzt bedeutet er in diesem Sinne die ethnische, von den Migranten geschaffene Gemeinschaft. […] Das Konzept *Heimat* schließt die beiden Prinzipien ein, die die *teuto-brasileira* Identität charakterisieren: die deutsche, mit dem Blutrecht verbundene ethnische Herkunft, und die brasilianische Nationalität bzw. Staatsbürgerschaft, mit ihrem territorialen Prinzip. (Seyferth 1994: 19, unsere Übersetzung und Hervorhebungen).[18]

Wie schon früher erwähnt, wird die Sprache, sowie die Kultur, als Bestandteil des Menschen und deswegen auch als seine eigene Identität betrachtet. Die in dem *Bauernfest* betrachteten linguistischen Landschaften zeigen die Veränderung der Identität der deutschen Migranten und ihrer Nachfahren im Laufe der Geschichte bis heute. Candau zufolge ist die Gestaltung und Umgestaltung der Identität direkt mit der Erinnerung des Menschen verbunden: „Ohne Erinnerung wird die Person leer, sie lebt nur im gegenwärtigen Moment, verliert ihre begrifflichen und kognitiven Fähigkeiten. Ihre Identität verschwindet" (Candau 2011: 59–60).

Es soll noch ein weiterer wichtiger Aspekt im Bereich der lokalen Identität erwähnt werden hinsichtlich der linguistischen Vitalität der germanischen Varietäten in Petrópolis:

> [B]ezüglich der linguistischen Vitalität, was in Petrópolis bleibt, ist nicht die Verwendung der Immigrationsvarietät (in diesem Fall des Hunsrückischen), sondern die

18 „Ao definir as ‚colônias alemãs' no Brasil como Heimat (um dos termos da língua alemã traduzíveis como pátria), os teuto-brasileiros estavam, ao mesmo tempo, resguardando seu significado étnico restrito e seu pertencimento ao Brasil. O termo Heimat deriva de Heim (lar) e, nesse sentido, traduz na comunidade étnica construída pelos imigrantes. […] O conceito Heimat inclui os dois princípios que marcam a identidade teuto-brasileira: a origem étnica alemã, vinculada ao direito de sangue, e a nacionalidade/cidadania brasileira, com seu princípio territorial" (Seyferth 1994: 19).

> Zugehörigkeit einer deutschen Kultur, oder einer germanischen. Wir beobachteten, dass die Verbindung in dem Fall von Petrópolis mit dem Standarddeutschen entsteht, das aktuell als eine Erinnerungssprache und Herkunftskultur fungiert. (Savedra / Mazzelli 2020: 124, unsere Übersetzung)[19]

Zum Schluss entsteht im Fall der germanischen Migration in Petrópolis das Bestreben nach Konservierung der Identität und der kulturellen Werte. Das Bestreben nach der Konservierung der Identität bedeutet nicht die authentische Beständigkeit ohne jegliche Beeinflussung, sondern es geschieht als ein von Transkulturalitätsvorgängen durchdrungener Prozess von wandelnder Identität, wie in Welschs Definition von Transkulturalität beschrieben: „Transculturality is […] a consequence of the inner differentiation and complexity of modern cultures. […] We are cultural hybrids" (1999: 4).

Die Unterscheidung zwischen den kulturellen und nationalen Identitäten ist von elementarer Bedeutung, wie Welsch bemerkt. Daher geht es nicht darum, die Transkulturalitätswahrnehmung, die die brasilianische Ethnizität charakterisiert, mit einer sozial homogenen und kulturell eingeschränkten brasilianischen Identität im Gegensatz zu anderen Nationalitäten zu verknüpfen. Diese Einstellung würde eine Rückkehr in die Vergangenheit bedeuten. Im Gegenteil ist die ethnische Hybridität etwas, das Kulturen aufnimmt und ausströmt, welche sich verflechten und sich in einem Kontinuum neu erschaffen. Das heißt laut Welsch (1999: 8), dass, wenn unsere innere Transkulturalität wahrgenommen und nicht mehr verleugnet wird, wir in der Lage sind, mit der äußeren Transkulturalität umzugehen. Das ist in dem Migrationskontext der Stadt Petrópolis zu erkennen.

In der in Espírito Santo mit pommerschen Migranten entwickelten Forschung konnten wir beobachten, dass die Verwendung der Minderheitensprache und -kultur in Santa Maria de Jetibá als eine Verankerung ethnischer und sprachlicher Abgrenzungen verstanden wird. In Petrópolis andererseits, wo die Migration städtisch war, kommt die deutsche Sprache als eine kulturelle, in der Gestaltung von hybriden, transnationalen Räumen identifizierte Ikone vor und, wie Hall (2006) beteuert, tritt sie auch als Teil eines Transkulturalisierungsprozesses statt eines Revitalisierungsvorgangs der linguistischen oder ethnokulturellen Abstammung auf.

---

19 „Com isso, concluímos que, em questão de vitalidade linguística, o que permanece em Petrópolis não é o uso da variedade de imigração, no caso, o Hunsrückisch, mas sim a pertença a uma cultura alemã, ou uma cultura germânica. Observamos que no caso de Petrópolis, o vínculo se estabelece com a língua alemã standard, que funciona atualmente como uma língua de memória e uma cultura de herança" (Savedra / Mazzelli 2020 : 124).

Das Pommersche, von Generation zu Generation übermittelt, ist heute eine kooffizielle Sprache in der Stadt SMJ und in sieben anderen Städten von Espírito Santo, was auch ein wichtiger Teil der Anerkennung Brasiliens als mehrsprachiges[20] Land ist. Für lange Zeit wurden die Minderheitensprachen im brasilianischen Gebiet als allochthon bezeichnet, das heißt, Sprachen, die nicht aus dem betreffenden Ort stammen. Diese Klassifizierung galt auch für die Pommerschen. Mit der Implementierung des INDL wird diese Sprache laut der Nomenklatur des Inventars als „Herkunftssprache“ eingestuft. Somit bekommt sie den Status *brasilianisch*.

Im untersuchten Migrationskontext in der Stadt SMJ schlagen Savedra / Mazzelli (2017) vor, diese brasilianische ko-offizielle Varietät aufgrund der Verbindung der Pommerschen mit dem *Land*, ihrer Verwurzelung im Gebiet für eine lange Zeitspanne und der Vitalität im Gebrauch der pommerschen Sprache und Kultur auch als eine neu-autochthone Varietät zu betrachten. Der Begriff *Land* bezieht sich konkret auf bestimmte kleine Grundstücke, die den Pommerschen von den Kolonialregierungen versprochen wurden, als sie in Brasilien angekommen sind. Deswegen besteht in der ganzen Geschichte der Pommerschen die Sprache aus den mit dem bäuerlichen und familiären Leben verbundenen Werten. In diesem bäuerlichen Gebiet hielt die pommersche Sprache an, was die wichtige Verbindung der Sprache mit der Arbeit, dem Gebiet und der Familie (Werte, die eng mit dem Begriff *Land* verbunden sind und die von Generation zu Generation von den migrantischen Vorfahren übermittelt wurden) hervorhebt.

Darüber hinaus überarbeiten Zenkers (2011) und Tackes (2015) Studien, wie von den Autorinnen betont, den Begriff Autochthonie und stellen den Zeit- und Gebietszusammenhang her. Somit wird die pommersche Sprache als eine brasilianische neu-autochthone Sprache konzipiert, sowohl wegen ihrer langjährigen Präsenz auf dem brasilianischen Gebiet seit dem 19. Jahrhundert als auch wegen des aktuellen Indikators, dass die linguistische Vitalität des Pommerschen dank der Handlungen der lokalen Bevölkerung hoch ist (Savedra / Mazzelli 2020: 125–127).

Als finales Ergebnis der beiden untersuchten Migrationskontexte wird schlussgefolgert, dass die nach Brasilien mitgebrachte germanische Varietät in Petrópolis als Herkunftssprache bzw. -kultur identifiziert wird und die Varietät von Santa Maria de Jetibá eine brasilianische neu-autochthone Varietät ist.

20 Anmerkung des Übersetzers: Hier hat die Autorin auf Portugiesisch sowohl *multilinguismo* als auch *plurilinguismo* gemeint.

Bibliografie

Arquivo público do estado do Espírito Santo, Arquivo Digital. *Imigrantes: Contratos de Colonos*. (1859–1860). Retrieved 17.01.20, from: http://imigrantes.es.gov.br/html/contrato_colonos.html.

Auer, Peter (2009): „Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache". In: Deppermann, Arnulf / Linke, Angelika (Hrsg.): *Sprache intermedial – Stimme und Schrift, Bild und Ton*. (Jahrbuch 2009 des Instituts für Deutsche Sprache). Berlin: de Gruyter, 271–300.

Bahia, Joana (2011): *O tiro da bruxa: identidade, magia e religião entre os camponeses pomeranos do estado do Espírito Santo*. Rio de Janeiro: Garamond.

Bauman, Zygmunt (2005): *Identidade*. (Übersetzung von Carlos Alberto Medeiros.) Rio de Janeiro: Zahar.

Bremenkamp, Elizana (2014): *Análise sociolinguística da manutenção da língua pomerana em Santa Maria de Jetibá, Espírito Santo*. Masterthesis, Centro de Ciências Humanas e Naturais, Universidade Federal do Espírito Santo, Vitória.

Candau, Vera (2011): „Cultural Differences, School Routine and Pedagogical Practices". In: *Currículo sem Fronteiras* 11 (2), 240–255.

Damke, Ciro / Savedra, Mônica Maria Guimarães (2013): *Volkslieder (Músicas populares alemãs no sul do Brasil)*. São Carlos-SP: Pedro e João.

Eckert, Penelope (2000): *Linguistic variation as social practice*. Oxford: Blackwell.

Eckert, Penelope (2012): „Three Waves of Variation Study: The Emergence of Meaning in the Study of Sociolinguistic Variation". In: *Annual Review of Anthropology* 41, 87–100.

Gregory, Valdir (2007): „Imigração alemã: formação de uma comunidade teuto-brasileira". In: Intituto Brasileiro de Geografia e Estatística (Hrsg.): *Brasil: 500 anos de povoamento*. Rio de Janeiro: IBGE, 141–158.

Hall, Stuart. Übersetzung von Tomaz Tadeu da Silva und Guacira Lopes Louro et al. (2006): *A identidade cultural na pós-modernidade*. (11 ed.). Rio de Janeiro: DP&A.

Hartwig, Adriana V. Guedes (2011): Professores(as) Pomeranos(as): *Um estudo de caso sobre o Programa de Educação Escolar Pomerana – Proepo – desenvolvido em Santa Maria de Jetibá/ES*. (Masterthesis) Universidade Federal do Espírito Santo, Vitória.

Höhmann, Beate (2011): *Sprachplanung und Spracherhalt innerhalb einer pommerischen Sprachgemeinschaft. Eine soziolinguistische Studie in Espírito Santo/Brasilien*. Frankfurt: Lang.

IBGE – Intituto Brasileiro de Geografia e Estatística (2019): *Sinopse municipal*. Retrieved 3.1.2020, from https://www.ibge.gov.br/cidades-e-estados/es/santa-mariade-jetiba.html.

IBGE – Intituto Brasileiro de Geografia e Estatística (2016): *Histórico de Santa Maria de Jetibá, Espírito Santo*. Retrieved 10.07.16, from http://biblioteca.ibge.gov.br/visualizacao/dtbs/espiritosanto/santamariadejetiba.pdf.

INDL (2010) = „Decreto n° 7387, de 9 de dezembro de 2010". *Institui o Inventário Nacional da Diversidade Linguística e dá outras providências*. Brasília. Retrieved 09.08.2016, from: https://www.planalto.gov.br/ccivil_03/_ato2007-2010/2010/decreto/d7387.htm.

IPOL – Instituto de Investigação e Desenvolvimento em Política Linguística (2020): *Línguas cooficializadas nos municípios brasileiros*. Retrieved 3.1.2020, from: http://ipol.org.br/wp-content/uploads/2017/12/Quadro-linguas-coo ficiais-jan-2020_page-0001.jpg. Acesso em: 25 jan. 2021.

Koeler, Edineia (2016): *Uma professora pomerana e sua comunidade*. Masterthesis, Universidade Federal do Espírito Santo, Vitória.

Limberti, Rita de Cássia Aparecia Pacheco (2009): *Discurso Indígena: aculturação e polifonia*. Dourados/MS: Editora da UFGD.

Martinuzzo, José Antônio (2009): *Germânicos nas terras do Espírito Santo*. Tradução de Helmar Reinhard Rölke. Vitória: Governo do Estado do Espírito Santo. Edição bilíngue Português e Alemão.

Mazzelli, Leticia (2018): *Ações Glotopolíticas em Santa Maria de Jetibá – Es: em evidência a Língua Pomerana*. Masterthesis, Universidade Federal Fluminense, Niterói.

Meliá, Bartolomeu (2006): „Identidad en movimiento: substituiciones y tranformaciones". In: Brandl, Carmen Elisa Henn / Duarte, Geni Rosa / Frotscher, Méri (Hrsg.): *Anais do Simpósio Nacional em Ciências Humanas: Universidade e sociedade*. Cascavel: Scussiatto.

Milroy, James / Milroy, Lesley (1985): „Linguistic change, social network and speaker innovation". In: *Journal of Linguistics* 21(2), 339–384.

Milroy, Lesley / Gordon, Matthew (2003): *Sociolinguistics. Method and Interpretation*. London: Blackwell.

Milroy, Lesley / Llamas, Carmen (2013): „Social Networks". In: Chambers, J. K. / Trudgill, Peter / Schilling-Estes, Natalie (Hrsg.): *The Handbook of Language Variation and change*. Blackwell Publishing, 409–427.

Morello, Rosângela (2012): „Uma política pública e participativa para as línguas brasileiras: sobre a regulamentação e a implementação do Inventário Nacional da Diversidade Linguística (INDL)". *Gragoatá* 17(32), 32–42.

Oliveira, Marcia Santos Duarte de et al. (2015): „O conceito de português Afro-Indígena e a comunidade de Jurussaca". In: Avelar, Juanito/ López, Laura Álvarez (Hrsg.): *Dinâmicas afro-latinas: língua (s) e história(s*). Frankfurt am Main: Lang, 149–178.

Perez, Gabriel Mendes Hernandez (2017): *Mooi misi no taki „taki-taki" / Moça bonita não fala „taki-taki": gênero, práticas e representações linguísticas de imigrantesbrasileiros no suriname*. Masterthesis, Universidade Federal Fluminense, Niterói.

Prefeitura Municipal de Santa Maria de Jetibá (2019): *O município*. Retrieved: 05.06.19, from http://www.pmsmj.es.gov.br/portal/o-municipio/.

Rölke, Helmar Reinhard (1996): *Descobrindo raízes: aspectos geográficos e culturais da Pomerânia*. Vitória: UFES. Secretaria de Produção e Difusão Cultural.

Romaine, Suzanne (2010): „Contact and language death". In: Hickey, Raymond (Hrsg.): *The handbook of language contact*. Oxford: Blackwell, 320–339.

Rosenberg, Peter / Jungbluth, Konstanze / Zinkhahn Robodes, Dagna (2015) (Hrsg.): *Linguistic Construction of Ethnic Borders*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Savedra, Mônica Maria Guimarães (2018): „Deux siècles d'histoire, de politique et de contact linguistique". In: Viana Martin, Eden / Kermele, Nejma / Chaves de Mello, Maria Elisabeth / Jobim, José Luís (Hrsg.): *Dialogues France-Brésil. Circulations – Représentations Imaginaires*. Pau: Presses de l'Université de Pau et des Pays de l'Adour – PUPPA (Espaces, frontières, métissages 9), 151–162.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Höhmann, Beate (2013): „Das plurizentrische Deutsch in Brasilien und die regionale Koofizialisierung eines ostniederdeutschen Dialekts". In: Scheider-Wiejowski, K. / Kellemeier-Rehbein, B. / Haselhuber, J. (Hrsg.): *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter Mouton, 411–426.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Gaio, Mario / Neto, Marcionilo Euro Carlos (2015): „Contato Linguístico e imigração no Brasil: fenômenos de manutenção/revitalização, language shift e code-switching". In: *Veredas online*, Juiz de Fora 19(1), 71–91.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Perez, Gabriel Mendes Hernandez (2017): „Plurilinguismo: práticas linguísticas de imigrantes". In: *Revista Organon* 32(62), o.S.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Mazzelli, Leticia (2017): „A língua pomerana em percurso histórico brasileiro: uma variedade (neo)autóctone brasileira". In: *Working Papers em Linguística* 18(1), 6–22. Retrieved 15.09.2016,

from https://periodicos.ufsc.br/index.php/workingpapers/article/view/1984-8420.2017v18n1p6.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Mazzelli, Leticia (2020): „Variedades linguísticas da imigração germânica no Brasil: vitalidade, glotopolítica e território". *A Cor das Letras* 21(1), 105–131.

Savedra, Mônica Maria Guimarães / Rosenberg, Peter (2019): „Deutsche Einwanderung in Brasilien: Sprachrevitalisierung und Transkulturalisierung". In: Johnen, Thomas / Savedra, Mônica Maria Guimarães. / Schröder, Ulrike (Hrsg.): *Sprachgebrauch im Kontext – die deutsche Sprache im Kontakt, Vergleich und in Interaktion mit Lateinamerika/Brasilien*. Stuttgart: Ibidem (Kultur – Kommunikation – Kooperation 23), 215–247.

Seyferth, Giralda (1994): „Identidade teuto-brasileira numa perspectiva histórica". In: Mauch, Cláudia / Vasconcellos, Naira (Hrsg.): *Os alemães no sul do Brasil.* Canoas: ULBRA.

Tacke, Felix (2015): *Sprache und Raum in der Romania*. Berlin: De Gruyter.

Tressmann, Ismael (2005): *Da sala de estar à sala de baile: estudo etnolinguístico de comunidades camponesas pomeranas do estado do Espírito Santo*. Dissertation, Universidade Federal do Rio de Janeiro.

UNESCO (1996): *Declaração Universal dos Direitos Linguísticos.* Barcelona, jun.1996. Retrieved 15.01.2015, from: http://www.dhnet.org.br/direitos/deconu/a_pdf/dec_universal_direitos_linguisticos.pdf.

UNESCO (2003): *Language Vitality and Endangerment*, Paris, mar. 2003. Retrieved 21.01.2017, from: http://www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00120-EN.pdf.

Weber, Regina (1994): „Nacionalidade com prefixos: os teutos e o Estado Novo em Ijuí". In: Mauch, Cláudia / Vasconcelos, Naira. (Hrsg.): *Os alemães no sul do Brasil*. Canoas: ULBRA.

Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact*. The Hague: Mouton.

Welsch, Wolfgang (1999): „Transculturality – the Puzzling Form of Cultures Today". In: Featherstone Mike / Lash, Scott (Hrsg.): *Spaces of Culture: City, Nation, World*. London: Sage, 194–213.

Wenger, Etienne (1998): *Communities of practice: Learning, meaning and identity*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

Winford, Donald (2003): *An Introduction to contact linguistics*. Oxford: Blackwell.

Zenker, Olaf (2011): „Autochthony, ethnicity, indigeneity and nationalism: Time-honouring and state-oriented modes of rooting individual-territory-group triads in a globalizing world". *Critique of Anthropology* 31, 63–81.

Luana Cyntia dos Santos Souza

O Pomerano em dois contextos plurilíngues: Entre a manutenção e a substituição linguística

Abstract: The research theme is the maintenance and language shift of the pomeranian variety in two different contexts, Santa Maria de Jetibá in Espírito Santo and Canguçu in Rio Grande do Sul – Brazil. The objectives of the study are (1) to understand the factors that determine the dynamics of maintenance and/or shift of a minority language and (2) to understand the measures or actions of intervention that seek to maintain and/or revitalize this language. Thus, the variable to be analyzed is the <use or non-use of the Pomeranian minority language>. To this end, it is essential to combine theoretical assumptions in the area of sociology of language with methods of analysis and interpretation of sociolinguistics for the study of plurilingualism and linguistic contacts. The comparative analysis of the two selected contexts follows the principle of multidimensionality (cf. Thun 1998), considering the urban and rural space; the linguistic behavior of different age groups (diagenerational dimension); with lower or higher level of education (diastatic dimension); pomeranian speakers and non-speakers (dialinguistic dimension); and in different situations and social practices (diaphasic dimension). The results show a high degree of maintenance of the pomeranian language in both locations. The main problems lie in the diagenerational transmission of the mother tongue to the younger generations (GI) and in the centrality of language policies that focus on the teaching of Pomeranian variety, the standardization of writing and the regulation of language recognition laws. Such actions are not favorable to the variable maintenance of the Pomeranian language. It is the family and the social relations it represents that are the foundations of the language of immigration and, therefore, where language policies should fall in favour of linguistic identity and language awareness had emphasizes the benefits of plurilingualism as the most profound and durable strategy for plurilingual education (cf. Broch 2014).

Keywords: language maintenance, language shift, language revitalization.

1 Introdução

O presente artigo tem por tema refletir sobre dois contextos plurilíngues no Brasil, representados pela língua pomerana[1] falada ao lado do português em duas

1 Não é objetivo deste artigo debater sobre as designações de língua e/ou variedade/dialeto pomerano. Entende-se que a nomeação linguística atua de forma positiva na consciência linguística (*language awareness)* dos indivíduos de comunidades

localidades distintas e distantes uma da outra, a saber Santa Maria de Jetibá, no Espírito Santo (ES), e Canguçu, no Rio Grande do Sul (RS). A vinda dos imigrantes pomeranos para o Brasil, a partir da segunda metade do séc. XIX, acrescenta mais um componente à diversidade linguística e cultural existente no país. O contato do pomerano com o português e outras variedades, neste estudo, é abordado pela ótica tanto de indivíduos falantes quanto de não falantes de pomerano, seguindo o princípio inclusivo e totalizante de todos os partícipes das comunidades em estudo. Além desse recorte, busca-se compreender as problemáticas que ocasionam a perda da diversidade linguística e, por conseguinte, entender as ações implementadas no âmbito da revitalização linguística que tentam romper com esse contínuo de perda.

A partir do conhecimento do multilinguismo existente no Brasil, é preciso deixar claro que, antes de tudo, esta pesquisa parte da premissa de que o bilinguismo é uma condição extremamente benéfica, independente da variedade de fala. Isso é comprovado por uma série de estudos, tanto do ponto de vista social e linguístico quanto psicolinguístico (cf. Romaine 1995, Zimmer / Finger / Scherer 2008, Najab 1989). Sabe-se que, cognitivamente, o bilinguismo acelera o desenvolvimento linguístico e metalinguístico da criança e reduz os efeitos da idade nos processos de deterioração mental nos mais velhos. Socialmente, o domínio de línguas minoritárias representa para o falante um modo de expressão de sua identidade, de compreensão e de interação com o mundo que o cerca, isto é, a língua é o instrumento e o reflexo do ser formado em um determinado espaço e tempo. Assim, ter a habilidade de falar mais de uma língua, incluindo uma variedade minoritária, é imprescindível para consolidar uma democracia cultural, como defende Fishman (2006).

Nos últimos anos, pesquisadores junto ao poder público municipal e gestores da língua[2] estão cada vez mais comprometidos com a manutenção e promoção da pluralidade linguística e cultural existente no país. O crescimento dessa pauta evidencia-se de maneira exemplar no âmbito das políticas linguísticas empreendidas pelo grupo de língua pomerana. Há inúmeros projetos, especialmente no Espírito Santo, que tem tido repercussão nacional, entre os quais: o Dicionário Enciclopédico Pomerano-Português (2006), elaborado por Tressmann; o Projeto

multilíngues pomeranas. Importa então compreender a relevância da autoafirmação de o pomerano ser uma língua diferente da língua alemã e o que tais afirmações acarretam nas atitudes linguísticas dos indivíduos desses contextos multilíngues.

2 Nomeia-se de gestor(a) todo(a) indivíduo central nas ações de promoção da língua pomerana.

de Educação Escolar Pomerana, PROEPO (2005); a lei municipal 1136/2009 de Cooficialização da Língua Pomerana; dentre outros projetos atuais resultantes dessas primeiras medidas listadas. Nesse âmbito, o município de Santa Maria de Jetibá, conhecido como o maior núcleo de pomeranos no Brasil, insere-se como canalizador das ações políticas que têm repercutido em outras comunidades dentro e fora do estado do Espírito Santo, em uma espécie de efeito dominó. Particularmente, instiga-nos comparar os reflexos dessas políticas linguísticas em Canguçu – RS, uma das localidades no extremo sul do Brasil, com visibilidade quanto à língua pomerana, e que mantém um diálogo constante com gestores de Santa Maria de Jetibá, tendo em 2010 também cooficializado a língua pomerana.

Como sugere uma política linguística *in vivo*, o movimento atual de empreendimento de ações em prol da pluralidade linguística não pode ocorrer desconexo da própria vontade da comunidade a que se dirigem essas ações. Neste sentido, "dar ouvidos" à comunidade (Altenhofen 2013) – como faz esta pesquisa, ao buscar compreender o uso da língua minoritária por seus falantes, bem como suas aspirações em relação a esse uso – constitui-se em uma ação político-linguística per se. Acrescido a isso, como Maher (2010: 35) argumenta, diagnosticar o grau de vitalidade da língua minoritária, o ambiente em que é falada e a atitude da comunidade de fala frente a sua língua é imprescindível para apontar caminhos para sua manutenção. Para ela, "só a partir dessa descrição é que é possível planejar a elaboração e a implementação de uma política local, doméstica, que ofereça chances reais de ser bem sucedida". Assim, a fim de entender essa lógica, questiona-se os diferentes aspectos da implementação, construção e percepção de uma política linguística *in vivo e/ou in vitro*[3], tomando por base sua proposição em dois contextos distintos de contato pomerano-português: Santa Maria de Jetibá, situada no centro das ações de promoção linguística e cultural do pomerano, e Canguçu, onde os reflexos dessa política se mostram mais recentes.

Toda essa problemática instiga a busca por compreender como a língua pomerana, depois de mais de 150 anos da vinda dos primeiros imigrantes, portanto, após mais de quatro gerações, ainda se mantém em uso, ao menos parcialmente, nas localidades aqui analisadas. Considerando que as ações de manutenção linguística são mais ou menos recentes, é de se depreender que, de um lado, a língua pomerana sobreviveu, nesses 150 anos, à mercê de ações concretas neste sentido e que, de outro lado, agora com esse suporte, se presuma um impacto positivo

3 Por *in vitro* entende-se políticas de intervenção externa, que parte de pesquisadores, enquanto uma política linguística *in vivo* resulta de práticas espontâneas da comunidade local (Calvet 2007).

ainda maior. Em tese, parece uma lógica simples, mas na verdade a dinâmica social muda constantemente, logo também mudam as condições de manutenção e revitalização linguística. Por esta razão, define-se como objetivo central deste estudo, de um lado, compreender os fatores que determinam a dinâmica de manutenção e/ou substituição de uma língua minoritária por outra língua e, de outro, entender as medidas ou ações de intervenção que favorecem a manutenção linguística e cultural em contextos multilíngues e apontar caminhos que refreiem a perda da língua pomerana. Em relação ao primeiro ponto, o estudo busca entender, especificamente: (1) o que condiciona a variável <manutenção da língua pomerana> nas localidades foco da pesquisa; e (2) como o processo de perda e substituição linguística atua nos indivíduos falantes e não falantes de pomerano, afastando-os da língua minoritária. Em relação ao segundo ponto, a partir da compreensão das ações de promoção linguística, pergunta-se: como a presente pesquisa pode dar suporte e apontar caminhos para uma política linguística que vive os dilemas de uma língua minoritária e minorizada?

Para responder esses objetivos de pesquisa, combinou-se pressupostos teóricos da área de política linguística com métodos de análise e interpretação da sociolinguística de estudo do plurilinguismo e de contatos linguísticos (cf. Thun 1998). Além da observação, anotações de campo, a pesquisa tem como foco 39 entrevistas semiestruturadas, que consideram o espaço urbano e rural; o comportamento linguístico etário distinto (dimensão diageracional); com nível de escolaridade mais baixo ou mais elevado (dimensão diastrática); falantes e não-falantes de pomerano (dimensão dialingual); e em diferentes situações e práticas sociais (dimensão diafásica). Esses dados, ao longo deste artigo, serão analisados de forma sistemática a fim de refletir sobre a problemática da transmissão diageracional da língua materna para as próximas gerações e a centralidade e força das políticas linguísticas como forma de conter o contínuo de substituição da língua pomerana pelo português.

2 Contextos de estudo

O Brasil é formado por uma gama muito grande de populações de origens diferentes. Contam-se diferenças regionais e étnicas. É o caso dos descendentes dos imigrantes que chegaram ao Brasil vindos da então Pomerânia[4] em meados do

4 A pobreza excessiva é o principal motivo de os países europeus incentivarem a emigração, especificamente, a Pomerânia, uma das províncias independentes da Confederação Germânica, atualmente extinta, desde o fim da Segunda Guerra Mundial com o Tratado de Potsdam, em 1945.

século XIX que, ainda hoje, quantitativamente dominam o município de Santa Maria de Jetibá, região alta do estado do Espírito Santo com aproximadamente 40.000 habitantes em sua totalidade; enquanto Canguçu, com aproximadamente 54.000 habitantes, apresenta uma maior pluralidade étnica já que, quando os pomeranos chegaram à região, o munícipio existia desde 1845.



Mapa 1: Localização dos municípios de Santa Maria de Jetibá e Canguçu.
Fonte: Elaborado pela autora

No Espírito Santo, os pomeranos chegaram a partir do ano de 1859 e seguiram pelo Rio Santa Maria da Vitória à colônia de Santa Leopoldina[5], hoje município de Santa Leopoldina, e de lá eram dirigidos aos lotes destinados a cada família. Não havia, na época, outra forma de chegar à colônia, se não pelo rio.

5 A região era habitada até então por índios. Devido à descoberta de ouro no interior do Brasil, a capitania do Espírito Santo serviu como barreira verde natural de proteção e ficou limitada ao litoral. Assim, para além da política de embranquecimento da população, era objetivo no século XIX tornar o interior da capitania economicamente próspero.

A Mata Atlântica e a falta de estradas dificultavam muito a conexão com a capital Vitória. Martinuzzo (2009: 62) afirma que "[…] sem ajuda e o apoio prometidos dos governos, falando uma língua absolutamente estranha aos habitantes locais e enviados para os rincões de floresta nativa, desbravaram porções das terras capixabas […]". A isenção do poder público e o isolamento natural entre os imigrantes e a capital Vitória ajudaram na manutenção da cultura, da religião luterana e da língua pomerana. Com o crescimento da região, habitada em sua maioria por pomeranos, o vilarejo de Santa Maria de Jetibá emancipou-se da então cidade de Santa Leopoldina, no ano de 1988, e tornou-se um município economicamente próspero (Jacob 2011).

Muitos colonos pomeranos dessa região conquistaram destaque econômico no Estado e no país, tendo a agricultura e a avicultura como base. O fato de os pomeranos terem prosperado economicamente elevou financeiramente o município que, atualmente, constitui um núcleo próspero na região e atrai novos residentes ao município a procura de emprego. Paralelo ao crescente contato linguístico, pomeranos de outros municípios transitam diariamente por Santa Maria de Jetibá para realizarem suas compras, atraídos pela boa oferta de produtos e pelo atendimento na língua de herança, principalmente, aqueles que vêm do interior. Neste cenário de ações e reações progressivas quanto ao ser pomerano, Santa Maria de Jetibá configura-se como influenciador dos municípios pomeranos no entorno, e até mesmo de comunidades pomeranas de outros estados, como Canguçu.

E comparando os municípios, diferentemente da construção histórica de Santa Maria de Jetibá, Canguçu tem sua formação bem antes da chegada dos imigrantes pomeranos. Os primeiros habitantes foram, principalmente, os índios Tapes, os quais ficaram registrados na toponímia do lugar, Serra dos Tapes[6] e Canguçu. Porém, como já eram em um número reduzido e muitos migraram para a região mais ao norte do Rio Grande do Sul, foram poucos os índios que ficaram na região e ainda menores os vestígios que deixaram no atual município. Paralelo à redução da presença dos índios nativos da região, chegaram, em meados do século XVIII, os açorianos, a fim de demarcar o território[7] como pertencente à Coroa Portuguesa. Esses impulsionaram a industrialização dessas localidades

---

6 Da zona sócio-política em que se situa a Serra dos Tapes fazem parte os municípios de São Lourenço do Sul, Canguçu, Turuçu, Pelotas, Arroio do Padre, Capão do Leão e Morro Redondo.

7 A incerteza das fronteiras ao sul da província rio-grandense, ora pertencentes a Portugal, ora à Espanha, trouxe vários militares. O povoado de Canguçu foi criado, assim, em 01 de janeiro de 1800, com a intenção de ser uma fortificação (Bento 2007: 49).

como polos socioeconômicos da região sul da província, tendo o charque como principal produção.

Por seu caráter exploratório, tanto Pelotas quanto Rio Grande continham um número grande de escravos, os quais buscavam abrigo na região de Canguçu, uma das mais altas na Serra dos Tapes, para viverem livres e fugirem dos maus tratos a que eram submetidos (Cerqueira 2010). Os escravos dessa região tiveram grande participação quando, em 1835 até 1845, ocorreu a Revolução Farroupilha[8]. Em 1845, com a República Rio-Grandense destituída e, consequentemente, o retorno do governo Imperial, a capital Piratini é diluída em vários municípios, o antes povoado de Canguço torna-se município. É depois de todo esse percurso que, em 1858, período similar ao dos imigrantes pomeranos no Espírito Santo (1859), chegaram os primeiros imigrantes pomeranos[9] na colônia particular de São Lourenço do Sul, região divisa com Canguçu. A criação de colônias particulares surgiu como alívio financeiro aos cofres do governo, ao mesmo tempo em que dava continuidade à política imigratória. A pessoa interessada deveria, sozinha ou em sociedade, "candidatar-se a receber do governo terras cultiváveis, (este) fazia um contrato com os interessados em emigrar, adiantava-lhes o dinheiro para a viagem e permitia-lhes repor a quantia em prestações" (Schneider 1980: 87).

Tendo por base o conhecimento socio-histórico que formou o atual município de Canguçu, observa-se que, tal como em Santa Maria de Jetibá, os imigrantes derrubaram a mata virgem do interior do município e enfrentaram as adversidades de uma região tropical. Com altas dívidas com o dono da Colônia, os pomeranos uniram-se enquanto comunidade, fortificados também em torno da religião luterana e da agricultura familiar. Ao longo do tempo, a produção que antes era pautada em frutas, leguminosas e até grãos, foi substituída pelo cultivo do fumo. Tal mudança acarretou prosperidade a comunidade, envolvendo os filhos nesse processo, os quais acabam por dar continuidade à cultura do fumo junto aos pais.

8 A insatisfação dos altos impostos em cima do charque, consequência do governo imperial, além da situação política instável e a constante pressão para substituir o regime monárquico pelo republicano culminou na Revolução Farroupilha (Kreutz 2012: 189).

9 Desde 1824 a província rio-grandense já recebia imigrantes vindos da Europa. Neste início, principalmente, imigrantes alemães vindos em sua maioria da região do Rio Reno, os quais se instalaram em número ainda reduzido na região da Serra dos Tapes em comparação com as regiões do Vale do Sinos e Vale do Taquari.

3 Metodologia

Em meio a um contexto que apresenta o contato plural entre variedades linguísticas e entre línguas diversas, supõe-se que deve haver alguma organização lógica que revela o que é comum na interação entre os indivíduos que configuram esses contextos. Para entender a dinâmica de manutenção e substituição linguística, utiliza-se tanto o eixo do tempo quanto as correlações entre os diferentes segmentos sociais que permeiam os indivíduos falantes e não falantes da língua pomerana. Assim, o princípio da pluridimensionalidade (Thun 1998), isto é, da análise do comportamento linguístico variável em diferentes dimensões, serve de guia ordenador das relações entre os indivíduos e as línguas/variedades linguísticas identificadas para aplicação metodológica deste trabalho, a saber as variedades da língua pomerana e portuguesa tanto no Espírito Santo quanto no Rio Grande do Sul[10]. Para tanto, é imprescindível considerar as seguintes dimensões de análise: dimensão diatópica – comparação entre localidades distintas; diageracional – mudança em progresso da geração mais velha para a mais jovem; diastrática – comportamento variável conforme níveis de escolaridade distintos; dialingual – perspectiva de falantes e não-falantes de pomerano; e diafásica – coleta de dados em situações de usos distintas.

No princípio da pluridimensionalidade, o comportamento linguístico dos sujeitos da pesquisa quanto à faixa etária e à escolaridade, ou seja, às dimensões diageracional e diastrática, é analisado a partir da matriz cartográfica em forma de cruz. Dependendo do extrato social mais representativo na comunidade analisada, essa matriz pode sofrer alterações. Aqui adota-se a forma tradicional por entender que as dimensões diageracional e diastrática caracterizam respectivamente a tendência de mudança linguística no contraste entre a geração mais velha (GII) e a geração mais nova (GI), e a influência da escolarização no processo de manutenção linguística, mais escolarizada (Ca) e menos escolarizada (Cb).

10 Apesar de não ser o foco desta pesquisa, é importante salientar que tanto a língua pomerana quanto a língua portuguesa têm suas especificidades conforme a localidade da que fazem parte no sudeste e sul do Brasil.

CaGII	**CaGI**
a) Dois informantes acima de 48 anos. b) Vive na localidade há mais de 20 anos. c) Ensino médio completo com ensino técnico ou superior em andamento ou concluído.	a) Dois informantes de 18 a 35 anos. b) Nascidos na localidade ou proximidades. c) Ensino médio completo com ensino técnico ou superior em andamento ou concluído.
CbGII	**CbGI**
a) Dois informantes acima de 48 anos. b) Vive na localidade há mais de 20 anos. c) Com escolaridade básica, analfabeto até 2º grau completo.	a) Dois informantes de 18 a 35 anos. b) Nascidos na localidade ou proximidades. c) Com escolaridade básica, analfabeto até 2º grau completo.

Quadro 1: Perfil dos informantes entrevistados. Fonte: Adaptado do Projeto ALMA-H

Além das duas localidades que compõem a rede de pontos desta pesquisa: Santa Maria de Jetibá, no Espírito Santo, e Canguçu, no Rio Grande do Sul, tem-se a necessidade de estudar os indivíduos na área urbana e na área rural de cada um desses municípios. Fishman (1972) atesta em sua pesquisa sobre a manutenção linguística de línguas minoritárias em indivíduos da zona rural, devido maior grau de isolamento geográfico e de homogeneidade étnica. Em contrapartida, os habitantes das zonas mais urbanizadas têm maior contato linguístico e intercultural com a língua majoritária e, consequentemente, são mais abertos a substituição linguística. É preciso ponderar, entretanto, que, mesmo sabendo que o isolamento linguístico seja uma exceção nos dias atuais, a progressão midiática por meio da rádio, televisão e internet já chegou ao campo. Logo, verificar ambos os ambientes[11], rural e urbano, enriquece a análise e permite observar tendências e fatores que ora confluem para a manutenção ora para a substituição da língua pomerana, quanto a essas áreas rurais, em Santa Maria de Jetibá, a localidade de São Luís e, em Canguçu, as localidades de Solidez e Nova Gonçalvez.

11 As localidades de pesquisa foram escolhidas a partir das indicações de colegas da comunidade que receberam a presente pesquisadora em suas casas e, por conseguinte, apresentaram os vizinhos e conhecidos para participar da pesquisa. Particularmente, Santa Maria de Jetibá apresentou maior facilidade de contato inicial, devido à proximidade com a cidade natal da pesquisadora e o fato de realizar pesquisas no município desde 2011.

Nesse ínterim de coleta de dados, foi especialmente relevante observar também a dimensão diafásica, com diferentes formas de obtenção de dados, como veremos a seguir. Para que isso aconteça, é necessário o controle da variável <situação de uso da língua> que nos auxilia a compreender o comportamento linguístico dos sujeitos da pesquisa em diferentes situações comunicativas. Por um lado, a observação direta da comunidade, o fato de ficar nas casas de famílias pomeranas no tempo que estive na comunidade, de conversas recorrentes com amigos e vizinhos dos que me receberam e, consequentemente, o seu registro em diário de campo garante, neste sentido, autenticidade aos dados. Por outro, buscou-se também captar os estilos formal e informal adicionalmente por meio de entrevistas em ambientes mais familiares aos informantes, com técnica sociolinguística (Labov 2008) de conversa livre com tópicos específicos coordenados pela pesquisadora. Em síntese, a tabela a seguir apresenta a matriz de entrevistas realizadas nas duas localidades e os perfis sociais dos grupos entrevistados durante dois meses de pesquisa *in loco* entre 2016 e 2017.

	Santa Maria de Jetibá		**Canguçu**	
Rural	Falante CaGII CbGII CbGI	Não Falante CaGI CbGII CbGI	Falante CaGII CbGII CbGI	Não Falante CbGII CbGI
Urbano	Falante CaGII CaGI CbGII CbGI	Não Falante CaGI CbGII CbGI	Falante CaGII CaGI CbGII CbGI	Não Falante CaGII CaGI CbGII

Tabela 1: Esquema de organização dos informantes da pesquisa

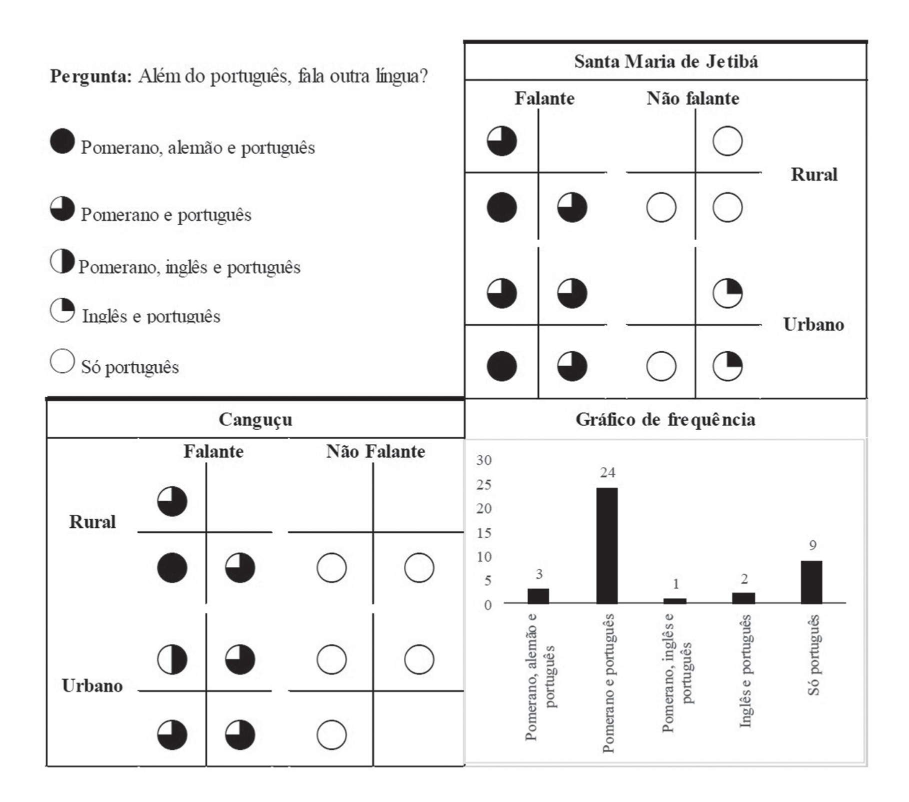
Cada categoria das células em vermelho são entrevistas realizadas, enquanto as células vazias informam que não foram encontrados informantes com este perfil. Em Santa Maria de Jetibá, houve um total de 20 informantes, e em Canguçu, um total de 19 informantes, tendo a pluralidade de informantes nas entrevistas da coluna falantes de pomerano, dois por célula; já nas entrevistas com não falantes, há um informante por célula. Além dessas entrevistas gravadas, foram realizadas mais quatro entrevistas, sendo dois gestores em cada município, um com perfil de pesquisador e outro com perfil de representativadade do poder público local. O intuito aqui é entender as motivações e históricos das ações de

manutenção linguística tomadas, ouvindo os agentes sujeitos e catalizadores de políticas linguísticas locais.

4 Análise de dados: entre a manutenção e a substituição linguística

A partir da macro e microanálise pluridimensional dos dados levantados, busca-se entender as dinâmicas sociais e linguísticas em jogo em contextos multilíngues dessa natureza, com vistas a repensar e sinalizar possíveis direções de práticas de revitalização do pomerano como língua de imigração no Brasil. A proposta de uma inversão desse contínuo em prol da aquisição e manutenção deve-se prioritariamente à necessidade de compreender as redes complexas que envolvem esses falantes e as variáveis que atuam no uso ou perda da língua em Santa Maria de Jetibá e Canguçu.

Para tanto, antes é necessário compreender o repertório linguístico dos sujeitos da pesquisa. Como já mencionado, centralizamos nossa coleta de dados nos indivíduos bilíngues português-pomerano, tendo as entrevistas com não falantes para balancear e contrastar a percepção desses com a nossa observação in loco e como as atitudes linguísticas do grupo influenciam a do grupo bilíngue. No cartograma a seguir, vê-se que, além do português, falado por todos os 40 informantes, em Canguçu: dos 19 informantes, 14 falam a língua pomerana (dois informantes por célula) e 5 falam somente o português (um informante por célula), sendo que a língua alemã e a língua inglesa são faladas por dois dos 14 falantes de pomerano. Enquanto em Santa Maria de Jetibá: dos 20 informantes, 14 falam a língua pomerana (dois informantes por célula), 4 somente o português e 2 português e inglês (um por célula). Dos falantes de pomerano, dois informantes da geração mais velha falam o pomerano.



Cartograma 1: Repertório linguístico dos informantes

Faz parte do repertório linguístico dos informantes, como se pode observar, a presença do alemão padrão nas gerações mais velhas e menos escolarizadas CbGII. É sintomático que este perfil de falante trilíngue tenha aparecido aleatoriamente apenas neste grupo. Esta constatação revela um estado de língua que, tanto em Santa Maria de Jetibá quanto em Canguçu, estava presente, mas que se encontra ausente na geração mais jovem, na qual sobreviveu apenas a língua pomerana como língua de uso oral na família. No sentido oposto, o inglês aparece como característica da geração mais jovem, essencialmente em não falantes CaGI e CbGI de Santa Maria de Jetibá. O inglês surge como uma espécie de substitutivo da “língua perdida” e um instrumento de ascensão por meio de uma futura formação profissional. Em Canguçu, as duas informantes CaGII falantes de pomerano, se apoderam do inglês devido à função de educadoras.

Com a compreensão do perfil dos sujeitos da pesquisa, questiona-se agora quais as territorialidades de uso da língua e quais suas implicações para a decisão de falar ou não falar a língua materna?

Os domínios e as funções de uma língua minoritária muito têm a ver com os espaços em que são falados, ou seja, suas territorialidades[12]. O espaço do pomerano, ou melhor, as territorialidades de seu uso, variam conforme os participantes em jogo. Com a progressiva chegada dos ditos "brasileiros", como os pomeranos denominam os monolíngues em português que não pertencem à identidade pomerana, o contato torna-se maior na região mais urbana do município. Nos últimos anos, principalmente, com o município de Santa Maria de Jetibá tornando-se uma metrópole comercial, o trânsito tem sido tão grande que é cada vez mais difícil estacionar no período da tarde na região, onde se localizam as lojas. Essa ascensão econômica tem atraído muitas pessoas em busca de emprego e uma nova condição de vida, como relata o informante CbGII, não falante, residente da área urbana:

> **CbGII:** A Mata Fria é bem reservada e eles não deixa muito chegar ahh… como se diz, o progresso, que eles falam que é progresso né, e vai chegando as coisas novas. Ali no Rio Possmoser já tá se modernizando, já tão… tem gente que não aguenta mais já vai pra cima ou sobe dali a fora. Aqui em Santa Maria, eu tô aqui há mais de 25 anos, pro lado do Rio Possmoser era uma mata fria. E Santa Maria já é uma cidade que ninguém conhece mais ninguém, hoje já todo mundo ahh.. eu quando mudei pra cá cê conhecia todo mundo, todo mundo cê conhecia, no centro ali, nossa, eu trabalhei no centro conhecia tudo … hoje eu sou um cara que todo mundo ali sabe… tanto é que cê veio aqui falô meu nome e todo mundo conhece.
>
> **Pesquisadora:** Sim, falei o seu nome e da oficina e todo mundo conhece.
>
> **CbGII:** Mas conforme o lugar que cê andar aqui eles não vão conhecer, cê você for mais na periferia eles não vão conhecer. São as pessoas que chega aqui caçando serviço, né. Igual na época eu vim. Eu posso falar isso, porque eu também fiz a mesma coisa. E aqui tem serviço no geral, até para quem acaba não fazendo nada… Tá uma onda de crime. Mas isso não funciona muito tempo não, que aqui o pessoal não deixa. Até fica um tempo, mas depois as famílias, tem ainda muita igreja e muitas coisas assim que vão e não dá. E outra coisa, outro trem que vai resolvendo é a igreja, né. Se não tem igreja… por que aqui, esquece prefeitura, quem resolve nessas coisas sempre é a igreja.

A região da Mata Fria, que o informante cita, faz parte do município de Afonso Cláudio, divisa com Santa Maria de Jetibá e com a região de origem da

12 Por territorialidade entende-se, para além de um lugar físico, os espaços potenciais de uso da língua em práticas sociais.

pesquisadora deste estudo. Ao comparar a Mata Fria com a localidade de Rio Possmoser em Santa Maria, fica evidente na fala o como tem adentrado novas pessoas na comunidade e, consequentemente, afastado[13], de certa forma, aqueles que se sentem ameaçados. Esse afastamento, todavia, é mais para as pessoas que chegaram nos últimos cinco anos, resultado da crescente violência que assusta os moradores. Entretanto, o isolamento linguístico que se tinha antigamente está cada vez mais raro, mesmo antes desse crescimento vertical pelo qual está passando o município, já haviam chegado muitos "brasileiros" e se instalado na região. Mesmo nas comunidades visitadas mais reclusas já existem muitos "brasileiros" convivendo em estreito contato com os "pomeranos" e, inclusive, aprendendo a língua e a cultura pomerana. Uma mãe chega a relatar que o filho mais novo foi o único da família que aprendeu o português antes de chegar à escola, pois brincava com o filho do vizinho, e um aprendeu a língua do outro. São muitos os relatos dos falantes de ambas as localidades, Santa Maria e Canguçu, sobre aprendizagens da língua majoritária com o vizinho ou com a família brasileira que trabalhava para o pai e ajudava a todos com a língua portuguesa.

Com relação à mobilidade da língua em Canguçu, tendo em vista que a área urbana já estava habitada quando os imigrantes pomeranos chegaram na região, o lugar que lhes foi destinado centralizou-se no interior. É visível a diferença da arquitetura e toponímia da cidade em comparação com a paisagem linguística que observamos em Santa Maria de Jetibá. Não há no meio urbano, em Canguçu, um prédio que lembre as típicas casas em enxaimel, marca da identidade alemã. Os pomeranos correspondem a, aproximadamente, 60 % da população de Canguçu, mas a grande maioria ainda permanece na zona rural. Quando se passa pela BR 265, que delimita a fronteira com São Lourenço do Sul, vê-se ali no primeiro e no segundo distrito, a arquitetura das casas, as igrejas luteranas junto ao cemitério paroquial, o qual apresenta várias lápides antigas em alemão. Os bailes locais também próximos às igrejas são redutos de socialização da comunidade e, neles, a língua pomerana e a culinária fazem-se presentes. A língua pomerana é forte no interior, os falantes da geração mais velha (GII), que trabalham com a terra, sentem-se mais confortáveis com a sua língua, o que acontece também em Santa Maria de Jetibá. Enquanto na área mais urbana, os espaços reais e potenciais em que normalmente se interage em pomerano se parecem cada vez mais se restringem a situações de contato com alguém do interior, ou algum parente

13 A inserção de comunidades monolíngues junto aos pomeranos no processo de colonização da terra, deu-se com certo estranhamento do desconhecido e receio de perda da língua e cultura pomerana com o início dos casamentos mistos. Porém, a convivência foi marcada por ajuda mútua (cf. Bremenkamp 2014).

mais velho. Mesmo no comércio, onde há a necessidade de ter um atendente em pomerano, o gatilho da língua, da escolha do pomerano como primeira língua a ser usada, não vem mais de forma óbvia, em primeiro plano.

> **CbGI:** hoje em dia no comércio precisa bastante do pomerano, mais por causa do pessoal do interior. Daí quando alguém percebe, assim, que é, me chama ou eu vou lá falar… ahh, mas acho que mais nesses momentos que uso mesmo.
>
> **Pesquisadora:** E eles chegam falando pomerano com você?
>
> **CbGI:** Os mais vellhos… tem muita gente da minha idade que fala, que sei que é do interior ou daqui mesmo, mas daí já… ahh é o português mesmo que a gente fala… assim, depois as vezes vem o pomerano para uma coisa ou outra, só que é pouco. É que fica melhor, sabe.

Conforme a informante CbGI, da área urbana de Santa Maria de Jetibá, se constata um crescimento do uso do português na interação com quem vem do interior para a cidade. Entretanto, essa mobilidade para fazer compras ou até trabalhar na área urbana, é marcada pela língua pomerana como "língua necessária" em ambas as localidades em estudo. Não houve, por exemplo, uma loja popular na rua principal de ambas as cidades em que não tenhamos ouvido a língua pomerana. Isso remete à hipótese de que a escolha da língua e a fixação de seu uso constitui uma estratégia de mercado que também atende aos interesses econômicos. Já na mobilidade dos que se mudaram do interior para a região urbanizada de ambas as localidades, predomina o uso da língua portuguesa inclusive no domínio da família. As informantes CaGII*f* e CaGII*m*,[14] de Canguçu, discorrem sobre espaços sociais em que falam o pomerano.

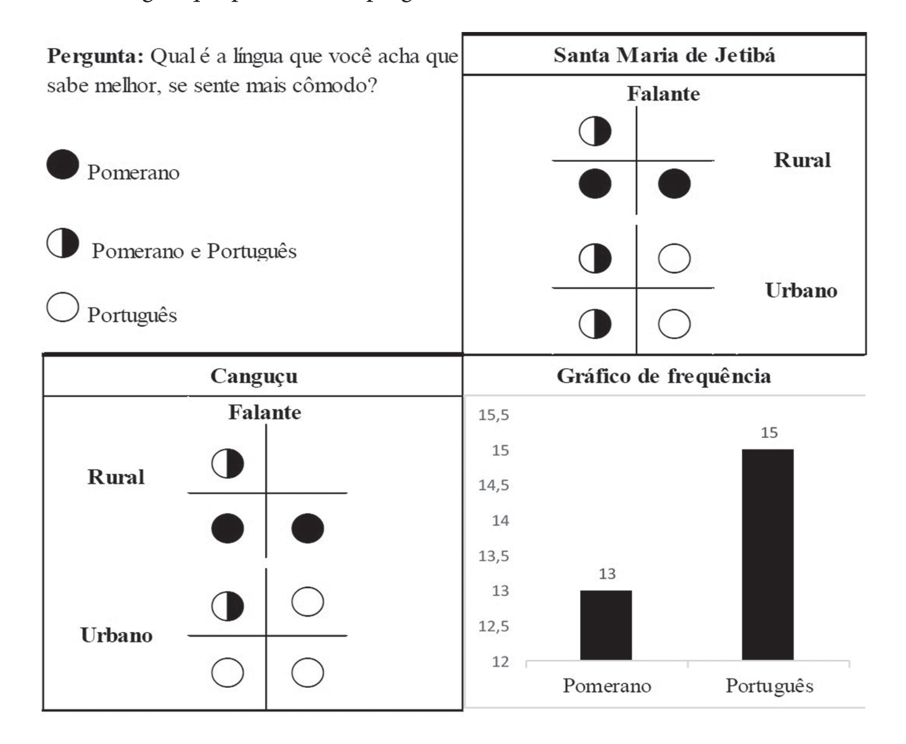
> **Pesquisadora:** Em que locais vocês falam o pomerano normalmente?
>
> **CaGII*f*:** A família do meu marido, que é assim do interior… minhas cunhadas e aí a gente fala pomerano. E na escola da Solidez também, assim, nós, às vezes, a gente fala. Lá em casa, eu e ele acabamos não falando com nossos filhos.
>
> **CaGII*m*:** É, falo muito pouco o pomerano, só quando encontro pessoas idosas, meus parentes, minhas tias, que falam em pomerano comigo. Os filhos, como ela disse, não aprenderam… não tem jeito, a escola, o trabalho, é difícil, então não tem pra quê sofrer passando pra eles.

Os informantes falam pomerano mais quando encontram a família do interior, ou quando se deslocam para lá, como a CaGII*f* que trabalha em uma escola na

---

14 A designação *f* e *m* serão utilizadas para definir o gênero feminino e masculino dos informantes de uma entrevista com pluralidade simultânea. Porém, a variável gênero não é analisada nesta pesquisa.

zona rural. Ambos eram do interior e se mudaram para a cidade com a família. A mobilidade para a área mais urbanizada trouxe mais contato entre as línguas, o que contribui para a substituição linguística (cf. Altenhofen 2011). A língua de maior prestígio, no caso, a língua portuguesa, amplia sua territorialidade de uso, no espaço urbano. Isso se evidencia de modo especial, quando são perguntados sobre a língua que preferem empregar, no dia a dia.

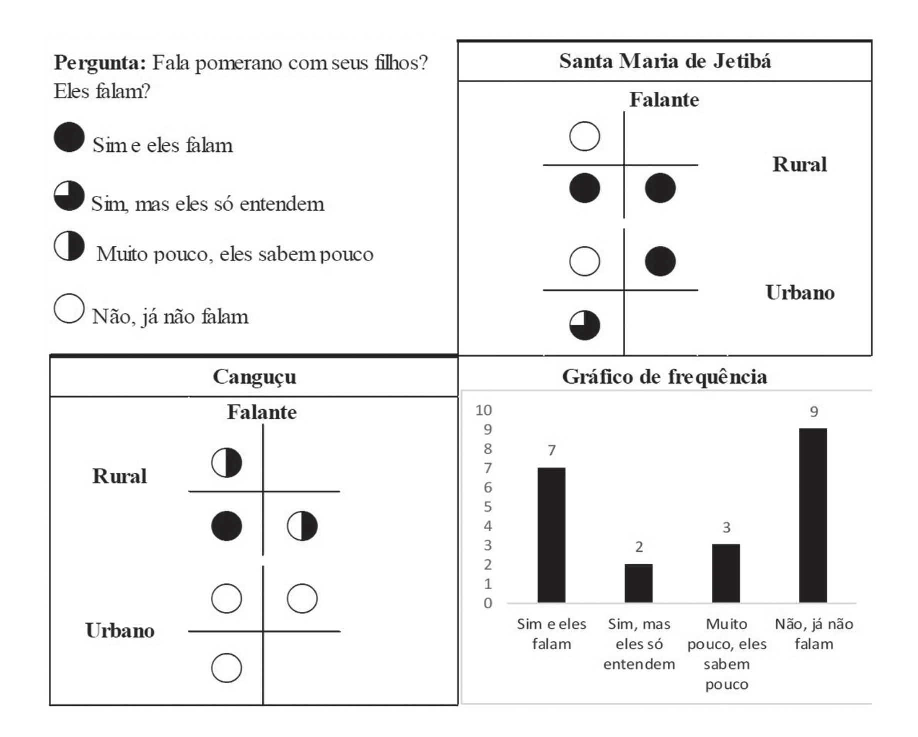


Cartograma 2: A língua que os falantes mais preferem falar

A comparação dos dados das duas localidades, nas diferentes dimensões de análise, mostra claramente que o pomerano se mantém especialmente no meio rural e na geração mais velha, principalmente CbGII, que usa primordialmente o pomerano. Sua transferência se dá essencialmente à geração jovem CbGI, que é a que permanece no meio rural, os resultados das duas localidadesse equivalem-se. A amostra total, conforme o gráfico de frequência, resultou em 15 informantes que, hoje, já se sentem mais à vontade no uso do português, contra 13 que ainda preferem o pomerano. A justificativa dada pelos falantes urbanos é que

"as famílias da zona urbana acabam por serem envolvidos pela maior presença da língua majoritária". Seja no domínio familiar, no trabalho, ou na escola, até mesmo na igreja, a língua portuguesa está presente em todos os domínios. As informantes CaGII de ambas as localidades da zona rural relatam utilizar já com frequência o português nas relações de trabalho. Além disso, a ocorrência de casamentos mistos leva constantemente a língua portuguesa à condição de língua veicular no ambiente familiar.

A família é o berço da língua pomerana, é pelo ensino da língua aos seus descendentes que vemos ainda hoje a presença da língua pomerana nas localidades em estudo. Nesse sentido, a dimensão diageracional põe-se como importante meio de manutenção da língua pomerana. A diminuição do isolamento espacial, a consequente queda das fronteiras linguísticas, modernização da comunidade e maior contato com uma língua de maior prestígio em domínios variados, têm colocado em risco a transmissão da língua entre as gerações mais velhas e mais jovens (cf. Fishman 2006, Romaine 1995). O dilema da transmissão diageracional apresenta, por outro lado, também um componente político-linguístico, na medida em que coloca os pais na "encruzilhada" da decisão e responsabilidade de "passar adiante" a língua que herdaram. Neste sentido, são bastante sintomáticos os resultados à pergunta se seus filhos falam a língua pomerana. Vejamos o que mostra o cartograma a seguir.



Cartograma 3: Transmissão diageracional

Do total de 21 informantes que têm filhos, 9 não conseguiram passar a língua para os filhos, 3 até tentam falar, mas muito pouco, já que os filhos sabem pouco o pomerano, e 2 informantes falam com os filhos, no sentido de ainda tentarem passar a língua, porém, os filhos entendem tudo, mas não conseguiram adquirir a proficiência para falar, interrompendo o ciclo de transmissão para a próxima geração. Na comparação diatópica, Canguçu mostra, segundo a percepção dos informantes, uma perda linguística maior. Chama a atenção, no entanto, o resultado de CaGI do meio urbano de Santa Maria de Jetibá que, a princípio, aponta para um primeiro sinal de revitalização do pomerano. Se esse resultado tem ligação com a política linguística adotada na localidade, é uma explicação possível. Ao analisar cada informante, entende-se que a problemática maior está nos habitantes da área urbana, principalmente, os residentes em Canguçu. Os motivos principais relatados pelos informantes de ambas as localidades em estudo se assemelham ao que se constatou por meio da observação participante, segundo

o qual as dificuldades de transmissão da língua tem explicação nos seguintes fatores:

(1) *Casamentos mistos:* Muitos casam com não pomeranos e independentemente se for o homem ou a mulher que fale pomerano, a língua utilizada sempre será o português. Bahia (2011) defende que, quando é a esposa que fala o pomerano, a língua pomerana é assegurada no ambiente familiar misto. Todavia, esta pesquisa comprova que independente do gênero do cônjuge, se um não falar, a língua veicular utilizada em casa será, na maioria dos casos, a língua portuguesa, inclusive sendo essa a língua ensinada aos filhos.
(2) *Contato com o português, quando a criança vai para escola:* Muitos indivíduos, no período da coleta de dados, relataram a dificuldade de poder reter o avanço da língua portuguesa, quando o filho vai para a escola. O problema aumenta ainda mais, quando na adolescência, o filho vai fazer o Ensino Médio na cidade e acaba por ter vergonha da sua língua e identidade. O preconceito linguístico atua mais nos jovens, quando tomam consciência do *status* secundário que é dado à sua língua de herança e que, por esta razão, terminam por abandonar ou tentar apagar os traços fonéticos da língua pomerana.
(3) *O fato de a mulher, na cidade, trabalhar fora de casa:* Na tentativa de ajudar o marido financeiramente, a mulher acaba por deixar o filho na creche ou com uma cuidadora. Mesmo que o casal seja falante da língua pomerana, o filho, em seu processo de aquisição da linguagem, adota a língua da escola ou da cuidadora, ou seja, o português, pois os pais estão a maior parte do dia ausentes do contexto familiar.

Mesmo havendo uma maior conscientização linguística dos informantes de Santa Maria de Jetibá, da importância de falar a língua pomerana, as dificuldades de transmitir a língua para os filhos são muitas, e a falta de informação de como proceder leva a uma substituição crescente da língua minoritária pela majoritária. A partir dos pressupostos de Fishman (1991), Romaine enfatiza a relevância das práticas de uso da língua minoritária, no meio familiar, quando se afirma que

> somente quando uma língua está sendo passada para o indivíduo no lar há chance de sobrevivência a longo prazo. […] e outros esforços como sustentar o idioma em outro lugar, por exemplo, na escola ou igreja, pode acabar sendo em grande parte mais simbólico e cerimonial[15]. (Romaine 1995: 43)

15 "[…] only when a language is being passed on in the home is there some chance of long-term survival. Other-wise, other efforts to prop up the language elsewhere, e. g. in school or church, may end up being largely, symbolic and ceremonial."

Ou seja, é preciso que a língua se mantenha viva no âmbito familiar para que possa ser ensinada às novas gerações. Observa-se em ambas localidades o reconhecimento da importância de falar a língua pomerana, são inúmeros relatos do orgulho da neta ou neto falar um pouco mais a língua pomerana, ou do engajamento familiar para que tal continuidade de transmissão seja possível. O momento de romper o contínuo de perda e substituição linguística se dá neste momento, é preciso aprofundar os fatores que podem auxiliar a manutenção linguística, a fim de repensar o seu próprio fazer e as ações já implementadas pelos gestores da língua nas suas localidades. Afinal, essas ações têm impacto nas práticas linguísticas da família, colocando-as como central para manutenção da língua pomerana? Ou transfere-se essa função à inserção da língua pomerana nas escolas?

Por meio da observação participante, registrou-se espontaneamente uma série de relatos sobre as dificuldades enfrentadas por não se saber falar o português ao ingressar na escola. De modo geral, a memória do processo de silenciamento vivido pela geração dos pais tem sido determinante para a perda da língua de imigração e sua substituição pelo português na geração dos filhos. A pergunta que, no entanto, se coloca neste estudo, é como, apesar da repressão linguística, a língua pomerana manteve certa vitalidade, principalmente, nos contextos mais rurais. Algumas respostas já foram apresentadas anteriormente.

Um outro ponto a considerar, nesse processo, é que, nos últimos anos, o universo escolar têm surgido como política de manutenção linguística. O projeto PROEPO, veiculado à Prefeitura de Santa Maria de Jetibá, insere a língua na creche e nas séries iniciais do ensino fundamental, respectivamente, duas vezes por semana e uma vez por semana. Para além do debate feito sobre os avanços necessários do projeto inicial (cf. Kuster 2015), para transformar as escolas monolíngues em português para bilíngues, coloca-se a pergunta sobre o foco do ensino da língua pomerana, por ora centrado na escrita do pomerano e mais preocupado com a escolarização, deixando a conscientização linguística como reflexos desse ensino e não como a centralidade da ação. São problemáticas que os gestores da língua precisam avaliar. Como relatam Edwards e Newcombe (2006), em relação à situação do galês, antes de o governo implementar uma ação de planificação linguística no ambiente familiar, muitos dos alunos aprendiam o galês na escola, mas depois não transmitiram a língua para seus filhos, rompendo a transmissão linguística. Fishman (1991) aponta também que o excesso de confiança na educação leva a uma frustrante luta contra a maré, com cada nova geração começando no mesmo ponto que a anterior. As intervenções educacionais unicamente e simplesmente não são suficientes para reverter a substituição linguística.

Transpondo para a realidade da língua de imigração nas localidades, entende-se que não é com o ensino de pomerano na escola que o contínuo de perda da língua materna irá regredir. Mas está claro, o fato de ter alguma ação na língua local, que lhe dê visibilidade, já deve ser festejado como um ganho e um avanço na pauta de manutenção da língua. Todavia, é necessário problematizar, se até hoje é a família que tem mantido a língua pomerana, por que a escola deveria assumir esse papel, atualmente? Minha posição é que a escola não deve servir como silenciadora, como um lugar do monolinguismo em português, que considere apenas as línguas macro, voltadas para o âmbito internacional. Aprender ou empoderar-se com o nível macro não quer dizer que se deve perder o nível micro, a fala local, pelo contrário, este pode ser um caminho para o plurilinguismo, um pré-conhecimento para uma educação plurilinguística (Broch 2014) que acrescenta línguas e não as subtrai.

Nesta ótica, o ensino da língua local deve-se centrar na constituição de indivíduos que reflitam sobre sua própria identidade e sobre a identidade da comunidade como um todo. Que aceite e que se conscientize da importância de manter a língua. A escrita serve para equipar a língua (cf. Calvet 2007), a fim de elevar seu status na localidade, mas não é o ensino da escrita que irá fazer com que os jovens falem a língua. Por isso, a escrita é sim essencial e um passo importante de visibilidade, não é intuito deste artigo advogar contra as ações realizadas nesse sentido. Mas problematizar, pois, as observações e os estudos realizados no âmbito desta pesquisa apontam para a necessidade de desenvolver a consciência linguística sobre a importância de falar a língua materna, de falar outras línguas, antes de focar no ensino da escrita. Afinal, se, no futuro, não houver quem as fale, quem irá escrever a língua?

5 Considerações finais

A partir das análises feitas nas comunidade multilíngues de Santa Maria de Jetibá e Canguçu, por meio da leitura da bibliografia da área, de observações *in loco* e de entrevistas com membros da comunidade de perfis socioculturais, idade e contexto linguístico distintos, obteve-se um quadro da macroestrutura das línguas presentes nesse território e dos espaços sociais por elas ocupados. A pesquisa confirmou a relevância metodológica de comparar a situação de manutenção ou perda da língua de imigração pomerana nesses dois contextos, tanto no sentido de confirmar tendências no comportamento linguístico dos membros da comunidade, quanto de apontar diferenças ou visibilizar fatores determinantes de um comportamento. A comparação macro- e microanalítica desses diferentes

pontos trouxe, enfim, importantes reflexões sobre a variável manutenção e/ou substituição linguística de uma língua minoritária, tema deste artigo.

Tal também foi o tom da pesquisa que se buscou empreender: não de propor soluções e receitas mágicas, muitas vezes numa perspectiva *top down*, mas de compreender, pesquisar a dinâmica de uso e significação das línguas em contato em um contexto multilíngue. O foco central não se deu, portanto, no sentido aplicado, e sim reflexivo-investigativo, como suporte a uma futura ação de promoção do plurilinguismo, construída numa perspectiva *bottom up*. Vale destacar o foco no estudo do comportamento linguístico de seres humanos mutáveis, cuja adesão ou resistência à língua majoritária tentou-se problematizar. Assim, um olhar mais aprofundado que dê um passo além da manutenção, que se aprofunde nas medidas de planejamento linguístico no âmbito da revitalização linguística, resulta no conhecimento da dinâmica de uso e significação das línguas na perspectiva êmica, dos falantes e não falantes em contato no(s) contexto(s) em questão.

A partir dessa postura, utiliza-se o modelo da macroanálise pluridimensional e relacional (Thun 1996), para ordenar o "aparente caos linguístico" e, com isso, visualizar tendências e fatores que atuam na variação de comportamento linguístico de populações de fala minoritária. Isso se estende a mudanças em tempo aparente (da geração mais velha para a jovem) e atinge as práticas linguísticas, sociais e políticas das comunidades rurais e urbanas em estudo. Através pluridimensionalidade, chega-se a algumas constatações e compreensões relevantes.

Na dimensão diatópica, há uma crescente urbanização e, consequentemente, a modernização da comunidade de imigração pomerana em ambas as localidades em estudo. Essa urbanização aumenta o contato linguístico com a língua majoritária, português, transfigurando-se em um contexto de concorrência das línguas. Mesmo no contexto rural, em que se encontra a maior parte da comunidade pomerana de ambos os municípios, o contato com a língua portuguesa tem adentrado nas territorialidades da língua pomerana, atingindo inclusive o ambiente familiar, as relações de trabalho, os espaços de socialização da igreja, bem como festas religiosas locais. Entretanto, apesar dessa crescente, a língua pomerana mantém sua vitalidade no ambiente rural, com ainda largo uso pelos falantes no dia a dia.

Na dimensão diageracional, conforme o esperado, vê-se que a geração mais velha (sobretudo CbGII) é a que mantém com mais frequência a língua pomerana. Isso significa que há uma mudança em curso na direção da perda da língua de imigração entre os membros da geração mais jovem, com exceção dos falantes da CbGI. O espaço privilegiado de uso do pomerano permanece no meio familiar, apesar das tendências monolinguísticas que depreciam o valor

da língua pomerana, interferindo negativamente na transmissão da língua para a geração futura. Viu-se neste ponto que a maioria dos descendentes dos informantes entrevistados já não adquiriu a proficiência na língua materna dos pais, alguns até tem um nível de bilinguismo, compreendem a língua pomerana, mas sem fluência no uso ativo. Várias problemáticas surgem que interferem na transmissão da língua pomerana em ambas as localidades estudadas: (a) casamentos mistos, em que um não fala a língua pomerana, tornando o português a língua do lar; (b) a escolarização fechada às línguas da comunidade quando não "dá ouvidos" ao repertório do aluno e à sua identidade; (c) novas relações de trabalho dos pais, obrigados a "trabalhar fora" do contato com os filhos; sobretudo no período de aquisição da língua minoritária, na pré-escola, abrindo caminho à adoção do português como língua única e majoritária, por meio da creche ou de uma cuidadora. Uma política para o plurilinguismo tem de levar em conta esses processos sociais em curso, em sua planificação linguística, semelhantemente como se fez no projeto desenvolvido no País dos Gales (Edwards / Newcombe 2006).

Na dimensão diastrática, tanto em Canguçu quanto Santa Maria de Jetibá, os informantes falantes de pomerano Cb apresentaram maior grau de manutenção da língua pomerana, principalmente aqueles residentes na área rural, por manterem o trabalho vinculado à lavoura e menor contato linguístico com a língua portuguesa. Já os informantes Ca, independente de serem do contexto rural ou urbano, acabam por dar mais lugar à língua majoritária, por ser essa a mais usada no trabalho, além da constante necessidade do uso da língua portuguesa nas tarefas diárias. Ainda é tímida e muitas vezes normatizadora a postura da escola em relação ao plurilinguismo local. Mesmo em contextos onde a língua pomerana integra o currículo escolar, seu ensino se restringe à aula de pomerano, cujo número ainda é irrisório se pensarmos no âmbito da manutenção línguística e sua centralidade. Apesar dos avanços da pauta educacional, e da importância para a comunidade do ensino e da aquisição da escrita da língua, que equipa e eleva o *status* da língua, não é ela que reverterá o processo de substituição linguística para o qual caminham as línguas minoritárias. O foco na escrituralidade da língua, como fim em si, pode não ter o impacto que se deseja na manutenção e revitalização linguística. Pautar uma educação que aceite línguas e englobe a pluralidade local a partir de uma visão múltipla de reconhecimento de si e do outro parece configurar o caminho mais sustentável, com raízes mais profundas para conseguir a adesão dos jovens, futuros pais, a transmitir a sua língua para seus filhos.

De fato, uma política linguística pode intervir tanto para auxiliar no processo de manutenção da língua materna quanto para a sua substituição pela língua

majoritária. No âmbito da comunidade de fala pomerana, os gestores da língua empenham-se em reverter o processo de silenciamento sofrido no contínuo das políticas linguísticas empreendidas, historicamente, pelo poder público, como a conhecida política de nacionalização do ensino. A centralidade das ações recai no plano educacional e na legislação, as dificuldades enfrentadas são desde a adesão de uma escrita única para a comunidade pomerana em diferentes localidades, o material para o ensino da língua e a regulamentação da lei de cooficialização, dentre outros aspectos. Nesse ponto, é preciso ter o cuidado de não construir o esqueleto de um aparato para a legalização e escrituralidade da língua, sem preenchê-lo com a carne e a alma que lhe dão vida e sentido e que são representados pela família e pelas relações sociais da comunidade. Isso implica entender que as línguas, seja o português, o alemão padrão, ou o pomerano falado pela localidade são iguais linguisticamente, mas cada uma tem seu espaço social a ser considerado, respeitado e mantido. A título de conclusão do que foi analisado e interpretado nos dois contextos da pesquisa, pode-se reiterar a defesa de uma postura plural que enfatize os benefícios do plurilinguismo como a estratégia mais adequada, mais profunda e durável para uma revitalização linguística eficaz.

Neste espaço, particularmente, agradeço aos revisores Lucas Löff Machado e Angélica Prediger que contribuíram de forma singular para este artigo.

Referências Bibliográficas

Altenhofen, Cléo V. (2011): "Os estudos de variação linguística e de línguas em contato com o português: raízes históricas da pesquisa no Instituto de Letras da UFRGS". In: Mittmann, Solange / Sanseverino, Antônio Marcos Vieira (eds.): *Trilhas de investigação: a pesquisa no I.L. em sua diversidade constitutiva.* Porto Alegre: Instituto de Letras / UFRGS, 17–31.

Altenhofen, Cléo V. (2013): "Bases para uma política linguística das línguas minoritárias no Brasil". In: Nicolaides, Christine et al. (eds.): *Política e políticas linguísticas*. Campinas, SP: Pontes Editores, 93–116.

Bahia, Joana (2011): *O tiro da bruxa: identidade, magia e religião na imigração alemã*. Rio de Janeiro: Garamond, 410.

Bento, Cláudio M. (2007): *Canguçu reencontro com a história*: um exemplo de reconstituição de memória comunitária. 2 ed. Barra Mansa, Rio de Janeiro: ACANDHIS/Gráfica e Editora Irmãos Drumond Ltda.

Bremenkamp, Elizana S. (2014): *Análise sociolinguística da manutenção da língua pomerana em Santa Maria de Jetibá*. Dissertação (mestrado em linguística).

Programa de Pós-Graduação em Linguística, Universidade Federal do Espírito Santo.

Broch, Ingrid K. (2014): *Ações de promoção da pluralidade linguística em contextos escolares*. Tese (Doutorado em Estudos da Linguagem) – Programa de Pós-Graduação em Letras, Universidade Federal do Rio Grande do Sul.

Calvet, Louis-Jean (2007): *As políticas lingüísticas*. São Paulo: Parábola editorial; IPOL.

Cerqueira, Fábio V. (2010): "Serra dos Tapes: mosaico de tradições étnicas e paisagens culturais". In: IV SIMP: Memória, patrimônio e tradição, Pelotas: UFPEL. *Anais do IV SIMP*. Disponível em: https://simpufpel.files.wordpress.com/2010/09/mesa-serra-dos-tapes.pdf (último acesso em 21/11/2021).

Edwards, Viv / Newcombe, Lynda (2006): "Back to basics: marketing the benefits of bilingualism to parents". In: García, Ofelia / Skutnabb-Kangas, Tove / Torres-Guzmán, Maria E. (eds.). *Imagining multilingual schools: languages in education and glocalization*. Clevedon et al.: Multilingual Matters, 137–149.

Fishman, Joshua A. (1964): "Language maintenance and language shift as fields of inquiry: A definition of the field and suggestions for further development". *Linguistics* 9, 32–70.

Fishman, Joshua A. (2006 [1991]): "Prospects for reversing language shift (RLS) in Australia: evidence from its aboriginal and immigrant languages". In: Hornberger, Nancy H. / Pütz, Martin (eds.): *Language loyalty, language planning and language revitalization: recent writings and reflections from Joshua A. Fishman*. Clevedon et al.: Multilingual Matters, 140–176.

Jacob, Jorge Kuster (2011): *Cidades irmãs pomeranas: vila pavão (ES) e Espigão do Oeste (RO)*. Nova Venécia: Gráfica Cricaré.

Kreutz, Roque A. (2012): "Revolução Farroupilha e seus reflexos locais". In: Fernandes, Evandro / Neumann, Rosane M. / Weber, Roswithia (eds.): *Imigração: diálogos e novas abordagens*. São Leopoldo: Oikos, 189–198.

Kuster, Síntia Bausen (2015): *Cultura e Língua Pomeranas: um estudo de caso em uma escola do ensino fundamental no município de Santa Maria de Jetibá* – Espírito Santo – Brasil. Dissertação (Mestrado em Educação) – Universidade Federal do Espírito Santo.

Labov, William (2008): *Padrões sociolinguísticos*. São Paulo: Parábola.

Maher, Terezinha de J. M. (2010): "Políticas linguísticas e políticas de identidade: currículo e representações de professores indígenas na Amazônia ocidental brasileira". *Currículo sem Fronteiras* 10 (1), 33–48.

Martinuzzo, José Antonio (2009): *Germânicos nas terras do Espírito Santo*. Vitória: Governo do Estado do Espírito Santo.

Najab, Faycal (1989): "O sujeito bilíngüe; abordagem cognitive". In: Vermes, Geneviève / Boutet, Josiane (eds.): *Multilingüismo*. Trad. Celene M. Cruz et al. Campinas (SP): Ed. da UNICAMP, 221–245.

Romaine, Suzanne (1995 [1989]): *Bilingualism*. Second Edition. Oxford, England: Blackwell.

Schneider, Jürgen (1980): "Emigração alemã para o Brasil: 1815/1870". In: Koch, Walter (ed.): *III Colóquio de estudos Teuto Brasileiros*. Porto Alegre: Editora da UFRGS.

Thun, Harald (1996): "Movilidad demográfica y dimensíon topodinámica. Los montevideanos em Rivera". In: Radtke, Edgar / Thun, Harald (eds.): *Neue Wege der romanischen Geolinguistik: Akten des Symposiums zur empirischen Dialektologie*. Kiel: Westensee, 210–269.

Thun, Harald (1998): "La geolingüística como lingüística variacional general (com ejemplos del Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático Del Uruguay)". In: *International congress of romance linguistics and philology* 21. 1995, Palermo. Atti del XXI Congresso Internazionale di Linguistica e Filologia Romanza. Org. Giovanni Ruffino. Tübingen: Niemeyer, v. 5, 701–729, incluindo resumo dos tópicos principais da seção 5, 787–789.

Tressmann, Ismael (2005): *Da sala de estar à sala de baile – Estudos etnolinguisticos de comunidades camponesas pomeranas do estado do Espírito Santo*. Tese (Doutorado em Estudos Linguísticos) – Programa de Pós-Graduação em Letras, Universidade Federal do Rio de Janeiro, Rio de Janeiro.

Zimmer, Maria C. / Finger, Ingrid / Scherer, Lilian (2008): *Do bilingüismo ao multilingüismo: intersecções entre a psicolingüística e a neurolingüística*. ReVEL 6 (11), ISSN 1678-8931 [www.revel.inf.br], último acesso em 21/11/2021.

Luana Cyntia dos Santos Souza

Das Pommersche in zwei mehrsprachigen Kontexten: zwischen Spracherhalt und Sprachersatz

Die vorliegende Forschungsarbeit befasst sich mit dem Spracherhalt der pommerschen Varietät bzw. dem Sprachersatz durch Portugiesisch in zwei verschiedenen Kontexten: in Santa Maria de Jetibá, Espírito Santo und in Canguçu, Rio Grande do Sul, beide in Brasilien. Ziel der Untersuchung ist es (1) die Einflussfaktoren zu erschließen, die Dynamik des Erhalts bzw. Ersatzes einer Minderheitensprache durch eine andere Sprachvarietät mitbestimmen und (2) die Maßnahmen und Aktionsformen zu verstehen, die darauf abzielen, diese Sprachvarietät zu erhalten bzw. zu revitalisieren. Insofern ist die hier untersuchte Variable die Verwendung bzw. Nichtverwendung der pommerschen Varietät als Minderheitensprache. Dafür werden theoretische Ansätze der Sprachsoziologie sowie Auswertungs- und Interpretationsmethoden der Soziolinguistik zur Untersuchung der Mehrsprachigkeit und des Sprachkontakts miteinander verknüpft. Ausgangspunkt für die vergleichende Analyse der zwei ausgewählten Kontexte ist die Pluridimensionalität (vgl. Thun 1998), indem das Sprachverhalten der Gewährsleute nach folgenden Dimensionen beurteilt wird: (1) im ländlichen und städtischen Raum (diatopische Dimension), (2) in unterschiedlichen Altersgruppen (diagenerationelle Dimension), (3) bei Personen mit höherem oder niedrigerem Bildungsgrad (diastratische Dimension), (4) nach Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein von pommerschen Sprachkompetenzen (dialinguale Dimension) sowie (5) in unterschiedlichen Gebrauchssituationen und sozialen Handlungen (diaphasische Dimension). Die Ergebnisse deuten auf einen hohen Erhaltungsgrad der pommerschen Sprachvarietät in beiden Ortspunkten hin. Problematische Aspekte für den Spracherhalt werden einerseits bei der generationsübergreifenden Übermittlung der Muttersprache an die jüngeren Generationen (GI) und andererseits bei der zentralen Bedeutung von sprachpolitischen Maßnahmen ermittelt, die in den Bereichen des Unterrichts der pommerschen Sprachvarietät an Schulen, der Schriftstandardisierung und der Regelung der Sprachanerkennungsgesetze vorzufinden sind. Diese Maßnahmen erweisen sich zur Förderung des Erhalts der pommerschen Varietät in den beiden brasilianischen Ortschaften nicht als effektiv. Vielmehr fungieren die Familie und die darin bestehenden sozialen Beziehungen als Grundsteine der

Einwanderersprache und damit als der Ort, wo sprachpolitische Maßnahmen zur Förderung der Identität und des Sprachbewusstseins (*language awareness*) angesetzt werden sollten. Darin bestehen die Vorteile einer Bildung zur Mehrsprachigkeit (pt. *educação plurilíngue*, vgl. Broch 2014), welche als tiefgreifendste und dauerhafteste Strategie in diesen Kontexten angesehen werden kann.

Willian Radünz

Alemão als ökonomische und symbolische Ressource einer deutschsprachigen Minderheit in Brasilien

Abstract: In this article, I discuss linguistic practices of language commodification and its discourses of legitimation in a context in Southern Brazil where items from the linguistic repertoire locally named *Alemão* are mobilized to signal authenticity and add symbolic value to local products and companies. The data presented here is part of the data generated for my master's thesis, defended in 2018 at the Federal University of Rio Grande do Sul, Porto Alegre, Brazil, which was an ethnographic research in a municipality in southern Brazil and its traditional community festivity – *Festa do Colono*. The research was conducted over ten days in the locality and during the *Festa do Colono*, which took place on the 22nd and 23rd July 2017. In summary, the data presented in this article indicate different practices of language as a resource in economic activities in the locality and in different spaces of the *Festa do Colono*, such as the market of local products, the parade and the advertisements. In these spaces, it is observed that minimal and written uses of the linguistic repertoire locally identified as *Alemão* signal, from the perspective of the participants, authenticity, cultural identity and regionality of local products and companies. Furthermore, it is observed that these practices are sustained and legitimized by pride and profit discourses.

Keywords: linguistic practices, Southern Brazil, language commodification, *Festa do Colono*, pride and profit discourses.

1 Einleitung

Die Erforschung der Sprache als eine politisch-ökonomische und symbolische Ressource im Kontext des wirtschaftlichen Austauschs ist eine der jüngsten Agenden der Soziolinguistik (Heller 2010; Blommaert / Rampton 2011; Heller / Duchêne 2012; Heller / Duchêne 2016; Graan 2016; Heller / McElhinny 2017; Block 2018; Garcez / Jung 2021). In ethnographischen Studien zu politischer Ökonomie und sprachlichen Minderheiten ergeben sich u.a. Hinweise darauf, dass der jüngste Gebrauch des minderheitlichen Sprachrepertoires im Marktaustausch, besonders im Bereich des Tourismus, Produkten, Unternehmen, Dienstleistungen und Veranstaltungen einen Mehrwert verleiht und vorteilhafte Marktunterschiede bewirken kann (Pietikäinen et al. 2016; Jaffe 2019; Kelly-Holmes / Pietikäinen 2014). Touristische Aktivitäten haben sich vor allem ab

den 1990er-Jahren ausgeweitet, sind hier als Teil der Dynamik des sogenannten Spätkapitalismus konzeptualisiert (Heller 2010; Heller / McElhinny 2017) und haben sich zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Sektor für sprachliche Minderheiten durch die Kommodifizierung von Sprache und Kultur entwickelt (Heller / Pujolar / Duchêne 2014; Pietikäinen et al. 2016). In einem Markt von Kulturgütern und künstlerischen Performances spielt Sprache eine Rolle in wirtschaftlichen Situationen als symbolischer Mehrwert und bei der Authentifizierung von Produkten, Unternehmen und Veranstaltungen (Heller 2003, 2010). Solche Wirtschaftspraxen werden in kritischer Weise in der Literatur zum einen als eine ermächtigende Ressource für Minderheiten beschrieben, aber auch als eine Form der kapitalistischen Ausbeutung (Da Costa Carvalho 2021) und Aktualisierung kolonialer Praxen (Schetz 2015; Weber 2006). Im Rahmen meiner Masterarbeit (Radünz 2018) führte ich eine explorative ethnographische Studie in einer deutschsprachigen Minderheit in Brasilien durch, zur Untersuchung der lokal als *Alemão* bezeichneten Sprache, als ökonomische Ressource im Kontext der Stadt José Bonifácio[1] und ihres touristischen Gemeinschaftsfests *Festa do Colono*[2] in Brasilien. Ziel war es, zeitgenössische sprachliche Praxen der Kommodifizierung der Sprache, ihre Bedeutungen, sowie ihrer Legitimations- und Stützungsdiskurse in Marktaustauschsituationen zu verstehen. Das Fest ist das größte und älteste der Stadt und feiert die lokalen Bauern/Bäuerinnen (Colonos) und deren Ethnien. Die Stadt wurde ab Anfang des 19. Jahrhunderts überwiegend aus dem Westen Deutschlands kolonisiert, die westmitteldeutschen Dialekte sprachen (vgl. Radünz 2018: 62). Azoren, indigene Völker, Libanesen und Afrikaner bewohnten allerdings bereits Teile der Region (Radünz 2018: 39)[3]. Hinsichtlich der Erforschung der Kolonisierung und des kulturellen Beitrags verschiedener Ethnien zur Entstehung von José Bonifácio liefert Schetz (2015: 127) folgenden kritischen Hinweis:

> Was [in der Geschichtsschreibung] getan wurde, ist zu erklären, dass es Afrikaner, Libanesen, Azoren und indigene Völker in der Region gab, aber wenn man von Kultur als etwas spricht, das die Bevölkerung unter der Perspektive der ethnischen Gleichheit

1 Fiktiver Name des Orts aufgrund ethischer Verfahren.

2 Fest des Landwirts.

3 Eine kritische Diskussion über die Kolonialisierung des Ortes als ein gewaltsamer und ausbeuterischer Prozess habe ich bei der touristischen Veranstaltung Festa do Colono und in den öffentlichen Diskursen über die Geschichte der Stadt auf ihrer Website nicht registriert.

> vereint, da die Kultur dort fast gleichbedeutend mit Ethnizität ist, wird klar, dass nur an die sogenannte deutsche Kultur erinnert wird. (Schetz 2015: 127, eigene Übersetzung)[4]

Legitimationsdiskurse einer lokalen „deutschen" ethnischen Homogenität (homogeneidade étnica alemã) (siehe auch Schetz, 2015, 27–28) verbinden sich auch mit Diskursen der Wertschätzung der Kategorie *Colono*, welche charakterisiert wird als gute Arbeiter, Ordnungskräfte und Macher (siehe beispielsweise Radünz 2018, 80–81). Personen in der Kategorie werden vor allem als wirtschaftlich erfolgreich durch die lokale Agrarwirtschaft und kulturelle Veranstaltungen gesehen (siehe beispielsweise Radünz 2018, 41–42 und 52–53), was von den in der Literatur beschriebenen Bedeutungen dieser Kategorie abweicht. Der Begriff *Colono*/Kolonist, abgeleitet vom Namen *Festa do Colono* ist allgemein in Südbrasilien eine gängige Kategorie, um sich abwertend über Bewohner ländlicher Gebiete zu äußern, sogenannte „Bauernhofproduzenten" (siehe beispielsweise Auer et al. 2007). Die junge Hervorhebung positiver Bedeutungen der sozialen Kategorie *Colono* scheint ein relativ neues Phänomen zu sein, und ist eng mit Prozessen der Kommodifizierung von Sprache und Kultur verbunden (siehe auch Jung / Machado e Silva 2021).

In den letzten 15 Jahren spielt der Tourismus vermehrt eine zentrale Rolle als profitabler Wirtschaftssektor in der Stadt, vor allem durch die Vermarktung der lokalen Kategorie *Colono* und der lokalen Migrationen. Das touristische Fest *Festa do Colono* wird von der Gewerkschaft der lokalen Landwirte seit Ende der 1970er-Jahre als Strategie für Verkauf und Bewerbung der landwirtschaftlichen Produktion veranstaltet, deren Einnahmen an die Gewerkschaft gespendet werden, die wiederum in die Stadt bzw. Landwirtschaft investiert. Hauptattraktionen des Festes sind: Umzug dekorierter landwirtschaftlicher Maschinen, Wahl der Königin, Verköstigung vor Ort hergestellter Gerichte und Produkte. Ziel dieses Aufsatzes ist es, anhand der generierten Daten in meiner Masterarbeit (2018), Praxen der sprachlichen Kommodifizierung und ihren Legitimierungsdiskurse in José Bonifácio und bei dem Fest *Festa do Colono* zu diskutieren.

---

4 „O que tem sido feito [na historiografia] é declarar que houve a presença de africanos, libaneses, açorianos e indígenas na região, mas ao falar de cultura, como algo que une a população sob uma ótica de igualdade étnica, já que a cultura ali é quase sinônimo de etnicidade, percebe-se que apenas a cultura dita alemã é lembrada."

2 Sprache als ökonomische und symbolische Ressource: Theoretische Annahmen

Bourdieu (1977), Irvine (1989) und Gal (1989) legten die Grundlagen für ein Verständnis von Sprache und politischer Ökonomie als miteinander verbundenen und voneinander abhängigen Untersuchungsfeldern und stellten die Untersuchung von Sprachphänomenen demzufolge in Zusammenhang mit der politischen Ökonomie und breiteren gesellschaftlichen Prozessen. Politische Ökonomie wird als Technologie und Prozess verstanden, welcher die Bewertung, Produktion, den Kreislauf und den Verbrauch dieser Ressourcen unter gegebenen Raum-Zeit-Bedingungen steuert (Del Percio et al. 2016). Sprache bzw. Sprachrepertoire hingegen wird als symbolische und materielle ökonomische Ressource verstanden, die gegen andere symbolische und materielle Ressourcen getauscht werden kann (Heller 2010; Del Percio et al. 2016): „Those resources are modes of meaning-making that include social organization and therefore lie at the heart of the ways in which the social, cultural, political, and economic are inherently intertwined" (Heller / Duchêne 2016: 139).

Sprache wird auch als eine situierte soziale Praxis mit symbolischem Charakter konzipiert. In diesem Zusammenhang wird eine ethische Perspektive des Systems von benannten Sprachen (*named languages*) von einer emischen Perspektive unterschieden (siehe u.a. Otheguy / Garcia / Reid 2015). In José Bonifácio und auf dem *Festa do Colono* habe ich drei benannte Sprachen in meinen Daten registriert: *Alemão*, Hunsrückisch und *Português/Brasileiro*. Hunsrückisch ist die offizielle Bezeichnung für die lokale bezeichnete „deutsche Sprache". Diese Sprache ist neben dem Portugiesischen auch Amtssprache in der Stadt. Der Begriff wurde allerdings in meinen Daten nur in Schulräumen und im Rathaus registriert. Außerhalb dieser Räume und in den von mir untersuchten wirtschaftlichen Aktivitäten wurde diese Bezeichnung nicht gehört und dieses Repertoireelement wurde nur als *Alemão* identifiziert. Es wundert einige Leute sogar, wenn ich sie fragte, ob sie die Bezeichnung den Namen Hunsrückisch kennen und auch verwenden.

Um die vor Ort registrierte Perspektive hervorzuheben, habe ich in diesem Artikel die Form *Alemão* anstatt die Übersetzung „Deutsch" verwendet. Was die Verwendung von Adjektiven in Charakterisierungen anbelangt, habe ich mich dafür entschieden, den von den Teilnehmer:innen in Klammern angegebenen Begriff plus eine Übersetzung in Anführungszeichen zu verwenden. Zum Beispiel: lokale „deutsche Musik" (música alemã). Als zentrales Konzept und sprachliches Phänomen des Bereiches Sprache und politische Ökonomie ist die Kommodifizierung der Sprache zu verstehen. Die Kommodifizierung der

Sprache beschreibt einen Prozess, in dem Sprache als symbolische und ökonomische Ressource mobilisiert wird, um u.a. Mehrwert zu bringen, beispielsweise für Veranstaltungen, Unternehmen und Produkte (vgl. Heller, 2010). Pietikäinen et al. (2016) berichten beispielsweise über den wirtschaftlichen Gebrauch der Minderheitensprache Sami im Hotel Tradicional Kultahovi in Lappland, Finnland. Hier wird bei der Begrüßung der Kunden, in der visuellen Sprachlandschaft (*linguistic landscape*) (Gorter 2006) oder bei der Speisekarte des Hotelrestaurants die Verwendung der Sprache „Sami" als Mehrwert eingesetzt und als Besonderheit dargestellt. Androutsopoulos (2007) beobachtet diese Sprachphänomene in Medien, wo kleine Mengen unterschiedlicher Sprachen symbolisch mobilisiert werden, ohne dass dies mit referenziellen oder kommunikativen Funktionen einhergeht. Solche Mobilisierungen evozieren nach Androutsopoulos (2007: 214) „social identities and relationships associated with the minimally used language" (siehe auch: Blommaert und Rampton 2011). Im lateinamerikanischen Kontext zeigte Wolf-Farré (2021) wie Nachfahren deutscher Einwander:innen des 19. Jahrhunderts in einer chilenisch-deutschen Gemeinschaft in Südchile die „deutsche" Sprache in wirtschaftlichen Zusammenhängen einsetzten. Im südbrasilianischen Kontext debattierte Weber (2006), wie Identitätsaspekte lokaler deutschsprachiger Minderheiten als Marktunterscheidungskraft in touristischen Kontexten eingesetzt werden, und Jung und Machado e Silva (2021) diskutierten, wie Sprache als eine Ressource auf dem „Deutschen Fest" der Stadt Missal in Brasilien eingesetzt wird. Nach Heller (2010) werden Sprachen in der neuen, globalisierten Wirtschaft vermehrt als Mehrwert, Marktunterscheidungskraft und als technische Fähigkeit bzw. *soft skill* (Urcioli 2008) verwendet. Besonders sichtbar und intensiv ist dieses Phänomen bei Minderheitensprachen bzw. ethnischen Gruppen, die vermehrt Sprache und Kultur in touristischen Bereichen als Mehrwert bzw. Authentizitätskennzeichnung einsetzen. Dies soll wirtschaftliche Entwicklungen mit der Bewahrung des sprachlichen und kulturellen Erbes verbinden (vgl. Da Silva / Heller 2009; vgl. Pietikäinen et al. 2016). Heller merkt dazu an:

> Tourism is one of the canonical growth activities of the globalized new economy (Rojek and Urry 1997). As an industry, tourism has gone from the standardized product (e.g., the package tour) focusing on leisure, to niche markets focusing on heritage, experience (e.g., extreme sports), and the environment. It has become attractive to economically peripheral regions, which are also those from which linguistic minorities were produced by forms of state nationalism inherited from the nineteenth century, and who now seek to commodify politically produced identities. (Heller 2010: 108)

Diesbezüglich beschreiben Heller und Duchêne einen neuen zirkulierenden Diskurs und eine neue Orientierung in Bezug auf Sprachminderheiten:

> State and civil society stakeholders thus encourage linguistic minorities to stop fighting for their rights, and instead to point out how their linguistic and cultural resources represent "added value" to their regional or national economies. States also argue that the linguistic resources of their citizens allow for distinctive forms of access to markets (including small niche markets) – that is, both to consumers and to the people who control valued resources (those who produce them, who distribute them, and who sell them), as well as to the circulation of knowledge about them. (Heller / Duchêne 2016: 142)

Über Jahrzehnte hinweg wurden die deutsche Sprache und andere Minderheitensprachen in Brasilien verboten (vor allem während der Kriegszeiten), was eine repressive, nationalistische und monolingual ausgerichtete Sprachpolitik Brasiliens widerspiegelt: Presse auf Deutsch wurde verboten und Schulen mit Deutschunterricht wurden geschlossen, Gottesdienste auf Deutsch wurden eingeschränkt und die generationsübergreifende Weitergabe der Sprache wurde stark reduziert. Nicht zuletzt wurden deutsche Firmen-, Schul- und Straßennamen ins Portugiesische übersetzt und sprachliche und kulturelle Vorurteile gegen deutschsprachige Minderheiten haben sich etabliert. So entwickelten sich auch lokale Kategorien wie „Colono" und „alemão" zu Kategorien mit geringem sozialem Prestige. Um dem entgegenzuwirken, zeigen sich in den letzten 30 Jahren vermehrt Phänomene, die in Zusammenhang stehen mit Diskursen und Praxen der Revitalisierung, Diversität, Mehrsprachigkeit, des Kulturerbes und der deutschen Sprache und deutschen Kultur als Mehrwert und Ressource (s. Altenhofen et al. 2018; Morello 2012; Oliveira 2018). In einer Studie über ein Gemeinschaftsfest namens „Deutsches Fest" in der Gemeinde Missal, Paraná, Brasilien, diskutierten Jung und Machado e Silva (2021) beispielsweise über die Auswirkungen des Erfolgs des Festes auf die Anwohner. Sie stellten fest, dass der Erfolg des Festes durch die *Kommodifizierung* der Sprache und Kultur und einen vermeintlichen Ursprung im zeitgenössischen Deutschland es den Organisator:innen und einem Teil der Anwohner:innen der Stadt möglich machte, die „Scham", „Colonos alemães" zu sein, zu überwinden. Das Fest *Festa do Colono* trägt selbst auch das Prestige des lokalen „Colonos alemães" zu vergrößern bei.

3 Auf der Spur gegenwärtiger sprachlicher Praxen und ihrer Legitimierungsdiskurse in deutschsprachigen Minderheitskontexten in Brasilien: Methode und analytische Herangehensweise

Um die zuvor genannte Komplexität der Praxen deutschsprachiger Minderheiten in Brasilien zu untersuchen, wurde zehn Tage lang kontinuierlich eine explorative ethnographische Forschung (Heller 2011) in der Stadt José Bonifácio und auf dem Fest *Festa do Colono* 2017 durchgeführt. Vor dem Beginn des Festes wurden hauptsächlich Daten gesammelt, welche in Zusammenhang mit der Organisation des Festes und lokalen Institutionen (insbesondere Kulturzentren, Museen, Schulen, Magistratsabteilungen der Bildung, Kultur und des Tourismus) sowie Unternehmen und anderen touristischen Veranstaltungen der Stadt und Region stehen. Während des Festes *Festa do Colono* wurden Daten bei dem Fest über die Perspektiven verschiedener Beteiligter (lokale Akteur:innen, Besucher:innen des Festes, Veranstalter:innen, Ladenbesitzer:innen) generiert, unter anderem bei Veranstaltungen, Shows, unterschiedlichen spontanen Interaktionen sowie Kauf- und Verkaufssituationen. Es wurden auch Daten in digitalen und sozialen Netzwerken gesammelt. Hierzu gehörten zum Beispiel Werbung, virale Kampagnen und andere Marketingkommunikationsformen der Veranstaltung sowie gesellschaftliche Interaktionen und Beiträge über das Fest *Festa do Colono* auf sozialen Netzwerken. Die Datengenerierungsmethoden beinhalteten in der Feldforschung (1) teilnehmende Beobachtungen (mit Aufzeichnungen im Feldtagebuch), (2) Interviews (mit Tonaufnahme), (3) Dokumentensammlung und (4) fotografische Aufzeichnungen. In den digitalen und sozialen Medien erfolgten nicht-teilnehmende Beobachtungen sowie Dokumentensammlungen (Text, Bild, Ton, Video). Mithilfe der etablierten analytischen Verfahren der kritischen Ethnographie (Heller 2011; Heller / Duchêne 2012) werden in diesem Aufsatz beispielhafte Daten (Fotographische Aufzeichnungen und Transkripte meines Feldtagebuches) diskutiert, die auf sprachlichen Praxen der vor Ort benannten Sprache *Alemão* in der Stadt José Bonifácio und auf dem Gemeinschaftsfest *Festa do Colono* hinweisen. Diese Praxen werden anhand von zwei Formen von mehr oder weniger stabilen Legitimierungs- und Stützungsdiskursen assoziiert und debattiert[5]: Pride-Diskurse und Profit-Diskurse. Die Diskurse, die für die Bedingungen der politischen Ökonomie des modernen Kapitalismus kennzeichnend

5 Es ist allerdings nicht das Ziel, eine diskursive Analyse zu führen, sondern Praxis und Perspektiven der Teilnehmer:innen zu präsentieren und diskutieren.

sind, nennt man Pride-Diskurse. Diese sind gewöhnlich mit den hegemonialen Sprachideologien der Einsprachigkeit, der Standardsprache, der Sprache als eigenständigem System und der starren Beziehung zwischen Subjekt, Nation, Identität und Sprache assoziiert. Die Autor:innen nehmen für die Diskurse des *pride* starre Identitätsbeziehungen von Subjekt und linguistischen Codes an. Profit-Diskurse sind Diskurse, die für die Bedingungen der politischen Ökonomie des Spätkapitalismus kennzeichnend sind. Sie begünstigen eine größere Salienz von Phänomenen der *Kommodifizierung* von Sprachen (Heller 2010; Heller / Duchêne 2012). Die Profit-Diskurse sind normalerweise verbunden mit Sprachideologien der Mehrsprachigkeit, Sprache als Ressource, als Mehrwert und Sprache als *soft skill*. Zudem setzen sie die Etablierung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Subjekt und linguistischen Codes voraus. Im Folgenden diskutiere ich anhand von fotografischen Aufzeichnungen, Beobachtungen und Einträgen meines Feldtagebuches Praxen der sprachlichen *Kommodifizierung* des vor Ort als *Alemão* identifizierten Sprachrepertoires.

4 *Alemão* als symbolische Ressource in der Stadt José Bonifácio und auf dem Fest *Festa do Colono*

Während der ethnographischen Forschung habe ich kaum Hunsrückisch oder *Alemão* gehört, sowohl in José Bonifácio als auch auf dem Fest *Festa do Colono*. Meistens habe ich portugiesische Varietäten und den lokalen „deutschen Akzent“[6] beobachtet. Nach unterschiedlichen Indizien meiner Feldforschung wies das vor Ort gesprochene *Alemão* bzw. das gesprochene *Hunsrückisch* eine geringe Präsenz in der Öffentlichkeit der Stadt auf und wurde überwiegend in der Domäne der Familie einiger Landwirte registriert, hauptsächlich bei der älteren Generation (Radünz 2018: 75). Gleichzeitig gab es Hinweise auf Gespräche und Begrüßungen auf *Alemão* im Rahmen der Gewerkschaft der Landwirte und in Geschäften. Die Anwendung des geschriebenen *Alemão* hingegen genoss eine auffallende Präsenz in der Stadt und auf dem Fest, vor allem in der Bezeichnung von unterschiedlichen Läden, Straßen, Produkten, beim Festumzug und bei Veranstaltungen des Festes *Festa do Colono*. Diese Anwendungen standen zusammen mit der Verwendung anderer Zeichen, wie der Deutschlandflagge und Trachten, in deutlichem Zusammenhang mit ökonomischen Aktivitäten.

6 Ein „deutscher Akzent“ (auf Portugiesisch *sotaque alemão*) war eine häufig beobachtete Charakterisierung des lokalen Portugiesischen.



Abbildung 1: Umzug auf dem Fest ‚Festa do Colono'

Die Abbildung 1 zeigt beispielsweise Teilnehmer:innen des Festumzugs. Auf dem dekorierten Schiff sind Familiennamen auf *Alemão* zu sehen, die die Migration der Vorfahren der Teilnehmer:innen in die Stadt symbolisieren. Die Teilnehmer:innen tragen „typische deutsche Trachten" (roupas típicas alemãs). Auf dem Boot wird die Einwanderung als „deutsch" (Imigração Alemã) charakterisiert, mit der heutigen deutschen Flagge und der Nennung des Jahres 1828. Bei einem kurzen Gespräch mit den Personen in Abbildung 1 während des Umzugs erklärten sie mir, dass sie noch nie in Deutschland waren, kein *Alemão* sprechen und mit ihrem Auftreten die lokale Kultur und ihre Vorfahren ehren wollten (Feldtagebuch, 22. Juli 2017). Nur *Colonos* der Stadt können an der Parade teilnehmen und ihre Produkte auf dem Markt des Festes verkaufen. Die Teilnahme an der Parade lohnt sich: Neben dem Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Produkte gibt es eine Ehrung und ein gutes Preisgeld für die beste Präsentation während der Parade. Kulturelle Performances können also durchaus profitabel sein (siehe Radünz 2018, 45–46).



Abbildung 2: Stichprobe zur ‚linguistic landscape' der Stadt und des Festes

Die Abbildung 2 stellt Werbungen und Plakate von Geschäften vor, die Teil der *linguistic landscape* der Stadt und des Festes *Festa do Colono* sind. *Koerich* und *Kindermann* sind lokale Geschäfte im Ort, die die Veranstaltung als Sponsoren unterstützten. Beide sind Familiengeschäfte und tragen die „deutschen Nachnamen" der Familie (sobrenomes alemães). Bei meinem Besuch in den Läden habe ich beobachtet, dass in beiden die Möglichkeit bestand, auf *Alemão* bedient zu werden. In der Abbildung 2 sieht man vor der Werbung der Apotheke *Kindermann* auch die Band „Banda do Caneco"[7], die regionale „typisch deutsche Veranstaltungen" (eventos típicos alemães) mit lokalen und internationalen Oktoberfestliedern begleitet. „Deutsche Kulturfeste" (eventos culturais alemães) sind in der Region üblich und mehrere „deutsche" Bands (bandas alemães) haben in ihrem Repertoire beliebte lokale „deutsche" Songs (músicas

7 „Caneco" entspricht in etwa der Maß, also dem Bierkrug, sodass der Name der Band sich als „Band des Bierkrugs" übersetzen ließe.

alemães). Als das Foto entstand, wurde das Lied *Melô Do Rolo / Wen Die Bayern Feyern* gespielt.

Nach meinen Beobachtungen wurde die lokale „deutsche“ Kultur (cultura alemã) auf dem Fest stark mit dem Oktoberfest, Lederhosen, Dirndln, Bier, Schlagern und Oktoberfestliedern in Verbindung gebracht. Interessanterweise wollten die Veranstalter sich explizit von solchen Verbindungen distanzieren. Sie wollten das Fest *Festa do Colono* keineswegs mit dem Oktoberfest assoziiert wissen und auch die lokale „deutsche“ Kultur (cultura alemã) nicht mit einer bayerischen Identität bzw. mit der touristischen Identität der brasilianischen Stadt Blumenau[8] verbunden sehen. Sie betonten die Unterschiede der lokalen „deutschen“ Einwanderung gegenüber Blumenau und anderen deutschen Minderheiten in Südbrasilien sowie die Besonderheiten des Festes *Festa do Colono* selbst gegenüber regionalen „deutschen“ touristischen Veranstaltungen wie dem Oktoberfest von Blumenau. Der Veranstalter Gelson hob diesbezüglich hervor: „Es wird auf dem Fest kaum *Alemão* gesprochen, nur die älteren Generationen sprechen noch *Alemão* in der Stadt, und das ist kein typisches „deutsches Fest“ (festa alemã) […], sondern das Fest *Festa do Colono*! […] aber viele *Colonos* haben deutsche Vorfahren“ (Radünz 2018: 78, eigene Übersetzung). Für eine Vertiefung der Diskussion siehe Radünz (2018: 76–80).

In der Abbildung 2 ist auch das gesundheitliche Zentrum *Körper*, das auch ein „deutsches“ Wort als Name trägt, und die Begrüßung *Willkommen* auf „Alemão“ abgebildet, die von einem Optikergeschäft genutzt wird. Auf Nachfrage sagte der Betreiber des Optikergeschäfts, dass er kein *Alemão* spreche und dass er die Begrüßung auf *Alemão* wegen seiner deutschen Vorfahren und der bedeutenden und bekannten „deutschen Einwanderung“ (migração alemã) der Stadt auf die Plakate geschrieben habe (Feldtagebuch, 21. Juli 2017). Diese identitätsstiftende und symbolische Nutzung der benannten Sprache *Alemão* in dem Geschäft, die auch schon in den vorherigen Praxen zu beobachten war, assoziiere ich hier anhand der Perspektive des Teilnehmers mit dem Legitimierungs- und Stützungsdiskurs, dem Pride-Diskurs.

---

8 Blumenau ist eine brasilianische Gemeinde mit deutscher Sprachminderheit, die das größte Oktoberfest Lateinamerikas veranstaltet.



Abbildung 3: Kekse des Geschäftes ‚Bauernhof'

Zum Abschluss diskutiere ich Daten, die in Zusammenhang mit dem Unternehmen „Bauernhof" erhoben wurden, das „typische deutsche Kekse bzw. Weihnachtskekse" (Aussage der Inhaberinnen, s. u.) auf der Messe des Festes verkauft hat (siehe Abbildung 3). Die Kekse werden von zwei Schwestern selbst gebacken. Sie wohnen in José Bonifácio, haben deutsche Vorfahren und sprechen kein *Alemão.* Die Daten wurden im Rahmen einer persönlichen Interaktion generiert, mit fotografischen Aufzeichnungen und Feldnotizen einiger Aussagen der Teilnehmerinnen. Im Folgenden präsentiere ich einen Auszug aus meinem Feldtagebuch, das aus diesen Notizen erstellt wurde.

> Auf der Messe traf ich zwei Frauen, die „typische deutsche Kekse bzw. Weihnachtskekse" verkauften. Sie waren zwei Schwestern und besaßen die Firma *Bauernhof*. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, fragte ich, wie sie zum Namen der Firma gekommen seien. Eine der Damen antwortete, dass der Grundbesitz ihres Onkels in der Stadt auf Portugiesisch „Fazenda" heißt, dort werden die Weihnachtskekse hergestellt, und der Name der Firma sei eine Übersetzung dieser Bezeichnung ins *Alemão*, um „Aufmerksamkeit zu erregen" und auch, weil ihre Eltern *Alemão* sprechen und in der Stadt auch *Alemão* gesprochen

> wird. Als nächstes fragte ich, ob sie lokales *Alemão* oder Standarddeutsch (*Alemão gramatical)* sprechen. Sie antworteten: „In unserer Generation sprechen wir kein *Alemão* mehr, aber unsere Eltern sprechen es immer noch. Unser Vater ist da, wenn Sie mit ihm sprechen möchten. Wir sprechen leider nicht. Es ist schade, aber wir versuchen, die Kultur mit dem Unternehmen aufrechtzuerhalten". Eine der Geschäftsfrauen gab auch an, dass sie eine Freundin aus Deutschland habe und dass diese geholfen habe, das Wort *Fazenda* ins *Alemão* zu übersetzen: „Nachdem ich das Wort *Fazenda* für die Firma gewählt habe, sagte ich, lass es uns auf *Alemão* schreiben. Ich habe eine Freundin aus Deutschland gefragt, wie man dieses Wort auf *Alemão* schreiben könnte, und sie hat mir erklärt, dass ein *Bauernhof* einer kleinen „Fazenda" entspricht, was gut zu uns passt. Wir haben dann dieses Wort als Firmennamen gewählt. Mein Vater kannte das Wort auch" (Feldtagebuch, 23. Juli 2017, eigene Übersetzung).

Wie dem obigen Auszug zu entnehmen ist, wird das Wort *Bauernhof* verwendet, um einerseits „Aufmerksamkeit (für den Einkauf des Produkts) zu erregen" und andererseits, „weil ihre Eltern *Alemão* sprechen, in der Stadt *Alemão* gesprochen wird", und weil sie „die (lokale) Kultur mit dem Unternehmen aufrechterhalten möchten". Diesbezüglich interpretiere ich, dass aus Perspektive der Teilnehmer:innen die Bezeichnung der Firma auf *Alemão* auf einen symbolischen und ökonomischen Gebrauch der Sprache als Unterscheidungsmerkmal des Unternehmens hinweist, wie es dem Wunsch, „Aufmerksamkeit zu erregen", zu entnehmen ist. Diese Legitimierungs- und Stützungsdiskurse assoziiere ich mit Pride-Diskurse. Darüber hinaus signalisiert ein Teil des Firmenlogos, der durch den Spruch „Koloniale Produkte – der echte Geschmack kolonialer Produkte" geprägt ist, Authentizitätsdiskurse, indem die Echtheit des auf dem Land und manuell hergestellten Kekses fokussiert wird. Ferner gibt es in dem obigen Auszug auch Hinweise darauf, dass die Bezeichnung auf *Alemão* auch als identitätsstiftende Ressource mobilisiert wird (Pride-Diskurs), hauptsächlich, wenn die Verkäuferinnen betonen, dass sie das Wort *Bauernhof* in dem Logo verwenden, weil ihre Eltern *Alemão* sprechen, in der Stadt auch *Alemão* gesprochen wird und sie mit dem Unternehmen (mit der Bezeichnung und mit dem Produkt selbst) zur lokalen Kultur beitragen möchten.

5 Fazit

In diesem Artikel wurden Sprachpraxen und ihre Legitimierungsdiskurse in ökonomischen Kontexten einer deutschsprachigen Minderheit in Brasilien diskutiert. Debattiert wurde, wie die lokal als *Alemão* bezeichnete Sprache als eine ökonomische Ressource in der Stadt José Bonifácio und auf dem Fest *Festa do Colono* mobilisiert und welche Stützungsdiskurse mit diesen Praxen verbunden

waren. Das lokal bezeichnete *Alemão* wurde als Ressource vor allem schriftlich in der Bezeichnung von Läden und Produkten beobachtet und signalisierte etwas Lokales, Authentisches und Identitätsstiftendes. Minimale Verwendungen der Sprache (aber auch von anderen Zeichen wie die deutsche Flagge und Trachten) in ökonomischen Kontexten konnten mit Legitimierungsdiskursen von Pride- und Profit-Diskursen assoziiert werden. Diese Praxen waren hauptsächlich aus Perspektive der befragten Personen legitimiert, zum einen durch ihren symbolischen Beitrag zur Aufrechthaltung bzw. Wertschätzung der lokalen „deutschen" Einwanderung (imigração alemã) und zum anderen als symbolischer Mehrwert für Läden, Produkte und Performances. Die dargestellten Praxen geben zusammenfassend Hinweise darauf, wie gegenwärtig die benannte Sprache *Alemão* in deutschsprachigen bzw. deutschstämmigen Minderheiten in Brasilien als ökonomische Ressource eingesetzt wird und welche Legitimierungsdiskurse sie stützen.

Bibliografie

Altenhofen, Cléo V. / Morello, Rosângela (2018): *Hunsrückisch: inventário de uma língua do Brasil*. Florianópolis: Garapuvu. http://hdl.handle.net/10183/194384.

Androutsopoulos, Jannis (2007): „Bilingualism in the mass media and on the internet". In: Heller, Monica (Hrsg.): *Bilingualism: A Social Approach. Basingstoke*: Palgrave, 207–232.

Auer, Peter / Arnhold, Jacinta / Bueno-Aniola, Cintia (2007): „Being a 'colono' and being 'daitsch' in Rio Grande do Sul: Language choice and linguistic heterogeneity as a resource for social categorisation". In: Auer, Peter (Hrsg.): *Style and Social Identities. Alternative Approaches to Linguistic Heterogeneity*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Language, Power and Social Process. 18), 85–120.

Block, David (2018): *Political economy and sociolinguistics: Neoliberalism, inequality and social class*. Londres/Nova Iorque: Bloomsbury Publishing.

Blommaert, Jan / Rampton, Ben (2011): *Language and superdiversity*. *Diversities*. 13(2), 1–21.

Bourdieu, Pierre (1977): „The economics of linguistic exchanges". *Social Science Information* 16(6), 645–668.

Da Costa Carvalho, Simone (2021): *Mercantilização da linguagem na promoção do turismo de luxo na selva iryapú (misiones, argentina): autenticidade, deslocamentos e resistência*. Trabalhos de Linguística Aplicada 60(2), 347–363. DOI: 10.1590/0103181310155511520210531.

Da Silva, Emanuel / Heller, Monica (2009): „From protector to producer: the role of the State in the discursive shift from minority rights to economic development“. *Language Policy* 8, 95–116.

Del Percio, Afonso / Flubacher, Mi-Cha / Duchêne, Alexandre (2016): „Language and Political Economy“. In: García, Ofelia / Flores, Nelson / Spotti, Massimiliano (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Language and Society*. Oxford: Oxford University Press, 55–75.

Gal, Susan (1989): „Language and political economy“. *Annual Reviews of Anthropology* 18, 345–367.

Garcez, Pedro de Moraes / Jung, Neiva Maria (2021): „Mercantilização da linguagem no capitalismo recente: diversidades e mobilidades“. *Trabalhos de Linguística Aplicada* 60(2), 338–346.

Gorter, Durk (2006): „Introduction: The Study of the Linguistic Landscape as a New Approach to Multilingualism“. *International Journal of Multilinguism* 3 (1). London: Taylor & Francis, 1–6.

Graan, Andrew (2016): „Language and political economy, revisited“. *Journal of Ethnographic Theory* 6(3), 139–149.

Heller, Monica (2003): Globalization, the new economy, and the commodification of language and identity. *Journal of Sociolinguistics* (7)4, 473–492.

Heller, Monica (2010): „The Commodification of Language“. *Annual Review of Anthropology* 39, 101–114.

Heller, Monica (2011): *Paths to Post-Nationalism: a critical ethnography of language and identity*. New York: Oxford University Press.

Heller, Monica / Duchêne, Alexandre (2012): „Pride and profit: Changing discourses of language, capital and nation-state“. In: Duchêne, Alexandre / Heller, Monica (Hrsg.): *Language in late capitalism: pride and profit*. London: Routledge, 1–21.

Heller, Monica / Duchêne, Alexandre (2016): „Treating language as an economic resource: Discourse, data and debate“. In: Coupland, Nicolas (Hrsg.): *Sociolinguistics*: *Theoretical debates*. Cambridge: University Press, 139–156.

Heller, Monica / McElhinny, Bonnie (2017): *Language, Capitalism, Colonialism. Toward a Critical History*. Toronto: University of Toronto Press.

Heller, Monica / Pujolar, Joan / Duchêne, Alexandre (2014): „Linguistic commodification in tourism“. *Journal of Sociolinguistics* 18(4), 539–566.

Irvine, Judith T. (1989): „When Talk Isn't Cheap: Language and Political Economy“. *American Ethnologist* 16(2), 248–267.

Jaffe, Alexandra (2019): „Poeticizing the economy: The corsican language in a nexus of pride and profit“. *Multilingua*, 38(1), 9–27.

Jung, Neiva Maria / Machado e Silva, Regina Coeli (2021): „Deutsches fest: vergonha e orgulho em um evento de mobilizações simbólicas e econômicas“. *Trabalhos de Linguística Aplicada* 60(2), 364–378. DOI: 10.1590/010318131025621620210609.

Kelly-Holmes, Hellen / Pietikäinen, Sari (2014): „Commodifying Sámi culture in an indigenous tourism site“. *Journal of Sociolinguistics* 18(4), 518–538.

Morello, Rosangela (2012): „Uma política pública e participativa para as línguas brasileiras: sobre a regulamentação e a implementação do Inventário Nacional da Diversidade Linguística (INDL)“. *Revista Gragoatá* 32, 31–41.

Oliveira, Gilvan Müller de (2018): „From Foreign Languages to Brazilian Languages, From One-Language-One-Nation Ideology to Inclusive Co-officialization Policy: The Case of Hunsrückisch and Pommersch“. In: Cavalcanti, Marilda C. / Maher, Terezinha M. (Hrsg.): *Multilingual Brazil. Language resources, identities and ideologies in a globalized world.* New York/London: Routledge, 57–68.

Otheguy, Ricardo / García, Ofelia / Reid, Wallis (2015): „Clarifying translanguaging and deconstructing named languages: A perspective from linguistics“. *Applied Linguistics Review* 6(3), 281–307. DOI 10.1515/applirev-2015-0014.

Pietikäinen, Sari / Jaffe, Alexandra / Kelly-Holmes, Helen / Coupland, Nicolas (2016): *Sociolinguistics from the periphery: Small languages in new circumstances*. London: Cambridge University Press.

Radünz, Willian (2018): *Por que não unir o útil ao agradável?!. Mercantilização e ideologias de linguagem na Festa do Colono de um município no Sul do Brasil, em que a língua de imigração alemã Hunsrückisch é co-oficial.* (Angewandte Linguistik). (Masterarbeit) Porto Alegre: Universidade Federal do Rio Grande do Sul.

Schetz, Dayanne (2015): *Um passado presente: a construção de identidades e memórias na cidade de Antônio Carlos (1980 – 2014)*. (Geschichtswissenschaften). (Masterarbeit) Florianópolis: Universidade Federal de Santa Catarina.

Urcioli, Bonnie (2008): „Skills and selves in the new workplace“. *American Ethnologist* 35(2), 211–228.

Weber, Roswithia (2006): *Mosaico identitário: história, identidade e turismo nos municípios da Rota Romântica*. (Geschichtswissenschaften). (Dissertation) Porto Alegre: Universidade Federal do Rio Grande do Sul.

Wolf-Farré, P. (2021): „‚Bitte Brot Delivery‘ – Emblematisches Deutsch im Süden Chiles“. In: Ziegler, Evelyn / Marten, Heiko F. (Hrsg.): *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten*. Berlin u.a.: Lang (Forum Angewandte Linguistik – F.A.L.), 329–349.

Biografien

Neubiana S. V. Beilke holds two bachelor's degrees: in History and Portuguese and its Literature. She completed her master's degree in Linguistics at the Universidade Federal de Uberlândia (UFU), Brazil. She currently works on obtaining a PhD in Linguistics with the financial aid of Capes, at the same university and area, with emphasis on the study of Brazilian Pomeranian, using the Corpus Linguistics Methodology.

Alicia Cipria, Associate Professor of Spanish Linguistics at the University of Alabama, holds a PhD in Hispanic Linguistics from The Ohio State University. She investigates linguistic contact in Volga German communities in Argentina, the semantics of Spanish aspect and Aktionsart, and globalization vis à vis varieties of Spanish.

Jan Gorisch studied Phonetics, Computational Linguistics and Computer Science at Ludwig-Maximilians-Universität (Munich, Germany) and received his PhD from the Department of Computer Science and the Department of Human Communication Sciences at the University of Sheffield (UK). After a postdoc position at the Laboratoire Parole et Langage (Aix-Marseille Université, France) and an Erasmus-Mundus stipend at the Division of Linguistics and Multilingual Studies at the Nanyang Technological University (Singapore), he joined the Department of Pragmatics at the Leibniz-Institute for the German Language (Mannheim, Germany), where his research is focused on corpus linguistics, interactional phonetics and most recently geo-phonetics.

Jan Heegård Petersen studierte Allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Kopenhagen und schloss dort 2006 die Promotion ab. Anschließend war er Universitätsdozent am Institut für Dänisch und Sprachwissenschaft an der Universität Kopenhagen und seit 2014 ist er Associate Professor am selben Institut, von 2014 bis 2018 beim Forschungsprojekt „Danish Voices in the Americas" und seit 2018 als Professor in Dänischer Sprachwissenschaft.

Göz Kaufmann hat Germanistik, Anglistik und Hispanistik an der Universität Heidelberg studiert und wurde dort 1997 promoviert. Danach war er zehn Jahre lang als DAAD-Lektor und Gastprofessor in Brasilien tätig (UFRGS und USP). Seit seiner Rückkehr arbeitet er als Akademischer Oberrat im Deutschen Seminar der Universität Freiburg. Im Jahr 2016 habilitierte er sich dort (venia

legendi in Germanistischer Linguistik). 2020 wurde ihm die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Karoline Kühl holds a position as professor of Danish Linguistics at the Europa-Universität Flensburg (Germany). Prior to this position, she held posts at the University of Hamburg (Germany) and the University of Copenhagen (Denmark). Karoline Kühl is a (socio)historical linguist with a special interest in diachronic and synchronic aspects of language variation and change. Her research focuses on the varieties of Danish outside Denmark, both in Europe (Danish on the Faroe Islands, Danish in Northern Germany) and in the Americas (heritage Danish in Argentina, the U.S. and Canada).

Sebastian Kürschner leitet den Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er wurde 2007 an der Universität Freiburg promoviert und war im Anschluss an den Universitäten Groningen (Niederlande) und Erlangen-Nürnberg tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind (historische) Morphologie, vergleichende Sprachwissenschaft der germanischen Sprachen, gegenseitige Verstehbarkeit nah verwandter Varietäten und Variations- und Kontaktlinguistik mit einem Schwerpunkt in Südbrasilien.

Katharina Löschner studierte Kulturwissenschaften mit den Schwerpunkten Geschichte und Zeitungstext an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. In ihrem aktuellen Dissertationsprojekt an der Universität Heidelberg beschäftigt sie sich mit der Pressegeschichte der deutschsprechenden Bevölkerung in Uruguay. Darüber hinaus war sie in Montevideo und Berlin im Bereich Deutsch als Fremdsprache tätig und leitet derzeit eine Volkshochschule.

Lucas Löff Machado fez sua formação de graduação e mestrado na Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS). Fez doutorado, com bolsa do DAAD, na Universidade Católica de Eichstätt-Ingolstadt, área de Germanística, com ênfase no estudo do contato linguístico alemão-português. Atua como Professor da graduação em Letras da Universidade Federal de Pelotas (UFPel), no curso de Licenciatura Português e Alemão.

Leticia Mazzelli tem graduação em Letras Português e Literaturas pela Universidade Federal do Espírito Santo (UFES) e em Letras Português-Alemão pela Universidade Federal Fluminense (UFF). Fez mestrado e é atualmente doutoranda, bolsista CAPES, em Estudos de Linguagem pela UFF. Tem

experiência em Política Linguística e estuda o uso da língua pomerana em contexto brasileiro.

Karen Pupp Spinassé hat Deutsch als Fremdsprache (DaF), Germanistik und Romanistik studiert und wurde 2005 an der Technischen Universität Berlin in DaF promoviert. Sie ist seit 2006 Professorin für DaF an der Universidade Federal do Rio Grande do Sul und hat Postdoc-Forschungen im Bereich Mehrsprachigkeit und zweisprachiger Unterricht an der Universität Potsdam und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Mehrsprachigkeitsdidaktik, Sprachbewusstheit und Sprachenpolitik im schulischen Kontext.

Willian Radünz fez sua formação na Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS) e, atualmente, é doutorando na Universidade de Gießen, na área de Romanística, com ênfase em estudos sociolinguísticos do contato alemão-português. Atua como docente de Português na Freie Universität Berlin.

Claudia Maria Riehl hat Germanistik, Italianistik und Latein studiert. Nach ihrer Promotion an der KU Eichstätt und Habilitation an der Universität Freiburg war sie an den Universitäten Kiel, Prag und Köln tätig. Sie ist seit 2012 Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Linguistik mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache und Leiterin des Instituts für Deutsch als Fremdsprache an der LMU München. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit, Mehrschriftlichkeit, Kulturspezifik von Texten und Diskursen sowie deutschsprachige Minderheiten weltweit.

Peter Rosenberg hat Germanistik und Geographie an der Freien Universität Berlin studiert und dort 1985 promoviert. Anschließend war er Mitarbeiter an der FU Berlin und seit 1993 an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Seine Arbeitsgebiete sind Sprachinselforschung in Osteuropa, besonders Russland, und Lateinamerika, besonders Brasilien, sowie Sprachkontakt und Sprachenpolitik, Dialektforschung und Migrationslinguistik.

Mônica Maria Guimarães Savedra tem bacharelado e licenciatura em Português-Alemão pela Universidade do Estado do Rio de Janeiro (UERJ), mestrado em Educação pela Pontifícia Universidade Católica do Rio de Janeiro e Doutorado em Linguística pela Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ). Realizou pesquisa de pós-doutorado na Universität Duisburg-Essen. Atualmente, é professora da Universidade Federal Fluminense (UFF), pesquisadora da Fundação Carlos Chagas de Amparo à Pesquisa do Estado do Rio de Janeiro

(FAPERJ), bolsista de produtividade do CNPq e coordenadora do projeto CAPES-Print-UFF: "Multilinguismo, Direitos linguísticos e Desigualdade Social".

Jéferson Luís Schaeffer tem graduação em História – Licenciatura pela Universidade do Vale do Taquari (UNIVATES). Tem experiência na área de História, atuando principalmente nos seguintes temas: migrações, história agrária, relações interétnicas.

Thomas Schmidt hat Allgemeine Sprachwissenschaften, Anglistik, Romanistik und Mathematik in Kaiserslautern, Mainz, Edinburgh, Paris und Berlin studiert. Er wurde 2004 mit einer Arbeit zur computergestützten Transkription an der Universität Dortmund promoviert. Nach 12 Jahren am Sonderforschungsbereich Mehrsprachigkeit an der Universität Hamburg übernahm er 2012 die Leitung des Programmbereichs „Mündliche Korpora" am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Seit 2021 leitet er den Research and Infrastructure Support an der Universität Basel. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in Korpuslinguistik und Korpustechnologie sowie in der digitalen Lexikographie.

Luana Cyntia dos Santos Souza, graduada em Letras Português pelo Instituto Federal do Espírito Santo (IFES), tem mestrado e atualmente é doutoranda em Estudos da Linguagem pelo Programa de Pós-Graduação em Letras da Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS) na área de Sociolinguística. Atua no grupo de pesquisa Alma Linguae: Variação e Contatos de Línguas Minoritárias e seus interesses de pesquisa recaem em: sociologia da linguagem, contatos linguísticos, políticas linguísticas e promoção linguística.

Fernando Hélio Tavares de Barros fez sua formação na Universidade do Estado de Mato Grosso (Campus Sinop-MT), mestrado na Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS) e doutorado com bolsa CNPq/DAAD – área de Romanística – na Universidade de Bremen (UB), Alemanha, com estágios de pesquisa também no projeto ALMA e na Universidade de Kiel. Suas pesquisas são voltadas aos estudos do léxico.

Patrick Wolf-Farré hat Germanistik und Romanistik in Heidelberg studiert und wurde dort in germanistischer Sprachwissenschaft promoviert. Nach der Promotion war er Lector am German Department der Yale University (USA). Sseit 2018 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Habilitand am Institut für DaZ/DaF der Universität Duisburg-Essen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Mehrsprachigkeit und Migration in Deutschland, Deutsch als Minderheitensprache in Lateinamerika.

MinGLA – Minderheiten germanischer Sprachen in Lateinamerika / Minorías de lenguas germánicas en Latinoamérica

Herausgegeben von / Editado por Patrick Wolf-Farré und / y Joachim Steffen

Bd. / Vol. 1 Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado / Angélica Prediger / Sebastian Kürschner (Hrsg.): Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika. Grundlagen, Methoden, Fallstudien. 2023.

www.peterlang.com